

**TRANSFER, ADAPTION
UND NEUKONFIGURATION
VON SCHRIFT- UND
SPRACHWISSEN
IM ALTEN ORIENT**

*Herausgegeben von
Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp*

HARRASSOWITZ VERLAG

Transfer, Adaption und Neukonfiguration
von Schrift- und Sprachwissen im Alten Orient

Harrassowitz Journals
nur zum persönlichen Gebrauch / keine unbefugte Weitergabe

Episteme in Bewegung

Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte

Herausgegeben von Gyburg Uhlmann
im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 980
„Episteme in Bewegung.
Wissenstransfer von der Alten Welt
bis in die Frühe Neuzeit“

Band 25

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen im Alten Orient

Herausgegeben von
Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die Reihe „Episteme in Bewegung“ umfasst wissenschaftliche Forschungen mit einem systematischen oder historischen Schwerpunkt in der europäischen und nicht-europäischen Vormoderne. Sie fördert transdisziplinäre Beiträge, die sich mit Fragen der Genese und Dynamik von Wissensbeständen befassen, und trägt dadurch zur Etablierung vormoderner Wissensforschung als einer eigenständigen Forschungsperspektive bei.

Publiziert werden Beiträge, die im Umkreis des an der Freien Universität Berlin angesiedelten Sonderforschungsbereichs 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“ entstanden sind.

Herausgeberbeirat:

Anne Eusterschulte (FU Berlin)
Kristiane Hasselmann (FU Berlin)
Andrew James Johnston (FU Berlin)
Jochem Kahl (FU Berlin)
Klaus Krüger (FU Berlin)

Beate La Sala (FU Berlin)
Christoph Marksches (HU Berlin)
Tilo Renz (FU Berlin)
Anita Traninger (FU Berlin)

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) –
Projektnummer 191249397 – SFB 980.

Abbildung auf dem Umschlag:

Umzeichnung einer altbabylonischen Sammeltafel aus Nippur, die Abschriften sumerischer (links) und altakkadischer Inschriften (rechts) über die Eroberung Sumers durch Sargon von Akkade ca. 2300 v. Chr. einander gegenüberstellt (CBS 13792 Vs. i 30–41, ii 29–40, A. Poebel: *Historical and Grammatical Texts. Publications of the Babylonian Section*. Vol. V, Philadelphia: The University Museum, 1914, Pl. XX 34).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <https://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter

<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISSN 2365-5666
eISSN 2701-2522

ISBN 978-3-447-11721-0
eISBN 978-3-447-39192-4

Zum Geleit

Andrew James Johnston und Gyburg Uhlmann

Der an der Freien Universität Berlin angesiedelte Sonderforschungsbereich 980 „Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit“, der im Juli 2012 seine Arbeit aufgenommen hat, untersucht anhand exemplarischer Problemkomplexe aus europäischen und nicht-europäischen Kulturen Prozesse des Wissenswandels vor der Moderne. Dieses Programm zielt auf eine grundsätzliche Neuorientierung wissenschaftsgeschichtlicher Forschung im Bereich der Vormoderne ab. Sowohl in der modernen Forschung als auch in den historischen Selbstbeschreibungen der jeweiligen Kulturen wurde das Wissen der Vormoderne häufig als statisch und stabil, traditionsgebunden und autoritätsabhängig beschrieben. Dabei waren die Stabilitätspostulate moderner Forscherinnen und Forscher nicht selten von der Dominanz wissenschaftsgeschichtlicher Szenarien wie dem Bruch oder der Revolution geprägt sowie von Periodisierungskonzepten, die explizit oder implizit einem Narrativ des Fortschritts verpflichtet waren. Vormodernen Kulturen wurde daher oft nur eine eingeschränkte Fähigkeit zum Wissenswandel und vor allem zur – nicht zuletzt historischen – Reflexion dieses Wandels zugeschrieben. Demgegenüber will dieser SFB zeigen, dass vormoderne Prozesse der Wissensbildung und -entwicklung von ständiger Bewegung und auch ständiger Reflexion geprägt sind, dass diese Bewegungen und Reflexionen aber eigenen Dynamiken unterworfen sind und in komplexeren Mustern verlaufen, als es eine traditionelle Wissenschaftsgeschreibung wahrhaben will.

Um diese Prozesse des Wissenswandels fassen zu können, entwickelte der SFB 980 einen Begriff von ‚Episteme‘, der sich sowohl auf ‚Wissen‘ als auch ‚Wissenschaft‘ bezieht und das Wissen als ‚Wissen von etwas‘ bestimmt, d. h. als mit einem Geltungsanspruch versehenes Wissen. Diese Geltungsansprüche werden allerdings nicht notwendigerweise auf dem Wege einer expliziten Reflexion erhoben, sondern sie konstituieren sich und werden auch reflektiert in Formen der Darstellung, durch bestimmte Institutionen, in besonderen Praktiken oder durch spezifische ästhetische oder performative Strategien.

Zudem bedient sich der SFB 980 eines speziell konturierten Transfer-Begriffs, der im Kern eine Neukontextualisierung von Wissen meint. Transfer wird hier nicht als Transport-Kategorie verstanden, sondern vielmehr im Sinne komplex verflochtener Austauschprozesse, die selbst bei scheinbarem Stillstand iterativ in Bewegung bleiben. Gerade Handlungen, die darauf abzielen, einen erreichten

Wissensstand zu tradieren, zu kanonisieren, zu kodifizieren oder zu fixieren, tragen zum ständigen Wissenswandel bei.

Gemeinsam mit dem Harrassowitz Verlag hat der SFB die Reihe „Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte“ ins Leben gerufen, um die Ergebnisse der Zusammenarbeit zu präsentieren und zugänglich zu machen. Die Bände, die hier erscheinen, werden das breite Spektrum der Disziplinen repräsentieren, die im SFB vertreten sind, von der Altorientalistik bis zur Mediävistik, von der Koreanistik bis zur Arabistik. Publiziert werden sowohl aus der interdisziplinären Zusammenarbeit hervorgegangene Bände als auch Monographien und fachspezifische Sammelbände, die die Ergebnisse einzelner Teilprojekte dokumentieren.

Allen ist gemeinsam, dass sie die Wissensgeschichte der Vormoderne als ein Forschungsgebiet betrachten, dessen Erkenntnisgewinne von grundsätzlichem systematischen Interesse auch für die wissensgeschichtliche Erforschung der Moderne sind.

Inhalt

<i>Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp</i> Vorwort	IX
<i>Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp</i> Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen in den Keilschriftkulturen Vorderasiens: Eine Annäherung	1
<i>Ingo Schrakamp</i> Sumerogramme in Ebla und ihr schriftgeschichtlicher Hintergrund	81
<i>Manfred Krebernik</i> Typen lexikalischer Gleichungen in der zweisprachigen Liste <i>Ešbarkig</i> aus Ebla	115
<i>Laurent Colonna d'Istria</i> Langue et écriture dans la vallée du Moyen-Euphrate à la fin de la période des <i>šakkanakkus</i> de Mari (seconde moitié du 20 ^e et 19 ^e siècles av. J.-C.) : quelques nouvelles données	177
<i>Jörg Klinger</i> Zu den Anfängen der hethitischen Überlieferung überhaupt und zur Methode der paläographischen Textdatierung	255
<i>Lisa Wilhelmi</i> Aneignung – Adaption – Neukontextualisierung. Zur Entwicklung des akkadischen Grapholekts hethitischsprachiger Schreiber	341
<i>Uri Gabbay</i> Non-Literal Translations and Re-interpretations: The Reflection of Sumerian in Akkadian Translations and Commentaries in the First Millennium BCE	363
<i>Eva Cancik-Kirschbaum</i> Zahlenschrift und Zeichenarithmetik in der jüngeren keilschriftlichen Überlieferung	387

Wouter F. M. Henkelman

od is in the Detail: The Divine Determinative and the Expression
of Animacy in Elamitewith an Appendix on the Achaemenid Calendar 405

Martin Lang

Lost in Transliteration. The Possible Role and the *Sitz im Leben*
of the Graeco-Babyloniaca 479

Stellenverzeichnis 495

Autorinnen und Autoren 521

Vorwort

Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp

Gegenwärtige Gesellschaften nehmen die Fähigkeit, Sprache und Schrift zu gebrauchen, meist als „irgendwie“ gegeben an. Gelegentlich erinnern uns Sprachstandstudien an Schulen oder Untersuchungen zum offenen oder verborgenen Analphabetismus – um nur zwei Beispiele zu nennen – daran, dass der Umgang mit Sprache und mit Schrift komplex und voraussetzungsreich ist. Dies gilt natürlich in gleichem Maße für Gesellschaften der Vergangenheit, deren Sprach- und Schriftwissen uns ganz überwiegend vermittelt durch schriftliche Zeugnisse zugänglich ist. Was ist das eigentlich für ein Wissen? Welche Formen nimmt es an, auf welchen Ebenen wird es verhandelt, wie verhalten sich praktische und theoretische Anteile zueinander. Und, noch einen Schritt weitergehend, wie erforscht man dieses Wissen? Wie geht man um mit Wissensbereichen, die nicht, ja vielleicht nie explizit gemacht werden? Welche Rolle spielt „Schriftlichkeit“ als Filter, als Schleier, der sich vor und über Sprachlichkeit legt?

Unter anderem diese Fragen hat sich im November 2018 eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gestellt, die sich schwerpunktmäßig mit den Keilschriftkulturen des antiken Vorderasien beschäftigen. Es ist dies ein Raum mit weit zurückreichenden Traditionen in der Nutzung von Schrift, mehr noch aber ein Raum, in dem sich sowohl erstmalige Schrifterfindungen als auch verschiedene Adaptionen und Neukonfigurationen des Prinzips Schrift an unterschiedliche sprachliche Umgebungen beobachten lassen. Und so lassen sich in Texten aus dreieinhalb Jahrtausenden Schriftkultur nicht nur explizite Aussagen der damaligen Gelehrten und Schriftpraktiker zu Sprache und Schrift finden. Gerade auch aus der Art und Weise, *wie* Sprache verschriftet, *wie* eine Sprache zu einer anderen in Beziehung gesetzt wird, und *wie* Schriftsysteme und Sprachstrukturen wiederholt synchronisiert werden, lässt sich Vieles über das Sprach- und Schriftwissen jener Kulturen erfahren.

Anlass, Rahmen und Ansporn für dieses gemeinsame Nachdenken über die Frage nach Art, Struktur, Verfügbarkeit und Verhandlung von Sprach- und Schriftwissen im Alten Orient bot der Berliner Sonderforschungsbereich 980 Episteme in Bewegung.¹ Mit der Publikation der Ergebnisse dieser Tagung möchten wir einen Beitrag zu einer Wissensgeschichte leisten, die gerade auch jenen perma-

1 Der Sonderforschungsbereich wird seit 2012 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert. Der Workshop wurde ausgerichtet durch das Teilprojekt A01 Episteme als Konfigurationsprozess (Ltg. E. Cancik-Kirschbaum).

nent in Bewegung befindlichen, nicht selten durch andere funktionale Schichten und Nutzungshorizonte überlagerten und damit schwer fassbaren epistemischen Beständen Raum gibt.

Der vorliegende Band bietet typische Szenarien der Bewegungen *von* und *in* Sprach- und Schriftwissen im Alten Orient. Nach einer Einleitung der Herausgeber, die den theoretischen und methodologischen Rahmen setzt, werden in Fallstudien zeitlich, räumlich, linguistisch und thematisch unterschiedlich situierte Szenarien von Wissenstransfers diskutiert.

Wir danken den Sprechern Gyburg Uhlmann und Andrew James Johnston und dem Vorstand des Sonderforschungsbereiches für die Bewilligung der Tagung und die Aufnahme des Bandes in die Reihe des SFB. Kristiane Hasselmann und ihrem Team sowie Vincent Alt B.A. danken wir für die tatkräftige Unterstützung. Das Korrektorat englischsprachiger Beiträge übernahm Dr. Nele Diekmann. Das Titelbild fertigte Satria Quaijtaal M.A. an. Vincent Alt B.A. und Jacques Sarges B.A. unterstützten uns bei redaktionellen Arbeiten. Die Auswirkungen der SARS-CoV2-Pandemie haben die Fertigstellung des Bandes bedauerlicherweise um ein Jahr verzögert. Nach 2019 erschienene Literatur ist im Regelfall nicht mehr berücksichtigt.

Berlin im Dezember 2021

Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp

Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen in den Keilschriftkulturen Vorderasiens: Eine Annäherung*

Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp

...] URBS-si-ia-ti | SCRIBA-li-ia-ti sù-ra/i-wa/i-ni-ti(URBS) | SCRIBA-li-ia-ti-i a-sú+ra/i(REGIO)-wa/i-na-ti(URBS) | SCRIBA-li-ia-ti-i ta-i-ma-ni-ti-ha(URBS) SCRIBA-li-ti 12-ha-wa/i-' | "LINGUA"-la-ti-i-na (LITU-US)u-ni-ha

...] in the City's writing, in the Suraeen writing, in the Assyrian writing, and in the Taimani writing, and I knew 12 languages."¹

1 ... and I knew 12 languages

Dieses in luwischer Hieroglyphenschrift auf Kalkstein verewigte Selbstzeugnis König Jariris von Karkemiš aus dem 8. Jh. v. Chr. illustriert auf eindrucksvolle Weise das Phänomen von Mehrschriftigkeit und Mehrsprachigkeit im Alten Orient. Zugleich steht es für die Herausforderungen an die Erforschung von Sprachen, die lange verstummt und uns nur noch durch das Medium der Schrift zugänglich sind. In diesem Beitrag möchten wir zeigen, wie reich und vielfältig die Überlieferung allein der Keilschriftkulturen für die Erforschung von Wissen *um* und *über* Sprache bzw. Schrift ist – ungeachtet aller Schwierigkeiten, die mit bruchstückhaften Befunden, Problemen der Entzifferung, Übersetzung und Interpretation einhergehen.

2 Aufgabe und soziohistorischer Rahmen

Die Kulturen Altvorderasiens – Sumerer und Akkader, Babylonier und Assyrier, Hethiter und Hurriter etc. – werden oft zusammenfassend als Keilschriftkulturen bezeichnet. Diese Bezeichnung ist gleichermaßen simplifizierend wie zutreffend, denn sie stellt als gemeinsames und verbindendes Element dieser Kulturen den Gebrauch der Keilschrift in den Vordergrund. Die Geschichte der Keilschrift beginnt nach derzeitigem Kenntnisstand etwa um 3300 v. Chr. und reicht bis in das

* Chronologische Daten folgen der sogenannten Mittleren Chronologie (Ḫammu-rapi 1792–1750 v. Chr., zu den Daten siehe Sallaberger/Schrakamp 2015, 302). Kleinere Unschärfen spielen für die Argumentation dieses Beitrages keine Rolle.

1 CHLI 1/1, 131–133 KARKEMIŠ A15b l. 4 §§ 19–20; zur Stelle und zur kontrovers diskutierten Identifikation der genannten Sprachen siehe Payne 2007, 130–131; Payne 2012, 84–87; Younger 2014; Payne 2015, 137 mit weiterer Literatur.

2. Jh. unserer Zeit. Während dieser dreieinhalb Jahrtausende wurden mehr als ein Dutzend typologisch unterschiedlicher Sprachen einschließlich zahlreicher regionaler und diachroner Dialekte verschriftet, unter denen das Sumerische, das Akkadische, das Hethitische, das Elamische, das Hurritische, das Ugaritische, das Urartäische und das Altpersische nur die bekanntesten darstellen.² Innerhalb dieser einzelsprachlichen Überlieferungen diente die Keilschrift, stets in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und spezifischen Funktionskontexten, zur Verschriftung einer enormen Bandbreite von Textsorten. Aufgrund der vergleichsweise hohen Widerstandsfähigkeit des hauptsächlich genutzten Beschreibmaterials – Ton in Gestalt von flachen Tafeln unterschiedlichster Formate – haben sich Zehntausende Zeugnisse dieser Schriftkultur erhalten:³ einfachste Übungsmaterialien aus dem Schulbetrieb, administrative und juristische Urkunden, Korrespondenz, offizielle Inschriften politisch-narrativen Inhaltes, kleine und große literarische Kompositionen sowie ein reiches Schrifttum aus dem kultisch-religiösen Bereich und eine umfangreiche gelehrte und wissenschaftliche Tradition.⁴

Ungeachtet all ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit sind sowohl die in Keilschrift notierten Sprachen als auch die in ihnen überlieferten Textzeugnisse stets die Resultate von Wissensbewegungen, deren Erforschung sich der Sonderforschungsbereich 980 „Episteme in Bewegung“ zur Aufgabe gemacht hat. Das in diesem Sonderforschungsbereich angesiedelte Teilprojekt „Episteme als Konfigurations-Prozess: Binnenströme von Wissen in keilschriftlichen Textcorpora“ hat sich der Erforschung solcher Wissensbewegungen im Bereich der Keilschriftkulturen verschrieben. Dabei hat sich ein Konzept bewährt, das Wissensbewegungen als Prozesse beschreibt, in deren Verlauf Bestände von Wissen nicht nur von einem Kontext in einen anderen Kontext bewegt, sondern zugleich angepasst und verändert werden. Diese *Wissens-Bewegungen* lassen sich somit immer auch als Prozesse von *Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen* beschreiben.

Welche Konsequenzen hat dieses Konzept der Wissens-Bewegung(en) bei der bzw. für die Untersuchung von Schrift- und Sprachwissen? Unter *Sprachwissen* verstehen wir die Kenntnis von bzw. das Wissen um Strukturbildungen im Bereich Sprache.⁵ Das mögliche Spektrum reicht dabei vom Phonem als der kleinsten bedeutungstragenden sprachlichen Einheit bis hin zur gesprochenen Rede einschließlich verschiedener Ebenen von Metapragmatik. Jeder Sprecher einer Sprache verfügt über Sprachwissen; das heißt, er ist grundsätzlich in der Lage,

2 Den ausführlichsten Überblick der linguistischen Landschaft im Bereich der Keilschriftkulturen bietet Rubio 2005; siehe auch Streck 2011b; Streck 2011–13; Streck 2021b, ferner die Beiträge in Woodard 2008a; Woodard 2008b; Woodard 2008c; Hasselbach-Andee 2020a; Streck 2021a.

3 Zum Umfang der keilschriftlichen Textcorpora siehe Streck 2011b.

4 Für einen konzisen Überblick der einzelsprachlichen Überlieferungen siehe Wilcke 1994.

5 Zu dieser Definition vgl. Heinemann/Vieheweg 1991, 93–94.

phonologisch, morphologisch, syntaktisch und semantisch sinnvolle Strukturen zu verstehen und zu bilden. Weiter gefasst wollen wir unter Sprachwissen auch Kenntnisse von Strukturen wie Prosodie, Sprachregister und Dialekt begreifen. Dieses Wissen ist individuell, in einzelnen sozialen Gruppen und in Gesellschaften unterschiedlich stark bewusst und ausgebildet.

Schriftwissen lässt sich *cum grano salis* analog als die Kenntnis von Strukturen auf verschiedenen Ebenen der Schrift definieren, die sich vom Graph über das Graphem als den kleinsten sinntragenden Einheiten von Schrift bis hin zum vollständigen Text als schriftliche Repräsentation von Sprache erstrecken. Schriftwissen befähigt also, sinnvolle Strukturen auf Schriftebene zu verstehen und zu bilden. Analog zu Elementen des Sprachwissens wie Prosodie und Sprachregister lassen sich im Rahmen einer weiter gefassten Definition auch Elemente von Schriftlichkeit als Bestandteil von Schriftwissen fassen, die den Bereichen der Materialität und der Medialität zuzurechnen sind, so zum Beispiel die Kenntnis von Schriftträgern, Layout, Schriftregister, Duktus und Paläographie. Zudem setzt Schriftwissen ein gewisses Maß an Sprachwissen voraus; umgekehrt ist dies nicht der Fall.

Im Bereich der Keilschriftkulturen vollzogen sich Bewegungen von Schrift- und Sprachwissen oft zwischen linguistisch unterschiedlich situierten Kontexten, unter unterschiedlichen historischen Rahmenbedingungen und zu unterschiedlichen Zwecken.⁶ Dem Verhältnis zwischen Schrift und Sprache kam dabei stets eine herausragende Bedeutung zu, wenngleich es innerhalb der verschiedenen keilschriftlichen Zusammenhänge selten explizit thematisiert wird. Unsere Möglichkeiten, die Beziehung von Sprach- und Schriftwissen in diesen Gesellschaften zu untersuchen, sind freilich beschränkt: Neben den Problemen, die sich aus der historisch-kulturellen Distanz ergeben, errichten auch das Fragmentarische, das Zufällige und vielleicht eben auch das Nicht-Repräsentative der erhaltenen und verfügbaren Zeugnisse methodische Barrieren. Vor allem aber sind es die Restriktionen der schriftlich überlieferten Sprachlichkeit, die von Fragen der Intentionalität bis hin zu den Implikationen der Metapragmatik(en) reichen und nur schwierig zu beantworten sind, da der Untersuchungsgegenstand und das Übermittlungsinstrument identisch sind.

3 Die Beziehung zwischen Keilschrift(en) und Keilschrift-Sprache(n)

Der Begriff Keilschrift bezeichnet zunächst lediglich eine Schriftart und leitet sich aus der typischen Form des einzelnen Keiles her, der das kleinste Element der aus verschiedenen Keilen zusammengesetzten Keilschriftzeichen darstellt; sie entsteht durch das Eindringen eines zugeschnittenen Schreibgriffels in die noch feuchte Oberfläche einer Tontafel. Die Keilschrift ist damit eine besondere Form der Direktschrift, die anders als Schriften auf Pergament, Holz oder Papier für

⁶ Für einen Überblick unterschiedlicher Szenarien siehe Cooper 2007; Cancik-Kirschbaum 2012b sowie die in Anm. 177 genannte Literatur.

die Erzeugung der Schriftzeichen auf der Schreibfläche kein zusätzliches Material benötigt.⁷ Diese durch Schreibtechnik, Schreibinstrument und Beschreibmaterial bedingte Form wurde bereits während der frühen Akkade-Zeit unter Rimuš (um 2280 v. Chr.) als so charakteristisch empfunden, dass man auch die Zeichen in Stein gemeißelter Inschriften keilförmig gestaltete und damit die charakteristische Keilform ganz bewusst auch auf Schriftträgern imitierte, deren Materialität ursprünglich lineare Zeichenformen bedingt hatte.⁸ Auf die charakteristische Keilform verweist auch der aus sumerisch *santa₃.g* abgeleitete Zeichenname *santakku*,⁹ den mesopotamische Schriftgelehrte später zur Bezeichnung des einfachsten, aus einem senkrechten Keil bestehenden Zeichens *𒀀* im Schulkontext verwendeten.¹⁰ Der aus dem 1. Jt. v. Chr. als sumerisch-akkadische Bilingue überlieferte *Examenstext A* thematisiert in literarischer Form die Schreiberausbildung und bezeichnet ihn als die Grundlage des Schreibertums:

saĝ nam-dub-sar santa₃ deli-be₂
re-eš tup-šar-ru-ti sa-an-tak-ku iš-ten
 „Der Anfang der Schreibkunst ist der einzelne Keil“¹¹

In der Forschung wird der Begriff Keilschrift üblicherweise verallgemeinert im Sinne eines in sich geschlossenen Schriftsystems gebraucht, das sich mehr oder weniger kontinuierlich über einen Zeitraum von der Schrifterfindung um 3300 v. Chr. bis zum Ende der keilschriftlichen Überlieferung im 2. Jh. n. Chr. beobachten lässt. Ausgehend von einem Schriftsystem, das auf Piktogrammen bzw. Semasiogrammen basierte, entwickelte es sich hin zu einem gemischten, logographisch-syllabographischen Schriftsystem, das Sprache auf der Basis der Silbe als kleinste lautliche Einheit annähernd genau wiedergeben konnte und schrittweise für die Verschriftung des Sumerischen, Akkadischen, Elamischen, Hurritischen, Hethitischen, Hattischen, Palaischen, Luwischen, Ugaritischen und Urartäischen angepasst wurde.¹² Als Bezeichnung für das Schriftsystem bezieht dies auch die ältesten Schriftzeugnisse der Späturuk- und Dschemdet Nasr-Zeit ein (ca. 3300–2900 v. Chr.), deren Zeichenbestand sich noch nicht durch ein regelhaft keilförmiges Erscheinungsbild auszeichnete, sondern vor allem bildhafte Zeichen mit curvilinearen Elementen umfasste, die auf die Schrifterfindung verweisen.¹³

⁷ Marzahn 2013a.

⁸ Edzard 1976–80, 544–545.

⁹ Zu den Zeichennamen siehe ausführlich Gong 2000; ferner Glassner 2003, 137; Cavigneaux/Krebernik 2016–17.

¹⁰ Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 14 Anm. 5.

¹¹ *Examenstext A* Zeile 12, zur Stelle siehe Sjöberg 1975, 140–141, 152; Edzard 1976–80, 548; Rubio 2007, 49; Volk 2011, 284 Anm. 83.

¹² Stellvertretend für viele Beschreibungen der Keilschrift siehe Edzard 1976–80; Krebernik/Nissen 1994; Cancik-Kirschbaum 2008; Streck 2021c.

¹³ Zu dieser Definition siehe Edzard 1976–80, 544–545. Marzahn 2013b weist allerdings darauf hin, dass auch die Texte der ältesten Schriftstufe neben Linien ohne sichtbaren Ansatzpunkt auch solche mit keilförmigem Ansatz erkennen lassen; vgl. bereits Edzard 1976–80, 546.

Die Schrifterfindung markiert für die Forschung den Beginn eines Prozesses, der ein Bewusstsein für Schrift zum einen und Sprache zum anderen voraussetzt. Im weiteren Verlauf dieses Prozesses findet eine aktive Auseinandersetzung mit Schrift- und Sprachwissen statt, die unter anderem in seiner systematischen Verschriftung kulminiert; die mündlichen Anteile dieser Auseinandersetzung bleiben uns verborgen.

In Mesopotamien war dieser Prozess aus heutiger Sicht im Wesentlichen durch vier Entwicklungsschritte bestimmt:

- (1) die Erfindung eines semasiographischen oder piktographischen Schriftsystems, das zunächst noch nicht sprach-, sondern vielmehr inhaltsbezogen war,
- (2) seine Weiterentwicklung zu einem logographischen Schriftsystem mit syllabographischer Komponente, das zur Verschriftung des Sumerischen geeignet war,¹⁴
- (3) die Übernahme und Anpassung dieses Schriftsystems für das Akkadische (sowie weitere Einzelsprachen) durch den Ausbau eines mehr oder weniger vollständigen Repertoires von Syllabogrammen, das theoretisch die glottographische Aufzeichnung von Sprache ermöglichte, sowie
- (4) Sprachtod und Ablösung des Sumerischen als Alltagssprache durch das Akkadische und die anschließend initiierte Weitervermittlung und Kodifizierung des Sumerischen als tote Sprache.¹⁵

Dem sumerische Epos *Enmerkara und der Herr von Aratta* zufolge erfand Enmerkara von Uruk die Schrift, um seinem Kontrahenten im iranischen Hochland Botschaften in Form von Briefen zu übermitteln.¹⁶ Tatsächlich entstanden die in der Zeit um 3300 v. Chr. einsetzenden ältesten Texte der Schriftstufe Uruk IV unter dem Einfluss vorschriftlicher Verwaltungshilfen wie Zählsteinen, Zahlentafeln und Glyptik aus der Notwendigkeit, die immer komplexer werdenden ökonomischen Transaktionen institutioneller Großhaushalte plan- und kontrollierbar zu machen.¹⁷ Diese ältesten Texte notieren in erster Linie Quantitäten von Gütern sowie Funktionen und lassen sich als administrative Urkunden der Wirtschaftsverwaltung bestimmen.¹⁸ Ihnen liegt ein semasiographisches bzw. piktographisches Schriftsystem zugrunde, das im Rahmen seiner Verwendung in der Verwaltung

14 Zur Frage der Sprache der ersten Textzeugnisse siehe unten S. 8 mit Anm. 35 in diesem Beitrag.

15 Hyman 2006; Krebernik 2007, 57.

16 *Enmerkara und der Herr von Aratta* Zeilen 500–506, siehe Mittermayer 2009, 144–145. Zu dieser Ätiologie der Schrifterfindung siehe Sallaberger 1996b, 387; Glassner 2003, 9–28; Mittermayer 2009, 62–67; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 35. Zur Einsprachigkeit der Welt siehe unten S. 36 in diesem Beitrag.

17 Englund 1998, 42–55.

18 Zur Schrifterfindung siehe beispielsweise Nissen/Damerow/Englund 1993, 47–54; Michalowski 1996; Englund 1998, 42–55; Selz 2000; Glassner 2003, 48–83; Cooper 2004; Damerow 2006; Woods 2010b; Nissen 2013; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 37–40; Woods 2020.

in erster Linie Konkreta und Numeralia differenziert.¹⁹ Es konstituiert sich durch ein Repertoire von Zeichen, die häufig bildhaften Charakter besitzen, bisweilen aber für uns abstrakt erscheinen.²⁰ Die freie Anordnung der Zeichen, ihre Multivalenz und die Vielzahl objekt- bzw. produktspezifischer Zahl- und Maßzeichen zeigen, dass dieses Schriftsystem noch nicht sprach-, sondern objektbezogen ist, so dass sich diese ältesten Texte weitestgehend oder gänzlich sprachunabhängig interpretieren lassen. Ihre buchhalterische Funktion setzt jedoch eine feste Korrelation zwischen Zeichen und Bezeichnetem voraus: So bezeichnen beispielsweise die Zeichen KISIM_a und KISIM_b , zwei bildliche Repräsentationen von Vorratsgefäßen, jeweils eine bestimmte Menge eines Milchproduktes der Schaf- und Ziegenhaltung;²¹ das Zeichen RA , das später das sumerische Verbum *ra* für das „Treiben“ von Groß- und Kleinvieh bezeichnet, liegt in zwei graphischen Varianten vor, die sich aus dem Piktogramm einer Geißel plus dem Zeichen GUD „Rind“ bzw. UDU „Schaf“ zusammensetzen.²² Der später dominante logographische Charakter des Schriftsystems ist demnach bereits in der ältesten Schriftstufe angelegt.

Das Prinzip der Multivalenz ermöglichte es, sinnverwandte Begriffe mit demselben Zeichen auszudrücken, so dass das Zeichen U_4 , eine piktographische Repräsentation der über dem Horizont aufsteigenden „Sonne“, übertragen den „Sonnengott“ und in Kombination mit verschiedenen Numeralia in der Buchhaltung „Tag“, „Monat“ und „Jahr“ bezeichnete. Dieses bereits durch die grundsätzliche Beziehung von Sprache und Schriftzeichen in der Keilschrift angelegte Programm darf als Ursprung ihrer späteren Polyphonie und Polysemie gelten.²³ Ob zufällig entstanden oder bewusst so angelegt – die frühesten Zeichenbildungen zeigen, wie die grundlegenden Konfigurationsmerkmale der Schrift-Sprache-Relation die fortgesetzte Innovationsfähigkeit der Keilschrift bestimmen. Die damals im „Betriebssystem“ Schrift aufgesetzten Subroutinen konfigurierten also maßgeblich die weiteren Entwicklungswege.

Ein weiteres Beispiel für eine grammatologische Subroutine besteht in der Möglichkeit, Begriffe durch ihre semantischen Konstituenten darzustellen: Das Zeichen ARARMA_2 , das die Stadt Larsa und damit einen bedeutenden Kultort des Sonnengottes bezeichnet, setzt sich aus dem Zeichen U_4 für „Sonnengott“ und dem Zeichen AB zusammen, das als stilisierte Darstellung eines Altars oder Tempels

19 Zum Schriftsystem der ältesten Texte siehe Nissen/Damerow/Englund 1993, 56–60; Michalowski 1996; Englund 1998, 56–72; Glassner 2003, 84–166; Cancik-Kirschbaum/Chambon 2006a; Hyman 2006; Krebernik 2007, 39–44; Woods 2010a; Krebernik 2013; Cancik-Kirschbaum/Chambon 2014; Damerow 2017; Woods 2020; Chambon 2021.

20 Zu den Konstruktionsprinzipien der (frühen) Keilschriftzeichen und zur noch immer kontrovers diskutierten Frage ihrer *Ikonizität* siehe Edzard 1976–80, 549–551; Krispijn 1991–92, bes. 13–15; Gong 1993; Englund 1998, 65–72; Glassner 2003, 124–165; Selz 2017; Selz 2018, 114–118; Woods 2020, 32–33. Für eine Detailstudie am Beispiel der Tierkopfzeichen siehe Mittermayer 2006.

21 Englund 1998, 147; Schrakamp 2020a, 210.

22 Zu diesem Beispiel siehe Selz 2018, 116.

23 Englund 1998, 111–127; Krebernik 2007, 40 Anm. 4.

gilt.²⁴ Der Zeichensatz für Schafe und Ziegen liefert hingegen ein Beispiel für auffällig wenig figurliche Zeichen. Sie werden stattdessen auf einer geometrischen Basis gebildet, die durch Kombination mit weiteren Elementen eine systematische Terminologie für Kleinvieh ergibt, die eindeutig nach Rasse, Geschlecht, Alter und Fertilität differenziert.²⁵

Die Bezeichnung von Begriffen durch semantische Konstituenten liegt nicht nur einem Teil der späteren Diri-Komposita zu Grunde, sondern auch den sogenannten Determinativen.²⁶ Bei der zuerst genannten Gruppe handelt es sich um Kompositzeichen, deren einzelne Elemente – in der Regel – über die intendierte Semantik Auskunft geben, jedoch nicht über ihre sprachliche Realisierung.²⁷ Die Determinative weisen Zeichen und Zeichenkombinationen bestimmten semantischen Kategorien wie Hölzern, Vögeln, Fischen, Orten u.a. zu, sind bereits in der Schriftstufe Uruk III bezeugt und waren als lautlich nicht zu realisierende, rein graphische Schriftelemente zunächst wohl fakultativ.²⁸ Sie könnten teilweise jedoch auch auf sprachliche Klassifikatoren zurückgehen, die wie das Determinativ *ĝeš* „Holz“ in *ĝešnimbar*, der sumerischen Bezeichnung für die „Dattelpalme“, eine Verbindung mit dem Determinierten eingegangen waren.²⁹

In den hier versuchsweise als Subroutinen bezeichneten Eigenschaften der frühen Notationssysteme kommt eine Fähigkeit des menschlichen kognitiven Apparates zum Tragen, die *pars pro toto*-Vorstellungen, Ähnlichkeitsapperzeption oder auch Mustererkennung ermöglicht.³⁰

Besonders deutlich wird das im Kern angelegte Prinzip der Logographie in Texten, die zum Zweck der Schreiberausbildung konzipiert wurden. Sie erfassen und strukturieren den Zeichenschatz der administrativen Urkunden thematisch

24 Krebernik 2007, 40; siehe unten Anm. 32 in diesem Beitrag.

25 Siehe die Übersicht bei Englund 1998, 149; Glassner 2003, 195–197; Selz 2018, 115, 126; Schrakamp 2020a, 209.

26 Krebernik 2007, 40–41.

27 Zu dieser Definition siehe Civil 2004, 3 und Krebernik 2007, 40, zu der den Diri-Komposita zugrunde liegenden Hermeneutik und ihrer Nähe zur Kommentarliteratur siehe Johnson 2013; Pfitzner 2017; Selz 2017.

28 Krebernik 2007, 41; Krebernik 2013, 188; zur Verwendung und Genese der Determinative siehe ausführlich Selz/Grinevald/Goldwasser 2018.

29 Siehe Bauer 2009, 254 Anm. 5, der für eine Unterscheidung von Determinativen und „bedeutungshinweisenden Zusätzen“ plädiert. Vgl. ähnlich im Kontext der Diri-Komposita Civil 2004, 3 sowie Selz 2016, der am Beispiel des dem Namen *Narām-Suens* vorangestellten Zeichens *DIĜIR* „Gott“ die Fragen seiner sprachlichen Realisierung als Attribut *ilum* „Gott“ oder nicht sprachwirkliches Determinativ *diĝir* diskutiert. Vgl. den Beitrag von Wouter Henkelman S. 405–477 in diesem Band.

30 An dieser Stelle sind die Erkenntnisse der Kognitionsforschung, die sich letztendlich mit den neuronalen Voraussetzungen für Sprache-Schrift-Relationen beschäftigt, durchaus hilfreich, z.B. zur Erklärung bestimmter Setzungen und Entwicklungen in der Zeichenkonstruktion, oder in der Ergonomie von Flächen wie der Tafeloberfläche, die durch das Textlayout strukturiert wird. Stellvertretend für ein weites Forschungsfeld sei hier nur auf Changizi/Shimojo 2005 und Dehaene 2009 verwiesen, die für ihre Überlegungen eine historische Tiefendimension erschließen.

bzw. semantisch in Form von Listen, die bis zum Ende der keilschriftlichen Überlieferung das dominante Format der Verschriftung von Wissensbeständen darstellten. Die ältesten, sogenannten monothematischen Listen stellen zum Beispiel Schreibungen für Berufe und Funktionen, Metalle und Metallobjekte, Gefäße, Nahrungsmittel und Orte in Lemmata zusammen, die durch graphische und somit *implizit* semantische Ordnungskriterien strukturiert werden und jeweils einen Begriff umfassen; sie besitzen möglicherweise schon Äquivalente auf Wortebene.³¹ Dass man die Namen wichtiger Städte des sumerischen Südens mit ähnlichen oder denselben Zeichenkombinationen darstellte wie die in ihnen beheimateten Gottheiten,³² ist sicherlich dem semasiographischen Charakter des frühen Schriftsystems geschuldet.³³

Auch die um 3000 v. Chr. einsetzenden Texte der Schriftstufe Uruk III waren – bei einer zunehmenden Tendenz zur Abstraktion vormals ikonischer, teils sogar figürlich-bildhafter Zeichen – noch stark objektbezogen. Dennoch wurde bereits hier ein logographisches Schriftsystem mit ersten Ansätzen einer syllabographischen Komponente verwendet:³⁴ In den Listen dieser Schriftstufe finden sich erstmals Gruppen von Zeichen, die nach dem Prinzip der Homophonie bzw. Homoiofonie aufeinander bezogen sind, daher konkrete Lexeme repräsentierten und es erlauben, die zugrunde liegende Sprache plausibel als das Sumerische zu bestimmen.³⁵ Das bekannteste Beispiel liefert die Berufsnamenliste *Lu₂ A*. In einem Abschnitt über Bezeichnungen, die wie *GAL.ŠITA* oder *GALUKKIN* das Zeichen *GAL* enthalten und damit nach einem graphischen bzw. semantischen Ordnungskriterium aufeinander bezogen sind,³⁶ findet sich die Zeichenkombinationen *NUN.ME*. Dieses Diri-Kompositum repräsentiert jüngeren sumerischen Textzeugnissen zu-

31 Krebernik 2007, 40; Krebernik 2013, 188. Zur Korrelation der sogenannten monothematischen Listen mit den wichtigsten Wirtschaftszweigen bzw. den diese repräsentierenden „Archiven“ oder Dossiers siehe Veldhuis 2006, 187–188 und vgl. Schrakamp 2020a, 208 für den Bereich der Schafzucht; die Bezeichnung „monothematisch“ ist für Listen wie *Word List C / Tribute* oder *Vessels and Garments* strenggenommen nicht zutreffend.

32 Zu derartigen Schreibungen siehe grundlegend Michalowski 1991 sowie ergänzend Sallaberger/Schrakamp 2015, 56.

33 Vgl. Keetman 2020, 361–362.

34 Steinkeller 1995, 694–695; Selz 2000, 172, 181; Glassner 2003, 157–161 reklamieren eine Reihe syllabographischer Schreibungen für die Schriftstufen Uruk IV und III; zu den dort postulierten akkadischen Etymologien siehe die S. 10 Anm. 49–50 genannte Literatur.

35 Zur lange kontrovers diskutierten Frage, ob bereits die Texte der Schriftstufe(n) Uruk IV(–III) sumerische Sprache verschriften, siehe zusammenfassend Englund 1998, 73–81 und Englund 2009, der keinerlei Anhaltspunkte für die Sumerizität der archaischen Texte sieht, sondern ein vor-sumerisches Idiom erwägt. Gegen die Annahme eines solchen – oft als „Proto-Euphratisch“ bezeichneten – Substrates argumentieren Rubio 1999 sowie Steiner 2005, vielfältige Argumente für die Sumerizität der Texte der Schriftstufe Uruk III liefern in jüngerer Zeit Wilcke 2005; Bauer 2005–06, 252–253; Krebernik 2007, 42–44; Krebernik 2013, 187–188; Monaco 2014; Keetman 2020. Gehlken 2021, vgl. Gehlken 2018, postuliert wiederum ein nicht-sumerisches Idiom „Proto-Euphratisch“.

36 Zu den multidimensionalen Ordnungskriterien, die Listen(einträge) strukturieren, siehe Wagensohn 2010.

folge die Lautung /abgal/ und wurde offenbar aufgrund dieser Lautung auf die in diesem Listenabschnitt mit dem Ordnungskriterium /gal/ zuvor genannten Lemmata /šita-gal/ und /kingal/ bezogen.³⁷ Die ursprünglich semasiographischen bzw. piktographischen Zeichen waren demnach mit konkreten Begriffen aus dem Sumerischen hinterlegt und lassen sich somit als Logogramme klassifizieren.

Mit Hilfe von Homophonie, Homoiphonie und Rebus-Prinzip erweiterte man die Semantiken der Logogramme und schuf über die funktionale Differenzierung von Zeichen-, Wort- und Lautebene Syllabogramme, mit deren Hilfe die Repräsentation von Sprache auf der Grundlage der Silbe als der kleinsten lautlichen Einheit möglich wurde.³⁸ Wie dieser hier verkürzend als „funktionale Differenzierung“ bezeichnete Prozess ablief, kann man allenfalls indirekt bestimmen, indem man „typische“ Prozeduren rekonstruiert bzw. modelliert. Denn ganz offensichtlich erschließen mehrere Wege dieses funktionale Potenzial der Schrift, wie die folgenden Beispiele zeigen: Das Zeichen G₁, ursprünglich die piktographische Repräsentation eines Schilfhalmes und (später) Logogramm für das sumerische Lexem /ge/ „Rohr“, bezeichnet in den Urkunden als „phonetisches“ Logogramm gleicher oder ähnlicher Lautung einen bestimmten Transaktionstypus.³⁹ Nach demselben Prinzip erfolgte erstmals auch die Abstraktion homophoner oder homoiphoner Syllabogramme; so erscheint beispielsweise das Zeichen ŠA₃, ursprünglich das Piktogramm eines Herzens, als Syllabogramm in der Zeichenfolge ŠA₃.BU, die als frühe Schreibung des später *ša-bu-nun*^{ki}, *ša-ab-bu-nu-um*^{ki} geschriebenen Toponyms zu deuten ist und die bewusste Abstraktion lautlicher Einheiten unterhalb der Wortebene bezeugt.⁴⁰ Die Zeichenkombination ĜIR₂.SU, die dem später *ĝir₂-su*^{ki} geschriebenen Ortsnamen entspricht, gilt als weiteres Beispiel einer syllabographischen bzw. phonographischen Schreibung.⁴¹ Die Erweiterung der den Keilschriftzeichen unterliegenden Bedeutungen erfolgte demnach primär auf der Grundlage phonetischer und semantischer Übertragung.⁴²

Da das Sumerische über unveränderliche Wortbasen verfügt und grammatische Kategorien mit Hilfe von Präfixen und Suffixen markiert, blieb der logographische Charakter der Keilschrift in der Textgruppe der administrativen Urkunden,⁴³ die syntaktische Bezüge üblicherweise über das Formular sowie Layout

37 Zu dieser vielzitierten Stelle siehe beispielsweise Glassner 2003, 149; Wilcke 2005, 444; Krebernik 2007, 42–43; Krebernik 2013, 189; Keetman 2020, 344–346.

38 Zu diesen Abstraktionsprozessen siehe Krispijn 1991–92; Englund 1998, 213–215; Glassner 2003, 124–165; Krebernik 2007, 39–46; Krebernik 2013, 187–193.

39 Zu den mit den Zeichen BA, G₁ und GU₇ notierten Transaktionstypen siehe – mit unterschiedlichen Interpretationen – Krispijn 1991–92, 15; Englund 1998, 76–77, 165 Anm. 380; Krebernik 2007, 42 Anm. 17; Gehlken 2018.

40 Krebernik 2007, 42–43; Krebernik 2013, 187–189.

41 Zu dieser Schreibung als Argument für die Sumerizität der Texte der Schriftstufe Uruk III siehe ausführlich Keetman 2020, 362–363.

42 Selz 2018, 127.

43 Zu Tafelformat und -layout der ältesten Texte aus Uruk siehe Englund 1998, 56–64.

ausdrücken,⁴⁴ auch zu Beginn des 3. Jt. v. Chr. in Texten der Schriftstufe Uruk III und den Frühdynastisch I/II-zeitlichen archaischen Texten von Ur dominant.⁴⁵ Demgegenüber wurden die Weiterentwicklung der Schrift und der Ausbau der syllabographischen Komponente im Verlauf des 3. Jt. v. Chr. offenbar vor allem durch zwei Faktoren angestoßen: Zum einen erforderte das Aufkommen erster vorwiegend diskursiv-narrativer Textsorten wie z. B. politisch-historiographischer Texte, Hymnen, Mythen, Epen und Beschwörungen eine genauere lautliche Repräsentation von Sprache, die vor allem die Kennzeichnung sumerischer Prä- und Suffixe ermöglichte, so dass man zur Zeit des Eannatum (um 2400 v. Chr.) alle grammatikalischen Elemente schrieb und zudem die bisher freie Zeichenanordnung aufgab.⁴⁶ Zum anderen bestand schon früh die Notwendigkeit, nicht-sumerische Eigennamen zu verschriften. Der sicherlich häufigste Fall betrifft Anthroponyme in (prä-)akkadischer Sprache.⁴⁷ Anders als das Sumerische bildet das (Prä-)Akkadische Lexeme auf der Grundlage von abstrakten, aus mehreren Konsonanten gebildeten Wurzeln, die durch Prä-, In- und Suffixe modifiziert werden.⁴⁸ Bisweilen wird (prä-)akkadisches Sprachgut bereits für die archaischen Texte postuliert,⁴⁹ doch dies bleibt höchst unsicher.⁵⁰ Sicher ist aber, dass die Entwicklung syllabischer Orthographie im Sumerischen in nennenswertem Maße nicht nur mit den ersten diskursiv-narrativen Textsorten koinzidiert, sondern auch mit den frühesten umfangreicheren Nachweisen von (prä-)akkadischem Sprachgut in der Frühdynastisch IIIa- bzw. Fāra-Zeit (ca. 2575–2475 v. Chr.).⁵¹

Die Schriftzeugnisse der ältesten (prä-)akkadischen Überlieferung, die die Forschung als *Kiš Tradition* bezeichnet, notieren Lexeme jedoch zunächst noch mit Hilfe gleichbedeutender Logogramme aus dem Sumerischen, die man in einer

44 Vgl. Englund 1998, 63. Zum impliziten Zusammenhang von Tafellayout und Syntax siehe Krebernik 2007, 52; zu Textformular und Syntax in sumerischen Urkunden der zweiten Hälfte des 3. Jt. v. Chr. siehe grundlegend Sallaberger 2000.

45 Grundlegend Civil/Biggs 1966, 12–16, vgl. Civil 1973.

46 Zu Orthographie und Syllabar der Frühdynastisch IIIb-zeitlichen bzw. präargonischen Texte aus Lagaš siehe Bauer 1998, 434–436 sowie Meyer-Laurin 2011. Silbenschießende Konsonanten bzw. KVK-Silben werden jedoch erst gegen Ende der Ur III-Zeit mehr oder weniger systematisch dargestellt, vgl. Krebernik 1998, 271; Krebernik 2018.

47 Zum Begriff „Prä-Akkadisch“ als Bezeichnung „akkadischer“ Sprachzeugnisse vor der Akkade-Zeit siehe Sommerfeld 2010.

48 Damerow 2006, 7–8; Krebernik 2007, 41–44.

49 Syllabisch geschriebene, akkadische Lexeme postulieren unter anderem Steinkeller 1995, 695, 698; Rubio 1999, 7; Glassner 2003, 160–161, 250, siehe oben S. 8 Anm. 34.

50 Siehe die kritische Evaluation von Sommerfeld 2006; zu den Lehnbeziehungen zwischen dem Sumerischen und Akkadischen ferner Steiner 2003; Civil 2007; Keetman 2013.

51 Aus diesem Zeitraum stammt auch die Masse der Texte in der sogenannten UD.GAL.NUN-Orthographie. Dieses krypto- oder allographische Schriftsystem ersetzt Zeichen unabhängig von ihrer eigentlichen Bedeutung und Funktion auf der Grundlage semantischer, phonetischer, graphischer und weiterer Assoziationen durch andere und ist vorwiegend in Fāra/Šuruppāg und Abū Šalābīh sowie in Nippur zur Verschriftung mythologischer Texte bezeugt, siehe dazu Krebernik 1998, 298–302; Zand 2014.

neuartigen, lokal nordbabylonischen Listenüberlieferung verschriftete.⁵² Aus Abū Šalābīl und Ebla erhaltene syllabographische Abschriften eines weitgehend logographischen, mythologischen Textes zeigen, dass sich beispielsweise die Verbalform *jituwwar* alloglottographisch mit dem Sumerogramm AN.NİĜEN₂ schreiben ließ, das für die entsprechende sumerische Verbalform an-niĜen₂ stand.⁵³ Dabei übernahm man auch in der Schrift etablierte Elemente des Sumerischen und passte sie dem (Prä-)Akkadischen an.⁵⁴ NAM.ĜURUŠ, sumerisch nam-ĝuruš „Mannestum“, erscheint als Variante für das pluralisch reduplizierte Sumerogramm ĜURUŠ.ĜURUŠ „Männer“. Das im Sumerischen Abstrakta und Kollektiva bildende Nominalpräfix /nam-/ vertritt hier offensichtlich das akkadische Suffix /-ūt-/ , das zwar ebenfalls Abstrakta, aber auch adjektivische Plurale bildet, so dass NAM.ĜURUŠ, ĜURUŠ.ĜURUŠ wohl für /*aḫlūtum/, /*eḫlūtum/ „Mannestum“, „Männer“ steht,⁵⁵ in Ebla findet sich mit šeš.šeš für /*uḫūwatum/ „Bruderschaft“ später der umgekehrte Fall.⁵⁶ Das Prinzip der Alloglottographie begründete damit die der Keilschrift fortan inhärente sumerisch-akkadische Zweisprachigkeit.⁵⁷ Die in der Forschung bislang als sumerisch wahrgenommenen Listen und literarischen Texte der nordbabylonischen Schrifttradition der Mitte des 3. Jt. v. Chr. lassen sich damit nicht zuletzt anhand syllabographischer Abschriften als alloglottographische Listen in (prä-)akkadischer Sprache interpretieren.⁵⁸

Im Verlauf der Frühdynastisch III-Zeit (2575–2300 v. Chr.) wurde das Schriftsystem weiter an das (Prä-)Akkadische angepasst: Man schuf schrittweise ein Repertoire von Syllabogrammen, die zunächst aus gleich oder ähnlich lautenden sumerischen Logogrammen hergeleitet wurden. So steht beispielsweise das sumerische Logogramm su₃ „weit, fern sein“ zunächst als Syllabogramm für das ähnlich lautende enklitische Pronomen /-su/ „sein“, als genusindifferentes Pronomen-Logogramm -SU₃ notiert es weitere pronominale Formen.⁵⁹ Damit konstruierte man ein logographisch-syllabographisches Mischsystem, das zunächst noch

52 Zur sogenannten *Kiš Tradition* und ihrer Listenüberlieferung siehe zuletzt Steinkeller 2013; Veldhuis 2014a, 103–116; Veldhuis 2014b.

53 Krebernik 1992, 64, 68.

54 Krebernik 1992, 69–70, vgl. Krebernik 2007, 45.

55 Edzard 1992, 213; Krebernik 1992, 69–70; Fronzaroli 2003, 66.

56 Fronzaroli 2003, 199, 314. Ähnliche Phänomene sind beispielsweise die in der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. einsetzende Verwendung der enklitischen Kopula -me-eš „sie sind“ als graphischer Pluralisator in akkadischem Kontext oder die akkadographische Bezeichnung hethitischer Dimensionalkasus durch Präpositionen wie A-NA, I-NA, vgl. Krebernik 2007, 47 und siehe unten S. 16 Anm. 95 in diesem Beitrag; für ähnliche Phänomene in akkadischen Texten aus Hattuša siehe den Beitrag von Lisa Wilhelmi S. 341–361 in diesem Band.

57 Zum Prinzip der Alloglottographie siehe Civil 1984, 75–76; Civil/Rubio 1999; Cooper 1999; Cooper 2007, bes. 89; Michalowski 2007, 171–172; Rubio 2007; von Dassow 2010, 897–899; von Dassow 2012, 203; Johanson 2013, 314–317; Crisostomo 2020, 407–408. Johanson 2013 betrachtet echte Alloglottographie als eine extreme Ausformung des *written language intertwining*.

58 Krebernik 1992; Krebernik 1998, 260–261; Civil/Rubio 1999; Veldhuis 2014a, 114–116; Veldhuis 2014b, 254–257; Crisostomo 2019, 27.

59 Krebernik 1985, 53–55; Krebernik 1992, 69 und vgl. den Beitrag von Ingo Schrakamp S. 81–113 in diesem Band.

weitgehend logographisch war und eine nur rudimentär ausgeprägte syllabographische Komponente besaß.⁶⁰ Da dieses Schriftsystem neben echten Sumerogrammen aber auch neugeschaffene *Pseudo-Sumerogramme* sowie *Akkadogramme* nutzt, die erstarrte syllabographische Schreibungen repräsentieren, hat man die Verwendung von Logogrammen in nicht-sumerischen Texten jüngst als Phänomen einer *scriptura franca* beschrieben.⁶¹ Die Überlieferung aus dem nordsyrischen Ebla (etwa 2360–2310 v. Chr.), das nach Übernahme der mesopotamischen Keilschrift und Listenüberlieferung eine innovative Listentradition entwickelte und eine eigene Schriftkultur hervorbrachte,⁶² stellt eine besonders gut dokumentierte lokale Ausformung eines solchen Schriftsystems dar.⁶³ Der Beitrag von Ingo Schrakamp veranschaulicht, wie Prozesse von Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Logogrammen dieser *scriptura franca* und ihrer Semantiken zur Schaffung spezifischer (Pseudo-)Sumerogramme führten, die vor dem Hintergrund der zeitgenössischen sumerischen Überlieferung Südmesopotamiens oft unverständlich bleiben, für die Schriftkultur von Ebla aber kennzeichnend sind.⁶⁴

Aufbauend auf den Prinzipien der Alloglottographie und Akrophonie abstrahierte man in der Folgezeit zunehmend Syllabogramme aus den akkadischen Entsprechungen sumerischer Logogramme. So ließen sich etwa die Silbe *id* aus akkadisch *idum* „Arm“ oder die Silbe *el* aus akkadisch *ellum* „rein“ mit den Zeichen A₂ bzw. SIKIL darstellen, die im Sumerischen als gleichbedeutende Logogramme dienten.⁶⁵ Damit tritt uns zu Beginn der Akkade-Zeit um 2300 v. Chr. schlagartig ein gegenüber den vorangegangenen Perioden hochgradig innovatives Schriftsystem entgegen;⁶⁶ es verfügt über ein ausdifferenziertes Syllabar,⁶⁷ das theoretisch die glottographische Aufzeichnung von Sprache ermöglichte und seinerseits wiederum auf die Verschriftung des Sumerischen zurückwirkte.⁶⁸ Diese sume-

60 Zu Sprache und Schrift dieser Überlieferungsstrecken siehe Krebernik 1998, 260–302; Cooper 1999; Rubio 2006a; Sommerfeld 2010.

61 So Selz 2013, 56 sowie ausführlich Selz 2018, 113–114, 117–118, der in Anlehnung an das Konzept des Akkadischen als *lingua franca* eine sumerisch-logographisch geprägte *scriptura franca* postuliert.

62 Zur Listentradition von Ebla siehe grundlegend Archi 1992; zusammenfassend Veldhuis 2014a, 129–138; ferner Paoletti 2015; Paoletti 2016 sowie die Beiträge von Ingo Schrakamp und Manfred Krebernik S. 87–94, S. 116–119 in diesem Band.

63 Zum Schriftsystem der Ebla-Texte siehe grundlegend Krebernik 1985; Catagnoli 2012, 5–42; Krebernik 2018.

64 Siehe S. 82–85 in diesem Band.

65 Zur Anpassung der Keilschrift an das Akkadische siehe Cooper 1996; Michalowski 1998b; Seri 2010; Krispijn 2012, zu den genannten Beispielen siehe außerdem die Überlegungen von Sommerfeld 2012, 243; Krebernik 2018, 170.

66 Westenholz 1999, 74; Sommerfeld 2003, 583–584; Sommerfeld 2012, 214.

67 Zu Orthographie und Syllabar des Sargonisch-Akkadischen siehe Krebernik 1985; Sommerfeld 1999, 7–11; Sommerfeld 2003; Hasselbach 2005, 27–97 mit den Bemerkungen von Sommerfeld 2012, 214–240; Kogan 2011a; Kogan 2011b; Meyer-Laurin 2011; Krispijn 2012, 184–190.

68 Glottographisch geschriebene Keilschrifttexte bleiben freilich die Ausnahme; Edzard 2003–05, 132–137 und Selz 2018, 113 verweisen beispielhaft auf die altassyrische Handelskorrespondenz, deren kompaktes Syllabar rund 80 Zeichen nutzt. Vgl. Crisostomo 2019, 23 Anm. 17.

risch-akkadische Keilschrift war damit durch eine inhärente Zweisprachigkeit charakterisiert,⁶⁹ die die *Eigenbegrifflichkeit* der keilschriftlichen Überlieferung fortan kennzeichnen sollte.⁷⁰ Sie gründet in einem lange praktizierten, wenn auch gesellschaftlich durchaus unterschiedlich alloziierten, sumerisch-akkadischen Bilingualismus im südmesopotamischen Raum, der in den Textzeugnissen der Frühdynastisch III- bzw. Fära- und präargonischen Zeit (2575–2300 v. Chr.) in erster Linie anhand von (prä-)akkadischem Namensgut bezeugt ist,⁷¹ in der Forschung aber für diesen Zeitraum weithin angenommen wird, unter anderem aufgrund einer postulierten *Sprachbund*-Situation.⁷²

Ergiebig dokumentiert ist dieser Bilingualismus erstmals in Texten der Akkade- (2300–2181 v. Chr.) und Ur III-Zeit (2112–2003 v. Chr.).⁷³ Nachdem die Akkade-Herrscher ihren Heimatdialekt, das Sargonisch-Akkadische, als offizielle Verkehrs- und Kanzleisprache eingeführt hatten, waren akkadische Funktionäre auch im sumerischen Süden tätig – ein mögliches Beispiel für *Sprachhegemonien* in einer mehrsprachigen Gesellschaft. Schreiber, die dem Onomastikon zufolge sumerische Muttersprachler waren, verfassten Dokumente nicht nur in sumerischer, sondern auch akkadischer Sprache. Die Archive der Stadtfürsten von Ġirsu, Umma und Adab sind bei sumerischem Onomastikon deutlich sumerisch geprägt.⁷⁴ Das weiter nördlich gelegene Nippur besaß eine etwas stärkere akkadische Komponente; ein Brief, der eine sumerische Einleitung, aber eine auf Akkadisch formulierte Rede enthält, veranschaulicht den Bilingualismus.⁷⁵ Die Schreiber ländlicher Krondomänen im Hinterland von Ġirsu und Umma schrieben Urkunden in ei-

69 Zur Zweisprachigkeit als kennzeichnendes Element der Keilschriftkulturen siehe grundlegend von Soden 1960a; von Soden 1960b; von Soden 1992; Cooper 1993; Krispijn 1993; Vanstiphout 1999; Hasselbach-Andee 2020b.

70 Zum Konzept der Eigenbegrifflichkeit siehe Landsberger 1926 sowie von Soden 1936, den Wiederabdruck Landsberger/von Soden 1965 mit Nachträgen sowie die forschungsgeschichtlichen Bewertungen von Streck 2003 und Sallaberger 2007.

71 Siehe dazu beispielsweise Cooper 1973; Heimpel 1974–77; Pomponio 1987; Biggs 1988; Westenholz 1988; Pomponio 1991; Krebernik 1998, 260–270 sowie Sommerfeld 2010, dessen umfassende Belegsammlung überwiegend Eigennamen, aber auch Präpositionen, Pronomina und Konjunktionen umfasst. Da die Evidenz von Personennamen für die Sprachkartierung häufig in Zweifel gezogen wird, sei hier für Argumente, die diese Einwände überzeugend entkräften, stellvertretend auf Sallaberger 2004, 112–113 mit Anm. 4 verwiesen.

72 Zum sumerisch-akkadischen Sprachkontakt und zum sumerisch-akkadischen *Sprachbund* siehe Edzard 1960; Falkenstein 1960; Gelb 1960; Cooper 1973; Oberhuber 1981; Oberhuber 1983; Haayer 1986; Pedersén 1989; Streck 1998; Edzard 2000, 56–62; Edzard 2003, 173–178; Karahashi 2006; Woods 2007, 103–106; Zólyomi 2012; Selz 2018, 113; Crisostomo 2020 und siehe unten S. 15, Anm. 89. Zur Einführung des Begriffs *Sprachbund*, für den die Linguistik auch den Terminus *linguistic area* verwendet, in der Altorientalistik siehe Edzard 1977, 49–50.

73 Zum Bilingualismus anhand Akkade- bis Ur III-zeitlicher Urkunden und Korrespondenz siehe Biga 1980; Kienast/Volk 1995, 2–4; Sallaberger 1996b, 397; Woods 2007, 97–103; Sallaberger 2011; Keetman 2014; Foster 2016, 213; Such-Gutiérrez 2018, zu den Herrscherinschriften siehe unten S. 28–29 in diesem Beitrag.

74 Sallaberger 2004, 114–115; Schrakamp 2020b, 634–635, 637–649

75 FAOS 19 Nippur 1, zu diesem vielzitierten Text siehe mit unterschiedlichen Interpretationen Biga 1980; Kienast/Volk 1995, 126–127; Michalowski 2000, 185–186; Michalowski 2007, 167;

nem charakteristischen Mix beider Sprachen;⁷⁶ vereinzelt finden sich Formen mit Merkmalen von *imperfect second-language learning*.⁷⁷ Das Archiv der Krondomäne von Maškan-ilī-Akkade östlich von Nippur zeichnet sich hingegen durch ein deutlich akkadisch dominiertes Schrifttum und Onomastikon aus; es illustriert womöglich eine spätere Phase im Prozess der Erschließung des sumerischen Südens.⁷⁸ Das Exzerpt eines Lobpreises auf den König Man-ištūšu in sumerischer Sprache zeigt eine dem Akkadischen entlehnte fehlerhafte Nominalsyntax; die für die akkadischen Herrscherinschriften typische Form des Zeichens LUGAL deutet auf das Werk eines akkadischen Muttersprachlers hin.⁷⁹ Insbesondere ranghohe Funktionäre verfassten jedoch stilistisch anspruchsvollste Korrespondenz in beiden Sprachen;⁸⁰ Lugal-ušumgal, der als Stadtfürst von Lagaš aus der lokalen Elite stammte, trug außerdem den Titel „Schreiber“ (dub-sar) und erscheint im Kolophon eines Tonprismas, das ED Lu₂ A exzerpiert.⁸¹ Insgesamt ergibt sich das Bild einer *Diglossie*-Situation, in der die sargonisch-akkadische Sprache (und Schrift) im Gegensatz zu lokalen akkadischen Dialekten sowie dem Sumerischen die Involvierung der königlichen Zentralgewalt charakterisieren.⁸² Das Nebeneinander zentraler und dezentraler Verwaltungsebene und der damit assoziierten Schrifttraditionen lässt sich anhand des Stadtfürstenarchivs in Mound IV und der Texte des sogenannten *Semitic Quarter* in Mound III in Adab sowie des *Akkadian Archive* und *Onion Archive* in Nippur gut beobachten.⁸³ Dass die dort auf Monumenten angebrachten zweisprachigen Inschriften Sargons nicht den lokalen, sondern den südlichen Dialekt des Altsumerischen verwenden, gilt als Versuch der Integration von Norden und Süden.⁸⁴

In der Ur III-Zeit diente wiederum das Sumerische als Verwaltungssprache. Neben Briefen und Rechtsurkunden erweisen die frei formulierten Teile der Verwaltungsurkunden aus den Archiven staatlicher Großhaushalte im sumerischen Süden wie Ur, Ġirsu, Umma, Nippur und Puzriš-Dagan das Sumerische

Woods 2007, 102–103; von Dassow 2010, 899 Anm. 9; Keetman 2014, 3–4; Selz 2018, 120; Crisostomo 2019, 29 Anm. 40. Für ähnliche Befunde im Ur III-zeitlichen Nippur siehe Wilcke 2000a, 46.

76 Zu Schrift, Sprache und Kontext derartiger Texte siehe zuletzt Woods 2007, 93–94; Markina 2012, 172; Sommerfeld 2012, 210–212, 214; Keetman 2014, 7–8; Milano/Westenholtz 2015, 16–27; Schrakamp 2020b, 655–660.

77 Sommerfeld 2012, 210, 246; Keetman 2014, 6.

78 Milano/Westenholtz 2015, 16–17; Schrakamp 2020b, 661–666.

79 CUSAS 26, 270, siehe Westenholz 2014, 202; Foster 2016, 27 Anm. 32; van Dijk-Coombes 2021, 137 Anm. 46; zum Duktus siehe unten S. 32–33 in diesem Beitrag.

80 Biga 1980; Westenholz 1993; Sallaberger 1996b, 397; Woods 2007, 102; Keetman 2014, 4–5; Such-Gutiérrez 2018, 145.

81 Zu Lugal-ušumgal siehe Visicato 2000, 133–134; Keetman 2014, 5; Veldhuis 2014a, 67, 69 Anm. 107; Kraus 2020, 11, 35–37, 140–141; Schrakamp 2020b, 637–638, 657–658.

82 Siehe Sommerfeld 2010, 154–58; Sommerfeld 2012, 195, 200, 214 sowie zur Schrift unten S. 33–34 in diesem Beitrag.

83 Keetman 2014, 8–9; Milano/Westenholtz 2015, 24–25; Such-Gutiérrez 2018; Schrakamp 2020b, 649–653.

84 Westenholz 1999, 37–38; Sommerfeld 2012, 199; Schrakamp 2020b, 621.

als lebende Sprache. Das deutlich sumerisch dominierte Onomastikon bestätigt diesen Befund,⁸⁵ akkadische Textzeugnisse finden sich nur vereinzelt.⁸⁶ Das Archiv eines institutionellen Haushaltes der Königsfamilie in Ġaršana illustriert den sumerisch-akkadischen Bilingualismus am Ende des 3. Jt. v. Chr. Es zeichnet sich durch deutliche akkadische Interferenzen in Lexikon, Phonologie sowie Morphologie und Syntax sowie sehr häufige syllabische bzw. phonetische oder unorthographische Schreibungen aus.⁸⁷ Da auch das Onomastikon akkadisch ist, gelten die dortigen Schreiber als akkadische Muttersprachler, die das Sumerische als Zweitsprache vergleichsweise gut beherrschten. Gegen Ende des 3. Jt. v. Chr. hatten sich im Hinterland der sumerischen Zentren also deutlich akkadisch dominierte Institutionen entwickelt, in denen das Sumerische zwar die prestigereichere und sozial dominante, das Akkadische aber die linguistisch dominante Sprache war,⁸⁸ dessen Einfluss auf das Sumerische stetig zunahm.⁸⁹

Nach dem Zusammenbruch des Reiches von Ur endet die Überlieferung der Alltagstexte zunächst; die nächstjüngeren Textzeugnisse aus dem 19. und 18. Jh. v. Chr. sowie die Personennamen deuten an, dass das Akkadische das Sumerische als Sprache der Alltagstexte ablöste. Die damit verbundene Frage nach dem *Sprachtod* des Sumerischen wird in der Forschung allerdings so kontrovers diskutiert, dass das Ende des Sumerischen als Alltagssprache – jeweils in Abhängigkeit von Quellenbasis und Methode – von manchen Gelehrten bereits in die Mitte des 3. Jt. v. Chr. datiert wird, während andere noch für das 18. Jh. v. Chr. sumerische Sprachinseln im äußersten Süden Mesopotamiens postulieren.⁹⁰

Entscheidend sind hierbei jedoch nicht formale Textgattungen wie Herrscherinschriften, die dem Register der literarischen Texte nahestehen, sondern der kombinierte Befund von Alltagstexten und Namengebung: Die Isin I-zeitlichen Urkunden enden in Isin im 3. Jahr des Šū-ilīšu (1984 v. Chr.), in Nippur unter Iddin-Dagan (1976–1956 v. Chr.). Sie zeigen gegenüber der Ur III-Zeit deutliche Veränderungen. Sie enthalten eine große Anzahl akkadischer Namen, zeigen eine Be-

85 Sallaberger 1999, 129–131; Sallaberger 2000, 261–269; Sallaberger 2004, 115–116.

86 Hilgert 2003; Hilgert 2004.

87 Zur Terminologie „syllabisch“, „phonetisch“, „unorthographisch“ siehe die kritische Diskussion von Cooper 2000 sowie Black/Zólyomi 2007, 4–5, zu derartigen Schreibungen in Ur III-Texten siehe Rubio 2000b; Wilcke 2000a, 34–49.

88 Sallaberger 2004, 115–116, 135; Sallaberger 2011. Alltagstexte aus anderen, allerdings meist in Mittel- oder Nordbabylonien zu lokalisierenden Archiven zeigen vereinzelt vergleichbare Phänomene, siehe Hilgert 2003, 9; Hilgert 2004, 197; Sallaberger 2011, 339 und vgl. Crisostomo 2019, 31–32; Crisostomo 2020, 411 mit teilweise abweichender historischer Deutung.

89 Zur akkadischen Interferenz auf das Sumerische und zur diachronen Variation im Sumerischen bis in die altbabylonische Zeit siehe jüngst Edzard 2000; Wilcke 2000b; Zólyomi 2000; Black 2004; Karahashi 2006; Black/Zólyomi 2007, 8–27; Sallaberger 2011; Zólyomi 2014; Crisostomo 2015a; Crisostomo 2020, 412–416; Zólyomi 2021, 33–34 und siehe oben S. 13 Anm. 72.

90 Siehe dazu die unterschiedlichen Auffassungen von Cooper 1973; Kienast 1982; Edzard 2000; Michalowski 2000; Rubio 2000a; Black 2004; Sallaberger 2004; Rubio 2006b; Michalowski 2007; Woods 2007; Vacín 2009; Keetman 2010; Crisostomo 2020, 410–411. Für einen Überblick früherer Auffassungen siehe Edzard 2000, 53–56, für eine kritische Bewertung von einigen der

liebigkeit im Formular und der Schreibung von Kasusmarkierungen, Veränderungen in der Rektion der Verben und eine Tendenz zu „präpositionalen“ Ausdrücken anstelle sumerischer Kasusmarkierungen. Die Urkunden aus dem Palast des Šin-kašid von Uruk (1865/60–1833(?) v. Chr.) setzen diese Tendenz fort; sie zeigen keine freien Formulierungen in sumerischer Sprache mehr und sind mitunter bereits auf Akkadisch verfasst.⁹¹ Der jüngste der nur noch seltenen administrativen Briefe auf Sumerisch stammt aus der Zeit des Lipit-Ištar von Isin (1936–1926 v. Chr.),⁹² eine Eheschließung und ein Landkauf aus Nippur aus dem 18. bzw. 29. Jahr des Samsu-iluna (1732 v. Chr. bzw. 1721 v. Chr.) gelten als die jüngsten sumerischen Rechtsurkunden.⁹³ Formularisch blieben Rechtsurkunden zwar weiterhin dem Sumerischen verpflichtet, und die sogenannten *Legal Phrasebooks* und *Model Contracts* dienten der Vermittlung entsprechender Kenntnisse.⁹⁴ Jedoch zeigen die sumerischen Eidformeln spätestens unter Rīm-Sin von Larsa (1822–1763 v. Chr.) durchgängig fehlerhafte Bildungen, die auf die schwindende Sprachkompetenz verweisen,⁹⁵ und Hüllentafeln aus Sippar, die die sumerischen Eide der Urkunden akkadisch formulieren, gelten als Hinweise auf eine Alloglottographie-Situation, in der man das Sumerische auch wegen seines Sprachprestiges nutzte.⁹⁶

Da die Alltagstexte keine nennenswerten Hinweise auf gesprochenes Sumerisch mehr bieten und die Onomastika ab dem frühen 2. Jt. v. Chr. deutlich akkadisch geprägt sind,⁹⁷ schließt die rezente Forschung auf einen vergleichsweise raschen *Sprachtod* des Sumerischen, der dem Zusammenbruch sozialer Strukturen

oben angeführten Vorschläge siehe ausführlich Sallaberger 2004; vgl. Sallaberger 2011, 368; gegen die von Rubio 2006b, vgl. Rubio 2000a, aufgrund von Sulgis Selbstzeugnissen vertretene Auffassung, das Sumerische sei schon unter Sulgi keine lebende Sprache mehr gewesen, siehe die Einwände von Keetman 2010, vgl. Vacin 2009; gegen das von Woods 2007 postulierte gesprochene Sumerisch in altbabylonischen Schreiberschulen siehe Crisostomo 2016, 29; Crisostomo 2020, 407–408.

91 Sallaberger 2000, 270–276; Sallaberger 2004, 117–118, 131.

92 Sallaberger 1996b, 390–391 mit Anm. 8; Black 2004, 176; Black/Zólyomi 2007, 6. Die aus altbabylonischer Zeit überlieferte und von Michalowski 2011 edierte Korrespondenz der Ur III-Könige wird von Huber-Vulliet 2001 aufgrund sprachlicher wie orthographischer Merkmale als apokryphes Corpus klassifiziert, siehe dazu die Entgegnungen von Hallo 2006 und Michalowski 2011, 217–224 und wiederum die Replik von Attinger 2012, 357–358.

93 Black 2004, 175–176; Black/Zólyomi 2007, 6.

94 Zu diesen Texten und ihrer Einbindung in das altbabylonische Curriculum siehe zuletzt Bodine 2014; Veldhuis 2014a, 188–194; Spada 2018; Spada 2021.

95 Edzard 2000, 65–66 und Crisostomo 2015a, 170 Anm. 18 leiten die anstelle des korrekten in-pa₃-de₃-eš „sie haben angerufen“ bezeugten Schreibungen in-pa₃-me-eš bzw. in-pa₃-de₃-me-eš (und Varianten) aus in-pa₃ „er hat angerufen“ plus enklitische Kopula der 3. Person Plural -me-eš „sie sind“ in Funktion eines graphischen Pluralisators her, den Sallaberger 2000, 274–275 auch in den Urkunden des Šin-kašid-Palastes nachweist. Zu -me-eš bzw. meš als Pluraldeterminativ, fachsprachlichem Begriff zur Kennzeichnung des Plurals in den sogenannten *Grammatical Texts* (siehe unten S. 19–23) und Meta-Determinativ zur Kennzeichnung von Logogrammen in elamischen Texten siehe Krebernik 2007, 45, 49.

96 Siehe Crisostomo 2015a, 169–173 und vgl. Crisostomo 2020, 411, der seine Argumentation auf Rechtsurkunden aus Sippar stützt, das jedoch niemals sumerisches Sprachgebiet war.

97 Sallaberger 2004, 112–128.

nach dem Ende des Reiches von Ur, Hungersnöten sowie naturräumlichen Ereignissen wie der Verlagerung wichtiger Wasserläufe geschuldet war – das Sumerische beschränkte sich unter dem wachsenden Einfluss des Akkadischen am Ende des 3. Jt. v. Chr. auf die Zentren im äußersten Süden Mesopotamiens.⁹⁸

Nach seinem Sprachtod blieb das Sumerische auf offizielle Inschriften, literarische und kultische Texte beschränkt.⁹⁹ Sumerische Inschriften sind unter den Herrschern von Isin und Uruk die Regel und unter den Königen von Larsa und Babylon oft in Komplementärbilinguen überliefert, ab der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. aber nur noch vereinzelt bezeugt.¹⁰⁰ Spätestens ab der Zeit des Rīm-Sîn von Larsa und des Hammu-rapi von Babylon bestätigen diese Texte den Befund der Urkunden.¹⁰¹ Eine zweisprachige Jahresdatenformel des Ammi-ditana von Babylon (1683–1647 v. Chr.) lässt sich aufgrund der vielfach inkorrekten Morphosyntax und Orthographie nicht mehr als Werk eines Zweitsprechers interpretieren.¹⁰²

Während sumerische Literatur für die neusumerische bzw. die Ur III-Zeit erst ansatzweise fassbar ist,¹⁰³ begann in (früh-)altbabylonischer Zeit eine systematische Verschriftung sumerischer literarischer Texte.¹⁰⁴ Sie zeigen ähnliche Interferenzen und diachrone Veränderungen wie Alltagstexte und Herrscherinschriften,¹⁰⁵ dokumentieren aber gleichzeitig die Ausbildung einer mehr oder weniger standardisierten Orthographie.¹⁰⁶

Zugleich setzte eine umfassende Übersetzungstätigkeit ein,¹⁰⁷ die unter anderem unterschiedliche Bilinguentypen hervorbrachte;¹⁰⁸ der *Examenstext A* zählt das Übersetzen in beide Richtungen zum Lernstoff.¹⁰⁹ Das Sumerische fand in Literatur, Kult und Gelehrtentum und den diesen Feldern vorausliegenden Phasen der Schreiber- und Gelehrtenausbildung einen Anwendungsraum, in dem die Sprache und das als zugehörig erachtete Textgut einen offenbar relativ stabilen Tradierungsrahmen fanden. Diese neue Verortung hatte Einfluss auf die Transferprozesse, die sich mit dem sumerischen Sprach-, Schrift- und Textwissen

98 Sallaberger 2004, 132–137.

99 Black 2004, 175–176; Sallaberger 2004, 136–137; Black/Zólyomi 2007, 6.

100 Galter 1995; Black 2004, 176; Seminara 2004; Black/Zólyomi 2007, 6; Klein 2008, 169–173.

101 Siehe mit Beispielen Edzard 2000, 63–66; Sallaberger 2004, 126–128; Black/Zólyomi 2007, 12, 18–22; Sallaberger 2011, 345.

102 Siehe Edzard 2000, 65.

103 Rubio 2000b.

104 Michalowski 1995; Wilcke 2004; Rubio 2009a; Rubio 2009b.

105 Für Beispiele siehe Wilcke 1998, 480–481; Zólyomi 2000, 341–352; Black/Zólyomi 2007, 13–22.

106 Für einen Vergleich der Ur III-zeitlichen und altbabylonischen Orthographie siehe Rubio 2000b, Wilcke 2004; Civil 2013.

107 Für einen Überblick siehe Krecher 1976–80; Ulshöfer 2007; Crisostomo 2018; Crisostomo 2019, 3–50.

108 Für einen Überblick der unterschiedlichen Bilinguentypen siehe – mit unterschiedlich weit gefassten Definitionen und ohne Berücksichtigung zweisprachiger Listen – Cooper 1969, 16 Anm. 1; Krecher 1976–80, 124–125; Cooper 1993, 73–92; Galter 1995, 28–29; Hallo 1996, 351–353; Ulshöfer 2007, 1173–1175; Bartelmus 2016/1, 59 Anm. 269, 256–257.

109 *Examenstext A* Zeile 14, siehe Sjöberg 1975, 140–141, 152–156; Ulshöfer 2007, 1175.

verbanden. Ein Ergebnis dieser neuen Situation sind Kodifizierungsprozesse, die Verstetigung und Ausscheidung von Textmaterialien, ein anderes Resultat sind neue Parameter und Konventionen in den Sprach- und Verschriftungspraktiken. Der hieraus resultierende, sumerisch-akkadische *literarische Bilingualismus* charakterisiert die babylonisch-assyrische Schriftkultur des 2. und 1. Jt. v. Chr. bis zum Erlöschen der keilschriftlichen Überlieferung.¹¹⁰ Die Vermittlung des entsprechenden Schrift- und Sprachwissens erfolgte auf der Grundlage regionaler, mehr oder weniger normierter Curricula.¹¹¹ Sie stützten sich auf ein Corpus neuartiger, zunehmend zweisprachig sumerisch-akkadischer Listen, die anders als die (mono-)thematischen Listen der ältesten, sumerischen Tradition den veränderten Bedürfnissen der Schreiber Rechnung trugen. Neben die akrographisch organisierten Zeichenlisten, die zunächst den Gebrauch von einfachen und dann von komplexen Zeichen vermittelten, treten zunehmend multithematische Wortlisten, die schrittweise den richtigen Gebrauch von Wörtern, Phrasen und Formularen lehrten.¹¹² Allerdings zeigt gerade das Textmaterial aus Ebla, dass es sich hier um einen pragmatisch naheliegenden Vermittlungsschritt handelt, der – wie der Beitrag von Manfred Krebern timer zeigt – bereits im 3. Jt. v. Chr. im nordwestlichen Syrien, d.h. außerhalb der keilschriftlichen Kernregion, im Rahmen der systematischen Auseinandersetzung mit gezieltem Schrift- bzw. Sprachtransfer praktiziert wurde.¹¹³

4 Sprachwissen und Schriftwissen

Unter den Listenformaten, die der Vermittlung von Schrift- und Sprachwissen dienten, kommt den ab der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. überlieferten *Grammatical Texts* eine herausragende Bedeutung zu. Sie dokumentieren die Analyse sumerischer Grammatik durch babylonische Schreiber und Gelehrte, bilden Paradigmen, die zunächst sumerische Formen und Phrasen anhand akkadischer Äquivalente erklären, später aber auch Morpheme und Morphemkomplexe isolieren, und be-

110 Zum Begriff des *literary bilingualism* siehe grundlegend Cooper 1969; ferner Cooper 1993; Krispijn 1993; Vanstiphout 1999; für übergreifende Darstellungen und unterschiedliche Textcorpora bzw. Textsorten des 2. und 1. Jt. v. Chr. siehe Cooper 1969; Cooper 1971; Cooper 1972; Daxelmüller 1978; Caplice 1980; Sullivan 1980; Krispijn 1982; Maul 1988; Volk 1989; Galter 1995; Malbran-Labat 1996; Maul 1997; Limet 2000; Seminara 2001; Seminara 2002; Seminara 2004; Alster 2005; Maul 2005; Alster 2006; Charpin 2006; Geller 2007; Schramm 2008; Maul 2010; Radner 2010; Seminara 2010; Volk 2012; Alster 2014; Crisostomo 2015a; Pevear 2015; Bartelmus 2016/1, 153–160; Charpin 2016; Crisostomo 2018; Wagen sonner 2018; Crisostomo 2019, ferner Sollberger 1960; Liverani 1980; Cagni 1984a; Briquel-Chatonnet 1996; Sanders 2007; Braarvig/Geller 2018; Fink/Lang/Schretter 2018; Jonker/Berlejung/Cornelius 2021.

111 Zur Schreiberausbildung in altbabylonischer Zeit siehe grundlegend Veldhuis 1997, 23–83; zur curricularen Stellung sumerischer literarischer Texte siehe Tinney 1999; Delnero 2012a; Delnero 2012b; Crisostomo 2015b; zur Briefliteratur Kleiner man 2011; Michalowski 2011; übergreifend Volk 1996; Volk 2000; Volk 2011; Michalowski 2012; für die zweite Hälfte des 2. Jt. siehe Bartelmus 2016 sowie die Beiträge in Shibata/Yamada 2016, zum Schulunterricht im 1. Jt. v. Chr. Gesche 2001, zur Schule insgesamt Waetzoldt/Cavigneaux 2009–11.

112 Zum altbabylonischen Listencorpus siehe ausführlich Veldhuis 2014a, 143–225.

113 Siehe S. 116–176 in diesem Band.

schreiben einzelsprachlich unterschiedlich realisierte grammatische Kategorien mit einer eigenen Fachterminologie.¹¹⁴

Die *Old Babylonian Grammatical Texts* (OBGT) setzen im frühen 2. Jt. v. Chr. kurze Zeit nach dem Sprachtod des Sumerischen ein.¹¹⁵ Sie sind stark systematisiert, zeichnen sich durch standardisierte Entsprechungen zwischen sumerischer und akkadischer Morphologie aus und setzen also ein hoch differenziertes Sprachwissen in beiden Sprachhorizonten voraus. Die starke Disziplinierung dieses Wissens wird in zwei Formaten mit paradigmatischem Charakter in besonderer Weise sichtbar: (1) Die sogenannten *Verbal Paradigms* stellen sumerische Verbalformen in horizontal klar strukturierten Paradigmen ihren akkadischen Entsprechungen gegenüber. (2) Die *Grammatical Vocabularies* enthalten paradigmengartige Zusammenstellungen sumerischer Nomina, Pronomina und Adjektive mit Pronominal-, Plural- und Kasusuffixen aller Art sowie Zeitausdrücke, Partikeln und Interjektionen mitsamt akkadischen Entsprechungen und decken damit den nichtverbalen Bereich ab.¹¹⁶

Während die ältere Forschung die OBGT in erster Linie als bedeutende Quelle für die Erschließung der sumerischen Grammatik betrachtet,¹¹⁷ nimmt die jüngere Forschung stattdessen ihren zeitgenössischen intellektuellen, wissenschaftsgeschichtlichen und soziolinguistischen Kontext in den Blick.¹¹⁸ Die Perspektive verschiebt sich damit von der in ihnen abgebildeten Morphosyntax zu Fragen nach der inneren Ordnung und der Bedeutung der darin niedergelegten Formen im Sinne von epistemischen Dingen.

Innerhalb der OBGT zeigen bereits die *Verbal Paradigms* auffällige Formen, die sich mit Syntax und Morphologie des Sumerischen aus Texten des 3. Jt. v. Chr. nicht vereinbaren lassen und scheinbar „fehlerhaft“ sind.¹¹⁹ Derartige Beobachtungen rücken nicht nur die Frage nach unserem „Maßstab“ für die Bewertung eines emischen, schriftlich dokumentierten Sprachstandes in den Blick, sondern belegen auch, in welchem Umfang die Dynamik des Sprachwandels durch die Gelehrten in jener Zeit reflektiert wurde. Ein Teil der offensichtlichen Veränderungen lässt sich als Fortschreibung der ab dem ausgehenden 3. Jt. v. Chr. immer deutlicheren

114 Zur Überlieferung der *Grammatical Texts* des 2. und 1. Jt. v. Chr. siehe Jacobsen 1956; Kang 1968; Edzard 1957–71; Foxvog 1974; Jacobsen 1974; Foxvog 1975; Cavigneaux 1980–83, 640–641; Black 1984; Civil/Kennedy 1986, 72–73; Cavigneaux 1989, 108–113; Black 1989; Black 1991a; Reiner/Johnson/Civil 1994, 76–80; Yoshikawa 1994; Hallo 1996, 352–353; Civil 1998, 4–6; Veldhuis 2000a; Veldhuis 2000b, 80; Zólyomi 2000, 353–358; Zólyomi 2001; Huber 2007; Reiner 2008, 2–3; Krebernik 2007, 49–51; Woods 2007, 112–118; Huber 2008; Civil 2010, 246–255; Veldhuis 2014a, 175–177, 194–199; Bartelmus 2016/1, 59–63; Crisostomo 2016; Veldhuis 2017, 374–390; Huber 2018a bzw. Huber 2018b; Huber 2021.

115 Für eine Datierung in das 18.–17. Jh. v. Chr. siehe Black 1991a, 3; Veldhuis 2000a, 233.

116 Zu dieser modernen Einteilung siehe beispielsweise Black 1991a und Veldhuis 2014a, 194–199.

117 Siehe dazu Zólyomi 2000, 353 Anm. 38; Huber 2007, 1.

118 So erstmals Black 1984; Black 1989; Black 1991a; Zólyomi 2000, 353, siehe Huber 2007, 1.

119 Reiner/Civil/Johnson 1994, 78–79; Veldhuis 2000a, 237; Zólyomi 2000, 357; Veldhuis 2014a, 195–196.

Interferenzen aus dem Akkadischen erklären;¹²⁰ sie belegen damit ein für Sprachkontaktszenarien typisches Phänomen, das nicht nur in den letzten sumerischen Alltagsdokumenten des frühen 2. Jt. v. Chr., sondern auch den ein- und zweisprachigen Herrscherinschriften und den sumerischen literarischen Texten der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. deutlich wird.¹²¹ Andere (scheinbare) Fehlbildungen gelten jedoch nicht (nur) als Zeichen einer schwindenden Sprachkompetenz, sondern als „theoretische“ Formen, die auf die reflektierende Auseinandersetzungen mit Mehrsprachigkeit, auf aktiv praktiziertes linguistisches und davon nicht zu trennendes grammatologisches Wissen hindeuten.¹²² Diese Erklärungsversuche sind nicht wechselseitig exklusiv, sondern verweisen vielmehr auf die theoretische Reflexion von Sprache als eine Folge der Wahrnehmung von Sprachinterferenz und den resultierenden Inkonzinnitäten. Das würde bedeuten, dass mit dem Sprachtod des Sumerischen zwar die Sprach- und Sprechkompetenz schwand, zugleich aber neue Abhandlungen über Sprachwissen entstanden.

Auch die *Grammatical Vocabularies* enthalten zahlreiche seltene, ungewöhnliche und unmögliche Formen. So stellt beispielsweise ein durch zwei Tafeln aus Nippur überlieferter Abschnitt paradigmatisch pronominal bzw. deiktische Elemente des Sumerischen ihren akkadischen Entsprechungen gegenüber und kombiniert Nomina, pronominal bzw. deiktische Elemente, Plural- und Kasus-kennzeichen sowie Formen der enklitischen Kopula in Nominalphrasen, die die Regeln der sumerischen Syntax des 3. Jt. v. Chr. vielfach brechen.¹²³

Da die *OBGT* jedoch nicht auf Schülertafeln überliefert sind, demnach kein Bestandteil des Curriculums waren und auch dem Duktus mancher Tafeln zufolge von erfahrenen Schreibern geschrieben wurden, dienten sie nicht der Zusammenstellung grammatikalisch korrekter Formen im Rahmen der Ausbildung, sondern der Kompilation möglichst umfassender Paradigmen.¹²⁴ Die Art und Weise, in der grammatische Phänomene abgehandelt werden, entspricht dem Fallprinzip,¹²⁵ das auch in anderen wissenschaftlichen Bereichen wie dem Recht und der Divination Wissen strukturiert.¹²⁶ Während die einzelnen Formen oft „theoretisch“ und

120 Zu diesen Phänomenen siehe Zólyomi 2000, 353–357.

121 Siehe S. 28–29 in diesem Beitrag.

122 Für eine Beschreibung und Analyse hochgradig standardisierten, sumerisch-akkadischen Entsprechungen der *Verbal Paradigms* siehe grundlegend Black 1991a, ferner Veldhuis 2000a, 227–231; Zólyomi 2001; Huber 2007; Veldhuis 2017, 374–385 sowie zuletzt Huber 2018a bzw. Huber 2018b, 123–136, der die sumerische Morphosyntax der *Verbal Paradigms* rekonstruiert.

123 *OBGT* I/2, ii 10'–15'; *OBGT* I 309–310, zu der von MSL 4 abweichenden Textrekonstruktion siehe Black 1991a, xii, 55 und Veldhuis 2014a, 197 sowie die Neuedition mit Kollationen in Veldhuis 2000a, 242–246. Die fehlerhaften Formen diskutieren Edzard 1957–71, 611; Reiner/Civil/Johnson 1994, 78–79; Veldhuis 2000a, 236–237; Veldhuis 2014a, 197–199.

124 Hallo 1996, 352–353; Veldhuis 2000a, 235–237; Veldhuis 2014a, 195, 198–199, 219; Crisostomo 2016, 23.

125 Reiner/Johnson/Civil 1994, 62.

126 Zum Fallprinzip siehe Robson 2011 und Rochberg 2016 sowie übergreifend die Beiträge in Asper 2019.

„spekulativ“ sind, verleiht ihre Gesamtheit den *Grammatical Texts* einen akkumulativen Charakter.¹²⁷ Sie besitzen damit Merkmale, die beispielsweise auch die Omenkompendien auszeichnen,¹²⁸ im Bereich von Schrift- und Sprachwissen anhand „theoretischer“ Zeichen aber bereits um die Wende vom 4. zum 3. Jt. v. Chr. zu beobachten sind.¹²⁹ Die Generierung „theoretischer“ oder „spekulativer“ Formen beruht auf der Gleichsetzung einzelsprachlich unterschiedlich realisierter grammatikalischer Kategorien und linguistischer Spekulation auf Grundlage der Analogie;¹³⁰ als gelehrte Beschreibung interlingualer Relationen sind die *Grammatical Texts* damit ein Ausdruck *schriftlicher Zweisprachigkeit*.

Das Prinzip der Analogie kennzeichnet zudem eine weitere Gruppe zweisprachiger Texte, die im Kontext der *Grammatical Texts* diskutiert, aber unterschiedlich als „(grammatical) commentaries“, „procedurals“, „drill exercises“ oder „(mixed) vocabularies“ klassifiziert werden.¹³¹ Sie weisen Parallelen zu den *Verbal Paradigms* auf, enthalten Zitate aus bzw. Anspielungen auf literarische(n) Texte(n) und bilden auf ihrer Grundlage nach dem Prinzip der Analogie neue Formen mitsamt akkadischen Übersetzungen.¹³² Da diese Texte sumerische Imperative enthalten und auf die Schreiberausbildung anspielen, gelten sie manchen Gelehrten als Hinweise auf gesprochenes Sumerisch in der Schreiberschule.¹³³ Da sie aber literarische und lexikalische Texte exzerpieren, dürfen auch sie als Ausdruck schriftlicher Zweisprachigkeit gelten.¹³⁴ Im Einzelfall stützt dies auch der archäologische Befund: im Gebäude Broad Street No. 1 im altbabylonischen Ur war ein derartiger Text unter anderem mit *Verbal Paradigms* und *Grammatical Vocabularies* vergesellschaftet.¹³⁵

Während die *Old Babylonian Grammatical Texts* nur vollständige Wörter und Phrasen kompilieren, isolieren die *Middle Babylonian Grammatical Texts* (MBGT) der zweiten Hälfte des 2. und die *Neo-Babylonian Grammatical Texts* (NBGT) des 1. Jt. v. Chr. sumerische Morpheme und entwickeln fachsprachliche Termini für gram-

127 Veldhuis 2000a, 237.

128 Veldhuis 2000a, 236–237; Veldhuis 2014a, 195, 199, 219.

129 Siehe unten S. 26–27 mit Anm. 179 in diesem Beitrag.

130 Hallo 1996, 352–353; Veldhuis 2014a, 219; Crisostomo 2016, 22–23, zur Analogie siehe grundlegend Crisostomo 2019.

131 Zu diesen Texten siehe Black 1991a, 152–153; Veldhuis 2014a, 175–177; Crisostomo 2016, 22–23, zur modernen Terminologie vgl. Civil/Kennedy 1986, 72; Civil 2009, 66; Civil 2010, 246; Veldhuis 2014a, 175; Crisostomo 2016, 23.

132 Civil 1998, 3–4; Civil 2009, 66–68; Kleinerman 2011, 111–112; Veldhuis 2014a, 176; Crisostomo 2016, 22–23, 29; Crisostomo 2020, 407–408. Für eine ausführliche Diskussion am Beispiel des *Rosen Vocabulary* siehe Crisostomo 2016, 24–26. Zur Intertextualität vgl. auch Crisostomo 2015b, bes. 131–138.

133 Siehe Woods 2007, 112–118, der den Sprachtod des Sumerischen vergleichsweise spät im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. ansetzt, und vgl. Crisostomo 2019, 32 Anm. 50.

134 Crisostomo 2016, 29; Crisostomo 2020, 407–408.

135 Zum Fundzusammenhang und den dort gefundenen Texten, die einen Querschnitt durch das altbabylonische Curriculum repräsentieren, siehe Charpin 1986, 434–485; Volk 2000, 6 Anm. 20; Wilcke 2000a, 11–13; Delnero 2012b, 64–66; Crisostomo 2016, 23.

matikalische Kategorien.¹³⁶ Der *Examenstext A* zählt Kenntnisse im Bereich der sumerischen Grammatik und des Übersetzens zum Lernstoff des Schreiberschülers und verwendet dabei auch einige der in den jüngeren *Grammatical Texts* bezeugten fachsprachlichen Termini.¹³⁷ Wenn der *Examenstext A* tatsächlich, wie vermutet, auf das altbabylonische Schreibercurriculum Bezug nimmt,¹³⁸ dürfte die erst in den späteren *Grammatical Texts* explizite Fachsprache bereits der altbabylonischen Überlieferung zugrunde liegen.¹³⁹ Die akkadischen Fachtermini *hamtu* „schnell“ und *marû* „langsam“ haben zur Bezeichnung komplementärer Kategorien des sumerischen Verbums auch in die assyriologische Forschung Einzug gehalten,¹⁴⁰ jedoch ist umstritten, ob sie sich auf die sumerischen oder die akkadischen Formen beziehen.¹⁴¹ Alternativ könnten sie auch eine gemeinsame semantische Kategorie bezeichnen,¹⁴² da die *OBGT* die Relationen einzelsprachlich unterschiedlich realisierter Phänomene systematisieren und Ausdruck *schriftlicher* Zweisprachigkeit sind.¹⁴³

Die aus dem 24. Jh. v. Chr. datierenden Listen aus Ebla erweisen sich auch in diesem Bereich als innovativ.¹⁴⁴ Sie enthalten erste Ansätze sumerischer Verbalparadigmen, geben (als Logogramme verwendete) sumerische Verben regelhaft mit eblaitischen Verbalsubstantiven und bestimmten Stämmen wieder, isolieren bereits vereinzelt Morpheme und verdeutlichen, wie weit linguistisches Wissen bereits zu dieser Zeit formalisiert war.¹⁴⁵ Da das Sumerische aber weder in Ebla noch im Umfeld der *Old Babylonian Grammatical Texts* Alltagssprache war, ergibt sich hinsichtlich der soziolinguistischen Rahmenbedingungen eine auffällige Parallele.¹⁴⁶

Im Kontext der *Grammatical Texts* verdient schließlich das sogenannte *Emesal-Vokabular* Erwähnung, das erstmals durch Textvertreter des 12. Jh. v. Chr. aus dem mittellassyrischen Assur bezeugt und im 1. Jt. v. Chr. vor allem durch Textzeugen

136 Siehe grundlegend und mit einer Diskussion früherer Auffassungen Black 1991a, 77–120, ferner Krebernik 1988; Reiner/Johnson/Civil 1994, 84–85; Yoshikawa 1994; Civil 2000, 108; Krebernik 2007, 49–51; Reiner 2008, 3.

137 *Examenstext A* Zeile 15–17, siehe Sjöberg 1975, 142–143, 157–158; Cavigneaux 1989, 112; Black 1991a, 72–74, 96, 102, mit von Sjöberg 1975 abweichenden Lesungen.

138 Sjöberg 1975, 137, 159.

139 Black 1991a, 5, 73–74.

140 Die rezente Forschung beschreibt die so bezeichnete Opposition im Rahmen eines Tempus- oder Aspektsystems.

141 Siehe zusammenfassend Black 1991a, 102–119; Edzard 2003, 73–74; Jagersma 2007, 145–146; Marsal 2015, 265–266 Anm. 28.

142 Krebernik 2007, 50.

143 Veldhuis 2014a, 219; Crisostomo 2016, 22–23.

144 Siehe S. 12, S. 18 in diesem Beitrag.

145 Grundlegend D’Agostino 1990, zusammenfassend D’Agostino 1991, ferner Krebernik 1988, 283–284; Krispijn 1991–92, 19–21; Reiner/Johnson/Civil 1994, 77; Hallo 1996, 352; Krebernik 2007, 49.

146 Black 1991a, 3 Anm. 4; Veldhuis 2000, 227 Anm. 1, 232. Die von Reiner/Johnson/Civil 1994, 76–77 und Zólyomi 2001, 341 angeführten Ansätze von Verbalparadigmen aus dem Früh-dynastisch IIIa- bzw. Fära-zeitlichen Šuruppag stammen aus sumerischem Milieu und sind daher nicht vergleichbar.

aus der Assurbanipal-Bibliothek überliefert ist.¹⁴⁷ Es kompiliert den Wortschatz der als *eme-ša₂*, „feine Sprache“,¹⁴⁸ bezeichneten sumerischen Sprachvarietät und stellt ihm seine Entsprechungen im Emegir (*eme-ge₇*), dem als „einheimische Sprache“ bezeichneten Hauptdialekt oder „Normalsumerischen“, mitsamt akkadischen Übersetzungen gegenüber.¹⁴⁹ Der aus dem 1. Jt. v. Chr. überlieferte *Examenstext D* zählt entsprechend Emegir und Emesal zum Lernstoff.¹⁵⁰

Das Emesal zeichnet sich gegenüber dem „Normalsumerischen“ in zweifacher Weise aus: (1) Zum einen zeigt es regelmäßige Konsonanten- und Vokalalternationen sowie eine auf wenige Begriffe beschränkte lexikalische Substitution,¹⁵¹ so dass es nur anhand syllabographischer bzw. phonographischer Schreibungen von Lexemen bzw. Morphemen zu erkennen ist.¹⁵² (2) Zum anderen erscheint Emesal nur in literarischen Texten, die im frühen 2. Jt. v. Chr. einsetzen.¹⁵³ Dabei ist es zunächst auf einzelne Wörter und Phrasen in „normalsumerischem“ Kontext beschränkt und bezeichnet die Rede von Göttinnen,¹⁵⁴ im Zusammenhang mit Klage, Begräbnis und Werben die Rede von Frauen sowie die Rede von Klagesängern (*gala*, *kalû*),¹⁵⁵ deren Repertoire auch das Singen von Emesal-Liedern umfasste.¹⁵⁶

Außerhalb des Emesal-Vokabulars sind Emesal-Wörter vereinzelt bereits in lexikalischen Listen der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. in „normalsumerischem“ Kontext bezeugt.¹⁵⁷ Sie werden bisweilen durch die Auszeichnung *EME.SAL* gekennzeichnet, die funktional mit den fachsprachlichen Termini der *Grammatical Texts* zu vergleichen ist und das Bewusstsein für diese „Sondersprachform“ belegt.¹⁵⁸ Aus der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. stammen zugleich die ersten literarischen Texte, die Emesal in kultisch-religiösem Kontext verwenden.¹⁵⁹ Die ältesten Kontextbelege, die die Rede von Göttinnen bezeichnen, stammen aus einer Hymne auf Šulgi (2092–2045 v. Chr.) in Ur III-Orthographie und aus dem Bauhymnus des Gudea von Lagaš (etwa 2130–2110 v. Chr.), der nur wenig vor Ur-Namma (2110–2093 v. Chr.) amtierte;¹⁶⁰ sie datieren also aus einer Zeit, zu der das Sumerische

147 Schretter 1990, 13–16; Frahm 2002, 60–61; Veldhuis 2014a, 318–320; Schretter 2018, 184–185.

148 Zur Forschungsgeschichte Schretter 1990, 1–10.

149 Zum *Emesal* siehe grundlegend Schretter 1990, vgl. Black 1992, sowie Schretter 2018, für eine konzise Charakterisierung Löhnert 2014, 210–212, zur rezenten Forschung García Ventura 2017, zum Emesal in der Kassitenzeit Bartelmus 2016/1, 231–233.

150 *Examenstext D* Zeile 14, siehe Sjöberg 1972, 126–127; Schretter 1990, 138. Zu einem unorthographischen Textvertreter siehe Maul 2010.

151 Schretter 1990, 31–70, Veldhuis 2002, 69–70; Wilcke 2010, 8–9; Schretter 2018, 172–173.

152 Schretter 1990, 25–26; Edzard 2003–05, 135–136; Wilcke 2010, 9; Löhnert 2014, 210–212; Schretter 2018, 172, 188.

153 Für einen Überblick der Textsorten siehe Schretter 2018, 186–189.

154 Vgl. unten S. 24 Anm. 162 in diesem Beitrag.

155 Cooper 2006; Michalowski 2006; Löhnert 2014; Schretter 2018, 189.

156 Zum *gala*/*kalû* und seinem Repertoire siehe Cooper 2006; Löhnert 2008; Shehata 2010.

157 Schretter 1990, 17–30; Schretter 2018, 180–184.

158 Schretter 1990, 23–24; Schretter 2018, 181–182, siehe oben S. 22 in diesem Beitrag.

159 Cooper 2006; Michalowski 2006; Löhnert 2014.

160 Sallaberger 1993/1, 150 Anm. 708; Wilcke 2010, 10–11; Löhnert 2014, 192, 195 Anm. 20; Schretter 2018, 180, vgl. Veldhuis 2002, 69–70.

noch Alltagssprache war. Gudea und Šulgi, der seinen Selbstzeugnissen zufolge ein überaus polyglotter Herrscher war,¹⁶¹ verstanden Emesal im Dialog mit den Göttinnen problemlos.¹⁶² Als Hinweise auf „gesprochenes“ Emesal gelten Ur III-zeitliche Urkunden, die Klagesänger (ga la) mit Trauerfeierlichkeiten assoziieren;¹⁶³ altsumerische Urkunden aus dem Frühdynastisch IIIb-zeitlichen bzw. präsarگونischen Lagaš, die Klagesänger im Rahmen von Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Begräbnisses der Gattin des Lugalanda (2330–2325 v. Chr.) erwähnen, gelten als Indizien für eine noch ältere Tradition.¹⁶⁴

Die phonologischen Merkmale des Emesal verweisen auf eine dialektale Nähe zum Süd-Altsumerischen von Lagaš.¹⁶⁵ Da manche dieser Merkmale auch im „Normalsumerischen“ belegt sind,¹⁶⁶ wird dies zuweilen bezweifelt,¹⁶⁷ jedoch hat das Akkadische einige sumerische Wörter einem dem Emesal lautlich nahestehenden Dialekt entlehnt.¹⁶⁸ Da Emesal auf literarische Textsorten und dort auf die Göttinnenrede sowie die Kontexte Klage, Werben, Hochzeit beschränkt ist, im ausgehenden 3. Jt. v. Chr. dabei noch verständlich, aber kein Teil der Alltagssprache mehr war,¹⁶⁹ wird es unter anderem als Soziolekt, (sekundäre) Sakralsprache, Register, Registerwechsel und *code-switching* klassifiziert.¹⁷⁰

Schließlich ist von Bedeutung, dass die Überlieferung liturgischer Emesal-Lieder – anders als die sumerische Literatur, die in altbabylonischer Zeit systematisch verschriftet, später aber nur eingeschränkt weiter tradiert wurde¹⁷¹ – erst in „nachsumerischer“ Zeit, im 1. Jt. v. Chr. zur Blüte gelangte.¹⁷² Anders als die frühesten Emesal-Sprachzeugnisse liegt die deutlich umfangreichere Überlieferung von Emesal-Liedern aus dem 1. Jt. v. Chr. in Form sumerisch-akkadischer Interlinearbilinguen vor, die sich nicht durch wörtliche Wiedergaben, sondern kommentierende, exegetische und theologisch-spekulative Interpretationen des sumerischen Textes im Akkadischen auszeichnen;¹⁷³ der Beitrag von Uri Gabbay erörtert ihre

161 Dazu und zum Sumerischen als Muttersprache dieses Königs siehe S. 31 mit Anm. 219 in diesem Beitrag.

162 Löhnert 2014, 211–212; Schretter 2018, 186–187. Löhnert weist darauf hin, dass die Göttin Inanna in ihrem „machtpolitisch-kriegerischen Aspekt“ jedoch nicht Emesal, sondern Emegir spricht.

163 Sallaberger 1993/1, 149–150 mit Anm. 708; Cooper 2006, 44–45; Wilcke 2010, 10.

164 Siehe Black 1992, 383–384 sowie ausführlich Cooper 2006 und Michalowski 2006.

165 Bauer 1998, 435–436; Krispijn 2000, 154–156, 161–162; Veldhuis 2002, 69. Vgl. zu den wichtigsten Dialektmerkmalen Krispijn 2000; Black/Zólyomi 2007, 22–26; Jagersma 2010, 6–9; Wilcke 2010, 6–11; Schretter 2018, 171–172.

166 Schretter 2018, 172–173.

167 Wilcke 2010, 8–9, vgl. Schretter 2018, 173.

168 Veldhuis 2002, 69–71, vgl. Schretter 1990, 148.

169 Löhnert 2014, 192.

170 Siehe mit weiteren Vorschlägen Whittaker 2002, 641; Michalowski 2006, 49; Löhnert 2008, 423; Wilcke 2010, 9; Ceccarelli 2014, 224–226; Gabbay 2014a, 1; Löhnert 2014, 210–212; Schretter 2018, 189.

171 Löhnert 2014, 208.

172 Black 1991b.

173 Grundlegend Maul 1997, ferner Gabbay 2014a; Gabbay 2014b; Gabbay 2015; Gabbay 2016; Gabbay 2017. Vgl. Löhnert 2014, 209.

Hermeneutik.¹⁷⁴ Vor diesem Hintergrund repräsentiert das *Emesal-Vokabular* den Versuch, den Wortschatz einer „als eigenständig empfundene[n] Sprachform des Sumerischen“ systematisch zu kompilieren,¹⁷⁵ die zum Zeitpunkt seiner Abfassung auf bestimmte Kontexte beschränkt und nur noch den wenigsten Schriftgelehrten verständlich war.¹⁷⁶

Diese hier nur cursorisch anhand des Sumerischen und Akkadischen bis in das 2. Jt. v. Chr. nachgezeichnete Entwicklung steht exemplarisch für die vielfältigen weiteren Transfer-, Adaptions- und Neukonfigurationsprozesse, die unter unterschiedlichen Bedingungen und mit unterschiedlichen Zielsetzungen vom 3. Jt. v. Chr. bis zum 1. Jt. v. Chr. stattfanden. Sie ermöglichten die Anpassung des Keilschriftsystems an typologisch und phonologisch unterschiedlichste Sprachen und zur Verschriftung von Textzeugnissen auf Sumerisch, Akkadisch, Eblaitisch, Elamisch, Hurritisch, Hethitisch, Ugaritisch, Urartäisch und Altpersisch. Obwohl verschiedene Aspekte dieser Transferprozesse wiederholt beschrieben worden sind,¹⁷⁷ bleibt eine übergreifende Darstellung ein Desiderat.¹⁷⁸ Das Ziel des vorliegenden Sammelbandes ist es daher, Bewegungen *von* und *in* Sprachwissen in diachronen und diatopen Fallstudien aus drei Jahrtausenden keilschriftlicher Überlieferung aus übergreifender Perspektive zu beschreiben.

5 Quellen zu Sprach- und Schriftwissen in der keilschriftlichen Überlieferung

Es wurde gezeigt, dass sich die Untersuchung von Schrift- und Sprachwissen auf ein breites Spektrum von Textzeugnissen stützen kann, die sich zeitlich vom Einsetzen der Schrift bis zum Ende der keilschriftlichen Überlieferung erstrecken. Funktional decken die Texte eine Bandbreite ab, die von der theoretischen Ausgestaltung von Schrift- und Sprachwissen über seine Aneignung bis hin zur prak-

174 Siehe S. 363–386 in diesem Band.

175 Schretter 2018, 184–185. Dass das Vokabular Schretter zufolge nur einen Teil der rund 420 Emesal-Wörter erfasst, könnte diese Folgerung unterstreichen.

176 Siehe ausführlich Löhnert 2014, 191–193, die vor dem Kriterium der Verständlichkeit eine Klassifikation als *Sakralsprache* begründet.

177 Zum Akkadischen siehe Cooper 1996; Michalowski 1998b; Seri 2010; Krispijn 2012; zum Eblaitischen siehe Archi 1992; Sallaberger 2001; Paoletti 2015; Paoletti 2016; zum Elamischen siehe Glassner 2018, 458–459; zum Hurritischen siehe van Soldt 2010a, 117–122; zum Hethitischen siehe Klinger 1998; van den Hout 2010; van den Hout 2012; zum Kanaanäischen von Dassow 2004; von Dassow 2010; von Dassow 2012; zum Sumerischen siehe Krispijn 1991–92; Cooper 1996; Krebernik 2007; Krispijn 2012; Krebernik 2013; zum Ugaritischen siehe van Soldt 2010a, 122–126; van Soldt 2010b; zum Urartäischen siehe Wilhelm 1986; Wilhelm 1994; übergreifend siehe Durand 1977; Gragg 1996; Cooper 2007; Cancik-Kirschbaum 2012b, 126–127.

178 Exemplarisch seien die folgenden Arbeiten zum Themenbereich von Sprachbewusstsein, Sprachwissen und Schriftwissen benannt: Cavigneaux 1989; Reiner/Johnson/Civil 1994; Hallo 1996; Lambert 1999; Michalowski 2003; Krebernik 2007; Reiner 2008; Krebernik 2013; ferner die Beiträge in Cancik-Kirschbaum/Johnson 2019a mit den Bemerkungen in Cancik-Kirschbaum/Johnson 2019b.

tischen und bewussten Anwendung reicht. Die folgenden Quellen könnte man als einschlägig beschreiben:

- (1) Listen, die als Träger epistemischer Bestände von Schrift- und Sprachwissen seiner Tradierung und Vermittlung dienten und normative Funktion besaßen;
- (2) Schultexte, die die Aneignung von Schrift- und Sprachwissen dokumentieren und ein breites Spektrum von einfachsten Schreibübungen einzelner Zeichen bis hin zu literarischen Exzerpten umfassen;
- (3) erläuternde Texte, die die reflektierende Auseinandersetzung mit Schrift- und Sprachwissen belegen;
- (4) zwei- und mehrsprachige Texte sowie Werke der Übersetzungsliteratur;
- (5) sogenannte Schulsatiren und Examenstexte, Gelehrntendialoge sowie Korrespondenz, die über die Vermittlung von Schrift- und Sprachwissen und ihre Rahmenbedingungen informieren;
- (6) und schließlich Inschriften, Texte der Alltagsdokumentation etc., die spielerische Schreibungen, ungewöhnliche Orthographien und andere Phänomene zeigen, aus denen man auf die bewusste und aktive Auseinandersetzung der Schreiber mit Schrift- und Sprachwissen schließen kann.

Auf die zentrale Rolle der Listen als Formate zur Verschriftung von Wissen wurde bereits hingewiesen. Die ältesten Listen standen aufgrund des eingangs erwähnten semasiographischen bzw. piktographischen Charakters der ältesten Schriftstufe an der Grenze zwischen Zeichen- und Wortlisten, die (einschließlich Mischtypen) bis zum Ende der keilschriftlichen Überlieferung die Haupttypen altorientalischer Listenformate darstellten. Bereits in der Schriftstufe Uruk III enthalten die Listen komponierte Zeichenformen, die in den gleichzeitigen administrativen Urkunden fehlen und in der Forschung als „theoretische Zeichen“ gelten; sie sind das Ergebnis des bewussten Experimentierens mit den Ebenen der Zeichenkomposition nach dem Prinzip der Analogie.¹⁷⁹ Interessanterweise dokumentiert auch ein administrativer Text der Schriftstufe Uruk III die experimentelle Arbeit, das „Spielen“ mit Zeichenformen.¹⁸⁰

Eine besondere Rolle für die Untersuchung früher Evidenz zu Schrift- und Sprachwissen darf die Überlieferung aus dem nordsyrischen Ebla beanspruchen, das die Keilschrift um 2360 v. Chr. aus dem akkadisch geprägten Nordbabylonien, vermittelt über Mari am Euphrat, übernahm. Hier führten Übernahme und Weiterentwicklung der auf sumerischen Logogrammen und Alloglottographie

179 Siehe dazu Krispijn 1991–92, 13–15. Die von Krispijn aufgeführten „theoretischen“ Zeichen sind der Liste *Vessels* entnommen, die Zeichenformen für produktspezifische Gefäße bzw. deren Inhalte kompiliert; unter ihnen findet sich z. B. das „theoretische“ Zeichen *dug×kur*, das aus den Zeichen *dug*, dem Piktogramm für ein Vorratsgefäß, und der piktographischen Repräsentation eines Gebirgszuges *kur* besteht und als übertragenes Piktogramm für männliche Sklaven interpretiert wird. Hier stellt sich die Frage, inwiefern ein solches Kompositum mit einem konkreten Lemma hinterlegt werden konnte.

180 Damerow 2006, 7 Abb. 5; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 38 Anm. 10.

beruhenden, ältesten akkadischen Schrifttradition vergleichsweise früh zur Ausbildung von Listen, die den logographisch notierten Wortschatz der archiva-lischen Dokumentation akrographisch und damit leicht zugänglich organisier-ten, durch syllabische Glossen im lokalen Dialekt des Akkadischen erläuterten und damit im funktionalen Sinne als zweisprachig zu klassifizieren sind.¹⁸¹ Die Schriftkultur von Ebla brachte außerdem die ältesten Syllabare hervor, die die Aussprache sumerischer Logogramme durch Glossen erläutern.¹⁸² Die syllabische bzw. phonetische oder unorthographische Wiedergabe des Sumerischen ist dabei sowohl für „didaktische“ Texte als auch die Überlieferung des Sumerischen in der „Peripherie“ typisch.¹⁸³ Der Beitrag von Manfred Krebernik bietet eine Ana-lyse der zweisprachigen Listen aus Ebla und demonstriert, dass die im Gegensatz zum bilingualen Südmesopotamien ganz anders gearteten ethnolinguistischen Rahmenbedingungen Nordsyriens vergleichsweise früh zur Entwicklung von Listenformaten führten, die in Mesopotamien erst in Zusammenhang mit bzw. nach dem Sprachtod des Sumerischen aufkamen.¹⁸⁴

Im Umgang mit Sprachwissen erweisen sich also gerade die sogenannten peri-pheren *Sprachkontakträume* als außerordentlich kreativ, denn sie dokumentieren nicht nur die Rezeption überlieferter mesopotamischer Literatur und Listen, son-derne auch ihre Weiterentwicklung.¹⁸⁵ So finden sich ein knappes Jahrtausend später im hethitischen Hattuša dreisprachige sumerisch-akkadisch-hethitische Listen,¹⁸⁶ hier sind es nicht zuletzt lokale Fehl- und Umdeutungen, die über die zugrundeliegenden Transfer- und Adaptionsprozesse informieren.¹⁸⁷ Ein in meh-reren Abschriften überlieferter Hymnus für den Wettergott ist nicht nur in su-merischer Standardorthographie, sondern zugleich in phonetischem bzw. un-orthographischem Sumerisch, Akkadisch und Hethitisch überliefert,¹⁸⁸ aus dem spätbronzezeitlichen Ugarit stammen Syllabare, die Sumerogramme durch ak-kadische, hurritische und ugaritische Entsprechungen erläutern und damit den soziolinguistischen Rahmenbedingungen noch weiter angepasst erscheinen.¹⁸⁹

181 Zum sogenannten *Vocabolario di Ebla* und den einsprachigen eš-:-ba r-ki ġ-:-Vorläufern siehe Archi 1980; die Beiträge in Cagni 1984a; Conti 1988; Conti 1989; Conti 1990; Archi 1992; Veldhuis 2014a, 135–139 sowie den Beitrag von Manfred Krebernik S. 115–169 in diesem Band.

182 Zum sogenannten *Sillabario di Ebla* bzw. der *Ebla Sign List* siehe Civil 1984, 94–97; Archi 1987; Veldhuis 2014a, 133–135; Gong 2000, 78–83; Rubio 2007, 41; Cavigneaux/Krebernik 2016–17, 241, für einsprachig sumerische Syllabare im sumerischen Südmesopotamien der Frühdy-nastisch IIIb- bzw. prä-sargonischen Zeit (2475–2300 v. Chr.) siehe Civil 1983; Veldhuis 2014a, 126–128.

183 Edzard 2003–05, 135–136; Black/Zólyomi 2007, 4–5.

184 Siehe S. 165 in diesem Band.

185 Zur Rezeption mesopotamischer Literatur im hethitischen Schrifttum und der westlichen Peripherie siehe Klinger 2005; Klinger 2010; Klinger 2012; Viano 2015; Viano 2016.

186 Zu mehrsprachigen Texten in Hattuša siehe Cooper 1971; Cooper 1972, zur Listenüberliefe-rung Veldhuis 2014a, 271–279.

187 Scheucher 2012.

188 Schwemer 2001, 191–194; Klinger 2010, 315–318; Viano 2016, 251–256.

189 Hallo 1996, 353; Malbran-Labat/Roche 2007; Veldhuis 2014a, 298.

Die sogenannte keilalphabetische Schrift in Ugarit, die im Gegensatz zur sumerisch-akkadischen Keilschrift über ein kompaktes Zeichenrepertoire verfügt, markiert einen weiteren Anpassungsschritt.¹⁹⁰ Es wird sogar vermutet, dass dies zur Bewusstmachung der dreiradikaligen Wurzel führte, die anstelle des Sumerischen zweisprachige Einträge in späten Textvertretern der Serie SIG⁷.ALAN = *Nabnītu* strukturiert.¹⁹¹ Es ist also die Situation des dynamischen, aktiven Transfers von Schrift und Sprache, in der neue didaktische und thesaurierende Formate entwickelt werden und der mündliche Transfer von Sprachwissen durch schriftliche Strukturen unterstützt wird.

Die Situation in Mesopotamien stellt sich etwas anders dar. Hier ist es vor allem die zeitliche Erstreckung, die lange Phase einer asymmetrischen Zweisprachigkeit, die dieses veränderte Bild hervorbringt. Obwohl im Rahmen einer *Sprachbund*-Situation schon in der Mitte des 3. Jt. v. Chr. bilinguale Milieus entstanden,¹⁹² manifestiert sich das Phänomen der Zweisprachigkeit in der keilschriftlichen Überlieferung erst im letzten Drittel des 3. Jt. v. Chr. deutlich. Die ersten zweisprachigen Herrscherinschriften datieren aus der Akkade-Zeit (2300–2181 v. Chr.).¹⁹³ Sie waren ursprünglich auf Monumenten im Enlil-Tempel von Nippur angebracht, sind jedoch lediglich in altbabylonischen Abschriften überliefert. Die Abschriften stellen den sumerischen Text links und den akkadischen Text rechts einander kolumnenweise gegenüber und erwecken den Anschein von Bilinguen mit primären sumerischen und sekundären akkadischen Fassungen. Die Kolophone der altbabylonischen Schreiber, die unterschiedlichen Schrifttraditionen, die zahlreichen Rasuren und der Umstand, dass auch einsprachig akkadische Versionen existieren, zeigen aber, dass es sich um primäre akkadische Inschriften handelt, zu denen eigenständige sumerische Fassungen angefertigt wurden.¹⁹⁴ Dies gilt noch stärker für die in sumerischer und akkadischer Sprache überlieferten Inschriften der Ur III- und Isin I-Zeit; ihre Eigenständigkeit zeigt sich deutlich in den Unterschieden in Aufbau und Struktur.¹⁹⁵

190 van Soldt 2010b; Čech 2018.

191 Vgl. Krebernik 2007, 51–52; Geller 2018.

192 Siehe oben S. 13.

193 Zu den im weitesten Sinne zweisprachigen bzw. in sumerischer und akkadischer Sprache überlieferten Königsinschriften der Akkade- bis Ur III- bzw. Isin I-Zeit siehe Jacobsen 1934; Daxelmüller 1978; Krecher 1976–80, 125–127; Galter 1995, 29–32; Klein 2008, 162–173; van Dijk-Coombes 2021, 138–144.

194 Krecher 1976–80, 126; Galter 1995, 30–31; Sommerfeld 2008, 235; Sommerfeld 2012, 199. Kolophone und Beischriften zeigen außerdem, dass die meist als mehrere distinkte Inschriften edierten Sargon- und Rīmuš-Bilinguen jeweils nur zu einem Monument gehörten, siehe Sommerfeld 2008, 227–232, 234 Anm. 27–28; Sommerfeld 2012, 198, vgl. die Coverabbildung.

195 Jacobsen 1934; Galter 1995, 31–32; Klein 2008, 162–173. Die von Wilcke 2011 mit Nachträgen in Wilcke/Gabbay 2012 edierte „Gudea-Bilingue“ CUSAS 17, 22 ist wohl ein altbabylonisches Pasticcio von Phrasen sumerischer Inschriften mit akkadischer Übersetzung und keine authentische (Abschrift einer) Gudea-Bilingue, siehe Marchesi *apud* Wilcke 2011, 29 Anm. 1; Veldhuis 2014a, 177 Anm. 378, vgl. Sallaberger/Schrakamp 2015, 122 Anm. 425 zum historischen Befund.

Eine systematische *Übersetzungstätigkeit* entfaltete sich offenbar erst im frühen 2. Jt. v. Chr., als das Sumerische aus dem Alltagsleben weitestgehend verdrängt war.¹⁹⁶ Die vielfältigen Veränderungen im Bereich der Morphologie und Syntax des Sumerischen deuten an, dass die nun einsetzende Tradierung und Kodifizierung des Sumerischen durch ein Schwinden der Sprachkompetenz begründet war.¹⁹⁷ Gleichzeitig entwickelten sich typische Bilinguenformate. Interlineare Übersetzungen wie beispielsweise $e_2-ta \text{ } \text{hul-la-ne}_2 = \text{istu } \text{bīt lališa}$ zeigen im Sumerischen eine fehlerhafte Syntax, die der akkadischen nachgebildet ist.¹⁹⁸ Vermutlich begünstigte die Medialität derartiger bilingualer Formate entsprechende Phänomene,¹⁹⁹ wie dies beispielsweise für zweisprachige Emesal-Lieder des 1. Jt. v. Chr. der Fall ist.²⁰⁰ Als Hinweise auf eine schwindende Sprachkompetenz gelten auch syllabographische bzw. phonetische Glossen und Kommentierungen,²⁰¹ die problematische Wörter und Textpassagen erläutern und in der Mitte des 3. Jt. v. Chr. nur sporadisch,²⁰² ab der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. aber regelhaft belegt sind.²⁰³ Sie bilden die Keimzelle der Kommentarliteratur, die sich im 1. Jt. v. Chr. voll entwickelt.

In der Kommentarliteratur nutzten Schriftgelehrte hermeneutische Verfahren, die auf der Grundlage des schriftinhärenten sumerisch-akkadischen Bilingualismus nach den Prinzipien von Alloglottographie, Akrographie, Homophonie, Rebus und Analogie Verbindungen zwischen Schrift- und Wortebene herstellten und so eine tiefere Verständnisebene erschlossen.²⁰⁴ Exakt diejenigen Beziehungsstrukturen zwischen Schrift und Sprache, die im 4. und 3. Jt. v. Chr. zum Aufbau des Zeichenbestandes, zur systematischen Ergänzung und schließlich auch zur Anpassung an neue Sprachphänomene dienten, werden im 1. Jt. v. Chr. in Texten der gelehrten Tradition zur Quelle von „neuem Wissen“. So erscheint beispielsweise das akkadische Wort *jartu* „Koralle“ in der ungewöhnlichen Schreibung *ia₂-artu*; der Schreiber zerlegte es in die Sumerogramme IA_2 „fünf“ und PA „Ast“, dem das akkadische *artu* entsprach, und spielte durch die „etymographische“ Schreibung „Fünf-Ast“ auf die Form der Koralle an.²⁰⁵ Derartige hermeneutische Verfahren dienten nicht nur etwa in liturgischem Kontext zur exegetischen Erklä-

196 Siehe S. 15–17 in diesem Beitrag.

197 Siehe dazu Cooper 1969, 167–172, der Beispiele für fehlerhafte Syntax und Morphologie auführt.

198 Cooper 1969, 167.

199 Dies betrifft insbesondere Bilinguen, die Sumerisch und Akkadisch kolumnenweise einander gegenüberstellen, sowie Interlinearbilinguen, siehe oben S. 16–18 in diesem Beitrag.

200 Maul 1997, 257; Löhnert 2014, 209. Zum Emesal siehe S. 23–25 in diesem Beitrag.

201 Krecher 1957–71; Crisostomo 2016, 23; Civil 2009, 66–67; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 244–249.

202 Civil 1983; Civil 2009, 64–65; Veldhuis 2014a, 126–128.

203 Zu sumerischen Glossen der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. siehe Sövegjártó 2020.

204 Zur Kommentarliteratur siehe grundlegend Frahm 2010; Frahm 2011a; Frahm 2011b; Gabbay 2016; Crisostomo 2018.

205 Zur Stelle siehe Maul 1999, 6–7, 17; zu derartigen Schreibungen siehe Maul 1997; Maul 1999; Maul 2003; Finkel 2010, 19–20.

rung scheinbar esoterischer Götterepitheta,²⁰⁶ sondern liegen auch zweisprachigen Texten zu Grunde, die denselben sumerischen Wortlaut in zwei akkadischen Interpretationen wiedergeben.²⁰⁷ Der Beitrag von Uri Gabbay diskutiert dieses Phänomen anhand verschiedener Fallstudien und zeigt, dass die Bestände zeitgenössischer Listen die lexikalische Grundlage dieser exegetischen Verfahren lieferten.²⁰⁸ Der bereits erwähnte *Examenstext A*, der in Form eines literarischen Dialoges zwischen Lehrer und Schüler das Curriculum der Ausbildung zum Schreiber und Schriftkundigen thematisiert, nimmt auf sie Bezug.²⁰⁹ Die sumerisch-akkadische Bilingue des Šamaš-šumu-ukīn (668–648 v. Chr.) bietet ein prominentes Beispiel für hochgradig artifizielles Sumerisch, das zwar deutliche Einflüsse aus dem Akkadischen zeigt, aber nicht die Folge mangelnder Sprachkompetenz,²¹⁰ sondern Ausdruck hoher Gelehrsamkeit ist.²¹¹

Während Überlieferungsbereiche wie die gelehrte Tradition ausgesprochen vielschichtige Bewegungen von Sprachwissen dokumentieren, zeichnen sich andere Textgattungen durch eine besondere Stabilität und ein konservierendes, traditionsbildendes Fortschreiben aus, das aus einem Bewusstsein für und Anknüpfen an Geschichte resultierte.²¹² Seit dem ausgehenden 3. Jt. v. Chr. fertigten Schriftgelehrte Abschriften überlieferter Textzeugnisse an. Die aus der Akkadezeit (2300–2181 v. Chr.) stammenden Stelen- und Statueninschriften sargonischer Herrscher im Enlil-Tempel von Nippur wurden in der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. so akkurat kopiert, dass sie der modernen Forschung im Hinblick auf Morphologie, Orthographie und Paläographie als verlässliche Quellen für linguistische wie historische Fragestellungen gelten.²¹³ Sie geben nicht nur die längst obsoletere sargonisch-akkadische Monumentalschrift originalgetreu wieder, sondern verwenden auch Zeichen, die mit dem runden Ende des Schreibgriffels in die Oberfläche der Tontafel eingedrückt wurden und wenden damit ein schreibtechnisches Verfahren an, das in der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. längst ungebräuchlich geworden war.²¹⁴ Abschriften des *Codex Hammurapi*, die den Duktus der altbabylonischen Monumentalschrift nachahmen, stammen noch aus dem 1. Jt. v. Chr.²¹⁵ Die Schriftgelehrten waren sich demnach des diachronen Wandels in der Form der Keil-

206 Siehe dazu beispielsweise Shibata 2018, der die exegetischen Epitheta des Marduk diskutiert.

207 Zum Beispiel der zweisprachigen Version der ursprünglich sumerischen Dichtung *Lugal-e* siehe grundlegend Seminara 2001; Seminara 2002; Geller 2010a; Geller 2010b.

208 Siehe S. 363–386 in diesem Band.

209 *Examenstext A* Zeile 13, siehe Sjöberg 1975, 140–141, 152; Maul 1997, 254, 266; Maul 1999, 14 mit Anm. 34; Maul 2003, 74 mit Anm. 11; Waetzoldt/Cavigneaux 2009–11, 306.

210 Vgl. Jacobsen 1991, 279 Anm. 2 und Galter 1995, 34 für entsprechende Einschätzungen in der älteren Forschung.

211 Jacobsen 1991; Galter 1995, 33–34; Maul 1997, 254; Shibata 2014.

212 Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 275–282.

213 Kogan 2011a; Kogan 2011b; Sommerfeld 2012, 195–201; Foster 2016, 249–50; die Abschriften aus Ur sind hingegen oft fehlerhaft bzw. modernisiert.

214 Sommerfeld 2012, 195–201.

215 Maul 2012a.

schriftzeichen bewusst; sie besaßen, pflegten und erweiterten ihre Kenntnisse im Bereich der Paläographie kontinuierlich.²¹⁶ Gleichzeitig bestanden schon früh Interesse an und Nachfrage nach dem Schrift- und Sprachwissen älterer Epochen,²¹⁷ wie insbesondere herrscherliche Selbstzeugnisse veranschaulichen.²¹⁸ Šulgi von Ur (2092–2045 v. Chr.) rühmte sich in zwei Hymnen seiner vielfältigen Schrift- und Sprachkenntnisse;²¹⁹ Assurbanipal (669–632 v. Chr.) verweist auf seine Fähigkeit, Inschriften aus der Zeit vor der Flut lesen zu können.²²⁰ Immer wieder ließen Könige ihre Inschriften bewusst in einem archaisierenden Duktus abfassen, der die für Steininschriften spezifischen Zeichenformen des letzten Drittels des 3. Jt. v. Chr. nachahmte,²²¹ und zuweilen fertigten Schreiber modernisierte Abschriften von Gründungsinschriften an, die bei Tempelneubauten zu Tage kamen.²²² Nabonid von Babylon (556–539 v. Chr.) berichtet sogar, dass er bei Ausgrabungen im Rahmen von Tempelneubauten gezielt nach älteren Texten forschen ließ.²²³

Die Faszination für die *Anciennität* der mesopotamischen Keilschrift illustriert beispielsweise eine achämenidische Bronzeschale, die eine sumerische Inschrift in archaisierendem Duktus trägt. Dabei handelt es sich nicht um einen Besitzervermerk, sondern anscheinend um die Inschrift eines altbabylonischen Rollsiegels ohne jeden Bezug zum Gefäß; sie steigerte vermutlich den Wert der Schale. Der fehlerhaften Ausführung zufolge waren die älteren Zeichenformen dem Graveur allerdings wenig vertraut.²²⁴

Die bewusste Instrumentalisierung von Kenntnissen im Bereich der Schriftentwicklung bezeugt eindrücklich das sogenannte *Cruciform Monument*, das die bekannteste antike Fälschung einer Inschrift darstellt. Dieser im 1. Jt. v. Chr. im Stile einer Inschrift des Man-ištušu von Akkade ausgeführte Text gilt als *fraus pia* zur Legitimation von Pfründen, die der Tempel des Gottes Šamaš beanspruchte. Unter anderem anhand paläographischer, orthographischer und sprachlicher Anachronismen lässt sich das *Cruciform Monument* als antike Fälschung identifizieren.²²⁵

216 Edzard 1976–80, 559–560 definiert Paläographie als Kunde vom diachronen Wandel von Zeichenformen, der idealerweise auch nicht *in situ* aufgefundene Texte datierbar macht; rezentere Forschungen berücksichtigen auch Charakteristika wie die Abfolge der einzelnen Keile, Tafelformat und Layout, Spezifika des Griffels, die Korrelation zwischen Tafelformat und Textinhalt bzw. Funktion etc., vgl. beispielsweise Sallaberger 1996a; Taylor 2015 sowie die Beiträge in Devecchi 2012a; Devecchi/Müller/Mynářová 2015; Devecchi/Mynářová/Müller 2019.

217 Zum antiquarischen Interesse mesopotamischer Schriftgelehrter siehe Wilcke 1982; Cancik-Kirschbaum/Chambon 2006b; Beaulieu 2013b; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 252–282.

218 Vgl. Frahm 2011b.

219 Dazu und zur viel diskutierten Frage von Šulgis Muttersprache siehe Rubio 2000a sowie Rubio 2006b, der das Akkadische als Šulgis Muttersprache vermutet, sowie Vacín 2009 und Keetman 2010, der auf Grundlage einer alternativen Lesung zum gegenteiligen Schluss gelangt; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 76. Vgl. die Jariri-Inschrift oben S. 1.

220 Zur Stelle siehe Volk 2011, 275; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 77–78.

221 Vgl. unten S. 32.

222 Gesche 2001, 73; Westenholz 2000.

223 Ausführlich Schaudig 2003.

224 Born/Schwemer/Völling 2005, 189–191.

225 Zu dieser bekanntesten und meist zitierten antiken Fälschung aus dem Bereich der Keil-

Dass man paläographische Kenntnisse nicht nur anwendete, sondern auch reflektierte, bezeugen insbesondere paläographische Listen des 1. Jt. v. Chr., in denen sich Schreiber bewusst – mit unterschiedlichem Erfolg – um die Herkunft und Herleitung älterer, längst obsoletter Zeichenformen bemühten oder ihre Kenntnisse im Schreiben älterer Zeichenformen in Exzerpten demonstrierten.²²⁶ Der Beitrag von Eva Cancik-Kirschbaum zeigt, dass das Reflektieren von Schrift als System unter anderem in der Ausbildung einer *Zahlenschrift* mündete, die Zahlenwerte über mathematische Operationen einzelnen Zeichen zuordnet. Die Schriftgelehrten erklärten so nachträglich den Aufbau von Keilschriftzeichen.²²⁷

Neben diachronen Veränderungen von Zeichenformen und -gebrauch und den damit zusammenhängenden paläographisch inspirierten Schriftformen lässt sich über weite Strecken der keilschriftlichen Praxis die synchrone Nutzung unterschiedlicher Schriftstile beobachten. In der assyriologischen Forschung werden derartige Schriftstile ebenso wie diachron und regional ausdifferenzierte Schreibgepflogenheiten relativ pauschal als *Duktus* bezeichnet.²²⁸ Im Sinne einer schärferen Differenzierung ist es zweckmäßig, synchrone Schriftstile analog zum Begriff Sprachregister als *Schriftregister* zu bezeichnen.²²⁹ Schriftregister sind durch die Funktion des jeweiligen Dokuments bzw. Schriftträgers bestimmt.²³⁰ Sie sind von regionalen Schriftvarietäten streng zu trennen.²³¹ Schreiber verfügten demnach auch über die Befähigung zur Schriftvarianz; der bereits erwähnte *Examenstext A*, der bislang jedoch nur durch Manuskripte des 1. Jt. v. Chr. überliefert ist, differenziert unter anderem einen „gewöhnlichen“ (si-sa₂) und einen „feinen“ (ša₂-la) Schreibstil.²³² Wie diese terminologischen Differenzierungen auf die nachweisbaren Schriftphänomene anzuwenden sind, bleibt unsicher. Jedoch sind seit dem 23. Jh. v. Chr. sowohl in offiziellen Inschriften als auch in Texten der Alltagsdokumentation unterschiedliche Schriftregister nachzuweisen, deren Verwendung mit Archivkontexten, Nutzungshorizonten und intendierter Funktion der ent-

schriftkulturen siehe Gelb 1949; Sollberger 1964; Sollberger 1967–68; Edzard 1957–71, 560; Powell 1991; Al-Rawi/George 1994, 139–148; Steinkeller 2003, 278–279; Krebern timer 2007, 54; Finkel/Fletcher 2016; Kraus/Gardner/Tweten 2018, 183–184.

226 Zu derartigen Listen siehe Michalowski 1998a, 53–55; Gesche 2001, 72–74; Civil 2010, 260; Michel 2011; Maul 2012b; Cancik-Kirschbaum/Chambon 2014; Bartelmus 2016/1, 273, 371.

227 S. 387–404 in diesem Band.

228 Vgl. Edzard 1957–71, 559–60.

229 Für eine Trennung von *sign-forms* und *ductus* plädiert auch Weeden 2012, 229. Bartelmus 2016/1, 264 definiert Duktus als Bezeichnung für individuelle Handschriften einerseits und als Begriff zur Unterscheidung von Kursive, Monumentalschrift und archaisierenden Zeichenformen andererseits. Wagen sonner 2019, 43–44 vergleicht die Verwendung synchron unterschiedlicher Schriftstile mit dem Phänomen des *code-switchings* auf sprachlicher Ebene.

230 Zu dieser Definition von *Schriftregister* siehe im Zusammenhang mit Qumran Stökl Ben Ezra 2016, 44.

231 Siehe für das 3. Jt. v. Chr. beispielsweise Biggs 1973; Bramanti 2019.

232 *Examenstext A* Zeile 19, zur Stelle siehe Sjöberg 1975, 142–143, 159–160; Sommerfeld 1999, 13 mit Anm. 21; Volk 2009–11, 285; Wagen sonner 2019, 43 Anm. 16.

sprechenden Textartefakte korreliert.²³³ Innerhalb der Akkade-zeitlichen Überlieferung zeichnen sich monumentale Inschriften, Urkunden und Korrespondenz der königlichen Zentralverwaltung in sargonisch-akkadischer Sprache durch ein offizielles, bisweilen kalligraphisches Schriftregister aus, während Textzeugnisse aus dezentralen Archivzusammenhängen traditionell-lokalen Schreibgepflogenheiten und Dialekten verhaftet bleiben.²³⁴ Ähnlich verhalten sich beispielsweise in der Ur III-Zeit der Duktus der Urkunden des königlichen Schatzarchivs von Puzriš-Dagan gegenüber Textzeugnissen aus Provinz- und Privatarchive; in altbabylonischer Zeit der archaisierende Duktus der Monumentalinschriften gegenüber den sogenannten *Kursiven* der gleichzeitigen Urkunden und Briefe;²³⁵ oder in mittelassyrischer Zeit die unterschiedlichen Schreibkonventionen literarischer Texte im Vergleich mit den gleichzeitigen Rechts- und Verwaltungsurkunden.²³⁶ Bisweilen wechseln Duktus oder Schriftregister innerhalb eines Textes: eine Akkade-zeitliche Verwaltungsurkunde zeigt im Listenteil ein einfaches Schriftregister, wohingegen die königliche Datenformel in elaboriertem Duktus geschrieben ist;²³⁷ ein altbabylonisches Fragment einer sumerischen Hymne gibt das Zeichen LUGAL „König“ in drei verschiedenen Schriftvarietäten wieder.²³⁸ Großreichszeitliche hethitische Textzeugnisse, die auch Abschriften mit alt- und mittelhethitischen Zeichenformen umfassen,²³⁹ kontrastieren die Namen des Hattušili I. und Hattušili II. anscheinend durch die bewusste Wahl älterer und jüngerer Formen des Zeichens *-li-*.²⁴⁰ Derartige Phänomene lassen sich praktisch in allen Überlieferungssituationen beobachten.²⁴¹

Die administrativ-politische Dimension derartiger Phänomene verweist auf die sogenannten *Schriftreformen*, die Schreib- und Schriftnormen neu regelten. Zu den frühesten Beispielen zählt die reichsweite Einführung des sargonischen Dialektes des Akkadischen als Kanzlei- und Verkehrssprache in der Akkade-Zeit. Sie war nicht nur an eine neuartige Orthographie und ein innovatives Syllabar geknüpft,²⁴² sondern ging ebenso mit einer normierten Schrift einschließlich

233 Grundlegend Sommerfeld 1999, 7–17.

234 Sommerfeld 1999, 7–17; Sommerfeld 2003, 583–585; Sommerfeld 2012, 214; Foster 2016, 18–21; Schrakamp 2020b, 632–634; für einen paläographischen Ansatz, der in erster Linie die diachrone Entwicklung diagnostischer Zeichenformen behandelt, siehe Maiocchi 2015.

235 Touillon-Ricci 2019; Wagensonner 2019; Guichard 2021.

236 Cancik-Kirschbaum 2012a; Worthington 2019.

237 Sommerfeld 1999, 10, 124.

238 Zur Stelle siehe Sjöberg 1982, 75 Anm. 8; Tinney 1995, 12 Anm. 45; Sommerfeld 1999, 13.

239 Zur Herkunft der hethitischen Keilschrift und zur rezenten Diskussion der hethitischen Keilschriftpaläographie siehe den Beitrag von Jörg Klinger S. 255–340 in diesem Band.

240 Lorenz 2013.

241 Zu den spätbronzezeitlichen Überlieferungen siehe die einschlägigen Beiträge in Devecchi 2012a; Devecchi/Müller/Mynářová 2015; Devecchi/Mynářová/Müller 2019; Homan 2021, für Urartu siehe Salvini 1980; Salvini 2013, zur neuassyrischen Zeit siehe Radner 1995.

242 Siehe oben S. 12 Anm. 67.

eines kalligraphischen Schriftregisters,²⁴³ womöglich sogar mit einer nur ansatzweise greifbaren Listentradition einher.²⁴⁴ Da diese Schriftkultur nach dem Zusammenbruch des Reiches von Akkade nicht fortgeführt wurde,²⁴⁵ werden in der Folgezeit lokale Konventionen im Textbestand sichtbar. Laurent Colonna d'Istria zeigt dies in seinem Beitrag am Beispiel der sich zeitlich anschließenden *šakkanakku*-Überlieferung von Mari,²⁴⁶ die sich durch lokale Schreib- und Schriftgepflogenheiten auszeichnet und den spezifischen Dialekt deutlich macht.²⁴⁷ Unter Jahdun-Lîm von Mari kam es zu einer der am besten dokumentierten Schreib- und Schriftreformen, die gleichermaßen Tafelformat und Layout, Zeichenformen, Orthographie, Syllabar und Sprache betraf.²⁴⁸ Veränderungen von Schreib- und Schriftnormen können jedoch auch aus kontinuierlichem Sprachwandel resultieren. Angesichts des Fehlens erkennbarer Zäsuren gelten die Neuerungen in Orthographie und Syllabar des Ur III-Akkadischen, die sich durch ein hohes Maß an Varianz auszeichnen, als Reflex phonologischer Veränderungen, die aus dem sumerisch-akkadischen Sprachkontakt resultierten.²⁴⁹ Die Ausbildung der *Kursiven* in der Ur III- und der altbabylonischen Zeit geht auf schreib- bzw. schriftökonomische Erfordernisse zurück;²⁵⁰ für die Ur III-Zeit mag sie mit dem massiven Anstieg der urkundlichen Überlieferung ab dem Jahr Šulgi 25 in Zusammenhang stehen, die die Forschung üblicherweise als Reflex einer Verwaltungsreform unter Šulgi deutet,²⁵¹ mit der sich die Einrichtung von Schreiberschulen (e₂-dub-ba-a) verband.²⁵² Kleinere „orthographische Reformen“ unter Šu-Suen (2035–2027 v. Chr.) sind durchaus zu beobachten, andere Neuerungen spiegeln aber lediglich individuelle Schreibgewohnheiten wieder.²⁵³ Vergleichbare „Teilreformen“ sind in fast allen Epochen der keilschriftlichen Überlieferung bezeugt,²⁵⁴ wobei die Grenze oft zwischen ephemeren und monumentalen oder archivalischen und literarischen Textsorten liegt.

243 Siehe z. B. Sommerfeld 2003, 583; Michalowski 2007, 174; Woods 2007, 109; Sommerfeld 2012, 211–214; Foster 2016, 18–21, 50–53; Kraus 2020, 14–40; Schrakamp 2020b, 633–634.

244 So Westenholz 1974–77, 106, zurückhaltend Westenholz 1985, 298; vgl. zusammenfassend Kraus 2020.

245 Sommerfeld 2003, 583–584.

246 S. 177–254 in diesem Band.

247 Zu den orthographischen Charakteristika im Vergleich mit der präargonischen und altbabylonischen Überlieferung siehe bereits Westenholz 1978; Gelb 1992, 151–200.

248 Zu dieser Schrift- und Schreibreform siehe Durand 1985, 161–164, 171–172; Charpin 2012.

249 Hilgert 2003; Keetman 2004; Jagersma 2000; Sallaberger 2011, 344, zum diachronen Wandel im Sumerischen am Ende des 3. Jt. v. Chr. siehe oben S. 13–15 mit Anm. 89 in diesem Beitrag.

250 Guichard 2021.

251 Siehe grundlegend Steinkeller 1987, 19–21 mit der kritischen Bewertung von Sallaberger 1999, 147–149.

252 Vgl. Sallaberger 1999, 129.

253 Sallaberger 1999, 170; Veldhuis 2008.

254 Siehe beispielsweise Such-Gutiérrez 2015, der die in frühsargonischen Texten aus Adab nach der Eroberung durch Sargon einsetzenden Veränderungen in Paläographie, Orthographie, Lexikon und Grammatik beschreibt.

Letztendlich lassen sich nicht nur Prozesse der Anpassung übernommener Schriftsysteme, sondern auch Neuerfindungen von keilschriftlichen Systemen unter diesem Aspekt betrachten, darunter die sogenannte keilalphabetische Schrift in Ugarit,²⁵⁵ die altpersische (alphabetische) Keilschrift,²⁵⁶ das Proto-Elamische, das sich am Ende des 4. Jt. v. Chr. vor dem Hintergrund kultureller Kontakte mit Südmesopotamien entwickelte, aber dennoch ein eigenständiges Schriftsystem darstellt,²⁵⁷ sowie möglicherweise auch das im letzten Drittel des 3. Jt. v. Chr. bezeugte Linear-Elamische,²⁵⁸ das unter anderem in elamisch-akkadischen Bilingualen vorliegt.²⁵⁹

Es ist sicher kein Zufall, dass mit dem Verdämmern der Keilschriftkulturen Teile des schriftlich gefassten Wissens in andere Schriftsysteme überführt wurden. Der Beitrag von Martin Lang verortet die sogenannten *Graeco-Babyloniaca*, die sumerische und akkadische literarische Exzerpte phonetisch in griechischen Buchstaben notieren,²⁶⁰ in einem solchen Szenario.²⁶¹ Und natürlich hat die schon seit dem 2. Jt. v. Chr. zunehmende aramäischsprachige Bevölkerung einen großen Anteil am Transfer von Sprachwissen zwischen unterschiedlichen soziolinguistischen Kontexten.²⁶²

6 Mehrschriftigkeit und Mehrsprachigkeit

Diese kleine Umschau zeigt, welches Potenzial die Betrachtung der Keilschriftkulturen und der ihnen benachbarten Schriftkulturen für die Geschichte von Mehrschriftig- und Mehrsprachigkeit bietet. Im Rahmen dieser Einführung haben wir nur einige Bereiche näher beleuchtet, jedoch ließen sich mühelos zahlreiche weitere anschließen. Dazu gehört das Phänomen der (sumerisch-)akkadisch-elamischen Mehrsprachigkeit, das Phänomen der Mehrsprachigkeit und Mehrschriftigkeit im hethitischen und späthethitischen Bereich, darunter die hethitisch-hattische, hethitisch-hurritische und hethitisch-luwische Mehrsprachigkeit, die Mehrsprachig- und Mehrschriftigkeit in Ugarit, darunter der ugaritisch-akkadische, ugaritisch-hurritische, hurro-akkadische und kanaano-akkadische Bilingualismus, der aramäisch-akkadische Bilingualismus, sowie die multilinguale Situation der Achämenidenzeit.²⁶³ In jedem einzelnen Fall sind Transferphänomene, Missver-

255 Edzard 1957–71, 562–564; Van Soldt 2010b; Čech 2018.

256 Edzard 1957–71, 563–565; Glassner 2018, 460–461.

257 Dahl 2018; Glassner 2018, 450–454.

258 Desset 2018; Glassner 2018, 455–456.

259 Galter 1995, 34–36.

260 Zu den *Graeco-Babyloniaca* siehe grundlegend Maul 1991; Geller 1997; Westenholz 2007.

261 Siehe S. 479–493 in diesem Band.

262 Zur Rolle des Aramäischen und zum akkadisch-aramäischen Sprachkontakt siehe Fales 1980; Galter 1995, 39–41; Streck 2011a; Beaulieu 2013a; die Beiträge in Berlejung/Streck 2013; Streck 2017; Radner 2021, zu der ins 9. Jh. v. Chr. datierbaren assyrisch-aramäischen Bilingue des Hadda-yisī von Guzana siehe zuletzt Dušek/Mynářová 2016; Cornelius 2021.

263 Siehe dazu die Beiträge von Milano 1980; Marrazzi 1988; Dalix 1996; Malbran-Labat 1996; Pardee 1996; Beaulieu 2007; Payne 2007; Schmitt 2007; Zimansky 2007; Tavernier 2008; de Martino 2009; Van Soldt 2010b; Finn 2011; Campbell 2011; Payne 2015; Andrason/Vita

ständnisse und Neuformierungen zu beobachten, die zeigen, wie dynamisch Schrift- und Sprachwissen in diesen Gesellschaften verhandelt wurden. In der bereits zitierten Erzählung *Enmerkara und der Herr von Aratta* ist die Mehrsprachigkeit – wie auch die Schrift – ein Geschenk der Götter:

Damals gab es weder Schlange noch Skorpion, weder Hyäne noch Löwe, weder Hund noch Wolf. Es existierte nicht Furcht, nicht Schrecken, und die Menschen hatten keinerlei Feind. Damals wandten sich (sowohl) die Gebiete Subur und Ḫamazi, (als auch) die *mit den (ineinander) übersetzbaren Sprachen*, (die da sind) Sumer, der „Grosse Berg der fürstlichen Normen“, Akkad, das Land, das zur Zierde gereicht, und das Gebiet der Ĝardu, wo man auf üppigen Weiden ruht, Himmel und Erde in ihrer Gesamtheit, (sämtliche) Völker, für die gut gesorgt wird, in einer einzigen Sprache an Enlil. Damals, bis dass (wegen) der Wettstreite zwischen Stadtherren, Fürsten und Königen, bis dass Enki (wegen) solcher Wettstreite zwischen Stadtherren, Fürsten und Königen, Enki, der Herr des Überflusses, [der] Wahres äussert, der kluge Herr, der das Land (Sumer) beobachtet, der Anführer der Götter, zur Weisheit berufen, der Herr von Eridu, ihr fremdartige Sprachen in den Mund gelegt hatte, war die Sprache der Menschheit eine einzige gewesen!²⁶⁴

Der Diskurs um Schrift- und Sprachwissen wird bereits im alten Mesopotamien eröffnet und begleitet die Assyriologie seit ihren Anfängen. Auf die unterschiedlichen Interpretationsvorschläge dieser Passage soll in diesem Beitrag nicht mehr eingegangen werden – sie sind ebenso zahlreich wie die in Keilschrift notierten Sprachen.²⁶⁵

Bibliographie

Abedi 2021

Abedi, Milad: On the Later Phase of Elamite-Iranian Language Contact. In: Garnier, Romain: (Hrsg.): *Loanwords and Substrata in Indo-European Languages. Proceedings of the Colloquium Held in Limoges (5th–7th June, 2018)*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 164, Innsbruck, 1–26.

Al-Rawi/George 1994

Al-Rawi, Farouk N. H. / George, Andrew R.: Tablets from the Sippar Library III. Two Royal Counterfeits. *Iraq. Journal of the British Institute for the Study of Iraq* 56, 135–148.

2016; Čech 2018; Glassner 2018; Tavernier 2018; De Graef 2019; Abedi 2021; Nier 2021; Tavernier 2021.

264 *Enmerkara und der Herr von Aratta* Zeilen 136–155, Übersetzung nach der Edition von Mittermayer 2009, 122–123; vgl. zuletzt Keetman 2010, 15–25 mit abweichenden Lesungen.

265 Zu den vielfältigen Interpretationsvorschlägen dieser Passage siehe Hallo 1996, 346; Vanstiphout 1999, 141; Krebernik 2007, 54–55; Mittermayer 2009, 57–62; Keetman 2010, 15–25 mit weiterführender Literatur.

Alster 2005

Alster, Bendt: Groats Dropping on the Widow: HS 1461. *Studies in Bilingual Proverbs I. KASKAL. Rivista di Storia, Ambienti e Culture del Vicino Oriente Antico* 2, 91–95.

Alster 2006

Alster, Bendt: The Tigris Roiled: BM 38283. *Studies in Bilingual Proverbs II. Orientalia Nova Series*, 380–389.

Alster 2014

Alster, Bendt: Listen to the Roaring Ox: K 7674+. On Some Proverbial Sayings from the Neo-Assyrian Period. *Studies in Bilingual Proverbs III*. In: Sassmannshausen, Leonhard (Hrsg.): *He Has Opened Nisaba's House of Learning. Studies in Honor of Åke Waldemar Sjöberg on the Occasion of His 89th Birthday on August 1st 2013*. In Collaboration with Georg Neumann. *Cuneiform Monographs* 46, Leiden, Boston, 1–10.

Andrason/Vita 2016

Andrason, Alexander / Vita, Juan-Pablo: Contact Languages of the Ancient Near East – Three more Case Studies (Ugaritic-Hurrian, Hurro-Akkadian and Canaan-Akkadian). *Journal of Language Contact* 9, 293–334.

Annus 2010

Annus, Amar (Hrsg.): *Divination and Interpretation of Signs in the Ancient World. Oriental Institute Seminars* 6, Chicago.

Archi 1980

Archi, Alfonso: Les textes lexicaux bilingues d'Ebla. *Studi Eblaiti* 2, 81–89.

Archi 1987

Archi, Alfonso: The "Sign-List" from Ebla. In: Gordon, H. Cyrus / Rendsburg, Gary A. / Winter, Nathan (Hrsg.): *Eblaitica. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language* 1, Winona Lake, 91–113.

Archi 1992

Archi, Alfonso: Transmission of the Mesopotamian Lexical and Literary Texts. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica* 18, Florenz, 1–29.

Asper 2019

Asper, Markus (Hrsg.): *Thinking in Cases: Ancient Greek and Imperial Chinese Case Narratives. Science, Technology, and Medicine in Ancient Cultures* 11, Berlin, Boston.

Attinger 2012

Attinger, Pascal: Une nouvelle édition de la correspondance royale d'Ur. *Orientalia Nova Series* 81, 351–385.

Bartelmus 2016

Bartelmus, Alexa: *Fragmente einer großen Sprache. Sumerisch im Kontext der Schreiberausbildung des kassitenzeitlichen Babylonien. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Ergänzungsbände zur Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 12, Boston, Berlin.

Bauer 1998

Bauer, Josef: Der vorsargonische Abschnitt der mesopotamischen Geschichte. In: Attinger, Pascal / Wäfler, Markus (Hrsg.): *Mesopotamien. Späturuk-Zeit und Früh-dynastische Zeit. Annäherungen* 1. *Orbis Biblicus et Orientalis* 160/1, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 433–585.

Bauer 2005–06

Bauer, Josef: Rezension zu Englund, Robert K. / Nissen, Hans J.: *Archaische Verwaltungstexte aus Uruk. Die Heidelberger Sammlung. Mit einem Beitrag von Rainer M. Boehmer. Archaische Texte aus Uruk 7. Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka 17*, Berlin 2001. *Archiv für Orientforschung* 51, 252–254.

Bauer 2009

Bauer, Josef: Rezension zu Mittermayer, Catherine unter Mitarbeit von Pascal Attinger: *Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte. Orbis Biblicus et Orientalis Sonderband*, Freiburg/Schweiz, Göttingen 2006. *Die Welt des Orients* 39, 247–256.

Beaulieu 2007

Beaulieu, Paul-Alain: *Official and Vernacular Languages: The Shifting Sands of Imperial and Cultural Identities in First-millennium B.C. Mesopotamia*. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections*, 2007. *Oriental Institute Seminars* 2, Chicago, 191–220.

Beaulieu 2013a

Beaulieu, Paul-Alain: *Aspects of Aramaic and Babylonian Linguistic Interaction in First Millennium BC Iraq*. *Journal of Language Contact* 6, 358–378.

Beaulieu 2013b

Beaulieu, Paul-Alain: *Mesopotamian Antiquarianism from Sumer to Babylon*. In: Schnapp, Alain / von Falkenhausen, Lothar / Miller, Peter N. / Murray, Tim (Hrsg.): *World Antiquarianism. Comparative Perspectives. Getty Research Institute Issues & Debates*, Los Angeles, 121–139.

Berlejung/Streck 2013

Berlejung, Angelika / Streck, Michael P. (Hrsg.): *Arameans, Chaldeans, and Arabs in Babylonia and Palestine in the First Millennium B.C.* *Leipziger Altorientalische Studien* 3, Wiesbaden.

Biga 1980

Biga, Maria Giovanna: *Bilinguismo sumerico-accadico nell'epistolografia sumerica e palaeoaccadica*. In: Liverani, Mario (Hrsg.): *Bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente. Atti del seminario di studi sul bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente*, Roma, 20–22 marzo 1980. *Vicino Oriente* 3, Rom, 121–129.

Biggs 1973

Biggs, Robert D.: *On Regional Cuneiform Handwritings in Third Millennium Mesopotamia*. *Orientalia Nova Series* 42, 39–46.

Biggs 1988

Biggs, Robert D.: *The Semitic Personal Names from Abu Salabikh and the Personal Names from Ebla*. In: Archi, Alfonso (Hrsg.): *Eblaite Personal Names and Semitic Name-Giving. Papers of a Symposium Held in Rome July 15–17, 1988*. *Archivi Reali di Ebla Studi* 1, Rom, 89–98.

Black 1984

Black, Jeremy A.: *Sumerian Grammar in Babylonian Theory*. *Studia Pohl series maior* 12, Rom.

Black 1989

Black, Jeremy A.: *The Babylonian Grammatical Tradition: The First Grammars of Sumerian*. *Transactions of the Philological Society* 87, 75–99.

Black 1991a

Black, Jeremy A.: Sumerian Grammar in Babylonian Theory. Second, revised edition. *Studia Pohl series maior* 12, Rom.

Black 1991b

Black, Jeremy A.: Eme-sal Cult Songs and Prayers. *Aula Orientalis. Revista de estudios del Próximo Oriente Antiguo* 9, 23–36.

Black 1992

Black, Jeremy A.: Rezension zu Schretter, Manfred K.: Emesal-Studien. Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen. *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderheft* 69, Innsbruck 1990. *Orientalistische Literaturzeitung* 87, 382–385.

Black 2004

Black, Jeremy A.: Sprachwandel im Sumerischen. In: Meyer, Jan-Waalke / Sommerfeld, Walter (Hrsg.): 2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende. 3. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 4.–7. April 2000 in Frankfurt/Main und Marburg/Lahn. *Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft* 3, Saarbrücken, 171–183.

Black/Zólyomi 2007

Black, Jeremy A. / Zólyomi, Gábor: Introduction to the Study of Sumerian. In: Ebeling, Jarle / Cunningham, Graham (Hrsg.): *Analysing Literary Sumerian. Corpus-Based Approaches*, London, Oakville, 1–32.

Bodine 2014

Bodine, Walter R.: How Mesopotamian Scribes Learned to Write Legal Documents. A Study of the Sumerian Model Contracts in the Babylonian Collection at Yale University, Lewiston.

Born/Schwemer/Völling 2005

Born, Hermann / Schwemer, Daniel / Völling, Elisabeth: Die Schrift der Väter. Eine achämenidische Bronzeschale mit sumerischer Inschrift. *Das Altertum* 50, 181–196.

Braarvig/Geller 2018

Braarvig, Jens / Geller, Markham J. (Hrsg.): *Multilingualism, Lingua Franca and Lingua Sacra*. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge 10, Berlin.

Bramanti 2019

Bramanti, Armando: Some Thoughts on Chronological and Geographical Liminality in Early Mesopotamian Palaeography: The Case of Umma and Adab. In: Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014*, Gladbeck, 1–12.

Briquel-Chatonnet 1996

Briquel-Chatonnet, Françoise (Hrsg.): *Mosaïque de langues. Mosaïque culturelle. Le bilinguisme dans le Proche-Orient ancien*. Actes de la Table-Ronde du 18 novembre 1995 organisée par l'URA 1062 « Études sémitiques ». *Antiquités sémitiques* 1, Paris.

Cagni 1984a

Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla*. Atti del Convegno internazionale (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asia-tici. *Series Minor* 22, Neapel.

Cagni 1984b

Cagni, Luigi: Il lessico dei testi amministrativi e dei testi bilingui di Ebla. Un saggio-campione. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): Il bilinguismo a Ebla. Atti del Convegno internazionale (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 371–391.

Campbell 2011

Campbell, Dennis: Translation among the Hittites. In: McElduff, Siobhán / Sciarmino, Enrica (Hrsg.): Complicating the History of Western Translation: The Ancient Mediterranean in Perspective, Manchester, 161–175.

Cancik-Kirschbaum 2008

Cancik-Kirschbaum, Eva: Die Keilschrift. In: Marzahn, Joachim / Schauerte, Günther / Müller-Neuhof, Bernd / Sternitzke, Katja (Hrsg.): Babylon. Mythos und Wahrheit. Eine Ausstellung des Vorderasiatischen Museums Staatliche Museen zu Berlin mit Unterstützung der Staatsbibliothek zu Berlin. Katalogband Wahrheit, München, 335–348.

Cancik-Kirschbaum 2012a

Cancik-Kirschbaum, Eva: Middle Assyrian Administrative Documents and Diplomats: Preliminary Remarks Toward an Analysis of Scribal Norms and Habits. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): Palaeography and Scribal Practises in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 19–32.

Cancik-Kirschbaum 2012b

Cancik-Kirschbaum, Eva: Writing, Language and Textuality: Conditions for the Transmission of Knowledge in the Ancient Near East. In: Renn, Jürgen (Hrsg.): The Globalization of Knowledge in History. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge. Studies 1, Berlin, 121–142.

Cancik-Kirschbaum/Chambon 2006a

Cancik-Kirschbaum, Eva / Chambon, Grégory: Maßangaben und Zahlvorstellung in archaischen Texten. *Altorientalische Forschungen* 33, 189–214.

Cancik-Kirschbaum/Chambon 2006b

Cancik-Kirschbaum, Eva / Chambon, Grégory: Les caractères en forme de coins: le cas du cunéiforme. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 100, 13–40.

Cancik-Kirschbaum/Chambon 2014

Cancik-Kirschbaum, Eva / Chambon, Grégory: Genealogie der Keilschrift. Geschichtlichkeit von Schrift im Alten Orient und altorientalische Schriftgeschichte im 19. Jahrhundert n. Chr. *Studia Mesopotamica. Jahrbuch für altorientalische Geschichte und Kultur* 1, 9–42.

Cancik-Kirschbaum/Johnson 2019a

Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): Encoding Metalinguistic Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 29, Gladbeck.

Cancik-Kirschbaum/Johnson 2019b

Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale: Metalinguistic Awareness, Orthographic Elaboration and the Problem of Notational Scaffolding in the Ancient Near East. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): Encoding Metalinguistic

- Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 29, Gladbeck, 9–50.
- Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018
Cancik-Kirschbaum, Eva / Kahl, Jochem: *Erste Philologien. Archäologie einer Disziplin vom Tigris bis zum Nil*. Unter Mitarbeit von Klaus Wagensonner, Tübingen. Caplice 1980
Caplice, Richard: *Il bilinguismo nei testi medio-assiri*. In: Liverani, Mario (Hrsg.): *Bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente. Atti del seminario di studi sul bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente*, Roma, 20–22 marzo 1980. *Vicino Oriente* 3, Rom, 131–138.
- Catagnoti 2012
Catagnoti, Amalia: *La grammatica della lingua di Ebla. Quaderni di Semitistica* 29, Florenz.
- Cavigneaux 1980–83
Cavigneaux, Antoine: *Lexikalische Listen. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 6, Berlin, 609–641.
- Cavigneaux 1989
Cavigneaux, Antoine: *L'écriture et la réflexion linguistique en Mésopotamie*. In: Auroux, Sylvain (Hrsg.): *Histoire des idées linguistiques. Tome I. La naissance des métalangages en Orient et en Occident*, Liège, Brüssel, 99–118.
- Cavigneaux/Krebernik 2016–17
Cavigneaux, Antoine / Krebernik, Manfred. *Zeichennamen. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 15, Berlin, New York, 241–244.
- Ceccarelli 2014
Ceccarelli, Manuel: *Das Wort Enlils. Die Welt des Orients* 44, 213–226.
- Čech 2018
Pavel Čech: *Mehrsprachigkeit und Mehrschriftlichkeit in Ugarit*. In: Fink, Sebastian / Lang, Martin / Schretter, Manfred (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto*. *dubsar* 2, Münster, 151–170.
- Chambon 2021
Chambon, Grégory: *Écrire et (se) représenter les nombres en Mésopotamie. Pasi-phae. Rivista di filologia e antichità egee* 15, 63–82.
- Changizi/Shimojo 2005
Changizi, Mark A. / Shimojo, Shinsuke: *Character Complexity and Redundancy in Writing Systems over Human History. Proceedings of the Royal Society B: Biological Sciences* 272(1560), 267–275.
- Charpin 1986
Charpin, Dominique: *Le clergé d'Ur au siècle d'Hammurabi (XIX^e–XVIII^e siècles av. J.-C.)*. *Hautes études orientales* 22, Genf, Paris.
- Charpin 2006
Charpin, Dominique: *Chroniques bibliographiques 7. Les inscriptions royales suméro-akkadiennes d'époque paléo-babylonienne. Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 100, 131–160.
- Charpin 2012
Charpin, Dominique: *Mari à l'école d'Ešnunna: écriture, langue, formulaires*. In: Mittermayer, Catherine / Ecklin, Sabine (Hrsg.): *Altorientalische Studien zu Ehren*

- von Pascal Attinger. mu-ni u₄ ul-li₂-a-aš ġa₂-ġa₂-de₃. *Orbis Biblicus et Orientalis* 256, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 119–138.
- Charpin 2016
 Charpin, Dominique: Quelques aspects du multilinguisme dans la Mésopotamie antique. In: Fournet, Jean-Luc / Mouton, Jean-Michel / Paviot, Jacques (Hrsg.): *Civilisations en transitions (II): Sociétés multilingues à travers l'histoire du Proche-Orient*, Byblos, 11–36.
- CHLI 1
 Siehe Hawkins 2000.
- Civil 1973
 Civil, Miguel: The Sumerian Writing System: Some Problems. *Orientalia Nova Series* 42, 21–34.
- Civil 1983
 Civil, Miguel: An Early Dynastic School Exercise from Lagaš (Al-Hiba 29). *Bibliotheca Orientalis* 40, 559–566.
- Civil 1984
 Civil, Miguel: Bilingualism in Logographically Written Languages: Sumerian in Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 75–97.
- Civil 1998
 Civil, Miguel: Bilingual Teaching. In: Maul, Stefan M. (Hrsg.): *Festschrift für Rykle Borger zu seinem 65. Geburtstag am 24. Mai 1994. tikip santakki mala bašmu ...* Cuneiform Monographs 10, Groningen, 1–7.
- Civil 2000
 Civil, Miguel: From the Epistolary of the Edubba. In: George, Andrew A. / Finkel, Irving L. (Hrsg.): *Wisdom, Gods and Literature. Studies in Assyriology in Honour of W. G. Lambert*, Winona Lake, 105–118.
- Civil 2004
 Civil, Miguel: The Series DIRI = (w)atru. *Materials for the Sumerian Lexicon* 15, Rom.
- Civil 2007
 Civil, Miguel: Early Semitic Loanwords in Sumerian. In: Roth, Martha T. / Farber, Walter / Stolper, Matthew W. / von Bechtoldsheim, Paula (Hrsg.): *Studies Presented to Robert D. Biggs*. Assyriological Studies 27, Chicago, 11–33.
- Civil 2009
 Civil, Miguel: The Mesopotamian Lexical Lists: Authors and Commentators. In: Barreyra Fracaroli, Diego A. / Del Olmo Lete, Gregorio (Hrsg.): *Reconstruyendo el Pasado Remoto. Estudios sobre el Próximo Oriente Antiguo en homenaje a Jorge R. Silva Castillo*. *Reconstructing a Distant Past: Ancient Near Eastern Essays in Tribute of Jorge R. Silva Castillo*. *Aula Orientalis Supplementa* 25, Sabadell, 63–69.
- Civil 2010
 Civil, Miguel: The Lexical Texts in the Schøyen Collection. *Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology* 12, Bethesda.
- Civil 2013
 Civil, Miguel: Ur III as a Linguistic Watershed. In: Garfinkle, Steven J. / Molina, Manuel (Hrsg.): *From the 21st Century B.C. to the 21st Century A.D.* *Proceedings of*

- the International Conference on Sumerian Studies Held in Madrid, 22–24 July 2010, Winona Lake, 3–17.
- Civil/Biggs 1966
Civil, Miguel / Biggs, Robert D.: Notes sur les textes Sumériens Archaïques. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 60, 1–16.
- Civil/Gurney/Kennedy 1986.
Civil, Miguel / Gurney, Oliver R. / Kennedy, Douglas A.: The Sag-Tablet. Lexical Texts in the Ashmolean Museum. Middle Babylonian Grammatical Texts. Miscellaneous Texts. Materials for the Sumerian Lexicon. Supplemental Series 1, Rom.
- Civil/Kennedy 1986
Civil, Miguel / Kennedy, Douglas A.: Middle Babylonian Grammatical Texts (MBGT). In: Civil, Miguel / Gurney, Oliver R. / Kennedy, Douglas A.: The Sag-Tablet. Lexical Texts in the Ashmolean Museum. Middle Babylonian Grammatical Texts. Miscellaneous Texts. Materials for the Sumerian Lexicon. Supplemental Series 1, Rom, 72–91.
- Civil/Rubio 1999
Civil, Miguel / Rubio, Gonzalo: An Ebla Incantation against Insomnia and the Semiticization of Sumerian. Notes on ARET 5 8b and 9. *Orientalia Nova Series* 68, 254–266.
- Conti 1988
Conti, Giovanni: Osservazioni sulla sezione KA della lista lessicale bilingue eblaita. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Miscellanea Eblaitica 1. Quaderni di Semitistica* 15, Florenz, 35–77.
- Conti 1989
Conti, Giovanni: Le fonti del vocabolario bilingue eblaita. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Miscellanea Eblaitica 2. Quaderni di Semitistica* 16, Florenz, 45–78.
- Conti 1990
Conti, Giovanni: Il sillabario della quarta fonte della lista lessicale bilingue eblaita. *Miscellanea Eblaitica 3. Quaderni di Semitistica* 17, Florenz.
- Cooper 1969
Cooper, Jerrold S.: *Sumerian-Akkadian Literary Bilingualism*. Dissertation University of Chicago.
- Cooper 1971
Cooper, Jerrold S.: Bilinguals from Boghazköi. I. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 61, 1–22.
- Cooper 1972
Cooper, Jerrold S.: Bilinguals from Boghazköi. II. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 62, 62–81.
- Cooper 1973
Cooper, Jerrold S.: Sumerian and Akkadian in Sumer and Akkad. *Orientalia Nova Series* 32, 239–246.
- Cooper 1993
Cooper, Jerrold S.: Bilingual Babel: Cuneiform Texts in Two or More Languages from Ancient Mesopotamia and Beyond. *Visible Language* 27, 68–96.
- Cooper 1996
Cooper, Jerrold S.: Sumerian and Akkadian. In: Daniels, Peter T. / Wright, William (Hrsg.): *The World's Writing Systems*, New York, Oxford, 37–57.

Cooper 1999

Cooper, Jerrold S.: Sumerian and Semitic Writing in Most Ancient Syro-Mesopotamia. In: van Lerberghe, Karel / Voet, Gabriella (Hrsg.): *Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm. Proceedings of the 42th^{sic} RAI. Orientalia Lovaniensia Analecta 96*, Leuven, 61–77.

Cooper 2000 (ersch. 2005)

Cooper, Jerrold S.: Right Writing: Talking about Sumerian Orthography and Texts. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): *Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22*, Hiroshima, 43–52.

Cooper 2004

Cooper, Jerrold S.: Babylonian Beginnings: The Origin of the Cuneiform Writing System in Comparative Perspective. In: Houston, Stephen D. (Hrsg.): *The First Writing: Script Invention as History and Process*, Cambridge, 72–99.

Cooper 2006

Cooper, Jerrold S.: Genre, Gender and Sumerian Lamentation. *Journal of Cuneiform Studies* 58, 39–47.

Cooper 2007

Cooper, Jerrold S.: Response for the First Session: Origins, Functions, Adaptation, Survival. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 87–94.

Cornelius 2021

Cornelius, Izak: Visible Multilingualism in Anatolia and the Levant (1st millennium BCE). In: Jonker, Louis C. / Berlejung, Angelika / Cornelius, Izak (Hrsg.): *Multilingualism in Ancient Contexts: Perspectives from Ancient Near Eastern and Early Christian Contexts*, Stellenbosch, 56–74.

Crisostomo 2015a

Crisostomo, C. Jay: Language, Writing, and Ideologies in Contact: Sumerian and Akkadian in the Early Second Millennium BCE. In: Butts, Aaron Michael (Hrsg.): *Semitic Languages in Contact. Studies in Semitic Languages and Linguistics 82*, Leiden, Boston, 158–180.

Crisostomo 2015b

Crisostomo, Jay C.: Writing Sumerian, Creating Texts: Reflections on Text-Building Practices in Old Babylonian Schools. *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 15, 121–142.

Crisostomo 2016

Crisostomo, C. Jay: Multilingualism and Formulations of Scholarship: The Rosen Vocabulary. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 106, 22–32.

Crisostomo 2018

Crisostomo, C. Jay: Language, Translation, and Commentary in Cuneiform Scribal Practice. *Journal of Ancient Near Eastern History* 5, 41–56.

Crisostomo 2019

Crisostomo, C. Jay: Translation as Scholarship. Language, Writing, and Bilingual Education in Ancient Babylonia. *Studies in Ancient Near Eastern Records* 22, Boston, Berlin.

Crisostomo 2020

Crisostomo, C. Jay: Sumerian and Akkadian Language Contact. In: Hasselbach-An-dee, Rebecca (Hrsg.): *A Companion to Ancient Near Eastern Languages*. Blackwell Companions to the Ancient World, London, 403–420.

CUSAS 17

Siehe George 2011.

CUSAS 26

Siehe Westenholz 2014.

D'Agostino 1990

D'Agostino, Franco: *Il sistema verbale sumerico nei testi lessicali di Ebla. Saggio di linguistica tassonomia*. Studi Semitici Nuova Serie 7, Rom.

D'Agostino 1991

D'Agostino, Franco: *The Study of Sumerian Grammar at Ebla. Part 1*. Acta Sumero-logica 13, 157–180.

Dahl 2018

Dahl, Jacob L.: *The Proto-Elamite Writing System*. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (Hrsg.): *The Elamite World*, London, New York, 383–396.

Dalix 1996

Dalix, Anne Sophie: *Exemples de bilinguisme à Ougarit. 'Iloumilkou: la double identité d'un scribe*. In: Briquel-Chatonnet, Françoise (Hrsg.): *Mosaïque de langues. Mosaïque culturelle. Le bilinguisme dans le Proche-Orient ancien. Actes de la Table-Ronde du 18 novembre 1995 organisée par l'URA 1062 «Études sémitiques»*. Antiquités sémitiques 1, Paris, 81–90.

Damerow 2006

Damerow, Peter: *The Origins of Writing as a Problem of Historical Epistemology*. Cuneiform Digital Library Journal 2006: 001. <<https://cdli.ucla.edu/publications>>.

Damerow 2017

Damerow, Peter: *The Origins of Writing and Arithmetic*. In: Renn, Jürgen (Hrsg.): *The Globalization of Knowledge in History. Based on the 97th Dahlem Workshop*. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge Studies 1, Berlin, 153–173.

Daxelmüller 1978

Daxelmüller, Christoph: *Aspekte der Zweisprachigkeit in Mesopotamien bis zum Ende der altbabylonischen Zeit*. Magisterarbeit Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

De Graef 2019

De Graef, Katrien: *It is You, My Love, You, Who Are the Stranger. Akkadian and Elamite Language Contact at the Crossroads of Language and Writing*. In: Mynářová, Jana / Kilani, Marwan / Alivernini, Sergio (Hrsg.): *A Stranger in the House – The Crossroads III. Proceedings of an International Conference on Foreigners in Ancient Egyptian and Near Eastern Societies of the Bronze Age Held in Prague, September 10–13, 2018, Prag*, 91–120.

de Martino 2009

de Martino, Stefano: *Multilinguismo negli archivi e nelle biblioteche dell'Anatolia it-tita*. In: Crevatin, Franco (Hrsg.): *I luoghi della mediazione. Confini, scambi, saperi. Fonti e studi per la storia della Venezia Giulia. Serie seconda*. Studi 18, Triest, 41–50.

Dehaene 2009

Dehaene, Stanislas: *Reading the Brain. The Science and Evolution of Human Invention*, New York.

Delnero 2012a

Delnero, Paul: Memorization and the Transmission of Sumerian Literary Compositions. *Journal of Near Eastern Studies* 71, 189–208.

Delnero 2012b

Delnero, Paul: *The Textual Criticism of Sumerian Literature*. *Journal of Cuneiform Studies Supplemental Series* 3, Boston.

Delnero 2019

Delnero, Paul: Writing Speech and Performing Language: The Role of Phonetic Writing in the Sumerian Liturgical Tradition. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): *Encoding Metalinguistic Awareness. Ancient Mesopotamia and Beyond*. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 29, Gladbeck, 99–124.

Desset 2018

Desset, François: Linear Elamite Writing. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (Hrsg.): *The Elamite World*, London, New York, 397–415.

Devecchi 2012a

Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age*. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden.

Devecchi 2012b

Devecchi, Elena: The So-Called ‘Mixed Ductus’ in the Akkadian Texts from Bogazköy. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age*. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 47–63.

Devecchi/Müller/Mynářová 2015

Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography*. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014, Gladbeck.

Devecchi/Mynářová /Müller 2019

Devecchi, Elena / Mynářová, Jana / Müller, Gerfrid G. W. (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography 2*. Proceedings of the Workshop Organised at the 64th Rencontre Assyriologique Internationale, Innsbruck 2018, Gladbeck.

Durand 1977

Durand, Jean-Marie: Diffusion et pratiques des écritures cunéiformes au Proche-Orient ancien. In: *L’espace et la lettre. Écritures, typographies*. Cahiers Jussieu no. 3, Paris, 13–59.

Durand 1985

Durand, Jean-Marie: La situation historique des šakkanakku. Nouvelle approche. *MARI. Annales de recherches interdisciplinaires* 4, 147–172.

Dušek/Mynářová 2016

Dušek, Jan / Mynářová, Jana: Tell Fekheriye Inscription. A Process of Authority on the Edge of the Assyrian Empire. In: Dušek, Jan / Roskovec, Jan (Hrsg.): *The Pro-*

- cess of Authority. The Dynamics in Transmission and Reception of Canonical Texts. Deuterocanonical and Cognate Literature Studies 27, Berlin, Boston, 9–39.
- Edzard 1960
Edzard, Dietz Otto: Sumerer und Semiten in der frühen Geschichte Mesopotamien. In: Sollberger, Edmond (Hrsg.): Aspects du contact suméro-akkadien. IX^e Rencontre Assyriologique Internationale Genève, 20–23 juin 1960. Genava Nova Series 8, Genf, 241–258.
- Edzard 1957–71
Edzard, Dietz Otto: Grammatik. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 3, 610–616.
- Edzard 1977
Edzard, Dietz Otto: Der gegenwärtige Stand der Akkadistik und ihre Aufgaben. In: Voigt, Wolfgang (Hrsg.): XIX. Deutscher Orientalistentag vom 28. September bis 4. Oktober in Freiburg im Breisgau. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Supplement 3, 47–51.
- Edzard 1976–80
Edzard, Dietz Otto: Keilschrift. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 5, 544–568.
- Edzard 1992
Edzard, Dietz Otto: Der Vertrag von Ebla mit A-bar-QA. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica 18, Florenz, 187–217.
- Edzard 2000 (ersch. 2005)
Edzard, Dietz Otto: Wann ist Sumerisch als gesprochene Sprache ausgestorben? In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 53–70.
- Edzard 2003
Edzard, Dietz Otto: Sumerian Grammar. Handbook of Oriental Studies. Section 1, Near and Middle East 71, Leiden, Boston.
- Edzard 2003–05
Edzard, Dietz Otto: Orthographie. A. Sumerisch und Akkadisch bis einschl. Ur III-Zeit. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 10, 132–137.
- Egmond/van Soldt 2012
Egmond, Wolfert S. / van Soldt, Wilfred H. (Hrsg.): Theory and Practice of Knowledge Transfer. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–19 December 2008. Studies in School Education in the Ancient Near East and Beyond. PIHANS 121. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden.
- Emesal-Vokabular
Siehe Falkenstein/Jacobsen 1956.
- Englund 1998
Englund, Robert K.: Texts from the Late Uruk Period. In: Attinger, Pascal / Wäfler, Markus (Hrsg.): Mesopotamien. Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1. Orbis Biblicus et Orientalis 160/1, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 15–233.
- Englund 2009
Englund, Robert K.: The Smell of the Cage. Cuneiform Digital Library Journal 2009:004. <<https://cdli.ucla.edu/publications>>.

Enmerkara und der Herr von Aratta

Siehe Mittermayer 2009.

Examenstext A

Siehe Sjöberg 1975.

Examenstext D

Siehe Sjöberg 1972.

Fales 1980

Fales, Frederick M.: Accadico e aramaico: livelli dell'interferenza linguistica. In: Liverani, Mario (Hrsg.): Bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente. Atti del seminario di studi sul bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente, Roma, 20–22 marzo 1980. Vicino Oriente 3, Rom, 243–267.

Falkenstein 1960

Falkenstein, Adam: Kontakte zwischen Sumerern und Akkadern auf sprachlichem Gebiet. In: Sollberger, Edmond (Hrsg.): Aspects du contact suméro-akkadien. IX^e Rencontre Assyriologique Internationale Genève, 20–23 juin 1960. Genava Nova Series 8, Genf, 301–314.

Falkenstein/Jacobsen 1956

Falkenstein, Adam / Jacobsen, Thorkild: Part I: Emesal-Vocabulary (Series dimmir – dingir – *ilum*). Composed by B. Landsberger with Contributions of A. Falkenstein and Th. Jacobsen. In: Landsberger, Benno / Hallock, Richard / Jacobsen, Thorkild / Falkenstein, Adam: Materials for the Sumerian Lexicon 4, Rom, 1–44.

FAOS 19

Siehe Kienast/Volk 1995.

Fink/Lang/Schretter 2018

Fink, Sebastian / Lang, Martin / Schretter, Manfred (Hrsg.): Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto. dubsar 2, Münster.

Finkel 2010

Finkel, Irving: Strange Byways in Cuneiform Writing. In: de Voogt, Alex J. / Finkel, Irving (Hrsg.): The Idea of Writing. Play and Complexity, Leiden, Boston, 7–25.

Finkel/Fletcher 2016

Finkel, Irving / Fletcher, Alexandra: Thinking outside the Box: The Case of the Sun-God Tablet and the Cruciform Monument. Bulletin of the American School of Oriental Research 375, 215–248.

Finn 2011

Finn, Jennifer: Gods, Kings, Men. Trilingual Inscriptions and Symbolic Visualizations in the Achaemenid Empire. Ars Orientalis 41, 219–275.

Foster 2016

Foster, Benjamin R.: The Age of Agade. Inventing Empire in Ancient Mesopotamia, New York, London.

Foxvog 1974

Foxvog, Daniel A.: The Sumerian Votive. Dissertation Berkeley.

Foxvog 1975

Foxvog, Daniel A.: The Sumerian Ergative Construction. Orientalia Nova Series 44, 395–425.

Frahm 2002

Frahm, Eckart: Assur 2001: Die Schriftfunde. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 134, 47–86.

Frahm 2010

Frahm, Eckart: Reading the Tablet, the Exta, and the Body: The Hermeneutics of Cuneiform Signs in Babylonian and Assyrian Text Commentaries and Divinatory Texts. In: Annus, Amar (Hrsg.): Divination and Interpretation of Signs in the Ancient World. Oriental Institute Seminars 6, Chicago, 93–142.

Frahm 2011a

Frahm, Eckart: Babylonian and Assyrian Text Commentaries. Origins of Interpretation. Guides to the Mesopotamian Textual Record 5, Münster.

Frahm 2011b

Frahm, Eckart: Keeping Company with Men of Learning: The King as a Scholar. In: Radner, Karen / Robson, Eleanor (Hrsg.): The Oxford Handbook of Cuneiform Culture, Oxford, 508–532.

Fronzaroli 2003

Fronzaroli, Pelio: Testi di cancelleria: I rapporti con le città (Archivio L.2769). In collaborazione di Amalia Catagnoti. Archivi reali di Ebla Testi 13, Rom.

Gabbay 2014a

Gabbay, Uri: Actual Sense and Scriptural Intention. Literal Meaning and Its Terminology in Akkadian and Hebrew Commentaries. In: Gabbay, Uri / Secunda, Shai (Hrsg.): Encounters by the Rivers of Babylon. Scholarly Conversations Between Jews, Iranians, and Babylonians in Antiquity. Texts and Studies in Ancient Judaism 160, Tübingen, 335–370.

Gabbay 2014b

Gabbay, Uri: Pacifying the Hearts of the Gods. Sumerian Emesal Prayers of the First Millennium BC. Heidelberger Emesal-Studien 1, Wiesbaden.

Gabbay 2015

Gabbay, Uri: Specification as a Hermeneutical Technique in Babylonian and Assyrian Commentaries. Hebrew Bible and Ancient Israel 4, 344–368.

Gabbay 2016

Gabbay, Uri: The Exegetical Terminology of Akkadian Commentaries. Culture and History of the Ancient Near East 82, Leiden, Boston.

Gabbay 2017

Gabbay, Uri: Levels of Meaning and Textual Polysemy in Akkadian and Hebrew Exegetical Texts. In: Popović, Mladen / Schoonover, Myles / Vandenberghe, Marijn (Hrsg.): Jewish Cultural Encounters in the Ancient Mediterranean and Near Eastern World. Supplements to the Journal for the Study of Judaism 178, Leiden, Boston, 76–95.

Galter 1995

Galter, Hannes D.: Cuneiform Bilingual Royal Inscriptions. In: Izre'el, Shlomo / Dromy, Rina (Hrsg.): Language and Culture in the Near East. Israel Oriental Studies 15, Leiden, New York, Köln, 25–50.

García-Ventura 2017

García-Ventura, Agnès: Emesal Studies Today: A Preliminary Assessment. In: Feliu, Lluís / Karahashi, Fumi / Rubio, Gonzalo (Hrsg.): The First Ninety Years. A Sumerian Celebration in Honor of Miguel Civil. Studies in Ancient Near Eastern Records 12, Boston, Berlin, 145–158.

Gehlken 2018

Gehlken, Erlend: Notes on BA, GI and GU₇ in the Archaic Text Corpus. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 2018, Nr. 93.

Gehlken 2021

Gehlken, Erlend: Considerations on the Proto-Euphratic Language (PE), Jüchen.

Gelb 1949

Gelb, Ignace J.: The Date of the Cruciform Monument of Maništušu. *Journal of Near Eastern Studies* 8, 346–348.

Gelb 1960

Gelb, Ignace J.: Sumerians and Akkadians in their Ethno-linguistic Relationship. In: Sollberger, Edmond (Hrsg.): *Aspects du contact suméro-akkadien. IX^e Rencontre Assyriologique Internationale Genève, 20–23 juin 1960.* Genava Nova Series 8, Genf, 258–271.

Gelb 1992

Gelb, Ignace J.: Mari and the Kish Civilization. In: Young, Gordon D. (Hrsg.): *Mari in Retrospect. Fifty Years of Mari and Mari Studies*, Winona Lake, 121–202.

Geller 1997

Geller, Markham J.: The Last Wedge. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 87, 43–95.

Geller 2007

Geller, Markham J.: Evil Demons. Canonical *Utukkū Lemmūtu* Incantations. *State Archives of Assyria Cuneiform Texts* 5, Helsinki.

Geller 2010a

Geller, Markham J.: Late Babylonian Lugale. In: Baker, Heather D. / Robson, Eleanor / Zólyomi, Gábor (Hrsg.): *Your Praise is Sweet! A Memorial Volume for Jeremy Black from Students, Colleagues and Friends*, London, 93–100.

Geller 2010b

Geller, Markham J.: Rezension zu Seminara 2001. *Orientalia Nova Series* 74, 122–128.

Geller 2018

Geller, Markham J.: The Concept of the Semitic Root in Akkadian Lexicography. In: Braarvig, Jens / Geller, Markham J. (Hrsg.): *Multilingualism, Lingua Franca and Lingua Sacra.* Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge 10, Berlin, 299–306.

Gesche 2001

Gesche, Petra D.: *Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr.* Alter Orient und Altes Testament 275, Münster.

Glassner 2003

Glassner, Jean-Jacques: *The Invention of Cuneiform. Writing in Sumer*, Baltimore, London.

Glassner 2018

Glassner, Jean-Jacques: Writing in Elam. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (Hrsg.): *The Elamite World*, London, New York, 450–463.

Gong 1993

Gong, Yushu: *Studien zur Bildung und Entwicklung der Keilschriftzeichen.* Antiquitates. Archäologische Forschungsergebnisse 7, Hamburg.

Gong 2000

Gong, Yushu: *Die Namen der Keilschriftzeichen.* Alter Orient und Altes Testament 286, Münster.

Gragg 1996

Gragg, Gene B.: Other Languages. In: Daniels, Peter T. / Wright, William (Hrsg.): *The World's Writing Systems*, New York, Oxford, 58–72.

Guichard 2021

Guichard, Michaël: Histoire de l'écriture cunéiforme: la formation de la cursive paléo-babylonienne. *Pasiphae. Rivista di filologia e antichità egee* 15, 173–188.

Haayer 1986

Haayer, Gerd: Languages in Contact. The Case of Akkadian and Sumerian. In: Vanstiphout, Herman L. J. / Jongelig, Karel / Leemhuis, F. / Reinink, G. J. (Hrsg.): *Scripta Signa Vocis. Studies about Scripts, Scriptures, Scribes and Languages in the Near East Presented to J. H. Hospers by his Pupils, Colleagues and Friends*, Groningen, 77–82.

Hallo 1996

Hallo, William W.: Bilingualism and the Beginnings of Translation. In: Fox, Michael V. / Hurowitz, Victor Avigdor / Hurvitz, Avi / Klein, Michael L. / Schwartz, Baruch J. / Shupak, Nili (Hrsg.): *Texts, Temples and Traditions. A Tribute to Menahim Haran*, Winona Lake, 345–358.

Hallo 2006

Hallo, William W.: A Sumerian Apocryphon? The Royal Correspondance of Ur Revisited. In: Michalowski, Piotr (Hrsg.): *Approaches to Sumerian Literature: Studies in Honor of Stip. Cuneiform Monographs* 35, Leiden, 85–104.

Hallock/Landsberger 1956

Hallock, Richard / Landsberger, Benno: Part II: The Old Babylonian Grammatical Texts. In: Landsberger, Benno / Hallock, Richard / Jacobsen, Thorkild / Falkenstein, Adam: *Materials for the Sumerian Lexicon* 4, Rom, 45–127.

Hallock/Landsberger/Jacobsen/Falkenstein 1956

Hallock, Richard / Landsberger, Benno: *Materials for the Sumerian Lexicon* 4, Rom.

Hasselbach 2005

Hasselbach, Rebecca: *Sargonic Akkadian. A Historical and Comparative Study of the Syllabic Texts*, Wiesbaden.

Hasselbach-Andee 2020a

Hasselbach-Andee, Rebecca (Hrsg.): *A Companion to Ancient Near Eastern Languages. Blackwell Companions to the Ancient World*, London.

Hasselbach-Andee 2020b

Hasselbach-Andee, Rebecca: Multilingualism and Diglossia in the Ancient Near East. In: Hasselbach-Andee, Rebecca (Hrsg.): *A Companion to Ancient Near Eastern Languages. Blackwell Companions to the Ancient World*, London, 457–470.

Hawkins 2000

Hawkins, John David: *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions. Volume 1. Inscriptions of the Iron Age. Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft Neue Folge* 8/1, Berlin, Boston.

Heimpel 1974–77

Heimpel, Wolfgang: Sumerische und akkadische Personennamen in Sumer und Akkad. *Archiv für Orientforschung* 25, 171–174.

Heinemann/Viehweiger 1991

Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter: *Textlinguistik. Eine Einführung. Germanische Linguistik* 15, Tübingen.

Hilgert 2003

Hilgert, Markus: New Perspectives on the Study of Third Millennium Akkadian. *Cuneiform Digital Library Journal* 2003:004. <<https://cdli.ucla.edu/publications>>.

Hilgert 2004

Hilgert, Markus: Zur Stellung des Ur III-Akkadischen innerhalb der akkadischen Sprachgeschichte. In: Meyer, Jan-Waalke / Sommerfeld, Walter (Hrsg.): 2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende. 3. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 4.–7. April 2000 in Frankfurt/Main und Marburg/Lahn. Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 3, Saarbrücken, 185–204.

Homan 2019

Homan, Zenobia S.: Mittani Palaeography. Cuneiform Monographs 48, Leiden, Boston.

Huber 2007

Huber, Peter J.: On the Old Babylonian Understanding of Grammar: A Reexamination of OBG VI–X. *Journal of Cuneiform Studies* 59, 1–17.

Huber 2008

Huber, Peter J.: The Earliest Comparative Linguists. *Chatreššar* 2008, 47–64.

Huber 2018a

Huber, Peter J.: On the Old Babylonian Understanding of Sumerian Grammar. *LINCOM Studies in Asian Linguistics* 87, München.

Huber 2018b

Huber, Peter J.: On the Old Babylonian Understanding of Sumerian Grammar. Cuneiform Library Digital Preprints Number 1. <<https://cdli.ucla.edu/publications>>.

Huber 2021

Huber, Peter J.: Early Linguists. Cuneiform Digital Library Preprints Number 13.2. <<https://cdli.ucla.edu/publications>>.

Huber-Vulliet 2001

Huber-Vulliet, Fabienne: La Correspondance Royale d'Ur, un corpus apocryphe. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 91, 169–206.

Hyman 2006

Hyman, Malcolm D.: Of Glyphs and Glottography. *Language & Communication* 26, 231–249.

Jacobsen 1934

Jacobsen, Thorkild: Philological Notes on Eshnunna and its Inscriptions. *Assyriological Studies* 6, Chicago.

Jacobsen 1956

Jacobsen, Thorkild: Introduction to the Chicago Grammatical Texts. In: Landsberger, Benno / Hallock, Richard / Jacobsen, Thorkild / Falkenstein, Adam: *Materials for the Sumerian Lexicon* 4, Rom, 1*–50*.

Jacobsen 1974

Jacobsen, Thorkild: Very Ancient Texts: Babylonian Grammatical Texts. In: Hymes, Dell (Hrsg.): *Studies in the History of Linguistics: Traditions and Paradigms*, Indiana, 41–62.

Jacobsen 1991

Jacobsen, Thorkild: Abstruse Sumerian. In: Cogan, Mordechai / Eph'al, Israel: *Ah, Assyria ... Studies in Assyrian History and Ancient Near Eastern Historiography Presented to Hayim Tadmor. Scripta Hierosolymitana. Publications of the Hebrew University of Jerusalem* 33, Jerusalem, 279–291.

Jagersma 2000 (ersch. 2005)

Jagersma, Bram: Sound Change in Sumerian: The So-called /dr/-phoneme. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 81–88.

Jagersma 2007

Jagersma, Bram: Rezension zu Edzard 2003. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 97, 142–147.

Jagersma 2010

Jagersma, Bram: A Descriptive Grammar of Sumerian. Dissertation Universität Leiden. <<https://scholarlypublications.universiteitleiden.nl/handle/1887/16107>>.

Johanson 2013

Johanson, Lars: Written Language Intertwining. In: Bakker, Peter / Matras, Yaron (Hrsg.): Contact Languages. A Comprehensive Guide. Language Contact and Bilingualism 6, Boston, Berlin, 273–332.

Johnson 2013

Johnson, J. Cale: Indexical Iconicity in Sumerian *belles lettres*. Language & Communication 33, 26–49.

Jonker/Berlejung/Cornelius 2021

Jonker, Louis C. / Berlejung, Angelika / Cornelius, Izak (Hrsg.): Multilingualism in Ancient Contexts: Perspectives from Ancient Near Eastern and Early Christian Contexts, Stellenbosch.

Kang 1968

Kang, Shin Teke: A Study of the Sumerian Verb in Bilingual Grammatical Texts. Dissertation Hebrew Union College, Cincinnati.

Karahashi 2006

Karahashi, Fumi: Sumero-Akkadian Language Contact: A Case of Co-ordinating Conjunctions in OB Royal Inscriptions. In: del Olmo Lete, Gregorio / Feliu, Lluís / Millet Albà, Adelina (Hrsg.): *Šapal tibnim mû illakû*. Studies Presented to Joaquín Sanmartín on the Occasion of His 65th Birthday. Aula Orientalis Supplementa 22, Sabadell, 259–267.

Keetman 2004

Keetman, Jan: Erneuerung des Syllabars im Ur III-Akkadischen: Schriftreform oder Sprachwandel? Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 94, 186–201.

Keetman 2010

Keetman, Jan: Enmerkar und Sulge als sumerische Muttersprachler nach sumerischen Quellen. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 110, 15–31.

Keetman 2013

Keetman, Jan: Form und Datierung früher semitischer Lehnwörter im Sumerischen. In: Feliu, Lluís / Llop, Jaume / Millet Albà, Adelina / Sanmartín, Joaquín (Hrsg.): Time and History in the Ancient Near East. Proceedings of the 56th Rencontre Assyriologique Internationale at Barcelona 26–30 July 2010, Winona Lake, 441–454.

Keetman 2014

Keetman, Jan: Bilingualismus in Sumer. Zum Gebrauch des Akkadischen und Sumerischen in der Verwaltungspraxis des Reiches von Akkad unter Narām-Sujēn und Šar-kali-šarrī. Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 118, 1–14.

Keetman 2020

Keetman, Jan: Sumerisch auf Tafeln der Schriftstufe Uruk III. In: Arkhipov, Ilya / Kogan, Leonid / Koslova, Natalia (Hrsg.): *The Third Millennium. Studies in Early Mesopotamia and Syria in Honor of Walter Sommerfeld and Manfred Krebern timer*. Cuneiform Monographs 50, Leiden, Boston, 341–376.

Kienast 1982

Kienast, Burkhard: Ist das Neusumerische eine lebende Sprache? *Archiv für Orientalforschung Beiheft* 19, 105–111.

Kienast/Volk 1995

Kienast, Burkhard / Volk, Konrad: Die sumerischen und akkadischen Briefe des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur (SAB). *Freiburger Altorientalische Studien* 19, Stuttgart.

Klein 2008

Klein, Jacob: Four Early Mesopotamian ‘Building’ Inscriptions from the Mousaieff Tablet Collection. In: Cogan, Mordechai / Kahn, Dan’el (Hrsg.): *Treasures on Camels’ Humps. Historical and Literary Studies from the Ancient Near East Presented to Israel Eph’al*, Jerusalem, 153–182.

Kleinerman 2011

Kleinerman, Alexandra: Education in Early 2nd Millennium BC Babylonia. *Cuneiform Monographs* 42, Leiden.

Klinger 1998

Klinger, Jörg: Wer lehrte die Hethiter das Schreiben? In: Alp, Sedat / Süel, Aygül (Hrsg.): *III. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri, Çorum 16–22 Eylül 1996. Acts of the IIIrd International Congress of Hittitology, Çorum, September 16–22, 1996*, Ankara, 365–375.

Klinger 2005

Klinger, Jörg: Die hethitische Rezeption mesopotamischer Literatur und die Überlieferung des Gilgameš-Epos in Hattuša. In: Prechel, Doris (Hrsg.): *Motivationen und Mechanismen des Kulturkontaktes in der späten Bronzezeit. Eothen. Collana di studi sulle civiltà dell’Oriente antico* 13, Florenz, 103–127.

Klinger 2010

Klinger, Jörg: Literarische sumerische Texte aus den hethitischen Archiven aus paläographischer Sicht – Teil II. *Altorientalische Forschungen* 37, 306–340.

Klinger 2012

Klinger, Jörg: Literarische sumerische Texte aus den hethitischen Archiven aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht – Teil I. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practises in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden*, Leiden, 79–93.

Kogan 2011a

Kogan, Leonid: Old Babylonian Copies of Sargonic Royal Inscriptions as Linguistic Evidence. In: Barjamovic, Gojko / Dahl, Jacob K. / Koch, Ulla Susanne / Sommerfeld, Walter / Goodnick Westenholz, Joan (Hrsg.): *Akkade is King. A Collection of Papers by Friends and Colleagues Presented to Aage Westenholz on the Occasion of his 70th Birthday 15th of May 2009. PIHANS 118. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden*, Leiden, 163–188.

Kogan 2011b

Kogan, Leonid: On Some Orthographic Opposition in the Old Babylonian Copies of the Sargonic Royal Inscriptions (I). *Bibliotheca Orientalis* 68, 33–56.

Kraus 2020

Kraus, Nicholas: *Scribal Education in the Sargonic Period*. Harvard Semitic Series 67, Leiden, Boston.

Kraus/Gardner/Tweten 2018

Kraus, Nicholas / Gardner, Chelsea A. M. / Tweten, Lisa: From Stone to Screen: Copying Cuneiform in the Digital Age. In: Di Paolo, Silvana (Hrsg.): *Implementing Meanings: The Power of the Copy between Past, Present and Future. An Overview from the Ancient Near East*. *Altertumskunde des Vorderen Orients* 19, Münster, 181–194.

Krebernik 1985

Krebernik, Manfred: Zur Entwicklung der Keilschrift im III. Jahrtausend anhand der Texte aus Ebla. Ein Vergleich zwischen altakkadischem und eblaitischem Schriftsystem. *Archiv für Orientforschung* 32, 53–59.

Krebernik 1988

Krebernik, Manfred: Rezension zu Black 1984. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 78, 282–285.

Krebernik 1992

Krebernik, Manfred: Mesopotamian Myths at Ebla: ARET 5, 6 and ARET 5, 7. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Literature and Literary Language at Ebla*. *Quaderni di Semitistica* 18, Florenz, 63–149.

Krebernik 1998

Krebernik, Manfred: Die Texte aus Fāra und Tell Abū Šalābīḥ. In: Attinger, Pascal / Wäfler, Markus (Hrsg.): *Mesopotamien. Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1*. *Orbis Biblicus et Orientalis* 160/1, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 235–427.

Krebernik 2007

Krebernik, Manfred: Zur Entwicklung des Sprachbewusstseins im Alten Orient. In: Wilcke, Claus (Hrsg.): *Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient. Sprache, Religion, Kultur und Gesellschaft. Nach Vorarbeiten von Joost Hazenbos und Annette Zgoll*, Wiesbaden, 39–61.

Krebernik 2013

Krebernik, Manfred: Die frühe Keilschrift und ihr Verhältnis zur Sprache. In: Crüsemann, Nicola / van Ess, Margarete / Hilgert, Markus / Salje, Beate (Hrsg.): *Uruk. 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Petersberg*, 187–193.

Krebernik 2018

Krebernik, Manfred: Syllables in Eblaite and Their Representation. In: Matthiae, Paolo / Pinnock, Frances / D'Andrea, Marta (Hrsg.): *Ebla and Beyond. Ancient Near Eastern Studies after Fifty Years of Discoveries at Tell Mardikh. Proceedings of the International Congress Held in Rome, 15th–17th December 2014*, Wiesbaden, 169–180.

Krebernik/Nissen 1994

Krebernik, Manfred / Nissen, Hans J.: Die sumerisch-akkadische Keilschrift. In: Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Writings and its Use. An Inter-*

- disciplinary Handbook of International Research. 1. Halbband. Volume 1. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science. Manuels de linguistique et des sciences communication 10/1, Berlin, New York, 274–288.
- Krecher 1957–71
 Krecher, Joachim: Glossen. A. In sumerischen und akkadischen Texten. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 3, 431–440.
- Krecher 1976–80
 Krecher, Joachim: Interlinearbilinguen und sonstige Bilinguentypen. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 5, 124–128.
- Krispijn 1982
 Krispijn, Theo J. H.: Das Verb in den zweisprachigen Inschriften der Hammurabi-Dynastie. In: van Driel, Govert / Krispijn, Theo J. H. / Stol, Marten / Veenhof, Klaas R. (Hrsg.): *Zikir Šumim*. Assyriological Studies Presented to F. R. Kraus on the Occasion of his Seventieth Birthday, Leiden, 145–162.
- Krispijn 1991–92
 Krispijn, Theo J. H.: The Early Mesopotamian Lexical Lists and the Dawn of Linguistics. Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux“ 32, 12–22.
- Krispijn 1993
 Krispijn, Theo J. H.: Tweetalige teksten in de oudere Mesopotamische Literatuur. In: Boot, Wim Jan (Hrsg.): Literatuur en Tweetaligheid. CNWS publicaties 25, Leiden, 130–161.
- Krispijn 2000 (ersch. 2005)
 Krispijn, Theo J. H.: The Change of Official Sumerian in the City-State of Lagaš. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Marmoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 153–175.
- Krispijn 2012
 Krispijn, Theo J. H.: Writing Semitic with Cuneiform Script. The Interaction of Sumerian and Akkadian Orthography in the Second Half of the Third Millennium BC. In: de Voogt, Alex J. / Quack, Joachim Friedrich (Hrsg.): The Idea of Writing. Writing Across Borders, Leiden, Boston, 181–218.
- Lambert 1999
 Lambert, Wilfred G.: Babylonian Linguistics. In: van Lerberghe, Karel / Voet, Gabriella (Hrsg.): Languages and Cultures in Contact. At the Crossroad of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Real. Proceedings of the 42th^{sic} RAI. Orientalia Lovaniensia Analecta 96, Leuven, 217–231.
- Landsberger 1926
 Landsberger, Benno: Die Eigenbegrifflichkeit der babylonischen Welt. Islamica 2, 355–372.
- Landsberger/von Soden 1965
 Landsberger, Benno / von Soden, Wolfram: Die Eigenbegrifflichkeit der Babylonischen Welt – Leistung und Grenze sumerischer und babylonischer Wissenschaft. Sonderausgabe 1965, Darmstadt.

Limet 2000

Limet, Henri: Observations sur les bilingues sumero-accadiennes. In: Graziani, Simonetta (Hrsg.): Studi sul vicino oriente antico dedicati alla memoria di Luigi Cagni. Unter Mitarbeit von M. C. Casaburi und G. Lacerenza. Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 61, Neapel, 607–620.

Liverani 1980

Liverani, Mario (Hrsg.): Bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente. Atti del seminario di studi sul bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente, Roma, 20–22 marzo 1980. Vicino Oriente 3, Rom.

Löhnert 2008

Löhnert, Anne: Scribes and Singers of Emesal Lamentations in Ancient Mesopotamia in the Second Millennium BC. In: Cingano, Ettore / Milano, Lucio (Hrsg.): Papers on Ancient Literatures: Greece, Rome and the Near East. Proceedings of the "Advanced Seminar in the Humanities" Venice International University 2004–2005, Padua, 421–447.

Löhnert 2014

Löhnert, Anne: Was reden die da? Sumerisch und Emesal zwischen Alltag und Sakralität. Die Welt des Orients 44, 190–212.

Lorenz 2013

Lorenz, Jürgen: Kontrastierung und Variation: Zur Verwendung von Logogrammschreibungen und des Zeichens LI besonders in hethitischen Königsnamen. Journal of Cuneiform Studies 65, 163–168.

Maiocchi 2015

Maiocchi, Massimo: From Stylus to Sign: A Sketch of Old Akkadian Palaeography. In: Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): Current Research in Cuneiform Palaeography. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014, Gladbeck, 71–88.

Malbran-Labat 1996

Malbran-Labat, Florence: Akkadien, bilingues et bilinguisme en Elam et à Ougarit. In: Briquel-Chatonnet, Françoise (Hrsg.): Mosaïque de langues. Mosaïque culturelle. Le bilinguisme dans le Proche-Orient ancien. Actes de la Table-Ronde du 18 novembre 1995 organisée par l'URA 1062 « Études sémitiques ». Antiquités sémitiques 1, Paris, 33–62.

Malbran-Labat/Roche 2007

Malbran-Labat, Florence / Roche, Carole: Urtenu Ur-Tešub. In: Michaud, Jean-Marc (Hrsg.): Collection Proche-Orient et littérature ougaritique, Sherbrooke, 63–104.

Markina 2012

Markina, Ekaterina: Akkadian of the Me-ság archive. In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergey / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): Babel und Bibel 6. Annual of Ancient Near Eastern, Old Testament, and Semitic Studies, Winona Lake, 169–188.

Marrazzi 1988

Marrazzi, Massimiliano: Bilinguismo, plurilinguismo e testi bilingue nell'Anatolia Hittita: Autopsia dello stato delle ricerche. In: Campanile, Enrico (Hrsg.): Bilinguismo e biculturalismo nel mondo antico. Testi linguistici 13, Pisa, 101–118.

Marsal 2015

Marsal, Erika: The Beginnings of Sumerology (II). From Delitzsch's Grammar to Adam Falkenstein. Aula Orientalis. Revista de estudios del Próximo Oriente Antiguo 33, 255–269.

Marzahn 2013a

Marzahn, Joachim: Keilschrift schreiben. In: Crüsemann, Nicola / van Ess, Margarete / Hilgert, Markus / Salje, Beate (Hrsg.): Uruk. 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Petersberg, 177–183.

Marzahn 2013b

Marzahn, Joachim: Vom Beginn der Schrift. In: Crüsemann, Nicola / van Ess, Margarete / Hilgert, Markus / Salje, Beate (Hrsg.): Uruk. 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Petersberg, 184–185.

Masson 1996

Masson, Emilia: Le bilinguisme hittito-hatti au début du royaume. In: Briquel-Chattonet, Françoise (Hrsg.): Mosaïque de langues. Mosaïque culturelle. Le bilinguisme dans le Proche-Orient ancien. Actes de la Table-Ronde du 18 novembre 1995 organisée par l'URA 1062 « Études sémitiques ». Antiquités sémitiques 1, Paris, 23–32.

Maul 1988

Maul, Stefan M.: Herzberuhigungsklagen: Die sumerisch-akkadischen Eršahunga-Gebete, Wiesbaden.

Maul 1991

Maul, Stefan M.: Neues zu den „Graeco-Babyloniaca“. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 81, 87–107.

Maul 1997

Maul, Stefan M.: Küchensumerisch oder hohe Kunst der Exegese? Überlegungen zur Bewertung akkadischer Interlinearübersetzungen von Emesal-Texten. In: Pongratz-Leisten, Beate / Kühne, Hartmut / Xella, Paolo (Hrsg.): *Ana šadî labnāni lū allik*. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig. Alter Orient und Altes Testament 247, Neukirchen-Vluyn, Kevelaer, 253–267.

Maul 1999

Maul, Stefan M.: Das Wort im Worte. Orthographie und Etymologie als hermeneutische Verfahren babylonischer Gelehrter. In: Most, Glenn W. (Hrsg.): *Commentaries – Kommentare, Aporemata*. Kritische Studien zur Philologiegeschichte 4, Göttingen, 1–18.

Maul 2003

Maul, Stefan M.: Bildhafte Orthographie in der assyrisch-babylonischen Keilschrift. Orthographie und Etymologie als hermeneutische Verfahren babylonischer Gelehrter. In: Assmann, Aleida / Assmann, Jan (Hrsg.): *Hieroglyphen*. Altägyptische Ursprünge abendländischer Grammatologie. Archäologie der literarischen Kommunikation 8, München, 65–76.

Maul 2005

Maul, Stefan M.: Nos. 2–18: Bilingual (Sumero-Akkadian) Hymns from the Seleucid-Arsacid Period. In: Spar, Ira / Lambert, Wilfred G. (Hrsg.): *Literary and Scholastic Texts of the First Millennium B.C.* Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art 2, New York, 11–116.

Maul 2010

Maul, Stefan M.: Ein Assyrier rezitiert ein sumerisches Preislied auf die „Schreibkunst“ oder: Von der unerwarteten Aussprache des Sumerischen. In: Dönmez,

- Sevket (Hrsg.): Studies Presented in Honour of Veysel Donbaz. DUB.SAR É.DUB. BA.A, Istanbul, 205–210.
- Maul 2012a
Maul, Stefan M.: Tontafelabschriften des ‚Kodex Hammurapi‘ in altbabylonischer Monumentalschrift. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 102, 76–99.
- Maul 2012b
Maul, Stefan M.: Paläographische Übungen am Neujahrstag. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 102, 202–208.
- MBGT
Siehe Civil/Kennedy 1986.
- Meyer-Laurin 2011
Meyer-Laurin, Vera: Die „Zeichenpaare“ im sargonischen Akkadisch aus sumerologischer Sicht. Die Welt des Orients 41, 27–68, 201–236.
- Michalowski 1991
Michalowski, Piotr: On the Early Toponymy of Sumer: A Contribution to the Study of “Early Writing”. In: Rainey, Anson F. (Hrsg.): *kinattūtu ša dārāti*. Raphael Kutscher Memorial Volume. Journal of the Institute of Archaeology of Tel Aviv University Occasional Publications 1, Tel Aviv, 119–133.
- Michalowski 1994
Michalowski, Piotr: Writing and Literacy in Early States: A Mesopotamianist Perspective. In: Keller-Cohen, Deborah (Hrsg.): Literacy: Interdisciplinary Conversations, Cresskill, 49–70.
- Michalowski 1995
Michalowski, Piotr: Sumerian Literature: An Overview. In: Sasson, Jack M. (Hrsg.): Civilizations of the Ancient Near East, New York, 2279–2291.
- Michalowski 1996
Michalowski, Piotr: Origin. In: Daniels, Peter T. / Wright, William (Hrsg.): The World’s Writing Systems, New York, Oxford, 33–36.
- Michalowski 1998a
Michalowski, Piotr: Cuneiform Texts from Kazane Höyük. Journal of Cuneiform Studies 50, 53–58.
- Michalowski 1998b
Michalowski, Piotr: L’adaptation de l’écriture cunéiforme à l’akkadien. In: Talon, Philippe / van Lerberghe, Karel (Hrsg.): En Syrie. Aux origines de l’écriture, Turnhout, 41–47.
- Michalowski 2000 (ersch. 2005)
Michalowski, Piotr: The Life and Death of the Sumerian Language in Comparative Perspective. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 177–202.
- Michalowski 2003
Michalowski, Piotr: History of Linguistics. Ancient World: Babylonian Tradition. In: Frawley, William J. (Hrsg.): International Encyclopedia of Linguistics 2, New York, Oxford, 183–186.

Michalowski 2006

Michalowski, Piotr: Love or Death? Observations on the Role of the Gala in Ur III Ceremonial Life. *Journal of Cuneiform Studies* 58, 49–61.

Michalowski 2007

Michalowski, Piotr: The Lives of the Sumerian Language. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures*. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. *Oriental Institute Seminars* 2, Chicago, 163–189.

Michalowski 2011

Michalowski, Piotr: The Correspondence of the Kings of Ur: An Epistolary History of an Ancient Near Eastern Kingdom. *Mesopotamian Civilizations* 15, Winona Lake.

Michalowski 2012

Michalowski, Piotr: Literacy, Schooling and the Transmission of Knowledge in Early Mesopotamian Culture. In: Egmond, Wolfert S. / van Soldt, Wilfred H. (Hrsg.): *Theory and Practice of Knowledge Transfer. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–19 December 2008*. *Studies in School Education in the Ancient Near East and Beyond*. PIHANS 121. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 39–57.

Michel 2011

Michel, Cécile: Une liste paléographique de signes cunéiformes. Quand les scribes assyriens s'intéressaient aux écritures anciennes ... In: Wateau, Fabienne (Hrsg.): *Profils d'objets. Approches d'anthropologues et d'archéologues*. *Colloques de la Maison René-Ginouvès* 7, Paris, 245–257.

Milano 1980

Milano, Lucio: Osservazioni sul bilinguismo ugaritico-akkadico. In: Liverani, Mario (Hrsg.): *Bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente*. *Atti del seminario di studi sul bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente*, Roma, 20–22 marzo 1980. *Vicino Oriente* 3, Rom, 179–199.

Milano/Westenholz 2015

Milano, Lucio / Westenholz, Aage: The “Šuilisu Archive” and Other Sargonic Texts in Akkadian. *Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology* 27, Bethesda.

Mittermayer 2006

Mittermayer, Catherine: Die Entwicklung der Tierkopfzeichen. Eine Studie zur syro-mesopotamischen Keilschriftpaläographie des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. Chr. *Alter Orient und Altes Testament* 319, Münster.

Mittermayer 2009

Mittermayer, Catherine: Enmerkara und der Herr von Arata: Ein ungleicher Wettstreit. *Orbis Biblicus et Orientalis* 239, Freiburg/Schweiz, Göttingen.

Monaco 2014

Monaco, Salvatore F.: Proto-Cuneiform and Sumerians. *Rivista degli Studi Orientali* 87, 277–281.

NBGT

Siehe Hallock/Landsberger 1956.

Nier 2021

Nier, Herbert: Observations on the Language Situation in Late Bronze Age Ugarit. In: Jonker, Louis C. / Berlejung, Angelika / Cornelius, Izak (Hrsg.): *Multilingualism*

in *Ancient Contexts: Perspectives from Ancient Near Eastern and Early Christian Contexts*, Stellenbosch, 26–55.

Nissen 2013

Nissen, Hans J.: Die Erfindung und frühe Nutzung des Mediums Schrift in Mesopotamien. In: Crüsemann, Nicola / van Ess, Margarete / Hilgert, Markus / Salje, Beate (Hrsg.): *Uruk. 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim*, Petersberg, 169–173.

Nissen/Damerow/Englund 1993

Nissen, Hans J. / Damerow, Peter / Englund, Robert K.: *Archaic Book-Keeping. Early Writing and Techniques of the Economic Administration in the Ancient Near East*, Chicago.

Oberhuber 1981

Oberhuber, Karl: Kontaktwirkungen der Symbiose Sumerisch-Akkadisch: Bemerkungen zum akkadischen Lehnwort im Sumerischen. In: Stiegner, Roswitha G. (Hrsg.): *Hudhud. Festschrift Maria Höfner zum 80. Geburtstag*, Graz, 257–261.

Oberhuber 1983

Oberhuber, Karl: Zu Kontaktwirkungen der Symbiose Sumerisch-Akkadisch in Satzbau und Nominalkomposition. In: Händel, Paul / Meid, Wolfgang (Hrsg.): *Festschrift für Robert Muth zum 65. Geburtstag am 1. Januar 1981 dargebracht von Freunden und Kollegen. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 22*, Innsbruck, 279–282.

OBT

Siehe Hallock/Landsberger 1956; Veldhuis 2000.

Paoletti 2015

Paoletti, Paola: The Lexical Texts from Ebla. Palaeography, Sign Identification and Scribes in the Early Dynastic Period. In: Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014*, Gladbeck, 49–69.

Paoletti 2016

Paoletti, Paola: Die Paläographie der lexikalischen Texte aus Ebla. Einige erste Betrachtungen. In: Balke, Thomas E. / Tsouparopoulou, Christina (Hrsg.): *Materiality of Writing in Early Mesopotamia. Materiale Textkulturen 13*, Berlin, Boston, 183–221.

Pardee 1996

Pardee, Dennis: L'ougaritique et le hourrite dans les textes rituels de Ras Shamra-Ougarit. In: Briquel-Chatonnet, Françoise (Hrsg.): *Mosaïque de langues. Mosaïque culturelle. Le bilinguisme dans le Proche-Orient ancien. Actes de la Table-Ronde du 18 novembre 1995 organisée par l'URA 1062 «Études sémitiques»*. Antiquités sémitiques 1, Paris, 63–80.

Payne 2007

Payne, Annick: Multilingual Inscriptions and Their Audiences: Cilicia and Lydia. In: Sanders, Seth (Hrsg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections*, 2007. *Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 125–140.

Payne 2012

Payne, Annick: *Iron Age Hieroglyphic Luwian Inscriptions*. Society of Biblical Literature Writings from the Ancient World 29, Atlanta.

Payne 2015

Payne, Annick: Schrift und Schriftlichkeit. Die anatolische Hieroglyphenschrift, Wiesbaden.

Pedersén 1989

Pedersén, Olof: Some Morphological Aspects of Sumerian and Akkadian Linguistic Areas. In: Behrens, Hermann / Loding, Darlene / Roth, Martha, T. (Hrsg.): DUMU-E₂-DUB-BA-A. Studies in Honor of Åke W. Sjöberg. Occasional Publications of the Samuel Noah Kramer Fund 11, Philadelphia, 429–438.

Pevear 2015

Pevear, Darya: La traduction en Mésopotamie. Textes littéraires bilingues suméro-akkadiens du I^{er} millénaire avant J.-C. Dissertation École Pratique des Hautes Études, Paris.

Pfützner 2017

Pfützner, Judith: Von Bergeseln und Göttersilber: Diri-Komposita und Ähnliches. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 107, 261–276.

Pomponio 1987

Pomponio, Francesco: La prosopografia dei testi presargonici di Fara. Studi Semitici Nuove Serie 3, Rom.

Pomponio 1991

Pomponio, Francesco: I nomi personali dei testi amministrativi di Abū Šalābīḥ. Studi epigrafici e linguistici 8, 141–147.

Powell 1991

Powell, Marvin A.: Narām-Sîn, Son of Sargon: Ancient History, Famous Names, and a Famous Babylonian Forgery. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 81, 21–30.

Radner 1995

Radner, Karen: The Relation between Format and Content of Neo-Assyrian Texts. In: Mattila, Raija (Hrsg.): Niniveh 612 BC: The Glory and Fall of the Assyrian Empire. Catalogue of the 10th Anniversary Exhibition of the Neo-Assyrian Text Corpus Project, Helsinki, 63–77.

Radner 2010

Radner, Karen: Neue neuassyrische Texte aus Dūr-Katlimmu. Eine Schülertafel mit einer sumerisch-akkadischen Königshymne und andere Keilschriftfunde aus den Jahren 2003–2009. In: Kühne, Hartmut (Hrsg.): Dūr-Katlimmu 2008 and Beyond. Studia Chaburiensia 1, Wiesbaden, 175–186.

Radner 2021

Radner, Karen: Diglossia and the Neo-Assyrian Empire's Akkadian and Aramaic Text Production. In: Jonker, Louis C. / Berlejung, Angelika / Cornelius, Izak (Hrsg.): Multilingualism in Ancient Contexts: Perspectives from Ancient Near Eastern and Early Christian Contexts, Stellenbosch, 146–181.

Reiner 2008

Reiner, Erica: The Establishment of Linguistic Traditions in the Near East. Die Anfänge sprachwissenschaftlicher Traditionen im Nahen Osten. La constitution des traditions linguistiques au Proche Orient. The Sumerian and Akkadian Linguistic Tradition. In: Auroux, Sylvain / Koerner, E. F. K. / Niederehe, Hans-Josef / Versteegh, Kees (Hrsg.): History of the Language Sciences. Geschichte der Sprachwissenschaften. Histoire des sciences du langage. An International Handbook on the

Evolution of the Study of Language from the Beginnings to the Present. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Manuel international sur l'évolution de l'étude du langage des origines à nos jours. Band 1, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbook of Linguistics and Communication Science. Manuels de linguistique et des sciences de communication 18/1, Berlin, New York, 1–5.

Reiner/Johnson/Civil 1994

Reiner, Erica / Johnson, Janet H. / Civil, Miguel: Linguistics in the Ancient Near East. In: Lepschy, Giulio (Hrsg.): History of Linguistics Volume I: The Eastern Traditions of Linguistics, London, New York, 61–96.

Robson 2011

Robson, Eleanor: The Production and Dissemination of Scholarly Knowledge. In: Radner, Karen / Robson, Eleanor (Hrsg.): The Oxford Handbook of Cuneiform Culture, Oxford, 557–576.

Rochberg 2016

Rochberg, Francesca: Before Nature: Cuneiform Knowledge and the History of Science, Chicago.

Rosen Vocabulary

Siehe Crisostomo 2016.

Rubio 1999

Rubio, Gonzalo: On the Alleged Pre-Sumerian Substratum. Journal of Cuneiform Studies 51, 1–15.

Rubio 2000a

Rubio, Gonzalo: Šulgi el políglota: del don de lenguas y la traducción en la Mesopotamia antigua. In: Ayán, Juan José / Córdoba, Joaquín Maria (Hrsg.): Ša ʔudu idū. Estudios sobre las culturas antiguas de Oriente y Egipto. Homenaje al Prof. Angel R. Garrido Herrero. ISIMU. Revista sobre Oriente Próximo y Egipto en la antigüedad 2, Madrid, 215–222.

Rubio 2000b (ersch. 2005)

Rubio, Gonzalo: On the Orthography of the Sumerian Literary Texts from the Ur III Period. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 203–225.

Rubio 2005

Rubio, Gonzalo: On the Linguistic Landscape of the Early Mesopotamian. In: van Soldt, Wilfred H. (Hrsg.): Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002. In Cooperation with R. Kalvelagen – Dina Katz. PIHANS 102. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 316–332.

Rubio 2006a

Rubio, Gonzalo: Eblaite, Akkadian, and East Semitic. In: Deutscher, Guy / Kouwenberg, Bert (Hrsg.): The Akkadian Language in its Semitic Context: Studies in Third and Second Millennium BC. PIHANS 106. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 110–139.

Rubio 2006b

Rubio, Gonzalo: Šulgi and the Death of Sumerian. In: Michalowski, Piotr (Hrsg.): *Approaches to Sumerian Literature: Studies in Honor of Stip. Cuneiform Monographs 35*, Leiden, 167–179.

Rubio 2007

Rubio, Gonzalo: *Writing in Another Tongue: Alloglottography in the Ancient Near East. Postscript* (December 2007). In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections*, 2007. *Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 33–70.

Rubio 2009a

Rubio, Gonzalo: *Sumerian Literature*. In: Ehrlich, Carl S. (Hrsg.): *From an Antique Land. An Introduction to Ancient Near Eastern Literature*, Lanham, 11–75.

Rubio 2009b

Rubio, Gonzalo: *Sumerische Literatur. Kindlers Literatur Lexikon. 3., völlig neu bearbeitete Auflage*, Göttingen, 749–758.

Sallaberger 1993

Sallaberger, Walther: *Der kultische Kalender der Ur III-Zeit. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Ergänzungsbände zur Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 7*, Berlin, New York.

Sallaberger 1996a

Sallaberger, Walther: *Sign List: Palaeography and Syllabary*. In: Ismail, Farouk / Sallaberger, Walther / Talon, Philippe / Van Lerberghe, Karel (Hrsg.): *Administrative Documents from Tell Beydar (Seasons 1993–1995). Subartu 2*, Turnhout, 33–67.

Sallaberger 1996b

Sallaberger, Walther: *Zur frühen mesopotamischen Briefliteratur. Orientalistische Literaturzeitung 91*, 389–408.

Sallaberger 1999

Sallaberger, Walther: *Ur III-Zeit*. In: Attinger, Pascal / Wäfler, Markus (Hrsg.): *Mesopotamien. Akkade- und Ur III-Zeit. Annäherungen 3. Orbis Biblicus et Orientalis 160/3*, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 119–390.

Sallaberger 2000 (ersch. 2005)

Sallaberger, Walther: *Textformular und Syntax in sumerischen Verwaltungstexten*. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): *Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22*, Hiroshima, 249–277.

Sallaberger 2001

Sallaberger, Walther: *Die Entwicklung der Keilschrift in Ebla*. In: Meyer, Jan-Waalke / Novák, Mirko / Pruß, Alexander (Hrsg.): *Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie Winfried Orthmann gewidmet*, Frankfurt a. M., 436–445.

Sallaberger 2004

Sallaberger, Walther: *Das Ende des Sumerischen. Tod und Nachleben einer altmesopotamischen Sprache*. In: Schrijver, Peter / Mumm, Peter-Arnold (Hrsg.): *Sprachtod und Sprachgeburt. Münchner Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft 2*, Bremen, 108–140.

Sallaberger 2007

Sallaberger, Walther: Benno Landsbergers „Eigenbegrifflichkeit“ in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive. In: Wilcke, Claus (Hrsg.): *Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient. Sprache, Religion, Kultur und Gesellschaft. Nach Vorarbeiten von Joost Hazenbos und Annette Zgoll*, Wiesbaden, 63–82.

Sallaberger 2011

Sallaberger, Walther: Sumerian Language Use at Garšana. On Orthography, Grammar, and Akkado-Sumerian Bilingualism. In: Owen, David I. (Hrsg.): *Garšana Studies. Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology* 6, Bethesda, 335–372.

Sallaberger/Schrakamp 2015

Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo: Philological Data for a Historical Chronology of Mesopotamia in the 3rd Millennium. In: Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo (Hrsg.): *History & Philology. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Mediterranean* 3, Turnhout, 1–136.

Salvini 1980

Salvini, Mirjo: L'uso dell'assirio nel regno di Urartu. In: Liverani, Mario (Hrsg.): *Bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente. Atti del seminario di studi sul bilinguismo e traduzione nell'antico Oriente*, Roma, 20–22 marzo 1980. *Vicino Oriente* 3, Rom, 169–177.

Salvini 2013

Salvini, Mirjo: Neuassyrische Schrift und Sprache in den urartäischen Königsinschriften (9.–7. Jahrhundert v. Chr.). In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Klinger, Jörg / Müller, Gerfrid G. W. (Hrsg.): *Diversity and Standardization. Perspectives on Social and Political Norms in the Ancient Near East*, Berlin, 113–143.

Sanders 2007

Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections*, 2007. *Oriental Institute Seminars* 2, Chicago,

Schaudig 2003

Schaudig, Hanspeter: Nabonid, der „Archäologe auf dem Königsthron“. Zum Geschichtsbild des ausgehenden neubabylonischen Reiches. In: Selz, Gebhard J. (Hrsg.): *Festschrift Burkhard Kienast zu seinem 70. Geburtstage dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen. Alter Orient und Altes Testament* 274, Münster, 447–497.

Scheucher 2012

Scheucher, Tobias: Errors and Mistakes. The Narrow Limits of Orality-Literary Research in the Study of Ancient Cultures – the Case of Lexical Lists from Ancient Hattuša. In: Egmond, Wolfert S. / van Soldt, Wilfred H. (Hrsg.): *Theory and Practice of Knowledge Transfer. Papers Read at a Symposium in Leiden*, 17–19 December 2008. *Studies in School Education in the Ancient Near East and Beyond. PIHANS* 121. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 137–146.

Schmitt 2007

Schmitt, Rüdiger: The Languages of the Multicultural Achaemenid Empire. *Bulletin of the Georgian National Academy of Sciences* 175/4, 160–166.

Schrakamp 2020a

Schrakamp, Ingo: Sheep Husbandry in the Ancient Near East. Cuneiform Evidence from the Archaic Texts from Uruk (c. 3500–2900 BC). In: Schier, Wolfram / Pollock,

- Susan (Hrsg.): *The Competition of Fibres. Early Textile Production in Western Asia, South-East and Central Europe (10,000–500 BC)*. International Workshop Berlin, 8–10 March 2017. Ancient Textiles Series 36, Oxford, 207–216.
- Schrakamp 2020b
 Schrakamp, Ingo: *The Kingdom of Akkad: A View from Within*. In: Radner, Karen / Moeller, Nadine / Potts, Daniel T. (Hrsg.): *The Oxford History of the Ancient Near East. Volume I. From the Beginnings to Old Kingdom Egypt and the Dynasty of Akkad*, Oxford, New York, 612–685.
- Schramm 2008
 Schramm, Wolfgang: *Ein Compendium sumerisch-akkadischer Beschwörungen*. Göttinger Beiträge zum Alten Orient 2, Göttingen.
- Schretter 1990
 Schretter, Manfred K.: *Emesal-Studien. Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderheft 69, Innsbruck.
- Schretter 2018
 Schretter, Manfred: *Zum Umgang babylonischer Gelehrter mit dem Emesal-Dialekt*. In: Fink, Sebastian / Lang, Martin / Schretter, Manfred (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto*. dubsar 2, Münster, 171–193.
- Schwemer 2001
 Schwemer, Daniel: *Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen. Materialien und Studien nach den schriftlichen Quellen*, Wiesbaden.
- Selz 2000
 Selz, Gebhard J.: *Schrifterfindung als Ausformung eines reflexiven Zeichensystems*. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 90, 169–200.
- Selz 2013
 Selz, Gebhard J.: *Texts, Textual Bilingualism and the Evolution of Mesopotamian Hermeneutics*. In: Bauks, Michaela / Horowitz, Wayne / Lange, Armin (Hrsg.): *Between Text and Text. The Hermeneutics of Intertextuality in Ancient Cultures and Their Afterlife in Medieval and Modern Times*. Journal of Ancient Judaism Supplements 6, Göttingen, 47–65.
- Selz 2016
 Selz, Gebhard J.: *What is a God? A Note on the Evolution of the Divine Classifiers in a Multilingual Environment*. In: Corò, Paola / Devecchi, Elena / De Zorzi, Nicla / Maiocchi, Massimo (Hrsg.): *Libiamo ne' lieti calici. Ancient Near Eastern Studies Presented to Lucio Milano on the Occasion of His 65th Birthday by Pupils, Colleagues and Friends*. Alter Orient und Altes Testament 436, Münster, 606–614.
- Selz 2017
 Selz, Gebhard J.: *To Carry Coals to Newcastle or Observations Concerning Sign Formation as an Early Concept in Mesopotamian "Commentaries"*. In: Feliu, Lluís / Karahashi, Fumi / Rubio, Gonzalo (Hrsg.): *The First Ninety Years: A Sumerian Celebration in Honor of Miguel Civil*, Berlin, Boston, 300–310.
- Selz 2018
 Selz, Gebhard J.: *Scriptura Franca? Zur Rolle einer ideographisch basierten Schrift in einer mehrsprachigen Gesellschaft*. In: Fink, Sebastian / Lang, Martin / Schretter,

Manfred (Hrsg.): Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto. dubsar 2, Münster, 113–129.

Selz/Grinevald/Goldwasser 2018

Selz, Gebhard J. / Grinevald, Colette / Goldwasser, Orly: The Question of Sumerian “Determinatives”. Inventory, Classifier Analysis, and Comparison to Egyptian Classifiers from the Linguistic Perspective of Noun Classification. In: Werning, Daniel A. (Hrsg.): Proceedings of the Fifth International Conference of Egyptian-Coptic Linguistic (Crossroads V), Berlin, February 17–20, 2016. *Lingua Aegyptia. Journal of Egyptian Language Studies* 25, Hamburg, 281–344.

Seminara 2001

Seminara, Stefano: La versione accadica del Lugal-e: La tecnica babilonese della traduzione dal sumerico e le sue ‘regole’. *Materiali per il vocabolario sumerico* 8, Rom.

Seminara 2002

Seminara, Stefano: The Babylonian Science of Translation and the Ideological Adjustment of the Sumerian Text to the ‘Target Culture’. In: Panaino, Antonio / Pettinato, Giovanni / Basello, Gian Pietro / Piras, Andrea (Hrsg.): *Ideologies as Intercultural Phenomena. Proceedings of the Third Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Chicago, USA, October 27–31, 2000. Melammu Symposia* 3, Mailand, 245–255.

Seminara 2004

Seminara, Stefano: Le iscrizioni reali sumero-accadiche d’età paleobabilonese. Un’analisi tipologica e storico-letteraria. *Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche. Memorie Serie 9 Vol. 18/3*, Rom.

Seminara 2010

Seminara, Stefano: “Uno scriba che non conosca il Sumerico, come potrà tradurre?” I proverbi bilingui: fra traduzione e reinterpretazione. In: Biga, Maria Giovanna / Liverani, Mario (Hrsg.): *ana turri gimilli*. Studi dedicati al Padre Werner R. Mayer, S. J., da amici e allievi. *Vicino Oriente Quaderno* 5, Rom, 369–374.

Seri 2010

Seri, Andrea: Adaptation of Cuneiform to Write Akkadian. In: Woods, Christopher (Hrsg.): *Visible Language. Inventions of Writing in the Ancient Middle East and Beyond*. Edited by Christopher Woods with the assistance of Geoff Emberling & Emily Teeter. *Oriental Institute Museum Publications* 32, Chicago, 85–93.

Shehata 2010

Shehata, Dahlia: Klagesänger und ihr Gesangsrepertoire. Überlegungen zu den Überlieferungsprozessen altbabylonischer Kultliturgie. In: Pruzsinsky, Regine / Shehata, Dahlia (Hrsg.): *Musiker und ihre Tradierung. Studien zur Rolle von Musikern bei der Verschriftlichung und Tradierung von literarischen Werken. Wiener Offene Orientalistik* 8, Wien, Berlin, 171–198.

Shibata 2014

Shibata, Daisuke: A Note on the Bilingual Inscription of Šamaš-šumu-ukīn, RIMB 2, B.6.33.1. *Orient. Reports of the Society for Near Eastern Studies in Japan* 49, 84–79.

Shibata 2018

Shibata, Daisuke: Die sumerischen exegetischen Epitheta des Marduk. In: Fink, Sebastian / Lang, Martin / Schretter, Manfred (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto. dubsar* 2, Münster, 195–208.

Shibata/Yamada 2016

Shibata, Daisuke / Yamada, Shigeo (Hrsg.): *Cultures and Societies in the Middle Euphrates and Habur Areas in the Second Millennium BC. Scribal Education and Scribal Traditions*, Wiesbaden.

Sjöberg 1972

Sjöberg, Åke W.: In Praise of the Scribal Art. *Journal of Cuneiform Studies* 24, 126–131.

Sjöberg 1975

Sjöberg, Åke W.: Der Examenstext A. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 74, 137–176.

Sjöberg 1982

Sjöberg, Åke W.: Miscellaneous Sumerian Texts, III. *Journal of Cuneiform Studies* 34, 62–80.

Sollberger 1960

Sollberger, Edmond (Hrsg.): Aspects du contact suméro-akkadien. IX^e Rencontre Assyriologique Internationale Genève, 20–23 juin 1960. *Genava Nova Series* 8, Genf, 241–314.

Sollberger 1964

Sollberger, Edmond: Man-istūšu – A New Fragment. In: Kampmann, Arie Abraham / van der Ploeg, Johannes Petrus Maria (Hrsg.): *Compte rendu de l'onzième Rencontre Assyriologique Internationale organisée à Leiden du 23 au 29 juin 1962 par le Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten. PIHANS 2. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Néerlandais pour le Proche Orient à Leiden, Leiden*, 6–10.

Sollberger 1967–68

Sollberger, Edmond: The Cruciform Monument. *Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux“* 20, 50–70.

Sommerfeld 1999

Sommerfeld, Walter: Die Texte der Akkade-Zeit. 1. Das Dijala-Gebiet: Tutub. *Imghula* 3/1, Münster.

Sommerfeld 2003

Sommerfeld, Walter: Bemerkungen zur Dialektgliederung Altakkadisch, Assyrisch und Babylonisch. In: Selz, Gebhard J. (Hrsg.): *Festschrift Burkhart Kienast zu seinem 70. Geburtstag dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen. Alter Orient und Altes Testament* 274, Münster, 569–586.

Sommerfeld 2006

Sommerfeld, Walter: Die ältesten semitischen Sprachzeugnisse – eine kritische Bestandsaufnahme. In: Deutscher, Guy / Kouwenberg, Bert (Hrsg.): *The Akkadian Language in its Semitic Context: Studies in Third and Second Millennium BC. PIHANS 106. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden*, 30–75.

Sommerfeld 2008

Sommerfeld, Walter: Große Zahlen in den altakkadischen Königsinschriften. *Alt-orientalische Forschungen* 35, 220–237.

Sommerfeld 2010

Sommerfeld, Walter: Prä-Akkadisch. Die Vorläufer der „Sprache von Akkade“ in der frühdynastischen Zeit. In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergey / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): *Language in the Ancient Near East. Proceedings of the*

- 53e Rencontre Assyriologique Internationale. Vol. 1. Part 1. Babel und Bibel 4/1, Winona Lake, 77–163.
- Sommerfeld 2012
Sommerfeld, Walter: Hasselbach, Rebecca: Sargonic Akkadian. A Historical and Comparative Study of the Syllabic Texts. Ein Rezensionartikel. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 102, 193–284.
- Sövegjártó 2020
Sövegjártó, Szilvia: Sumerische Glossenhandschriften als Quellen des altbabylonischen hermeneutischen Denkens. dubsar 18, Münster.
- Spada 2018
Spada, Gabriella: Sumerian Model Contracts from the Old Babylonian Period in the Hilprecht Collection Jena. Texte und Materialien der Frau Prof. Hilprecht-Collection 11, Wiesbaden.
- Spada 2021
Spada, Gabriella: "I Want to Break Free": Model Contracts Recording Slave Self-Emancipation. In: Notizia, Palmiro / Rositani, Annunziata / Verderame, Lorenzo (Hrsg.): Nisaba za3-mi2. Ancient Near Eastern Studies in Honor of Francesco Pomponio. dubsar 19, Münster, 283–299.
- Steiner 2003
Steiner, Gerd: Akkadische Lexeme im Sumerischen. In: Marrassini, Paolo (Hrsg.): Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues, Wiesbaden, 630–647.
- Steiner 2005
Steiner, Gerd: Gibt es ein vor-sumerisches Substrat im südlichen Mesopotamien? In: van Soldt, Wilfred H. (Hrsg.): Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002. In Cooperation with R. Kalvelagen – Dina Katz. PIHANS 102. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 340–355.
- Steinkeller 1987
Steinkeller, Piotr: The Administration and Economic Organization of the Ur III State: The Core and the Periphery. In: Gibson, McGuire / Biggs, Robert D. (Hrsg.): The Organisation of Power: Aspects of Bureaucracy in the Ancient Near East. Studies in Ancient Oriental Civilization 46, Chicago, 19–41.
- Steinkeller 1995
Steinkeller, Piotr: Rezension zu Green, Margaret / Nissen, Hans J.: Zeichenliste der Archaischen Texte aus Uruk. Unter Mitarbeit von Peter Damerow und Robert K. Englund. Archaische Texte aus Uruk 2. Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka 11, Berlin. Bibliotheca Orientalis 52, 689–713.
- Steinkeller 2003
Steinkeller, Piotr: An Ur III Manuscript of the Sumerian King List. In: Sallaberger, Walther / Volk, Konrad / Zgoll, Annette (Hrsg.): Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien. Festschrift für Claus Wilcke. Orientalia Biblica et Christiana 14, Wiesbaden, 267–292.
- Steinkeller 2013
Steinkeller, Piotr: An Archaic "Prisoner Plaque" from Kiš. Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 107, 131–157.

Stökl Ben Ezra 2016

Stökl Ben Ezra, Daniel: Qumran. Die Texte vom Toten Meer und das antike Judentum. Jüdische Studien 3, Tübingen.

Streck 1998

Streck, Michael P.: The Tense System in the Sumerian-Akkadian Linguistic Area. *Acta Sumerologica* 20, 181–199.

Streck 2003

Streck, Michael P.: Sprache und Denken im Alten Mesopotamien am Beispiel des Zeitausdrucks. In: Kogan, Leonid (Hrsg.): *Studia Semitica. Orientalia. Papers of the Oriental Institute* 3, Moskau, 425–431.

Streck 2011a

Streck, Michael P.: Akkadian and Aramaic Language Contact. In: Weninger, Stefan / Khan, Geoffrey / Streck, Michael P. / Watson, Janet C. E. (Hrsg.): *The Semitic Languages. An International Handbook. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK)* 36, Berlin, New York, 416–424.

Streck 2011b

Streck, Michael P.: Großes Fach Altorientalistik. Der Umfang des keilschriftlichen Textcorpus. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 142, 35–58.

Streck 2011–13

Streck, Michael P.: Sprache (language). *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 13, 16–19.

Streck 2017

Streck, Michael P.: Late Babylonian in Aramaic Epigraphs on Cuneiform Tablets. In: Berlejung, Angelika / Maeir, Aren M. / Schüle, Andreas (Hrsg.): *Wandering Arameans. Arameans Outside Syria. Textual and Archaeological Perspectives*, Wiesbaden, 169–194.

Streck 2021a

Streck, Michael P. (Hrsg.): *Die Sprachen des Alten Orients*. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2021, Darmstadt.

Streck 2021b

Streck, Michael P.: Einleitung. In: Streck, Michael P. (Hrsg.): *Die Sprachen des Alten Orients*. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2021, Darmstadt, 10–15.

Streck 2021c

Streck, Michael P.: Keilschrift. In: Streck, Michael P. (Hrsg.): *Die Sprachen des Alten Orients*. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2021, Darmstadt, 16–30.

Such-Gutiérrez 2015

Such-Gutiérrez, Marcos: Der Übergang von der frühdynastischen Zeit in die altakkadische Periode anhand der Adab-Texte. In: Dittmann, Reinhard / Selz, Gebhard J. (Hrsg.): *It's a Long Way to a Historiography of the Early Dynastic Period(s)*. In collaboration with Ellen Rehm. *Altertumskunde des Vorderen Orients* 15, Münster, 433–451.

Such-Gutiérrez 2018

Such-Gutiérrez, Marcos: Die Sprachsituation in Adab während der altakkadischen Periode. In: Fink, Sebastian / Lang, Martin / Schretter, Manfred (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto*. *dubsar* 2, Münster, 131–150.

Sullivan 1980

Sullivan, Brian Barry: Sumerian and Akkadian Sentence Structure in Old Babylonian Literary Bilingual Literary Texts. Dissertation Hebrew Union College, Cincinnati.

Tavernier 2008

Tavernier, Jan: Multilingualism in the Fortification and Treasury Archives. In: Briant, Pierre / Henkelman, Wouter F. M. / Stolper, Matthew W. (Hrsg.): *L'archive des Fortification de Persépolis: État des question et perspectives de recherches*. Actes du colloque organisé au Collège de France par la «Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre» et le «Réseau international d'études et de recherche achéménides» (GDR 2538 CNRS), 3–4 novembre 2006. *Persika* 12, Paris, 59–86.

Tavernier 2018

Tavernier, Jan: Multilingualism in the Elamite Kingdoms and the Achaemenid Empire. In: Braarvig, Jens / Geller, Markham J. (Hrsg.): *Multilingualism, Lingua Franca and Lingua Sacra*. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge 10, Berlin, 307–320.

Tavernier 2021

Tavernier, Jan: The Linguistic Landscape in South-western Iran from the Neo-Elamite to the (Early) Islamic Period. In: Balatti, Silvia (Hrsg.): *Palaeopersepolis. Environment, Landscape and Society in Ancient Fars*, Stuttgart, 23–48.

Taylor 2015

Taylor, Jon: Wedge Order in Cuneiform: A Preliminary Survey. In: Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography*. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014, Gladbeck, 1–30.

Tinney 1995

Tinney, Steve: A New Look at Naram-Sin and the “Great Rebellion”. *Journal of Cuneiform Studies* 47, 1–14.

Tinney 1999

Tinney, Steve: On the Curricular Setting of Sumerian Literature. *Iraq. Journal of the British Institute for the Study of Iraq* 61, 159–172.

Touillon-Ricci 2019

Touillon-Ricci, Mathilde: Crafting Cuneiform: A Palaeographic and Material Approach to Writing Practices in the Ur III Period. In: Devecchi, Elena / Mynářová, Jana / Müller, Gerfrid G. W. (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography 2*. Proceedings of the Workshop Organised at the 64th Rencontre Assyriologique Internationale Innsbruck 2018, Gladbeck, 13–39.

Ulshöfer 2007

Ulshöfer, Andrea Marie: Übersetzung im mesopotamischen Raum (Translation in ancient Mesopotamia). In: Kittel, Harald / Frank, Armin Paul / Greiner, Norbert / Hermans, Theo / Koller, Werner / Lambert, José / Paul, Fritz (Hrsg.): *Übersetzung – Translation – Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. An International Encyclopedia of Translation Studies. Encyclopédie internationale de la recherche sur la traduction. In Verbindung mit Juliane House und Brigitte Schultze. Band 2. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswis-

- senschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science. *Manuels de linguistique et des sciences de communication* (HSK) 26/2, Berlin, New York, 1171–1177.
- Vacín 2009
 Vacín, Luděk: On Šulgi and the Death of Sumerian. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2009, Nr. 45.
- van den Hout 2007
 van den Hout, Theo: Institutions, Vernaculars, Public: The Case of Second-millennium Anatolia. *Postscript* (November 2007). In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. *Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 221–262.
- van den Hout 2010
 van den Hout, Theo H. J.: The Rise and Fall of Cuneiform Script in Hittite Anatolia. In: Woods, Christopher (Hrsg.): *Visible Language. Inventions of Writing in the Ancient Middle East and Beyond*. Edited by Christopher Woods with the assistance of Geoff Emberling & Emily Teeter. *Oriental Institute Museum Publication 32*, Chicago, 99–106.
- van den Hout 2012
 van den Hout, Theo H. J.: The Ductus of the Alalah VII Texts and the Origin of Hittite Cuneiform. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age*. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009. *PIHANS 119*. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 147–170.
- van Dijk-Coombes 2021
 van Dijk-Coombes, Renate Marian: The Use of Sumerian and Akkadian During the Akkadian Period. The Case of the “Elites”. In: Jonker, Louis C. / Berlejung, Angelika / Cornelius, Izak (Hrsg.): *Multilingualism in Ancient Contexts: Perspectives from Ancient Near Eastern and Early Christian Contexts*, Stellenbosch, 128–144.
- van Soldt 2010a
 van Soldt, Wilfred H.: The Adaptation of Cuneiform Script to Foreign Languages. In: de Voogt, Alex J. / Finkel, Irving (Hrsg.): *The Idea of Writing. Play and Complexity*, Leiden, Boston, 117–127.
- van Soldt 2010b
 van Soldt, Wilfred H.: The Interaction of Syllabic and Alphabetic Cuneiform Writing in Ugarit. In: de Voogt, Alex J. / Finkel, Irving (Hrsg.): *The Idea of Writing. Play and Complexity*, Leiden, Boston, 345–355.
- van Soldt 2012
 van Soldt, Wilfred H.: The Palaeography of Two Ugarit Archives. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age*. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009. *PIHANS 119*. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 171–183.
- Vanstiphout 1999
 Vanstiphout, Herman L. J.: The Twin Tongues. Theory, Technique, and Practice of Bilingualism in Ancient Mesopotamia. In: Vanstiphout, Herman L. J. (Hrsg.): *All Those Nations ... Cultural Encounters within and with the Near East*. Studies Presented to Han Drijvers at the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday by Colleagues and Students. Collected and Edited by H. L. J. Vanstiphout with the Assistance of

- W. J. van Bekkum, G. J. van Gelder and G. J. van Reinink. COM-ERS/ICOG Communications 2, Groningen, 141–159.
- Veldhuis 1997
Veldhuis, Niek: Elementary Education at Nippur. The Lists of Trees and Wooden Objects. Dissertation Groningen.
- Veldhuis 2000a (ersch. 2005)
Veldhuis, Niek: Grammatical Texts in their Intellectual Contexts. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 227–247.
- Veldhuis 2000b
Veldhuis, Niek: Kassite Exercises. Literary and Lexical Extracts. Journal of Cuneiform Studies 52, 67–94.
- Veldhuis 2002
Veldhuis, Niek: Studies in Sumerian Vocabulary: nin-ka₆; immal/šilam; and še₂₁.d. Journal of Cuneiform Studies 54, 67–77.
- Veldhuis 2006
Veldhuis, Niek: How did they learn Cuneiform? ‘Tribute/Word List C’ as an Elementary Exercise. In: Michalowski, Piotr / Veldhuis, Niek (Hrsg.): Approaches to Sumerian Literature. Studies in Honour of Stip (H.L.J. Vanstiphout). Cuneiform Monographs 35, Leiden, Boston, 181–200.
- Veldhuis 2008
Veldhuis, Niek: Orthography and Politics: adda, “carcass” and kur₉, “to enter”. In: Michalowski, Piotr (Hrsg.): On the Third Dynasty of Ur. Studies in Honor of Marcel Sigrist. The Journal of Cuneiform Studies Supplemental Series 1, Boston, 223–229.
- Veldhuis 2014a
Veldhuis, Niek: History of the Cuneiform Lexical Tradition. Guides to the Mesopotamian Textual Record 6, Münster.
- Veldhuis 2014b
Veldhuis, Niek: The Early Dynastic Kiš Tradition. In: Sassmannshausen, Leonhard (Hrsg.): He Has Opened Nisaba’s House of Learning. Studies in Honor of Åke Waldemar Sjöberg on the Occasion of His 89th Birthday on August 1st 2013. Cuneiform Monographs 46, Leiden, Boston, 241–259.
- Veldhuis 2017
Veldhuis, Niek: Words and Grammar: Two Old Babylonian Lists. In: Feliu, Lluís / Karahashi, Fumi / Rubio, Gonzalo (Hrsg.): The First Ninety Years: A Sumerian Celebration in Honor of Miguel Civil, Berlin, Boston, 363–395.
- Viano 2015
Viano, Maurizio: Writing Sumerian in the West. In: Archi, Alfonso (Hrsg.): Tradition and Innovation in the Ancient Near East. Proceedings of the 57th Rencontre Assyriologique Internationale at Rome 4–8 July 2011, Winona Lake, 381–392.
- Viano 2016
Viano, Maurizio: The Reception of Sumerian Literature in the Western Periphery. Antichistica. Studi orientali 9/4, Venedig.
- Visicato 2000
Visicato, Giuseppe: The Power and the Writing. The Early Scribes of Mesopotamia, Bethesda.

Volk 1989

Volk, Konrad: Die Balaĝ-Komposition ÚRU ÀM-MA-IR-RA-BI. Rekonstruktion und Bearbeitung der Tafeln 18 (19'ff.), 19, 20 und 21 der späten, kanonischen Version. Freiburger Altorientalische Studien 18, Stuttgart.

Volk 1996

Volk, Konrad: Methoden altmesopotamischer Erziehung nach Quellen der altbabylonischen Zeit. *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 47, 178–216.

Volk 2000

Volk, Konrad: Edubba'a und Edubba'a-Literatur: Rätsel und Lösungen. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 90, 1–30.

Volk 2009–11

Volk, Konrad: Schreibgriffel. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 12, 280–286.

Volk 2011

Volk, Konrad: Über Bildung und Ausbildung in Babylonien am Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. *Orientalia Nova Series* 80, 269–299.

Volk 2012

Volk, Konrad: Ein zweisprachiger Übungstext zu Lipit-Ištar B. In: Mittermayer, Catherine / Ecklin, Sabine (Hrsg.): *Altorientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger*. mu-ni u₄ ul-li₂-a-aš ġa₂-ġa₂-de₃. *Orbis Biblicus et Orientalis* 256, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 359–368.

von Dassow 2004

von Dassow, Eva: Canaanite in Cuneiform. *Journal of the American Oriental Society* 124, 641–674.

von Dassow 2010

von Dassow, Eva: Peripheral Akkadian Dialects, or Akkadography of Local Languages? In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergey / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): *Language in the Ancient Near East. Proceedings of the 53e Rencontre Assyriologique Internationale*. Vol. 1 Part 2. Babel und Bibel 4/2, Winona Lake, 896–924.

von Dassow 2012

von Dassow, Eva: Gloss-Marking and the Language of the Alalah IV Texts. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009*. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 201–216.

von Soden 1936

von Soden, Wolfram: Leistung und Grenze sumerischer und babylonischer Wissenschaft. *Die Welt als Geschichte* 2, 411–464, 509–557.

von Soden 1960a

von Soden, Wolfram: Zweisprachigkeit in der geistigen Kultur Babyloniens. *Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-historische Klasse Sitzungsberichte* 235/1, Wien.

von Soden 1960b

von Soden, Wolfram: Zweisprachigkeit in der geistigen Kultur Babyloniens. In: Sollberger, Edmond (Hrsg.): *Aspects du contact suméro-akkadien*. IX^e Rencontre Assyriologique Internationale Genève, 20 - 23 juin 1960. *Genava Nova Series* 8, Genf, 300–301.

von Soden 1992

von Soden, Wolfram: Mesopotamien. Tradition und Innovation in der zweisprachigen Kultur Babyloniens. In: Prinz von Hohenzollern, Johann G. / Krebs, Uwe / Liedtke, Max (Hrsg.): *Erziehung und Schule. Zwischen Tradition und Innovation. Kulturvergleichende und historische Aspekte*, Bad Heilbrunn, 119–127.

Waal 2012

Waal, Willemijn: Chronological Developments in Hittite Scribal Habits and Tablet Shapes. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009*. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 217–227.

Waetzoldt/Cavigneaux 2009–11

Waetzoldt, Hartmut / Cavigneaux, Antoine: Schule. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12, 294–309.

Wagensonner 2010

Wagensonner, Klaus: Early Lexical Lists Revisited. Structures and Classification as a Mnemonic Device. In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergey / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): *Language in the Ancient Near East. Proceedings of the 53e Rencontre Assyriologique Internationale. Vol. 1. Part 1. Babel und Bibel 4/1*, Winona Lake, 285–310.

Wagensonner 2018

Wagensonner, Klaus: Sumerian in the Middle Assyrian Period. In: Braarvig, Jens / Geller, Markham J. (Hrsg.): *Multilingualism, Lingua Franca and Lingua Sacra*. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge 10, Berlin, 225–298.

Wagensonner 2019

Wagensonner, Klaus: Larsa Schools: A Palaeographic Journey. In: Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014*, Gladbeck, 41–86.

Weeden 2012

Weeden, Mark: Assyro-Mitannian or Middle Assyrian? In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009*. PIHANS 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 229–251.

Westenholz 1974–77

Westenholz, Aage: Old Akkadian School Texts. Some Goals of Sargonic Scribal Education. *Archiv für Orientforschung* 25, 95–110.

Westenholz 1978

Westenholz, Aage: Some Notes on the Orthography and Grammar of the Recently Published Texts from Mari, *Bibliotheca Orientalis* 35, 160–169.

Westenholz 1985

Westenholz, Aage: An Essay on the Sumerian “Lexical” Texts of the Third Millennium. *Orientalia Nova Series* 54, 294–298.

Westenholz 1988

Westenholz, Aage: Personal Names in Ebla and in Pre-Sargonic Babylonia. In: Archi, Alfonso (Hrsg.): *Eblaite Personal Names and Semitic Name-Giving. Papers of a Symposium Held in Rome July 15–17, 1988.* *Archivi Reali di Ebla Studi* 1, Rom, 99–118.

Westenholz 1993

Westenholz, Aage: The World View of Sargonic Officials. Differences in Mentality Between Sumerians and Akkadians. In: Liverani, Mario (Hrsg.): *Akkad. The First World Empire. Structure, Ideology, Traditions. History of the Ancient Near East / Studies* 5, Padua, 157–169.

Westenholz 1999

Westenholz, Aage: The Old Akkadian Period. In: Attinger, Pascal / Wäfler, Markus (Hrsg.): *Mesopotamian. Akkade- und Ur III-Zeit. Annäherungen* 3. *Orbis Biblicus et Orientalis* 160/3, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 15–117.

Westenholz 2000

Westenholz, Aage: Assyriologists, Ancient and Modern, on Naramsin and Sharkalisharri. In: Marzahn, Joachim / Neumann, Hans: *Assyriologica et Semitica. Festschrift für Joachim Oelsner anlässlich seines 65. Geburtstages am 18. Februar 1997.* Unter Mitarbeit von Andreas Fuchs. *Alter Orient und Altes Testament* 252, Münster, 545–556.

Westenholz 2007

Westenholz, Aage: The Graeco-Babyloniaca Once Again. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 97, 262–313.

Westenholz 2014

Westenholz, Aage: *A Third-Millennium Miscellany of Cuneiform Texts.* *Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology* 26, Bethesda.

Whittaker 2002

Whittaker, Gordon: Linguistic Anthropology and the Study of Emesal as (a) Women's Language. In: Parpola, Simo / Whiting, Robert M. (Hrsg.): *Sex and Gender in the Ancient Near East. Proceedings of the 47th Rencontre Assyriologique Internationale*, Helsinki, July 2–6, Helsinki, 633–644.

Wilcke 1982

Wilcke, Claus: Zum Geschichtsbewusstsein im Alten Mesopotamien. In: Müller-Karpe, Hermann (Hrsg.): *Archäologie und Geschichtsbewusstsein*, München, 31–52.

Wilcke 1994

Wilcke, Claus: Die Keilschriftkulturen des Vorderen Orients. In: Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (Hrsg.): *Schrift und Schriftlichkeit. Writings and its Use. Ein internationales Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research.* Band 1. *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science. Manuels de linguistique et des sciences communication* 10/1, Berlin, New York, 491–503.

Wilcke 1998

Wilcke, Claus: Zu „Gilgameš und Akka“. Überlegungen zur Zeit von Entstehung und Niederschrift, wie auch zum Text des Epos mit einem Exkurs zur Überlieferung von „Šulgi A“ und „Lugalbanda II“. In: Dietrich, Manfred / Loretz, Oswald (Hrsg.): *dubsar anta-men. Studien zur Altorientalistik. Festschrift für Willem H. Ph. Römer zur Vollendung seines 70. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen.* Unter Mitwirkung von Thomas E. Balke. *Alter Orient und Altes Testament* 253, Münster, 457–485.

Wilcke 2000a

Wilcke, Claus: Wer las und schrieb in Babylonien und Assyrien. Überlegungen zur Literalität im Alten Zweistromland. Bayerische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse Sitzungsberichte Jahrgang 2000 Heft 6, München.

Wilcke 2000b (ersch. 2005)

Wilcke, Claus: The Verb *si – sa*: A Diachronic List of Datable Occurrences Grouped According to the Number of Participants to the Action. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. *Acta Sumerologica* 22, Hiroshima, 279–301.

Wilcke 2004

Wilcke, Claus: Literatur um 2000 vor Christus. In: Meyer, Jan-Waalke / Sommerfeld, Walter (Hrsg.): 2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende. 3. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 4.–7. April 2000 in Frankfurt/Main und Marburg/Lahn. *Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft* 3, Saarbrücken, 205–217.

Wilcke 2005

Wilcke, Claus: ED Lú A und die Sprache(n) der archaischen Texte. In: van Soldt, Wilfred H. (Hrsg.): *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002*. In Cooperation with R. Kalvelagen – Dina Katz. PIHANS 102. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden, Leiden, 430–445.

Wilcke 2010

Wilcke, Claus: Sumerian: What We Know and What We Want to Know. In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergey / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): *Language in the Ancient Near East. Proceedings of the 53e Rencontre Assyriologique Internationale. Vol. 1. Part 1. Babel und Bibel* 4/1, Winona Lake, 5–76.

Wilcke 2011

Wilcke, Claus: Eine Weihinschrift Gudeas von Lagaš mit altbabylonischer Übersetzung. In: George, Andrew R. (Hrsg.): *Cuneiform Royal Inscriptions and Related Texts in the Schøyen Collection. With contributions by M. Civil, G. Frame, P. Steinkeller, F. Vallat, K. Volk, M. Weeden, and C. Wilcke. Manuscripts in the Schøyen Collection. Cuneiform Texts* 6. Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology 17, Bethesda, 29–47.

Wilcke/Gabbay 2012

Wilcke, Claus / Gabbay, Uri: The Bilingual Gudea Inscription CUSAS 17, 22: New Readings and Interpretations. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2012, Nr. 71.

Wilhelm 1986

Wilhelm, Gernot: Urartu als Region der Keilschriftkultur. In: Haas, Volkert (Hrsg.): *Das Reich Urartu. Ein altorientalischer Staat im 1. Jahrtausend v. Chr.* Xenia. Konstanzer althistorische Vorträge und Forschungen 17, Konstanz, 95–113.

Wilhelm 1994

Wilhelm, Gernot: Bemerkungen zur urartäischen Paläographie. *Altorientalische Forschungen* 21, 352–358.

Woodard 2008a

Woodard, Roger D.: *The Ancient Languages of Asia Minor*, Cambridge.

Woodard 2008b

Woodard, Roger D.: *The Ancient Languages of Mesopotamia, Egypt and Aksum*, Cambridge.

Woodard 2008c

Woodard, Roger D.: *The Ancient Languages of Syria-Palestine and Arabia*, Cambridge.

Woods 2007

Woods, Christopher: Bilingualism, Scribal Learning, and the Death of Sumerian. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. *Oriental Institute Seminars 2*, *Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 95–124.

Woods 2010a

Woods, Christopher: The Earliest Writing. In: Woods, Christopher (Hrsg.): *Visible Language. Inventions of Writing in the Ancient Middle East and Beyond*. Edited by Christopher Woods with the Assistance of Geoff Emberling & Emily Teeter. *Oriental Institute Museum Publications 32*, Chicago, 33–50.

Woods 2010b

Woods, Christopher: Introduction – Visible Language: The Earliest Writing Systems. In: Woods, Christopher (Hrsg.): *Visible Language. Inventions of Writing in the Ancient Middle East and Beyond*. Edited by Christopher Woods with the Assistance of Geoff Emberling & Emily Teeter. *Oriental Institute Museum Publications 32*, Chicago, 15–28.

Woods 2020

Woods, Christopher: The Emergence of Cuneiform Writing. In: Hasselbach-Andee, Rebecca (Hrsg.): *A Companion to Ancient Near Eastern Languages*. Blackwell Companions to the Ancient World, London, 27–46.

Worthington 2019

Worthington, Martin: Spellings and Linguistic Awareness in the Middle Assyrian Laws. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): *Encoding Metalinguistic Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond*. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 29*, Berlin, 137–160.

Yoshikawa 1994

Yoshikawa, Mamoru: Neo-Babylonian Grammatical Terms, *Rīqu* and *Malû* – Focalization System in Sumerian. *Acta Sumerologica 16*, 269–296.

Younger 2014

Younger, K. Lawson: The Scripts of North Syria in the Early First Millennium: The Inscription of Yariri (KARKAMIŠ A15b) Once Again. In: Durand, Jean-Marie / Elayi, Josette (Hrsg.): *Bible et Proche-Orient*. Volume d'hommage pour André Lemaire. *Transeuphratène 46*, Paris, 169–183.

Zand 2014

Zand, Kamran V.: UD.GAL.NUN. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 14, 271–273.

Zimansky 2007

Zimansky, Paul: Writing, Writers, and Reading in the Kingdom of Van. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. *Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 264–282.

Zólyomi 2000 (ersch. 2005)

Zólyomi, Gábor: Structural Interference from Akkadian in Old Babylonian Sumerian. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 335–360.

Zólyomi 2001

Zólyomi, Gábor: L'analisi linguistica. 1. Grammatica. 2. Traduzioni. In: Petruccioli, Sandro (Hrsg.): Storia della Scienza. I. La scienza antica. Rom, 341–346.

Zólyomi 2012

Zólyomi, Gábor: Akkadian and Sumerian Language Contact. In: Weninger, Stefan / Khan, Geoffrey / Streck, Michael P. / Watson, Janet C. E. (Hrsg.): The Semitic Languages. An International Handbook. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 36, Berlin, New York, 396–404.

Zólyomi 2014

Zólyomi, Gábor: The Competition between the Enclitics *–/a/* and *–/e/* in Sumerian. In: Neumann, Hans / Dittmann, Reinhard / Paulus, Susanne / Neumann, Georg / Schuster-Brandis, Anais (Hrsg.): Krieg und Frieden im Alten Vorderasien. Alter Orient und Altes Testament 401, Münster, 909–919.

Zólyomi 2021

Zólyomi, Gábor: Sumerisch. In: Streck, Michael P. (Hrsg.): Die Sprachen des Alten Orients. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage 2021, Darmstadt, 31–64.

Sumerogramme in Ebla und ihr schriftgeschichtlicher Hintergrund*

Ingo Schrakamp

1 Einführung

In den 1970er Jahren wurde bei den Ausgrabungen am nordsyrischen Tell Mardikh, der etwa 60 Kilometer südwestlich von Aleppo liegt, das Palastarchiv des antiken Ebla entdeckt. Ebla zählte in der zweiten Hälfte des 24. Jahrhunderts v. Chr. neben Nagar/Tell Brak im Haburgebiet, Mari am mittleren Euphrat und Kiš in Nordbabylonien zu den mächtigsten Stadt- bzw. Regionalstaaten Ober- und Nordmesopotamiens, bis die Truppen des rivalisierenden Mari die Stadt um 2310 v. Chr. zerstörten und den Palast niederbrannten.¹

2 Das Palastarchiv von Ebla

Zwischen 1974 und 1976 wurde in Palast G das Palastarchiv des antiken Ebla entdeckt. Es umfasste rund 17000 Tontafeln und Tontafelfragmente, deren Bestand bis 2004 durch kleinere Textfunde noch vermehrt wurde; der ursprüngliche Textbestand wird heute auf drei- bis viertausend, vielleicht fünftausend Texte geschätzt.² Die Texte stammen von acht Fundplätzen im Bereich des Audienzhofs, die sich in unmittelbarer Nähe des Thronraums befanden, und werden entsprechend der Reihenfolge ihrer Entdeckung als Archive A bis H bezeichnet.³ Neben Räumen, in denen die Tafeln ursprünglich archiviert oder provisorisch zwischengelagert wurden, fanden sich auch Plätze, an denen Tafeln zum Zeitpunkt der Zerstörung von Palast G konsultiert oder zurückgelassen wurden; das Palastarchiv war zu diesem Zeitpunkt also noch in Benutzung.

Der rund dreieinhalb mal fünf Meter messende Raum L.2769 barg mit 14000 Fundnummern den größten Fund und beherbergte das Zentralarchiv, das auch als Archiv C bezeichnet wird. Der Fußboden des Raums war mit einer dicken Schicht meist stark fragmentierter Tontafeln bedeckt, darunter 1757 vollständig

* Der Verfasser profitierte von zahlreichen Diskussionen mit Marco Bonechi im Rahmen eines Gastseminars am Institut für Altorientalistik im Sommersemester 2019.

1 Zum historischen Hintergrund und zur Chronologie siehe Archi/Biga 2003; Biga 2008; Biga 2010; Archi 2014; Archi 2015b; Archi 2015c; Biga 2015; Sallaberger/Schrakamp 2015.

2 So die jüngsten Schätzungen von Matthiae 2008, 80; Catagnoti 2012, 1; Bonechi 2013; Archi 2015d, 84.

3 Für detaillierte Beschreibungen des Palastarchivs siehe Archi 1982, 204–207; Archi 1986; Matthiae 1986; Archi 1993; Archi 1996c; Archi 2003; Matthiae 2008, 63–77; Archi 2015d; zu der als Archiv H bezeichneten Textgruppe siehe Archi 2015a.

oder fast vollständig erhaltene Tafeln und 4875 größere Fragmente. Ursprünglich wurden diese Tafeln nach Format und Textgattung geordnet auf umlaufenden Holzregalen entlang der Wände aufbewahrt. Durch den Brand wurden die Regale zerstört, so dass die Tafeln zu Boden fielen und durch die Trümmer der einstürzenden Wände begraben wurden.

2.1 Textsorten

Mehrheitlich handelt es sich um administrative Urkunden in eblaitischer Sprache, jedoch finden sich auch internationale und interne Korrespondenz, Rechtsakte, Staatsverträge und königliche Rituale. Darüber hinaus umfasst das Archiv im weiteren Sinne literarische Texte wie Beschwörungen, pharmakologische Texte, Hymnen und Mythen sowie lexikalische Listen und Schreiberübungen, die oft auf mesopotamische Vorlagen zurückgehen, bisweilen auf Sumerisch verfasst sind und damit auf einen Schulkontext verweisen.⁴ Alltagsdokumentation und Texte der Schreiberausbildung waren folglich im Palastarchiv vergesellschaftet.⁵

2.2 Schrift und Sprache

Bis auf einige lexikalische und literarische Werke mesopotamischer Tradition sind die Texte auf Eblaitisch verfasst, das man als den westlichsten Vertreter eines (prä-)akkadischen Dialektkontinuums oder eine dem (Prä-)Akkadischen eng verwandte, ostsemitische Sprache klassifiziert.⁶

Obwohl Personen- und Ortsnamen, Präpositionen, Adverbien, einige Pronomina sowie Subjunktionen wie in gleichzeitigen Texten aus Südmesopotamien,⁷ Nabada/Tell Beydar und Mari mit Hilfe eines innovativen Syllabars dargestellt werden, werden Nomina, Verben, administrative Schlüsseltermini sowie Determinativ- und Suffixpronomina, die Schätzungen zufolge etwa 80% des Textgutes ausmachen,⁸ durch Logogramme bezeichnet, die für die jeweils syntaktisch erforderliche Form eines Lexems stehen.⁹ Da es sich mehrheitlich um Sumerogramme handelt, sind die Ebla-Texte durch eine spezifische Form *schriftlicher Zweisprachigkeit* charakterisiert.¹⁰

Neben „echten“ Sumerogrammen finden sich jedoch auch solche, die sich von denen der sumerischen Textzeugnisse Südmesopotamiens in vielfältiger Hinsicht unterscheiden. So verwenden Sumerogramme in Ebla häufig andere Zeichen zur

4 Für eine typologische Charakterisierung als Palastarchiv und einen Überblick über seine Textzeugnisse siehe Archi 2003; Sallaberger 2009, 246–248; Sallaberger 2013, 220; Archi 2015d; Sallaberger 2018, 2–3.

5 Schrakamp 2017.

6 Zuletzt beispielsweise Krebernik 1996, 249; Archi 2006, 96–97; Edzard 2006, 83; Rubio 2006, 111–112; Catagnoli 2012, 3–4; Streck 2011, 350–352; Tonietti 2018.

7 Zum (prä-)akkadischen Syllabar siehe Rubio 2006; Sommerfeld 2010.

8 Zu dieser Schätzung siehe beispielsweise Edzard 1984b, 102–103; Kienast/Waetzoldt 1990, 76.

9 Edzard 1984b, 101 Anm. 1.

10 Vgl. die Beiträge in Cagni 1984a und siehe den Beitrag von Cancik-Kirschbaum/Schrakamp S. 11–13 in diesem Band.

Bezeichnung eines Lexems (beispielsweise GIŠ.BA.ḪUB statt ḡeš ba-tuku „er hörte“), drücken ein anderes Lexem aus als das dem Sumerogramm eigentlich zu Grunde liegende sumerische Wort (z.B. DAM statt munus „Frau“, EN statt lugal „König“), enthalten überflüssige Prä- und Suffixe, die als Teil des Sumerogramms zu verstehen sind (z.B. AMA.MU statt a ma „Mutter“, ŠEŠ.MU statt ses „Bruder“, I₃.NA.SUM für jede beliebige Form des Verbums „geben“), modifizieren diese mit eblaitischen Suffixpronomina und phonetischen Komplementen (z.B. I₃.NA.SUM-kum „er/sie hat Dir gegeben“, KALAM-tim.KALAM-tim „Länder“) und verwenden damit zahlreiche Schreibungen, die in gleichzeitigen sumerischen Textzeugnissen aus Südmesopotamien undenkbar wären (so auch NU I₃.NA.SUM statt nu-na-šum₂ „er hat ihm/ihr nicht gegeben“). Aufgrund der unveränderlichen Form bleibt zudem oft unklar, ob ein Sumerogramm nominal oder verbal gebraucht ist (etwa in ŠU.BA₄.TI PN „PN hat empfangen“ oder „Empfang seines PN“, ŠU.BA₄.TI-SU₃ „er/sie hat erhalten“ oder „das von ihm/ihr Erhaltene“). Hinzu kommen unterschiedliche orthographische wie epigraphische Verkürzungen (beispielsweise ŠA.PI statt ša-na-pi/be₆ „ein Drittel“, ŠU.MU₁ „TAKA₄“, „GUR₆“) und Modifikationen (etwa ERIN₂.KI.GAR statt KI.KUŠ.LU₂.UB.GAR für uḡn im „Heer(lager)“). Oftmals deuten Sumerogramme Verschiebungen und Erweiterungen von Semantiken an (so in ^{kuš}BURU₄mušen „Schleuder“, eigentlich „Raubvogel“ oder E₂.DURU₃ki „Mannschaft von 20“, eigentlich „Dorf“), und eine größere Anzahl von Sumerogrammen ist anderweitig bislang nicht bezeugt und unverständlich.¹¹

Darüber hinaus verwenden die Ebla-Texte spezifische Logogramme, die wie Sumerogramme anmuten, in gleichzeitigen sumerischen Textzeugnissen aber nicht vorkommen (z.B. AB×AŠ₂ statt abba „Ältester“, DUMU.NITA statt dumu „Sohn“, LU₂.KAR statt dam-gara₃ „Händler“, LU₂ für das Determinativ-Relativpronomen šu, NIG₂.KI.GAR statt niḡ₂-diri „Zugabe“);¹² sie werden von Krecher einer „nichtsumerischen Schicht“ zugerechnet, von Krebernik sogar als „Pseudo-sumerogramme“ bezeichnet.¹³

Hinzu treten erstarrte, syllabische Schreibungen semitischer Lexeme; sie geben sich durch ihre unveränderliche Form und gelegentliche Reduplikation zur Kennzeichnung von Pluralität als Akkadogramme zu erkennen, die den ursprünglich syllabischen Schreibungen zufolge (prä-)akkadische Lexeme aus dem nordbabylonischen Bereich darstellen (z.B. BE für bēlum, eblaitisch ba'lum „Herr“, vgl. BE.MUNUS für bēltum, IGI.ME bzw. IGI-me für qidmē, eblaitisch gi-ti-ma-a, qidmay „vor“, NA-SE₁₁.NA-SE₁₁ für nisay(n) „Volk, Leute“, SAG.RIG₇ für šarākum, -SU₃ als Pronomen-Logogramm).¹⁴

11 Zu diesen und weiteren Charakteristika siehe ausführlich Gelb 1981, 10–18; Krecher 1981, 135–147; Civil 1984b; Edzard 1984b, 101–102; Krecher 1984, 140–150; Krecher 1987, 180–183; Civil 2008, 14–18.

12 Gelb 1977, 13–15; Gelb 1981, 60; Krecher 1981, 142; Krecher 1984, 163–164; Waetzoldt 1984; Arca-ri 1987; Westenholz 1987, 202; Gelb/Steinkeller/Whiting 1991/1, 11–12; Krebernik 1998, 260–261.

13 Krecher 1984, 163–164; Krebernik 1985, 59 mit Anm. 35.

14 Für Zusammenstellungen derartiger Sumerogramme siehe Edzard 1981a, 48 mit Anm. 3; Kre-

Vielfältige Auslassungen von Pronomina und Partikeln sowie Inkonsistenzen in der schriftlichen Realisierung von Sprache verleihen den Ebla-Texten ein so eigentümliches Gepräge, dass Gelb in seinen 1977 nur kurz nach der Publikation der ersten Texteditionen erschienenen *Thoughts about Ibla* konstatiert:

Generally, in trying to understand an Ibla text, one gets the impression that the system of cuneiform writing was applied to the Ibla language in a form substantially different from that employed for any known Akkadian dialect or foreign language.¹⁵

Mit Ausnahme einer größeren Gruppe von Logogrammen, die ausschließlich Nomina bezeichnen, außerhalb von Ebla bislang nicht belegt sind, daher als Eblaitogramme zu klassifizieren sind und die Eigenständigkeit des eblaitischen Schriftsystems betonen (etwa MA-LIK-TUM „Königin“, DA-MU „Blut, Sippe“, MA-BA-HU „Gürtel“),¹⁶ sind zahlreiche der oben angeführten Termini für die prä-sargonische semitische Überlieferung vorwiegend aus Nordbabylonien charakteristisch. Sie erscheinen in den als *Early Kudurrus* bezeichneten, steinernen Landkaufurkunden, den literarischen und lexikalischen Texten aus Tell Abu Salabih, den Urkunden und Inschriften aus Mari und dem Diyala-Gebiet sowie zuletzt in den Inschriften der frühsargonischen Akkade-Herrscher Sargon und Rimuṣ; ihre akkadisch-sumerischen Bilinguen stellen die Unterschiede zwischen nördlicher und südlicher Schrifttradition besonders eindrücklich heraus.¹⁷ Da diese Textzeugnisse aber nicht nur Merkmale eines gemeinsamen Schriftsystems teilen, sondern unter anderem auch eine gemeinsame lexikalische Überlieferung,¹⁸ postuliert Gelb eine prä-sargonische, semitisch geprägte Schrifttradition, die er nach dem nordbabylonischen Zentrum als *Kish Tradition* bezeichnet:

I have put together various elements culturally linking Ibla [i. e. Ebla] with Abu Salabikh, Mari and the *Kish Tradition*. These elements are: similar literary tradition at Ibla and Abu Salabikh; the same dating system at Ibla, Abu Salabikh, and Mari; and the same scribal conventions at Ibla, Abu Salabikh, and in the *Kish Tradition*. (...) The system of writing developed in the *Kish Tradition* is based on the Sumerian system, and must have originated in Babylonia. (...) All this points to the existence of a separate civilization in

bernik 1984b, 165–166; Krebernik 1985, 53–54, 59; Gelb/Steinkeller/Whiting 1991/1, 11; Krebernik 1998, 260–261; Catagnoti 2012, 5–6.

15 Gelb 1977, 7; vgl. die ausführliche Charakterisierung des Schriftsystems in Gelb 1981, 10–18.

16 Die Unterscheidung von Akkadogramm und Eblaitogramm verdankt sich Edzard 1981a, 48 Anm. 3; Edzard 1984b, 101–102; Zusammenstellungen entsprechender Schreibungen bieten Pomponio 1984b; Edzard 1994, 20–21; Fronzaroli 1996, 123; Catagnoti 2012, 5–7.

17 Zu diesem vieldiskutierten Sachverhalt siehe beispielsweise Gelb 1977, 23; Krecher 1976–80, 126; Galter 1995, 30–31.

18 Siehe unten S. 87–88.

the North, with its own cities, states, literary tradition, and religion, which borrowed as much from the Sumerians as it gave.¹⁹

Auf Verbindungen nach Nordbabylonien deutet auch das Syllabar der Ebla-Texte.²⁰ Da dieses Syllabar nicht nur der gleichzeitigen Überlieferung Nordbabyloniens, sondern auch dem ab der Akkade-Zeit (2300–2181 v. Chr.) gut dokumentierten Syllabar des Sargonisch-Akkadischen nahe steht, folgert Krebernik,

daß wir in Ebla auf einen später sich nicht fortsetzenden Zweig einer prä-sargonischen semitischen Schreibtradition gestoßen sind.²¹

Während das eblaitische Syllabar mittlerweile gut erschlossen ist,²² steht eine systematische Untersuchung der in Ebla gebräuchlichen Sumerogramme noch aus.²³ Dabei geht es nicht nur um die Erschließung lexikalischer Bedeutungen, sondern auch und insbesondere um die schriftgeschichtlichen Wege, über die sich Sumerogramme zurückverfolgen lassen.²⁴ Die mittlerweile deutlich verbreiterte Textgrundlage und rezente Erkenntnisse über den Archivzusammenhang des Palastarchivs von Ebla schaffen dafür ideale Rahmenbedingungen.

2.3 Chronologie und Paläographie

Bis auf wenige Vermerke, die sich auf politische Ereignisse beziehen, sind die Texte undatiert. Auf der Grundlage von monatlichen Sammelurkunden über Ausgaben von Textilien und jährlichen Sammelurkunden über Ausgaben von Metallen erstellen Archi, Biga und Pomponio anhand von prosopographischen Beobachtungen eine interne Chronologie, die von der Zerstörung Eblas um 2310 v. Chr. über eine Laufzeit von wenigstens 46 Jahren bis in die Mitte des 24. Jh. v. Chr. hinaufreicht.²⁵ Vereinzelte historische Nachrichten erlauben es außerdem, die Ebla-Texte mit der historischen Chronologie Mesopotamiens zu korrelieren. Damit lassen sich die Texte in die Zeit der drei letzten Herrscher von Ebla, Igriš-Ḫalab (bis ca. 2356 v. Chr.), Irkab-Damu (ca. 2356–2345 v. Chr.) und Išar-Damu (ca. 2345–2310 v. Chr.) datieren; sie setzen um 2360 v. Chr. ein und umfassen eine Zeitspanne von

19 Gelb 1977, 13–15, ausführlicher Gelb 1981, 11–18. Zur *Kish Tradition* siehe grundlegend Gelb 1977; Biggs 1981; Gelb 1981; Archi 1987b; Gelb 1992; Steinkeller 2013, 147; Veldhuis 2014a, 103–116; Veldhuis 2014b.

20 Zum eblaitischen Syllabar siehe Krecher 1981; Krebernik 1982; Krebernik 1983; Krebernik 1984a; Krebernik 1984c; Krebernik 1985; Krebernik 1988, 15–65; Conti 1990, 5–60; Rubio 2006, 113–123; Catagnoli 2012, 5–42; Krebernik 2018.

21 Krebernik 1985, 53.

22 Siehe Anm. 20.

23 Civil 1984b, 93–94; Krebernik 1985, 53; Krecher 1987, 177.

24 Catagnoli 2012, 5–6.

25 Zur internen Chronologie siehe Biga/Pomponio 1990; Biga/Pomponio 1993; Archi 1996a; Archi 1996b; Archi/Biga 2003; Biga 2003; Archi 2015b.

fast fünfzig Jahren, bis Ebla um 2310 v. Chr. durch das verfeindete Mari zerstört, der Palast niedergebrannt und das Palastarchiv durch den Brand konserviert wurde.²⁶

Auf Grundlage datierbarer Textzeugnisse etabliert Sallaberger eine Paläographie, die die Texte des Palastarchivs in eine frühere und eine spätere Phase unterteilt.²⁷ Die frühere Phase umfasst die Zeit des Igrīš-Ḫalab und des Irkab-Damu sowie der Minister Darmia, Tir und Arrukum (bis ca. 2345 v. Chr.), während die jüngere die Zeit des Išar-Damu (ca. 2345–2310 v. Chr.) und seiner Minister Ibrum (ca. 2345–2328 v. Chr.) und Ibbi-Zikir (ca. 2327–2310 v. Chr.) umfasst. Die große Mehrzahl der Texte stammt aus diesem Zeitraum. Während die Texte der früheren Phase paläographisch den etwa gleichzeitigen Texten aus Nabada/Tell Beydar im Ḫaburgebiet und Mesopotamien nahestehen, entwickelt sich in der späteren Phase der typisch eblaitische Duktus, der sich durch breitere Keile, das daraus resultierende Füllen freier Flächen innerhalb einer Zeile, die Aufgabe von schrägen zugunsten waagerechter und senkrechter Keile und die Öffnung geschlossener Zeichen auszeichnet.

In diesem Zeitraum vollziehen sich jedoch nicht nur paläographische Innovationen, die zur Ausbildung des typischen Ebla-Duktus führen, sondern auch die Einführung verbindlicher Urkundenformate,²⁸ die Schaffung eigenständiger lexikalischer Listen, die den Bedürfnissen der eblaitischen Schreiber entsprechen,²⁹ und Neuerungen in Orthographie und Syllabar, die in Texten der internationalen Korrespondenz und den Königsritualen besonders deutlich werden, aber auch in Verwaltungsurkunden und lexikalischen Texten greifbar sind.³⁰ Wie das eingangs skizzierte Schriftsystem gelten diese Charakteristika als Merkmale einer genuin eblaitischen Schriftkultur, deren Ausbildung sich parallel zum politischen Aufstieg Eblas zum dominierenden Regionalstaat Nordsyriens vollzog.³¹ Sie ist das Resultat eines Prozesses von *Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen*, der im Folgenden untersucht werden soll.³²

26 Zur Korrelation mit der historischen Chronologie Mesopotamiens siehe Archi/Biga 2003; Sallaberger 2004, 20–22; Archi 2015b; Sallaberger/Schrakamp 2015, 96–100.

27 Sallaberger 2001.

28 Archi 1996a, 21; Archi 2003, 23–25.

29 Archi 1992, 20–21; Sallaberger 2001, 444; Archi 2006; Paoletti 2015, 50–52, 66–68; Paoletti 2016, 194–195.

30 Conti 1990, 42–44; Pomponio 1996; Sallaberger 2001, 444; Fronzaroli 2003, 12–26; Archi 2006, 103–109.

31 Sallaberger 2001, 444.

32 Zum Konzept von *Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen*, das sich im Rahmen des altorientalistischen Teilprojekts des SFB 980 bewährt hat, siehe den einleitenden Beitrag von Cancik-Kirschbaum/Schrakamp S. 2.

3 Transfer, Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen am Beispiel lexikalischer Listen in Ebla

Die Ebla-Texte stellen nicht nur „die frühesten Zeugnisse für die Adaption der Keilschrift zur Wiedergabe einer nicht-sumerischen Sprache in größerem Umfang“ dar,³³ sondern bieten als lebendiges Archiv mit gesicherter interner Chronologie und einer Laufzeit von knapp fünfzig Jahren ideale Bedingungen für die Untersuchung von Transfer-, Adaptions- und Neukontextualisierungsprozessen.³⁴

Dabei kommt den lexikalischen Listen eine herausragende Rolle zu, denn sie verweisen stets auf einen Schulkontext. Cancik-Kirschbaum führt aus, dass sich im Rahmen derartiger Szenarien nicht nur die Übernahme überlieferter Listen, sondern auch ihre Anpassung und die anschließende Entwicklung eigenständiger Listenwerke beobachten lassen, die mit entsprechenden Prozessen auf der Ebene des Schriftsystems einhergehen:

The cuneiform script was adapted to various linguistic contexts, as ethnically heterogeneous cultures with their different languages made use of the writing system. This not only resulted in the diffusion of a useful technical tool and the further development of its structural and functional components, but also allowed for the controlled (and often not so controlled) diffusion, dissemination, detachment, and reimplantation of knowledge stored in writing (...) The transfer of a writing system together with its didactic material on the one hand, and the transformation of the system in order to adapt it to the concrete needs of the receiving community on the other hand, fostered an awareness of linguistic and grammatical thought. These became explicit not only in translation (...), but also in the use of vocabularies (...) and bilingual lexical texts.³⁵

Erwartungsgemäß weist Veldhuis im Palastarchiv von Ebla drei unterschiedliche Listentraditionen nach:³⁶

- (1) erstens die südliche, sumerische Listentradition, die bis in die Späturuk- bzw. Djemdet Nasr-Zeit (ca. 3500–2900 v. Chr.) zurückreicht, in ganz Mesopotamien abgeschrieben wurde und hauptsächlich monothematische Listen wie *Lu₂ A, Officials* und *Cattle*, aber auch die früher als *Tribute* bezeichnete *Word List C* enthält;³⁷
- (2) zweitens eine nordbabylonische, semitische Tradition der Mitte des 3. Jt. v. Chr., die durch Fara-zeitliche und prä-sargonische Textzeugnisse aus Abu Salabiḥ, Ebla und Šuruppak sowie durch sargonische Texte aus Gasur, Kiš und Urkeš überliefert ist, beispielsweise die *Names and Professions List*, die *List of*

33 Krebner 1985, 53; vgl. Cancik-Kirschbaum 2012, 126, 132–133; siehe den Beitrag von Eva Cancik-Kirschbaum und Ingo Schrakamp S. 12–13 in diesem Band.

34 Zum Begriff „living archive“ siehe Brosius 2003, 6–9.

35 Cancik-Kirschbaum 2012, 122, 129.

36 Veldhuis 2014a, 129–140; Veldhuis 2014b, 258–259; vgl. Archi 1992. Die im Folgenden verwendeten modernen Bezeichnungen für lexikalische Texte folgen Veldhuis 2014a.

37 Veldhuis 2014a, 71–102.

Geographical Names und das multithematische *Practical Vocabulary A*, aber auch literarische Kompositionen wie den *Šamaš-Hymnus* umfasst,³⁸ und (prä-)akkadische Dialekte auf der Grundlage eines logographischen Schriftsystems verschriftete;³⁹

- (3) und drittens eine lokale, eblaitische Tradition, die aus dem kreativen Umgang der eblaitischen Schreiber mit den mesopotamischen Listen resultierte und Innovationen wie die *Ebla Sign List* („*Sillabario di Ebla*“), die *Eš-bar-kiš*-Listen und das *Ebla Vocabulary* („*Vocabolario di Ebla*“) hervorbrachte.⁴⁰

Neun von 13 Kompositionen, die Veldhuis der südlichen, sumerischen Tradition zuordnet, und alle sechs der Kiš-Tradition zuzurechnenden Texte sind in Abschriften aus Ebla überliefert, wobei sich für beide Überlieferungsstränge sowohl standardorthographische Abschriften als auch Exzerpte in syllabischer Orthographie finden.⁴¹

Paoletti zeigt, dass die von Sallaberger anhand von administrativen Texten und Korrespondenz erarbeitete Paläographie auch für die lexikalische Überlieferung Gültigkeit hat;⁴² sie bietet nicht nur die Möglichkeit, den Prozess von Transfer, Adaption und Neukontextualisierung von Mesopotamien nach Ebla zu verfolgen,⁴³ sondern erlaubt auch eine Beschreibung seiner Zeitlichkeit: Während die Listen der südlichen, sumerischen Tradition und die Listen der nördlichen, semitisch geprägten *Kiš-Tradition* bereits in der früheren Phase des Palastarchivs durch Abschriften auf großformatigen, rechteckigen Tafeln in mesopotamischem Duktus bezeugt sind, weisen ihre syllabographischen Exzerpte auf kleinen, runden Tafeln und die lokalen, eblaitischen Neuschöpfungen lexikalischer Listen bereits den Ebla-typischen Duktus auf und sind damit in die spätere Phase des Palastarchivs zu datieren.⁴⁴

Die Erklärung für diese paläographisch begründete Abfolge liefern die redaktionsgeschichtlichen Daten, die Archi anhand von Kolophonen ermittelt, die die Schreiber eblaitischer Abschriften lexikalischer und literarischer Texte aus Mesopotamien benennen;⁴⁵ sie stimmen mit der paläographisch begründeten Abfolge

38 Veldhuis 2014a, 101–116; Veldhuis 2014b.

39 Da Textzeugnisse der *Kiš Tradition* wie *ED Lu₂ E* und *Practical Vocabulary A* beispielsweise mit AB×AŠ: statt abba für *šibum* „Ältester“ und DUL₃ statt al an für *šalmum* „Statue“ Logogramme verwenden, die nur in semitischem Kontext belegt sind, und *Practical Vocabulary A* zahlreiche durch -u[m] semitisierte Logogramme enthält, deutet zuletzt Veldhuis 2014a, 114–115; Veldhuis 2014b, 254–256 diese Werke als Listen semitischer Logogramme; siehe auch Civil 1984b, 75–77; Civil/Rubio 1999, 263–266; Rubio 2007, 41–45.

40 Zur lexikalischen Überlieferung aus Ebla siehe grundlegend Archi 1992; Archi 2006, 101–109; zusammenfassend Veldhuis 2014a, 129–139; Veldhuis 2014b, 258–259.

41 Veldhuis 2014a, 130–132.

42 Paoletti 2015; Paoletti 2016; vgl. Sallaberger 2001, 443.

43 Paoletti 2016, 184–185.

44 Paoletti 2015, 52; Paoletti 2016, 195–196; vgl. Sallaberger 2001, 444.

45 Archi 1992.

überein.⁴⁶ Insgesamt ist ein knappes Dutzend Schreiber namentlich bezeugt, unter denen Tira-II der bekannteste ist.⁴⁷ Von ihm stammen Kopien von *Word List C* und *Officials*, eine syllabische Version der *List of Geographical Names* und zwei Abschriften des sumerischen *Amaušumgal-Mythos*. Darüber hinaus fertigte er eine Archivkopie eines Briefes an, der den Geschenkaustausch zwischen Irkab-Damu von Ebla und dem König von Ḥamazi dokumentiert und paläographische sowie orthographische Merkmale der früheren Texte aufweist.⁴⁸ Die lexikalischen Listen waren also nicht nur mit den übrigen Texten des Archivs vergesellschaftet, sondern wurden von denselben Schreibern verfasst.⁴⁹

Tira-IIs Abschriften von *Word List C*, *Officials* und eine Abschrift des *Amaušumgal-Mythos* sind paläographisch jedoch noch älter als der Ḥamazi-Brief und werden in die Zeit von Irkab-Damus Vorgänger Igriš-Ḥalab datiert, d.h. an den Anfang der Frühphase des Palastarchivs um ca. 2360 v. Chr. Den Kolophonen zufolge fertigte Tira-II diese drei im ältesten Duktus verfassten Abschriften an, „als die *Schreiberschüler* aus Mari heraufkamen“ (*in* u₄ dumu.nita-dumu.nita dub-sar e₁₁ aš₂-du ma-ri₂^{ki}). Dies gilt als Hinweis, dass die Vermittlung der Keilschrift nach Ebla über Mari erfolgte.⁵⁰ Die Kolophone weiterer Listen benennen Schreiber aus Kiš (ki-ġar dub-sar kiš^{ki} iš-ma₂-i₃), Doxologien auf nordbabylonische Gottheiten wie Zababa und weisen in eine ähnliche Richtung.⁵¹ Die intensiven politischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Kontakte, die Ebla mit Mari und Kiš unterhielt, liefern den historischen Rahmen.⁵² Der Befund deutet außerdem an, dass die Übernahme der Keilschrift aus Mari nicht lange vor dem Einsetzen der ältesten Texte des Palastarchivs unter Igriš-Ḥalab erfolgte,⁵³ vielleicht unter Kundamu, dem frühesten in administrativen Texten des Palastarchivs erwähnten und fünftletzten Ebla-Herrscher, den man fünfzig bis sechzig Jahre vor der Zerstörung der Stadt etwa um 2360 v. Chr. ansetzt.⁵⁴ Dafür spricht auch, dass die Kolophone nur drei Schreiber namens Azi, Ibdur-išar und Damda-II nennen, die Tira-II nach gängiger Auffassung als „Experten“ (dub-zu-zu) beaufsichtigten bzw. als

46 Paoletti 2015, 68.

47 Zum Schreiber Tira-II und den von ihm geschriebenen Tafeln siehe Archi 1992, 19–21, 29; Sallaberger 2001, 443; Archi 2006, 101–105; Paoletti 2015, 67–68; Bonechi 2016c, 15 Anm. 50; Paoletti 2016, 194–196, 216.

48 ARET 13,3; zu den orthographischen und paläographischen Kriterien dieser frühen Datierung wie AL₆.GA.DU₁₁ statt AL₆.DU₁₁.GA sowie U₃ statt *wa*, *wa*^a siehe Pomponio 1996; Sallaberger 2001, 443; Fronzaroli 2003, 31; Catagnoti 2012, 99–100; zum Text zuletzt Bonechi 2016c.

49 Paoletti 2016, 188.

50 Archi 1992, 20, 28; Sallaberger 2001, 443; Archi 2006, 101–102, 104; Archi 2015d, 85–86; Bonechi 2016c, 15 Anm. 48. Zu dumu-nita „apprentice“ siehe Archi 1992, 20; Archi 2018, 258–259.

51 Archi 1992, 22–23.

52 Zu Eblas Kontakten mit Mari und Kiš siehe Archi 1981; Archi 1985b; Archi 1987b; Archi 1992, 22–24; Archi/Biga 2003; Biga 2015.

53 Derartige Datierungen vertreten beispielsweise Archi 1992, 19–20; Archi 2003, 19; Archi 2006, 101; Fronzaroli 2006, 19; Paoletti 2016, 194.

54 Sallaberger 2001, 443 Anm. 6; Archi 2015d, 86–87.

„Meister“ (um-mi-a) fungierten;⁵⁵ sie dürften die frühesten eblaitischen Schreiber überhaupt repräsentieren.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum die paläographisch ältesten in Ebla bezeugten Abschriften mesopotamischer Listen im Hinblick auf Tafelformat, Kolumnen- und Zeilenaufteilung, Zeichenformen und Duktus so originalgetreu kopiert wurden, dass sie nicht nur weitestgehend miteinander übereinstimmen, sondern wie *Lu2 A* und *Word List C* geradezu wie kalligraphische Faksimiles ihrer mesopotamischen Vorlagen anmuten:⁵⁶ die Keilschrift wurde offenbar über Mari vermittelt, indem man lexikalische Listen aus Mesopotamien originalgetreu kopierte.⁵⁷ Dass man damit auch Listen abschrieb, deren Vokabular weitestgehend obsolet war, und mit *Fish* und *Birds* Listenwerke kopierte, deren Zeichenschatz für die im Palastarchiv dokumentierten Wirtschafts- und Verwaltungsbereich ohne Relevanz waren,⁵⁸ erklärt sich dadurch, dass sich unter diesen Texten mit *ED Lu2 A* und *Word List C* zwei der am häufigsten kopierten Kompositionen finden; manchen Gelehrten gilt dies jedoch auch als ein bewusstes Anknüpfen an die mesopotamische Schreibertradition.⁵⁹ Obgleich sich zahlreiche in *ED Lu2 A* erfasste Sumerogramme für grundlegende Berufsbezeichnungen etwa aus dem Bereich des Handwerks auch in den archivalischen Quellen des Palastarchivs finden, dokumentieren die ältesten in Ebla bezeugten, annähernd originalgetreuen Abschriften dieser Listen den *Transfer von Schriftwissen*.

Tira-Ils Abschrift der *List of Geographical Names* ist demgegenüber jünger; sie zeigt bereits Zeichenformen, die den typischen Ebla-Duktus der späteren Phase des Palastarchivs vorwegnehmen, löst die Logogramme der mesopotamischen Vorlage in syllabischer Orthographie auf und nimmt damit Merkmale vorweg, die für paläographisch jüngere Abschriften mesopotamischer Listen aus der späten Phase des Palastarchivs typisch sind.⁶⁰

Bei den paläographisch jüngeren Abschriften mesopotamischer Listen aus der späteren Phase des Palastarchivs handelt es sich im Unterschied zu den soeben

55 Archi 1992, 19–20, 29; Archi 2006, 101–103; Archi 2015d, 85. Für den Schreiber Azi ergeben Paläographie und Kolophone einen scheinbar widersprüchlichen Befund, der sich jedoch auflösen lässt, indem man mit Sallaberger 2001, 443–444; Paoletti 2015, 51 Anm. 5, 67 Anm. 25; Paoletti 2016, 196 Anm. 58 dub-zu-zu als Bezeichnung für Schreiberschüler deutet oder zwei gleichnamige Schreiber names Azi ansetzt. Tatsächlich findet sich dub-zu-zu in der Bedeutung „Experte“ beispielsweise in ARET 1, 4 §46 und ARET 4, 8 §26 in der Schreibung dub-zu-zu ^{gi}ban(^{gi}ban) im Kontext mit „Bogenmachern“, so dass eine semantisch weitergefasste Wiedergabe als „Experte“ der engeren Übersetzung „Tafel-Kenner“ vorzuziehen ist; vgl. Archi 2010, 18 Anm. 14. Da Paoletti 2015, 67–68 aber sowohl für die von Azi als auch für die von Tira-II angefertigten Tafeln eine paläographische Entwicklung nachzeichnen kann, erscheinen Sallabergers Einwände nicht zwingend.

56 Siehe dazu allgemein Archi 1992, 20–25; Veldhuis 2014a, 71, 130–131; zum paläographischen Befund siehe Paoletti 2015, 61–62; Paoletti 2016, 191–192.

57 Paoletti 2016, 189.

58 Archi 2006, 102–103.

59 Veldhuis 2014a, 135; Veldhuis 2014b, 258.

60 Paoletti 2015, 51–52; Paoletti 2016, 196.

genannten älteren und originalgetreuen Kopien um kleinformatige, runde Tafeln im typischen Ebla-Duktus, die die Wortzeichen der Vorlagen syllabographisch wiedergeben und damit nicht nur die Kenntnis der richtigen „Lesungen“ sumerischer Logogramme, sondern auch die Vermittlung metatextueller Informationen und damit das ernsthafte Studium dieser Textzeugnisse durch die eblaitischen Schreiber belegen.⁶¹

Neben syllabographischen Exemplaren von Listen der südlichen, sumerisch geprägten Tradition, *Cattle*, *Fish* und *Food*,⁶² ist die in zwei Exemplaren überlieferte *Ebla Sign List* einschlägig, die Einträge aus den derselben Listenüberlieferung zugehörigen Listen *Lu₂ A* und *Cattle* exzerpiert. Die paläographisch jüngere Abschrift erläutert die Wortzeichen der Vorlage durch Glossen in syllabischer Orthographie, die durch die eblaitische Nominativendung *-u[m]* semitisiert sind. Sie bezeugen ein Phänomen, das nicht auf Listen beschränkt ist, sondern auch in literarischen Texten zu beobachten ist.⁶³ Dabei belegt die *Sign List* überraschend häufig nach heutigem Kenntnisstand korrekte Lesungen der sumerischen Wortzeichen und steht an der Schnittstelle zu den lokalen Neuschöpfungen von Listen.⁶⁴

Dies gilt auch für das *Practical Vocabulary A*, das der nordbabylonischen *Kish Tradition* angehört, in einem (prä-)akkadischen Dialekt verfasst und durch logographische Schreibungen gekennzeichnet ist und als „praktisches Vokabular“ nicht monothematisch das Repertoire eines bestimmten semantischen Feldes erfasst, sondern Termini verschiedener Wortfelder, die im täglichen Schreiberbetrieb besonders relevant waren.⁶⁵ Zu dieser Liste findet sich in Ebla nicht nur eine Abschrift, die dem Textvertreter aus Abu Salabiḥ weitgehend entspricht, sondern wiederum ein mit eblaitischen Glossen in syllabischer Orthographie versehenes Exzerpt der ersten einhundert Einträge.⁶⁶

Neben den mesopotamischen Listen der südlichen, sumerisch geprägten Überlieferung wurden demnach auch logographische, (prä-)akkadische Listenwerke der *Kish Tradition* in syllabographischen Exzerpten aufgelöst.

Von weit größerer Bedeutung für die Kenntnis von Transfer- und Adaptionsprozessen sind lokale Neuschöpfungen, die nach ihrem Incipit als *Eš₂-bar-kiḡ_x*-

61 Civil 1984b, 79; Veldhuis 2014a, 131, 133; Veldhuis 2014b, 257; Paoletti 2016, 189–190.

62 Krispijn 1981–82; Krecher 1983; Civil 1984a.

63 Die beiden bedeutendsten literarischen Texte aus Ebla zeigen einen vergleichbaren Befund. Der der *Kish Tradition* zugerechnete Šamaš-Hymnus ARET 5, 6 ist durch die logographische, (prä-)akkadischen Vorlage aus Abu Salabiḥ IAS 326+ bezeugt; der Nisaba-Hymnus ARET 5, 7 liegt bislang nur in einer eblaitischen Abschrift vor, stammt nach Ausweis von Orthographie und Inhalt aber ebenfalls aus Mesopotamien; zu diesen Texten siehe Lambert 1989; Lambert 1992; Krebernik 1992; Archi 2006, 103; Wu 2007.

64 Zu dieser vieldiskutierten Liste und zur Frage der Semitisierung des Sumerischen in Ebla siehe Arcari 1983; Civil 1984b, 79–82, 94–97; Krecher 1984, 163–164; Archi 1987a; Fronzaroli 1992; Bonechi 1998; Civil/Rubio 1999, 263–266; Rubio 2006, 113; Rubio 2007, 41–45; Civil 2009, 64–66; Steinkeller 2013, 147; Veldhuis 2014a, 132–135.

65 Für diese Charakterisierung sogenannter „praktischer Vokabulare“ siehe Biggs 1974, 33, 81; Civil 1987, 132–133, 138–140; Civil 2008, 1–5.

66 Civil 1987, 139–158; Civil 2008; Veldhuis 2014a, 111–112; Veldhuis 2014b, 250–252.

Listen bezeichnet werden,⁶⁷ was etwa „die (richtige) Entscheidung aufsuchen“ bedeutet.⁶⁸ Diese innovativen Listen arrangieren bis zu 1400 Sumerogramme in akrographischer Ordnung, ermöglichen so das rasche Auffinden gesuchter Zeichen und Zeichenkombinationen und besaßen demnach eine Funktion, die in ihrem Incipit anklingt.⁶⁹ Das *Ebla Vocabulary* stellt eine Weiterentwicklung der *Eš₂-bar-kiĝ_x*-Listen dar, indem es die dort erfassten Sumerogramme durch eblaitische Glossen in syllabischer Orthographie expliziert.⁷⁰ Neben kleineren Exzerpten ist das *Ebla Vocabulary* durch fünf Rezensionen auf großformatigen Tafeln überliefert,⁷¹ auf deren komplizierte Redaktionsgeschichte hier nicht einzugehen ist.⁷² Sie erfassen zwischen 800 und 1500 Sumerogramme und stimmen gängiger Auffassung zufolge bei geringfügigen orthographischen Varianten im Wesentlichen miteinander überein.⁷³ Die *Eš₂-bar-kiĝ_x*-Listen und das *Ebla Vocabulary* werden oft (vereinfachend) als ein- bzw. zweisprachige Listen bezeichnet, die dem Erlernen des Sumerischen dienten, so dass beispielsweise Archi konstatiert: „The aim of such lists was to prepare as large an inventory as possible of the Sumerian lexicon, ordered according to the acrophonic principle so as to make the learning process easier.“⁷⁴

Tatsächlich lässt sich jedoch auch eine abweichende Auffassung begründen: Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die lexikalischen Texte einen doppelten Bezug zu den archivalischen Texten besaßen, denn sie waren nicht nur im Palastarchiv mit ihnen vergesellschaftet, sondern wurden auch von denselben Schreibern verfasst.

Anders als die offenbar im Rahmen der Übernahme der Keilschrift originalgetreu kopierten, aber hinsichtlich ihres Zeichenrepertoires obsoleten Listen der sumerisch geprägten, südmesopotamischen Überlieferung aus der Frühphase des Archivs besaßen *Eš₂-bar-kiĝ_x*-Listen und *Ebla Vocabulary* praktische Relevanz für den alltäglichen Schreiberbetrieb, denn sie spiegeln weitestgehend den Zeichenschatz der übrigen Texte des Archivs wider: Archi beobachtet, dass die in archivalischen Texten besonders häufigen Sumerogramme nur selten durch eblaitische

67 Zu diesem Listentypus und seinem hohen Maß an Innovation siehe den Beitrag von Manfred Krebernik S. 115–175 in diesem Band.

68 Krecher 1981, 144.

69 MEE 4, S. 118–130; MEE 15, siehe grundlegend Archi 1992, 15–19; Picchioni 1997, ix–xx; Archi 2006, 106–108; Veldhuis 2014a, 135–138; Archi 2015d, 91–92.

70 Zum *Ebla Vocabulary* siehe grundlegend Civil 1984b; Fales 1984; Fronzaroli 1984; Krecher 1984; Conti 1990; Archi 1992, 17–19; Archi 2006, 106–109; Veldhuis 2014a, 136–138; Bonechi 2019. Aus der Vielzahl der Einzelstudien sei stellvertretend auf die Aufsätze in Cagni 1984a sowie Sjöberg 1999; Sjöberg 2003a; Sjöberg 2003b; Sjöberg 2004; Archi 2006, 108–109; Bonechi 2007; Bonechi 2008a; Archi 2015d, 91–92 verwiesen.

71 MEE 4, 1–72, 73–114 mit Kollationen von Krebernik 1982, 226–233 und Conti 1990.

72 Siehe dazu Conti 1989; Conti 1990; Archi 1992, 17–19; Archi 2006, 108–109; Bonechi 2008b, 36; Peust 2014, 135–136; Archi 2015d, 92; Bonechi 2016a; Paoletti 2016, 212–213 sowie den Beitrag von Manfred Krebernik S. 115–175 in diesem Band.

73 Picchioni 1984.

74 Archi 1992, 17.

Glossen erläutert sind;⁷⁵ sie treten vermehrt mit Sumerogrammen auf, die in archivalischen Quellen weniger häufig sind.⁷⁶ Arcari weist anhand von Parallelstellen in administrativen Texten nach, dass dasselbe Lexem zuweilen mit einem Sumerogramm aus dem *Ebla Vocabulary*, zuweilen aber durch die zugehörige eblaitische Glosse bezeichnet wird; sie folgert, dass der eigentliche Zweck des *Ebla Vocabulary* (und damit ebenso der *Eš₂-bar-kiĝ_x-Listen*) in einer übersichtlichen, akrographisch organisierten Zusammenstellung der gebräuchlichen Sumerogramme bestand.⁷⁷ Cagni stellt fest, dass von den 376 Sumerogrammen einer Stichprobe von 50 administrativen Urkunden 226 bzw. 60% in identischer und weitere 47 bzw. 12% in orthographischen Varianten auch im *Ebla Vocabulary* erfasst sind. 44 Sumerogramme bzw. 11,5% sind Komposita, von denen jeweils nur einzelne Bestandteile im *Ebla Vocabulary* erscheinen; lediglich 64 Sumerogramme bzw. 17% sind nach Cagni nicht im *Ebla Vocabulary* erfasst.⁷⁸ Civil widmet dem *Ebla Vocabulary* eine weitere statistische Untersuchung und nimmt die mit eblaitischen Glossen erläuterten Sumerogramme für Wildtiere, Vögel und Fische in den Blick. Von insgesamt 44 Gleichungen ist das Sumerogramm in 19 Fällen bzw. 43% auch in der jüngeren lexikalischen Überlieferung bezeugt. Die eblaitischen Entsprechungen zeigen in 11 Fällen eine Bedeutungsverschiebung und zeigen nur in acht Fällen die zu erwartende eblaitische Wiedergabe. 16 der 44 Gleichungen bzw. 36% enthalten Sumerogramme, die in der lexikalischen Überlieferung sonst unbekannt sind, in den übrigen neun vermutet Civil semitische Entlehnungen.⁷⁹ Im Gegensatz zu den originalgetreuen Abschriften mesopotamischer Listen aus der Frühphase erfassen *Eš₂-bar-kiĝ_x-Listen* und *Ebla Vocabulary* aus der Spätphase des Archivs also die in den archivalischen Quellen verwendeten Sumerogramme. Civils Beobachtung, dass rund 40% der Lexeme im *Practical Vocabulary A* auch in *Eš₂-bar-kiĝ_x-Listen* und *Ebla Vocabulary* bezeugt sind,⁸⁰ unterstreicht nicht nur den praktischen Zweck dieser Listen, sondern stellt einen weiteren Bezug zur Überlieferung der *Kish Tradition* her.

In diesem Zusammenhang ist bedeutend, dass *Eš₂-bar-kiĝ_x-Listen* und *Ebla Vocabulary* (sowie die mit ihnen vergesellschafteten und intertextuell verbundenen archivalischen Quellen) neben „echten“ Sumerogrammen auch die für Textzeugnisse der *Kish Tradition* typischen „Pseudosumerogramme“ erfassen. Darüber hinaus finden sich auch Schreibungen wie *BU.DI*, *KALAM-tim*, ^dBE.KALAM-tim oder *NA-SE₁₁*, die in Gleichungen wie ^dBE.KALAM-tim = *ti-lu ma-tim*, *DINGIR.KALAM-tim* = *be-lu ma-tim* eblaitisch erläutert werden und sich orthographisch als Pseudo-

75 Archi 1980, 83–84. Für eine ausführliche Diskussion der Glossen siehe den Beitrag von Manfred Krebernik S. 120–165 in diesem Band.

76 Pettinato 1981, 250–251.

77 Arcari 1984, 319–325; für eine Diskussion zahlreicher Parallelstellen in administrativen Texten siehe Waetzoldt 1986.

78 Cagni 1984b, 376–388; Civil 1987, 138.

79 Civil 1984b, 89–94.

80 Civil 2008, 5.

Sumerogramme, Akkadogramme bzw. Eblaitogramme zu erkennen geben. Da es sich nicht um Sumerogramme handeln kann, folgert Krecher, dass

angesichts solcher Einträge die „sumerischen“ Wörter jedenfalls in den zweisprachigen Wortlisten aus Ebla (...) als Sumerogramme eblaitischer Wörter, nicht als sumerische Wörter verstanden wurden

und erwägt den Schluss,

dass wir (...) nicht von Zweisprachigkeit sprechen dürften, sondern nur Fälle von doppelter Orthographie vor uns hätten.⁸¹

Dass typische Einträge wie AL₆.DU eigentlich finite Verbalformen aus dem Sumerischen repräsentieren, aber mit Infinitiven wie 'a₃-a-gu₂-um für *halākum* „gehen“ erläutert werden, stützt diese auch von Krecher, Lambert, Peust, Veldhuis und Krebernik vertretene Deutung.⁸² Dafür sprechen auch die oben referierten Überlegungen zur Semitisierung des Sumerischen.⁸³ Die Vielzahl an Logogrammen, die außerhalb Eblas bislang nicht belegbar sind, unterstreicht dabei die Eigenständigkeit der eblaitischen Schriftkultur und darf als Ausdruck der *Adaption und Neukonfiguration von Schrift- und Sprachwissen* angesehen werden.

Die drei im Palastarchiv von Ebla überlieferten Listentraditionen lassen sich demnach mit drei „Schichten“ von Logogrammen korrelieren. In der lokalen, eblaitischen Listenüberlieferung der späteren Phase des Palastarchivs, während der sich die Ausbildung der genuin eblaitischen Schriftkultur vollzieht, verbinden sich diese drei Schichten in der Form lokaler Listenwerke wie *Eš₂-bar-kiš₃* und *Ebla Vocabulary*, die den Wort- bzw. Zeichenschatz der mit ihnen vergesellschafteten und von denselben Schreibern verfassten archivalischen Textzeugnissen zusammenstellen. Dass man mit dem *Ebla Vocabulary* das erste im weitesten Sinne zweisprachige bzw. zweischriftige Listenwerk schuf, ist ohne Zweifel den sozio-linguistischen Rahmenbedingungen in Nordwestsyrien geschuldet, das anders als Südmesopotamien keine sumerische Bevölkerungskomponente besaß.⁸⁴ Die redaktionsgeschichtlichen Daten der lexikalischen Textzeugnisse deuten an, dass innerhalb der zahlenmäßig ohnehin beschränkten Gruppe der Schreiber besonders produktiven Individuen wie Azi und Tira-II eine besondere Rolle als Impulsgeber zukam und unterstreicht die Dynamik derartiger Prozesse.⁸⁵

⁸¹ Krecher 1984, 163.

⁸² Krecher 1984, 163; Lambert 1989, 27; Peust 2014, 135 Anm. 1; Veldhuis 2014a, 137; vgl. den Beitrag von Manfred Krebernik S. 116 in diesem Band.

⁸³ Siehe S. 91.

⁸⁴ Vgl. den Beitrag von Manfred Krebernik S. 119, S. 165 in diesem Band, der in diesem Kontext von *Diglossie* spricht.

⁸⁵ Siehe S. 89–90.

4 Die Herkunft eblaitischer Sumerogramme vor ihrem schriftgeschichtlichen Hintergrund

Die einander überlagernden Schichten drei verschiedener Schrifttraditionen machen die lexikalische Diskussion eblaitischer Sumerogramme oft zu einer schwierigen Aufgabe. In der rezenten Ebla-Forschung hat sich insbesondere Sallaberger um einen methodischen Ansatz zur Interpretation eblaitischer Sumerogramme verdient gemacht, indem er die *wörtlich-lexikalische Bedeutung*, die *Gebrauchsbedeutung*, das Zeugnis eblaitischer Glossen und die gleichzeitige Überlieferung sumerischer Textzeugnisse aus Südmesopotamien berücksichtigt:

- (1) Die wörtlich-lexikalische Bedeutung umfaßt in vielen Fällen zuerst eine Interpretation der sumerischen Ideogramme aufgrund deren ursprünglicher Bedeutung, wie sie in mesopotamischen Texten vorzufinden ist. Nicht jeder Begriff wird aber in etwa gleichzeitigen Texten belegt sein, nicht jeder ist sofort verständlich und zudem können sich Bedeutungen verschieben. Vergleichbar können Wörter des Ebla-Akkadischen etymologisch analysiert werden und manchmal bieten die zweisprachigen Listen von Ebla eine Hilfe, Sumerogramm und eblaitisches Wort zu verbinden.
- (2) Die Gebrauchsbedeutung läßt sich demgegenüber durch das genaue Beobachten des Kontextes erreichen, in dem ein Begriff gebraucht wird. Dieses Vorgehen bedeutet insbesondere die Analyse von Parallelen, das gemeinsame Vorkommen oder die Unvereinbarkeit mit anderen Begriffen oder auch eine komplementäre Verteilung. Es steht außer Frage, daß nur beide Wege der Interpretation gemeinsam zu einem überzeugenden Ergebnis führen können.⁸⁶

Im Folgenden soll ein Fallbeispiel diesen Ansatz illustrieren. Darüber hinausgehend sollen auch die Verbindungen zur nordbabylonischen *Kish Tradition* berücksichtigt werden, die die Deutung eblaitischer Sumerogramme vor dem Hintergrund gleichzeitiger sumerischer Quellen aus Südmesopotamien oft problematisch machen. Dies trägt den Überlegungen von Krecher Rechnung, der feststellt:

der historisch gesehen richtige Vergleich wäre der mit Wortlisten, Urkunden und Briefen der präsargonischen und älteren Epochen aus Mari und Nordbabylonien – entsprechende Texte sind jedoch so gut wie unbekannt.

und daher

in jedem Einzelfall bzw. allgemein bei der Erstellung von Listen mit Wortzeichen und Silbenzeichen bewusst an einen historisch möglichen Hinter-

86 Sallaberger 2003, 602–604; vgl. auch Sallaberger 2008, 95–96.

grund der uns vorliegenden Ebla-Tradition, d.h. an den Schreibgebrauch in entsprechenden Texten ausserhalb von Ebla anknüpfen

möchte.⁸⁷

Als Fallbeispiel dient das Sumerogramm ZA₃.US₂, das in administrativen Texten und Korrespondenz rund vierzig Mal bezeugt ist. Darüber hinaus findet sich dieses Sumerogramm nicht nur in lexikalischen Texten der *Kish Tradition*, sondern ebenso in administrativen Texten aus Mari am mittleren Euphrat sowie aus Tutub im Diyala-Gebiet, die die von Krecher beklagte Lücke schließen. Da sich zahlreiche Gelehrte ganz unterschiedlich zur Bedeutung von ZA₃.US₂ äußern,⁸⁸ werden nur die wichtigsten Interpretationsversuche referiert, wobei insbesondere der Unterscheidung zwischen der wörtlich-lexikalischen Bedeutung und der Gebrauchsbedeutung sowie den diesen Deutungsvorschlägen zu Grunde liegenden Textzeugnissen Rechnung getragen wird.

Als erster äußert sich Edzard zur Gebrauchsbedeutung; er deutet ZA₃.US₂ anhand von administrativen Urkunden, die bis zu 1000 ZA₃.US₂ im Kontext mit anderen Personen- und Berufsgruppen nennen, als „eine Personengruppe“.⁸⁹

Den ersten Versuch zur Bestimmung der wörtlich-lexikalischen Deutung unternimmt Fronzaroli. In Anlehnung an Edzard gibt er das in administrativen Urkunden bezeugte ZA₃.US₂ mit „a kind of personnel“ wieder. Da der Begriff in der späteren lexikalischen Überlieferung nicht nachzuweisen ist, sieht Fronzaroli in ZA₃.US₂ „another example of a sumerogram unknown in the Akkadian tradition“. Zur Bestimmung der wörtlich-lexikalischen Bedeutung stützt er sich auf das *Ebla Vocabulary*, das ZA₃.US₂ durch die eblaitische Glosse *ba-i-la-tum* erläutert. Darin vermutet Fronzaroli eine von der Wurzel *b_hr gebildete Form /*ba_hir-āt-um*/, präzisiert die von Edzard vorgeschlagene Gebrauchsbedeutung zugunsten einer Wiedergabe als „chosen people“ und schlägt in Anlehnung an das im altbabylonischen Mari bezeugte *ba'rum*, *be'rum* die Übersetzung „elite troops“ vor.⁹⁰

Pomponio gelangt anhand von administrativen Urkunden zu einer ähnlichen Gebrauchsbedeutung wie Edzard und schlägt „group of workers“ vor. Für die wörtlich-lexikalische Bedeutung geht er hingegen von dem sumerischen Phrasalverb *za₃ – us₂* aus, das im präargonischen Südmesopotamien in einer hochkontroversen Schlüsselstelle der sogenannten *Reformtexte des Urukagina* erscheint. An dieser Stelle beklagt Urukagina die missbräuchliche Inbesitznahme

⁸⁷ Krecher 1981, 137, 140.

⁸⁸ Zu ZA₃.US₂ siehe Edzard 1981a, 144 („eine Personengruppe“); Fronzaroli 1984, 122–123 („a kind of personnel“, „chosen people“, „elite troops“); Pomponio 1984a („watcher“); vgl. Pomponio 1988, 320 mit Anm. 19; Archi 1985a, 308 („un gruppo di persone“); Conti 1990, 182 („truppa scelta“); Milano 1990, 409 („una categoria di persone“, „guardia?“); Milano 1995, 127 Anm. 36 („guardia“); Lahlouh/Catagnoti 2006, 595 („truppe scelte“); Catagnoti/Fronzaroli 2010, 36–37, 52–53, 283 („truppe scelte“); Bonechi 2016b, 18–19 Anm. 4, 29–46 („elite troops“); Archi 2018, 208 („regular troops“).

⁸⁹ Edzard 1981a, 144.

⁹⁰ Fronzaroli 1984, 122–123.

götter- bzw. tempeleigener Liegenschaften durch seine Vorgänger, bevor er seine Restaurationsmaßnahmen beschreibt. Vor diesem Hintergrund deutet Pomponio das sumerische $za_3 - us_2$ anhand des *Ebla Vocabulary*, das als eblaitische Glosse *ba-i-la-tum* notiert. Anders als Fronzaroli vermutet Pomponio eine Kollektiv- oder Abstraktbildung zur Wurzel *pll, die im Akkadischen durch *palālum* „to supervise, to control“ und *pālilum* „watcher“ vertreten ist, und gelangt zu der wörtlich-lexikalischen Bedeutung „to supervise, to intervene“. Da $za_3 - us_2$ in administrativen Urkunden aus Lagaš die Mobilisierung von Wehrpflichtigen bezeichnet, hält er die Deutung „to supervise“ für gesichert und interpretiert das eblaitische Sumerogramm $ZA_3.US_2$ als „watcher“.⁹¹

Unter den zahlreichen weiteren Gelehrten, die sich zur Deutung von $ZA_3.US_2$ äußern,⁹² soll nur noch auf Archi und Bonechi verwiesen werden; ihre vollständige Auswertung administrativer Urkunden weist $ZA_3.US_2$ zweifelsfrei als Bezeichnung einer zahlenstarken Gruppe von Soldaten aus, so dass beide Autoren unabhängig voneinander die Deutungen „regular army“ bzw. in Anlehnung an Fronzaroli „elite troops“ vorschlagen.⁹³

Dieser Abriss bisheriger Interpretationsvorschläge illustriert Möglichkeiten und Grenzen des zuvor beschriebenen methodischen Ansatzes. Edzard, Fronzaroli, Archi und Bonechi ermitteln die Gebrauchsbedeutung anhand administrativer Urkunden aus Ebla, die Fronzaroli durch eine anhand des *Ebla Vocabulary* gewonnene wörtlich-lexikalischen Bedeutung präzisiert. Pomponio stützt sich für die wörtlich-lexikalische Bedeutung hingegen auf sumerische Textzeugnisse aus Südmesopotamien und interpretiert diese vor dem Hintergrund des *Ebla Vocabulary*. Dieses Vorgehen lässt jedoch unberücksichtigt, dass zwei unterschiedliche Schrifttraditionen miteinander gleichgesetzt werden.

Trotzdem kann das eblaitische Sumerogramm $ZA_3.US_2$ auf das bei Urukagina belegte Verbum $za_3 - us_2$ zurückgeführt werden, das sich in $za_3.g$ „Grenze, Seite“ und us_2 „anlehnen, folgen auf“ zerlegen und sinngemäß etwa mit „angrenzen, aufreihen, beieinander liegen“ wiedergeben lässt.⁹⁴ In den *Reformtexten des Urukagina* drückt das intransitive $za_3 i_3-us_2-us_2-am_6$ „es lagen Grenzen“ oder „es lagen beieinander“ aus, dass sich die Liegenschaften der Herrscherfamilie auf Kosten des göttereigenen Tempelbesitzes in missbräuchlicher Weise immer weiter ausgedehnt hatte:

⁹¹ Pomponio 1984a.

⁹² Hinzuweisen ist schließlich auf das zur Bezeichnung von Pluralität reduplizierte za_3-us_2 . za_3-us_2 in ARET 16, 10 Vs. v 13 sowie die in ARET 16, 5 Rs. iii 10-iv 1 bezeugte Schreibung $za_3-us_2 mu-da-li-gu_2$, in der $ZA_3.US_2$ dem singularischen Partizip *muhtallikum* zufolge auch zur Bezeichnung der Einzahl gebraucht werden kann, siehe dazu Catagnoti/Fronzaroli 2010, 36–37.

⁹³ Bonechi 2016b, 18–19 Anm. 4, 29–46; Archi 2018, 208.

⁹⁴ Zólyomi 2019 hat das in den *Reformtexten des Urukagina* bezeugte $za_3 - us_2$ im Rahmen eines Gastseminars mit einem abweichenden Interpretationsvorschlag diskutiert.

e₂ ensi₂-ka aša₅ ensi₂-ka-ke₄ e₂ e₂-mi₂ aša₅ e₂-mi₂-ke₄ e₂ nam-
dumu aša₅ nam-dumu-ke₄ za₃ i₃-us₂-us₂-am₆

Am Anwesen des Stadtfürsten (und) den Feldern des Stadtfürsten, am Anwesen des Frauenhauses (und) den Feldern des Frauenhauses, am Anwesen der Kindschaft und den Feldern der Kindschaft *lagen Grenzen*.⁹⁵

In den Musterungslisten bezeichnet das transitive za₃ bi₂-us₂ das „Aneinanderreihen“, also das Aufstellen oder Mobilisieren von Soldaten:

eri-enim-ge-na lugal lagas_x(NU₁₁.BUR)^{la.ki}-ke₄ e₂-gal-la za₃ bi₂-us₂

Urukagina, der König von Lagaš, hat sie [d.h. die zuvor aufgelisteten Wehrpflichtigen] im Palast *an(einander)grenzen lassen* (d.h. ausgewählt).⁹⁶

Während die *Reformtexte des Urukagina* die wörtliche Bedeutung wiedergeben, erscheint za₃ – us₂ in den Musterungslisten in einer kontextbedingten Gebrauchsbedeutung. Zweifelsfrei leitet sich ZA₃.US₂ als eblaitisches Sumerogramm für „Soldaten“ aus dieser Gebrauchsbedeutung her.

Bedeutend ist, dass ZA₃.US₂ als Personenbezeichnung auch in präargonischen Urkunden aus Mari und prä- oder frühsargonischen Urkunden aus Tutub belegt ist, die „mit Sicherheit einer älteren Tradition“ angehören und wohl auf Sargon zu datieren sind.⁹⁷ Die Tutub-Urkunden dokumentieren die Verköstigung von Funktionären, darunter „Aufseher aus Akkade“ (UGULA.UGULA *a-ga-ti^{ki}*), reflektieren offenbar die Rolle Akkade als Hauptstadt Sargons, und verzeichnen Speisen für eine als ZA₃.US₂ bezeichnete Personengruppe:

20 MAŠ.EN.GAG / KU₂(KA×NIG₂) ^{giš}BANŠUR_x(ASARI) / 0.0.2 NINDA /
30 MAŠ.EN.GAG / ʾŠU AL.DAB₅ / KU₂(KA×NIG₂) ^{giš}BANŠUR_x(ASARI)
0.0.3 6c NINDA SILA₃ / 11 UGULA.UGULA / *a-ga-ti^{ki}* / KU₂(KA×NIG₂)
^{giš}BANŠUR_x(ASARI) / 0.0.1 ʾ6c NINDA SILA₃¹ / 1,00 ZA₃.ʾUS₂¹ / *a-ga-ti^{ki}* 0.2.0
NINDA [(x)] / 30 LU₂-[x] / 0.0.3 6c NINDA S[ILA₃] / NIG₂.A[R.RA] / *gi-šum* /
10 NIG₂.AR₃.[RA] / *šu-aš-dar* / *a-ʾga¹-ti^{ki}*⁹⁸

Bedeutend ist auch, dass diese Texte (neben Sumerogrammen wie DUMU.NITA₂) mit MAŠ.GAG.EN, KA.NIG₂ statt KA×NIG₂ für KU₂ „essen“, AL.DAB₅ „ergreifen“ und doppelt gesetztem UGULA.UGULA Logogramme, Zeichenvarianten und Schreibgepflogenheiten belegen, die auch in Ebla produktiv sind.⁹⁹

95 FAOS 5/1 Ukg. 4–5 = RIME 1.9.9.1 vii 5/vi 25–vii 11/vi 31, zur hier zitierten Übersetzung siehe Schrakamp 2013, 455–456 mit Anm. 55 mit weiterführender Literatur.

96 DP 135 Rs. vii 7–11, zur Stelle, zum Text sowie für weitere Listen desselben Typus siehe Schrakamp 2010, 297–308; Schrakamp 2013, 450–451 mit weiterführender Literatur.

97 Sommerfeld 2004, 288.

98 MAD 1, 261, weitgehend parallel MAD 1, 263, siehe die kollationierte Neubearbeitung von Sommerfeld 2004, 288.

99 Zu diesen Zeichenvarianten und Schreibungen siehe beispielsweise Edzard 1981a, 131; Kerebner 1985, 59 Anm. 35; Gelb/Steinkeller/Whiting 1991/1, 66; Sommerfeld 2004, 289.

Zwei jüngst veröffentlichte, etwa gleichzeitige Verwaltungsurkunden aus dem präsargonischen Mari belegen ZA₃.US₂ ebenfalls als Bezeichnung einer Personen-Gruppe in ganz ähnlichem Kontext, zeigen erwartungsgemäß vergleichbare graphische und orthographische Merkmale und schlagen schließlich die Brücke nach Ebla.¹⁰⁰

5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich ZA₃.US₂ als künstlich geschaffenes Sumerogramm der als *Kish Tradition* bezeichneten nördlichen, semitisch geprägten Schriftkultur der Mitte des 3. Jt. v. Chr. bestimmen, das bislang in Ebla, Mari und dem Diyala-Gebiet belegt ist und eine bestimmte Gruppe von Soldaten bezeichnet. Sein Ursprung liegt in dem sumerischen Phrasalverb za₃ – us₂, das wörtlich mit „angrenzen, aufreihen, beieinander liegen“ wiederzugeben ist und über die Gebrauchsbedeutung des „Aufreihens“, d.h. des Musterns, von Soldaten zur Schaffung eines künstlichen Sumerogramms führte, das analog zu sumerischen Nominalkomposita wie aga₃-us₂ „Gefolgsmann, Soldat“ gebildet wurde, der sumerischen Schrifttradition aber fremd war. Damit steht ZA₃.US₂ als ein in Ebla gebräuchliches Sumerogramm stellvertretend für eine größere Gruppe von Wortzeichen sumerischen Ursprungs, die aus *Transfer, Adaption und Neukonfiguration* von Semantiken resultieren, den Ebla-Texten ihr eigentümliches Gepräge verleihen, und stellt den seltenen Fall eines solchen Sumerogramms dar, dessen Weg sich vom sumerischen Südmesopotamien über Nordbabylonien bis in das nordsyrische Ebla etappenweise nachzeichnen lässt.

Bibliographie

Allotte de la Fuÿe 1908–20

Allotte de la Fuÿe, François Maurice: Documents présargoniques, Paris.

Arcari 1983

Arcari, Elena: Sillabario di Ebla e ED LU A: Rapporti intercorrenti tra le due liste. *Oriens Antiquus* 22, 167–178.

Arcari 1984

Arcari, Elena: Il bilinguismo nei testi amministrativi di Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 319–327.

Arcari 1987

Arcari, Elena: I lú-kar nella documentazione di Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Ebla 1975–1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 9–11 ottobre 1985). Istituto Universitario Orientale di Napoli. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 27, Neapel, 123–129.

100 TH00-T333 = Cavigneaux 2014, 301–302 Nr. 15 Vs. ii' 1–4; TH00-T334 = Cavigneaux 2014, 302–303 Nr. 16 Vs. i' 1'.

Archi 1980

Archi, Alfonso: Les textes lexicaux bilingues d'Ebla. *Studi Eblaiti* 2, 81–89.

Archi 1981

Archi, Alfonso: Kiš nei testi di Ebla. *Studi Eblaiti* 4, 77–87.

Archi 1982

Archi, Alfonso: About the Organization of the Eblaite State. *Studi Eblaiti* 5, 201–220.

Archi 1983

Archi, Alfonso: Colloque international sur "la langue d'Ebla et la linguistique sémitique". *Resumé des communications*. *Akkadica. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin* 31, 7–12.

Archi 1985a

Archi, Alfonso: Testi amministrativi. Assegnazioni di tessuti (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 1. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Archi 1985b

Archi, Alfonso: Les rapports politiques et économiques entre Ebla et Mari. *Mari. Annales de recherches interdisciplinaires* 4, 63–83.

Archi 1986

Archi, Alfonso: The Archives of Ebla. In: Veenhof, Klaas R. (Hrsg.): *Cuneiform Archives and Libraries. Papers Read at the 30th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden 4–8 July 1983*. *PIHANS* 57. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. *Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden*, 72–86.

Archi 1987a

Archi, Alfonso: The 'Sign-List' from Ebla. *Eblaitica. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language* 1, 47–89.

Archi 1987b

Archi, Alfonso: More on Ebla and Kish. *Eblaitica. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language* 1, 125–140.

Archi 1992

Archi, Alfonso: Transmission of the Mesopotamian Lexical and Literary Texts. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica* 18, Florenz, 1–29.

Archi 1993

Archi, Alfonso: Fifteen Years of Studies on Ebla. A Summary. *Orientalistische Literaturzeitung. Monatsschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient und seinen Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen* 88, 461–471.

Archi 1996a

Archi, Alfonso: Chronologie relative des archives d'Ebla. In: Durand, Jean-Marie (Hrsg.): *Mari, Ébla et les Hourrites. Dix ans de travaux. Première partie. Actes du colloque international (Paris, mai 1993)*. *Amurru* 1, Paris, 11–28.

Archi 1996b

Archi, Alfonso: Les comptes rendus annuels de métaux (CAM). In: Durand, Jean-Marie (Hrsg.): *Mari, Ébla et les Hourrites. Dix ans de travaux, première partie. Actes du colloque international (Paris, mai 1993)*. *Amurru* 1, Paris, 73–99.

Archi 1996c

Archi, Alfonso: Gli Archivi di Ebla (ca. 2400–2350 a.C.). In: Matthiae, Paolo (Hrsg.): *Gli archivi dell'Oriente Antico. Archivi e Cultura. Nuova Serie 29*, Rom, 57–85.

Archi 2003

Archi, Alfonso: Archival Record-Keeping at Ebla 2400–2350 BC. In: Brosius, Maria (Hrsg.): *Ancient Archives and Archival Traditions. Concepts of Record-Keeping in the Ancient World*, Oxford, 17–36.

Archi 2006

Archi, Alfonso: Eblaite in Its Geographical and Historical Context. In: Deutscher, Guy / Kouwenberg, Bert (Hrsg.): *The Akkadian Language in Its Semitic Context. Studies in the Akkadian of the Third and Second Millennium. PIHANS 106*. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden, 96–109.

Archi 2010

Archi, Alfonso: Men at War in the Ebla Period. On the Unevenness of the Written Documentation. In: Kleinerman, Alexandra / Sasson, Jack M. (Hrsg.): *Why Should Someone Who Knows Something Conceal It? Cuneiform Studies in Honor of David I. Owen on His 70th Birthday*, Bethesda, 15–35.

Archi 2014

Archi, Alfonso: La situation géopolitique de la Syrie avant l'expansion d'Akkad. In: Butterlin, Pascal / Margueron, Jean-Claude / Muller, Béatrice / Al-Maqdissi, Michel / Beyer, Dominique / Cavigneaux, Antoine (Hrsg.): *Mari, ni Est ni Ouest. Actes du colloque "Mari, ni Est ni Ouest" tenu les 20–22 octobre 2010 à Damas, Syrie. Vol. I–II. Syria. Archéologie, art et histoire. Supplément 2*, Beirut, 161–171.

Archi 2015a

Archi, Alfonso: The Tablets of the Throne Room of the Royal Palace G of Ebla. *Archiv für Orientforschung* 53, 9–18.

Archi 2015b

Archi, Alfonso: The Chronology of Ebla and Synchronisms with Abarsal, Tuttul, Nagar and Nabada, Mari, Kish. In: Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo (Hrsg.): *History & Philology. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean 3*, Turnhout, 163–179.

Archi 2015c

Archi, Alfonso: Syria and Mesopotamia Before the Akkadian Dynasty: Geopolitical Relations. In: Archi, Alfonso (Hrsg.): *Ebla and Its Archives. Texts, History, and Society. Studies in Ancient Near Eastern Records 7*, Boston, Berlin, 3–12.

Archi 2015d

Alfonso Archi: The Archives of Ebla. In: Archi, Alfonso (Hrsg.): *Ebla and Its Archives. Texts, History, and Society. Studies in Ancient Near Eastern Records 7*, Boston, Berlin, 77–92.

Archi 2018

Archi, Alfonso: Administrative Texts: Allotments of Clothing for the Palace Personnel (Archive L.2769). With the collaboration of Gabriella Spada. *Archivi Reali di Ebla. Testi 20. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Wiesbaden*.

Archi/Biga 2003

Archi, Alfonso / Biga, Maria Giovanna: A Victory over Mari and the Fall of Ebla. *Journal of Cuneiform Studies* 55, 1–44.

ARET 1

Siehe Archi 1985a.

ARET 4

Siehe Biga/Milano 1984.

ARET 5

Siehe Edzard 1984a.

ARET 11

Siehe Fronzaroli 1993.

ARET 13

Siehe Fronzaroli 2003.

ARET 16

Siehe Catagnoli/Fronzaroli 2010.

ARET 20

Siehe Archi 2018.

Biga 2003

Biga, Maria Giovanna: The Reconstruction of a Relative Chronology for the Ebla Texts. *Orientalia Nova Series* 72, 345–367.

Biga 2008

Biga, Maria Giovanna: Au-delà des frontières. Guerre et diplomatie à Ébla. *Orientalia Nova Series* 77, 289–334.

Biga 2010

Biga, Maria Giovanna: War and Peace in the Kingdom of Ebla (24th Century BCE) in the First Year of Vizir Ibī-Zikkir under the Reign of the Last King Išar-Damu. In: Biga, Maria Giovanna / Liverani, Mario (Hrsg.): *ana turri gimilli*. Studi dedicati al padre Werner R. Mayer, S.J., da amici e allievi, Rom, 39–57.

Biga 2015

Biga, Maria Giovanna: The Geographical Scope of Ebla. Commerce and Wars. Some Remarks. In: Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo (Hrsg.): *History & Philology. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean* 3, Turnhout, 181–190.

Biga/Milano 1984

Biga, Maria Giovanna / Milano, Lucio: Testi amministrativi. Assegnazioni di tessuti (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 4. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Biga/Pomponio 1990

Biga, Maria Giovanna / Pomponio, Francesco: Elements for a Chronological Division of the Administrative Documentation of Ebla. *Journal of Cuneiform Studies* 42, 179–201.

Biga/Pomponio 1993

Biga, Maria Giovanna / Pomponio, Francesco: Critères de rédaction comptable et chronologie relative des textes d'Ebla. *Mari. Annales de recherches interdisciplinaires* 7, 107–128.

Biggs 1974

Biggs, Robert D.: *Inscriptions from Tell Abū Salābīkh*. Oriental Institute Publications 99, Chicago.

Biggs 1981

Biggs, Robert D.: Ebla and Abu Salabikh: The Linguistic and Literary Aspects. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *La Lingua di Ebla – Atti del convegno internazionale* (Napoli, 21–23 aprile 1980). Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor 14, Neapel, 121–133.

Bonechi 1998

Bonechi, Marco: On the Line 145 of the Ebla “Sign List”. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1998, Nr. 82.

Bonechi 2006

Bonechi, Marco: Nomi di professione semitici nelle liste lessicali di Ebla. *Quaderni del Dipartimento di Linguistica* 16, Florenz, 79–98.

Bonechi 2007

Bonechi, Marco: Scribal Mistakes in Lexical Excerpts Found at Ebla. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2007, Nr. 53.

Bonechi 2008a

Bonechi, Marco: “Synthetic” Writings at Ebla. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2008, Nr. 26.

Bonechi 2008b

Bonechi, Marco: Studies in the Ebla Lexical Lists, II. *MEE* 4 82, 84, 85, 86. *Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente Antico* 25, 1–26.

Bonechi 2013

Bonechi, Marco: Ebla. In: Allison, Dale C./Leppin, Volker/Seow, Choon-Leong/Spieckermann, Hermann/Walfish, Barry Dov/Ziolkowski, Eric (Hrsg.): *Encyclopedia of the Bible and Its Reception*, Berlin, Boston, 248–254.

Bonechi 2016a

Bonechi, Marco: Remarks on the Putative Source A2 of the Ebla Bilingual Lexical List. *Cuneiform Digital Library Journal* 2016:002. <<https://cdli.ucla.edu/publications>>.

Bonechi 2016b

Bonechi, Marco: Strife in Early Bronze Syria. Lexical, Prosopographical, and Historical Notes on the Ebla Texts. In: Abrahams, Philippe/Wolff, Catherine (Hrsg.): *Kakkē rukusma* (“Ceins tes armes!”) 2^e Rencontre d’Histoire militaire du Proche-Orient ancien (Lyon, 17–18 octobre 2013). Textes édités par Philippe Abrahams et Catherine Wolff. Actes du colloque international organisé à la Maison de l’Orient et de la Méditerranée – Jean Pouilloux. HIMA. *Revue internationale d’Histoire Militaire Ancienne* 3, Paris, 17–54.

Bonechi 2016c

Bonechi, Marco: Chi scrisse cosa a chi. Struttura e prosopografia di 75.2342 = ARET XIII 3, la “Lettera da Ḥamazi” eblaita. In: Corò, Paola/Devecchi, Elena/De Zorzi, Nicla/Maiocchi, Massimo (Hrsg.): *Libiamo ne’ lieti calici*. Ancient Near Eastern Studies Presented to Lucio Milano on the Occasion of His 65th Birthday by Pupils, Colleagues and Friends. With the collaboration of Stefania Ermidoro and Erica Scarpa. *Alter Orient und Altes Testament* 436, Münster, 3–27.

Bonechi 2018

Bonechi, Marco: On the Ebla Fragments of Sumerian Lexical Lists *MEE* 15 40, 41, 42, 43, 52, 53, and 61. In: Matthiae, Paolo (Hrsg.): *Studia Eblaitica* 4. Studies on the Archaeology, History, and Philology of Ancient Syria, Wiesbaden, 215–220.

Bonechi 2019

Bonechi, Marco: On Three Small Ebla Lexical Lists (*ARET* V 22, *MEE* 15 30, *MEE* 15 31). *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2019, Nr. 57.

Brosius 2003

Brosius, Maria: Ancient Archives and Record-Keeping. In: Brosius, Maria (Hrsg.): *Ancient Archives and Archival Traditions. Concepts of Record-Keeping in the Ancient World*, Oxford, 1–17.

Cagni 1984a

Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel.

Cagni 1984b

Cagni, Luigi: Il lessico dei testi amministrativi e dei testi bilingui di Ebla. Un saggio-campione. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici, Series Minor 22, Neapel, 371–391.

Cancik-Kirschbaum 2012

Cancik-Kirschbaum, Eva: Writing, Language and Textuality. Conditions for the Transmission of Knowledge in the Ancient Near East. In: Renn, Jürgen (Hrsg.): *The Globalization of Knowledge in History. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge. Series 1*, Berlin, 125–151.

Catagnoti 2012

Catagnoti, Amalia: La grammatica della lingua di Ebla. *Quaderni di Semitistica* 29, Florenz.

Catagnoti/Fronzaroli 2010

Catagnoti, Amalia / Fronzaroli, Pelio: Testi di cancelleria. Il re e i funzionari (Archivio L.2769). Parte 1. Archivi Reali di Ebla. Testi 16. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Cavigneaux 2014

Cavigneaux, Antoine: Nouveaux textes de Mari Ville II (campagnes 1998 à 2007). In: Butterlin, Pascal / Margueron, Jean-Claude / Muller, Béatrice / Al-Maqdissi, Michel / Beyer, Dominique / Cavigneaux, Antoine (Hrsg.): *Mari, ni Est ni Ouest. Actes du colloque "Mari, ni Est ni Ouest" tenu les 20–22 octobre 2010 à Damas, Syrie. Vol. I–II. Syria. Archéologie, art et histoire. Supplément 2*, Beirut, 291–340.

Civil 1984a

Civil, Miguel: Studies on Early Dynastic Lexicography II. 3. Word List D 50–57 (*ARET* 5 No. 23). *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 74, 161–163.

Civil 1984b

Civil, Miguel: Bilingualism in Logographically Written Languages: Sumerian in Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 75–97.

Civil 1987

Civil, Miguel: The Early History of HAR-ra: The Ebla Link. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): Ebla 1975–1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale (Napoli, 9–11 ottobre 1985). Istituto Universitario Orientale di Napoli. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 27, Neapel, 131–158.

Civil 2008

Civil, Miguel: The Early Dynastic Practical Vocabulary A (Archaic HAR-ra A). Archivi Reali di Ebla. Studi 3. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Civil 2009

Civil, Miguel: The Mesopotamian Lexical Lists: Authors and Commentaries. In: Barreyra Fracaroli, Diego A. / Del Olmo Lete, Gregorio (Hrsg.): Reconstruyendo el Pasado Remoto. Estudios sobre el Próximo Oriente Antiguo en homenaje a Jorge R. Silva Castillo. Reconstructing a Distant Past: Ancient Near Eastern Essays in Tribute of Jorge R. Silva Castillo. Aula Orientalis Supplementa 25, Sabadell, 63–69.

Civil/Rubio 1999

Civil, Miguel / Rubio, Gonzalo: An Ebla Incantation against Insomnia and the Semiticization of Sumerian. Notes on ARET 5, 8b and 9. *Orientalia Nova Series* 68, 254–266.

Conti 1988

Conti, Giovanni: Osservazioni sulla sezione KA della lista lessicale bilingue eblaita. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Miscellanea Eblaitica* 1. Quaderni di Semitistica 15, Florenz, 35–77.

Conti 1989

Conti, Giovanni: Le fonti del vocabolario bilingue eblaita. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Miscellanea eblaitica* 2. Quaderni di Semitistica 16, Florenz, 45–78.

Conti 1990

Conti, Giovanni: Il sillabario della quarta fonte della lista lessicale bilingue eblaita. *Miscellanea eblaitica* 3. Quaderni di Semitistica 17, Florenz.

Cooper 1999

Cooper, Jerrold S.: Sumerian and Semitic Writing in Most Ancient Syro-Mesopotamia. In: van Lerberghe, Karel / Voet, Gabriella (Hrsg.): *Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm. Proceedings of the 42th^{sic} RAI*. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 96, Leuven, 61–77.

D'Agostino 1996

D'Agostino, Franco: A proposito di "pseudo-logogrammi" nella grafia eblaita. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1996, Nr. 58.

DP

Siehe Allotte de la Fuÿe 1908–20.

Edzard 1981a

Edzard, Dietz Otto: Verwaltungstexte verschiedenen Inhalts (aus dem Archiv L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 2. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Edzard 1981b

Edzard, Dietz Otto: Der Text TM.75.G.1444 aus Ebla. *Studi Eblaiti* 4, 35–59.

Edzard 1984a

Edzard, Dietz Otto: Hymnen, Beschwörungen und Verwandtes. Aus dem Archiv L.2769. Archivi Reali di Ebla. Testi 5. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Edzard 1984b

Edzard, Dietz Otto: Zur Syntax der Ebla-Texte. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Studies on the Language of Ebla*. Quaderni di Semitistica 13, Florenz, 101–116.

Edzard 1994

Edzard, Dietz Otto: Ebla ou la grande surprise de l'histoire du Proche-Orient ancien. *Akkadica. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin* 88, 18–29.

Edzard 2006

Edzard, Dietz Otto: Das Ebla-Akkadische als Teil des Altakkadischen Dialektkontinuums. In: Deutscher, Guy / Kouwenberg, Bert (Hrsg.): *The Akkadian Language in Its Semitic Context. Studies in the Akkadian of the Third and Second Millennium*. PIHANS 106. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden, 76–83.

Fales 1984

Fales, Frederick Mario: A Survey of Two-Word Eblaic Entries in the Bilingual Vocabularies. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Studies on the Language of Ebla*. Quaderni di Semitistica 13, Florenz, 173–187.

FAOS 5

Siehe Steible 1982.

Frayne 2008

Frayne, Douglas R.: *Presargonic Period (2700–2350 BC)*. Royal Inscriptions of Mesopotamia Early Periods 1, Toronto, Buffalo, London.

Fronzaroli 1984

Fronzaroli, Pelio: The Eblaic Lexicon. Problems and Appraisal. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Studies on the Language of Ebla*. Quaderni di Semitistica 13, Florenz, 117–157.

Fronzaroli 1992

Fronzaroli, Pelio: Le signe 73 de la "Sign List" d'Ebla. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1992, Nr. 59.

Fronzaroli 1993

Fronzaroli, Pelio: Testi rituali della regalità (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 11. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Fronzaroli 1996

Fronzaroli, Pelio: Notes sur la syntaxe éblaïte. In: Durand, Jean-Marie (Hrsg.): *Mari, Ébla et les Hourrites. Dix ans de travaux, première partie. Actes du colloque international (Paris, mai 1993)*. Amurru 1, Paris, 125–134.

Fronzaroli 2003

Fronzaroli, Pelio: Testi di cancelleria. I rapporti con le città (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 13. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza", Rom.

Fronzaroli 2006

Fronzaroli, Pelio: La langue d'Ebla. Découverte et interprétation. *Lalies. Langue & Littérature* 26, 7–53.

Galter 1995

Galter, Hannes D.: Cuneiform Bilingual Royal Inscriptions. In: Izre'el, Shlomo / Dori, Rina (Hrsg.): *Language and Culture in the Near East*. Israel Oriental Studies 15, Leiden, New York, Köln, 25–50.

Gelb 1952

Gelb, Ignace J.: *Sargonic Texts from the Diyala Region*. Materials for the Assyrian Dictionary 1, Chicago.

Gelb 1977

Gelb, Ignace J.: *Thoughts about Ibla*. A Preliminary Evaluation, March 1977. Monographic Journals of the Near East. Syro-Mesopotamian Studies 1, Malibu.

Gelb 1981

Gelb, Ignace J.: *Ebla and the Kish Civilization*. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *La Lingua di Ebla*. Atti del convegno internazionale (Napoli, 21–23 aprile 1980). Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor 14, Neapel, 9–37.

Gelb 1992

Gelb, Ignace J.: *Mari and the Kish Civilization*. In: Young, Gordon D. (Hrsg.): *Mari in Retrospect*. Fifty Years of Mari and Mari Studies, Winona Lake, 121–202.

Gelb/Steinkeller/Whiting 1991

Gelb, Ignace J. / Steinkeller, Piotr / Whiting, Robert M. Jr.: *Earliest Land Tenure Systems in the Near East: Ancient Kudurrus*. Text and Plates. Oriental Institute Publications 104/1–2, Chicago.

IAS

Siehe Biggs 1974.

Kienast/Waetzoldt 1990

Kienast, Burkhard / Waetzoldt, Hartmut: *Zwölf Jahre Ebla*. Versuch einer Bestandsaufnahme. *Eblaitica*. Essays on the Ebla Archives and Eblaitic Language 2, 31–77.

Krebernik 1982

Krebernik, Manfred: *Zu Syllabar und Orthographie der lexikalischen Texte aus Ebla*. Teil 1. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 72, 178–236.

Krebernik 1983

Krebernik, Manfred: *Zu Syllabar und Orthographie der lexikalischen Texte aus Ebla*. Teil 2 (Glossar). *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 73, 1–47.

Krebernik 1984a

Krebernik, Manfred: *Die Beschwörungen aus Fara und Ebla*. Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur. Texte und Studien zur Orientalistik 2, Hildesheim, Zürich, New York.

Krebernik 1984b

Krebernik, Manfred: *Zur Lesung einiger frühdynastischer Inschriften aus Mari*. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 74, 164–167.

Krebernik 1984c

Krebernik, Manfred: *Ein Lautwert šar. des Zeichens NE in Ebla?* *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 74, 168–169.

Krebernik 1985

Krebernik, Manfred: *Zur Entwicklung der Keilschrift im III. Jahrtausend anhand der Texte aus Ebla*. Ein Vergleich zwischen altakkadischem und eblaitischem Schriftsystem. *Archiv für Orientforschung* 32, 53–59.

Krebernik 1988

Krebernik, Manfred: Die Personennamen der Ebla-Texte. Eine Zwischenbilanz. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 7, Berlin.

Krebernik 1992

Krebernik, Manfred: Mesopotamian Myths at Ebla: ARET 5, 6 and ARET 5, 7. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica 18, Florenz, 63–150.

Krebernik 1996

Krebernik, Manfred: The Linguistic Classification of Eblaite. Methods, Problems, and Results. In: Cooper, Jerrold S./Schwartz, Glenn M. (Hrsg.): The Study of the Ancient Near East in the Twenty First Century. The William Foxwell Albright Centennial Conference, Winona Lake, 233–249.

Krebernik 1998

Krebernik, Manfred: Die Texte aus Fāra und Tell Abū Salābīh. In: Attinger, Pascal / Wäfler, Marcus (Hrsg.): Mesopotamien. Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit. Annäherungen 1. Orbis Biblicus et Orientalis 160/1, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 235–427.

Krebernik 2018

Krebernik, Manfred: Syllables in Eblaite and their Representation. In: Matthiae, Paolo / Pinnock, Frances / D'Andrea, Marta (Hrsg.): Ebla and Beyond. Ancient Near Eastern Studies after Fifty Years of Discoveries at Tell Mardikh. Proceedings of the International Congress Held in Rome, 15th–17th December 2014, Wiesbaden, 169–179.

Krecher 1976–80

Krecher, Joachim: Interlinearbilinguen und sonstige Bilinguentypen. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 5, 124–128.

Krecher 1981

Krecher, Joachim: Sumerogramme und syllabische Orthographie in den Texten aus Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): La Lingua di Ebla. Atti del convegno internazionale (Napoli, 21–23 aprile 1980). Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor 14, Neapel, 135–154.

Krecher 1983

Krecher, Joachim: Eine unorthographische sumerische Wortliste aus Ebla. Oriens Antiquus 22, 179–186.

Krecher 1984

Krecher, Joachim: Sumerische und nichtsumerische Schicht in der Schriftkultur von Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici, Series Minor 22, Neapel, 139–166.

Krecher 1987

Joachim Krecher: Über Inkonsistenz in den Texten aus Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): Ebla 1975–1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale (Napoli, 9–11 ottobre 1985). Istituto Universitario Orientale di Napoli, Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 27, Neapel, 177–197.

Krispijn 1981–82

Krispijn, Theo J. H.: Die Identifikation zweier lexikalischer Texte aus Ebla: MEE 3 Nr. 62, 63. Jaarbericht van het Vooraziatich-Egyptisch Genootschap (Gezelschap „Ex Oriente Lux“ 44, 47–59.

Krispijn 2012

Krispijn, Theo J. H.: Writing Semitic with Cuneiform Script. The Interaction of Sumerian and Akkadian Orthography in the Second Half of the Third Millennium BC. In: de Voogt, Alex J. / Quack, Joachim Friedrich (Hrsg.): *The Idea of Writing. Writing Across Borders*, Leiden, Boston, 182–218.

Lahlouh/Catagnoti 2006

Lahlouh, Mohammed / Catagnoti, Amalia: Testi amministrativi di vario contenuto (Archivio L.2769: TM.75.G.4102–6050). *Archivi Reali di Ebla. Testi 12. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza"*, Rom.

Lambert 1989

Lambert, Wilfred G.: Notes on a Work of the Most Ancient Semitic Literature. *Journal of Cuneiform Studies* 41, 1–33.

Lambert 1992

Lambert, Wilfred G.: The Language of ARET V 6 and 7. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica* 18, Florenz, 41–62.

MAD 1

Siehe Gelb 1952.

Matthiae 1986

Matthiae, Paolo: The Archives of the Royal Palace G of Ebla. Distribution and Arrangement of the Tablets According to the Archaeological Evidence. In: Veenhof, Klaas R. (Hrsg.): *Cuneiform Archives and Libraries. Papers Read at the 30th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden 4–8 July 1983. PIHANS 57. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden*, 53–71.

Matthiae 2008

Matthiae, Paolo: *Gli Archivi Reali di Ebla. La scoperta, i testi, il significato*, Mailand.

MEE 4

Siehe Pettinato 1982.

MEE 15

Siehe Picchioni 1997.

Milano 1990

Milano, Lucio: Testi amministrativi: assegnazioni di prodotti alimentari (Archivio L.2712 – Parte I). *Archivi Reali di Ebla. Testi 9. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma "La Sapienza"*, Rom.

Milano 1995

Milano, Lucio: Lessicografia e storia sociale. Gli schiavi di Ebla. *Studi epigrafici e linguistici* 12, 121–134.

Paoletti 2015

Paoletti, Paola: The Lexical Texts from Ebla. Palaeography, Sign Identification and Scribes in the Early Dynastic Period. In: Devecchi, Elena / Müller, Gerfrid G. W. / Mynářová, Jana (Hrsg.): *Current Research in Cuneiform Palaeography. Proceedings of the Workshop Organised at the 60th Rencontre Assyriologique Internationale, Warsaw 2014, Gladbeck*, 49–69.

Paoletti 2016

Paoletti, Paola: Die Paläographie der lexikalischen Texte aus Ebla. Einige erste Betrachtungen. In: Balke, Thomas E. / Tsouparopoulou, Christina (Hrsg.): *Materiality of Writing in Early Mesopotamia. Materiale Textkulturen* 13, Berlin, Boston, 183–221.

Pettinato 1981

Pettinato, Giovanni: I vocabolari bilingui di Ebla. Problemi di traduzione e di lessicografia sumerico-eblaita. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *La Lingua di Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 21–23 aprile 1980). Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor 14, Neapel, 241–276.

Pettinato 1982

Pettinato, Giovanni: Testi lessicali bilingui della Biblioteca L. 2769. Parte I: Traslitte-razione dei testi e ricostruzione del VE. *Materiali Epigrafici di Ebla* 4. Istituto Universitario Orientale di Napoli. Seminario di Studi Asiatici. Series Maior 4, Neapel.

Peust 2014

Peust, Carsten: The Apparent Lambdacism of Eblaité and Eblaité Word Accent. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 104, 135–145.

Picchioni 1984

Picchioni, Sergion A.: Le varianti sumeriche delle liste bilingui di Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 295–308.

Picchioni 1997

Picchioni, Sergio A.: Testi lessicali monolingui “éš-bar-kin”. *Materiali epigrafici di Ebla* 15. *Materiali per il Vocabolario Sumerico* 4, Rom.

Pomponio 1984a (ersch. 1985)

Pomponio, Francesco: Urukagina 4 VII 11 and an Administrative Term from the Ebla Texts. *Journal of Cuneiform Studies* 36, 96–100.

Pomponio 1984b

Pomponio, Francesco: Peculiarità della grafia dei termini semitici nei testi amministrativi eblaiti. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 309–317.

Pomponio 1988

Pomponio, Francesco: Gli ugula nell’amministrazione di Ebla. In: Hauptmann, Harald / Waetzoldt, Hartmut (Hrsg.): *Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla. Akten der Internationalen Tagung Heidelberg*, 4.–7. November 1986. *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 2, Heidelberg, 317–323.

Pomponio 1996

Pomponio, Francesco: Congiunzioni e datazione interna della documentazione amministrativa di Ebla. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1996, Nr. 15.

RIME 1

Siehe Frayne 2008.

Rubio 2006

Rubio, Gonzalo: Eblaité, Akkadian, and East Semitic. In: Deutscher, Guy / Kouwenberg, Bert (Hrsg.): *The Akkadian Language in Its Semitic Context. Studies in the Akkadian of the Third and Second Millennium*. PIHANS 106. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. *Publications de l’Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul*, Leiden, 110–139.

Rubio 2007

Rubio, Gonzalo: Writing in Another Tongue. Alloglottography in the Ancient Near East. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Second

Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. Oriental Institute Seminars 2, Chicago, 33–70.

Sallaberger 2001

Sallaberger, Walther: Die Entwicklung der Keilschrift in Ebla. In: Meyer, Jan-Waalke / Novák, Mirko / Pruß, Alexander (Hrsg.): Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie Winfried Orthmann gewidmet, Frankfurt a. M., 436–445.

Sallaberger 2003

Sallaberger, Walther: Nachrichten an den Palast von Ebla. Eine Deutung von níḡ-mul(-an). In: Marrassini, Paolo (Hrsg.): Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues, Wiesbaden, 600–625.

Sallaberger 2004

Sallaberger, Walther: Relative Chronologie von der späten frühdynastischen bis zur altbabylonischen Zeit. In: Meyer, Jan-Waalke / Sommerfeld, Walter (Hrsg.): 2000 v. Chr. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im Zeichen einer Jahrtausendwende. 3. internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 4.–7. April 2000 in Frankfurt/Main und Marburg/Lahn. Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 3, Saarbrücken, 15–43.

Sallaberger 2008

Sallaberger, Walther: Rechtsbrüche in Handel, Diplomatie und Kult. Ein Memorandum aus Ebla über Verfehlungen Maris (ARET 13, 15). Kaskal. Rivista di storia, ambiente e culture del Vicino Oriente Antico 5, 93–110.

Sallaberger 2009

Sallaberger, Walther: Von der Wollration zum Ehrenkleid. Textilien als Prestige-güter am Hof von Ebla. In: Hildebrandt, Berit / Veit, Caroline (Hrsg.): Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs. „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums“ Graduiertenkolleg der DFG an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Münchner Studien zur Alten Welt 6, München, 241–278.

Sallaberger 2013

Sallaberger, Walther: The Management of the Royal Treasure. Palace Archives and Palatial Economy in the Ancient Near East. In: Hill, Jane A. / Jones, Philip / Morales, Antonio J. (Hrsg.): Experiencing Power, Generating Authority. Cosmos, Politics, and the Ideology of Kingship in Ancient Egypt and Mesopotamia, Philadelphia, 219–266.

Sallaberger 2018

Sallaberger, Walther: Il tesoro reale e il suo significato economico e politico nell'Antico Oriente. In: Vallerani, Massimo (Hrsg.): Valore delle cose e valore delle persone. Dall'Antichità all'Età moderna, Rom, 1–24.

Sallaberger/Schrakamp 2015

Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo: Philological Data for a Historical Chronology of Mesopotamia in the 3rd Millennium. In: Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo (Hrsg.): History & Philology. Associated Regional Chronologies for the Ancient Mediterranean and the Near East 3, Turnhout, 1–136.

Schrakamp 2010

Schrakamp, Ingo: Krieger und Waffen im frühen Mesopotamien. Organisation und Bewaffnung des Militärs in frühdynastischer und sargonischer Zeit, Marburg. <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2010/0486>>.

Schrakamp 2013

Schrakamp, Ingo: Die „sumerische Tempelstadt“ heute. Die sozioökonomische Rol-

- le eines Tempels in Frühdynastischer Zeit. In: Kaniuth, Kai / Löhnert, Anne / Miller, Jared L. / Roaf, Michael / Sallaberger, Walther (Hrsg.): Tempel im Alten Orient. Internationale Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 7, Wiesbaden, 445–466.
- Schrakamp 2017
Schrakamp, Ingo: Schriftvergesellschaftung in Ebla, Vortrag im Rahmen des internationalen Workshops „Vergesellschaftete Schriften“, Sonderforschungsbereich 933 Materiale Textkulturen der Universität Heidelberg, 18.–19. März 2017.
- Sjöberg 1999
Sjöberg, Åke W.: Notes on Selected Entries from the Ebla Vocabulary eš₂-bar-kin₃ (II). In: Böck, Barbara / Cancik-Kirschbaum, Eva / Richter, Thomas (Hrsg.): *Munuscula Mesopotamica*. Festschrift für Johannes Renger. Alter Orient und Altes Testament 267, Münster, 513–552.
- Sjöberg 2003a
Sjöberg, Åke W.: Notes on Selected Entries from the Ebla Vocabulary eš₂-bar-kin₃ (I). In: Selz, Gebhard J. (Hrsg.): Festschrift für Burkhard Kienast zu seinem 70. Geburtstag dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen. Alter Orient und Altes Testament 274, Münster, 527–568.
- Sjöberg 2003b
Sjöberg, Åke W.: Notes on Selected Entries from the Ebla Vocabulary eš₂-bar-kin₃ (IV). In: Sallaberger, Walther / Volk, Konrad / Zgoll, Annette (Hrsg.): *Literatur, Politik und Recht in Mesopotamien*. Festschrift für Claus Wilcke. *Orientalia Biblica et Christiana* 14, Wiesbaden, 251–266.
- Sjöberg 2004
Sjöberg, Åke W.: Notes on Selected Entries from the Ebla Vocabulary eš₂-bar-kin₃ (III). In: Waetzoldt, Hartmut (Hrsg.): *Von Sumer nach Ebla und zurück*. Festschrift Giovanni Pettinato zum 27. September 1999 gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern. *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 9, Heidelberg, 257–283.
- Sommerfeld 2004
Sommerfeld, Walter: Die inschriftliche Überlieferung des 3. Jahrtausends aus Tutub. In: Waetzoldt, Hartmut (Hrsg.): *Von Sumer nach Ebla und zurück*. Festschrift Giovanni Pettinato zum 27. September 1999 gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern. *Heidelberger Studien zum Alten Orient* 9, Heidelberg, 285–292.
- Sommerfeld 2010
Sommerfeld, Walter: Prä-Akkadisch. Die Vorläufer der „Sprache von Akkade“ in der frühdynastischen Zeit. In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergei / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): *Language in the Ancient Near East. Proceedings of the 53rd Rencontre Assyriologique Internationale*. Vol. 1 Part 1. Babel und Bibel 4/1, Winona Lake, 77–163.
- Steible 1982
Steible, Horst: Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften. Teil I. Inschriften aus ‚Lagaš‘. Teil II. Kommentar zu den Inschriften aus ‚Lagaš‘. Inschriften außerhalb von ‚Lagaš‘. *Freiburger Altorientalische Studien* 5/1–2, Wiesbaden.
- Steinkeller 2013
Steinkeller, Piotr: An Archaic “Prisoner Plaque” from Kiš. *Revue d’Assyriologie et d’Archéologie Orientale* 107, 131–157.
- Streck 2011
Streck, Michael P.: 13. Eblaite and Old Akkadian. In: Weninger, Stefan / Khan, Geoffrey / Streck, Michael P. / Watson, Janet C. E. (Hrsg.): *The Semitic Languages*.

An International Handbook of Semitic Languages. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science 36, Berlin, New York, 340–359.

Tonietti 2018

Tonietti, Maria Vittoria: Classification of the Ebla Language: Developments from the Ebla Archive and Contemporary Evidence. In: Matthiae, Paolo (Hrsg.): *Studia Eblaitica 4. Studies on the Archaeology, History, and Philology of Ancient Syria*, Wiesbaden, 1–16.

Veldhuis 2014a

Veldhuis, Niek: History of the Cuneiform Lexical Tradition. Guides to the Mesopotamian Textual Record 6, Münster.

Veldhuis 2014b

Veldhuis, Niek: The Early Dynastic Kiš Tradition. In: Sassmannshausen, Leonhard (Hrsg.): *He Has Opened Nisaba's House of Learning. Studies in Honor of Åke Waldemar Sjöberg on the Occasion of His 89th Birthday on August 1st 2013*. Cuneiform Monograph 46, Leiden, Boston, 241–259.

Waetzoldt 1984

Waetzoldt, Hartmut: „Diplomaten“, Boten, Kaufleute und Verwandtes in Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del convegno internazionale (Napoli, 19–22 aprile 1982)*. Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 22, Neapel, 405–437.

Waetzoldt 1986

Waetzoldt, Hartmut: Ohne Parallelstellen geht es nicht – oder die Lesung eblaitischer Wörter und Namen – eine reine Glückssache? *Journal of the American Oriental Society* 106, 553–555.

Westenholz 1987

Westenholz, Aage: Old Sumerian and Old Akkadian Texts in Philadelphia. Part Two: The 'Akkadian' Texts, the Enlilemaba Texts, and the Onion Archive. Carsten Niebuhr Institute Publications 3, Kopenhagen.

Wu 2007

Wu, Yuhong: The Sun the Lion: The Earliest Hymn to the Sun from Ebla and Abu Salabikh (2600–2500). *Journal of Ancient Civilizations* 22, 75–90.

Zólyomi 2019

Zólyomi, Gábor: The So-called 'Reform Texts' of Urukagina: What's Wrong with Making the 'Side' 'Follow' the Ruler's Household and Fields? Vortrag im Rahmen eines Gastseminars am Institut für Altorientalistik, Teilprojektes A01 des Sonderforschungsbereichs 980, Freie Universität Berlin, 17. Juni 2019.

Typen lexikalischer Gleichungen in der zweisprachigen Liste *Ešbarkîḡ* aus Ebla

Manfred Krebernik

1 Einführung

Vor 40 Jahren, als hier in Berlin die XXV. Rencontre Assyriologique stattfand, lagen die sensationellen Textfunde aus Ebla erst drei bis vier Jahre zurück. Sie waren natürlich Gegenstand einiger Vorträge und vieler Gespräche und Diskussionen. In einer von ihnen tat der früh verstorbene Assyriologe Kilian Butz einen Ausspruch, der mir in lebhafter Erinnerung blieb:

Ebla war der „Turm von Babylon“, der auf die Assyriologie fiel!

Die spontane Zustimmung seiner Zuhörer dürfte dazu beigetragen haben, dass Butz dieses Dictum später wieder verwendet und verschriftlicht hat. Es steht nämlich am Beginn seines Beitrages zum Kongressband *Ebla 1975–1985*. Butz fährt fort:

Ebla zwang uns alles erneut zu überdenken: unsere Methoden und unsere Denkmodelle und unsere Weise zu denken.¹

Mit dem Bild des „babylonischen Turms“ spielte Butz auf ein Phänomen von großer kulturgeschichtlicher Tragweite an: In Ebla finden wir nämlich die ältesten zweisprachigen Wortlisten. Zudem bieten einige dieser Texte syllabische Aussprache-glossen zu sumerischen Lemmata. Diese sind ein Indiz dafür, dass wir die zweisprachigen Listen nicht nur als kommentierte Listen von Logogrammen auffassen dürfen, auch wenn dies ihr primärer, praktischer Zweck gewesen sein dürfte.²

Zeit und Ort dieser Innovation sind kaum zufällig. Ebla lag am Rand des damaligen Keilschriftkontinuums oder sogar etwas außerhalb. Die Keilschrift wurde vermutlich von Mari aus nach Ebla vermittelt. Mari hatte über den Euphrat eine enge Anbindung an das südliche Mesopotamien, Kontakte sind schon früh bezeugt.³ Ebla war erheblich weiter vom sumerischen Sprachgebiet entfernt. Zudem wurde hier eine mit dem mesopotamischen Akkadisch zwar nah verwandte, aber doch deutlich davon verschiedene Sprache gesprochen, die heute vielfach als eigenständiger Zweig des Ostsemitischen klassifiziert wird.

1 Butz 1987, 313.

2 Vgl. dazu den Beitrag von Ingo Schrakamp S. 92.

3 Beispielsweise durch frühdynastische Inschriften, den PN Ikūn-Mari aus Tell Abū Ṣalābīḥ (IAS 554 i 2) oder den wohl aus Ur stammenden „Schatz“ mit einer Lapislazuli-Perle des Mesanepada von Ur (RIME 1.13.5.1).

2 Ebla in seinem prä-sargonischen Kontext

Um die eblaitischen Innovationen einordnen zu können, müssen wir zunächst einen kurzen Blick auf ihren weiteren frühdynastischen Kontext werfen. Die Keilschrift wurde nach aktuellem Wissensstand im südmesopotamischen Uruk zu administrativen Zwecken geschaffen und dann jahrhundertlang fast ausschließlich dafür verwendet.⁴ Eine Ausnahme bildeten von Anfang an die Zeichen- und Wortlisten. Erst gegen Ende des Frühdynastikums scheint die Vielfalt keilschriftlicher Textsorten geradezu zu explodieren, zumindest wenn wir das Bild der reichhaltigen Textfunde aus Fāra und Tell Abū Šalābīḥ zugrunde legen (dieser Eindruck könnte sich durch neue Funde allerdings relativieren). Unter den nicht-administrativen Texten scheint es in der frühdynastischen Keilschrifttradition einen Kernbestand mehr oder weniger „kanonischer“ Texte gegeben zu haben. Darauf weisen die Duplikate lexikalischer und im weitesten Sinne „literarischer“ Texte hin, welche die Fundorte Fāra, Tell Abū Šalābīḥ und eben auch Ebla miteinander verbinden. Unter den in Ebla ausgegrabenen „literarischen“ Kompositionen sind zwei, von denen wir Textzeugen aus Fāra bzw. Tell Abū Šalābīḥ kennen: eine sumerische Beschwörung und ein akkadischer Hymnus auf den Sonnengott von Sippar.⁵ Für die anderen Texte dieser Art darf man ebenfalls mesopotamische Vorlagen annehmen. Mesopotamische Duplikate sind für die Mehrheit der in Ebla belegten lexikalischen Listen nachgewiesen (vgl. Tabelle 1, S. 117–118).

4 Siehe den Beitrag von Cancik-Kirschbaum/Schrakamp in diesem Band.

5 BFE 1; Krebernik 1992, 72–86.

Tabelle 1: Lexikalische Texte in Ebla und ihre mesopotamischen Entsprechungen
 (vgl. Archi 1992 und Veldhuis 2016, 129–139)

	Ebla		Tell Abū Šalābīḡ	Fāra	Uruk
1	MEE 3, 1–5	„ED Lú A“, „Lu A (professions)“ (Arcari 1982; Wagonsonner 2016, 4.3)	×	×	×
2	MEE 3, 6–11	„ED Lú E“ (Wagonsonner 2016, 5.2.3.4)	×		
3	MEE 3, 12–17, 62	„Lista di Animali A“, „List of Domestic Animals“ (Krispijn 1981–82; Krecher 1983; Wagonsonner 2016, 24.5)	×	×	×
4	MEE 3, 18–25, 75; MEE 15, 57	„Lista di Animali B“, „List of Animals“, „ED Animals B“ (Wagonsonner 2016, 5.2.4.2)	×		„Cattle“
5	MEE 3, 26+76	„Nagar“, „List of Metal Objects“, „Metal“ (Wagonsonner 2016, 4.11)	×	×	×
6	MEE 3, 27–38, 64	„Lista di Pesci“, „Fish-List“, „Fish“ (Wagonsonner 2016, 4.7)	×	×	„Metals“
7a	MEE 3, 39	„Bird-List A“ (Wagonsonner 2016, 4.6)			×
7b	MEE 3, 40–42	„Liste di Uccelli“, „Smaller bird-lists“,		×	„Fish“
8	MEE 3, 43	„Lista di Nomi e Professioni“, „Names and Professions List“ (Archi 1981, 1984, 1989, Wagonsonner 2016, 5.2.3.6.1)	×		×
9	MEE 3, 44	„Lista di Parole Sumeriche A“, „Word-list A“, „Archaic ḪAR-ra D“, „Early Dynastic Practical Vocabulary D“ (EDPV D) (Wagonsonner 2016, 5.3.1.4)			„Birds“
10	MEE 3, 45–46, 61	„Lista di Parole Sumeriche B“, „Word-list B“, „Archaic ḪAR-ra A“, „Early Dynastic Practical Vocabulary A“ (EDPV A) (Civil 1987a, 140–158; Civil 2008; Wagonsonner 2016, 5.3.1.1)	×		
11	MEE 3, 47	„Lista di Parole Sumeriche C“, „Word-list C“ (Wagonsonner 2016, 4.13)	×	×	×
12	MEE 3, 48–49, 54, 63; ARET 5, 23	„Lista di Parole Sumeriche D“, „Word-list D“, „ED Food“ (Krispijn 1981–82; Civil 1984; Wagonsonner 2016, 4.10)	×	×	„Tribute“
13	MEE 3, 50	„Lista di Parole Sumeriche E“, „Word-list E“, „ED Officials“ (Wagonsonner 2016, 4.4)		×	×
14	MEE 3, 51–52	„Sillabario di Ebla“, „Ebla Sign-List“ (Archi 1987; Wagonsonner 2016, 5.1.6.1)			„Food“
					„Officials“

	Ebla		Tell Abū Šalābīḥ	Fāra	Uruk
15	MEE 3, 53 = MEE 15, 80; MEE 4, 115; MEE 15; ARET 5, 22	„Lista di Segni e Parole“; „ÉŠ.BAR. KIĜ. Monolingual“ (EBKM)			
16	MEE 3, 54	„Lista di Numeri Sumerici“ (Edzard 1981)			
17	MEE 3, 56	„Atlante Geografico“, „ED List of Geographical Names“ (Pettinato 1978; Frayne 1992; Civil 2010, 196–202; Veldhuis 2014, 132; Wagensonner 2016, 5.2.21)	×		
	MEE 3, 55, 57–58	„Liste di Nomi Geografici“			
18	MEE 3, 59	„Lista di Nomi di Persona Sumerico- Eblaiti e Parole Sumeriche“			
19	MEE 3, 60	„Lista di Nomi di Persona Sumerico- Eblaiti e Parole Sumeriche“			
	MEE 3, 61–64	Siehe oben Nr. 3, 6, 10, 12			
20	MEE 3, 65	„Exercizi Scolastici“			
21	MEE 3, 66 = ARET 13, 18	„Exercizi Scolastici“			
22	MEE 3, 67	„Exercizi Scolastici“; „ÉŠ.BAR.KIĜ. Monolingual“ (EBKM, nicht in Picchioni 1997)			
23	MEE 3, 68	„Exercizi Scolastici“; „ÉŠ.BAR.KIĜ. Monolingual“ (EBKM, nicht in Picchioni 1997); „Body Parts“ (Bone- chi/Catagnoti 2020)			
	MEE 3, 70	„Exercizi Scolastici“; „ÉŠ.BAR.KIĜ. Monolingual“ (EBKM, nicht in Pic- chioni 1997); „Body Parts“ (Bonechi/ Catagnoti 2020)			
	MEE 3, 71	„Exercizi Scolastici“; „ÉŠ.BAR.KIĜ. Monolingual“ (EBKM, nicht in Pic- chioni 1997); „Body Parts“ (Bone- chi/Catagnoti 2020)			
24	MEE 3, 72–74	„Testi Matematici“ (MEE 3, 72 in Petti- nato 1981 zu Nr. 23 gezählt)			
25	ARET 5, 24–26	„Personal names beginning with lugal-“ (Archi 1992, 14; Krebernik 1997)			

	Ebla		Tell Abū Šalābīḡ	Fāra	Uruk
26	ARES 4	„Early Dynastic Practical Vocabulary A“ (EDPV A) (siehe Nr. 10)	×		
27	MEE 4, 1–72 MEE 4, 73–114 MEE 4, 116	„ÉŠ.BAR.KIĜ, Bilingual“ (EBKBil.), „Vocabolario di Ebla“ (VE), „Ebla Vocabulary“ „Estratti di vocabolari bilingui“ (EV) „Estratto di vocabolario monolingue“ (EVM)			
28	TM.75. G.2615+	„Word list“ (Archi 1992, 13)			
29	TM.75. G.5197+	„List of Wooden Objects“ (Archi 1992, 9; Wagensonner 2016, 4.8)	×	×	×
30	TM.75. G.10012+	„Word list“ (Archi 1992, 14)			„Wood“
31	TM.75. G.10085	„Personal names beginning with ur- and lugal-“ (Archi 1992, 14)			

Bereits die Tatsache, dass die sumerischen Beschwörungen in Ebla syllabisch wiedergegeben wurden, kann man als Ausdruck einer lokal sich entfaltenden Philologie und Sprachreflexion betrachten (was praktische Gründe nicht ausschließt, denn der Wortlaut magischer Texte dürfte als wesentlich für ihre Wirkung erachtet worden sein).

In dieselbe Richtung weist das vom Erstherausgeber G. Pettinato so genannte *Sillabario di Ebla*, eine Zeichenliste, die auf der Wortliste *ED Lú A* basiert, welche bis in die Uruk-Zeit zurückreicht. Das *Sillabario*, später (*Ebla*) *Sign List* genannt, ist uns auf zwei Tafeln überliefert.⁶ Auf einer von ihnen folgt auf die meisten Zeichen ein Zeichenwert in syllabischer Wiedergabe mit angefügter akkadisch-eblaitischer Nominativendung *-um*. Diese von einem Zeichenwert abgeleiteten Termini sind offenbar die ältesten explizit bezeugten Namen von Keilschriftzeichen.

Den ersten Ansatz textlicher Diglossie zeigt eine lexikalische Liste, die in Tell Abū Šalābīḡ und in Ebla bezeugt ist. Sie wurde von G. Pettinato *Lista di parole sumeriche B* genannt,⁷ von M. Civil *Archaic HAR-ra A* und schließlich *Early Dynastic Practical Vocabulary A* (EDPV A).⁸ In Ebla ist diese Liste durch zwei einsprachige (sumerische) Textzeugen und eine einsprachige semitische (d.h. eblaitische?) Parallelfassung vertreten. Diese enthält allerdings nicht allzu viele rein syllabisch notierte und eindeutig identifizierbare Wörter; manchmal scheint es sich um Fremdwörter oder um Glossen zu den sumerischen Originaleinträgen zu handeln. Das Syllabar

⁶ Pettinato 1981 (= MEE 3), 52–53; Archi 1987.

⁷ Pettinato 1981 (= MEE 3), 45–46.

⁸ Civil 1987a; Civil 2008 (= ARES 4).

stimmt weitestgehend mit dem sonst in Ebla üblichen überein, auch sprachlich weist einiges darauf hin, dass es sich um eine lokale, eblaitische Fassung handelt.

3 Die zweisprachige Liste *Ešbarkîḡ* (*EBKBil.*)

Eine Schöpfung eblaitischer Schreiber ist höchstwahrscheinlich auch die zweisprachige Liste *Ešbarkîḡ* (*EBKBil.*), die im Mittelpunkt meines Beitrags steht.⁹ Die hier gewählte Bezeichnung beruht auf dem Incipit *éš-bar-kiḡ* (UNKEN). Der Ausdruck hebt sich deutlich von den nachfolgenden, mit dem Zeichen *NÍG* beginnenden Lemmata ab und gibt sich dadurch als Titel zu erkennen. Er bedeutet wörtlich „Entscheidung suchen/finden“,¹⁰ man könnte ihn frei etwa mit „Nachschlagewerk“ übersetzen. Der Titel in Form einer Überschrift ist ungewöhnlich und offenbar ebenfalls eine lokale Erfindung, denn ansonsten sind bekanntlich in frühdynastischen wie auch in späteren Kompositionen Subskripte üblich. Genau genommen handelt es sich bei der Liste *EBKBil.* um eine Abstraktion, denn wie sogleich näher auszuführen ist, liegen vier mehr oder minder stark variiierende Rezensionen vor, neben denen verschiedene einsprachige existieren. All diese *EBK*-Listen sind primär akrographisch gegliedert, ein damals noch kaum gebräuchliches Prinzip. Das akrographische Anordnungsprinzip impliziert zwangsläufig auch semantische Gemeinsamkeiten zwischen vielen Einträgen. Innerhalb der akrographischen Abschnitte finden sich denn auch zahlreiche semantisch eng zusammengehörige Wortgruppen unterschiedlichen Umfangs.

Eine erste Rekonstruktion und Edition der damals bekannten zweisprachigen lexikalischen Listen präsentierte G. Pettinato 1982 (Pettinato 1982 = MEE 4). Er erkannte bereits, dass zahlreiche Fragmente zu Textzeugen einer größeren lexikalischen Komposition (mit weitgehend fester Reihenfolge der Einträge) gehören, und dass davon individuelle Tafeln kleinen bis mittelgroßen Formats zu unterscheiden sind, die größtenteils Lemmata der Hauptliste (in unterschiedlichen Anordnungen), aber auch zusätzliche Lemmata enthalten. Er nannte die Komposition *Vocabolario di Ebla* (VE) und bezeichnete die ihr zugeordneten Fragmente mit Großbuchstaben (A–BH, Textnummern MEE 4, 1–72); die individuellen Tafeln bezeichnete er mit Kleinbuchstaben (a–am, Textnummern MEE 4, 73–114). Die mit der Hauptliste übereinstimmenden Einträge der „Kleinen Tafeln“ integrierte er in die Partitur von VE (Pettinato 1982 [= MEE 4], 197–343); zudem stellte er sämtliche Einträge der „Kleinen Tafeln“ in alphabetischer Folge als *Elenco dei lessemi dell'EV* zusammen (Pettinato 1982 [= MEE 4], 349–381). Eine Neuedition der zweisprachigen Listen durch A. Archi unter Mitarbeit des Verfassers ist in Vorbereitung.¹¹ Sie kann sich

9 Externe Beziehungen belegen vielleicht IAS 32 (mit *NÍG* beginnende Einträge, Fragment einer akrographischen Liste?) und CTL 645 (9 von 18 erhaltenen Einträgen auch in *EBKBil.*).

10 Krecher 1981, 144: „Ich vermute darin eine ältere Orthographie für die später *éš-bar-kiḡ* geschriebene Begabung oder Tätigkeit (‚die richtige Entscheidung aufsuchen‘), lese also *éš-bar-kiḡ*.“

11 Ich danke A. Archi sehr herzlich dafür, dass er mich an seiner Neuedition beteiligt, und dass ich seine Text-Fotos und Handkopien benutzen konnte. Auf Änderungen gegenüber der Edition von Pettinato 1982 (= MEE 4) (Zeilenzählung, einige Textsignen) wird jeweils hingewiesen.

auf eine Reihe zusätzlicher Texte und Fragmente stützen. Aus diesen ergibt sich vor allem, dass zahlreiche in MEE 4 einzeln publizierte Fragmente von einer großen Tafel stammen (in der Neuedition mit C bezeichnet); aber auch viele andere Fragmente können nun (neu) eingeordnet werden (vgl. Tabelle 2, S. 122–123).

Wie schon erwähnt, liegt *EBKBil.* in vier Rezensionen vor, die – in der neuen Edition und z.T. schon in der Pettinato'schen – mit den Siglen A, B, C und D bezeichnet werden. Sie lassen sich nach A. Archi und G. Conti, der Rezension D genauer untersucht hat,¹² chronologisch folgendermaßen anordnen: Rezension D, die sich auf 5 Tafeln verteilt (D₁, D₂, D₃, D₄, D₅), ist die älteste; es folgen C, A und B. C und B bestehen jeweils aus einer einzigen großen Tafel, A besteht aus zwei Tafeln (A₁ und A₂), die sich in einigen Einträgen überlappen. Daneben existieren ca. 30 „Kleine Tafeln“ (in MEE 4 und der neuen Edition durch Kleinbuchstaben bezeichnet), welche Exzerpte aus dem Haupttext, aber auch zusätzliche Lemmata enthalten.¹³ Eine Besonderheit stellt die unter dem Titel *Estratto di vocabolario monolingue* (EVM) als MEE 4, 116 edierte Tafel dar (neues Sigel w): Sie enthält eine einsprachig-ebblaitische Liste von 67 Tiernamen.¹⁴ Bei weitem nicht alle ihre Einträge haben Entsprechungen im Haupttext. Am nächsten verwandt ist die „Kleine Tafel“ s (MEE 4: ak). Die Tierliste ist anscheinend eine selbständige Schöpfung aus dem Entstehungsumfeld von *EBKBil.* und zugleich die bislang älteste einsprachige Liste in einer nicht-sumerischen Sprache. Eine aktualisierte Transliteration mit Nachweis der Entsprechungen in s und *EBKBil.* wird im Anhang geboten (S. 165–169).

Die einsprachigen Versionen der Liste *EBK* unterscheiden sich in ihrem Umfang und in der Anordnung der einzelnen Abschnitte. Eine erste Edition unternahm S. Picchioni in MEE 15.¹⁵ Eine dieser einsprachigen Rezensionen, TM.75.G.2422+, stimmt weitgehend mit der zweisprachigen Liste *EBKBil.* = *VE* überein und wurde daher gewöhnlich als deren Vorlage angesehen. Pettinato hatte sie in MEE 4 als Grundlage seiner Rekonstruktion der zweisprachigen Liste benutzt, in seiner Partitur ist sie an erster Stelle unter dem Sigel * zitiert, das in der Neuedition beibehalten wird.

12 Archi 1992, 18–19; Conti 1990.

13 Die Siglen der „Kleinen Tafeln“ a–n in MEE 4 stimmen mit denen der neuen Edition überein. Änderungen: MEE 4, o → p; p → q; q und al → r; v, ai, ak → s; w → t; y → u; ad → x; ae → y; af → z; ag → aa; ah → ab; MEE 4, 116 → w.

14 Die Zeilenzählung in Pettinato 1982 (= MEE 4) und der sich anschließenden Sekundärliteratur ist teilweise zu korrigieren. Dies liegt daran, dass dort nach EVM 0030 eine Zeile ausgelassen wurde: MUŠ 'SU'.DUR (o.3.8), siehe dazu unten, Typ 2.3.3. Andererseits bilden die in MEE 4 separat gezählten Zeilen 0043–0044 wohl ein einziges Lemma *zu-zu-lu* A „Wasser-...“, siehe dazu unten, Typ 2.8.9.

15 Picchioni 1997. Die Bezeichnung der Liste als *éš-bar-kiğ*, mit Abkürzung *EBK* ist von ihm übernommen.

Tabelle 2: Die Liste Eßbarkig und ihre Textzeugen

*	D	C	A	B	„Kleine Texte“ (Exzerpte, Zusätze)
MEE 15, Fonte A	D1 = MEE 4, 12 (C): 1–215	MEE 4:	A1 =	MEE 4, 4–6 (A ₃) ^{c)}	MEE 4:
	D2 = MEE 4, 24 (O): 216–335	Verschiedene	MEE 4, 1–7 (A) ^{c)}	+ MEE 4, 8 (B ₂)	73–83,
	D3 = MEE 4, 32 (V): 336–418	Fragmente ^{b)}	+ MEE 4, 16 (G)	+ MEE 4, 9–11 (B _{9,11})	85–88,
				+ MEE 4, 22 (M)	
				+ MEE 4, 23 (N)	
bis 1179 ⁿ⁾	D4 = MEE 4, 40 (AD): 452–567		+ MEE 4, 17 (G)	+ MEE 4, 27 (B ₂)	96–98,
	D5 = MEE 4, 47–48 (AK)		+ MEE 4, 18 (I)	+ MEE 4, 28–29 (S)	116
	+ MEE 4, 53 (AP)			+ MEE 4, 30 (T)	...
	+ MEE 4, 60 (AW): 568–863			+ MEE 4, 45 (AI)	
				+ MEE 4, 65 (BA)	
		bis 1067	bis 1067	+ MEE 4, 66 (BB)	
			A2 =	+ MEE 4, 67 (BC)	
			MEE 4, 63–64 (AZ)	+ MEE 4, 68 (BD)	
			+ MEE 4, 71 (BG)	+ MEE 4, 69 (BE)	
			+ MEE 4, 99 (x)	+ MEE 4, 70 (BF)	
			+ MEE 4, 100 (z)	+ MEE 4, 93 (s)	
			+ MEE 4, 103 (ac)	+ MEE 4, 94 (t)	
				+ MEE 4, 95 (u)	
				bis 1408	
			bis 1469 ^{d)}		

a) Zeilenzählung nach der Neuedition durch A. Archi. Unterstrichen: Textende. – b) MEE 4, 13 (D), 14 (E), 19 (J), 20 (K), 21 (L), 31 (U), 33 (W), 35 (Y), 36 (Z), 37 (AA), 38 (AB), 39 (AC), 41 (AE), 42 (AJ), 44 (AH), 47 (AO), 49 (AL), 50 (AM), 51 (AN), 54 (AQ), 55 (AR), 56 (AS), 57 (AT), 58 (AU), 59 (AV), 61 (AX), 62 (AY), 72 (BH), 91–92 (r), 91–92 (r), 101 (aa), 102 (ab), 104 (ad). – c) Die Fragmente TM.75.G.2005 und TM.75.G.2006 wurden in MEE 4 zu A4–6 gerechnet, gehören aber zu B. d) Der letzte Eintrag am Ende von Kol. xi der Rückseite ist in den trockenen Ton eingeritzt, die letzten beiden Kolumnen sind oben zerstört, unten unbeschriftet.

Das Verhältnis zwischen den einsprachigen Versionen untereinander und zu den zweisprachigen Textzeugen bedarf jedoch noch weiterer Klärung.¹⁶

4 Analytischer Teil

Seit dem Bekanntwerden der zweisprachigen Listen aus Ebla galt das Hauptaugenmerk eher ihren sprachgeschichtlichen Aspekten, insbesondere der Deutung der eblaitischen Lexeme. In diesem Beitrag möchte ich hingegen die Formen und Strukturen der Gleichungen betrachten. Unter dem Terminus „Gleichung“ fasse ich einen Basiseintrag (Lemma) – meist ein auf dem Sumerischen basierendes, einfaches oder komplexes Logogramm – und die zugehörige Aussprache- und/oder Übersetzungsglosse zusammen. Meine Analyse konzentriert sich dabei auf die Glossen. Eine erste Studie in dieser Richtung haben wir F. M. Fales zu verdanken, der die aus zwei Wörtern bestehenden Glossen aus MEE 4 zusammengestellt und kommentiert hat.¹⁷ Die glossierten Lemmata werden in der Regel als Einheiten betrachtet und in Großbuchstaben transliteriert. Wenn sich jedoch lexikalische Beziehungen zwischen Bestandteilen eines Logogramms und seiner aus mehreren Wörtern bestehenden Glosse erkennen lassen, so wird das Logogramm in der Transliteration entsprechend aufgespalten. Die Basiseinträge und ihr Verhältnis zu den Glossen würden eine ausführlichere Untersuchung verdienen, die jedoch den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde. Hier in aller Kürze einige Beobachtungen, die für den vorliegenden Beitrag mehr oder minder relevant sind:¹⁸

- (1) Logogramme kommen auch als Bestandteile mehrgliedriger Übersetzungsglossen vor. Dabei treten sie in der Regel als Spezifizierung eines vorangehenden syllabisch geschriebenen Lexems auf, nur sehr selten ist das erste Wort logographisch geschrieben.
- (2) Manche komplexe Logogramme scheinen künstliche Schöpfungen auf der Grundlage einfacher sumerischer Elemente zu sein. Dies mag z. B. auf diverse der mit NÍG „Sache“ gebildete Ausdrücke zutreffen, die im ersten Abschnitt der Liste *EBK* zusammengestellt sind. Es fragt sich, ob das Zeichen generell als

16 Pettinato hatte in MEE 4 das genaue Verhältnis zwischen * und den zweisprachigen Listen noch offen gelassen, vgl. Pettinato 1982, xviii–xix, 118. Archi 1992, 18–19 bezeichnete den Text explizit als „archetype of the bilingual lists“, der sicher D vorausgegangen sei. Er hat diese Ansicht aber mittlerweile revidiert und ordnet den Text * nach D ein.

17 Fales 1984. Auf diese Publikation wird unten bei allen Belegen hingewiesen, die dort behandelt sind, auch wenn die meisten Interpretationen überholt sind.

18 Für Weiteres siehe den Beitrag von Ingo Schrakamp S. 83–84 in diesem Band.

eine Art Determinativ für abstrakte Begriffe verwendet werden konnte. Analoges scheint auf NIN „Herrin“ als Element von Tierbezeichnungen zuzutreffen wie z. B. NIN.UH:LU = *du-lá-tum* „(Eingeweide-)Wurm“ (EV 295).

- (3) Es existieren auf dem Akkadischen basierende Logogramme („Akkadogramme“) wie z. B. MAŠ:GAG:EN = *mu/ašḫayyinum* (VE 1365),¹⁹ BA_x(BAD) für *bašl*.²⁰ „Herr“, NA.SE₁₁ „Person(en)“ (*passim* außerhalb von EBK). Hybride Bildungen (mit phonetischen Komplementen) sind KALAM.TIM „Land“ (VE 795a: ^dBA_x.KALAM.TIM „Herr des Landes“) und IGI.ME „vor“²¹ (EV 0128: IGI.ME = *gi-ti-ma-a*).
- (4) Kennzeichnung von Plural- und Dualformen. Nomina im Plural können durch Doppelsetzung des Logogramms ausgedrückt werden: UGULA-UGULA ... „die Herrscher von ...“ (ARET 4, 6 vi 12 und *passim*); UGULA.BÀD-UGULA. BÀD „Festungskommandanten“ (ARET 15/1, 29 viii 11). Der Plural von „Gott“ wird durch Dreifachsetzung des Logogramms ausgedrückt in *a-bí* DINGIR. DINGIR.DINGIR „Vater der Götter“ (ARET 13, 1 ix 10). Diese Schreibweisen sind jedoch (zufällig?) in den Glossen nicht belegt. Dort kommen vielmehr mit dem Zahlzeichen „2“ kombinierte Logogramme vor, die offenbar Dualformen von Nomina repräsentieren: 2.IGI // *a-na-a* „beide Augen“ (VE 712); (2.)DU „beide Füße“ (VE 363). Ferner werden manche Logogramme für Personen oder Körperteile mit dem Zahlzeichen „1“ kombiniert: *wa-ru*₁₂-šU DAM // *wa-ru*₁₂-sum 1.DAM // *wa-ra-sum* 1.DAM „unrein (in Bezug auf) eine Frau“ (VE 1214); NITA.1 = ša-ḫa-Lum „Mann“ (VE 1112); *ga-ri-tum* * (1.)DU „... (in Bezug auf) einen Fuß“ (VE 1117); *ti-lu* 1.IGI // *ti-lu a-na* „... (in Bezug auf) das Auge / die Augen“ (VE 736). Diese Schreibweise kommt auch außerhalb der lexikalischen Listen vor: 1.NA.SE₁₁ „eine Person“ (ARET 16, 1 Rs. i 6 u.ö.).
- (5) Kennzeichnung von Verbalstämmen. Reduplizierten Logogrammen für Verben entsprechen auf eblaitischer Seite meist abgeleitete Stämme mit pluralisch-iterativer Bedeutung.²² Umgekehrt darf man wohl annehmen, dass die Logogrammreduplikation (auch) gezielt eingesetzt wurde, um solche Stämme darzustellen.

Bei der Typologisierung der Gleichungen gehe ich von der äußeren Form der Glossen aus, syntaktisch-semantische Aspekte werden dieser nachgeordnet. Vorab einige statistische Angaben im Überblick:

19 Zur Etymologie vgl. Fronzaroli 1984b, 146, wo arab. *k-y-n* „to humble oneself“ verglichen wird.

20 Zur Umschrift: Die (proto-)semitischen Phoneme ʔ (Aleph) und ʕ (Ayn) werden durch eben diese Symbole bezeichnet, ʔ wird hingegen verwendet (1) für einen unbestimmten Hiat, insbesondere das Produkt des Zusammenfalls von ʔ, ʕ und anderer schwacher Konsonanten im Akkadischen sowie (2) in der Transliteration von Keilschriftzeichen wie ʔā oder ʕas.

21 Vgl. Steinkeller 1984.

22 Vgl. Krebernik 1984b.

ganz oder teilweise erhaltene Lemmata in den Haupttexten A, B, C, D insgesamt	3971
ganz oder teilweise erhaltene Lemmata in den „Kleinen Texten“ insgesamt ²³	641
davon ausschließlich in den „Kleinen Texten“	200
erhaltene/ergänzte Lemmata mit Glossen insgesamt ²⁴	2770
davon hinreichend gut erhalten	2733
erhaltene/ergänzte Lemmata mit Glossen in den Haupttexten A, B, C, D	2257
davon hinreichend gut erhalten	2227
erhaltene/ergänzte Lemmata mit Glossen in den „Kleinen Texten“	513
davon hinreichend gut erhalten	506
Lemmata nur mit Übersetzungsglosse	2704
davon in den Haupttexten A, B, C, D	2237
davon in den „Kleinen Texten“	467
Lemmata mit Ausspracheglosse und Übersetzungsglosse	48
davon in A, B	2
davon in den „Kleinen Texten“ (c, f, g, h, i, v ²⁵)	46
Lemmata nur mit Ausspracheglosse (nur in A, B, C, D)	14
Übersetzungsglossen aus einem Wort bestehend	2489
davon in A, B, C, D	2038
davon in den „Kleinen Texten“	451
Übersetzungsglossen aus zwei Wörtern bestehend ²⁶	225
davon in A, B, C, D	175
davon in den „Kleinen Texten“	50
Übersetzungsglossen aus mehreren Wörtern	15
3 Wörter (2 Belege in B, je ein Beleg in A ₁ , A ₂ , D, e, i, r ²⁷ , ac ²⁸ und s)	10
4 Wörter (je ein Beleg in A, c, i)	3
5 Wörter (in g)	1
7 Wörter (in g)	1

In den Textzeugen der vier Rezensionen A, B, C und D sind also zusammengekommen ca. 4611 Lemmata erhalten oder ergänzbar, 2253 mit Glossen. In den „Kleinen Texten“ (ohne *EVM*) sind es 639 Lemmata, davon 511 mit Glosse(n). Das ergibt insgesamt 2764 glossierte Lemmata. Für eine typologische Betrachtung ausreichend erhalten sind davon 2688. Nach der neuen Edition durch A. Archi repräsentieren die einzelnen erhaltenen Lemmata der vier Rezensionen 1486

23 In der Zählung nicht berücksichtigt ist die einsprachige Tierliste MEE 4, 116 (*EVM*), die einige zweigliedrige Ausdrücke enthält. Diese wurden jedoch in die Typologie aufgenommen und sind unten angeführt.

24 Nicht berücksichtigt sind folgende Fälle: (1) A₁ o. 4.43 // B o. 4.33 = VE 152 (neu 155) haben in sehr kleiner Schrift ein GI nach dem Logogramm LA.PAD. – (2) A₁ o.4.45 = VE 152 hat nach dem Logogramm PAD in sehr kleiner Schrift *i-ti*?. Die kleinen Zeichen lassen sich weder als Aussprache- noch als Übersetzungsglossen deuten, möglicherweise handelt es sich um redaktionelle Vermerke.

25 TM.75.G.11583, noch nicht in Pettinato 1982 (= MEE 4); also nicht identisch mit v (= MEE 4, 96) in Pettinato 1982!

26 Inkludiert sind hier auch einige unsichere Fälle wie VE 121, VE 587 und VE 1388'. Nicht berücksichtigt ist die Glosse in VE 566a, die Fales 1984, 179–180 in zwei Wörter zerlegt (*iš_n-gi + da-nu/du-nu*); sie besteht aus einem Wort, das zu *šikm-* „Schulter“ gehört, siehe Conti 1990, 159.

27 Sigel der Neuedition, entspricht MEE 4, q (= MEE 4, 89–90) + al (= MEE 4, 113).

28 TM.75.G.15199, noch nicht in MEE 4.

meist durch mehrere Textzeugen dokumentierte Listeneinträge („Zeilen“),²⁹ von denen 1088 mindestens in einem Textzeugen glossiert sind; ein gegebenes Lemma ist normalerweise nicht in allen erhaltenen Textzeugen glossiert. Manche Lemmata (mit und ohne Glossen) finden sich ausschließlich in den „Kleinen Texten“, wobei sie innerhalb dieser Gruppe in zwei oder drei Texten vorkommen können. Die Glossen weisen zahlreiche Varianten auf, die graphischer, lautlicher und lexikalischer Natur sein können.

Eine auf den ersten Blick wenig auffällige, aber in ihrer philologiegeschichtlichen Bedeutung nicht zu unterschätzende Novität der zweisprachigen Liste *EBK* ist ein paratextliches Zeichen, der „Glossenkeil“. Er tritt hier in Gestalt eines schrägen Keils auf, der äußerlich dem Zahlzeichen „1“ gleicht. Pettinato (1982) folgend wird er hier durch Asterisk (*) transliteriert. Der Glossenkeil steht gewöhnlich nach Übersetzungsglossen, selten aber auch nach Ausspracheglossen. In komplexen Übersetzungsglossen, die mehrere Alternativen durch *wa* „und“ verbinden, steht er nur bei tatsächlichen lexikalischen Entsprechungen, nicht bei *wa*. Der Glossenkeil kommt in den meisten, aber nicht in allen Textzeugen vor. Offenbar wurde er vom Schreiber der Rezension C erfunden oder jedenfalls eingeführt, denn in der älteren Rezension D fehlt er noch,³⁰ während er in C, A₁, A₂ und B benutzt wird. „Kleine Texte“, die den Glossenkeil verwenden, sind (Sigel nach MEE 4): a, b, c, d, e, g, k, l, m, n, o, sowie r und s, die sich als Fragmente von C bzw. A₂ (der Neuedition) erwiesen haben.

Im Vergleich mit den Formen lexikalischer Listen des 2. und 1. Jahrtausends fällt an ihren eblaitischen Vorläufern zunächst auf, dass die innovative Dimensionserweiterung durch Glossierung im traditionellen Erscheinungsbild der einspaltigen Liste daherkommt; Lemmata und Glossierungen sind also nicht wie später auf verschiedene Spalten verteilt, vielmehr folgen Aussprache- und Übersetzungsglossen – in dieser Reihenfolge – dem glossierten Lemma, wobei sie überwiegend in separaten Fächern (Zeilen) stehen: In 2587 Fällen beginnt die Glossierung in einer neuen Zeile, in 167 Fällen steht sie in derselben Zeile wie das glossierte Lemma. Weitaus die meisten Belege für Letzteres finden sich im Textzeugen B (142); die restlichen 25 verteilen sich auf C (8), A₁ (5), D₅ (4) D₁ (3), D₂ (2), s (2) und A₂ (1).

Von Interesse für die Entstehung der Listen bzw. die damit verbundenen Praktiken sind einige fehlerhafte Gleichungen, in denen die Übersetzungsglossen zweier aufeinanderfolgender Lemmata verwechselt wurden. So bietet D₃ (o.3.6–9) die aufeinanderfolgenden Gleichungen GIŠ.HAŠHUR' „Apfel“ = *ti-i-tum* /*ti?ittum*/

29 Die Zeilenzählung reicht aktuell von 1 bis 1469, wobei eine Lücke von ca. 5 (Partitur-)Zeilen (nach Z. 1240) einkalkuliert wurde. In 19 Fällen ist eine Nummer in a und b unterteilt. Aus systematischen Gründen wurden auch einige Lemmata aufgenommen, die nur in * und den „Kleinen Texten“ (betrifft 6 Zeilen der Partitur) bzw. nur in den „Kleinen Texten“ (betrifft 7 Zeilen der Partitur) belegt sind.

30 Die wenigen Belege, auf die man in Umschriften von D stößt, haben sich nach Kollation anhand von Fotos alle als Kratzer oder als nicht-existent erwiesen.

„Feige“ und GIŠ.PÈŠ „Feige“ = *du-bù-u₉* /tuppūhu(m)/ „Apfel“³¹ (VE 367–368, neu VE 362–363); eine korrekte Gleichung ist nur für GIŠ.PÈŠ in A₁ bezeugt: GIŠ.PÈŠ = *ti-ì-tum* *. Einen analogen, bislang nicht erkannten Fall stellt die unter VE 80 (neu VE 81) verzeichnete Gleichung NÍG.TE = *te-rí-iš-tum* dar, die nur Textzeuge f bietet. Andere Textzeugen ordnen ähnlich geschriebene Glossen, die offenbar das selbe Lexem reflektieren, sum. AN.EDEN.AK zu (VE 790, neu VE 776): AN.EDEN.AK = *te-rí-iš-du* (D₅) // *ti-ir-i[š]-du* (C) // *ti-ir-iš-du-um* (A₁) // *da-ir-iš-du-um* (B). Diese beiden im Haupttext weit voneinander entfernten Lemmata folgen in f (o.2.7–10) jedoch aufeinander: EDEN.AK = *du-ti-tum*, NÍG.TE = *te-rí-iš-tum*. Es darf daher angenommen werden, dass hier eine falsche Zuordnung vorliegt, und dass folglich *te-rí-iš-tum* zu EDEN.AK (als Variante von AN.EDEN.AK) gehört, *du-ti-tum* hingegen zu NÍG.TE. Ein weiterer Fall dieser Art liegt wohl in Text r (MEE 4: q), o.4.6–9 vor. Die aufeinanderfolgenden Lemmata ŠE+TIN.DU₆ und DUG×ŠE sind dort mit *gú-NI-lu ša-NI-ba-nu* * bzw. *gú-mar-núm* * glossiert (VE 1224b, neu VE 1102b), während zwei Haupttexte ŠE+TIN.DU₆ mit *gú-mu-ra-nu-um* * (A₁) bzw. *gú-mar-núm* (B) glossieren (VE 648a, neu VE 636). Somit gehört *gú-mar-núm* wahrscheinlich auch in r zu ŠE+TIN.DU₆, *gú-^a5-lu ša-NI-ba-nu* hingegen zu DUG×ŠE, das im Haupttext an weit entfernter Stelle steht (VE 1124, neu 1102). Zu dieser Gleichung siehe unten Typ 2.14.4. In dem selben Text r findet sich auch eine etwas längere fehlerhafte Sequenz:

r	o.6.6	ŠU.ŠÀ
	o.6.7	<i>ba-^a-núm</i> *
	o.6.8	ŠU.DAGAL.GAL
	o.6.9	<i>gi-bí-la-du</i> *
	o.6.10	<i>ra-^a-tum</i> *

ŠU.ŠÀ hat in anderen Textzeugen die – akk. *rittu* entsprechende – Glosse *la-^a-tum* (A₁, B, ergänzbar in C). Aus den anderen Textzeugen ergibt sich, dass die – akk. *ubānu* entsprechende – Glosse *ba-^a-núm* zum folgenden (!) Lemma ŠU.DAGAL.GAL gehören muss; diese Gleichung ist in D₄ (*ba-^a-nu*), C (*b[a-^a-nu-um]*), A₁ (*ba-^a-nu-um*) und B (*ba-^a-núm*) bezeugt. Die auf ŠU.DAGAL.GAL folgende Glosse *gi-bí-la-du ra-^a-tum* wiederum findet sich in A₁ in der Schreibung *gi-bí-la-ti la-^a-tum* als Glosse zu ŠU.SAL, das der Schreiber hier offenbar ausgelassen hat. Somit ist als korrekte Vorlage zu rekonstruieren:

ŠU.ŠÀ
 ŠU.DAGAL.GAL
ba-^a-núm *
 ŠU.SAL
gi-bí-la-du *
ra-^a-tum *

31 Zurro 1983, 269; Conti 1990, 123; Catagnoti 2008, 181. Zurro rekonstruiert *tuppūhu*.

Aus solchen Fehlern und dem Vorhandensein von Schreibvarianten darf man wohl schließen, dass die Lemmata samt Gleichungen auswendig gelernt, aufgesagt und übungsweise niedergeschrieben wurden.

Ausspracheglossen sind in den zweisprachigen Listen aus Ebla viel seltener als Übersetzungsglossen. In den Haupttexten sind nur 16 bezeugt,³² die sich auf 10 Lemmata verteilen. Bis auf einen Fall (VE 1051) werden sie hier nicht mit Übersetzungsglossen kombiniert. In den „Kleinen Texten“ sind Ausspracheglossen häufiger: die Texte c, f, g, h, i, v³³ enthalten zusammen 45 oder 46 Lemmata mit Ausspracheglossen; diese sind dort immer mit einer sich anschließenden Übersetzungsglosse kombiniert. In einigen wenigen Fällen handelt es sich offenbar um Teilglossen (VE 199 i, VE 218, EV 0361).

*Lemmata mit Ausspracheglossen*³⁴

1. VE 94 (neu 94)

i	o.2.16–18	nì(SAL)-dumu-zi	ne-du-mu-su	<i>ha-lu-um</i>

2. VE 100 (neu 100)

i	o.1.5–7	nì-gig	ne-ki-ki	<i>ni-gi'-tum</i>

3. VE 107 (neu 107)

c	o.1.3–5	nì-dul _s	ne-du-ul	<i>ne-du-lum</i>

i	o.3.14–16	nì-'dul _s '	ne-du-ul	<i>ne-du-lum</i>

4. VE 156 (neu 159)

i	o.3.14–16	gu _r	gú-'wu'	<i>a-ga-lu-um</i>

5. VE 157–158 (neu 160)

A ₁	o.4.48–49	saġġa-ġar	sa-ga-gar

In MEE 4 ist sa-ga-gar nicht als Glosse erkannt, sondern als eigenes Lemma gezählt (VE 158).

32 Bei Götternamen ist eine Unterscheidung zwischen Aussprache- und Übersetzungsglossen problematisch. Ich zähle hier syllabische Wiedergaben sumerischer Namen als Ausspracheglossen, *interpretationes Eblaiticae* babylonischer Gottheiten (wie z. B. Rašap für Nergal) hingegen als Übersetzungsglossen.

33 Sigel der Neuedition, vgl. Anm. 14.

34 Für die zahlreichen zitierten Belege dieses Beitrags gilt, dass sich die Kommentierung auf analytisch-typologische Aspekte sowie diesbezügliche Abweichungen von Pettinatos Edition in MEE 4 konzentriert. Philologische Kommentare sind selektiv und weisen hauptsächlich auf Neues hin. Die umfangreiche Sekundärliteratur zu den einzelnen Lemmata – zumal den unproblematisch interpretierbaren – kann hier nicht konsequent und erschöpfend angeführt werden, dies sei der Neuedition vorbehalten. Stellvertretend sei hingewiesen auf Krebernik 1983; Fales 1984; Fronzaroli 1984a; Fronzaroli 1984b; Conti 1990; Civil 2008; Catagnoti 2012 sowie Hajouz 2013 mit einer nützlichen Zusammenstellung der Sekundärliteratur zu den Lemmata in MEE 4.

6. VE 169 (neu 171)

c	o.4.9–11	ma _s (KA.SAR)	mu- ^ò à	<i>ga-ma-um</i>
i	o.5.16–17	ma _s (KA.SAR)	mu- ^ò à	<i>ga-ma-u_s-um</i>

7. VE 171 (neu 173)

i	o.4.19–5.1	ka-NI	ga-zi	<i>[ša]-gi-[l]um</i>

8. VE 186 (neu 189)

i	r.5.12–13	inim-di	ne-me-ti	<i>ti-da-gi-lum</i>

9. VE 193 (neu 197)

C	o.6.40–41	k[a-x]	ga-[x]-mu-gú
A ₁	o.6.3–4	k[a-x].x'.[x]	[g]a-zu-[x-x]
B	o.5.40–41	ka-TÙR	ga-zu-ma-ak

In MEE 4 wurde der zweite Ausdruck in C („J“) und A₁ jeweils als Übersetzungsglosse interpretiert, B fehlte noch. Dass es sich um Aussprachglossen handelt, legt einerseits die – auch beim folgenden Lemma zu beobachtende – Entsprechung zwischen logographisch ka und syllabisch ga nahe, andererseits die konsonantische Endung (mu-gú dürfte für /muk/ stehen).

10. VE 194 (neu 198)

D ₁	o.8.11–12	'ka'-[NA]GAR	ga-zu-ra-ak
C	o.6.42–43	ka-NAG[AR]	ga-zu-ra-a[k]
A ₁	o.6.5–6	ka-NAGA[R]	ga-zu-ra-ak *

In MEE 4 wurde der zweite Ausdruck in D₁ („K“), C („J“) und A₁ jeweils als Übersetzungsglosse aufgefasst, wofür auch der Glossenkeil in A₁ zu sprechen scheint. Dennoch dürfte es sich um Aussprachglossen handeln, vgl. Kommentar zum vorhergehenden Lemma.

11. VE 197 (neu 201)

i	o.7.6–8	inim-NE.RU	en-na-ma-EN-ru ₁₂	<i>ba-a-rí-tum</i>

12. VE 199 (neu 203)

h	o.4.5'–7'	sum ₄ -dù	su-mu du-ù	<i>wa-zi-gú-um</i>
i	o.8.5–6	sum ₄ -dù	su-mu	<i>ša-ga-nu-um</i>

13. VE 200 (neu 204)

i	o.8.7–9	sum ₄ -sar	šum-sar	<i>'da-ra-ru₁₂-um'</i>

14. VE 208 (neu 213)

c	o.5.3–5	zú-àr-ša ₄	zu- ^ò à-ar-ša	<i>dal-da-bí-lu-um</i>
i	o.6.4–6	zú-àr-ša ₄	zu- ^ò à-ar-ša	<i>dal-da-bí-'lu'-um</i>

15. VE 209 (neu 214)

c	o.4.2–4	zú-ur ₅	zu-u ₉ -ur	<i>'à-ša-gú-um</i>
i	o.5.10–12	zú-ur ₅	zu-u ₉ -ur	<i>'à-ša-gú-um</i>

16. VE 214 (neu 220)

c	o.5.14–6.1	ka-uš	ga-uš	<i>ma-a-šu-um</i>
i	o.6.15–17	ka-uš	ga-uš	<i>ma-a-šu-um</i>

Die Haupttexte bieten die Übersetzungen *ma-gâr-tum* und *ma-gar-ru₁₂ si-núm* / *si-nu-me* (siehe unten Typ 2.2.6); letztere impliziert die Lesung zú-uš wegen zú = *šimnu* „Zahn“.

17. VE 215 (neu 221)

c	o.4.16–5.2	inim-se ₁₁	i-nam-si	<i>a-ḫa-su-um</i>
i	o.6.1–3	inim-se ₁₁	i-nam-si	<i>a-ḫa-su-um</i>

18. VE 218 (neu 224)

D ₂	o.2.3–4	KA-gi-di	gi-dé	

In MEE 4 und bei Conti 1990, 99 als (logographische!) Übersetzungsglosse aufgefasst. A₁ (noch nicht in MEE 4) bietet jedoch die Übersetzungsglosse *na-ba-bù-um* *, und in i entspricht KA-gi(ŠE)-di = *na-ba-bù-um* GI „auf der Flöte spielen“.

19. VE 221 (neu 227)

c	o.5.8–10	ka-ak	ga-a-gi	<i>dal-gi-tum</i>
i	o.6.9–11	ka-ak	ga-a-gi	<i>dal-gi-tum</i>

20. VE 228 (neu 234)

c	o.4.5–7	KA-ru	da-li-ru-wu	<i>da-šè-ba-tum</i>

Dieselbe Aussprachglosse hat dili-ru, siehe unten 38. In den Haupttexten lautet die Übersetzungsglossen *ṣà/a-šu-bù-um*, *a-šu-bù*. Steinkeller 1987 verbindet beide Übersetzungsglossen trotz lautlicher Schwierigkeiten mit *jāšibu* „battering ram“, während Conti 1990, 102 (Fronzaroli folgend) beide zu arab. *ḫaḍafa* „gettare, lanciare“ stellt.

21. VE 230 (neu 236), EV 0747

g	o.3.1–3	KA	zu *	<i>si-núm *</i>
	o.3.4–5		gi-rí *	<i>a-bù-um *</i>
	o.3.6–7		ṭi'-nam *	[...]
	o.3.8–9		[...]x'[...]	<i>ru₁₂-gú-'mu'-um *</i>
	o.3.10–11		g[aʔ]-AL ₆ *	<i>sa-za-um *</i>

In MEE 4 ist der mittlerweile durch einen Join ergänzte Passus noch nicht VE 230 zugeordnet, nur das Ende als EV 0747 zitiert. Für einen Kommentar siehe unten Typ 4.5.

22. VE 248 (neu 253)

f	o.4.6–8	saḡ-gub	saḡ-ḡá gub:bù	<i>ma-sa-a-um</i>

23. VE 389 (neu 384)

f	o.5.1–3	ḡèštug	ḡiš-LAK459	<i>ḫa-zi-zú</i>

24. VE 512a (neu 506)

r	r.1.5–7	šu-ta šu-DU	šu-da-à šu-ti-a *	<i>ga-<du>-ma ga-ti-iš</i>

Für einen Kommentar zu diesem Passus siehe unten Typ 2.10a.

25. VE 592 (neu 584)

h	o.5.2'–4'	ša-kalag'(GURUŠ)	ša-gal-ga	à-la-Lum

26. VE 662 (neu 650), EV 0166

c	o.5.11–13	túkur(ŠE.KA)-túkur	šu-gur-šu-gur	<i>nam-ba-ga-da</i>
i	o.6.12–14	[túkur-túk]ur	šu-gur-šu-gur	<i>nam-ba-ga-da</i>

Im Haupttext lautet die Übersetzungsglosse *ma-ba-ga-da* (A₁, B). *nam-ba-ga-da* scheint eine ansonsten in Ebla nicht übliche Dissimilation des *ma*-Präfixes vor Labial nach mesopotamischer Art zu dokumentieren.

27. VE 811 (neu 797)

D ₅	r.5.17–18	^d ašnan máḥ	a-za-na máḥ
C	r.10.4–5	^d ašnan máḥ	[a-za]-la máḥ

28. VE 812 (neu 798)

D ₅	r.5.21–22	^d ašnan	a-za-na-an

29. VE 813 (neu 799)

D ₅	r.5.23–24	^d ašnan tur	a-za-na du-u ₉ -úr

30. VE 814 (neu 800)

D ₅	r.5.19–20	^d lú-máḥ	lú-máḥ

31. VE 816 (neu 802)

h	r.1.5–7	ḡi-an	ki-a-na	<i>me-šum</i>

Diese und die folgende Gleichung, die in MEE 4 noch fehlen, finden sich auf einem als ARET 3, 189 publizierten, zu h gehörigen Fragment, dessen lexikalischer Charakter von M. Bonechi erkannt wurde (Bonechi 1988).

32. VE 1016 (neu 996)

h	r.2.5–7	su:gan	da-ba-rí-in	<i>'du?'-ga-núm</i>

Die Aussprachglosse reflektiert ^(kuš)dabašin(KU₇) = *dabašinnu*, das eine Abdeckung aus Leder bezeichnet, siehe dazu Civil 2008, 122, Kommentar zu *Early Dynastic Practical Vocabulary A* 276. Der betreffende Eintrag geht dem vorliegenden, der eigentlich einen „Lederbeutel“ bezeichnet (akk. *tukkannu*) voraus (VE 1015, in MEE 4 SU.AB gelesen). Dieselbe Folge findet sich auch in *Early Dynastic Practical Vocabulary A* 276–277. Wahrscheinlich hat der Schreiber die Wörter verwechselt.

33. VE 1051 (neu 1029)

C	r.16.30–31	gá-nu _{III}		<i>a(-)ga-na-a</i>
A ₁	r.18.27–28	ḡá'-nu _{III}	ga-nu	<i>a-lí(-)ga-na-a</i>

B	r.10.3–4	ġá-nu ₁₁	ga-nu	a-li(-)ga-na-a
v	o.2.3–4	[ġá]-nu ₁₁	ga-nu	ʾà(-)ga-na

In MEE 4 wurde der ganze Ausdruck *ga-nu a-li ga-na-a* als Übersetzungsglosse interpretiert, C (noch nicht in MEE 4) hat stattdessen jedoch bloß *a ga-na-a*, v (noch nicht in MEE 4) wiederum hat nur *ga-nu*. Die lautliche Entsprechung zwischen logographisch *ġá-nu₁₁* und syllabisch *ga-nu* legt es nahe, letzteres als Ausspracheglosse zu interpretieren. Die Varianten *a-*, *a-li-*, *ʾà-* weisen auf ein eblaitisches Wort mit „L-Reduktion“.

34. VE 1217 (neu 1193)

i	r.2.16–18	saġ-du ₇	sá-du[(-x)]	za-ḥi-lu SAG

In MEE 4 findet sich *sá-du[(-x)]* nur in der separaten Umschrift von i (MEE 4, S. 102), nicht aber unter VE 1217. Zur Übersetzungsglosse siehe unten Typ 2.8.5.

35. VE 1259' (neu 1240)

A ₂	o.11.1–2	gé[me]	[g]i-na

36. VE 1407' (neu 1404)

f	o.3.1–3	še-mar in-nu-tuku	su-mar in-nab- ^{du} tuku	a-ma-zu-um

Das Logogramm ist bereits eine syllabische, „unorthographische“ Schreibung für *šà-ġar ì-na-ab-tuku (o.ä.) „er hat Hunger bekommen“. Die Übersetzungsglosse entspricht akk. *emēšum* „hungern“. Interessant ist u.a. die Emesal-artige Wiedergabe von *ġ* sowie die Präfixkette des Verbums, in der -nu/na(b)- eine andere Funktion als die eines Dativs der Personenklasse zu haben scheint.

37. EV 042 (neu 1300)

f	o.1.3–5	ZU ₅ .E.KUŠ.ḤÚB.DU	E.ZU.KASKAL.DU

In MEE 4 wurde das folgende Lemma *da-šúš* (in der Lesung *da-šú*) als Übersetzungsglosse aufgefasst (EV 042). – Es fragt sich, ob hier ein glossiertes Logogramm oder zwei Varianten eines Logogramms vorliegen; letzteres ist wahrscheinlicher. Inhaltlich ist jedenfalls von einer Art Schuhwerk die Rede, vgl. Civil 2008, 124, der die beiden Zeilen als Schreibvarianten auffasst und für diese und andere eine Lesung /suhup(tu)/ rekonstruiert. In A₂ entspricht E.AZU.ḤÚB mit Übersetzungsglosse *gú-zu-wa*, vielleicht zu interpretieren als *kuswā(n)* oder *kusway(n)* „die beiden (Fuß-)Bedeckungen“.

38. EV 055

h	o.4.2–4	dili-ru	da-li-ru ₁₂ -wu	du-uš-da-ḥi-sum

Dieselbe Ausspracheglosse hat KA-ru, siehe oben 20. Aufgrund der zu *aḥāzum* „ergreifen“ gehörigen Übersetzungsglosse lässt sich vielleicht ein Zusammenhang mit der späten Gleichung AŠ.RU = *aḥāzu* „Packer; ein Dämon“ (AHw. 20) herstellen.

39. EV 067 (neu 1228)

g	o.1.7–9	‘eden’	ì-[t]i ¹⁷ -n[e]	z[a-lu]m *
	o.1.10–11			wa / da-NE-tum *
	o.1.12–13			wa / gu-zu-zu-um
	o.1.14–15			wa / ga-za-um

Für einen Kommentar zu diesem Passus siehe unten Typ 4.4.

40. EV 0125

i	r.5.7–10	kiri-ki-da	gi-rí-‘ki’-da	[x-]‘x’-tum / su-ḫu-na-Lum

41. EV 0165 (neu 208b)

c	o.6.11–13	ka-sig ₆ -sig ₆	ga-zi-zi-gi	za-na-Lum
i	o.7.9–10	ka-sig ₆ -sig ₆	ga-zi-zi-gi	za-nu-Lum

42. EV 0281

i	o.3.9–11	níg-uru	ne-gú-ru ₁₂ -ù	ne-gú-ru ₁₂ -um

43. EV 0321

f	o.3.9–4.2	GIŠGAL	sa-da-a	‘da-rí’-du-um

44. EV 0325

i	r.2.19–3.2	saḡ-DIM×NI	[s]a-gur	sa-bí-du SAG

45. EV 0336

f	o.4.3–5	saḡ-ki-túm	saḡ-ki-tum-ma	rí-bí-ki-tu-um

46. EV 0361

f	o.1.3–5	da-šúš	su-uš	ra-ga-um

In MEE 4 wurde da-šúš (in der Lesung *da-šú*) als Übersetzungsglosse zum vorhergehenden Lemma aufgefasst (EV 042), und su-uš als neues Lemma mit Gleichung *ra-ga-um*. *šú* ist allerdings kein in Ebla gebräuchliches Syllabogramm.

Eine wichtige Übereinstimmung der zweisprachigen Listen aus Ebla mit ihren Nachfahren besteht in einem auf den ersten Blick unscheinbaren Phänomen: Die eblaitischen Ausdrücke stehen in der Regel im Nominativ (Singular, seltener im Nominativ Plural oder Dual). Einem modernen Lexikonbenutzer mag dies selbstverständlich erscheinen, doch für die hier vorliegende frühe Phase der Lexikographie ist der Umstand durchaus bemerkenswert, denn er lässt auf ein elementares grammatisches Bewusstsein schließen. Dieser Eindruck wird durch die Beobachtung verstärkt, dass sumerische verbale Ausdrücke weitestgehend einheitlich durch eblaitische Verbalsubstantive (Infinitive) im Nominativ wiedergegeben werden. Hier als Beispiel ein zusammenhängender Passus aus D₂ (MEE 4, 24) iv 2–10 = VE 234–238 (neu 240–245):

D ₂	o.4.2	AL ₆ .DU ₁₁ .GA	
	o.4.3	i-ri-sa-tum	ṽirištum „Wunsch“
	o.4.4	KAB.DUG ₄ .GA	
	o.4.5	ŠEŠ.2.MÍ.DUG ₄ .GA	
	o.4.6	ga-ma-lu-um	gamālum „wohl tun“
	o.4.7	IB.ŠEŠ.2	
	o.4.8	MÍ.DUG ₄ .GA	
	o.4.9	ra-a-mu-um	raṽāmum „lieben“
	o.4.10	UD.DU ₁₁ .GA	
	o.4.11	da-wi-u ₉	tahwīyu(m) „(Beschwörungs-)Spruch“

Der einfachste und häufigste Gleichungstyp besteht aus einem sumerischen Lemma, das durch genau ein eblaitisches Wort wiedergegeben wird (Typ 1). 2490 Gleichungen dieser Art sind erhalten. Es gibt aber auch längere Übersetzungsglossen: 224 Übersetzungsglossen bestehen aus zwei Wörtern, 15 umfassen 3 bis 7 Wörter. Diese sollen im Folgenden näher vorgestellt und analysiert werden.

Betrachten wir zunächst die aus zwei Wörtern bestehenden Übersetzungsglossen (Typ 2). Hier zeichnen sich in morphosyntaktischer Hinsicht drei größere Gruppen ab: (1) Substantiv + attributives Adjektiv/Partizip, das mit dem Substantiv in Kasus, Genus und Numerus kongruiert; (2) Genitivverbindungen; (3) zwei asyndetische Nomina, die auf -u(m) enden, wobei das zweite Nomen das erste näher bestimmt. Weitere Typen sind nur durch wenige oder singuläre Beispiele vertreten. Die Unterscheidung zwischen (1) und (2) wird erschwert oder bisweilen unmöglich gemacht, wenn eines der beiden Wörter in allen Textzeugen logographisch dargestellt ist, und da grammatische Endungen anscheinend nicht ganz konsequent ausgedrückt werden: Die Nominativform scheint nach Art eines Logogramms für alle Kasus eintreten zu können. Dieses Phänomen bedarf noch einer ausführlichen Untersuchung anhand des Gesamtkorpus.

Typ 2.1: Nomen + attributives Adjektiv

2.1.1. VE 121 (neu 123)

D ₁	r.1.13–14	NÌ.KI.LUḪ	GIŠ(-)da-bù

Das Logogramm bezeichnet „etwas zum Bodenreinigen“. Die Analyse der Übersetzungsglosse ist unsicher. In MEE 4 ist sie als ein Wort, GIŠ-da-bù transliteriert. GIŠ ist als Syllabogramm in Ebla zwar nicht üblich, aber doch durch einige Belege dokumentiert, weshalb Krebernik 1982, 189 es in diesem Falle akzeptierte, ohne das resultierende Wort iz-da-bù deuten zu können. Civil 1987b, 236–237 und ihm folgend Conti 1990, 81 ziehen eine Analyse als GIŠ da-bù „gutes Holz“ vor, das die (Dattel-)Palme bzw. deren als Besen verwendete Zweige bezeichne. Civil verweist darauf, dass NÌ.KI.LUḪ in Ur III-Texten als Bezeichnung eines

Besens gut bezeugt sei. Der „Kleine Text“ i hat dafür *ḥa-la-tum*, das Civil mit akk. *ḥarūtu* „Palmzweige“ identifiziert, das allerdings ein spätes Lehnwort aus dem Aramäischen ist.

2.1.2. VE 500 (neu 494)

C	o.16.27–28	ŠU [TUR]	i[š-ba-um TUR]
A ₁	o.14.28–29	ŠU TUR	i-sa-ba-um* TUR
B	o.14.27	ŠU TUR	iš-ba-um TUR
r	o.6.11–1.1	ŠU TUR	iš-ba-um TUR

ṯišbašum TUR „kleiner Finger“. ŠU im Logogramm scheint eine Abkürzung für šu-si „Finger“ zu sein. Die Zugehörigkeit zu diesem Typ ist durch die eindeutige Semantik des Logogramms TUR gesichert. Das erste Wort ist (mit Krebern 1983, 18 und anderen) trotz der unregelmäßigen Lautentsprechung mit ug. *ušbš*, hebr. *ṯāšbaš*, arab. *ṯišbaš* „Finger“ zu identifizieren. Vielleicht ein Nordwestsemitismus, denn im Akkadischen wird dafür bekanntlich *ubānu* < *ṯibhānu*, vgl. arab. *ṯibhām* „Daumen“ gebraucht. Die Strukturähnlichkeit der beiden Lexeme ist bemerkenswert.

2.1.3. VE 637 (neu 626); Fales 1984, 180–181

C	r.4.40–41	[A KUM ₄]	[ma-wu]u ṯā-[m]u-tum
A ₁	r.4.21–22	A KUM ₄ (UD)	ma-wu ṯā-mu-tum *
B	o.18.33–34	A KUM ₄	ma-wu ṯā-mu-tum

māwū ḥammūtum „heiβes Wasser“.

2.1.4. VE 640 (neu 629); Fales 1984, 181

A ₁	r.04.25–26	A BALA	ma-wu mu-da-bar-si-ū-tum *

māwū muttaPParšiūtum „übertretende (?) Wasser“. Textzeuge B hat dafür *ma-ba-Lum*, für das mehrere Lesungen denkbar sind. Fales 1984, 181 vergleicht hebr. *mabbûl* „Flut“, aber auch eine Ableitung von n-p-g/k oder n-b-š „hervorkommen, hervorquellen“ ist nicht ganz auszuschließen.

2.1.5. VE 777 (neu 763); Fales 1984, 182

A ₁	r.9.22–23	UD GÁNA	a-wa-mu ṯā-mu-tum *
B	r.1.27–28	UD GÁNA	a-mu ṯā-mu-tum

yawmū ḥammūtum „heiβe Tage“.

2.1.6. VE 883 (neu 866); Fales 1984, 183

A ₁	r.13.7–8	Ì DÙG	sa-ma-nu-um da-bù-um *
B	r.5.3–4	[Ì D]ÙG	[sa-ma]-nu[(-um)] [...]im

šammum ṯābum „süβes Öl“.

2.1.7. VE 884 (neu 867); Fales 1984, 183

C	r.12.23–25	Ì ŠEŠ	Ì.GIŠ * mar-ru ₁₂ -um *
B	r.5.5–6	[Ì ŠE]Š	Ì.GIŠ * [ma]r-ru ₁₂ -um

šammum marrum „bitteres Öl“.

2.1.8. VE 1031 (neu 1010)

h	o.5.5–6	GÚ BALA	GÚ <i>ga-li-bù</i>

Glosse in MEE 4 als ein Wort aufgefasst, doch GÚ auf beiden Seiten der Gleichung dürfte dasselbe Logogramm für „Hals“ sein. *ga-li-bù* gehört zu arab. *qalab/fa* „umwenden“. Die anderen Textzeugen haben GÚ.BAL = *ù-šu-lum* (C, d) bzw. GÚ.KUL = *ù-šu-ru₁₂-um* (A, B).

2.1.9. VE 1077 (neu 1055)

d	r.5.1–2	SUM KUR	<i>ha-za-núm</i> KUR ^{ki}
o	o.1.3–4	SUM KUR	<i>ha-za-núm</i> KUR ^{ki}

hazannum šadīyu(m). Das Logogramm bedeutet „Gebirgslauch“. Man würde in der eblaitischen Übersetzung eine Genitivverbindung erwarten, aber die zweimal bezeugte Mimation am ersten Wort ist wohl ernst zu nehmen. Somit verbirgt sich hinter dem Logogramm KUR^{ki} wahrscheinlich ein akk. *šadû* < *šadīyu* entsprechendes Beziehungsadjektiv. – In o stehen die beiden Wörter der Glosse in einem Fach und sind durch eine vertikale Linie getrennt.

2.1.10. VE 1269 (neu 1250)

A ₂	o.11.21–22	ÉSIR ḪÁD(UD)	<i>ì-da-um a-bí-iš-tum</i> *
B	r.17.21–22	ÉSIR ḪÁD	<i>ì-da-um a-bí-iš-tum</i>

ʾittā²um yabištum „trockenes Bitumen“.

2.1.11. VE 1270 (neu 1251)

A ₂	o.11.23–24	ÉSIR DURU ₅	<i>ì-da-um la-ti-<ba->t[um]</i>
B	r.17.23–24	ÉSIR DURU ₅	<i>ì-da-um la-ti-ba-t[um]</i>

ʾittā²um raḫib(a)tum „feuchtes Bitumen“.

2.1.12. EV 0154

c	o.3.9–10	INIM ḪUL	<i>sa-ga-ru₁₂ ba-rí-ù-tum</i>
i	o.5.4–5	INIM ḪUL	<i>sa-ga-lu ba-rí-ù-tum</i>

šaK(a)rū bariḫūtum „böse Worte“, vgl. Archi 1982, 87; Fronzaroli 1984b, 148.

Nicht ganz so eindeutig sind die zwei folgenden Fälle, in denen schwer zu entscheiden ist, ob an zweiter Stelle ein attributives (Verbal-)Adjektiv oder ein appositionelles Nomen in ähnlicher Funktion anzusetzen ist:

2.1.13. EV 0095; Fales 1984, 185

s	o.6.4–5	GÍR MUŠEN	<i>šu-ga-ga-bù-um bar-su-um</i> *

duqaqaypum paršum „fliegender Skorpion“. Zum Wort für „Skorpion“ vgl. Krebernik 1983, 39. *paršum* gehört offenbar zu akk. *naprušum* „fliegen“, doch sind Nominalform bzw. Wortart unsicher. Die einfachste Annahme wäre ein Verbaladjektiv des G-Stammes (so offenbar Sjöberg 1996, 11 zu *bar-su-um* in EVM 008:

„flying“). Nach Fronzaroli 1984b, 144 „the spelling *bar-su-um* must be interpreted as a *1a23*-form (‘spreading of the wings’, ‘wings’), probably built as an apposition (cf. Brockelmann 1913, 216).“ Eine dritte Möglichkeit wäre die Annahme, dass *paršum* das eblaitische Wort für „Vogel“ ist. Eine Stütze dafür könnte man natürlich darin sehen, dass es rein formal dem Zeichen MUŠEN im Logogramm entspricht, dessen Status ebenfalls zweideutig ist (Determinativ oder Logogramm). Dieselbe Konstellation liegt wahrscheinlich in EV 0398 vor (siehe sogleich) und vielleicht auch in VE 1102 (siehe unten Typ 2.7.11), wo MUŠEN in der Übersetzungsglosse ein Logogramm für *paršum* sein könnte.

2.1.14. EV 0398; Fales 1984, 185

s	o.5.13–15	KIŠI ₆ (LAK263) [MUŠEN] <i>la-ma-núm bar-su-um *</i>
		<i>lam(a)num paršum</i> „fliegende Ameise“; zu <i>lam(a)num</i> „Ameise“ vgl. Fales 1984, 194, 185 und Fronzaroli 1984b, 144. Ohne Zusatz erscheint das Wort in VE 1189 (neu 1167) als Gleichung von KIŠI ₆ sowie in EVM 0065; ‘x(.x)’ <i>bar-su-um</i> in EVM 008 gehört wohl nicht hierher, siehe Anhang (S. 165). In VE 1190 (neu 1168) wird KIŠI ₆ . MUŠEN mit <i>ri-zu-um</i> wiedergegeben (nur Textzeugen A ₂).

Die meisten der aus zwei Wörtern bestehenden Übersetzungsglossen dürften als Genitivverbindungen zu verstehen sein (Typ 2.2). Allerdings sind diese nicht so eindeutig zu identifizieren und somit auch nicht so genau zu beziffern wie Typ 2.1. Die folgende Liste umfasst die klarsten Fälle, die dadurch definiert sind, dass die Graphien Hinweise auf den Status constructus des ersten Wortes und/oder auf den Genitiv des zweiten Wortes bieten. Wenn das zweite Wort logographisch ausgedrückt ist, werden als Hinweise auf einen Status constructus des ersten Wortes ausschließlich Schreibungen auf *-u* in mindestens zwei Textzeugen gewertet. Der Genitiv kann verschiedene Funktionen erfüllen. In einigen Fällen scheint eine „uneigentliche Genitivverbindung“ analog zur mesopotamisch-akkadischen *damqam-inim*-Konstruktion vorzuliegen.

Typ 2.2: Orthographisch sichtbare Genitivverbindungen

2.2.1. VE 32 (neu 32); Fales 1984, 175

i	o.3.5–7	NINDA IŠ ₁₂ (LAM) <i>a-ga-lu bù-da-ma-tim</i>
		<i>ak(a)l(u) buṭ(a)mātim</i> „Terebinthen-Brot“. Im Haupttext (D ₁ , C, A ₁ , B) und in q ist NINDA IŠ ₁₂ nicht glossiert.

2.2.2. VE 81 (neu 82)

C	o.03.09–10	NINDA GÉME <i>a-ga</i> ^d NISABA
A ₁	o.03.01–03	NINDA GÉME <i>a-ga-’lu’</i> ^d NISABA
B	o.03.31–32	NINDA GÉME <i>a-ga-lu</i> ^d NISABA
		<i>ṣakal(u)</i> ^d NISABA „Getreide-Brot“. <i>a-ga</i> reflektiert eine durch „L-Reduktion“ entstandene Form <i>ṣakay</i> < <i>ṣakal(u)</i> .

2.2.3. VE 166a–b (neu 168)

C	o.5.40–41	KUR.KUR ₆ (PAD) NA.RÚ	<i>ma-da-ù zi-ga-na-tim</i>
B	o.5.4	KUR.KUR ₆ NA.RÚ	<i>ma-da-u₉ NA₄.NA₄</i>

matāhu sikannātim „Entfernen von Stelen“, siehe Conti 1990, 91, der das Logogramm als ^{kur}kur₆ erklärt und arab. *mataḥa* „tirar su, attingere“ vergleicht. Verwandt ist wohl auch akk. *matāhu* „aufheben“, das AHw. 632 mit „mth ug., he., aram., ausspannen, ar. hoch-, fortziehen“ vergleicht. Vgl. aber auch arab. *mataḥa* „arracher quelque chose de sa place“, „ôter, écarter, mettre de côté“ (DAF 1056). Der ältere Textzeuge D₁ bietet stattdessen die einfache Glosse *na-ša-du*, die Conti l.c. mit arab. *nazaḥa* „tirar via“ und Geʿez *nazṣa* „sradicare“ verbindet.

2.2.4. VE 202a–b (neu 207); Fales 1984, 176

D ₁	r.9.10–11	ZÚ dÍD	<i>si-nu a-ḥa-mu</i>
C	o.7.14–15	ZÚ dÍD	<i>si-nu a-ḥa-mu</i>
A ₁	o.6.20–21	ZÚ dÍD	<i>si-nu a-ḥa-mu</i>
B	o.6.10–11	ZÚ dÍD	<i>si-nu 'a'-[ḥa-]m[i]</i>

šinnu laḥ(a)mi „Zahn des Laḥ(a)mu“. Wohl derselbe Ausdruck wie in VE 1344.

2.2.5. VE 209 (neu 214)

C	o.07.24–25	ZÚ ḤAR	<i>si-na-ti ṽà-la-mu</i>
A ₁	o.06.33–34	ZÚ ḤAR	<i>si-na-[t]um ṽà-la-um *</i>

šinnātu/i ... „Zähne des ...“. Der Genitiv wird bestätigt durch *si-na-tum* / LÚ ḤAR im Textzeugen D₁, wo LÚ für das Determinativpronomen steht (*tātu*). Die Schreibung *si-na-[t]um ṽà-la-um ** in A₁ muss demnach ebenfalls als Genitivverbindung interpretiert werden.

2.2.6. VE 214 (neu 220)

C	o.07.30–31	ZÚ UŠ	<i>ma-ga-rí si-núm *</i>
A ₁	o.06.42–43	ZÚ UŠ	<i>ma-gâr-ru₁₂ si-nu-me *</i>
B	o.06.30–31	ZÚ UŠ	<i>ma-gâr-ru₁₂ si-nu-[me]</i>

maqṣaruli šinnim „Meißel des Zahns“, was sich auf die Spitze/Schneide des Zahns oder auf ein Zahnarztgerät beziehen kann. Der ältere Textzeuge D hat nur *ma-gâr-tum*. Conti 1990, 97 vergleicht sicher zu recht akk. *maqṣaru* „Meißel“ (zu *naqāru*). Die Präsenz von *šinnum* „Zahn“ in den Glossen der Haupttexte impliziert die Lesung *zú* von KA. Interessanterweise bieten die „Kleinen Texte“ c und i eine andere Lesung und Übersetzung desselben Logogramms, nämlich *ka-uš* mit Glosse *ga-uš* = *ma-a-šum*.

2.2.7. VE 215 (neu 221)

D ₂	o.01.09–10	INIM SIG	<i>mu-da-bí zi-ga-rí</i>

muḥtabbi SiK(a)rī „der die Worte niedrig/leise macht, Flüsterer“, in übertragener Bedeutung „Verleumder“ oder „Beschwörer“? Das erste Wort ist offensichtlich das Partizip eines abgeleiteten Stam-

mes mit t-Infix. Conti 1990, 98 stellt es zu Gešez *tahabba* „diffamare, calunniare“, *hababa* „ingiurare“, die von ihm rekonstruierte Form *muhtabbi* lässt sich leicht aus **muhtabibu* herleiten. Zu dieser Deutung passt die Übersetzung *a-ḥa-su-um* der „Kleinen Texte“ c und i (mit Aussprachglosse i-nam-si), die Conti sicherlich zurecht mit akk. *laḥāšu* „flüstern“ identifiziert (L-Reduktion). Die Haupttexte C, A₁ und B übersetzen den Ausdruck mit *ḤAR-ba-du*, das Conti *ḥur-ba-du* liest und mit arab. *ḥurāfa* „racconto fantastico“ verbindet. Ob dies stichhaltig ist, müsste näher geprüft werden, denn *Ḥurāfa* ist möglicherweise primär ein sprichwörtlich gebauchter Eigenname eines „certain individu qu'on dit avoir été ensorcelé par les démons et avoir habité parmi eux“ (DAF 562), und das Verb *ḥarifa* „être en délire“ könnte davon denominiert sein (aber auch eine umgekehrte Entwicklung ist denkbar).

2.2.8. VE 246 (neu 252)

D ₂	o.05.05–06	SAG 'SAR'	<i>ne-'bí'-zu Û</i>
C	o.08.33–34	SAG SAR	<i>nab-zu SAG</i>
A ₁	o.07.39–41	SAG SAR	<i>na-ba-zu * SAG</i>

na/iPSu SAG „... des Kopfes“. Û anstelle von SAG ist unklar. Für einen unsicheren Deutungsvorschlag siehe Conti 1990, 107.

2.2.9. VE 258 (neu 262)

a	o.4.7–8	SAG.GAG BAD.BAD	<i>bí-ti-ù SAG</i>
b	o.2.7–8	SAG.GAG BAD.BAD	<i>bí-ti-x(úⁿ) SAG *</i>

pithu SAG „Öffnung des Kopfes“. Hinter SAG.GAG = *qaqqadu* steckt möglicherweise ein Lehnwort < *qaqqadu*, GAG wäre dann ein Lautindikator; als sum. Kompositum ist der Ausdruck jedenfalls kaum zu erklären.

2.2.10. VE 264 (neu 265a)

A ₁	o.8.8–9	SAG×NI	<i>mu-ḥu SAG *</i>
i	r.2.5–6	SAG×NI	<i>mu-ḥu SAG</i>

muhḥu SAG „Oberseite/Schädel des Kopfes“.

2.2.11. VE 267 (neu 268)

C	o.09.11–12	SAG×IGI	<i>bù-wu * IGI</i>
A ₁	o.08.14–15	SAG×IGI	<i>bù-wu * IGI</i>

pūwu šayni(m) „Mund des Auges“. Der Glosse entsprechend müsste das Logogramm eine graphische Verkürzung von KA×IGI sein. Gemeint sein könnten die (oberen + unteren) Augenlider oder die Pupille.

2.2.12. VE 336 (neu 332); Fales 1984, 177

C	o.11.19–20	'É' RA	<i>ba-du KI:LAM-(LAM×KUR) *</i>
A ₁	o.10.01–02	É RA	<i>ba-du KI:LAM-(LAM×KUR)</i>

baytu mahīri(m) (?) „Haus des Marktes“. In MEE 4 ist das Lemma aufgespalten in Nr. 336a, wo é-ŠID gelesen wird, und 336b mit Lesung

é'-RA. Tatsächlich haben jedoch alle Textzeugen RA. Ein Irrtum für ŠID ist dennoch nicht auszuschließen, da eine Beziehung zwischen RA und KI:LAM nicht ersichtlich ist.

2.2.13. VE 338 (neu 334); Fales 1984, 177–178

C	o.11.22–23	É.SI ₄ .AN	<i>sa-ma-ti sa-rí-im *</i>
A ₁	o.10.4–5	É.SI ₄ .AN	<i>sa-ma-du sa-rí-mu *</i>
B	o.09.40–41	[É.SI ₄ .AN]	<i>sa-ma-[du] sa-rí-im</i>

Der sum. Ausdruck ist wohl eine syllabische Schreibung des auch ú-si₍₄₎-an, usan, úsan geschriebenen Wortes für „Abend“, das später mit akk. *šimetān* geglichen wird. Die Identifikation von *sa-ma-ti/du* mit letzterem liegt zwar nahe, ist aber problematisch, da das akk. Wort ausweislich aB *ši-wi-i-tum* (MSL 13, 36 B 10) mit *w* als II. Radikal anzusetzen ist.

2.2.14. VE 363 (neu 358)

A ₁	o.10.31–32	GIŠ DU.DU	<i>du-bù 2.DU</i>
B	o.10.24	GIŠ DU.DU	<i>du-bù DU</i>

tuppu (2.)DU „Schemel der Füße“. Diese Glosse ist von einiger über das rein philologische hinausgehender Bedeutung, da sie als Beweis für eine Lesung *gub* von DU in Ebla und des Weiteren für die Lesung *gub-lu^{ki}* = Byblos von DU-*lu^{ki}* angeführt wurde (d'Agostino 1993). Statt des dort herangezogenen *quppu* „Kasten“ (in Nuzi auch mit Stuhl verbunden) ist m. E. auch *tuppu* „Tafel“ (nicht nur aus Ton!) möglich.

2.2.15. VE 395 (neu 390); Fales 1984, 178

C	o.13.9–10	GIŠ ŠINIG	<i>ì-zu ba-ne-um</i>
A ₁	o.11.21–22	GIŠ ŠINIG	<i>ì-zu ba-ne *</i>
B	o.11.19–20	GIŠ ŠINIG	<i>ì-zu ba-ne</i>

šišu bayni(m) „Tamarisken-Baum/Holz“. Der älteste Textzeuge (D3 r.2.1–2) hat einfaches *ba-nu /baynu(m)*.

2.2.16. VE 411 (neu 334); Fales 1984, 178

C	o.13.36–37	GIŠ URUDU.URUDU	<i>ì-zu gu-wi</i>
A ₁	o.11.48–49	GIŠ URUDU.URUDU	<i>ì-zu gu-wi *</i>
B	o.11.43–44	GIŠ URUDU.URUDU	<i>ì-[zu gu-wi]</i>

šišu quwwi(m) „...-Holz“.

2.2.17. VE 422 (neu 417); Fales 1984, 178

D ₂	o.12.8–9	GIŠ.GÚ	<i>ḥa-zu ʾà-da-gi-tim *</i>

2.2.18. VE 447 (neu 441)

C	o.14.42–43	GIŠ SAG	<i>ḥa-zu 2.DU</i> „...(-Holz) der Füße“.

2.2.19. VE 468 (neu 462); Fales 1984, 178

C	o.15.22–23	GIŠ.[ḪU]R	<i>ḫu-ru₁₂ [bù-bù-ti]m</i>
A ₁	o.13.27–28	GIŠ.ḪUR	<i>ḫu-ri bù-bù-tim *</i>
B	o.13.22	GIŠ.ḪUR	<i>ḫu-ru₁₂ bu₁₆(NI)-bu₁₆-tim *</i>

Der älteste Textzeuge (D4 o.1.15–2.1) hat einfaches *bu₁₆-bu₁₆-tum*.

2.2.20. VE 485 (neu 479)

A ₁	o.14.3–4	GIŠ.MUŠ.KISAL	<i>dal-du SUM-ma-i *</i>

daltu ... „Tür des ...“. Das zweite Wort ist mit SUM-ma-ù in der vorangehenden Gleichung (GIŠ.KI.SI.GA = S.) identisch, woraus sich die Lesung -i ergibt.

2.2.21. VE 515 (neu 508); Fales 1984, 179

C	o.16.45–46	[ŠU KUD]	<i>[bí-d]a-[gi i-ti]m</i>
A ₁	o.15.2–3	[ŠU KUD]	<i>bí-da-gi i-ti[m] *</i>
B	o.15.3–4	ŠU KUD	<i>ba-da-gi i-tim</i>

bi/atāqi yidim „Abschneiden der Hand“.

2.2.22. VE 517 (neu 511); Fales 1984, 179

A ₁	o.15.8–9	ŠU SAL	<i>gi-bí-la-ti la-^oà [-tim/tum]</i>
r	o.6.9–10	< ŠU SAL >	<i>gi-bí-la-du * ra-^oà-tum *</i>

qiblatu/i raḥ(a)tim „Mitte der Handfläche“, zu akk. *qablu*, *qablītu* bzw. *rittu*, vgl. Krebernik 1983, 19; Fales 1984, 179; Conti 1990, 145. Offenbar eine freie Übersetzung, denn das Logogramm bedeutet wörtlich „dünne Hand“ im Sinne von „dünner Teil der Hand“.

2.2.23. VE 531 (neu 525); Fales 1984, 179

a	r.2.5–6	ŠU.ŠU RA	<i>ma-ḫa-zi i-da *</i>

maḫāši yiday(n) „Schlagen der Hände“. Textzeuge D₁ hat stattdessen *da-ba-um*, das Krebernik 1983, 20 zur Wurzel ṭ-p-ḫ „die Hände zusammenschlagen/ausbreiten“ und akk. *ṭepû* „auftragen, hinzufügen“ stellt.

2.2.24. VE 538 (neu 532); Fales 1984, 179

B	o.15.34–35	Á GUR	<i>ga-ba-lu NI-za-da</i>

qapālu ...ay(n) „Einziehen der Arme“. Die Gleichung wurde in MEE 4 fälschlich á-uš = *ga-ba-lu ir_n-da* gelesen, korrigiert in Krebernik 1982, 192.

2.2.25. VE 557 (neu 549); Fales 1984, 180

a	r.2.7–8	Á ḪUM	<i>ga-ba-zi i-da *</i>

kapāši yiday(n) „Krümmen der Arme“. Andere Textzeugen haben nur *ga-ba-[zú]* (D₁), *ga-ba-zú* (b), *gi-ba-zu* (p).

2.2.26. VE 612 (neu 604)

A ₁	r.03.31–32	A SUB _s .KI	za-gi-rí A
B	o.17.41–42	A SUB _s .KI	za-gi-[rī] 'A'

sākiri A „der das Wasser absperrrt/staut“, „Damm“ (?).

2.2.27. VE 616 (neu 608)

A ₁	r.3.37–38	A TUKU	ʔa ₅ -a-ù ma-a *
D _s	o.3.22–23	A TUKU	a-a-ù mi

ḥayā'u māy/mê „Speicher (?) des Wassers“. Zum ersten Wort siehe Conti 1990, 170, der arab. ḥawā „possedere, contenere“ und ḥawīya „piccola riserva d'acqua“ vergleicht.

2.2.28. VE 619 (neu 611)

B	o.18.13–14	A GA.DU	ma-wu NI-dar-tim

māwū ... „Wasser des ...“.

2.2.29. VE 626a-b (neu 616); Fales 1984, 180

D _s	o.4.11–12	A ŠU.LUḤ	ma-u ₉ i-da
A ₁	r.4.6–07	A ŠU.LUḤ	ma-wu i-da-a *
B	o.18.16–17	A ŠU.LUḤ'(DAG)	m[a-w]u i-[da(-a?)]

māwū yiday(n) „Wasser (zum Waschen) der Hände“.

i	o.3.1–2	A ŠU.LUḤ!	mi-ʔa-ʔ-i 2.ŠU

misāhi yiday(n) „Waschen der Hände“.

2.2.30. VE 657 (neu 645)

A ₁	r.05.09–10	ŠE ASAL	gú-a-lu za-la-ba-tim *
B	o.19.13–14	ŠE ASAL	gú-à-lu zàr-ba-tim

kuḥ(a)lu šarbatim „Kätzchen/Samen (?) der Euphratpappel“. Für andere Deutungen des ersten Wortes siehe Conti 1990, 177.

2.2.31. VE 684 (neu 671)

D _s	o.07.05–06	ŠE AD ₆ (LÚšeššig)	šar _s (NE)-ù a-dar-du
C	r.06.20–21	ŠE AD ₆	šar _s (NE)-ù ʔa ₅ -dar-tim
A ₁	r.06.08–09	ŠE AD ₆	ša-la-ù ʔa ₅ -dar-tum *
B	o.19.35–36	ŠE AD ₆	sar-ù ʔa ₅ -dar-tim

ḡarfu hadartim „(Getreide-)Samen der Säuerung“, vgl. Conti 1990, 179, wo das zweite Wort aus arab. hadara „fermentare“ erklärt wird.

2.2.32. VE 698 (neu 684)

A ₁	r.6.33–34	ŠE.SU.SU.SAR	da-da-ma-du wa-rí-gi *
B	o.20.11–12	ŠE.SU.SU.SAR	da-da-ma-du wa-rí-gi

... wariqi(m) „... von Grünzeug“.

2.2.33. VE 705 (neu 691); Fales 1984, 181

C	r.7.6–7	IGI GURUŠ.GURUŠ	šè-du GURUŠ.GURUŠ
A ₁	r.7.3–4	IGI GURUŠ.GURUŠ	šè-a-du NI-ti-NI *
B	o.20.21	IGI GURUŠ.GURUŠ	šè-a-du NI-ti

Der Terminus šè-a-du erscheint auch in VE 728 in der Übersetzung eines Lemmas, das IGI enthält.

2.2.34. VE 712 (neu 698); Fales 1984, 181–182

A ₁	r.7.14–15	IGI DU _s .DU _s	ḫu-ma-zu a-na-a *
B	o.20.28–29	IGI DU _s .DU _s	ḫu-ma-zu 2.IGI

ḫumāSu šaynay(n) „... der Augen“, möglicherweise ein Ausdruck vom Typ *damqam-inim* („mit ... Augen“). Die meist angenommene Verwandtschaft des ersten Lexems mit akk. *ḫamāšu* „ausreißen“ ist kaum mit DU_s im Logogramm zu vereinbaren, die gewöhnliche Bedeutung von *igi du_s* ist „sehen“.

2.2.35. VE 723 (neu 709); Fales 1984, 182

A ₁	r.7.32–33	IGI ÍL	na-si-ì a-na-a *
C	r.7.34–35	[IGI ÍL]	[n]a-si-ì [2.IGI]

nāši?i „mit erhobenen Augen“ (Typ *damqam-inim*); oder *nāši?i* *šanay(n)* „der die Augen erhebt“?

2.2.36. VE 732 (neu 720)

D _s	o.11.14–15	ḪUL.GIG	sa-gu-šu 2.[IGI]
C	r.08.02–03	ḪUL.GIG	sa-gu-šu 2.IGI

šaq(q)uḫdu šanay(n) „mit bösen Augen“ (Typ *damqam-inim*), d.h. „gehässig“. Das (Verbal-)Adjektiv kann mit arab. *šaqida* „nuire ou porter malheur par son mauvais oeil“, *šaqid* „qui nuire et porte malheur par son mauvais oeil“ (DAF 1254) verbunden werden. Zu beachten ist, dass ḪUL aus IGI + UR besteht, was bei der eblaitischen Wiedergabe eine Rolle gespielt haben dürfte.

2.2.37. VE 736 (neu 722)

D _s	o.11.18–19	IGI NÍGIN	ti-lu a-na
C	r.08.06–07	IGI NÍGIN	ti-lu 1.IGI

In MEE 4 und bei Conti 1990 fehlen diese beiden Textzeugen noch. 1.IGI in D_s ist wohl ein Fehler für 2.IGI. Dem Logogramm zufolge könnte die Glosse als „(Ver-)Drehen der Augen“ zu deuten sein, wobei für *ti-lu* ein Verbalnomen zu d-w-r „kreisen“ oder t-w-r „zurückkehren“ in Frage kommt: *dl/tiru šaynay(n)*.

2.2.38. VE 774 (neu 760); Fales 1984, 182

A ₁	r.9.16–17	UD.TE	šè-ir a-me-mu *
B	r.1.21–22	UD TE	ša-ar UD

... *yawmi(m)* „Neige (?) des Tages“. Das Logogramm entspricht wohl späterem *u-te-(en)-na* „Abend“. Aufgrund dieser Bedeutung, aber auch wegen der Schreibungen mit *ša/šè* scheidet der Vergleich mit ug. *šah(a)r-* etc. „Morgenrot“ (z.B. Fales 1984, 182) aus.

2.2.39. VE 795a–b (neu 781a–b)

C	r.09.26–27	^d <BAD?>.KALAM.TIM	<i>ti-lu ma-tim</i>
B	r.02.10–11	^d BAD KALAM.TIM	<i>ba_s(BAD)-lu ma-tim</i>

TiLu / *bašlu mātim* „Herr des Landes“. BAD kann nicht *til* gelesen werden; dieser (als Syllabogramm in Ebla ungebräuchliche) Wert gehört zu dem graphisch noch deutlich unterschiedenen Zeichen UŠ. Somit muss sich in *ti-lu* ein Synonym zu *bašlu* „Herr“ verbergen; vgl. sum. *tiru*?

2.2.40. VE 817 (neu 803)

C	r.10.15–16	GL ₆ S[Á]	<i>ù-ru₁₂ mu-si-im</i>

ʔurru mūšim „Morgen der Nacht“ (d.h. „Mitternacht“). Textzeuge D₅ hat stattdessen *ba-na me-si-im* „inmitten der Nacht“ (siehe unten Typ 2.11.3).

2.2.41. VE 846 (neu 831)

C	r.11.19–20	KI NE.DI	<i>bù-šè ma-^a5-lum</i>
A ₁	r.11.36–37	KI NE.DI	<i>ba-šè ma-^a5-li-im</i>
B	r.3.34–35	KI NE.DI	<i>bù-šè ma-^a5-lum</i>

bu/aṭi mahallim „Vorhandensein (= Ort) des Spielens“.

2.2.42. VE 853 (neu 837)

A ₁	r.12.03–04	NE.RA	<i>NE-rí sa-rí-im</i>

2.2.43. VE 909 (neu 892)

C	r.13.10–11	BAN EN	BAN ^d EN.KI *
B	r.5.38–39	BAN EN	<i>hi-ti</i> ^d EN.KI *

hiṭṭi hayyu „Stab des Ea“. Zur Lesung des Götternamens vgl. VE 803 (neu 789): ^dEN.KI = ^aù-u₉.

2.2.44. VE 939 (neu 923)

A ₁	r.14.38–39	DUG GUR ₄ .GUR ₄	<i>gu-ra-ru₁₂ ŠE+TIN *</i>
B	r.06.32–33	DUG GUR ₄ .GUR ₄	<i>gu-ra-lu ŠE+TIN</i>

2.2.45. VE 952 (neu 936)

A ₁	r.15.10–11	UGULA.É	<i>sa-ru₁₂ ma-gi</i>
B	r.7.5–6	UGULA.É	<i>sa-ru₁₂ ma-gi</i>

Die Lexeme der Übersetzungsglosse lassen sich nicht direkt zu den Bestandteilen des Logogramms, das „Vorsteher des Hauses/Haushalts“ bedeutet, in Beziehung setzen, es scheint sich um eine freie Übersetzung zu handeln, also vielleicht *šarru mayki* (< *malki*, L-Reduktion) „Magnat des Königs“?

2.2.46. VE 978 (neu 962); Fales 1984, 183–184

A ₁	r.16.1–2	KASKAL.NE.RU	<i>a-ti-mu ba-ti-na-tim</i>
B	r.7.38–39	KASKAL.NE.RU	<?> <i>ba-ti-na-tim</i>

Falls sich KASKAL und das zweite Wort der Übersetzungsglosse entsprechen, könnte letzteres mit akk. *padānu* „Weg“ verwandt sein (so Fales 1984, 183–184).

2.2.47. VE 1001 (neu 985); Fales 1984, 184

A ₁	r.16.39–40	DU.LAGAB	<i>ša-lu-um a-ba-si *</i>
B	r.08.31–32	DU.LAGAB	<i>ša-lu-um a-ba-si</i>

Andere Textzeugen haben stattdessen *a-mu-m[u]* (C) bzw. *a-a-mu-um* (a).

2.2.48. VE 1166 (neu 1144); Fales 1984, 185

A ₂	o.05.13–14	DUB NI	<i>du-bi i-ra-tim</i>
B	r.13.41–42	DUB NI	<i>du-bi i-ra-tim</i>

tuppi hīrrātīm „Tafel der (Gewichts-)Steine“. Das zweite Wort der Übersetzungsglosse ist wohl mit *ir-ra-tum/ti* in ARET 13, 15 (Rs. iii 11, iv 12, iv 17) zu identifizieren,³⁵ das dort mit NA₄ wechselt. NI in VE 1166 wäre dann eine Kurzschreibung für NA₄(NIUD) oder aber eine syllabische Schreibung, die der Lesung *ia*₄ entspräche.

2.2.49. VE 1210 (neu 1187)

A ₂	o.07.28–29	ZÀ PAD	<i>gi-zi-ri bu₁₆-tim</i>
B	r.15.17–18	[ZÀ PAD]	<i>gi-zi-<ri> bù-tim</i>
c	o.3.3–4	ZÀ PAD	<i>gi-zi-ri bù-tim</i>
i	o.4.17–18	ZÀ PAD	<i>gi-zi-ri bù-tim</i>

kišri (oder *kišir*) *bušdim* „Knoten (Gelenk) der Schulter“, vgl. Fronzaroli 1984a, 158–159 und 178–179.

2.2.50. VE 1212 (neu 1189)

A ₂	o.08.05–06	KI.KIŠI ₆ .DIM.GAR.GAR	<i>a-bi-lu za-a-tim</i>
B	r.15.19–20	KI.KIŠI ₆ .DIM.GAR.GAR	<i>[a]-bi-lu za-a-tim</i>
c	o.3.1–2	KI.KIŠI ₆ .DIM.GAR.GAR	<i>a-bi-lu za-a-tim</i>
i	o.4.15–16	KI.KIŠI ₆ .DIM.GAR.GAR	<i>a-bi-lu za-a-tim]</i>

Das zweite Zeichen des Logogramms, in MEE 4 *dàra* gelesen, gleicht dem Zeichen, das in VE 1189 und EV 0398 (neu 1167) mit *lam(a)num* „Ameise“ geglichen ist, und wird daher als KIŠI₆ transliteriert. Allerdings werden die Tierkopfszeichen in Ebla anscheinend öfter miteinander verwechselt. – Die Segmentierung der Übersetzungsglosse ist unsicher; vielleicht besser *a-šar₃(NE) lu-za-a-tim*, mit *a-šar₃* als Entsprechung zu KI?

2.2.51. VE 1245' (neu 1226)

A ₂	o.10.9–10	EDEN.LAGAB	<i>ba-lu da-a-tim</i>
B	r.16.27–28	EDEN.UD	<i>ba-lu da-a-tim</i>

³⁵ Diesen Hinweis verdanke ich L. Kogan.

Wegen des unklaren Logogramms bleibt die Interpretation der Übersetzungsglosse ebenfalls unklar. *ba-lu* könnte ein Nomen, aber auch die Präposition *balu* „ohne“ meinen, die mit einiger Sicherheit in VE 540 (neu 534) vorliegt (siehe unten Typ 3.2.1).

2.2.52. VE 1280' (neu 1260); Fales 1984, 185

B	r.17.32–33	ŠIR.SI.GA	<i>bù-a-lu iš-gi</i>

... *ziški* „... der Hode(n)“. Das erste Wort wird von Fales 1984, 185 zu akk. *ba'ālu* „abnormal groß sein“ gestellt. Der Ausdruck könnte dann vom Typ *damqam-inim* sein.

2.2.53. VE 1327' (neu 1305); Fales 1984, 185

A ₂	r.02.19–20	DI.KUD	<i>ba-da-gu da-ne-u[m']</i>

batāqu daynim „Entscheiden eines Rechtsstreits“ oder *battāqu daynim* „Entscheider eines Rechtsstreits, Richter“.

2.2.54. VE 1344' (neu 1326); Fales 1984, 176

A ₂	r.03.30–31	^d NAMMU	<i>si-nu <a?>ḫa-mi-um</i>
c	r.19.50	[^d]NAMMU	<i>[si-n]u a-ḫa-mu</i>

„Zahn des Laḫ(a)mu“. Wohl derselbe Ausdruck wie in VE 202.

2.2.55. VE 1388' (neu 1377); Fales 1984, 185–186

A ₂	r.6.39–10	SAG.GÍD.GU ₇	<i>du-ḫu(-)zi(-)ba-tum</i>
c	r.2.9–10	SAG.GÍD.GU ₇	<i>du-ḫu(-)zi(-)bù-tum</i>
i	o.8.16–17	SAG.GÍD.GU ₇	<i>du-ḫu(-)zi(-)bí-tum</i>

Die Analyse ist unsicher. In MEE 4 ist die Glosse in zwei Wörter aufgespalten: *du-ḫu-zi pá/pū/pis-tum*. Denkbar wäre auch eine Aufspaltung in *du-ḫu* und *zi-ba/bù/bí-tum*, doch auch ein einziges Wort (mit *tu*-Präfix?) ist nicht auszuschließen.

2.2.56. VE 1416' (neu 1414); Fales 1984, 186

A ₂	r.8.8–9	ŠÀ.TAḪ.TÚG	<i>gi-bí-la-ti sa-tim *</i>

Das Logogramm ist in MEE 4 šà-MU:MU-túg transliteriert; die beiden übereinanderstehenden MU bilden aber wohl das Zeichen TAḪ. Die Glosse enthält wohl *qiblatu* „Mitte“, das auch in VE 517 vorkommt.

2.2.57. EV 0131 (neu 1407)

A ₂	r.07.33–34	IGI 'x'	<i>bù-rí 2.IGI</i>

„... der beiden Augen“.

2.2.58. EV 0205

s	o.4.9–10	ME.D[A] G[ÍR]	<i>da-rí-id_s(NI) šu-ga-ga-bí *</i>

tārīt duqaqaypī „Amme der Skorpione“. Damit dürfte das Skorpionweibchen gemeint sein, das die Jungtiere auf dem Rücken trägt. Derselbe Ausdruck findet sich in der einsprachigen Tierliste MEE 4, 116: 60 (neu 61, siehe Anhang). Zur Verwendung von *ì* (= *id_s*) für das in Ebla noch fehlende Syllabogramm *id* siehe Tonietti 2011–12.

2.2.59. EV 0294, EVM 0038 (neu 39)

s	o.4.12	PIRIG ^{sessig} .LAGAB	zâr GA-gû-la-tum *
w	o.4.5		šar.(NE) ŠA-gû-ul-tum

šar (?) *kakkulātīm/kakkultīm* (?) „Schlange (?) der Maischbottiche / des Maischbottichs (?)“. In MEE 4 sowie bei Sjöberg 1996, 18 sind die Übersetzungsglossen jeweils als ein Wort aufgefasst. Das Logogramm und damit die gesamte Interpretation sind unsicher. Die Zusammengehörigkeit der beiden Lemmata wurde bereits von Krebernik 1982, 197 und 202 vorgeschlagen, allerdings mit den Lesungen *si* und *še* für SUM bzw. NE. Wahrscheinlich ist der Variante GA von s der Vorzug zu geben, das graphisch ähnliche ŠA in w wäre dann fehlerhaft.

2.2.60. EV 0464, EVM 0049

s	r.5.1–2	NIN KI	na-iš 'gâr'-[ga-ri-im]
w	o.5.4		na-iš gâr-ga-ri-im

naḫiš qarqarim „Tier/Löwe der Erde“. Das Logogramm entspricht offenbar normalorthographischem *niḡ-ki* = *nammaštū* „Getier“. *naḫiš* ist wohl mit akk. *nēšu* „Löwe“ identisch (Sjöberg 1996, 20); zu „Erd-Löwe“ als metaphorischer Bezeichnung für „Schlange“ vgl. Kogan 2011, 211, der auch auf EVM 0049 Bezug nimmt.

2.2.61. EVM 0012

w	o.2.1		aš-lu-gû 'du'-ru ₁₂ -wa/i

Die Lesung *aš-lu-kus mar-ru-‘x’* in MEE 4 ist entsprechend zu korrigieren, vgl. zu *gû* bereits Sjöberg 1996, 12. Segmentierung und Interpretation unklar.

2.2.62. EVM 0025

w	o.3.3		za-rí me ² -bu-tum

šarri ... „Schlange des ...“. Segmentierung unsicher, in MEE 4 und bei Sjöberg 1996, 16 als ein Wort aufgefasst. *za-rí* wird hier als Status constructus eines akk. *šerru* entsprechenden Wortes für „Schlange“ aufgefasst, von dem *za-rí-um* „Schlangenbeschwörer“ (VE 740, neu 723) und *a-za-ra-rí-tum* „junge Schlange“ (VE 741, neu 724) abgeleitet sind. Anstelle von ME ist auch BAR denkbar.

2.2.63. EVM 0030

w	o.3.8		MUŠ gi-su-rí

šarri (?) *gišūri* „Schlange des Daches“. So schon Sjöberg 1996, 16 mit Hinweis auf dieselbe Bezeichnung in *Urra* XIV 27 (MSL 8/2, 8).

2.2.64. EVM 0033 (neu 34)

w	o.3.12		MUŠ ḪAR-ti

šarri (?) ... „Schlange des ...“. Sjöberg 1996, 17 schlägt die Lesung *ār-ti* vor und verbindet diese mit akk. *artum*: „snake living in foliage“.

2.2.65. EVM 0034 (neu 35)

w o.3.12

MUŠ gi-na-rí-im

šarri (?) *kinnārim* „Schlange der Leier“. Auch Sjöberg 1996, 17 identifiziert das zweite Wort mit *kinnārum* „Leier“, das in VE 572 (neu 564) als Gleichung von BALAG bezeugt ist. In seiner Diskussion möglicher Motivationen für eine Bezeichnung „Leier-Schlange“ zieht er auch die Gleichung GIŠ.BALAG = *zu-mu-ba-ru₁₂* (VE 364, neu 359) nebst Sekundärliteratur heran, in der dieses eblaitische Wort mit arab. *zunbūr* „Wespe“ und griech. κύβαλον verbunden wurde. Sie beruht allerdings auf einer Fehllutung; tatsächlich ist in allen Textzeugen UMBIN statt BALAG zu lesen!

2.2.66. EVM 0039 (neu 40)

w o.4.6

gur-gur kas-tum

qurqur qayš(a)tim „...(-Insekt) des Waldes“. Sjöberg 1996, 18 verbindet *gur-gur* wohl zurecht mit einer in *Uruanna* III 217 (MSL 8/2, 60) belegten Insektenbezeichnung, die mit *qurqurru* „Schmied“ homophon oder identisch zu sein scheint. Das zweite Wort dürfte mit dem in GIŠ.TIR = *ga-sa-tum/du-um* (VE 400, neu 392) bezeugten Wort für „Wald“ (entspricht akk. *qīštu*) zu identifizieren sein.

2.2.67. EVM 0048

w o.5.3

šè-bù ti-ga-me

Der Ausdruck ist parallel zum vorangehenden, šè-bù SAĤAR (o.5.2). Das erste Wort wurde in MEE 4 jeweils šì-bù transliteriert, womit nach Pettinatos Gepflogenheiten šè-bù gemeint ist. Sjöberg 1996, 19 bezweifelte diese Lesung, da das erste Zeichen nach dem Foto in MEE 4 TÚG sei. Ein besseres Foto bestätigt jedoch die Lesung šè-bù. Nach dem gewöhnlichen eblaitischen Syllabogramgebrauch steht šè für die Interdentale *ṣ* und *ḡ*. Somit ist vielleicht *ḡiṣbu* „Wolf“ (akk. *zību*) gemeint. šè-bù SAĤAR „Wolf des Staubes“ wäre eine zu „Erdlöwe“ analoge metaphorische Bezeichnung. Dasselbe Lexem könnte in NAM = šè-bù (VE 1098, neu 1076) vorliegen, falls NAM dort „Heuschrecken“ (*bir*) meint; es wäre in diesem Fall kaum mit *ḡiṣbu* „Wolf“ identisch. Das zweite Wort wurde in MEE 4 *ti-ša'-me* gelesen, Sjöberg vermutete darin eine Entsprechung zu akk. *tašlamtu* „Agame“. Anhand des besseren Fotos ist GA anstelle von ŠA jedoch sicher. Der zu SAĤAR parallele Terminus *ti-ga-me* ist mir unklar.

Typ 2.3: Zwei Logogramme nominaler Bedeutung als Genitivverbindung

Übersetzungsglossen, die aus zwei Logogrammen bestehen, sind nur in der einsprachigen Tierliste MEE 4, 116 (EVM; siehe Anhang) bezeugt. Aus dem Kontext und der Bedeutung der Logogramme ist zu erschließen, dass sie Genitivverbindungen repräsentieren:

2.3.1. EVM 0023

w o.3.1

GUD A

alpu māwī (?) „Wasser-Rind“. Das erste Zeichen, in MEE 4 als GUD×DİŠ transliteriert, ist nach einem besseren Foto bloßes GUD mit einer kleinen Beschädigung. Sjöberg 1996, 15, bringt weitere Belege für GUD A = *alap mē* und merkt zur Übersetzung in AHW. an: „Translation ‘Wasserbüffel’ is however highly uncertain; it seems to refer to a marine animal (perhaps of some size) but not to the waterbuffalo.“

2.3.2. EVM 0029

w o.3.7

MUŠ 2.SAG

šarri ri?š(at)ay(n) „Schlange der zwei Köpfe“, d.h. „doppelköpfige Schlange“.

2.3.3. EVM 0031 (neu)

w o.3.9

MUŠ ‘SU’².DUR

šarri (?) *šassūri(m)* (?) „Schlange der Gebärmutter“ (Viper?). ‘SU’². DUR ist vielleicht eine syllabische Schreibung für *ša-tūr* = *šassūru* „Gebärmutter“. Später wird *muš ša-tūr* mit *bašmum* geglichen, und tatsächlich findet sich entsprechendes *ba-ša-nu-um* hier in der nächsten Zeile (o.3.10).

2.3.4. EVM 0036 (neu 37)

w o.4.3

MUŠ A

šarri (?) *māwī* (?) „Wasser-Schlange“.

Schließlich ist höchstwahrscheinlich auch das folgende Beispiel als Genitivverbindung einzuordnen, obwohl graphisch das zweite Nomen im Nominativ erscheint:

Typ 2.4: Nomen auf -u + Nomen auf -tum für Genitiv

2.4.1. VE 330 (neu 326); Fales 1984, 177

D₂ r.06.10–12

É SAG.KÉŠ

šu-du-gu gal-la-tum

tutukku qalla/ātīm „Hütte der Sklavin(nen)“, vgl. Krebern timer 1983, 12. Für diese Deutung spricht das parallele vorangehende Lemma É IR₁₁ „Haus der Sklaven“. Theoretisch mögliches *kallatum* „Braut“ (so z.B. Fales 1984, 177) oder *qarrādum* „Krieger“ (von Conti 1990, 129 erwogen) sind daher wohl auszuschließen.

Eine weitere große Gruppe zweigliedriger Übersetzungsglossen besteht aus zwei Nomina, deren erstes (graphisch) auf -um, und deren zweites auf -u(m) (einmal -a oder -Ø) endet, wobei das zweite das erste näher bestimmt (hier durch „A in Bezug auf B“ wiedergeben). Wie bei Typ 2.2 gibt es hier einige Fälle, die semantisch einer *damqam-inim*-Konstruktion entsprechen. Inwieweit diese Gruppe lediglich auf graphischer Ebene existiert, ist schwer zu sagen. Hier zunächst die vollständig syllabisch geschriebenen Fälle:

Typ 2.5: Nomen auf -um + Nomen auf -u(m) als Näherbestimmung

2.5.1. VE 180 (neu 183); Fales 1984, 175

A ₁	o.5.32–33	EME LÁ	<i>ba-ti-mu-um li-sa-nu</i> <i>padimum lišānu</i> „lahm (in Bezug auf die) Zunge“. Die anderen Textzeugen haben nur <i>ba-ti-mu</i> (D ₁ , C) bzw. <i>ba-ti-mu-um</i> (B). Zu <i>padimum</i> vgl. Conti 1990, 94 mit Verweis auf arab. <i>fadm</i> „chi ha la parola difficile, balbuziente“.
c	r.1.11–13	EME LÁ	<i>a-a-gú-um li-sa-nu</i>
i	o.8.3–4	EME LÁ	<i>a-a-gú li-sa-nu</i> <i>šaygum</i> < <i>šaligum lišānu</i> „stammelnd (in Bezug auf die) Zunge“. Auch <i>šalāgum lišānu</i> „stammeln (in Bezug auf die) Zunge“ wäre möglich. Diese Erklärung ist derjenigen bei Krebernik 1983, 7 (zu arab. <i>šalaqa</i> „hängen“) vorzuziehen, vgl. Krebernik 1985, 57 Anm. 10.

2.5.2. VE 184 (neu 187); Fales 1984, 175–176

A ₁	o.05.38–39	KÌRI Ú	<i>ḥu-nu-um * a-ba-lu</i>
B	o.05.22–23	KÌ[RI Ú]	<i>ḥu-nu-um a-ba-lu</i> ... <i>ḥappay(n)</i> „... (in Bezug auf die) Nase“. <i>a-ba-lu</i> ist hier dem Logogramm zufolge wohl eine hyperkorrekte Schreibung mit falsch restituiertem l, das in Ebla oft zu y palatalisiert wird (L-Reduktion), vgl. Krebernik 2018, 173.

2.5.3. VE 212 (neu 218)

D ₂	o.1.3–4	KÌRI DÙ	<i>ša-gi-lum a-bù</i>
A ₁	o.6.38–40	KÌRI DÙ	<i>ša-gi-um / a-bù-lu-um *</i>
c	o.3.7–8	KÌRI DÙ	<i>ša-gi-lum a-bù</i>
i	o.5.2–3	*KÌRI DÙ*	<i>šè-gi-lu-um a-bù</i> <i>ḡaḡiRum ḡappu(m)</i> „hoch (in Bezug auf die) Nase“, d.h. „mit hoher Nase“. Zu <i>a-bù-lu-um</i> siehe oben Kommentar zu VE 184. Sinngemäß entspricht der Ausdruck einer <i>damqam-īnim</i> -Konstruktion.

2.5.4. VE 227 (neu 233); Fales 1984, 176

i	r.4.16–17	ZÚ GUL	<i>ḥa-zi-núm si-nu</i> <i>ḥaššinnum šinnu</i> „Schneide (in Bezug auf den) Zahn“. Die Glossen der Haupttexte gehören alle zur Wurzel š-r-š (sem. ḡ-r-š) „beißen“: <i>za-ra-sa-tum^{um}</i> (D ₂), <i>za-rí-iš-tum</i> (C), <i>za-la-šum</i> (A ₂ , B), siehe Krebernik 1983, 10.

2.5.5. VE 591 (neu 583); Fales 1984, 180

D ₅	o.02.08–10	ŠÀ.ḤUL.GIG	<i>ba-rí-um da-du</i>
C	r.03.20–21	ŠÀ.ḤUL.GIG	<i>ba-rí-um da-du</i>
A ₁	r.03.03–04	ŠÀ.ḤUL.GIG	<i>ba-rí-ù da-du *</i>
B	o.17.12–13	ŠÀ.ḤUL.GIG	<i>ba-rí-ù da-du *</i> <i>bariḥu(m) dādu</i> „böse (in Bezug auf die) Liebe“, d.h. „hassvoll“ oder „verhasst“, vgl. Archi 1980, 87.

- i r.5.7–10 KÌR.LI.DA gi-ri-'ki'-da [x-]x'-tum / 'su'-hu-na-Lum
Das Fragment, das den Anfang der Gleichung (Logogramm und Aussprachglosse) enthält, stand in MEE 4 noch nicht zu Verfügung, weshalb -tum dort fälschlich als Logogramm (ÍB) aufgefasst wurde.

In einem Fall zeigt das zweite Nomen die Endung -a (oder - Ø):

Typ 2.6: Nomen auf -um + Nomen auf -a/Ø als Näherbestimmung

2.6.1. EV 0320

- g o.4.6–8 [G]ÍD.DA sa-d[a]-[t]u[m] ma-la-à^{??}
šadādum malāh(a) „schleppen (in Bezug auf den) Schiffer“. Interessant ist, dass der Endkonsonant des sum. Lehnwortes für den „Schiffer“ (akk. *malāhu*) mit à (das für sem. *h* und *ḥ* steht) und nicht mit ḥa geschrieben ist.

Etwas häufiger als gänzlich syllabisch notierte Glossen dieses Typs sind solche, in denen das zweite Nomen durch ein Logogramm repräsentiert ist. Die hier eingeordneten Fälle unterscheiden sich von den Typ 2.5 zugewiesenen dadurch, dass mindestens ein Textzeuge die Mimation am ersten Nomen aufweist.

Typ 2.7: Nomen auf -u(m) + Logogramm als Näherbestimmung

2.7.1. VE 13 (neu 10)

- A o.1.10–11 NINDA ŠU.RÁ.RÁ ra-ga-gu-um * NINDA
B o.3.15–16 NINDA ŠU.RÁ.RÁ ra-ga-gu* NINDA
q o.3.2–3 NINDA ŠU.RÁ.RÁ ra-ga-gú-um NINDA *
raqāqum ak(a)lum „dünn sein (in Bezug auf) Brot“. D₁ hat nur ra-ga-gu-um.

2.7.2. VE 119 (neu 121)

- C o.04.23–24 NINDA GÁ zu-ù-nu * NINDA
A₁ o.04.04–05 NINDA GÁ zu-nu-um * NINDA
ae o.01'.02'–03' [NINDA] GÁ zu-ba-nu * NINDA
... ak(a)lum „... (in Bezug auf) Brot“.

2.7.3. VE 160 (neu 162)

- C o.05.28–30 A.S[UR] ti-lum * BAPPIR
A₁ o.04.52–54 [A.SUR] ti-lum BAPPIR
B o.04.40 A.SUR ti-lum BAPPIR

2.7.4. VE 218 (neu 224)

i	r.5.3–4	GÜ.DI GI(ŠE)	<i>na-ba-bù-um</i> GI
<i>nabābum</i> GI „musizieren (in Bezug auf die) Flöte“, d.h. „auf der Flöte spielen“.			

2.7.5. VE 252 (neu 257)

i	r.2.13–14	SAG KUD	<i>ḥax(ḤAL)-da-bù-um</i> SAG
<i>ḥaṭāpum ri?šu(m)</i> „abtrennen (in Bezug auf den) Kopf“.			

2.7.6. VE 266 (neu 266)

C	o.09.10–11	SAG× NI.ME	<i>gi-si-tum</i> * SAG
i	r.2.7–8	SAG× NI.ME -SU ₁₃ (BU)	<i>gi-si-du</i> SAG
<i>KiSTu ri?ši(m)</i> „... des Kopfes“.			

2.7.7. VE 268 (neu 269)

i	r.2.1–2	SAG.<?>	<i>bù-ul-tum</i> SAG
<i>PuLTu ri?ši(m)</i> „... des Kopfes“.			

2.7.8. VE 533 (neu 537)

A ₁	r.03.10–12	Á.GÍR.TAG	<i>sa-ra-ru₁₂-um</i> GIŠ *

2.7.9. VE 588b (neu 580b)

C	r.03.14–15	ŠÀ.SIG ₄ .DÚR	<i>a-ga-ga-tum</i> 2.IGI

2.7.10. VE 715 (neu 698)

C	r.07.21–22	IGI GÜNU	<i>dal-da-bu₁₆</i> 2.IGI
A ₁	r.07.19–20	IGI GÜNU	<i>dal-da-bù-um a-na-a *</i>
B	o.20.32–33	IGI GÜNU	<i>dal-da-bù</i> 2.IGI
<i>taštābu(m) šaynay(n)</i> „grau (?) (in Bezug auf die) Augen“ (Typ <i>damqam-inim</i>). Das erste Wort gehört vielleicht zu š-y-b „grau sein“, akk. <i>šibu</i> „Greis“.			

2.7.11. VE 1102 (neu 1080)

B	r.11.36–37	ÁB MUŠEN	<i>ar-ma-Lum</i> MUŠEN

Es liegt zwar nahe, MUŠEN in der Übersetzungsglosse als Determinativ zu interpretieren (*ar-ma-Lum^{mušen}*). Die semantisch und strukturell vergleichbaren Fälle GÍR MUŠEN = *duqaqaypum paršum* und KIŠ₁₆ [MUŠEN] = *lam(a)num paršum* (EV 0095 bzw. 0398, siehe oben Typ 2.1.13) gemahnen jedoch zur Vorsicht: möglicherweise ist MUŠEN hier wie dort *paršum* zu lesen und wäre dann ein attributives Adjektiv oder ein appositionelles Nomen in explikativer Funktion.

2.7.12. VE 1117 (neu 1095)

A ₂	o.05.13–14	SI.SAR	<i>‘ga’-‘rí’-tum</i> * DU
A ₂	r.10.23–24	SI.SAR	<i>ga-rí-tum</i> * 1.DU
B	r.13.01–02	SI.SAR	<i>ga-rí-tum</i> * DU

KariTum (1.)DU „... (in Bezug auf den) Fuß“. Das erste Wort ist wohl ein Verbaladjektiv, die Konstruktion wäre dann vom Typ *damqam-inim*. b hat nur *gār-tum*. Formal kommen diverse Wurzeln in Frage (k-r-t „abschneiden“, g-r-d „kratzen, schaben“, q-r-d „ausrufen“ und „kriegerisch sein“), doch das Logogramm passt schwerlich dazu.

2.7.13. VE 1214 (neu 1191)

A ₂	o.8.9–10	Ú.ZÚG MUNUS	<i>wa-ru₁₂-šu</i> * DAM
B	r.15.21–22	‘Ú.ZÚG MUNUS	[w]a-ru ₁₂ -šu DAM
c	o.1.14–r.1.2	Ú.ZÚG MUNUS	<i>wa-ru₁₂-sum</i> 1.DAM
i	o.7.11–12	Ú.‘ZÚG MUNUS’	<i>wa-ra-sum</i> 1.DAM

war(u)tum DAM „unrein (in Bezug auf die) Frau“.

2.7.14. EV 0197

h	o.2.9–10	LÚ GIŠ	<i>ha-ma-sa-núm</i> GIŠ

Aufgrund des Logogramms, das aus LÚ „Mensch“ und GIŠ „Baum, Holz“ besteht, denkt man an eine Berufsbezeichnung wie „Holzsammler“. Die Übersetzung ist dementsprechend vielleicht wörtlich als „Abbrecher (in Bezug auf) Holz“ zu verstehen; zu akk. *hamāšu* abknicken?

Glossen, die jeweils aus einem syllabisch notierten Nomen auf -u und einem Logogramm bestehen, können an Typ 2.2 oder and Typ 2.5 anzuschließen sein:

Typ 2.8: Nomen auf -u + Logogramm

2.8.1. VE 254 (neu 259)

C	o.09.01–02	‘SAG ŠÌ’	<i>za-ba-lu</i> SAG

zabālu ri?šu(m) „tragen (in Bezug auf den) Kopf“. Die anderen Textzeugen haben bloßes *za-bí-lu-um* „tragend“ (D₂) bzw. [za-b]a-lu-um (A₁), *za-ba-lu-um* (B).

2.8.2. VE 257 (neu 260)

i	o.2.5–7	SAG GÀRA	<i>a-ga-lu</i> / SAG

... *ri?šu(m)* „... (in Bezug auf den) Kopf“. Die anderen Textzeugen haben bloßes *a-gār-du* (D₂) bzw. *a-ga-lum* (r). Auch eine Genitivverbindung ... *ri?ši(m)* „... des Kopfes“ (Typ 2.2) wäre denkbar.

2.8.3. VE 420 (neu 415)

D ₂	r.5.4–6	GIŠ.ŠID.GAR’	<i>ne-gi-zu’(SU)</i> / DUB.SAR

nikkissu Tupšarri(m) „Abrechnung des Schreibers“. Die Gleichung könnte auch zu Typ 2.5 gehören, d.h. „Abrechnung in Bezug auf den Schreiber“ bedeuten.

2.8.4. VE 421 (neu 416)

D ₂	r.5.7–8	GIŠ.ŠID.KI	[n]e ² -gi-‘zu’ ¹ RU

nikkissu ... „Abrechnung des ...“. Die Gleichung könnte auch zu Typ 2.5 gehören, d.h. „Abrechnung in Bezug auf RU“ bedeuten.

2.8.5. VE 1217 (neu 1193)

- i r.2.16–18 SAG.DU₇ sá-du[(-x)] za-^{hi}-lu SAG
Saḫilu SAG „... des Kopfes“, möglicherweise im Sinne einer *damqam-ḫim*-Konstruktion. Im Haupttext (Textzeuge A₁) findet sich die erweiterte Übersetzungsglosse *zi-ḫi-lu* SAG *wa ga-na-u9-um*.

2.8.6. VE 1219 (neu 1195)

- A₂ o.08.21–22 SAG GÍD.GÍD zi-bi-lu SA[G]
Siblu SAG „... des Kopfes“.

2.8.7. VE 1390' (neu 1379)

- A₂ r.06.13–14 GI ŠÁ ra-ḫa-lu GI
raḡ(a)lu GI „Rohr (?) der (Doppel-?)Flöte“. Civil 2008, 100 vergleicht wohl zu Recht arab. *ṣaḥrāʾ* „Doppelflöte“. Die anderen Textzeugen (d, g) haben *ba-ri-um*.

2.8.8. EV 0325

- i r.2.19–3.2 sag-DIM×NI [s] sa-bi-du SAG
 a-gur
 „... des Kopfes“ oder „mit einem ... Kopf“ (Typ *damqam-ḫim*).

2.8.9. EV 0496 (neu 1456)

- A₂ r.11.07–08 [x].x' A [x]-zu-lu * A
 w o.4.10–11 zu-zu-lu / A
 „...-Insekt(en) des Wassers“. Das erste Wort verbindet Sjöberg 1996, 19 mit hebr. *šālāšal*, st. cstr. *šilšal*, das wohl Insekten bezeichnet. Es könnte onomatopoetischen Ursprungs sein.

2.8.10. EVM 0047

- w o.5.2 šè-bù SAḪAR
 Aufgrund des analog gebildeten Lemmas *šè-bù ti-ga-me* in der folgenden Zeile (w o.5.3) sicherlich als Genitivverbindung aufzufassen, zu beiden siehe oben unter Typ 2.2.67.

In seltenen Fällen können die zwei im Nominativ stehenden Nomina parataktisch-additiver Natur sein (Typ 2.9), d.h. Kurzformen für syndetische Verbindungen darstellen, die ansonsten mit *wa* „und“ gebildet werden (siehe unten Typen 3.6 und 4):

Typ 2.9: Nomen auf -um + Nomen auf -um, parataktisch-additiv

2.9.1. VE 68 (neu 69)

- f o.5.6–8 NÌ.É.GUL.GUL NÌ.É.GUL.GUL-lum / à-na-núm
 Hier werden anscheinend zwei Übersetzungen angeboten: das erste ist ein logographisch mit phonetischem Komplement notiertes Lehnwort, das zweite ist mit der Übersetzung *en-nu* in D₁ verwandt.

2.9.2. VE 544 (neu 537)

D ₄	r.03.10–12	Á.ÚR	<i>ga-za-rúm bù-tum</i>

Das sum. Kompositum bezeichnet entweder (als Dvandva) „Arme und Beine“, d.h. die „Gliedermaßen“ oder den „Armrumpf“, d.h. die „Achsel“. Letzterem entspricht *bù-tum* „Schulter“. Die anderen Textzeugen haben bloßes *ga-za-[lum]* (C) bzw. *a-ḥu-um* (p) „Arm, Seite“. Somit dürfte *ga-za-rúm*, *ga-za-[lum]* eine in etwa synonyme Körperteilbezeichnung sein. Die beiden Termini *ga-za-rúm* und *bù-tum* wären dann alternative Übersetzungen.

2.9.3. VE 837 (neu 822)

b	o.5.6–8	KI.SAR	<i>ba-la-tum / sa-da-da-lu</i>

Das Logogramm ist vielleicht als ^kiri₆ „Garten“ zu interpretieren, das zweite Glossenwort dürfte zu *šatālu* „pflanzen“ gehören. D₁ hat nur *ba-ra-tum*, in den anderen Manuskripten des Haupttextes ist das Logogramm nicht glossiert. Möglicherweise sind also *ba-la-tum* und *sa-da-da-lu* als alternative Übersetzungen aufzufassen, was auch durch die Verteilung auf zwei Zeilen gestützt wird.

Die bisher betrachteten Fälle, die die große Mehrheit der zweigliedrigen Übersetzungsglossen ausmachen, umfassen zwei Nomina, die graphisch soweit erkenntlich in einem der Stammkasus stehen. Daneben gibt es einzelne Fälle, in die andere Kasus und/oder Wortarten involviert sind. Der Terminativ auf *-iš* ist in zwei Glossen erkenntlich:

Typ 2.10a: *Nomen im Lokativ + Nomen im Terminativ*

2.10a. VE 512a–b (neu 506); Fales 1984, 179

A	o.14.46–47	ŠU.[TA ŠU.DU]	<i>‘ga’-d[u-ma] ga-t[i-iš]</i>
B	o.15.1–2	[ŠU.TA ŠU.DU]	<i>ga-du-ma ga-<ti>-iš</i>
r	r.1.5–7	ŠU.[TA ŠU.DU šu-da-à * šu-ti-a *	<i>ga-<du>-ma ga-ti-iš</i>

Wenn richtig ergänzt, handelt es sich um *qātum* „Hand“, das an erster Stelle im Lokativ (mit enklitischer Partikel *-ma*), an zweiter Stelle im Terminativ steht: „von/aus der Hand zur/in die Hand“, vielleicht mit übertragener Bedeutung. Fales 1984, 179 denkt hier an *qātam ana qātim* „immediately“.

Weniger durchsichtig ist der zweite Beleg, da der glossierte Terminus nur restweise erhalten ist:

Typ 2.10b: Nomen im Terminativ mit abgekürzter Wiederholung?

2.10b. VE 1266' (neu 1247)

A ₂	o.11.15–16	[...]. ¹ É/Iš ²	<i>a-ra-ḫi-iš</i> A *

Falls hier das Adverb *arḫiṣ* „eilig, schnell“ vorliegt, könnte A eine Abkürzung für dasselbe Wort sein, da *arḫiṣ* gewöhnlich wiederholt wird.

Einige zweigliedrige Übersetzungsglossen bestehen aus einer Präposition mit folgendem Nomen:

Typ 2.11: Präposition + Nomen

2.11.1. VE 540 (neu 533)

D ₄	r.3.2–3	Á.TA	<i>ba¹²-al-ti</i> AN

Die Glosse in D wurde in MEE 4 *a-al-ti*-AN gelesen. Das erste Zeichen weist eine Korrektur auf, wahrscheinlich ist BA intendiert. In dem resultierenden Wort *ba-al-ti* kann man dann ein mit hebr. *bilti* „ohne“ zu vergleichendes Synonym zu *ba-lu* im Textzeugen B sehen, dessen Glosse *ba-lu ba-lu* NI-si lautet. Die Á entsprechenden Bestandteile der Glossen, AN bzw. NI-si, sind unklar.

2.11.2. VE 785 (neu 771); Fales 1984, 182–183

C	r.9.12–13	AN.MA	<i>a-ti-ma a-ma</i>

AN.MA könnte späterem en-na „bis“ entsprechen, was zu *ṣadī-ma* mit derselben Bedeutung passen würde. Das zweite Wort könnte *yawm-* „Tag/Zeitpunkt“ sein. *ṣadī-ma yawm(a)* wäre dann eine zu akk. *inūma* „wenn, als“ analoge Bildung, falls letzteres auf **in(a) ūm-* zurückgeht (*īnu* „als“ wäre dann eine Rückbildung). Die Textzeugen A und B haben eine längere Glosse mit verdoppelter Präposition: *a-dè-ma a-ti a-mu* bzw. *a-ti-m[a] a-ti [a-m]u*. Zur Interpretation siehe unten zu Typ 3.2.2.

2.11.3. VE 817 (neu 803); Fales 1984, 183

D ₅	r.06.04–05	GI ₆ SÁ	<i>ba-na me-si-im</i>

bayna mīšim „inmitten der Nacht“. Anstelle der Präposition *bayna* könnte man auch ein zu *bāmtu* „Hälfte“ gehöriges Substantiv in Erwägung ziehen. Die Glosse würde dann eben so wie die des Textzeugen C, *ù-ru₁₂ mu-si-im*, zu Typ 2.2 gehören.

In einem Fall könnte ein negierter Ausdruck mit Negation *lā* vorliegen:

Typ 2.12: Negation + Nomen

2.12. VE 1297 (neu 1289)

B	r.18.29–30	GÉME	<i>la ba-u₉-lum</i>

lā Pa²ulum. Aufgrund der Bedeutung des Logogramms GÉME „Sklavin“ könnte der Ausdruck etwa „unfrei“ bedeuten, wobei die maskuline Form zu beachten ist. Weiterhin liegt es nahe, an ein Verbaladjektiv zu *bašālum* „Herr sein“ zu denken (also „nicht Herr seiend“), doch steht U₉ normalerweise für *yu* oder *h/ḫu*.

In zwei Fällen ist eine finite Verbalform Bestandteil der Glosse:

Typ 2.13a: Partikel + Verbum

2.13a. VE 985 (neu 969)

A ₁	r.16.12–13	AL ₆ .Úš	<i>a-li(-)a-mu-du</i>
B	r.8.5–6	AL ₆ .Úš	<i>a-li(-)a-mu-du</i>

Das Logogramm bedeutet „ist gestorben“, in der Übersetzung lässt sich eine entsprechende Verbalform *yamūt* erkennen, der eine unklare (affirmative?) Partikel vorangeht. Möglicherweise liegt eine Sandhi-Schreibung für *ʔal-yamūt* vor.

Typ 2.13b: Finites Verbum + Objekt

2.13b. EV 0209

i	o.2.10–11	MU GAR	<i>su-gú-na-ne su-ma {x}</i>

šuk(u)nanni šuma „setze mir einen Namen!“, wobei Konstruktion mit doppeltem Akkusativ vorausgesetzt ist, wie sie bei *šakānum* „versehen mit“ gut bezeugt ist; möglich wäre aber auch *šuk(u)-nāni(m)* „setzt mir!“.

Typ 2.14. Abschließend sind noch einige unklare Fälle zu erwähnen:

2.14.1. VE 450 (neu 443)

C	o.14.47–48	giš-ú[r]	LÚ <i>zu-zu-ga-da</i>
A ₁	o.13.1–2	giš-úr	<i>zu-zu-ga-da</i> *

Die Funktion von LÚ ist unklar. Möglich wäre eine logographische Schreibung für das Determinativpronomen (*tū*) als Genitivexponent, dagegen spricht aber, dass Textzeuge A₁ nur *zu-zu-ga-da* * hat.

Die beiden folgenden, benachbarten Einträge sind offenbar miteinander verwandt:

2.14.2. VE 586 (neu 578)

D ₅	o.01.21–23	ŠĀ.TAR.SUR	<i>dal-da / li-bù</i>

Theoretisch möglich wäre ... *daltā libbi* „Türflügel des Herzens/ Inneren“, doch weist im Logogramm nichts auf „Tür“. In den anderen Textzeugen entspricht ein einfaches Nomen, *gi-lu-um* (A, B) bzw. *kir-bu₁₆*(NI) (b) „Inneres, Eingeweide“, das sich wie *libbu* mit ŠĀ im Logogramm verbinden lässt. Conti 1990, 164–165 nimmt an, dass *dal-da-li-bù*, obwohl es (irrtümlich!?) auf zwei Zeilen verteilt ist, ein einziges Wort darstellt, das er als *taltar(r)ibu(m)* interpretiert und von der Wurzel š-r-b „gocciolare, piovere“ herleitet (wozu akk. *šarbu* „rainy season, cold“ CAD Š/2, 60). Dies ließe sich semantisch mit SUR „tropfen“ verbinden. Seine Deutung der anderen Übersetzungen, die er als *qiwrum* „sorgente“ rekonstruiert (zu q-w-r „scavare un pozzo“, „far sgorgare acqua“) überzeugt wenig.

2.14.3. VE 587 (neu 579)

A ₁	r.02.40–42	ŠĀ.GAR.ŠAḤ	<i>dal'-da' ZÉ *</i>
B	o.17.04–05	ŠĀ.GAR.ŠAḤ	<i>dal-da ZÉ</i>

Das Logogramm ist in MEE 4 als ša-ni-šubur transliteriert, die Glosse als ein Wort, RI-*da-ši*. Wie in VE 586 hat ein Textzeuge (D₅) einfaches *kir-bu₁₆*(NI) „Inneres, Eingeweide“ (?), das ŠĀ im Logogramm entsprechen könnte. Die Zusammenziehung der Glosse zu einem Wort ist hier aber kaum möglich, da ZÉ kein in Ebla übliches Syllabogramm ist, zudem würde das Wort dann ungewöhnlicherweise auf -i enden. Möglicherweise ist ZÉ, das normalerweise die „Galle“ bezeichnet, hier als Logogramm für *libbu* gebraucht. Andererseits könnte es eine verkürzte Schreibung für *zé-da* „Ferkel“ sein, was sich mit ŠAḤ „Schwein“ im Logogramm verbinden ließe, das dann theoretisch als ŠĀ.GAR ŠAḤ „Schweinefutter“ analysiert werden könnte.

Die folgende Glosse gehört wohl zu Typ 2.1 oder 2.2:

2.14.4. VE 648b (neu 637)

r	o.4.6–7	ŠE+TIN.DU ₆	<i>gú-NI-lu ša-NI-ba-nu *</i>

Die Gleichung ist wohl korrupt, siehe oben S. 127. Im Haupttext ist ŠE+TIN.DU₆ mit *gú-Lum* (D₅) sowie mit *gú-mu-ra-nu-um* (D₅), *gú-mar-núm* (A₁) glossiert, während *gú-mar-núm* in r das dort folgende, ähnliche Logogramm DUG×ŠE erklärt (o.4.8–9). Somit könnten in r die Glossen zweier aufeinanderfolgender Lemmata vertauscht worden sein. *gú-Lum* in D₅ scheint allerdings mit *gú-NI-lu* identisch sein, so dass dort ebenfalls eine Zeichenverwechslung vorläge. ŠE+TIN bezeichnet ein alkoholisches Getränk, in VE 645 (neu 633) ist es mit *sa-'ga'-l[um]*, das akk. *šikaru* entspricht, glossiert. DUG×ŠE hingegen scheint eine verkürzte Variante von ŠEMBI(LAK640) zu sein. *gú-NI-lu* und *gú-Lum* dürften daher akk. *guhlu* „Antimon-schminke“ (arab. *kuhl*) entsprechen, was eine Lesung *gú-'a₅-lu* impliziert. *ša-NI-ba-nu* dürfte eine (adjektivische?) Spezifizierung dazu darstellen.

Die letzte hier zu erwähnende Gleichung ist lexikalisch wie strukturell unklar:

2.14.5. EV 0196

h	o.2.2'–3'/4'	LÚ.GÍR.SI	<i>ba-zi-u₄ / (GÍD)</i>

Es ist nicht ganz sicher, ob es sich bei GÍD um ein separates Lemma handelt, oder ob es mit der vorigen Zeile zu verbinden ist. Für Letzteres spricht, dass das folgende Lemma ÛZ.GÍR.KUD über das gemeinsame Element GÍR an LÚ.GÍR.SI anschließbar ist. Funktion und Bedeutung von GÍD innerhalb der zweigliedrigen Glosse sind allerdings unklar.

Typ 3: Übersetzungsglossen aus drei Wörtern

Die wenigen aus drei Wörtern bestehenden Übersetzungsglossen gehören unterschiedlichen Kategorien an:

Typ 3.1: Nomen + Determinativpronomen + Genitiv

3.1. VE 209 (neu 214); Fales 1984, 176

D ₁	r.10.10–12	ZÚ ȲAR	<i>si-na-tum</i> / LÚ ȲAR

šinnātum tātu ... „Zähne des ...“. Die Textzeugen C und A₁ haben stattdessen eine direkte Genitivverbindung, welche graphisch aber nur in C sichtbar ist: *si-na-ti ʾà-la-mu* (C), *si-na-[f]um ʾà-la-um ** (A₁).

Typ 3.2: Präposition + Präposition + Nomen

3.2.1. VE 540 (neu 534)

B	o.15.36–37	Á.TA	<i>ba-lu ba-lu NI-si</i>

Hier dürfte die reduplizierte Präposition *balu* „ohne“ vorliegen, was durch das Synonym *ba-al-ti* im Textzeugen D₄ (*ba-al-ti* AN) bestätigt wird (vgl. oben Typ 2.11.1). Die Funktion der Reduplikation könnte expressiv oder distributiv sein. Man fühlt sich an die distributive Funktion von sum. -ta erinnert, doch scheint das Kasusuffix hier durch „ohne“ wiedergegeben zu sein. Die Entsprechungen von Á sind unklar.

3.2.2. VE 785 (neu 771); Fales 1984, 183

A ₁	r.9.33–34	AN.MA	<i>a-dè-ma a-ti a-mu</i>
B	r.1.36–37	AN.MA	<i>a-ti-m[a] a-ti [a-m]u</i>

Auch hier sieht es so aus, als würde eine Präposition wiederholt, nämlich *šadī* „bis“, die zuerst mit und dann ohne die enklitische Partikel *-ma* stehen würde. Textzeuge C, der bereits oben unter Typ 2.11.2 behandelt wurde, hat nur *a-ti-ma a-ma*. Bedeutungsmäßig würde dazu die oben tentativ vorgeschlagene Interpretation des Logogramms als frühe Variante von en-na „bis“ stimmen. Das letzte Wort könnte *yawmula* „Tag, Zeitpunkt“ sein. Die Funktion der Reduplikation ist nicht klar. Möglicherweise sind *šadī-ma* und *šadī yawmu* als alternative Wiedergaben intendiert, die erste als einfache Präposition, die zweite als temporale Konjunktion. Nicht ganz auszuschließen ist aber, dass *a-ti* eine Konjunktion – etwa im Sinne von „auch“? – darstellt, denn es fällt auf, dass der zu erwartende Genitiv weder hier noch in den analogen Fällen VE 992 und VE 1406' explizit ausgedrückt ist.

Typ 3.3: *Nomen + Präposition (?) + Nomen*

3.3.1. VE 728b (neu 714b); Fales 1984, 181

A₁ r.7.40–41 IGI.KÙ.DUB.IGI.GAR šè-a-du ma-ḥa-rí a-na-a *

... *maḥ(a)ri šaynay(n)* „... vor Augen“. Das Logogramm als Ganzes ist unklar. Der einsprachige Textzeuge * hat das graphisch ähnliche Zeichen ŠÉŠ/ADKIN anstelle von KÙ. Der Terminus *šè-a-du* erscheint auch in VE 705 in der Übersetzung eines Lemmas, das IGI enthält.

3.3.2. VE 992 (neu 976); Fales 1984, 184

e o.1.5–2.3 AL₆.KÉŠ *gi-zi-lum / a-ti / wa-ba-lu-um **

Im Haupttext (Textzeugen A₁ und B) ist das Logogramm nur mit *gi-zi-lu-um* übersetzt. Dieses Wort ist sicherlich mit akk. *kišru* „Knoten“ zu identifizieren; Fronzaroli 1984a, 179 nimmt weiterhin an, dass *a-ti* hier im Sinne von „für“ gebraucht sei, also etwa „Knoten/Band zum Tragen“.

3.3.3. VE 1406' (neu 1402); Fales 1984, 184

B r.21.39–41 Š[E].GUD.GUD' *gi-za-lu / a-ti wa-ba-um*

In den Textzeugen A₁ und i ist das Logogramm nur mit *gi-za-l[u]* bzw. *[gi-]za-lu* übersetzt. Auf die Ähnlichkeit der Glossen von VE 992 und 1406' hatte schon Fronzaroli 1984a, 179 hingewiesen, der zurecht feststellt, dass die Interpretation von *gi-za-lu* dennoch unsicher sei. Entsprechendes gilt auch für *wa-ba-um*. Eine Verbindung zwischen den Bestandteilen des Logogramms und seiner Übersetzung ist schwer ersichtlich. Eine entfernte Möglichkeit, *gi-za-lu* mit *kišru* zu identifizieren, bestünde in der Annahme, dass *še* syllabisch für *eše₂* „Seil“ steht. Das reduplizierte GUD steht hier kaum für „Rinder“, sondern ist vielleicht das Verbum für „tanzen, springen“.

Typ 3.4: *Präposition + Nomen + Nomen*

3.4. EV 0497

r o.3.14–4.1 [...] *a-ti-ma da-rí da-lu*

Obwohl das Logogramm nicht erhalten ist, lässt sich die Glosse aufgrund ihrer Länge und charakteristischen Form mit hoher Wahrscheinlichkeit als *šadī-ma dāri dāru* „bis in alle Ewigkeit“ deuten, wobei *dāri dāru* eine mit akk. *dūri dār(i)* verwandte Reimbildung wäre.

Typ 3.5: *Nomen + Nomen + Nomen*

Die folgende Glosse umfasst wahrscheinlich zwei asyndetisch nebeneinander gestellte Nomina, die als Alternativen gedacht sind und beide durch ein weiteres Nomen näher bestimmt werden:

3.5.1. VE 1219 (neu 1195)

i	r.3.3–6	SAG.GÍD.GÍD	sá-da-du / za-bí-lum / SAG šadādu / zābilum SAG „Schleppen / Träger (in Bezug auf den) Kopf“.

Unklar ist das gegenseitige Verhältnis der drei Übersetzungsglossen in

3.5.2. VE — (neu 1299)

s	o.7.9–8.1	A.BALAG.ZA.KAS ₄	zu-du-ḥa-núm * / ʾà-làl-tum * / [x-š]a-tum * Textzeuge B hat nur zu-du-ḥa-núm. Somit sind die beiden zusätzlichen Nomina am ehesten als Alternativen zu verstehen.

In der Regel steht zwischen alternativen Übersetzungen *wa* „und“, das in solchen Fällen am besten mit „(oder) auch“ wiedergegeben wird:

Typ 3.6: *Nomen + wa + Nomen*

3.6.1. VE 1371–1372³⁶ (neu 1357)

A ₂	r.5.10–13	KUN	šè-ne-bu ₁₆ ʼ(IR) / wa / i-sa-lum * <i>din(i)bu(m) wa ʾišarum</i> „Schwanz, oder auch Penis“. Textzeuge B hat nur šè-na-bu ₁₆ (NI). An dem in Krebernik 1983, 44 geäußerten Bedenken gegenüber Pettinatos Gleichsetzung von <i>i-sa-lum</i> mit akk. <i>išarum</i> „Penis“ möchte ich nicht festhalten. Allerdings kann letzteres nicht etymologisch mit <i>išarum</i> (y-š-r) „gerade“ gleichgesetzt werden, da /yi/ in Ebla nicht durch <i>i</i> , sondern durch <i>i</i> ausgedrückt wird. Möglicherweise gehört das Wort dann zu <i>i-sa-lu-um</i> , <i>i-saʼ(É)-lum</i> , <i>a-sa-lum</i> , das in VE 743 (neu 729) als Übersetzung von KU ₆ . MUŠ belegt ist und dem Logogramm zufolge einen „schlangenförmigen Fisch“ oder vielleicht eine „Quappe“ bezeichnet. Fronzaroli 1984a, 166 vergleicht es mit arab. <i>ḥisl</i> „piccola della lucertola quando esce dall’uovo“.

3.6.2. EV 0136³⁷

A	o.2.1ʼ–2ʼ	IM.MI	šu-nu-mu-mu / wa u ₉ -la-tum Das aus IM (TUMU) „Wind“ und MI (GEGGE) „dunkel“ bestehende Logogramm steht mit Gottesdeterminativ für den mythischen Vogel Anzu(d). ³⁸ Die Glosse kann als <i>dun(u)mum wa yuray/watum</i> „Regen, auch Schauer“ interpretiert werden. Das erste Wort entspricht akk. <i>zumnum</i> ; die in Ebla vorliegende, mutmaßlich ältere Wurzelgestalt mit <i>m</i> als III. Radikal findet sich auch im Altsüdarabischen und Äthiosemitischen. ³⁹ Das zweite Wort gehört zu ugar.

36 In MEE 4 ist der Eintrag fälschlich aufgespalten in AŠGAB = šè-na-pù (VE 1371ʼ) und KUN = šè-bí-ir wa i-sa-lum (VE 1372ʼ). Die obige Analyse geht auf Krebernik 1983, 44 zurück.

37 In MEE 4 ist die Gleichung verlesen und missinterpretiert als im-mi šu-nu-mu-du_s = wu-u₉-la-tum.

38 Zu den frühen Schreibungen vgl. Zand 2010.

39 Siehe Leslau 1987, 641, wo auch auf die entfernteren Verwandten hebr. *zārām* „Regen“ und arab. *zariba* „fließen“ hingewiesen ist.

yr, hebr. *yōrā* „Frühregen“.⁴⁰ Die Nominalform des eblaitischen Wortes ist unsicher. Die zugrundeliegende Wurzel könnte mit der von arab. *rawā* „tränken, wässern“ verwandt sein.

Typ 4: Übersetzungsglossen aus vier und mehr Wörtern

Die wenigen Übersetzungsglossen von mehr als drei Wörtern involvieren alle die Konjunktion *wa* „und, auch“, die alternative Erklärungen miteinander verbindet. Die folgende Gleichung ist von besonderem Interesse, da die beiden mit *wa* verbundenen Verben verschiedene Lesungen des Logogramms voraussetzen:

4.1. VE 195 (neu 199); Fales 1984, 176

c	r.1.7–10	KA TAR	<i>na-ša-gú-um wa bur-ra-zu-um a-ba-lu</i>
i	o.7.17–8.2	KA TAR	<i>na-ša-gú wa bur-ra-zu-um a-ba-a</i> <i>naṭākum wa purāsum ṣappay(n)</i> . Der Haupttext hat nur <i>bur-rī-šu</i> (D ₁) bzw. <i>bū-ra-zu-um</i> (C, A ₁ , B). Die erste Übersetzung, <i>naṭākum</i> „beißen“, beruht auf KA mit der Lesung <i>zú</i> „Zahn“. Die zweite Übersetzung setzt KA mit der Lesung <i>kiri/giri</i> „Nase“ voraus. Zur hyperkorrekten Schreibung <i>a-ba-lu</i> für <i>ṣappay</i> „Nase“ siehe oben unter Typ 2.5.2. Diese Spezifizierung gehört nur zu <i>purāsum</i> : „abtrennen (in Bezug auf die) Nase“. TAR hat hier analog zu KA vielleicht auch zwei unterschiedliche Lesungen (etwa <i>kud</i> versus <i>tar</i> ?).

Von ähnlicher Art ist die Gleichung:

4.2. VE 1217 (neu 1193)

A ₂	o.8.14–15	SAG [D]U ₇	<i>zi-ḫi-lu * SAG wa ga-na-u₉-um</i>
Eine zweigliedrige Übersetzung <i>Siḫl/ru</i> SAG „... des Kopfes“ wird ergänzt durch eine weitere, eingliedrige (<i>Kanāyūm</i>), die mittels <i>wa</i> angeschlossen ist. Textzeuge i bietet nur eine Entsprechung zu ersterer: <i>za-ḫi-lu</i> SAG.			

Eine unvollständig erhaltene Gleichung dieser Art ist

4.3. VE — (neu 1202)

A ₂	o.9.1–4	[...]	[...] / <i>wa / ri-ma-tum</i>

Die beiden längsten Glossen finden sich in dem „Kleinen Text“ g, der seit Pettinato's Edition (MEE 4, 79) einige Erweiterungen durch Joins erfahren hat. Die erste umfasst acht Elemente: die erste, fragmentarische Zeile, die mit den nachfolgenden nicht durch *wa* verbunden ist, enthält wahrscheinlich eine Ausspracheglosse, es folgen vier mit *wa* „und“ verbundene Substantive im Nominativ Singular auf *-um*, die anscheinend verschiedene Übersetzungen des Logogramms EDEN darstellen:

⁴⁰ Diesen Hinweis verdanke ich Leonid Kogan.

4.4. EV 0167 (neu 1228)

g	o.1.1–15	‘EDEN’ i ² -[t]i ² -n[e] z[a-lu]m * / wa / da-NE-tum * / wa / gu-zu-zu-um / wa / ga-za-um *

Textzeuge A2 hat die Übersetzungsglosse z[a-lu]m, die offenbar mit der ersten von g übereinstimmt. Es handelt sich sicherlich um ein dem akk. *šēru* entsprechendes Wort für „Steppe“. Die letzte Glosse kann mit q/kašû, einem aus Mari gut bekannten Wort dieser Bedeutung, identifiziert werden.

4.5. Derselbe Text g enthält eine weitere komplexe Gleichung. Der Passus konnte gegenüber der Präsentation in MEE 4 durch ein zusätzliches Fragment ergänzt werden und liest sich nun vertikal wie folgt:

g	o.3.1	KA
	o.3.2	zu *
	o.3.3	si-núm *
	o.3.4	gi-rí *
	o.3.5	a-bù-um *
	o.3.6	‘i`-nam *
	o.3.7	[...]
	o.3.8	[...][x][...]
	o.3.9	ru ₁₂ -gú-‘mu`-um *
	o.3.10	g[a ²]-AL ₆ *
	o.3.11	sa-za-um *

In den ersten drei Zeilen erkennt man leicht eine Gleichung des Logogramms KA, bestehend aus der Ausspracheglosse zu für zú „Zahn“ und der eblaitischen Übersetzung *šimum* „Zahn“. Verfolgt man diesen Ansatz weiter, so ergibt sich für das nächste Zeilenpaar eine analoge Deutung: gi-rí als Glosse zu KA = kiri/giri₁₇ „Nase“ mit Übersetzung *appum* „Zahn“. Die folgenden Zeilen sind leider nur lückenhaft erhalten. Immerhin lassen sich aber zwei weitere eblaitische Wörter, die in denselben Bedeutungsbereich gehören, erkennen: ru₁₂-gú-‘mu`-um und sa-za-um, die akk. *rigmum* „Ruf“ bzw. *šasûm* „rufen“ entsprechen. Damit liegt es nahe, in ‘i`-nam eine Ausspracheglosse für KA = inim „Wort“ zu vermuten; tentativ kann man dann eblaitisch *hawwatum* ergänzen.⁴¹ g[a²]-AL₆ in der Zeile vor sa-za-

41 Ich nehme an, dass das üblicherweise als *awātum* angesetzte akk. Wort ursprünglich *hawwatum* lautet, also eine PaRS-Form darstellt. Dafür spricht ugar. *hwt*, für das die Vokalisierung ú-[w]a²-tu₄ überliefert ist, das sich am besten als *howwatu* oder *hōwatu* < **hawwatu* erklären lässt. Dieselbe Lautregel liegt auch *hu-wa-tu* „Land“ zugrunde, und ganz analog wird **ayy* > *eyy* oder *ēy*, vgl. Tropper 2012, 171, der sie allerdings etwas anders fasst (ohne das Kriterium der Geminatio) und ú-[w]a²-tu₄ fragend auf **hawwayatu* zurückführt. Ein weiteres Argument sind die assyrischen Formen mit „Vokalharmonie“ des *a* der Femininendung.

um müsste einen bislang unbekannten Wert von KA mit der Bedeutung „rufen“ reflektieren. Der ganze Passus entpuppt sich somit als Vorläufer von Strukturen, wie wir sie aus späteren Listen des Typs *Ea* kennen. In das spätere Spaltenformat transponiert würde er so aussehen:

KA	zu *	<i>si-núm *</i>
(MIN)	gi-rí *	<i>a-bù-um *</i>
(MIN)	‘i’-nam *	[<i>hawwatum</i>]
(MIN)	[...][x’[...]]	<i>ru₁₂-gú-‘mu’-um</i>
(MIN)	g[a’]-AL ₆ *	<i>sa-za-um *</i>

4.6. Ich schließe mit einem weiteren komplexen Fall, dessen Segmentierung und Analyse Probleme bereiten. Er findet sich in dem „Kleinen Text“ f und hat anscheinend keine Parallele in anderen Textzeugen. Ich transliteriere zunächst den Passus Zeichen für Zeichen:

f	r.1.3	ŠE GISAL PAD MÁ A SI A
	r.1.4	ŠE GISAL PAD MÁ A SI A
	r.1.5	MU ḪÚL DU GÚ Û A A BA DA URU NI

Pettinato hat die Stelle in MEE 4 als EV 0376 wie folgt wiedergegeben (das Zeichen Û in r.1.5 auf dem Rand der Tafel war ihm offenbar entgangen):

še-addir:má-a *mu-ḫúl-du-gú-ù a-a-ba da-rí-bù* še-addir:má-a

Seiner Umschrift gemäß hat er also den sich wiederholenden Ausdruck ŠE.GISAL. PAD.MÁ.A.SI.A als še-addir:má-a interpretiert (mit GISAL.PAD.DIR = addir), und zwar zuerst (r.1.2) als Lemma und dann (r.1.4) als Ausspracheglosse. In der folgenden Zeile sah er eine zugehörige Übersetzungsglosse. Die von ihm angenommene Struktur als ganze ist allerdings wenig wahrscheinlich. Die Wiederholung einer Zeile, die ich sonst freilich in den Textzeugen von *EBK* nicht belegen kann, dürfte dem Übungscharakter der Tafel zuzuschreiben sein. Ein Zusammenhang mit der folgenden Zeile ist nicht auf Anhieb erkenntlich. Die Identität des dort und auch sonst in *EBK* bezeugten Zeichens, das wie MA_{gunú} aussieht und üblicherweise ḪÚL oder ÚKUŠ gelesen wird, scheint mir nicht völlig sicher. Es ist jedenfalls kein zur Wiedergabe des Eblaitischen gebräuchliches Syllabogramm. Somit beginnt die Zeile wohl mit einem sumerischen Lemma, das möglicherweise zum Teil syllabisch geschrieben ist. Ich würde also tentativ folgende Segmentierung vorschlagen: mu-ḪÚL-du-gu-ù *a-a-ba da-rí*-NI. In dem ersten, mutmaßlich sumerischen Ausdruck könnte du-gu-ù für normalorthographisch *tuku* „haben(d)“ stehen. *a-a-ba* und *da-rí*-NI dürften eblaitische Übersetzungsglossen darstellen. Bei *a-a-ba*

denkt man an *ayyābu* „Feind“. Ein vorangehendes sumerisches Pendant ließe sich finden, wenn man annimmt, dass *hul* für *hul* „böse“ steht. Eine solche – akustische! – Verwechslung ist tatsächlich in *EBKbil.* belegt: KA-*hul* und KA-*hul* erscheinen als Varianten in VE 213 // EV 0154 (neu VE 216a–b). Doch muss die Deutung des ganzen Passus vorläufig noch offen bleiben.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Damit möchte ich meinen hauptsächlich an Formalien interessierten Rundgang durch die frühesten Zeugnisse schriftlich fixierter und reflektierter Diglossie in Ebla beschließen. Ihr innovativer Formenreichtum zeugt von der Experimentierfreude eblaitischer Schreiber, deren Kreativität durch die Adaptation des aus dem fernen Babylonien stammenden Schriftsystems in einer sprachlich und kulturell andersartigen Umgebung stimuliert wurde. Sie nahmen Vieles vorweg, was wir Jahrhunderte später im babylonischen Mainstream der Keilschrifttradition wiederfinden. Es ist eine offene Frage, ob die Errungenschaften der eblaitischen Schreiber mit der Zerstörung des Palastes G untergingen oder auf bislang unbekannten Wegen weiterwirkten.

Anhang: Die einsprachige Tierliste w (MEE 4, 116) mit Entsprechungen in s (MEE 4 : ak) und *EBKbil.*

w	s	VE, EV (neue Zeilenzählung in Klammern)
1 o.1.1 <i>da-da-tum</i>		
2 o.1.2 <i>NI-me-ga-tum</i>		
3 o.1.3 <i>ag-lum</i>	o.1.3–4	ANŠE.NITA. KUR = <i>ag-lum</i> *
4 o.1.4 <i>še-bar-ru₁₂</i>		
5 o.1.5 <i>na-me-lum</i>	o.1.13–2.1	[PIRIG.TUR(?)] = <i>na-me-ru₁₂-um</i> *
6 o.1.6 <i>a-zu-um</i>	o.1.7–8	AZ = 'a'-zu-um * 870 (854) AZ = <i>dab-bù, da-bù-um</i>
7 o.1.7 <i>mu-da-ne-núm</i>	o.2.2–3	MUN-TI-NÚM = <i>mu-da-núm</i> *
8 o.1.8 'x(x) ⁴² 'bar'-su-um		
9 o.1.9 <i>ga-da-um⁴³</i>		
10 o.1.10 <i>sa-na-ag-da-um</i>		

42 Hinter *namirum* „Leopard“, *azum* „Bär“, *mu(n?)danenum* „Tiger“ ist hier eine Ergänzung nach s o.5.13–15: KIŠI₆ MUŠEN = *la-ma-núm bar-su-um* „fliegende Ameise“ wohl auszuschließen.

43 MEE 4: *ga²-da-um*. Erstes Zeichen sicher GA.

w	s	VE, EV (neue Zeilenzählung in Klammern)
11 o.1.11	<i>ù-na-gú-um</i> ⁴⁴	
12 o.2.1	<i>aš-lu-gú 'du'-ru₁₂-wA</i> ⁴⁵	
13 o.2.2	<i>zu-bù-gú-um</i> ⁴⁶	1454' (1463) [x].ANŠE = 'zu'-bù-gúm *
14 o.2.3	<i>gi-ba-sum</i>	872 (856) PÉŠ = <i>gi-ba-sum</i> (*)
15 o.2.4	<i>šu-ga-tum</i>	
16 o.2.5	<i>ù-šu-mu-um</i>	o.3.7–8 NIN.PÉŠ.'GI' = [...]
17 o.2.6	<i>ha-ma-zi-ru₁₂-um</i>	o.3.9–10 NIN.'PÉŠ'.HA-LUM = <i>ha-ma-zi-lum</i> *
18 o.2.7	<i>la-ag-la-gúm</i>	o.4.1–2 [NIN...] = <i>la-ag-lá-gúm</i> *
19 o.2.8	<i>u₉-ga-um</i>	o.4.3–4 NIN.PÉŠ.DU = <i>ù-gu-um</i> *
20 o.2.9	<i>ba-ar-tum</i>	o.4.5 NIN.'PÉŠ' = <i>ba-ra-tum</i>
21 o.2.10	<i>si-<i>hi</i>-ra-um</i>	o.4.6–7 NIN.PÉŠ.ĤUL = <i>si-'hi'-ra'-um</i> *
22 o.2.11	<i>a-ra-bù-um</i>	873 (857) PÉŠ.Ì = <i>ar-ra-bù</i> , <i>a-ra-bù-um</i> (*)
23 o.3.1	GUD ¹ .A	o.1.11–12 GUD.A = <i>áb'(GÚ)-za-za-tum</i> *
24 o.3.2	<i>hu-da-um</i>	o.4.8 NIN.ĤU-[D]A-UM
24 o.3.3	<i>za-rí me/bar¹-bu-tum</i> ⁴⁷	
26 o.3.4	<i>hur-ba-um</i>	o.2.8–9 NIN.ĤUR-'BA'-UM = <i>hur-ba-um</i> *

44 MEE 4: *ù-na*() x. Nach *ga-da-um*, das *gadyum* „Böckchen“ sein könnte, denkt man an akk. *unīqu* „Zicklein“ (< y-n-q), dessen gewöhnliche sumerische Entsprechung *ašgar*.(ÁŠ.GÀR.MUNUS) in VE 908 (neu 911) seltsamerweise mit *kalūmatum* „Lamm“ geglichen ist. Diese Interpretation von *ù-na-gú-um* würde allerdings dem üblichen Syllabar der Ebla-Texte zuwiderlaufen, das für /yu/ und /qu/ U₉ bzw. GU benutzt.

45 MEE 4: *aš-lu-ku₈ mar-ru₈-x*. Zeichen GÚ, DU (statt MAR) und PI sicher. Vgl. oben unter Typ 2.2.61.

46 MEE 4: *zu-bù-gu-um*. Zeichen GÚ sicher.

47 Siehe oben unter Typ 2.2.62.

w		s		VE, EV (neue Zeilenzählung in Klammern)
27	o.3.5	<i>al₆-la-a-tum</i>		
28	o.3.6	MUŠ		
29	o.3.7	MUŠ 2.SAG ⁴⁸		
30	o.3.8	MUŠ <i>gi-su-ri</i> ⁴⁹		
31 ⁵⁰	o.3.9	MUŠ 'SU [?] .DUR ⁵¹		
32	o.3.10	<i>ba-ša-nu-um</i>	o.6.10–11	MUŠ:MAḪ = <i>ba-ša-mu-um</i> *
33	o.3.11	<i>še-ra-ḫu-um</i>	o.6.6–7	<i>ir-ḫa</i> .MUŠ = <i>ir-ḫa-núm</i> *
34	o.3.12	MUŠ ḪAR- <i>ti</i> ⁵²		
35	o.4.1	MUŠ <i>gi-na-ri-im</i> ⁵³		
36	o.4.2	<i>zi-ir-tum</i>		
37	o.4.3	MUŠ A		
38	o.4.4	GIDIM [?]		
39	o.4.5	<i>šar_x</i> (NE) ŠA- <i>gú-ul-tum</i>	o.4.11–12	LAK258 = <i>zār GA-gú-la-tum</i> * ⁵⁴
40	o.4.6	<i>gur-gur kas-tum</i> ⁵⁵		
41	o.4.7	<i>za-zu-um</i>		
42	o.4.8	<i>na-bù</i>		
43	o.4.9	<i>bur-ḫa-sum</i>		
44	o.4.	<i>zu-zu-lu</i> / A ⁵⁶ 10f.		0496 (1456) 'x'.A = [x]- <i>zu-lu</i> * A
45	o.4.12	<i>gul-zi-ib-tum</i> ⁵⁷		
46	o.5.1	<i>ri-ma-tum</i> ⁵⁸		

48 Siehe oben unter Typ 2.3.2.

49 Siehe oben unter Typ 2.2.63.

50 Diese Zeile ist in MEE 4, S. 386 ausgelassen; die absolute Zeilenzählung erhöht sich von hier an gegenüber der dortigen Edition.

51 Siehe oben unter Typ 2.3.3.

52 Siehe oben unter Typ 2.2.64.

53 Siehe oben unter Typ 2.2.65.

54 Siehe oben unter Typ 2.2.59.

55 Siehe oben unter Typ 2.2.66.

56 In MEE 4 als zwei separate Lemmata gezählt (EVM 0043–0044). Zur Interpretation siehe oben unter Typ 2.8.9.

57 MEE 4: *gul-zi[?]-NE[?]-tum*. Die Zeichen ZI und NE sind sicher. Das Wort entspricht offenbar akk. *kursiptu* „Schmetterling“.

58 MEE 4: *ri-()-ma-()*. Zu akk. *rimmatu* „Made“ (?), das AHW. mit hebr. *rimmā* „Verwesung, Maden“ und arab. *rimmatu* „geflügelte Ameise“ vergleicht; das arab. Wort bedeutet aber auch „Moder, Verfaultes“.

w		s		VE, EV (neue Zeilenzählung in Klammern)	
47	o.5.2	šè-bù SAḤAR ⁵⁹			
48	o.5.3	šè-bù ti-ga-me ⁶⁰			
49	o.5.4	na-iš gār-ga-rí-im ⁶¹	r.5.1–2	NIN.KI = na-iš 'gār'-[ga-rí-im]	
50	o.5.5	mu-núm			
51	o.5.6	mu-núm ʿx ⁶²			
52	o.5.7	dur-ḥa-sum			
53	r.1.1	NE-zi-zi-na-um	o.8.6–7	MUŠ.MUŠ.NA = NE-zi-na-um *	
54	r.1.2	zu-zu-ḥa-núm			1394' (1390) 'ZA'.KAS ₄ = zu- zu-ḥa-núm
			o.7.9–8.1	A.BALAG. ZA.KAS ₄ = zu- du-ḥa-núm * / ʿà-làl-tum * / [x-š]a-tum *	— (1299) A.BALAG. ZA.KAS ₄ = zu-du- ḥa-núm
55	r.1.3	ʿà-a-tum ⁶³			
56	r.1.4	za-za-ru ₁₂ -um	o.8.8–9	ZA-ZÚ = za-za- rúm *	
57	r.1.5	is-ga-bù-um	r.4.1'–2'	[...] = is-ga-bù- um * ⁶⁴	
58	r.1.6	EN-u ₉ -um			
59	r.2.1	u ₉ -bù-um	o.5.5–6	EN-BÛ = u ₉ -bù- um *	
60	r.2.2	da-rí-id _x (NI) šu- ga-ga-bí ⁶⁵	o.4.9–10	ME.D[A] G[ÍR] = da-rí-id _x (NI) šu-ga-ga-bí *	
61	r.2.3	AMA-u ₉ -um	r.5.13–14	AN.U ₉ .KI = MU.MU-u ₉ -um	
62	r.2.4	gú-li-lu-um			

59 MEE 4: šì-bù IŠ. Siehe oben unter Typ 2.8.10.

60 MEE 4: šì-bù ti-ša⁷-me. Siehe oben unter Typ 2.2.67.

61 Siehe oben unter Typ 2.2.60.

62 MEE 4: mu-LUM (x). Ob die Eintiefungen am rechten unteren Ende von LUM ein Zeichen (Logogramm) darstellen oder nur Kratzer sind, lässt sich anhand der Fotos nicht zweifelsfrei beurteilen. Angesichts der Wiederholung desselben Terminus *mu-núm* „Raupe“ ist es plausibler, hier ein spezifizierendes Logogramm zu vermuten.

63 MEE 4: sa-a-tum. Das erste Zeichen ist sicher É (ʿà).

64 Das erste Zeichen ist in beiden Texten sicher GIŠ. Es ist hier offenbar syllabisch mit dem Wert *is* gebraucht, denn das betreffende Wort kann mit akk. *išqilappu* „Regenwurm“ identifiziert werden (Sjöberg 1996, 22). Das Syllabogramm ist für Ebla untypisch.

65 Siehe oben unter Typ 2.2.58.

w			s		VE, EV (neue Zeilenzählung in Klammern)	
63	r.2.5	<i>a-za-ma-mi-tum</i>	r.6.1–2	GI'(ŠE.A).SA = <i>a-za-m[a-]mi-tum</i> [*]	EV 0375 (1457)	GI.SA = <i>a-zi-me-tum</i> *, <i>a-za-ma-me/mi-tum</i> (*)
64	r.2.6	<i>me-sa-AK</i>				
65	r.2.7	<i>la-ma-an</i> ⁶⁶	o.5.9–10	KIŠI ₆ (LAK263) = <i>la-ma-núm</i>	1189 (1167)	KIŠI ₆ = <i>a/la-ma-núm</i> *
66	r.2.8	<i>si-NAM</i>				
67	r.2.9	<i>si/la-na-mu-du</i> ⁶⁷				

Bibliographie

AHw.

Siehe von Soden 1965–81.

Arcari 1982

Arcari, Elena: La lista di professioni “Early Dynastic LU A”. Esempio di metodo di analisi dei rapporti tra le scuole scribali del III millennio a. C. Supplemento n. 32 agli *Annali dell’Istituto Universitario Orientale di Napoli*, Sezione filologico-letteraria 42, Neapel.

Archi 1980

Archi, Alfonso: Les textes lexicaux bilingues d’Ebla. *Studi Eblaiti* 2, 81–89.

Archi 1981

Archi, Alfonso: La ‘Lista di nomi e professioni’ ad Ebla. *Studi Eblaiti* 4, 177–204.

Archi 1984

Archi, Alfonso: The ‘Names and Professions List’: More Fragments from Ebla. *Revue d’Assyriologie et d’Archéologie Orientale* 78, 171–174.

Archi 1987

Archi, Alfonso: The “Sign-list” from Ebla. In: Gordon, Cyrus H. / Rendsburg, Gary A. / Winter, Nathan H. (Hrsg.): *Eblaitica. Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language* 1. Publications of the Center for Ebla Research at New York University, Winona Lake, 91–113.

Archi 1989

Archi, Alfonso: Integrazioni a testi eblaiti. *Orientalia* 58, 124–127.

Archi 1992

Archi, Alfonso: Transmission of the Mesopotamian Lexical and Literary Texts. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica* 18, Florenz, 1–29.

66 Warum das Wort für „Ameise“ (siehe dazu oben unter Typ 1, EV 0398) hier keine Flexionsendung aufweist, ist nicht ersichtlich; die folgende Zeile scheint keinen zugehörigen Genitiv zu enthalten, weshalb es sich um einen Status absolutus handeln muss.

67 MEE 4: *si-na-mu-(x)*.

Archi/Biga 1982

Archi, Alfonso / Biga, Maria Giovanna: Testi amministrativi di vario contenuto (Archivio L.2769: TM.75.G.3000-4101). Archivi Reali di Ebla. Testi 3. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rom.

ARES 4

Siehe Civil 2008.

ARET 3

Siehe Archi/Biga 1982.

ARET 4

Siehe Biga/Milano 1984.

ARET 5

Siehe Edzard 1984.

ARET 13

Siehe Fronzaroli 2003.

ARET 15/1

Siehe Pomponio 2008.

ARET 16

Siehe Catagnoli/Fronzaroli 2010.

BFE

Siehe Krebernik 1984a.

Biga/Milano 1984

Biga, Maria Giovanna / Milano, Lucio: Testi amministrativi. Assegnazioni di tessuti (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 4. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rom.

Biggs 1974

Biggs, Robert D.: Inscriptions from Tell Abu Salabikh. Oriental Institute Publications 99, Chicago, London.

Biggs/Brinkman/Civil/Farber/Gelb/Oppenheim/Reimer/Roth/Stolper 1956–2010

Biggs, Robert D. / Brinkman, John A. / Civil, Miguel / Farber, Walter / Gelb, Ignace J. / Oppenheim, A. Leo / Reimer, Erica / Roth, Martha T. / Stolper, Matthew W.: The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, Chicago.

Bonechi 1988

Bonechi, Marco: Un nouveau fragment d'un texte lexical bilingue éblaïte. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 1988, Nr. 28, Nr. 58.

Bonechi/Catagnoli 2020

Bonechi, Marco / Catagnoli, Amalia: Structure and Vocabulary of the Ebla List with Body Parts (MEE 3, 68, 70, 71). In: Arkhipov, Ilya / Kogan, Leonid / Koslova, Natalia (Hrsg.): The Third Millennium. Studies in Early Mesopotamia and Syria in Honor of Walter Sommerfeld and Manfred Krebernik. Cuneiform Monographs 50, Leiden, Boston, 147–207.

Brockelmann 1913

Brockelmann, Carl: Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen. II. Band: Syntax, Berlin.

Butz 1987

Butz, Kilian: Ökologie: Ebla: Gegenstand und Wörter. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): Ebla 1975–1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazio-

nale (Napoli, 9–11 ottobre 1985). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 27, Neapel, 313–351.

CAD

Siehe Biggs/Brinkman/Civil/Farber/Gelb/Oppenheim/Reiner/Roth/Stolper 1956–2010.

Catagnoti 2008

Catagnoti, Amalia: Il lessico dei vegetali ad Ebla, 2. La frutta (Parte I): Uva, fico, mela. Quaderni del Dipartimento di Linguistica – Università di Firenze 18, 175–187.

Catagnoti 2012

Catagnoti, Amalia: La grammatica della lingua di Ebla. Quaderni di Semitistica 29, Florenz.

Catagnoti/Fronzaroli 2010

Catagnoti, Amalia / Fronzaroli, Pelio: Testi di cancelleria. Il re e i funzionari (Archivio L.2769). Parte 1. Archivi Reali di Ebla. Testi 16. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rom.

Civil 1971

Civil, Miguel: MSL XIII. Izi = *išātu*, Ká-gal = *abullu* and Níg-ga = *makkūru*. With the Collaboration of Hans G. Güterbock, William W. Hallo, Harry A. Hoffner, Erica Reiner. Materials for the Sumerian Lexicon 13, Rom.

Civil 1984

Civil, Miguel: Studies on Early Dynastic Lexicography II. 3. Word List D 50–57 (ARET 5 No. 23). Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 74, 161–163.

Civil 1987a

Civil, Miguel: The Early History of HAR-ra: The Ebla Link. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): Ebla 1975–1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale (Napoli, 9–11 ottobre 1985). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 27, Neapel, 131–158.

Civil 1987b

Civil, Miguel: Studies on Early Dynastic Lexicography III. Orientalia Nova Series 56, 233–244.

Civil 2008

Civil, Miguel: The Early Dynastic Practical Vocabulary A (Archaic HAR-ra A). Archivi Reali di Ebla. Studi 4. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rom.

Civil 2010

Civil, Miguel: The Lexical Texts in the Schøyen Collection. Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology 12, Bethesda.

Conti 1990

Conti, Giovanni: Il sillabario della quarta fonte della lista lessicale bilingue Eblaitica. Miscellanea Eblaitica 3. Quaderni di Semitistica 17, Florenz.

CTL

Siehe Lambert 2021.

D'Agostino 1993

D'Agostino, Franco: On the Reading /gub/ of the Sign /DU/ in Ebla. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 1993, Nr. 75.

DAF

Siehe de Biberstein Kazimirski 1860.

de Biberstein Kazimirski 1860

de Biberstein Kazimirski, Albert: Dictionnaire arabe-français. Contenant toutes les racines de la langue arabe, Paris.

EBK

ÉŠ.BAR.KIĜ_x.

EBKBil.

ÉŠ.BAR.KIĜ_x Bilingual, siehe Pettinato 1982.

EBKM

ÉŠ.BAR.KIĜ_x Monolingual, siehe Picchioni 1997.

EDPV

Early Dynastic Practical Vocabulary A, siehe Pettinato 1981, 45–46; Civil 1987a; Civil 2008.

Edzard 1980

Edzard, Dietz Otto: Sumerisch 1 bis 10 in Ebla. Studi Eblaiti 3, 121–127.

Edzard 1984

Edzard, Dietz Otto: Hymnen, Beschwörungen und Verwandtes. Aus dem Archiv L.2769. Archivi Reali di Ebla. Testi 5, Rom.

EV

Estratti di vocabolari, siehe Pettinato 1982, 349–381.

EVM

Estratto di vocabolario monolingue, siehe Pettinato 1982, 385–386.

Fales 1984

Fales, Frederic Mario: A Survey of Two-Word Eblaic Entries in the Bilingual Vocabularies. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): Studies on the Language of Ebla. Quaderni di Semitistica 13, Florenz, 173–187.

Frayne 1992

Frayne, Douglas R.: The Early Dynastic List of Geographical Names. American Oriental Series 74, New Haven.

Frayne 2008

Frayne, Douglas R.: Presargonic Period (2700–2350 BC). The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods 1, Toronto, Buffalo, London.

Fronzaroli 1984a (ersch. 1987)

Fronzaroli, Pelio: Materiali per il lessico eblaita 1. Studi Eblaiti 7, 145–190.

Fronzaroli 1984b

Fronzaroli, Pelio: The Eblaic Lexicon: Problems and Appraisal. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): Studies on the Language of Ebla. Quaderni di Semitistica 13, Florenz, 117–157.

Fronzaroli 2003

Fronzaroli, Pelio: Testi di cancelleria: I rapporti con le città (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 13. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rom.

Hajouz 2013

Hajouz, Mohammad Ali: Der Wortschatz der Ebla-Texte. Morphologische und lexikalische Analyse. Dissertation Friedrich-Schiller-Universität Jena.

IAS

Siehe Biggs 1974 (IAS 1–515) und Krebernik/Postgate 2009 (IAS 516–556).

Kogan 2011

Kogan, Leonid M.: Proto-Semitic Lexicon. In: Weninger, Stefan (Hrsg.): *The Semitic Languages. An International Handbook*. In collaboration with Geoffrey Khan, Michael P. Streck, Janet C. E. Watson. *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science. Manuels de linguistique et des sciences de communication* 36, Berlin, Boston, 179–258.

Krebernik 1982 (ersch. 1983)

Krebernik, Manfred: Zu Syllabar und Orthographie der lexikalischen Texte aus Ebla. Teil 1. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 72, 178–236.

Krebernik 1983

Krebernik, Manfred: Zu Syllabar und Orthographie der lexikalischen Texte aus Ebla. Teil 2 (Glossar). *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 73, 1–47.

Krebernik 1984a

Krebernik, Manfred: *Die Beschwörungen aus Fara und Ebla. Untersuchungen zur ältesten keilschriftlichen Beschwörungsliteratur. Texte und Studien zur Orientalistik* 2, Hildesheim, Zürich, New York.

Krebernik 1984b (ersch. 1987)

Krebernik, Manfred: Verbalnomina mit prä- und ingiertem *t* in Ebla. *Studi Eblaiti* 7, 191–211.

Krebernik 1985

Krebernik, Manfred: Zur Entwicklung der Keilschrift im III. Jahrtausend anhand der Texte aus Ebla. Ein Vergleich zwischen altakkadischem und eblaitischem Schriftsystem. *Archiv für Orientforschung* 32, 53–59.

Krebernik 1992

Krebernik, Manfred: Mesopotamian Myths at Ebla: ARET 5, 6 and ARET 5, 7. In: Fronzaroli, Pelio (Hrsg.): *Literature and Literary Language at Ebla. Quaderni di Semitistica* 18, Florenz, 63–149.

Krebernik 1997

Krebernik, Manfred: Zur Interpretation von ARET 5, 24–26. In: Pongratz-Leisten, Beate / Kühne, Hartmut / Xella, Paolo (Hrsg.): *Ana šadī Labnāni lū allik*. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeerischen Kulturen. *Festschrift W. Röllig. Alter Orient und Altes Testament* 247, Neukirchen-Vluyn, 185–192.

Krebernik 2018

Krebernik, Manfred: Syllables in Eblaite and their Representation. In: Matthiae, Paolo / Pinnock, Frances / D'Andrea, Marta (Hrsg.): *Ebla and Beyond. Ancient Near Eastern Studies after Fifty Years of Discoveries at Tell Mardikh. Proceedings of the International Congress Held in Rome, 15th–17th December 2014*, Wiesbaden, 169–179.

Krebernik/Postgate 2009

Krebernik, Manfred / Postgate, Nicholas: The Tablets from Abu Salabikh and Their Provenance. *Iraq* 71, 1–32.

Krecher 1981

Krecher, Joachim: Sumerogramme und syllabische Orthographie in den Texten aus Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *La Lingua di Ebla. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 21–23 aprile 1980). Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor 14, Neapel, 135–154.

Krecher 1983

Krecher, Joachim: Eine unorthographische sumerische Wortliste aus Ebla. *Oriens Antiquus* 22, 179–186.

Krispijn 1981–82

Krispijn, Theo J. H.: Die Identifikation zweier lexikalischer Texte aus Ebla: MEE 3 Nr. 62, 63. *Jaarbuch van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap (Gezelschap) „Ex Oriente Lux“* 44, 47–59.

Lambert 2021

Lambert, Wilfred G.: *Cuneiform Texts from the Folios of W. G. Lambert, Part Two*. Prepared for publication and edited by A. R. George and Junko Taniguchi. *Mesopotamian Civilizations* 25, University Park, PA.

Landsberger/Draffkorn Kilmer 1962

Landsberger, Benno / Draffkorn Kilmer, Anne: *The Fauna of Ancient Mesopotamia. Second Part: HAR-ra = hubullu Tablets XIV and XVIII. Materials for the Sumerian Lexicon* 8/2, Rom.

Leslau 1983

Leslau, Wolf: *Comparative Dictionary of Ge'ez (Classical Ethiopic). Ge'ez-English / English-Ge'ez with an Index of the Semitic Roots*, Wiesbaden.

MEE 3

Siehe Pettinato 1981.

MEE 4

Siehe Pettinato 1982.

MEE 15

Siehe Picchioni 1997.

MSL 8/2

Siehe Landsberger/Draffkorn Kilmer 1962.

MSL 13

Siehe Civil 1971.

Nissen/Renger 1987

Nissen, Hans-Jörg / Renger, Johannes (Hrsg.): *Mesopotamien und seine Nachbarn. Politische und kulturelle Wechselbeziehungen im Alten Vorderasien vom 4. bis 1. Jahrtausend v. Chr.* XXV. *Rencontre assyriologique internationale*, Berlin 3. bis 7. Juli 1978. 2., verbesserte Auflage. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 1, Berlin.

Pettinato 1978

Pettinato, Giovanni: *L'Atlante Geografico nel Vicino Oriente Antico attestato ad Ebla ed ad Abū Šalābikh (I)*. *Orientalia Nova Series* 47, 50–73.

Pettinato 1981

Pettinato, Giovanni: *Testi lessicali monolingui della biblioteca L. 2769*. In collaborazione con R. Biggs, M. Civil, P. Mander, D. Owen, F. Pomponio, I. Vano e T. Viola. *Materiali Epigrafici di Ebla* 3. Istituto Universitario Orientale di Napoli. Seminario di Studi Asiatici. *Series Maior* 3, Neapel.

Pettinato 1982

Pettinato, Giovanni: *Testi lessicali bilingui della Biblioteca L. 2769. Parte 1. Traslitte-razione dei testi e ricostruzione del VE*. *Materiali Epigrafici di Ebla* 4. Istituto Universitario Orientale di Napoli. Seminario di Studi Asiatici. *Series Maior* 4, Neapel.

Picchioni 1997

Picchioni, Sergio Angelo: *Testi lessicali monolingui „éš-bar-kin“*. *Materiali Epigra-fici di Ebla* 15. *Materiali per il Vocabolario Sumerico* 4, Rom.

Pomponio 2008

Pomponio, Francesco: Testi amministrativi: assegnazioni mensili di tessuti. Periodo di Arrugum (Archivio L. 2769). Parte 1. Archivi Reali di Ebla. Testi 15/1. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rom.

RIME 1

Siehe Frayne 2008.

Sjöberg 1996

Sjöberg, Åke W.: The Ebla List of Animals MEE 4, No. 116. Die Welt des Orients 27, 9–24.

Steinkeller 1984

Steinkeller, Piotr: The Eblaite Preposition qidimay “before”. Oriens Antiquus 23, 33–37.

Steinkeller 1987

Steinkeller, Piotr: Battering Rams and Siege Engines at Ebla. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 1987, Nr. 27.

Tonietti 2011–12

Tonietti, Maria Vittoria: Aspetti del sillabario eblaïta: la resa grafica della sillaba chiusa ed il valore id.(NI). Quaderni del Dipartimento di Linguistica dell'Università degli Studi di Firenze 21, 67–84.

Tropper 2012

Tropper, Josef: Ugaritische Grammatik. Zweite, stark überarbeitete und erweiterte Auflage. Alter Orient und Altes Testament 273, Münster.

VE

Vocabolario di Ebla, siehe Pettinato 1982, 197–343.

Veldhuis 2014

Veldhuis, Niek: History of the Cuneiform Lexical Tradition. Guides to the Mesopotamian Textual Record 6, Münster.

von Soden 1965–81

von Soden, Wolfram: Akkadisches Handwörterbuch. Unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meissner (1868–1947), Wiesbaden.

Wagensonner 2016

Wagensonner, Klaus: Die frühen lexikalischen Texte und ihr Aufbau. Zu den archaischen und frühdynastischen Wortlisten, der Anordnung ihrer Einträge und den Klassifikationssystemen in den frühen Phasen der Keilschrift. Dissertation Universität Wien.

Zand 2010

Zand, Kamran V.: Zu den Schreibungen des Anzud-Vogels in der Fāra-Zeit. In: Shehata, Dahlia / Weiershäuser, Frauke / Zand, Kamran V. (Hrsg.): Von Göttern und Menschen. Beiträge zu Literatur und Geschichte des Alten Orients. Festschrift für Brigitte Groneberg. Cuneiform Monographs 41, Leiden, Boston, 415–442.

Zurro 1983

Zurro, Eduardo: Notas de lexicografía eblaïta: nombres de árboles y plantas. Aula Orientalis 1, 263–269.

Langue et écriture dans la vallée du Moyen-Euphrate à la fin de la période des *šakkanakkus* de Mari (seconde moitié du 20^e et 19^e siècles av. J.-C.) : quelques nouvelles données¹

Laurent Colonna d'Istria

1 Introduction

L'époque dite des « *šakkanakkus* de Mari », nommée ainsi en raison du titre que portaient les dirigeants de Mari dans la vallée du Moyen-Euphrate, s'étend sur près de quatre siècles. Il est généralement admis que les bornes chronologiques de cette époque sont : la destruction par un incendie de la ville de Mari (fin Ville II) par un roi d'Akkad,² vraisemblablement Sargon d'Akkad,³ suivie de l'installation du premier *šakkanakku* durant le 23^e siècle av. J.-C. ; et l'avènement de la royauté amorrite dans la vallée du Moyen-Euphrate, en d'autres termes lorsque Yaḥdun-Lîm accède au trône de Mari avec le titre de roi aux alentours de 1810 av. J.-C.⁴ Les données textuelles sont inégalement réparties au fil du temps et les données archéologiques montrent que la période n'est pas uniforme. P. Butterlin propose de diviser cette longue période en quatre phases (Planche 1),⁵ sur la base des quelques données historiques associées aux données archéologiques, notamment les bâtiments du centre-ville de Mari érigés par les *šakkanakkus* :⁶

- (1) *šakkanakkus*-gouverneurs. Cette phase correspond à l'époque où les dirigeants de Mari sont encore sous le joug des souverains sargoniques. Sur le terrain, cette phase est notamment matérialisée par la réoccupation et restauration du palais présargonique P-1 (Ville II) après l'incendie (palais nommé P-0).
- (2) *šakkanakkus*-restaurateurs (abrégé en *Šakk-Re*) : 23^e et 22^e siècles av. J.-C. Cette phase correspond au moment du réaménagement du secteur des temples : construction du temple de Ninḫursag par Niwar-Mer et du temple aux lions

1 Mes remerciements vont à Antoine Cavigneaux, Grégoire Nicolet et Jean-Claude Margueron qui m'ont permis de publier et citer, dans cet article, plusieurs textes de Mari encore inédits, issus des campagnes 2001 à 2003.

2 Pour les expressions « Ville II » et « Ville III » voir Margueron 2004.

3 Charpin 2008.

4 Charpin/Ziegler 2003.

5 Les dates des règnes des rois sud-mésopotamiens reportées sur la frise chronologique suivent la Chronologie Moyenne (MC) adoptée dans Sallaberger/Schrakamp 2015.

6 Butterlin 2007, 238–243.

par Yišṭup-ilum (temple dédié au LUGAL-*mātim* « Seigneur du Pays »). Il est très probable que, dès cette phase, les *šakkanakkus* ne soient plus soumis à l'autorité de puissances politiques du Sud.

- (3) *šakkanakkus*-royaux (abrégé en *Šakk-Ro*) : 21^e siècle et première moitié du 20^e siècle av. J.-C. On fait débiter cette phase avec Apil-kīn qu'Ur-Namma (premier roi de la troisième dynastie d'Ur) considéra comme un véritable roi, et dont la fille fut une des épouses de Šulgi.⁷ Le « Grand Palais Royal » (GPR) de Mari semble avoir été construit au début de cette phase.
- (4) *šakkanakkus* phase finale ou « *šakkanakkus*-tardifs » (abrégé en *Šakk-T*) : seconde moitié du 20^e siècle et 19^e siècle av. J.-C. Cette dernière phase, essentiellement définie par le matériel céramique,⁸ couvre la seconde moitié du 20^e siècle jusqu'aux alentours de 1820/1810 av. J.-C. date de l'installation Yaḥdun-Līm, roi amorite, sur le trône de Mari.⁹ La fin de cette phase est également définie par une réforme de l'écriture engagée sous le règne de Yaḥdun-Līm. Cette réforme a consisté à promouvoir une tradition scribale de Mésopotamie centrale, aux dépens de la tradition locale.¹⁰

Cette périodisation est nécessaire pour une si longue période, et semble coïncider avec les dernières découvertes épigraphiques de Mari (Planche 1). Durant les campagnes de fouilles de 2006 et 2007, dans le secteur du palais P-Sud 2, quelques tablettes de nature administrative et comptable ont été découvertes dans des niveaux archéologiques postérieurs à la phase Palais P-0 et dans la couche de préparation aux fondations du GPR. Ces bordereaux administratifs ont donc été attribués aux phases *Šakk-Re* et / ou *Šakk-Ro* (antérieures à la phase *Šakk-T*). D'autres tablettes découvertes en 2001, dans des contextes similaires, ont été rattachées au lot découvert en 2006 et 2007. Nous disposons ainsi de 13 documents administratifs et comptables qui sont à ce jour publiés.¹¹ D'autres textes des phases *Šakk-Re* et / ou *Šakk-Ro*, demeurent inédits ou partiellement inédits comme T.409.¹² Ces quelques documents exposent une tradition scribale différente de celles de l'époque présargonique (Ville II, avant la période *šakkanakku*) et de la phase *Šakk-T* (durant la Ville III, seconde moitié du 20^e siècle et 19^e siècle av. J.-C.). Ces tablettes administra-

7 Civil 1962, 213 (= RIME 3/2.1.1.52).

8 Butterlin 2007, 240–242 ; voir Pons 1999.

9 Les noms des derniers *šakkanakkus* de Mari nous sont connus grâce à des empreintes de sceaux-cylindres et la liste dynastique T.343 (Durand 1985 ; Durand 2006–08). Pour une nouvelle interprétation de ce matériel voir Colonna d'Istria 2020.

10 Durand 1985 ; Charpin 2012.

11 Colonna d'Istria/Criaud 2014, 382–395.

12 Dossin 1965 mentionne un texte à « caractère agadéen » qui est aussi cité par Durand 1985, 158, note 50 : T.409 qualifié de « pré-Ur III et franchement agadéen ». Une photo du revers de la tablette T.409 a été publiée dans Charpin 2007, 50 (version Internet) ; voir également Durand 1997, 27 : « Dans le chantier B, sur le rebord nord du tell, furent découvertes, en deux campagnes, quelques tablettes du style de celles d'Ebla : ces textes sont désormais publiés par D. Ch. (Mari 5, p. 65–128), sauf quelques spécimens peut-être plutôt d'époque d'Agadé (début des vrais *šakkanakku*) ».

tives et comptables, issues d'un cadre palatial, sont un témoin de l'héritage scribal sargonique. Un ductus proche du type « Classical Sargonic », ¹³ l'utilisation d'un syllabaire de tradition sargonique et la présence de la préposition *ana* « pour » au lieu de la forme locale *iš*, documentée par les tablettes de Ville II, sont des indices du maintien d'usages adoptés lorsque Mari était sous la domination des rois d'Akkad. Cet héritage observé à travers ces quelques documents expose ainsi une rupture avec la tradition locale documentée par les textes de Ville II (dont le fonds appartient plutôt à la tradition nord-mésopotamienne). Concernant l'usage de la préposition *ana*, celle-ci sera abandonnée durant la phase *Šakk-T* au profit de la forme locale *iš*. Ce n'est qu'après la réforme de l'écriture, initiée sous le règne de Yahdun-Lim, que la préposition *ana* est de nouveau employée dans la vallée du Moyen-Euphrate. Les quelques données métrologiques des documents *Šakk-Re/Šakk-Ro* suggèrent que la rupture avec la tradition locale de Ville II n'est pas totale. On retrouve un système décimal additif et le système de mesure des capacités avec notamment l'emploi de l'unité A.GAR₃ caractéristique de la vallée du Moyen-Euphrate (depuis l'époque présargonique jusqu'à l'époque amorrite, post-réforme). ¹⁴ L'emploi de la graphie  pour noter la fraction 2/3 de tradition sud-mésopotamienne dans les documents *Šakk-Re/Šakk-Ro*, va de concert avec l'usage de la préposition *ana* au lieu de *iš*. Cependant, cet usage ne perdure pas, puisque les textes *Šakk-T* témoignent de graphies spécifiques et locales pour 1/3 et 2/3, respectivement notées par  (AŠ) et  (AŠ.AŠ) et abandonnées après la réforme de l'écriture au profit des graphies sud-mésopotamiennes contemporaines. ¹⁵ La tradition ménologique attestée par les documents *Šakk-Re/Šakk-Ro* rompt avec la tradition connue par les textes de Ville II commune à Mari et Ebla. ¹⁶ Cette rupture pourrait être imputée à l'émergence d'une nouvelle culture écrite qui, malgré l'influence de la tradition sargonique, s'en distingue nettement dans les noms de mois. Parmi les noms de mois connus, à ce jour, pour cette phase, certains, de tradition locale, ne sont plus attestés dans le calendrier de la phase *Šakk-T* (ITI Zi-Bi-ra, ^dINANA-ša-ar-ba-at et ^dNIN.ĤUR.SAG) ; ¹⁷ par contre, d'autres perdurent (ITI ^dKUR, ITI ^dNIN-KI.TUL_s-KI.TUL_s et ITI Gi-iZ-Gi-Zum), suggérant que la tradition ménologique des époques des derniers *šakkanakkus* et amorrite doit trouver, en partie, son origine à une haute époque, durant la période *Šakk-Re/Šakk-Ro*, autrement dit avant l'édification du GPR-*šakkanakku*. ¹⁸ En plus de ces tablettes administratives et comptables, les quelques inscriptions officielles datent également des phases *Šakk-Re* et *Šakk-Ro*, ¹⁹ et

13 Kraus 2020, 25–27.

14 Colonna d'Istria/Criaud 2014.

15 Colonna d'Istria 2015.

16 Colonna d'Istria/Criaud 2014, 395; Colonna d'Istria 2021, 36–43, 46.

17 Bien que les noms de ces divinités ne soient plus employés comme noms de mois aux époques plus récentes, elles demeurent adorées à Mari comme en témoignent divers bordereaux issus de l'administration palatiale (Colonna d'Istria/Criaud 2014, 387).

18 Colonna d'Istria/Criaud 2014.

19 *Šakk-Re* : Niwar-Mer (RIME 2.3.4.1 : dépôts de fondation commémorant la construction du temple de Ninĥursag), Yišṭup-ilum (RIME 2.3.5.1 : statue avec cartouche à l'épaule dans lequel

celles-ci exposent, à l'instar des formules de malédiction sur statues, un héritage sargonique combinant des aspects plus modernes, voire de la tradition locale.

La majorité des textes de la période *šakkanakku* sont datés de la phase *Šakk-T* (plus précisément du milieu du 19^e siècle av. J.-C. à 1820/1810 av. J.-C.).²⁰ La majorité de ces des textes provient du site de Mari. En effet, ce site a fourni un nombre considérable de bordereaux administratifs et comptables de la phase *Šakk-T* : 466 ont été publiés dans l'ARM 19²¹ et près de 1450 (fragments inclus), comparables à ceux de l'ARM 19, ont été découverts au cours des campagnes de fouilles de 2001 à 2003.²² Les mentions, au sein des textes de l'ARM 19, de Yagīd-Līm (*i-ki-id-li-im*), vraisemblablement le père de Yaḥdun-Līm, et d'Ile-kabkabu (*il₂-e-kab-ka₃-bu*), possiblement le père de Samsī-Addu, ont permis d'établir que ces bordereaux ont été produits à la fin de la phase *Šakk-T*.²³ Les contenus de ces bordereaux ont également contribué à montrer que ces deux individus ne régnaient pas sur Mari : dans ARM 19, 205,²⁴ Yagīd-Līm est un des individus remettant des ovins à un administrateur du palais ; dans ARM 19, 338,²⁵ un bordereau de type *mu-qu₂-tum*, un subordonné d'Ile-kabkabu est associé à des quantités de bière, de pain et de pièces de boucherie. Dans les textes découverts en 2002 (TH02), ces deux individus sont mentionnés à quelques reprises. Des subordonnés à Ile-kabkabu reçoivent au moins à deux reprises 2BAN₂ d'orge provenant du service de Rama-Dagan.²⁶ Un des bordereaux consigne qu'un serviteur lui a été attribué.²⁷ On trouve également une nouvelle mention d'un subordonné d'Ile-kabkabu au sein d'un bordereau de

figure seulement sa titulature ; RIME 2.3.5.2 : dépôts de fondation commémorant la construction du « temple aux lions » dédié au « LUGAL-*ma-tim* » et formulant qu'il est le fils d'Yišma'-Dagan). *Šakk-Ro* : Apil-kin (RIME 3/2.4.1.1 + Colonna d'Istria/Rendu-Loisel 2013 : dépôts de fondation commémorant la construction des *šahurī*), Ilum-išar (RIME 3/2.4.3.1 + Colonna d'Istria/Rendu-Loisel 2013 : inscriptions sur briques et poterie commémorant la construction du canal Ḥubur), Yiddin-ilum (RIME 3/2.4.2.1 : statue offerte à Ištar), Puzur-Eštar (RIME 3/2.4.5.1 : statue offerte à Enki ; l'inscription précise qu'il est le fils de Tūra(m)-Dagan, et le cartouche à l'épaule cite Šilla-Akka, son frère) ; Hitlal-Erra (RIME 3/2.4.6.1 : copie néo-babylonienne d'une inscription votive sur statue), Ḥanun-Dagan (RIME 3/2.4.7.1 : inscription non-finie sur crapaudine, seuls le nom du souverain et le début de sa titulature sont présents).

20 Durand 1985 ; Colonna d'Istria 2015, 103–104.

21 Limet 1976.

22 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009 ; Colonna d'Istria 2014.

23 Durand 1985, 166.

24 ARM 19, 205 : ¹ 44 UDU.GAL ² *vacat* ³ GURUM₂ *sa₂-lim-be-li₂* ⁴ 28 [š_u] *ri₂-im-/si^d-da-g[an]* ⁵ 14 *i-ki-/id-li-im* ⁶ 2 *za-ki-ru-um* ⁷ *vacat* ⁸ 26 UD ITI / NIG₂.NI.SAG « 44 moutons mâles consignés à Salim-bēli : 28 (provenant de) l'homme de Rimši-Dagan, 14 d'Yigīd-Līm (et) 2 de Zakirum. Jour 26, mois i ».

25 ARM 19, 338 : ¹ 1 KUR 7 ½ SILA₃ NINDA / 1 UR₂ *u₂ TI / š_u il₂-e-kab-ka₃-bu* ² 1 DUG₃ 3 SILA₃ NINDA / 1 A₂ / *iš-e-ma-dar* ³ [...] n 5 ½ litres [NINDA] / [NP] / [...] ⁴ *vacat* ⁵ [mu-qu₂-tu]m ⁶ [n UD I]TI / *e-bir₃-tin* « 1 jarre-KUR (de bière), 7 ½ litres de pain, 1 gigot, et un ensemble de côtes : homme d'Ile-kabkabu ; 1 jarre de bière, 3 litres de pain, 1 échine : Išḫi-madar ; [n] quantité de bière, n+ 5 ½ litres de pain [...] NP]. Dépôt. Jour n, mois v. »

26 TH02-390 ; TH02-472.

27 TH02-228.

type *mu-quz-tum* semblable à ARM 19, 338.²⁸ Quant à Yagīd-Līm, il est exclusivement documenté par des tablettes issues du bureau qui enregistre l'envoi ou le don de biens onéreux (ou « biens somptuaires ») à des individus de haut rang.²⁹ Un autre personnage de haut rang attesté par ces textes est Aminum.³⁰ En raison de la fourchette chronologique établie concernant la rédaction des bordereaux ARM 19 et TH02, cet Aminum pourrait être celui mentionné dans la « *Chronique Éponymale de Mari* » (CEM) et adversaire du roi d'Ešnunna Ipiq-Adad II (ca. 1860–1815 av. J.-C.).³¹ Selon la CEM combinée à la liste des éponymes de Kültepe, Aminum serait décédé vers 1845, un ou deux ans après la mention de la naissance de Samsī-Addu I,³² peut-être son demi-frère.³³ S'il s'agit du même individu, la mention d'Aminum dans le lot de textes TH02 impliquerait que les textes découverts en 2002 (TH02) aient été produits avant sa mort. Des textes de la phase *Šakk-T* ont également été découverts dans deux autres cités, situées sur les rives de l'Euphrate, en amont de Mari : Terqa (Tell Ashara) et Tuttul (Tell Bī'a). Les 28 textes de Terqa sont pour la plupart des contrats privés.³⁴ La documentation provenant de Terqa complète ainsi celle de Mari puisque cette dernière est issue de bureaux administratifs. Les 52 documents de Tuttul, dont la plupart ont été découverts à proximité du Palais A (Hügel E) sont de nature administrative et contemporains du règne de Yaḥdun-Līm (vers 1810 av. J.-C.).³⁵

Le *terminus ante quem* des documents de la phase *Šakk-T* correspond à une « réforme de l'écriture », initiée sous le règne de Yaḥdun-Līm (vers 1820–1810 av. J.-C.) : celle-ci se définit par l'abandon de la « pratique scribale » locale au profit d'une nouvelle pratique de Mésopotamie centrale, entraînant une perte des particularités dialectales.³⁶

Compte tenu de la masse considérable de documents dont plus de la moitié est issue des dernières campagnes de fouilles régulières sur le site de Mari, il est alors possible de présenter de nouvelles données relatives à la « tradition scribale » et au

28 TH02-526a.

29 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63–64 (TH02-96 ; TH02-171). Voir également TH02-58 ; TH02-142 ; TH02-150.

30 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 64 (TH02-144) ; voir *infra* TH02-67 et TH02-94 (Planche4).

31 Birot 1985 ; Glassner 2004, 160–164.

32 Barjamovic/Hertel/Larsen 2012.

33 Les sources citant un individu de haut rang nommé Aminum sont de natures diverses et les contenus de ces dernières ne peuvent être que partiellement liés générant ainsi diverses propositions, voir Janssen 2015. Quel que soit le rapport de parenté entre Aminum, Ile-kab-kabu et Samsī-Addu, il apparaît assez certain qu'un individu nommé Aminum jouissait d'un certain pouvoir durant la seconde partie du 19^e siècle av. J.-C. en Mésopotamie du Nord. Une lettre de Mari du temps de Zimri-Līm envoyée par Sammetar, vraisemblablement roi d'Ašnakkum, rappelle au roi de Mari les nombreux méfaits commis par les Lullû, peuple présent dans l'est du triangle du Ḥabur à plusieurs époques dont celle d'Aminum, antérieure à celles de Samsī-Addu et de Yaḥdun-Līm (voir A.3006, Charpin/Ziegler 2003, 43.)

34 Rouault 1996 ; Rouault 2011.

35 Krebernik 2001 ; Krebernik 2003 ; Durand/Marti 2004.

36 Durand 1985 ; Colonna d'Istria 2014 ; Colonna d'Istria 2015.

dialecte usités dans la vallée du Moyen-Euphrate durant la phase *Šakk-T*. Lorsque le matériel épigraphique antérieur et postérieur à la phase *Šakk-T* (de la période présargonique à la période amorite) le permettra, des comparaisons seront proposées afin de mettre en évidence des « ruptures » et/ou « continuités ».

2 Formats et mises en page des documents administratifs et comptables

Entre 2000 et 2003, plusieurs centaines de documents administratifs de l'époque *Šakk-T* ont été découverts dans une couche de remplissage dans le secteur nord-ouest du GPR.³⁷ En raison du contexte de découverte, ces documents utilisés comme matériaux pour des travaux d'aménagements ponctuels correspondent à ce que D. Charpin appelle des « archives mortes », documents écrits comportant des informations administratives devenues invalides, mis au rebus.³⁸ Il est ainsi vraisemblable que les contenus de paniers à tablettes issus de différents bureaux plus ou moins complets aient été jetés puis étalés lors de l'exhaussement du niveau de sol dans ce secteur.

Les tablettes mises au rebus, provenant de cet aménagement de sol, présentent des formats différents auxquels un *ductus* peut être associé dans certains cas. Ces différences formelles concordent le plus souvent avec le contenu des documents :³⁹ il est ainsi possible d'identifier des ensembles produits par un même bureau (voir Planche 2). Parmi ces documents, se trouvent des languettes ovoïdes (Planche 2, TH02-210, à différencier des étiquettes car les languettes n'exposent pas d'orifice résultant de la présence d'une cordelette) le plus souvent inscrites sur une des deux faces. Sur ces languettes figurent un terme ou un logogramme définissant une catégorie du bétail,⁴⁰ la mention de peaux d'animaux ou encore le logogramme *ŠE* (TH02-873).⁴¹

La plupart des bordereaux administratifs sont de forme carrée. Cependant, il est possible d'observer quelques légères différences dans la façon d'écrire ou la forme de la tablette selon les bureaux, même si ces derniers emploient les mêmes expressions administratives *E₃.A* ou *GURUM₂* (voir par exemple Planche 2, TH02-163,⁴² TH02-255,⁴³ TH02-446,⁴⁴ tablettes issues de trois bureaux différents).

Un lot de 38 textes est reconnaissable par une graphie soignée, un format plus rectangulaire, et une rédaction différente des autres types de bordereaux administratifs et comptables (Planche 2, TH02-144).⁴⁵ Ces bordereaux concernent de riches tissus et d'autres biens de prestige reçus par des individus importants comme

37 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009 ; Colonna d'Istria 2014, 169–170.

38 Charpin 2008b, 122–123.

39 Voir la contribution de Cancik-Kirschbaum/Schrakamp p. 32–33.

40 TH02-210 (1 seule face inscrite): *UDU.MUNUS* ; TH02-577g face A : '*GU₁*', face B : '*UZ₃*' ; TH02-402 (1 seule face inscrite) : *u₂-za-tum BABBAR* « chèvres blanches ».

41 TH02-884 face A : *KUŠ kab-si*, face B : *u₂-ra-š₂u₂* « peaux de jeunes moutons », « jeunes boucs ».

42 Bureau du *E₂.NINDA.SUM*, Colonna d'Istria 2014, 170 note 8, 191.

43 Voir Planche 4 pour la copie et la translittération de cette tablette.

44 Colonna d'Istria 2014, 185, 198.

45 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62–64.

Yagīd-Lîm (*i-ki-id-li-im*), probablement le père de Yaḥdun-Lîm, et aussi Aminum qui pourrait être identifié à celui mentionné dans la CEM.⁴⁶ Les riches tissus et autres biens de prestige sont « (ap)portés » (*wabālum*) ou « donnés » (*nadānum*) au récipiendaire via des individus nommés et qualifiés, dans la plupart des cas, par leur fonction (NAR, DUB.SAR, AGA₃.UŠ.ŠU).⁴⁷ L'emploi des verbes *wabālum* « (ap-)porter » ou *nadānum* « donner » doit être corrélé à l'absence ou la présence du récipiendaire au sein du Palais.

Les bordereaux dont l'expression administrative est *mu-qu₂-tum* (Planche 2, TH02-164 et TH02-283) présentent une forme plus arrondie que ceux enregistrant des sorties (E₃.A) ou des contrôles/remises (GURUM₂) et sont vraisemblablement issus de bureaux différents en raison des marchandises citées (Planche 2). TH02-164 fait référence à des salaires pour des femmes selon diverses tâches liées au travail de la laine,⁴⁸ et TH02-283 enregistre des quantités de bière, de pain, et des pièces de boucherie associées à des individus.⁴⁹

Enfin, TH02-1022,⁵⁰ le dernier texte de la Planche 2, reconnaissable en raison de son format et du *vacat* (espace vide) en début de document peut être rapproché de deux autres documents : ARM 19, 258 et ARM 19, 362 qui enregistrent également une dépense de farine.

Un élément récurrent sur les bordereaux administratifs et comptables des différentes phases de l'époque des *šakkanakkus* est l'absence de noms d'années pour dater le document. Durant la phase *Šakk-T*, les bordereaux sont datés au jour et au mois selon la formule « n UD ITI nom de mois (NM) » alors que les documents produits après la réforme de l'écriture suivent l'usage sud-mésopotamien « ITI NM UD n-KAM (BA.ZAL-MA) » (voir Planche 1, TH02-248 et ARM 25, 718). Les quelques textes des phases *Šakk-Re* et *Šakk-Ro* citent seulement le mois « ITI NM » ; seule la tablette TH02-1030, la plus récente du lot *Šakk-Ro*, cite « n UD ITI NM ».⁵¹

Lors du dégagement des tablettes entre 2001 et 2003, plusieurs petits fragments d'enveloppes ont été découverts au milieu des tablettes administratives. Certains fragments d'enveloppes portent des empreintes de sceaux-cylindres et d'autres sont inscrits (expressions administratives fragmentaires et séquences métrologiques fragmentaires, voir Planche 3). Cette pratique ne perdure pas durant

46 Voir p. 181.

47 Le AGA₃.UŠ.ŠU des textes *Šakk-T* peut être rapproché du AGA₃.US₂ de l'époque sargonique dont une des fonctions était la protection de messagers ou d'embarcations (Abrahami 2008, 2 ; Schrakamp 2010, 20–33). La forme AGA₃.UŠ.ŠU ne semble pas avoir été utilisée ailleurs que durant l'époque *Šakk-T*. Il est possible de retrouver ce logogramme composé désignant une fonction sur M.291, une empreinte de sceau-cylindre publiée dans Parrot 1958–59, 220 : [...] -*ra* / [...] -*ir*¹ -*ki* / *ga-il*² -*da* -*[gan]* / AGA₃.UŠ.ŠU]. Bien que le cartouche soit fragmentaire, la forme des signes et l'orthographe suggèrent que ce sceau-cylindre a été réalisé durant l'époque *Šakk-T*. Étant donné l'agencement des signes AGA₃ et UŠ on attend, dans la cassure, un troisième signe qui pourrait bien être ŠU.

48 Colonna d'Istria 2014, 177.

49 Voir Planche 4 pour la copie et la translittération de cette tablette.

50 Colonna d'Istria 2021, 63.

51 Colonna d'Istria/Criaud 2014, 382.

l'époque amorrite (plus particulièrement après la conquête de Samsī-Addu, ca. 1792 av. J.-C.) puisque les tablettes administratives sont directement scellées sans l'ajout d'une enveloppe.

3 Usage du signe séparateur (𐎶)

La documentation paléo-assyrienne n'est pas la seule à documenter un petit signe vertical (𐎶) qui marque une rupture motivée dans l'énoncé.⁵² Les textes cunéiformes de la vallée du Moyen-Euphrate de la phase *Šakk-T* attestent à plusieurs reprises d'un signe semblable à celui repéré dans les archives des marchands assyriens. Cependant, les textes de la vallée du Moyen-Euphrate à notre disposition sont essentiellement de nature administrative. Rappelons que seul le site de Terqa a livré des documents de nature privée, notamment des contrats. Comme pour la documentation paléo-assyrienne, ce petit signe vertical marque une rupture au sein de la séquence graphique facilitant la compréhension de cette dernière.⁵³

Parmi les 54 documents administratifs et comptables provenant de Tuttul et datant de l'extrême fin de la phase *Šakk-T*,⁵⁴ cinq bordereaux enregistrant des livraisons d'ovins attestent de l'emploi du signe séparateur 𐎶. Ce signe, translittéré |, sépare dans la plupart des cas le logogramme E₂ « maison, temple » de son complément : les documents KTT 27 et KTT 28 mentionnent comme récipiendaire E₂ | ^d*da-gan* « le temple | (de) Dagan », les documents KTT 31, KTT 33 et KTT 34 exposent la séquence « E₂ | nom propre ». Dans KTT 29 : 1 UDU *iš* | E₂.A « 1 mouton pour | Ea », ce signe intervient entre la préposition terminative *iš* et le récipiendaire, à savoir la divinité Ea. L'usage du signe séparateur n'est pas systématique puisque dans KTT 29 on observe la séquence E₂ ^d*da-gan*, sans séparateur. Enfin, dans KTT 46, un signe séparateur se trouve entre le terme désignant un type de mouton et le logogramme UDU (mouton) : x-x-ru-um | UDU E₂ *an-nu-ni-tin* « ... | mouton : (pour) le temple d'Annunitum ».

À Mari, seuls les textes de la phase *Šakk-T* mentionnent ce signe séparateur. L'usage de ce signe est marginal puisque seulement 16 tablettes le documentent sur le millier de tablettes découvertes entre 2001 et 2003.⁵⁵ Quatre tablettes proviennent

52 Larsen 2002, xli ; alors que pour Kouwenberg 2017, 37 l'usage semble plutôt aléatoire.

53 La majorité des tablettes de la phase *Šakk-T* présentent des lignes droites tracées qui séparent et organisent le contenu textuel. Le plus souvent, une ligne droite est tracée après une ligne de texte mais lorsque la séquence graphique relevant d'une même unité sémantique est trop longue, un retour à la ligne est effectué sans qu'une ligne droite ne soit tracée. C'est pour cela que dans les translittérations des textes, nous utilisons soit le signe / pour indiquer un retour à ligne au sein même d'une unité, ou bien un retour à la ligne sans que celle-ci ne porte de numéro de ligne lorsque l'agencement textuel doit être mis en évidence.

54 Krebernik 2001 ; Krebernik 2003.

55 En plus des documents découverts entre 2001 et 2003, au moins une tablette publiée dans l'ARM 19 documente ce signe séparateur (ARM 19, 200). L'emploi de ce signe n'est pas circonscrit à la documentation administrative et comptable. Parmi les présages sur les maquettes de foie découvertes à Mari, le présage n° 26 (selon la numérotation Rutten 1938) atteste de son usage entre la séquence KIŠ.NITA₂ et *a-mur* : ¹ *in šu-un-ti-šu* ² KIŠ.NITA₂ | *a-mur* / *in šuntišu šakkanakkam yamur* | « Dans son songe, il a vu un *šakkanakku* » ; cf. p. 223.

du lot de bordereaux enregistrant les échanges de « biens somptuaires » (Planche 2, TH02-144), deux sont des règlements de procédure ordalique⁵⁶ et les autres sont des documents de divers bureaux.

Dans le lot « biens somptuaires », le signe séparateur intervient à trois reprises entre un terme et le NP qui suit. Dans un cas, ce signe sépare la conjonction *adi* et la préposition *in* (TH02-312a) :

TH02-265 (3,9 × 4,8 × 1,6 cm) (Photographie et copie dans la Planche 4)

f.	
1. 1 TUG ₂ na-Zi-Zum / šu su ₂ -nim	1 étoffe-nāZiZum ⁵⁷ à galon,
2. 15 1/2 GIN ₂ SA ₁₀ -šu	15 ½ sicles (d'argent) est sa valeur,
3. 1 kiš-tap-pum	1 repose-pied,
4. 7 1/2 GIN ₂ / 'SA ₁₀ -šiz'	7 ½ sicles (d'argent) est sa valeur
5. iš a-[mi ₃]-nim	à Aminum ,
r.	
6. ri ₂ -im-sa ₂ '-li ₃ -li ₂ '	Rimša-ilī,
DUMU ab-ba	fi ls d' Abba ,
7. u-bil ₃	il a porté.
8. vacat	----
9. 30 UD ITI / e-birs-tin	Jour 30, mois v.

TH02-158 (3,7 × 4,3 × 1,6 cm) (Photographie et copie dans la Planche 4)

f.	
1. 2 UDU 2 1/3 GIN ₂ / SA ₁₀ -šu-ni	2 moutons, 2 1/3 de sicles (d'argent) est leur valeur,
2. 'MU.DU'	apport
3. 'šu a'-mu-ya / šiz 'bu-na'-dIM	de 'Ammuya homme de Būna-Addu,
4. vacat	----
5. [... n] 1 'GIN ₂ ' / [SA ₁₀]-šū	[...] n sicles est sa valeur,
tr. inf. et r.	
6. [2] HAR-'a ₃ -[an]	2 anneaux/boucles,
7. [1] maš-a-na-an	1 paire de sandales
8. iš a-mu-ya	à ' Ammuya ,
9. d'EN'.LIL ₂ -ba-ni	Illil-bāni
10. i-din	il a donné.
11. 20+7 ² UD ITI / [...]-tin'	Jour 27 ² , mois ...

TH02-67 (3,2 × 3,2 × 1,6 cm) (Photographie et copie dans la Planche 4)

f.	
1. 3 SILA ₃ I ₃ .DU ₁₀	3 litres d'huile fine,
2. šen-ga-ra-AN	(pour) Šengara-ilum,
3. šu a-mi ₃ -nim	homme d' Aminum ,
4. i-din-ma-ma / DUB.SAR	Yiddin-Mamma, scribe,

⁵⁶ Cavigneaux 2019 (TH02-496+ et TH02-947).

⁵⁷ Concernant ce type d'étoffe voir Durand 2009, 76 et Colonna d'Istria 2014, 182, 185–190.

tr. inf. et r.

5. *u-bil₃-šum*

il lui a porté.

6. *vacat*

7. 8 'UD ITI' / *ma-al-/ka₃-ni-in₄*

Jour 8, mois ii.

TH02-312a (3,5 × 4,5 × 1,6 cm) (Photographie et copie dans la Planche 4)

f.

1. 1 TUG₂ *tu-tu-'bum'* /
8 GIN₂ SA₁₀-šiz1 étoffe-tuttubtum,⁵⁹

8 sicles (d'argent) est sa valeur,

2. 2 HAR-'a₃-an / *sa₂ ti-ri₂*

2 boucles à spirales(?),

3. 1 *maš-a-na-an*

une paire de sandales,

4. *Ba-ḥa-AN*

(pour) Baḥa-AN.

5. *vacat*

6. *a-di₃ | in* / [n⁺] 10 A.'GAR₃ [ŠE]**jusqu'à ce que, sur** n+10 agar d'orge7. [ni]-šiz-ir-[ti] / *de₄-er'*

du prélèvement de Dêr,

r.

8. [n] A.GAR₃ [ŠE]

n agar d'orge

9. *i-wa-šiz-ir-/ni-a-aš₂*⁵⁸

il libère / soient libérés pour nous,

10. 'u₂' 2 TUG₂ | *sa₂ / n+2 GUR ŠE*

et 2 étoffes, correspondant à n+2 gur,

11. 'sa₂' *im-qu₂-ta₂'*

qui sont arrivées

12. *en-ti-a*

(soient) avec moi ;

13. *šil₂-la₂-eš₄-tar₂'*

Šilla-Eštar

14. 'i'-din-[šum]

il lui a donné.

15. [n] UD [ITI] / [^d] *da-'gan'*

Jour n, mois viii.

Il est difficile de dégager une règle d'usage avec aussi peu d'exemples. Parmi les 38 textes composant le lot « biens somptuaires », seuls deux textes citent *iš* + NP, et dans ces deux cas un signe séparateur est présent. La séquence DUMU *ab-ba* qui figure dans TH02-265 est également attestée par TH02-31 (Planche 4) et TH02-144 sans signe séparateur.⁶⁰ L'usage du signe séparateur au sein de ce lot de 38 textes ne semble pas systématique.

Seul TH02-67 présente un signe séparateur entre le pronom déterminatif/relatif *šu* et le NP qui le suit. Peut-être est-ce dû à l'antécédent qui, dans TH02-67, est un NP alors que dans les autres textes où le pronom *šu* suit un NP, l'antécédent du pronom est le logogramme MU.DU, par exemple TH02-158 et TH02-20.⁶¹

À plusieurs reprises, le signe séparateur rend compte d'habitudes rédactionnelles et marque la fin d'une séquence débordant sur la ligne suivante. Au moins quatre exemples vérifient cet usage :

58 Noter l'élision de la finale *-im* (*-niāšim* en akkadien sud-mésopotamien), élision également observée pour les pronoms suffixes 3^e pers. masc. plu. (*-šu-nu-uš* au lieu de la forme *-šunūšim*) et au duel (*-šu-ni-iš* au lieu de *-šunīšim*).

59 Concernant ce type d'étoffe voir Durand 2009, 111, 130.

60 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 64.

61 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62.

- (1) TH02-195 issu du bureau gérant la sortie de bière : la première ligne du bordereau se compose de deux séquences graphiques dont la première transcrit une quantité (6 GUR 2BAN₂ 5 SILA₃) selon le système de capacité et la seconde note le produit quantifié (KAŠ) suivi d'un complément šu DUG_x (type de jarre). Au sein de la seconde séquence graphique, le signe 𒀭 sépare le produit du complément. Usuellement le produit se trouve sur la ligne précédente comme dans TH02-138.

TH02-195 (extrait) – avec « signe séparateur » **TH02-138 (extrait) – sans « signe séparateur »**

1. 6 GUR 2BAN₂ 5 SILA₃
KAŠ | šu DUG_x

1. 1 GUR KAŠ
šu ZIZ_{2-x} GUR₄.RA

- (2) TH02-488 issu du bureau gérant des objets en bronze/alliage cuivreux : le signe séparateur se trouve entre l'expression KIL.A₂.BI et le terme *billum* « alliage », car ce dernier aurait dû être sur la première ligne à la suite de la séquence métrologique comme dans les bordereaux TH02-15 et TH02-622.

TH02-488 (extrait) – avec « signe séparateur »

5'. [10] MA.NA 41 GIN₂
6'. *bi-lum* | KIL.A₂.BI
7'. 24 *kaš-wa-tin*

10 mines et 41 sicles
d'alliage, poids de
24 récipients.

TH02-15 (extrait) – sans « signe séparateur »

1. 50 GIN₂ URUDU / *pu-ša-u*
2. KIL.A₂.BI
3. 1 A.GAR₃-š_u²-*bum*

50 sicles de cuivre *clair*
poids d'un ...

TH02-622 (extrait) – sans « signe séparateur »

1. 22 MA.NA / 50 GIN₂ *bi-lum*
2. šu 20 GIN₂.TA
3. KIL.A₂.BI
4. 1 ME-AT / 50 'HAR-'a₃'-[*tin*]

22 mines et 50 sicles d'alliage,
à raison de 20 sicles pour 1 sicle
poids de 150 anneaux/*boucles*.

- (3) TH02-493 est un bordereau issu du bureau enregistrant des dépôts de bière, pain et pièce(s) de boucherie (type *mu-qu₂-tum* comme TH02-283 sur la Planche 2). En plus des produits alimentaires, ce document enregistre le dépôt de sandales et de *leurs anneaux*.

TH02-493 (extrait) – avec « signe séparateur »

3. '2' HAR-'a₃-*an* GAL
4. '4' HAR-'a₃-*tum* TUR
5. '3' *maš-a-nu* | *sa₂-pu-u-tum*

2 grand(e)s anneaux/*boucles*,
4 petit(e)s anneaux/*boucles*,
3 paires de sandales | **épaisses**.

Le signe séparateur intervient entre les termes *maš-a-nu* et *sa₂-pu-u-tum* qui sont dans les autres documents agencés sur deux lignes sans le signe séparateur comme dans TH02-356 et TH02-773a+.

TH02-356⁶² (extrait) – sans « signe séparateur » TH02-773a+ (extrait) – sans « signe séparateur »

1. 60 <i>maš-'a'-nu</i> <i>sa₂-pu-u-tum</i> 2. 50 GIN ₂ <i>pu-u</i> 3. 85 GURUŠ <i>šu 'a₃'-pa₂-šim</i>	1. 3 <i>maš-'a'-nu</i> <i>tab-u₂'-tum'</i> 2. 1 <i>maš-'a-na'-an</i> <i>sa₂-pu-'wa-an'</i>

- (4) TH02-501 est la partie inférieure d'une tablette enregistrant des livraisons de farine à divers récipiendaires. Chaque ligne correspond à une dépense : quantité suivie du récipiendaire. Sur la ligne 3', on observe le signe séparateur entre le nom du rituel, (sacrifice-) *gibbum*, et le lieu du rituel.

TH02-501 (extrait)

f.	
2'. 1BAN ₂ 8 SILA ₃ E ₂ NINDA ₃ .SUM	18 litres (pour) la <i>boulangerie</i> ,
3'. '3' SILA ₃ <i>gi₅-bum</i> KA ₂ <i>mar-ra-'tin'</i>	3 litres (pour) le (sacrifice-) <i>gibbum</i> à la « <i>porte marratin</i> »,
4'. 7 SILA ₃ <i>šar-ru</i>	7 litres (pour) les rois défunts,
5'. 1BAN ₂ 6 SILA ₃ ERIN ₂ E ₂ ^d KIŠ.UNUG.GAL	16 litres (pour) une équipe (dépendant) du temple de Nergal,
r.	
6'. ŠUNIGIN 1BARIGA 1BAN ₂ 5 SILA ₃ DABIN	Total : 75 litres de farine d'orge.

Ces bordereaux administratifs exposent une rédaction minimaliste caractérisée par une juxtaposition des informations au sein de lignes qui se suivent sans que ces dernières soient coordonnées par des prépositions ou termes. Le sens global est ainsi déduit de l'agencement des éléments selon les lignes. Le signe séparateur est semble-t-il utilisé dans TH02-501 pour séparer deux termes qui selon l'usage attendu auraient été écrits sur deux lignes distinctes, et pour exprimer une relation entre *gi₅-bum* et KA₂ *mar-ra-tin* qui n'est pas notée contrairement à l'usage post-réforme,⁶³ par exemple *a-na gi-bi-im* / *ša eš₄-tar₂ ni₅-ne-et* (ARM 7, 79) ; *gi-bu-um* / *a-na* ^dIM (ARM 21, 41) ou encore *gi-bu-um* / *i-na tu-zi-ba* (FM 3, 81).

Seul le bordereau suivant, TH02-68, enregistrant une dépense de produit atteste le signe séparateur en fin et au début du retour de ligne marquant clairement une séparation entre *sa₂* et UR, levant ainsi toute ambiguïté de compréhension.

⁶² Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 55.

⁶³ Jacquet 2012, 38.

TH02-68 (extrait)

5. <i>ʾišʾ NINDA u₂ ʾKAŠ</i>	pour du pain et de la bière
6. <i>iš GANUN sa₂ </i>	pour l'entrepôt/magasin
<i> UR</i>	(des) chiens

Parmi les petits bordereaux administratifs, découverts dans le palais de Mari lors de la campagne de 2002, se trouvaient deux protocoles d'ordalie, sur des tablettes de format plus grand.⁶⁴ Ces deux protocoles sont rédigés dans le dialecte euphratique au moyen d'un syllabaire moins riche que celui en usage à l'époque amorrite.⁶⁵ Chaque ligne comporte plus de signes que dans une ligne d'un bordereau administratif, et à plusieurs reprises on y observe des signes séparateurs. Ces derniers marquent des césures dans l'énoncé et séparent des unités syntagmatiques : substantif, verbe, chaîne construite, conjonction de coordination + terme, pronom + terme :

TH02-496+ (extrait du protocole d'ordalie n°1, Cavigneaux 2019)

13. <i>vacat</i>	----
14. <i>dam-tum [u₂ be-tum] / pa₂-ni-[ya-tum²]</i>	Le domaine ² [et la maison] sont an[ciens ²],
15. <i>ba-al KU₃.BABBAR iš be-li₂-si-'ni'</i>	sans argent à leur propriétaire
16. <i>lu ti-tu-ra</i>	doivent retourner.
17. <i>šu qa₂-qa₂-ra-an iš-am-ma</i>	Celui qui a acheté le terrain
18. <i>u₂ be-tan ib-ni ra-ap-an</i>	et aussi construit la maison, c'est Rap'an.
19. <i>ni-iš₁₁(LAM) be-al qa₂-qa₂-ri₂-im'</i>	Il possède un engagement sous serment
	du propriétaire du terrain.
20. <i>ša-bi-it</i>	C'est (la déclaration)
21. <i>šu sa₂-ha-i₃-li₂</i>	de Saḥa-ilī.
22. <i>vacat</i>	----

Les contrats découverts à Terqa sont également rédigés dans le dialecte euphratique. Cependant, en raison d'une mise en page différente de celle des protocoles d'ordalie, on observe moins de signes séparateurs car, le plus souvent, un ensemble syntagmatique correspond à une ligne. Lorsque cela n'est pas le cas, un signe séparateur peut être usité entre deux unités distinctes comme dans le contrat TQ15-1. À la ligne 3 de ce contrat un signe séparateur est observable entre l'anthroponyme DINGIR-*i-di₃-na* (un des objets du verbe) et le verbe *u-a-pi₂-la₂-šu-ni-iš* « il leur (duel) a rendu satisfaction ». Le contrat est reproduit sur l'enveloppe, et sur celle-ci DINGIR-*i-di₃-na* et le verbe *u-a-pi₂-la₂-šu-ni-iš* sont sur deux lignes distinctes.

⁶⁴ Cavigneaux 2019.

⁶⁵ Westenholz 1978.

TQ15-1 (extrait)

Tablette	Enveloppe
1. I i- <i>šum</i> - ^d <i>da-gan</i> DUMU <i>ku-ma-in</i> u ₂ DUMU I DINGIR-i- <i>di₃-na</i> u-a- <i>pi₂-[la₂-š_u-ni-iš]</i> u ₂ DUMU DINGIR-i- <i>di₃-na</i> u-a- <i>pi₂-la₂-š_u-[ni-iš]</i>	I i- <i>šum</i> - ^d <i>da-gan</i> DUMU <i>ku-ma-in</i> u-a- <i>pi₂-la₂-š_u-[ni-iš]</i>
2. I i- <i>din-kak-ka₃</i> ŠEŠ-š _u	I i- <i>din-kak-ka₃</i> [ŠEŠ]-š _u
3. DUMU.DUMU DINGIR-i- <i>di₃-na</i> u ₂ <i>da-ad-da</i>	DUMU.DUMU DINGIR-i- <i>di₃-[na]</i> u ₂ <i>da-ad-da</i>
4. u-a- <i>pi₂-la₂-š_u-ni-iš</i>	u-a- <i>pi₂-la₂-š_u-ni-iš</i>
5. in E ₂ u ₂ KUR <i>mu-tam mu-ta₂-m[a]</i>	in E ₂ su ₂ KUR <i>mu-tam mu-ta₂-ma</i>
6. <i>ba-at-q₁₂-š_u-ni</i> <i>za-i-za</i>	<i>ba-at-q₁₂-š_u-ni [za]-i-za</i>

« Yišum-Dagan, (au) fils de Kuma'in et (au) fils d'Illum-yiddina, il leur a rendu satisfaction (paiement d'une dette).

Yiddin-Kakka son frère, (au) descendant(s) d'Illum-yiddina et à Dadda il leur a rendu satisfaction (paiement d'une dette). Sur la maison et le champ ils ont partagé leurs pertes à part égale. »

Dans deux contrats relatifs à un partage, le signe séparateur se trouve après le terme *zitta* « part (d'héritage) ».

Terqa 7-1 (Rouault 2011)

f.	
1. 3 a- <i>bu-la₂-tum</i> ⁷	3 <i>abullātum</i> ,
2. <i>zi-ta₂</i> <i>i₃-li₂-ni-[ri₂]</i>	part d'héritage d'Ili-nīri
3. <i>be-et</i> <i>a-bi-šiz</i>	du patrimoine de son père.

Terqa 8-1 (Rouault 2011)

f.	
1. [n GANA ₂] KUR in NI- ^x	[n GANA ₂] de champs dans ...,
2. [z] ⁱ - <i>ta₂</i> <i>a-bi-š_u</i>	part d'héritage (venant du patrimoine de) son père.

Dans le contrat Terqa 8-2 enregistrant l'établissement d'un accord privé entre Ili-Mamma et Mamma-la-maši, on observe qu'au sein d'un passage propre à ce contrat les signes séparateurs marquent des césures entre tous les termes.

Terqa 8-2 (Rouault 2011)

7. <i>me-ri₂</i> <i>a-ta₂</i> <i>'be'-tan</i>	Tu es mon fils, une maison,
8. <i>ba-ni-ya-kum</i> <i>a-sa₂-tan</i>	j'ai bâti pour toi, une femme,
9. <i>a-aḥ-za-kum</i>	j'ai pris pour toi.⁶⁶

⁶⁶ Les formes verbales des lignes 8 et 9 sont au statif 1^e pers. sing. (-*āku*), chacune suivie du suffixe datif 2^e pers. masc. sing. (-*kum*) : *ba-ni-ya-kum* /*baniyakkum*/ < /**baniyāku-kum*/ ; *a-aḥ-za-kum* /*aḥzakkum*/ < /**aḥzāku-kum*/. Ce type de simplification n'est pas une caractéristique des textes de la vallée du Moyen-Euphrate : une incantation YOS 11, 22 rédigée en akkadien de tradition sud-mésopotamienne cite *na-ši-kum* (l. 25) dans un passage où l'on attend **našiāku-kum* (voir Goetze 1968, 29).

Parmi les contrats de Terqa citant la clause finale du « banquet »,⁶⁷ seul le contrat Terqa 8-2 documente des signes séparateurs : entre le logogramme KAŠ « bière » et le verbe *tištayū* « ils ont bu », puis entre ce dernier verbe et la conjonction de coordination *u₂* après laquelle se trouve la mention de *I₃* / *tiltaptū* « ils se sont oints d’huile ».

Terqa 8-2 (Rouault 2011)

tr. sup.

32. *še₃-bu* NINDA *ti-ku-lu*

les témoins ont mangé le pain

tr. gauche

33. KAŠ | *ti-iš-ta₂-u* | *u₂* *I₃*

ils ont bu | la bière | et ils se

34. *ti-il-tap-tu in* E₂ x[...]]

sont oints d’huile dans la maison de NP.

Dans le contrat Terqa 9-1, la clause du « banquet » ne documente pas de signe séparateur. Cependant, un signe séparateur se trouve entre la clause du « banquet » s’achevant avec la mention « dans la maison de Ida-Eštar » et la clause supplémentaire relative à *l’andurārum*,⁶⁸ ici *uddurārum*, forme dialectale de la vallée du Moyen-Euphrate également attestée dans les textes post-réformes du temps de Yaḥdun-Lîm.⁶⁹

Terqa 9-1 (Rouault 2011)

40. *še₃-bu* *š^u* GIŠ.KAK *tim-*

les témoins ceux qui

41. *-ḥa-š_{u2}* NINDA *ti¹-ku-lu*

ont planté les piquets, ont mangé le pain,

tr. sup.

42. KAŠ¹ *ti-iš-ta₂-u*

ont bu la bière,

43. *u₂* *I₃* *ti-[i]l₂-[ta]p-tu*

et se sont oints d’huile,

tr. gauche

44. *in* E₂ *i-da-eš₄-tar₂* | *iš la₂* *u₂-du₂-*

dans la maison d’**Ida-Eštar. Afin que** cela ne

46. *ra-ri₂-im* *iš₇-tu₂-ur*

soit pas soumis à l’andurarrum, il a écrit (cela).

L’usage du signe séparateur est abandonné après la réforme de l’écriture à la fin 19^e siècle av. J.-C. après l’adoption de la tradition scribale centre-mésopotamienne par les autorités du royaume de Mari. En effet, les traditions sud-mésopotamiennes contemporaines n’emploient pas de signe séparateur () dans leur habitudes rédactionnelles.

67 Concernant cette clause voir Durand 1982 ; Charpin 2010.

68 Concernant le sens du terme *andurārum* voir Charpin 1987b, 36–41.

69 Voir par exemple le contrat M.11264 (Charpin 1990, 256–257), daté par un nom d’année de Yaḥdun-Lîm, qui enregistre un prêt d’argent et stipule que ce dernier a été perçu par le débiteur après une *andurārum* (l. 16–17 *wa-ar-ki u₂-du-ra-ri* KU₃.BABBAR ŠU BA.AN.TI).

4 Sens et usages des « expressions administratives » E₃.A, GURUM₂ et *mu-qu₂-tum*

La rédaction des textes administratifs et comptables est minimale : les données sont juxtaposées, le lien entre elles découle de la mise en page et, dans la plupart des cas de l'expression caractérisant la nature de la transaction administrative. Parmi ces expressions, se trouve le logogramme E₃.A qui transcrit l'idée de « sortie » ou de « dépense » depuis un bureau, de bétail, de rations ou d'autres denrées. L'emploi de ce logogramme est abandonné après la réforme de l'écriture au profit de l'expression logographique ZI.GA conforme à l'usage sud mésopotamien et systématique depuis l'époque d'Ur III. La documentation de Tuttul de la fin de la phase *Šakk-T* cite le terme akkadien *ši₂-tum* (KTT 27–35, KTT 47–49, *ši₂-tu-um* KTT 46), terme formé sur la base verbale *wašûm* « sortir », dont le sens est équivalent à E₃.A. L'usage à Tuttul peut ainsi être rapproché de la documentation présargonique de Mari où le terme « sortie » est également *ši-tum*.⁷⁰

Dans le bordereau TH02-342, un pronom personnel -*šunī* (3^e pers. duel) est suffixé à l'expression administrative E₃.A. La formule E₃.A-*pronom suffixe* n'est alors suivie d'aucun nom d'administrateur ou de fonction. La dépense de la laine est effectuée depuis les bureaux des deux individus dont provient la laine à savoir Iluma-rā'i et Rama-ilī connus par ailleurs comme responsables de bureaux d'où du bétail sort.⁷¹

TH02-342 (4,4 × 4,6 × 1,9 cm) (Colonna d'Istria 2014, 174)

f. et tr. inf.

1. 5 1/2 'GU ₂ SIKI' / <i>gi₅-za-at</i> / 2 ME-AT LA ₂ 1 UDU.UDU	5 ½ talents de laine, « tonte » de 199 ovins
2. <i>sa₂ 'i₃-lu-'ma'-ra-i₃</i>	d'Iluma-rā'i,
3. '1' GU ₂ SIKI / <i>gi₅-za'-at</i> / 38 UDU.UDU	1 ^{er} talent de laine, « tonte » de 38 ovins
r.	
4. <i>'sa₂ ra'-ma-i₃-li₂</i>	de Rama-ilī,
5. <i>vacat</i>	----
6. E ₃ .A- <i>šu-ni</i>	Sortie de leur (service).
7. 23 UD ITI / <i>e-bir₅-tin</i>	Jour 23, mois v.

Une autre « expression administrative » qui disparaît après la réforme de l'écriture est le logogramme GURUM₂ (IGI.GAR) « (sous le) contrôle (de) » (par exemple Planche 1, TH02-248).⁷² Nous retrouvons aussi cette expression logographique dans deux des textes antérieurs à l'époque *Šakk-T* (TH01-830 et TH02-1030, phase *Šakk-Ro*).⁷³ Hormis ces deux textes, les autres documents des phases *Šakk-Re* et *Šakk-Ro* ne présentent pas de mot ou d'expression relatifs aux transactions administratives qu'ils enregistrent. La documentation administrative d'Ur III rapporte l'usage d'une part de *gurum₂* ... *ak* dont le sens est « rassembler, inspecter » et d'autre

⁷⁰ MARI 5, 28 (TH80-96).

⁷¹ Colonna d'Istria 2014, 175.

⁷² Seulement un exemple à Tuttul : KTT 50.

⁷³ Colonna d'Istria/Criaud 2014, texte 10 et texte 13.

part *gurum₂-aka*, forme substantivée dont le sens est « inspection ».⁷⁴ À l'époque paléo-babylonienne, la graphie IGI.GAR est abandonnée au profit de IGI.ERIN₂, et selon les listes lexicales, GURUM₂(IGI.ERIN₂) est présenté comme un équivalent logographique de *paqādum* et *piqittum*.⁷⁵ Dans la vallée du Moyen-Euphrate, la graphie IGI.GAR se maintient au cours des phases *Šakk-Re/Ro* et *Šakk-T*. L'équivalent post-réforme du logogramme GURUM₂ est vraisemblablement *piqittum*. Tout d'abord écrit de façon syllabique *pi₂-qi₂-ti* durant les règnes de Yaḥdun-Lîm et Sûmû-Yamam, ce terme, au sein des documents administratifs, est noté au moyen du logogramme SI.LA₂ après la conquête de Mari par Samsî-Addu. Les équivalences sémantiques GURUM₂ NP (*Šakk-T*) = *pi₂-qi₂-ti* NP = SI.LA₂ NP sont suggérées par la mise en parallèle de bordereaux de la phase *Šakk-T* et d'époque post-réforme (époque amorrite), voir par exemple les bordereaux suivants qui consignent la remise d'alliage cuivreux ou d'argent à un ou des métallurgistes.

Phase <i>Šakk-T</i>	Epoque de Yaḥdun-Lîm	Epoque de Zimrî-Lîm
TH02-508a (3,9 × 2,4 × 2,0 cm)	ARM 25, 718 = Arkhipov 2012, 181 A.3790 ⁷⁶	ARM 21, 275 = Arkhipov 2012, 270
f.	f.	f.
1'. [...]/	1. 34 2/3 MA.NA ZA[BAR]	1. 39 1/2 MA.NA ZABAR
<i>bi-lum</i>	2. <i>a-la-šu-u₂</i>	2. <i>bi-il-li 7 AM₃</i>
2'. <i>šu' 20 GIN₂.TA</i>	3. <i>ša 7 GIN₂.TA.AM₃</i>	3. <i>a-na 10 im-na-tim 1 1/2</i>
3'. <i>iš' ḪAR-'a₃-tin /</i>	<i>ba-l[u]</i>	MA.NA AM ₃
[GAL u ₂ TUR']	4. <i>a-na na-aḫ-ba-ša-tim</i>	4. 10 <i>nam-ša-ri 1 1/2</i> MA.NA
r.	r.	AM ₃
4'. GURUM ₂ <i>a-ḫi-/</i>	5. <i>pi₂-qi₂-ti</i>	5. 3 ḪAR.GAL <i>ša</i> ^{gis} GIGIR
<i>la₂-ab-la₂-[aḫ]</i>	6. ^l <i>iš-ma-a[ḫ-^dI]M</i>	SAG
5'. [n] 'UD ITI' / [NM]	7. ITI <i>ḫi-bi-^lir^l-tim</i>	6. 1 2/3 MA.NA AM ₃
	UD 25.KAM BA.ZAL- <i>ma</i>	tr.
		7. 3 ḪAR.GAL <i>ša</i> ^{gis} GIGIR
		US ₂
		8. 1 1/2 MA.NA AM ₃
		r.
		9. SI.LA ₂ <i>be-el-šu-nu</i>
		10. <i>li-pi₂-it-E₂.A</i>
		11. <i>ia-ar-ip-^dab-ba</i>
		12. <i>u₃ zi-li-pa-an</i>
		13. ITI <i>ki-nu-nim</i> UD 12.KAM
		MU <i>zi-im-ri-li-im</i>
		tr. sup.
		^{gis} GU.ZA GAL <i>a-na</i>
		^d UTU <i>u₂-še-lu-u₂</i>

⁷⁴ Steinkeller 1982.

⁷⁵ Steinkeller 1982.

⁷⁶ Voir Planche 1 pour la photographie de la tablette ARM 25, 718.

n sicles d'alliage,
à proportion de 20 sicles
par sicle,
pour (faire) des anneaux/*boucles*
grand(e)s et petit(e)s,
remis à/sous le contrôle
d'Aḫī-lablaṭ
Jour n, mois n.

34 2/3 de mines de bronze
chypriote,
allié dans une proportion de
7 sicles par sicle,
pour (faire) des outils,
remises à Išma'-Addu
Mois v, 25^e jour.

39 ½ mines de bronze
alliage dans une proportion
de 7 pour 1,
pour : 10 *armes-imittum* à 1 ½
mines chaque,
10 dagues à 1 ½ mines chaque,
3 passe-guides de char de
première qualité
à 1 2/3 mines chaque,
3 passe-guides de char com-
mun
à 1 2/3 mines chaque,
remises à Belšunu, Lipit-Aya
Yar'ip-Abba, et Zillipan
Mois vii, 12^e jour
Année ZL 5.

Phase Šakk-T

TH02-215 (3,8 × 3,9 × 1,6 cm)

- f.
1. 2/3 GIN₂ KU₃.BABBAR
2. 'šu' 'ENGAR'
3. 'iš su₂'-pa₂-ri₂-ni
4. [iš] 'ḪAR'-a₃-tin
tr. inf.
5. *vacat*
r.
6. GURUM₂ a-ḫi-la₂-ab-/
la₂-aṭ
7. 26 UD ITI / la₂-ḫi-im

2/3 de sicle d'argent
de l'engar(fonctionnaire),
pour des objets-*suparinnu*,
pour des anneaux/*boucles*

remis à/ sous le contrôle
d'Aḫī-lablaṭ
Jour 26, mois iii.

TH02-248 (3,8 × 3,8 × 1,6 cm)⁷⁷

- f.
1. 4 GIN₂ 30 ŠE /
KU₃.BABBAR
2. šu E₂.GAL
3. iš su₂-pa₂-/'ri₂'-NIN₉
r.
4. *vacat*
5. GURUM₂ a-ḫi-/
la₂-ab-la₂-aṭ
6. 11 UD ITI / e-bir₅-tin

4 sicles et 30 grains d'argent
du palais
pour un objet-*suparinnu*,

remis à/ sous le contrôle
d'Aḫī-lablaṭ
Jour 26, mois iii.

Epoque de Zimri-Lim

ARM 21, 229

- f.
1. 1 MA.NA 1 1/2 GIN₂ KU₃.
BABBAR
2. i-na NA₄.ḪI.A ma-ḫi-ri-im
3. a-na 15 ḪAR.ḪI.A
4. 4 GIN₂.AM₃
5. SI.LA₂ i-din-^dma-ma
r.
vacat
6. ITI ^dNIN-bi-ri
UD 9.KAM
MU zi-im-ri-li-im
tr. inf.
da-am₇-da-am
ša DUMU.MEŠ ia-mi-na
i-du-ku

1 mine et 1 ½ sicles d'argent,
selon les poids du marché,
pour (faire) des anneaux,
à 4 sicles chaque ;

remise à Iddin-Mamma.
Mois x, 9^e jour.
Année ZL 3.

À l'instar de l'expression notant le type d'opération administrative, la formule exprimant le taux d'alliage est quelque peu différente dans chacun des trois documents : *bi-lum* / šu n GIN₂.TA (Šakk-T), ša n GIN₂.TA.AM₃ *ba-lu* (époque de Yaḫ-

⁷⁷ Voir Planche 1 pour la photographie de la tablette TH02-248.

dun-Lîm) et *bi-il-li* n AM₃ (époque de Zimrî-Lîm). Ces formulations, observées au sein de documents d'époques différentes, sont d'autant d'éléments qui participent à mieux définir les traditions scribales en usage dans l'administration mariote au cours du temps.

Parmi les expressions administratives qui ne sont plus usitées après la réforme de l'écriture, figure le terme *mu-qu₂-tum*.⁷⁸ Les tablettes consignait une opération définie par ce terme, *mu-qu₂-tum*, présentent une forme légèrement arrondie qui leur est caractéristique (voir Planche 2, TH02-164 et TH0-283). À quelques reprises, lorsque les expressions *mu-qu₂-tum* et E₃.A sont précédées du verbe *maḥārum* « recevoir », *mu-qu₂-tum* suit *am-ḥur* /*amḥur*/ « j'ai reçu »⁷⁹ tandis que E₃.A suit *im-ḥur* /*yimḥur*/ « il a reçu ».⁸⁰

Contrairement aux autres expressions (E₃.A, GURUM₂), le terme *mu-qu₂-tum* ne précède ni un nom de responsable administratif ni un terme désignant un organisme, et les documents *mu-qu₂-tum* traitent de divers types de marchandises citées. Il est alors envisageable que les bordereaux de type *mu-qu₂-tum* aient été conservés par le bureau qui les a produits.

Le terme *mu-qu₂-tum* dérive probablement de *maqātum* « tomber » dont le sens peut être sensiblement différent selon les contextes, parmi lesquels l'« arrivée de personnes ou de marchandises » (CAD M, 246–247 s.v. *maqātum* 3a) comme dans les exemples suivants :

CCT 4, 49a (extrait, paléo-assyrien) :

4. KU₃.BABBAR 10 MA.NA <i>iš-tu₃ bu-ru-uš-ḥa-tim</i> 5. <i>im-qu₂-ta-ma</i> i-na E₂^{be-ti₂}-ka₃ 6. i-ba-ši₂	L'argent, soit 10 mines, depuis Burušatim est arrivé et il est dans ta maison.

BIN 6, 11 (extrait, paléo-assyrien) :

16. a-šū-mi₃ i-na ḥa-ra-an 17. ḥa-ra-ma KU₃.BABBAR 10 GIN₂ 18. E₂^{be₂-ti₂}-ka₃ li-im-qu₂-tam₂	afin qu'à chaque voyage, 10 sicles d'argent puissent arriver à ta maison.

AbB 13, 96 (extrait, paléo-babylonien) :

11. aš-šum ^{1 d} EN.ZU-i-^ldiⁿ-nam a-ḥi-ia¹ 12. ša i-na šī-pi₂-ir-^lti¹-ka 13. i-na gi-ir-ri im-qu₂-tu	Au sujet de mon frère Sîn-iddinam, qui est arrivé avec la caravane ...

AbB 13, 192 (extrait, paléo-babylonien) :

12'. šum-ma SIKI.¹ḤI¹.[A] ¹la' im-qu₂-ta-ni-ik-kum 13'. 1 GIN₂ KU₃.BABBAR šu-bi-lam-ma	Si la laine ne vient/n'arrive pas de ton côté, envoie-moi un sicle d'argent.

⁷⁸ Voir ARM 19, 326–327, 329–339 ; Colonna d'Istria 2014, 176–177 (TH02-164), 178 (TH02-18), 180 (TH02-438), 187 et 199 (TH02-63).

⁷⁹ ARM 19, 326–327, 329–330 ; Colonna d'Istria 2014, 178, 180 (TH02-18 ; TH02-438).

⁸⁰ ARM 19, 316–324.

Au sein des documents post-réforme provenant de Mari le verbe *maqātum* exprime également des sens différents selon le contexte. Outre le sens littéral de « tomber, (s')effondrer », le verbe peut également faire référence à l'attaque inattendue d'ennemis⁸¹ au fait qu'une nouvelle orale « tombe » de façon ponctuelle (*awātum maqātum*).⁸² On trouve à plusieurs reprises *tēmum maqātum*⁸³ traduisant l' « arrivée d'une information/un rapport » ou encore *analina NG maqātum* « arriver à un endroit » ;⁸⁴ actions qui sont le plus souvent de nature ponctuelle voire exceptionnelle.

Le terme *mu-quz-tum*, employé comme « expression administrative » dans la documentation *Šakk-T*, pourrait avoir le sens d' « arrivée / mise en dépôt » (peut-être exceptionnelle) au sein d'un service. Le document produit serait alors le billet de « dépôt » ou d' « arrivée » de marchandises au sein d'un service et conservé par le responsable de ce dernier.

5 Usage de logogrammes « archaïsants »

Parmi les logogrammes employés dans la documentation *Šakk-T* de Mari, certains sont des vestiges d'une « tradition scribale » ancienne qui n'est plus usitée en Mésopotamie du Sud au début du 2^e millénaire (tradition paléo-babylonienne). Ces logogrammes que nous qualifions d'« archaïsants » sont abandonnés à la suite de la réforme de l'écriture sous le règne de Yaḥdun-Lîm. Certains de ces logogrammes pourraient être d'ultimes résidus de la « Kish Civilization », modèle élaboré par I. J. Gelb à partir de données textuelles des époques DA III et sargonique, en plusieurs étapes, et au grès des découvertes archéologiques.⁸⁵ La « Kish Civilization » est un modèle culturel qui rend compte d'une communauté culturelle de nature sémitique au DA III, d'Abu-Salabikh, jusqu'à Ebla en passant par Mari, et Tell Beydar (Nabada), dont certains traits sont encore perceptibles à l'époque sargonique. En raison de la prépondérance de la cité de Kiš au DA, ce modèle fut baptisé « Kish

81 Par exemple ARM 3, 15 (= Durand 1998, n°726) : ⁹ *as-su₂-ur-re* ¹⁰ *i-nu-ma na-wu-u₂-um* ¹¹ *ša LU₂ ha-na.MEŠ* ¹² *aq-da-ma-tam ša ID₂.DA* ¹³ *i-ka-lu* ¹⁴ *na-ak-rum i-ma-aq-qu₂-ut-ma* ¹⁵ *hi-ti₂-tum ib-ba-aš-ši* « il est à craindre que, lorsque les troupeaux transhumants des Bédouins paîtront proche de la rive (gauche) du fleuve, l'ennemi ne survienne et qu'il n'y ait des pertes ».

82 Par exemple ARM 2, 131 (= Durand 1998, n°491) : ⁹ *ša-ne₂-em u₄-um-[š]u te₄-mu-um ša na-ak-ri-im* ¹⁰ *im-qu₂-ut [u]m-ma-mi ia-pa-ha^dIM* ¹¹ *a-lam za-al-lu-ul^{ki} i-na a-aḥ* ¹⁷ *BURANUM* ¹² *e-be₂-er-tam an-ni-tam i-pu-uš₂* ¹³ *u₃ qa-du-um 2 li-im ša-bi-im ha-pi₂-ri* ¹⁴ *ša ma-a-tim i-na li-ib-bi a-lim ša-a-ti* ¹⁵ *wa-ši-ib* ¹⁶ *a-wa-tum an-ni-tum im-qu₂-ta-an-ni-ma* « Des nouvelles informations sur l'ennemi sont arrivées le lendemain, disant : « Sur cette rive, Yaḥdun-Lîm a fortifié la ville de Zallul (qui se situe) sur les berges de l'Euphrate et campe à l'intérieur de cette ville avec une troupe de 2000 'émigrés du Pays' ». Voilà le rapport oral qui m'est arrivé ».

83 Par exemple ARM 10, 155 (= Durand 2000, n°1176) : ¹⁴ *te₄-em e₂-kal₂-la-tim^{ki}* ¹⁵ *im-qu₂-ta-am-ma* « De nouvelles informations d'Ekallatum viennent d'arriver/de tomber ». Voir également dans les lettres découvertes à Tell Leilan : Eidem 2011, 222-223, n° 147 [L.87-237] : ⁵ *te₄-mu-um ša LU₂ ha-ab-ba-ti* ⁶ *im-qu₂-ut-ma* « Une nouvelle relative aux mercenaires-*ḥabbātum* est arrivée ».

84 Par exemple ARM 14, 77 (= Durand 2000, n°928) : ¹¹ *[a-n]a du-un-nim^{ki} im-qu₂-tu-nim* « ils étaient arrivés à Dunnum. » ; ARM 26/1, 20 : ³ *[ki-i wa-aḥ]-ki-ia a-wa-tum an-ni-tum i-na ter-qa^{ki}* ⁴ *[i]m-qu₂-ut-ma* « que cette information est arrivée à Terqa, après mon départ ».

85 Gelb 1977 ; Gelb 1981 ; Gelb 1992. Voir la contribution de Ingo Schrakamp p. 84-85 dans ce volume.

Civilization » et inclut l'idée selon laquelle la Mésopotamie centrale formait un seul état territorial dirigé par cette cité.

5.1 LAK20 « bouc »

Les bordereaux administratifs *Šakk-T* de Mari attestent de l'emploi du logogramme LAK20 (~~𒌷~~₄) dont la forme est semblable à celle connue dans les textes sargoniques sud-mésopotamiens. Le sens de « bouc », proposé par Steinkeller (Steinkeller/Postgate 1992, 85) pour la documentation sud-mésopotamienne,⁸⁶ convient également aux documents de Mari.

Les bordereaux *Šakk-T* de Mari enregistrant les remises de peaux d'animaux à l'E₂ AŠGAB et ceux relatifs à la gestion du bétail montrent que les scribes suivaient un ordre bien défini concernant l'énumération des animaux. On trouve en premier lieu les bovins (mâle, femelle, et jeune femelle), puis les ovins (mâle, femelle et jeune mouton). La séquence suivante concerne les caprins : le logogramme LAK20 suivi du logogramme UZ₃ et du terme *urāšum*. Selon la série établie pour les bovins et les ovins, LAK20 doit être le mâle « bouc », UZ₃ désigne la « chèvre » et *urāšum* « le jeune caprin » (différent du chevreau). En fin de liste se trouvent les plus jeunes, d'abord les ovins (SILA₄ et les variantes SILA₄.NITA₂ et SILA₄.MUNUS) puis le chevreau (MAŠ₂.NITA₂).

Ordre restitué de l'énumération des animaux dans les bordereaux de remises de peaux à l'E₂ AŠGAB⁸⁷

– GU ₄	bœuf
– SAL.PEŠ.AB ₂	génisse
– UDU.GAL	mouton mâle
– UDU.MUNUS	brebis

Ordre restitué de l'énumération des animaux dans les bordereaux relatifs à la gestion du bétail⁸⁸

– GU ₄	bœuf
– AB ₂	vache
– SAL.PEŠ.AB ₂	génisse
– UDU.GAL	mouton mâle

⁸⁶ Le sens du logogramme LAK20 semble bien déterminé. Cependant, selon Englund (2002, 128), LAK20 pourrait désigner le « chevreau, jeune animal ». Dans la liste *Early Dynastic Food List* d'époque Fara DA IIIa (plus particulièrement les manuscrits SF 15 et SF 16), ce logogramme figure à deux reprises. Dans les deux cas LAK20 précède ŠAH₂ et la paire LAK20/ŠAH₂ suit les couples *femelle/mâle* U₈/UTUWA et UZ₃/MAŠ₂. En raison d'un principe d'énumération en série, le terme femelle précède le mâle ; le logogramme LAK20 désignerait, selon Civil (2010, 187), dans la liste *Early Dynastic Food List* « truie ». Depuis l'étude de Steinkeller/Postgate (1992, 84–85), de nouvelles mentions de ce logogramme corroborent leur proposition : dans les tablettes administratives présargoniques et sargoniques provenant d'Adab (CUSAS 11 ; CUSAS 35 ; Molina 2014, 145) ; dans les documents d'époque Fara DAIIIa (Steible/Yıldız 2015) et légèrement antérieure au DAIIIa (Krebernik/Steible/Yıldız 2014) dans un liste lexicale, EDPV-B₂ (Civil 2008, 3 ; Civil 2010, 203–214 x 2–5).

⁸⁷ Table établie à partir des documents ARM 19, 119–120, 135, 154–155, 157, 160, 169, 174, 208.

⁸⁸ Table établie à partir des documents ARM 19, 201, 202 ; TH02-907 ; TH02-388 ; TH02-387 ; TH02-667 ; TH02-755 (pour les cinq documents TH02 voir Planche 5).

– <i>kabšum</i>	jeune mouton	– UDU.MUNUS	brebis	– UDU	mouton
– LAK20	bouc	– <i>kabšum</i>	jeune mouton		
– UZ ₃	chèvre	– LAK20	bouc		
– <i>urāšum</i>	jeune bouc	– UZ ₃	chèvre		
– SILA ₄	agneau	– <i>urāšum</i>	jeune bouc		
– ANŠE	âne	– MUNUS.AŠ ₂ .			
		– GAR ₃	chevrette	– SILA ₄ .NITA ₂	agneau
		– SILA ₄	agneau	– SILA ₄ .MUNUS	agnelle
		– MAŠ ₂ .NITA ₂	chevreau (mâle)		

En Mésopotamie du Sud, LAK20 désignant « bouc (voire jeune bouc) » est documenté dès l'époque du DAIIIa (voire durant le DAII) à Fara et Abu-Salabikh. À la fin de l'époque présargonique (DAIIIb), son usage semble circonscrit, notamment à Adab. Dans les autres cités sud mésopotamiennes, comme à Umma, LAK20 n'est pas présent, on trouve MAŠ₂.NITA qui désigne un caprin mâle. Durant l'époque sargonique, l'usage, à Adab, du logogramme LAK20 perdure dans un premier temps, puis, au cours de la phase sargonique moyenne, MAŠ₂.GAL semble avoir supplanté LAK20.⁸⁹ Par contre, le logogramme LAK20 se maintient notamment en Babylonie du Nord⁹⁰ et dans les régions dites périphériques : Suse,⁹¹ Gašur⁹² sous une forme plus simplifiée  → . Les documents administratifs et comptables d'Umma et Girsu de l'époque sargonique documentent exclusivement MAŠ₂.NITA et MAŠ₂.GAL. À partir de l'époque d'Ur III, le logogramme LAK20 n'apparaît plus dans la documentation sud mésopotamienne ; seuls MAŠ₂.GAL et MAŠ₂.NITA₍₂₎ sont employés.

La documentation administrative de Tell Beydar (antique Nabada) en haute Djézireh mentionne LAK20 à de nombreuses reprises⁹³. La documentation administrative d'Ebla, bien qu'elle soit considérable, ne le mentionne que peu de fois⁹⁴ mais la forme du signe à Ebla semble déjà simplifiée (). Actuellement ni LAK20, ni les logogrammes MAŠ₂.GAL ou MAŠ₂.NITA₂ ne sont attestés dans la documentation présargonique de Mari (Ville II). La documentation lexicale découverte à Ebla suggère également, du fait de l'agencement des entrées lexicales, que ce logogramme ait été utilisé pour noter un caprin adulte mâle.⁹⁵

Les bordereaux administratifs *Šakk-T* de Mari exposent ainsi les exemples les plus récents du logogramme LAK20. L'usage de ce logogramme est une des illus-

89 Such-Gutiérrez 2015, 445–446.

90 MesCiv. 4, 47.

91 MDP 14, 27.

92 HSS 10, 171 ; HSS 10, 178.

93 Subartu 2, 17 v 5, vii 4 ; 22 ii 3 ; 70 vi' 2 ; 105 ii 3 ; 118 ii 2 ; LAK20' : 4 ix 1  Subartu 12, 151 i 3 ; 152 ii 2 ; 158 ii 4 ; 161 ii 1 ; 162 ii 2 ; 166 ii 4 ; 167 ii 2 ; 193 A i 2.

94 ARET 2, 5 r. iii 7 :  1 LAK20 ; ARET 13, 1 vii 14 :  5 MAŠ₂ : 1 LAK20' (LAK19). MEE 7, 14 f. ii 5 :  2 LAK20 GL 2 LAK20 BAR₆ ;

MEE 7, 47 f. iii 9 : NIG₂.SA₁₀ 1 LAK20 BAR₆ NIG₂.SIKIL.

95 VE 920–928 ; Bonechi 2014, 152.

trations des liens entre la « tradition scribale » *Šakk-T* et celles des époques pré-sargonique et sargonique périphérique. Après la réforme de l'écriture, LAK20 est abandonné au profit de MAŠ.GAL conformément à l'usage sud-mésopotamien contemporain. D'autres logogrammes et termes désignant des ovins et caprins sont également abandonnés après l'introduction du système scribal d'inspiration sud-mésopotamienne. Les logogrammes UDU.GAL et UDU.MUNUS sont semble-t-il remplacés par les logogrammes UDU.NITA₂ et U₈. Les termes d'usage local *kabšum* « jeune mouton », *urāšum* « jeune bouc » et le logogramme MAŠ₂.NITA₂ « chevreau » disparaissent des textes.⁹⁶ On trouve dès lors dans la documentation post-réforme le logogramme AŠ₂.GAR₃ « chevreau »⁹⁷ dérivé de la forme féminine MUNUS.AŠ₂.GAR₃ « chevrette » et d'autres logogrammes pour désigner divers types d'ovins comme UDU.GUKKAL, UDU.MUNUS.GUKKAL, U₈.MUNUS.⁹⁸

5.2 IB₂×3(DIŠ) TUG₂ « type d'étoffe »

Dans la documentation présargonique d'Ebla figure le composé IB₂×n (n allant de 1(DIŠ) à 5(DIŠ)) suivi de TUG₂, logogramme dont le sens est « étoffe » ou « vêtement ». Dans les textes administratifs et comptables, la séquence IB₂×3(DIŠ) TUG₂  est manifestement la plus documentée. Le manuscrit d'Ebla de la liste lexicale EDPV-A mentionne ce composé seulement sous la forme IB₂×3(DIŠ) TUG₂.⁹⁹ Cette étoffe ou vêtement devait vraisemblablement être un type de serge dont la longueur est indiquée par le nombre de signes DIŠ à l'intérieur du signe IB₂ : 3(DIŠ) signifierait « longueur égale à trois fois le tour des hanches ».¹⁰⁰

Hormis les mentions d'Ebla, ce composé désignant un type d'étoffe demeure peu attesté dans la documentation du 3^e millénaire. Les plus anciennes mentions IB₂×3(DIŠ) TUG₂ figurent dans deux listes lexicales de Fara datées du DAIIIa : EDPV-B (SF 20, l. 231), EDPG (SF 64, l. 127–128).¹⁰¹ La liste lexicale EDPV-B₂,¹⁰² datant vraisemblablement de la fin du DAIIIa et dont l'organisation lexicale est similaire à la EDPV-B, mentionne 3(AŠ)+IB₂ TUG₂. La séquence précédant 3(AŠ)+IB₂ TUG₂ est 3(AŠ)+GAR¹⁰³ et il est possible que 3(AŠ)+IB₂ ait été inspirée par cette dernière. Dans ce cas, la séquence 3(AŠ)+IB₂ pourrait être une variante graphique pour IB₂×3(DIŠ).

96 Parmi les documents post-réforme et datant du règne de Yaḥdun-Lîm, ARM 22, 291 cite :
⁸ [1] *me-at* 9 SILA₄.HĪA₄ ⁹ 7 AŠ₂.GAR₃ 2 MUNUS.AŠ₂.GAR₃ ¹⁰ 4 UDU *ka-pa-su* ¹¹ ŠUNIGIN 1
me-at 22 UDU.HĪA₄. La séquence UDU *ka-pa-su*, unique dans le corpus de Mari, pourrait être
à rapprocher du terme *kabšum* présent dans les tablettes de la phase *Šakk-T*.

97 Voir par exemple ARM 22, 291 (extrait cité dans la note précédente).

98 Voir par exemple T.178 rédigé durant le règne de Yaḥdun-Lîm (Charpin 2001, 25).

99 Civil 2008, 37.

100 Civil 2008, 93.

101 Civil 2008, 93 (EDPV-B = *Early Dynastic Practical Vocabulary B* ; EDPG = *Early Dynastic Pots and Garments* ; pour la description de ces listes voir Civil 2008, viii–ix).

102 Civil 2008, 3 ; Civil 2010, 203–214, MS2340 (+) MS2340/2 (+) Mikhail 2 (EDPV-B₂ = *Early Dynastic Practical Vocabulary B₂*)

103 Civil 2010, 206 : EDPV-B₂ ix 15–16.

Les textes du DA IIIb provenant du Sud mésopotamien ne semblent pas mentionner le composé IB₂×3(DIŠ) ou une quelconque variante graphique. Le manuscrit d'Abu-Salabikh de la liste *EDPV-A* l'omet (dans le passage relatif aux noms de vêtements), alors qu'il est présent dans le manuscrit d'Ebla. À l'époque sargonique, il apparaît seulement à quelques reprises dans des documents administratifs.¹⁰⁴ Le signe TUG₂ est dans ces occurrences préposé à IB₂×3(DIŠ). Durant les époques suivantes, il semble ne plus être employé.

Comme pour le logogramme LAK20, les mentions les plus récentes du logogramme IB₂×3(DIŠ), se trouvent dans les textes de Mari et Terqa de la phase *Šakk-T*.

Dans un contrat provenant de Terqa, ce type d'étoffe est donné comme indemnité à deux témoins :

Terqa 8-2 (Rouault 2011)

23'.I <i>a-ma-da-an</i> 1 IB ₂ ×3(DIŠ) TUG ₂	NP, 1 étoffe-IB ₂ ×3(DIŠ)
...	
27'.I <i>zi-ik-ri^d-da-gan</i> 1 IB ₂ ×3(DIŠ) TUG ₂ 1 <i>pa²-ar-si-gum</i>	Zikrī-Dagan 1 étoffe-IB ₂ ×3(DIŠ), 1 turban- <i>pa²si²gum</i>
29'.I <i>ad-da</i> 1 <i>maš-a-na-'an'</i>	Adda, 1 paire de sandales
30'.I <i>a-ḥu-wa-qar</i> DUB.SAR 1 MA.NA SIKI	Aḥu-waqar, scribe, 1 mine de laine

Le document administratif de Mari TH02-642 enregistre la dépense de 95 1/3 salaires de femmes, sous la responsabilité de Ida-Illum, pour 2 étoffes-IB₂×3(DIŠ) du *šakkanakku*.

TH02-642 (3,6 × 3,5 × 1,7 cm) (partiellement édité dans Colonna d'Istria 2015)
(voir Planche 4)

f.	
1. 60+30+5 + 1/3 MUNUS	95 1/3 de femmes (salaires),
2. <i>i-da</i> -DINGIR	(sous la responsabilité de) Ida-Illum,
3. <i>sa²</i> 2 IB ₂ ×3(DIŠ) TUG ₂ / KIŠ.NITA ₂	celles de deux étoffes-IB ₂ ×3(DIŠ) du <i>šakkanakku</i> .
r.	
4. <i>vacat</i>	-----
5. 'E ₃ .A	Sortie (du service d')
6. <i>iš-ma²-a-ga</i>	Yišma'-Akka
7. 26 UD ITI / <i>ma-al-ka³-ni-in⁴</i>	Jour 26, mois ii.

104 Exemples relevés par Civil 2008, 93 : ITT 1, 1091, l. 7 ; BIN 8, 290, l. 4 ; MVN 3, 74 f. 5. À ces exemples, ajoutons les mentions MesCiv. 4, 68 (de provenance inconnue) et CUSAS 13, 146 (d'Adab) tous deux datés de l'époque sargonique.

La séquence graphique est strictement identique à celle d'Ebla « IB₂×3(DIŠ) TUG₂ ». L'élément TUG₂ suit le composé IB₂×3(DIŠ), alors que dans les textes sargoniques, il le précède. Après la réforme de l'écriture, cette écriture logographique désignant un type de vêtement ou d'étoffe n'apparaît plus dans les textes de la vallée du Moyen-Euphrate. La graphie logographique a semble-t-il été abandonnée au profit d'une écriture syllabique. En effet, dans la liste lexicale ur₃-ra = *hubullum*, le passage enregistrant les noms de vêtements mentionne :

𒄩𒅗 XIX, 183–184 :

TUG ₂ IB ₂ -EŠ	= <i>u₂-tup-lum</i>
TUG ₂ IB ₂ -EŠ	= <i>na-ah-tu₄</i>

La séquence TUG₂ IB₂-EŠ est une écriture récente du composé IB₂×3(DIŠ). Son équivalent *u₂tuplum* donné par cette liste est largement documenté dans la documentation de Mari d'époque amorrite/post-réforme.¹⁰⁵ Notons qu'un seul texte *Šakk-T*, T.518, mentionne *u₂tuplum* mais ce dernier semble déjà imprégné de la tradition sud-mésopotamienne puisqu'il fait état de fractions de MA.NA et que le métrogramme MA.NA est dénombré au moyen de signe verticaux (DIŠ).¹⁰⁶

5.3 SAG×TAK₄ « portier »

Un autre logogramme à qualifier d'archaïsant est SAG×TAK₄ qui selon ARM 19, 463 (republié dans Durand 1985, 164–65) et TH02-491 (Colonna d'Istria 2020, 42–44) désigne une fonction masculine.

À Ebla, le logogramme SAG×TAK₄, présent dans les archives administratives (ARET 16, 1) et dans plusieurs listes bilingues (VE 260) noterait la notion de « déchirer, couper ; rompre un engagement ». ¹⁰⁷ Ce sens ne semble pas convenir pour l'emploi de SAG×TAK₄ dans les documents de la phase *Šakk-T*. Il est vraisemblable que le logogramme SAG×TAK₄, usité dans les textes *Šakk-T*, soit à rapprocher du logogramme TAK₄-SAG×TAK₄ cité dans les listes lexicales *ED LU₂ E* et *Names and Professions* de tradition centre-mésopotamienne (Veldhuis 2014) et dont l'équivalent à Ebla est TAK₄-SAG selon la liste lexicale monolingue MEE 3, 43 (un manuscrit de la liste *Names and Professions*). Le sens de « portier, concierge » a été déterminé grâce à une liste lexicale bilingue d'Ebla (TM.75.G.1774 ; Fronzaroli 1984, 150 : TAK₄-SAG = *ša-ḥa-lum* /*tağgar*/, voir également *EDPV-A* 240). En Mésopotamie du Sud, le logogramme communément utilisé pour exprimer le sens de « portier, concierge » est I₃.DU₈, absent des textes d'Ebla.¹⁰⁸ La documentation comptable présargonique de Mari (Ville II) cite TAK₄-SAG comme à Ebla.¹⁰⁹ Puis, durant la

¹⁰⁵ Voir Durand 2009, 131–136.

¹⁰⁶ Pour plus de détail voir Colonna d'Istria 2015, 105 note 9.

¹⁰⁷ Catagnoti/Fronzaroli 2010, 261.

¹⁰⁸ Concernant le personnel qualifié de TAK₄.SAG « portier » à Ebla voir notamment Bonechi 2012.

¹⁰⁹ Cavigneaux 2014, texte 12.

phase *Šakk-Re*, on trouve I₃.DU₈, trahissant un héritage de la tradition sud-mésopotamienne importée lorsque Mari était sous le joug d'Akkad.¹¹⁰ Les textes de la phase *Šakk-T* citent seulement SAG×TAK₄ suggérant un retour à une pratique nord-mésopotamienne du 3^e millénaire. Enfin, après la réforme de l'écriture de la fin du 19^e siècle av. J.-C., SAG×TAK₄ est définitivement abandonné au profit de I₃.DU₈. Un phénomène d'alternance analogue a été relevé pour la préposition terminative *iš/ana* :¹¹¹ *iš* est employée aux époques présargonique et des derniers *šakkanakkus*, alors qu'*ana* se trouve en lieu et place de la préposition *iš* aux époques *Šakk-Re* et amorrite (post-réforme de l'écriture).

5.4 NIG₂.GU₂.DU « envoi »

Parmi les logogrammes employés dans la documentation administrative et comptable de la phase *Šakk-T* et abandonnés après la réforme de l'écriture se trouve l'expression NIG₂.GU₂.DU qui qualifie des biens apportés (*wabālum*) à un ou des individus.

Les autres mentions de ce logogramme proviennent uniquement des archives administratives présargoniques d'Ebla et d'une liste bilingue d'Ebla qui ne donne malheureusement pas d'équivalent éblaïte pour cette expression logographique.¹¹² Ce logogramme précédé de LU₂ se trouve également dans la liste lexicale ED Lu₂ E de tradition centre-mésopotamienne (Veldhuis 2014). Il est alors possible que ce logogramme soit, à l'instar de SAG×TAK₄, un héritage de la tradition scribale centre-mésopotamienne qui s'est diffusée en Mésopotamie du Nord au cours de DA (« Kiš Civilization »).¹¹³

À Ebla, le sens de NIG₂.GU₂.DU n'est pas complètement déterminé. Fronzaroli (1997, 16) propose de traduire le NIG₂.GU₂.DU par « destinare, disporre (destiner, disposer) ». Se basant sur un parallèle, Fronzaroli rapproche ce logogramme de la séquence graphique *u₉-si-ma-an* (ARET 2, 33 x 6–11 et ARET 2, 33 iv 2–v 1) : *u₉-si-ma-an /yušim-an/* serait le terme éblaïte à retrouver sous le logogramme NI.GU₂.DU, dérivé de la racine *šym* « porre (poser) », dont l'équivalent babylonien est *šummu(m)* « rifleterre, deliberare ». La proposition de Pettinato (1996, 15) est assez proche de celle de Fronzaroli. Pettinato traduit ce *sumérogramme* par « ha disposto (il a disposé) » sur la base du rapprochement de gu₂-DU avec GU₂-GAR « porre sulla nuca (poser sur la nuque) » avec le sens de « caricarsi (di un onere) (se charger d'une charge) ». Dans son étude sur les listes des HUB₂(KI), Catagnoti (1997, 582) expose que « la position du sumérogramme (sans glose dans VE 5, source A et D) peut suggérer un verbe et le contexte un verbe de mouvement, qui régit *si-in* ». Enfin, selon Archi (2019, 65) l'expression NIG₂.GU₂.DU est proche sémantiquement de

110 Colonna d'Istria/Criaud 2014, 374–376.

111 Colonna d'Istria/Criaud 2014, 384.

112 VE 198.

113 Cf. Ingo Schrakamp p. 84–85 dans ce volume.

l'expression ŠU.MU.TAK₄ qui est usitée lorsque un fonctionnaire ou un messenger « remet », « apporte » quelque chose au nom d'une autorité supérieure.¹¹⁴

À Mari, ce logogramme est documenté par deux tablettes (TH02-23 et TH02-94) appartenant au lot des 38 documents qui enregistrent des transferts de biens relativement onéreux (« biens somptuaires »).

TH02-23 (3,7 × 3,8 × 1,7 cm) (Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63)

f.

1. 1 TUG ₂ na-Zi-Zum / 12 GIN ₂ SA ₁₀ -šu	1 vêtement <i>nāZiZum</i> 12 sicles (d'argent) est sa valeur,
2. 1 𒄩AR ŠU KU ₃ .BABBAR / 10 GIN ₂ KILA ₂ .BI	1 bracelet d'argent 10 sicles est son poids,
tr. inf. et r.	
3. NIG ₂ .GU ₂ .DU	<i>envoi remis,</i>
4. ad-ba-ni-/ma	(à) Adbanima
5. ni-en nu-ur ₂ -/i ₃ -li ₂ NAR	nous-même, par Nūr-ilī, le chanteur,
6. nu-šu-bil ₃ -/šum	nous lui avons fait porter.
7. 20 LA ₂ 1 UD ITI / IM-UD.UD	Jour 20, mois xi.

TH02-94 (3,8 × 5,6 × 1,7 cm)

f.

1. '1' TUG ₂ na-Zi-Zum / 'šu' su ₂ -nim / '16' GIN ₂ SA ₁₀ -šu	1 vêtement <i>nāZiZum</i> à galon, 16 sicles (d'argent) est sa valeur,
2. 1 kiš-tap-pum / 7 GIN ₂ SA ₁₀ -šī ₂	1 repose-pieds, 7 sicles (d'argent) est sa valeur,
3. a-mi ₃ -nim	(à) Aminum
4. '2' ⁸¹⁸ lu-ra-an / [n] GIN ₂ SA ₁₀ -šu-[ni]	2 chevilles, n sicles (d'argent) est leur valeur,
5. [šen]-'ga'-ra-'AN'	(à) Šengara-ilum
tr. inf.	
6. [n] SILA ₃ I ₃ 'ERIN' / 'a-ḥu-wa-[qar ₃]	n litres d'huile de cèdre (pour) Aḥu-waqar,
r.	
7. 2 SILA ₃ I ₃ 'ERIN' / i-din-iš-ḥa-ar	2 litres d'huile de cèdre (pour) Yiddin-Išḥara,
8. vacat	-----
9. 2 SILA ₃ I ₃ ERIN / nu-ma-DIGIR	2 litres d'huile de cèdre (pour) Numa-ilum,
10. vacat	-----
11. NIG ₂ .GU ₂ .DU	<i>envois remis</i>
12. a-mi ₃ -nim / u ₂ GURUŠ.GURUŠ-šu	(à) Aminum et ses hommes.
13. vacat	-----
14. ri ₂ -im-sa ₂ -i ₃ -li ₂ / AGA ₃ .UŠ.ŠU	Rīmša-ilī, le soldat,
tr. sup.	
15. u-bil ₃ -šu-/nu-uš	il leur a (ap)porté.
16. 15 UD ITI	Jour 15,
tr. gauche	
17. IM-UD.UD	mois xi.

114 Archi 2019 cite des passages de l'ARET 14 à ce jour encore inédits : « ARET XIV 79 §§42, 45: Šum-BE, a member of a delegation from Mari, 'hands over', nīg-gú-DU, a garment for the king and some lapis lazuli beads for the queen. ARET XIV 81 §§48–49: the king of Dulu and Arratilu (one of his officials) 'hand over', nīg-gú-DU, their 'gifts', nīg-ba, to the king of Ebla. »

Dans ces deux documents, les marchandises sont (ap)portées « *wabālum* » aux récipiendaires. Le logogramme NIG₂.GU₂.DU ne semble pas systématiquement employé puisque d'autres documents issus du même bureau documentent la même action « *wabālum* » sans la mention du logogramme NIG₂.GU₂.DU :¹¹⁵

TH02-96 (3,4 × 4,2 × 1,5 cm) (Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63)

f.	
1. 3 SILA ₃ I ₃ DU ₁₀	3 litres d'huile fine,
2. <i>i-ki-id-li-im</i>	(à) Yigīd-Līm,
3. <i>i-din-ma-ma</i>	Yiddin-Mamma,
4. <i>vacat</i>	----
5. 3 SILA ₃ I ₃ DU ₁₀	3 litres d'huile fine,
tr. inf.	
6. <i>er₃-ra-ḥa-/bi-it</i>	(à) Erra-ḥabit,
r.	
7. <i>i-šar-i₃-li₂</i>	Yišar-ilī.
8. <i>vacat</i>	----
9. <i>u-ub-la₂-š_u-ni-iš</i>	Ils (duel) leur (duel) ont porté.
10. 12 UD ITI / KIN	Jour 12, mois xii.

Si l'on suit l'interprétation d'Archi (2019) pour les textes d'Ebla, le logogramme NIG₂.GU₂.DU pourrait signifier dans les deux exemples de Mari de l'époque *Šakk-T* « *envois remis* ». Cependant, à Ebla l'emploi de ce logogramme suggère (selon Archi 2019) que la remise est effectuée par un messenger ou un représentant d'une autorité supérieure. Or dans ce lot de textes, plusieurs bordereaux enregistrent un apport d'ovins de la part d'individus extérieurs de haut rang, vraisemblablement des chefs amorrites (ou leurs représentants), et en contrepartie ces derniers reçoivent le plus souvent des étoffes ou de l'huile fine dont la valeur est toujours supérieure à celle de l'apport en ovins. Si l'autorité supérieure est Mari pourquoi livrer des biens valant plus que l'apport en ovins ? Les deux textes TH02-23 et TH02-94 sont tous deux datés du mois xi à cinq jours d'intervalle. Peut-être que l'emploi du logogramme NIG₂.GU₂.DU révèle une situation différente en ce qui concerne les relations entre Aminum, Adbanima et les autorités de Mari.

5.5 Logographie et pluriel

Les quelques textes des phases *Šakk-Ro* et *Šakk-Re* montrent que le pluriel d'un logogramme se forme généralement par une duplication graphique de ce dernier.

Le texte T.409 qui enregistre des surfaces de terrains allouées à divers individus cite :

115 Voir également TH02-265 (p. 185) et TH02-144 (Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 64).

T.409 (extrait) (d'après photographie dans Charpin 2007)

r. 12. : 16 GANA ₂ ŠITIM.ŠITIM BAD ₃	16 GANA ₂ (de champ pour) les constructeurs de l'enceinte ⁷
r. 21. : 27 GANA ₂ KUŠ ₇ .KUŠ ₇	27 GANA ₂ (de champ pour) des officiels

La duplication peut également être précédée d'une expression numérique comme dans TH07-3 : 6-7 : n+2 GURUŠ.GURUŠ / n SILA₃ šu 2 UD « n ouvriers, n litres pour 2 jours ». ¹¹⁶ Cette pratique est très bien attestée dans les archives administratives présargoniques d'Ebla, ¹¹⁷ Mari ¹¹⁸ et Tell Beydar. ¹¹⁹ Le bordereau TH06-1 cite 6 TUR.ĦI.A « 6 serviteurs divers » et atteste de l'usage du logogramme ĦI.A, post-posé au terme auquel il se rapporte, pour exprimer une forme de pluralité mixte. ¹²⁰ Ce logogramme, absent de la documentation présargonique, doit avoir été introduit lorsque Mari était sous le joug d'Akkad et illustre par conséquent un héritage sargonique durant la phase Šakk-Ro/Šakk-Re. Le logogramme ĦI.A ne sera plus en usage durant la phase Šakk-T.

Dans les textes de la phase Šakk-T, le pluriel d'un logogramme, quelle que soit la nature de ce qu'il transcrit (humain ou non-humain), se forme par duplication graphique. Après une énumération de biens destinés à tel ou tel individu, le bordereau TH02-94 produit par l'administration du palais de Mari mentionne :

TH02-94 (extrait) ¹²¹

12. NIG ₂ .GU ₂ .DU	<i>envois remis</i>
13. a-mi ₃ -nim / u ₂ GURUŠ.GURUŠ-šu	(à) Aminum et ses hommes

Un autre document administratif rapporte que l'une des activités du batelier est le calfatage des bateaux.

TH02-397 (extrait)

1. 10 MA ₂ .[LAĦ ₄] / šu DAL-lim	10 bateliers ceux de ...
2. 'š _u ' pa ₂ -ĥa-a / ^{g₁₈} MA ₂ . ^{g₁₈} MA ₂	ceux qui calfatent les bateaux (collectif)

¹¹⁶ Colonna d'Istria/Criaud 2014, texte 5.

¹¹⁷ Par exemple : ARET 2, 13 r. x 1 : ŠUNIGIN₂ 1(AŠ) li-im 4(U) 3(AŠ) TUG₂.TUG₂ « total : 1043 vêtements »; ARET 2, 25 f. ii 3-4 : 3(AŠ) li-im 7(AŠ) mi-at UDU.UDU / 8(AŠ) mi-at GU₄.GU₄ « 3700 ovins, 800 bovins ».

¹¹⁸ Voir MARI 5, 12 v 3 : E₂ DINGIR.DINGIR « le temple des dieux » ; MARI 5, 21 i 1-3 : 2BAN₂ ŠE GU₇ / AMAR.AMAR / ITI SAR « 2 ban de grain, consommation des veaux à l'intérieur du verger »; MARI 5, 27 ii 5-iii 1 : 1BARIGA GIŠGAL.TITAB₂ / iš / iii IR₁₁.IR₁₁ « 1 bariga de GIŠGAL.TITAB₂ pour des serviteurs ».

¹¹⁹ Subartu 2, 27 iii 5 : DUMU.DUMU [x].

¹²⁰ Colonna d'Istria/Criaud 2014, texte 1.

¹²¹ Cf. p. 203.

Notons que le logogramme MA₂.LAH₄ précédé de l'expression numérique 10 n'est pas dupliqué ; alors que le logogramme ^{giš}MA₂ désignant « bateaux » l'est. Il est possible que ^{giš}MA₂.^{giš}MA₂ traduise ici un pluriel indéfini.

La duplication illustrant un pluriel peut être dans certains cas également précédée d'une expression numérique :¹²²

ARM 19, 463 (extrait)

(24.) ŠUNIGIN 2 *me-at* 8 GEME₂.GEME₂

Total : 208 servantes (de tous types)

Cette pratique n'est pas limitée aux textes de Mari, elle se retrouve aussi dans les bordereaux administratifs de Tuttul et les textes juridiques de Terqa :

KT 52 : (1.) 10 TUG₂.TUG₂ 12 *ta₂-ma-ra-tum*

10 vêtements (divers), 12 cadeaux

KT 26 : (3.) 1 GU₄ 10 UDU.UDU

1 bœuf, 10 moutons

Dans un contrat privé de Terqa, plusieurs divinités interviennent « en tant que témoins ». Le document cite cette liste de divinités avant les témoins humains, et après la mention des déesses Tabubu et Tašqimat, se trouve la mention DUMU. MUNUS.DUMU.MUNUS ^(NIN)*e-sa₂-mi₃-tin* « filles d' Ešamitum ».

TQ15-1 (extrait)

7. *in ma-ḥir* | ^d*la₂-ga-ma-al*

En présence de Lāgamal

8. I ^d*ik-šu-din*

Yikšudum

9. I ^dNIN *ta₂-bu-bu*

(Dame) Tabubu

10. I ^dNIN *taš-qī₂-ma-at*

(Dame) Tašqimat

11. DUMU.MUNUS DUMU.MUNUS ^(NIN)*e-sa₂-mi₃-tin*

filles d'Ešamitum

Les textes d'époque post-réforme de la vallée du Moyen-Euphrate utilisent en grande partie les conventions graphiques sud-mésopotamiennes rompant avec la tradition *šakkanakku*.

Phase Šakk-T

Epoque amorrite / post-réforme

ARM 19, 302 : 2

20 *sa₂-sa₂-la₂-tum* *sa₂* UDU.UDU

« 20 échines de moutons »

ARM 21, 83 : 4

32 *im-na-tum* *ša* UDU.ḪI.A

« 32 épaules de moutons »

¹²² Voir également TH02-342 (p. 192) ; TH02-400 : ¹ 3 1/2 GIN₂ 10 ŠE / KU₅.BABBAR ² 'SA₁₀' 6 UDU.UDU.

ARM 19, 310

[1'] TUG₂ BARA₃.GABA.KI¹²³
 šu E₂ DINGIR.DINGIR
 ma-az-/um

« 1 vêtement-BARA₃.GABA.KI, lavé,
 du temple des dieux »

ARM 7, 11

1 SILA₃ I₃ ŠU.UR₂.MIN
 1 SILA₃ I₃ di-qa-ra-tim
 a-na pa-ša-aš DINGIR.MEŠ

« 1 litre d'huile de cyprès,
 1 litre d'huile de *chaudron/cuve*
 pour l'onction des dieux »

6 Quelques éléments du dialecte euphratique de la phase Šakk-T

Le dialecte akkadien noté dans les documents de la phase Šakk-T est caractérisé par des traits de langues « archaïsants » dont certains sont de tradition occidentale du fait de leur présence dans la langue d'Ebla. Les observations relatives au lexique montrent que la vallée du Moyen-Euphrate a subi des influences de l'Est comme de l'Ouest.¹²⁴ Dans certains cas, les variantes morphologiques ou lexicales présentes dans la documentation Šakk-T sont apparemment de nature euphratique. L'objectif des paragraphes suivants ne consiste pas en une description exhaustive du dialecte akkadien de la phase Šakk-T. Nous aborderons seulement quelques éléments.¹²⁵

6.1 Une particularité dialectale : la nunnation dans le système nominal?

Contrairement aux phases Šakk-Re/ Šakk-Ro pour lesquelles nous disposons de peu de textes, la documentation Šakk-T compte de nombreuses mentions de termes déclinés écrits syllabiquement. J.-M. Durand avait relevé la présence d'une *nunnation* au lieu d'une *mimination*.¹²⁶ Parmi les exemples qu'il cite certains sont d'époque antérieure comme T.409 et d'autres sont contemporains des textes Šakk-T : le foie de Mari n°20 (Rutten 1938, 47, pl. X no. 20) où le présage est, selon J.-M. Durand, *taš-ma-un*, /*tašma'un*/,¹²⁷ forme locale pour *tešmûm* « loyauté ». L'utilisation du signe

123 Cette séquence graphique doit être une succession de trois logogrammes car on n'observe aucune variation selon le nombre ou les cas. La lecture *par₃-sik₁₀(SIL₃)-ki* proposée par Durand 2009, 78, ne semble pas appropriée.

124 Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 55–56 ; le produit *pu-u* utilisé pour la tannerie ou la teinture, qu'on retrouve à Ougarit sous la forme *pu-wa-tu* (pwt dans les textes alphabétiques) et dont l'équivalent en akkadien est *hūratum*, voir Van Soldt 1990, 323 ; l'usage du logogramme KUR qui montre que dans le dialecte euphratique le terme pour « champ » est *šadûm* comme en ougaritique *šd* (ou en hébreu) et non *eqlum* comme en akkadien ; le terme *wantum* « colombe », également connu dans un texte scolaire d'Emar sous la forme *wattu* et dont l'équivalent de tradition babylonienne est *summatu* (RPAE 555, l. 71', concernant le terme *wattu* <*wantu(m)*> <**yawn-at* voir Pentuic 2001, 139), à ces exemples, on peut ajouter le terme *kabšum* « jeune mouton mâle » très bien attesté dans la documentation Šakk-T qui appartient au lexique de tradition nord-mésopotamienne voire occidentale.

125 En attendant une étude plus exhaustive concernant le dialecte et la « tradition scribale » usités dans la vallée du moyen Euphrate à la fin de l'époque des *šakkanakkus*, voir Limet 1975 ; Westenholz 1978 ; Durand 1985 ; Durand 2006a ; Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009 ; Colonna d'Istria 2014 ; Colonna d'Istria 2015 ; Cavigneaux 2019.

126 Durand 1985, 152 note 30.

127 Cette lecture du présage n'est pas suivie de façon unanime. CAD T 374 et J.-J. Glassner 2019, 105 préfèrent *taš-ma* / KALAM « Loyauté du pays ».

TIN au lieu du signe TIM en finale *-t+-im* (comme dans ITI *e-bir₅-tin*, ITI *li-li₂-a-tin*, E₂ *ta₂-ir-tin* ; époque post-réforme *hi-bir₅-tim*, *li-li-ia-tim*, E₂ *te-er-tim*) est un bon indice de la présence de la *nunnation* dans le dialecte Šakk-T. Pour J.-M. Durand la *nunnation* dans le dialecte šakkanakku doit être systématique, et en raison de la notation amorrite *ha-nu-un-^ada-gan*, pour *'a₃-num-^ada-gan* [*hanun-Dagan*], il faudrait translittérer les signes en finale -M comme des signes en finale -N.¹²⁸

D'autres exemples exposant une *nunnation* figurent parmi les textes administratifs et comptables découverts en 2002 (TH02) : l'anthroponyme *im-ši₂-un*¹²⁹ attesté dans sa forme déclinée *im-ši₂-en*¹³⁰ ou *im-ši₂-in*¹³¹ est connu dans la documentation post-réforme, orthographié *ia-am-ši-u-um* et en *ia-am-ši-i-im* (forme déclinée au génitif),¹³² l'anthroponyme *si-la₂-min* (gén. sing.) connu à Mari¹³³ est attesté à Terqa sous la forme *si-la-mun*.¹³⁴

Ce phénomène de *nunnation* est également observable pour le *ventif* (suffixation des morphèmes *-am* et *-nim*) :

- l'anthroponyme DINGIR-*i-di₃-na-an* [*ilī-yiddin-an*]¹³⁵ dont l'orthographie équivale après la réforme de l'écriture est *i₃-li₂-i-di₂-nam* [*ilī-iddin-am*].¹³⁶
- la forme verbale 3^e pers. au duel *tī-še-zi-ba-nin* [*tīšēzibā-nin*],¹³⁷ qui présente un suffixe *-nin* au lieu du suffixe *-nim* attendu.

Toutefois, d'autres exemples montrent que le système de notation n'est pas complètement uniforme. Un même document cite le terme *qa₂-qa₂-ra-an* (acc. sing.) suggérant une *nunnation* et *qa₂-qa₂-ri₂-im* (gén. sing.).¹³⁸ Le nom géographique *šuprum* est orthographié *šu₂-up-ri₂-im* (gén.) dans ARM 19, 463 et *šu₂-up-ri₂-in₄*(EN) dans T.518.¹³⁹ L'anthroponyme *za-ba-ni-um*¹⁴⁰ est orthographié avec une finale -M, alors qu'il est décliné sous la forme *za-ba-ni-in₄*(EN).¹⁴¹ L'anthroponyme *zakīrum* est orthographié seulement avec une finale -M : *za-ki-ri₂-im* (gén.) et *za-ki-ru-um* (nom. sing.).¹⁴² Le nom de mois *la₂-hi-im* présente toujours un *-im* final, tandis que les noms de mois s'achevant par *-t* (marque du fém.) + *-im* exposent l'emploi du signe TIN : *e-bir₅-tin*, *li-li₂-a-tin*. La documentation Šakk-T de Tuttul, plus récente que celle

128 Durand 1985, 152 note 30.

129 ARM 19, 333 ; TH02-75 ; TH02-283 ; TH02-300a.

130 TH02-75.

131 TH02-300a.

132 Birot/Kupper/Rouault 1979, 220.

133 Colonna d'Istria 2011.

134 Colonna d'Istria 2011, 92 (TQ15-1).

135 ARM 19, 289 ; TH02-344.

136 Par exemple ARM 13, 127 ; ARM 32, p. 274 (A.3542).

137 M.19124, voir Durand 2006a.

138 TH02-496+ : ¹⁷ *šu qa₂-qa₂-ra-an* | *iš-am-ma*, « celui qui a acheté le terrain » ; TH02-496+ : ¹⁹ *be-al qa₂-qa₂-ri₂-im* « le maître (propriétaire) du terrain », cf. p. 189.

139 Durand 1985, 161-162.

140 TH02-70, document daté du 22^e jour du mois de *li-li₂-a-tin*.

141 TH02-38, document daté du 27^e jour du mois de *li-li₂-a-tin*.

142 TH02-20, Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62.

de Mari, atteste également de formes avec *nummation* et *mimmation* au sein d'un même document.¹⁴³

6.2 Le système nominal et le duel

Dans la documentation *Šakk-T* de Mari, Terqa ou Tuttul, dès qu'un élément, quelle que soit sa nature animée ou inanimée, se trouve en deux exemplaires, son signifiant se décline systématiquement au duel, emploi déjà repéré par Limet (1975). Les exemples de termes déclinés disponibles au sein des textes *Šakk-T* permettent ainsi d'exposer une partie du système nominal en prenant comme exemple un même terme.

	type d'ovin préparé	« colombe »	« échine, pièce de boucherie »
nom. sing.	1 <i>tak₂-mi₃-sum₂</i> (TH02-289)	<i>Wa-an-tum</i> (TH02-39)	1 1/2 <i>sa₂-sa₂-lum</i> (TH02-289)
nom. plu.	3 <i>tak₂-mi₃-su₂</i> (TH02-289)	<i>Wa-na-tum</i> (TH02-39)	20 <i>sa₂-sa₂-la₂-tum</i> (ARM 19, 302)
nom. duel	2 <i>tak₂-mi₃-sa₃-an</i> (TH02-289) ¹⁴⁴	<i>Wa-an-ta₂-an</i> (TH02-311a)	2 <i>sa₂-sa₂-la₂-an</i> (ARM 19, 302)
	« étoffe- <i>nāZiZum</i> »		« étoffe- <i>bitrûm</i> »
nom. sing.	1 TUG ₂ <i>na-Zi-Zum</i> (TH02-20)	---	
nom. plu.	5 TUG ₂ <i>na-Zi-Zu</i> (TH02-416)	3 TUG ₂ <i>bi-it-ru</i> (TH02-182)	
nom. duel	2 TUG ₂ <i>na-Zi-Za-an</i> (TH02-183)	2 TUG ₂ <i>bi-it-ra-an</i> (TH02-32)	
obl. plu.	5 TUG ₂ <i>na-Zi-Zi</i> (ARM 19, 311)	---	
obl. duel	2 TUG ₂ <i>na-Zi-Zi₂-in₄</i> (TH02-37 ; TH02-826)	2 TUG ₂ <i>bi-it-ri₂-in₄</i> (TH02-34)	

Cet emploi systématique du duel disparaît avec la réforme de l'écriture. D'ordinaire en paléo-babylonien, seules les paires naturelles comme les parties du corps (yeux, mains, pieds) et les objets associés à ces dernières (sandales) se déclinent au duel. Comme le souligne H. Limet, la pratique systématique du duel dans le système nominal des textes *Šakk-T* peut être considérée comme une caractéristique archaïsante.¹⁴⁵ En effet, dans les textes sargoniques, le duel est aussi bien employé

143 Durand/Marti 2004, 123.

KTT 53 (extrait):

15. 1 *ka₃-ta₂-pum* 1 arme *katappum*

16. 1 *š₂i₂-la₂-un* 1 lance

17. 1 *i-im-dum* 1 siège *yidum*

KTT 54 (extrait):

10. 1 *ka₃-ta₂-pum* 1 arme *katappum*

11. 1 *š[i₂]-la₂-un* 1 lance

12. 2 ! *i-im-da-an* 2 sièges *yidum*

144 Voir également ARM 19, 197 : [2 *tak*]-*mi₃-sa₃-an*.

145 Limet 1975, 42.

pour des paires naturelles que pour deux êtres animés ou inanimés.¹⁴⁶ La documentation des marchands assyriens du début du 2^e millénaire atteste aussi cet emploi, mais de façon moins systématique. Bien qu'à plusieurs reprises des rapprochements sont à envisager avec les textes cunéiformes syllabiques syriens et levantins du Bronze Récent, ces derniers attestent l'usage du duel essentiellement pour des paires naturelles.¹⁴⁷ Cette pratique doit être due au fait qu'au début du 2^e millénaire, la « tradition scribale » qui s'est diffusée en Syrie et au Levant est très fortement imprégnée de la tradition paléo-babylonienne.

6.3 Les pronoms personnels suffixés (voir Planche 6)

En raison de la nature de la documentation *Šakk-T*, le système pronominal demeure à ce jour en grande partie incomplet. Seules les troisièmes personnes suffixées permettent de composer un paradigme. De façon générale, il est semblable à l'akkadien sud-mésopotamien, à l'exception des pronoms personnels suffixés aux noms 3^e pers. fém. sing. *-ši₂(SI)* /-ši/ et plu. *-ši₂(SI)-ni* /-šini/ dont les formes « classiques » en akkadien sont respectivement /-ša/ et /-šina/.

6.3.1 3^e pers. fém. sing. suffixée au nom /-ši/

Dans les textes *Šakk-T*, le pronom /-ši/ suffixé au substantif est la forme de la 3^e pers. fém. du singulier. La forme /-ši/ ne semble plus usitée dans la documentation post-réforme de Mari. À la place, les textes documentent la forme akkadienne /-ša/. Cependant, l'anthroponymie, étant dans une certaine mesure moins affectée par la réforme de l'écriture, elle permet de relever certaines permanences de nature locale. En effet, l'anthroponyme *na-wa-ar-ša-lu-mur* « que je voie sa lumière » connaît une variante avec la forme /-ši/ au lieu de /-ša/: *na-wa-ar-ši-lu-mur*.¹⁴⁸

Dans la documentation sud-mésopotamienne (de l'époque sargonique à l'époque paléo-babylonienne), les mentions de l'emploi du pronom suffixé au nom /-ši/ demeurent assez rares. Elles doivent vraisemblablement être considérées comme un résidu dialectal. I. J. Gelb a relevé quelques exemples de son emploi dans l'anthroponymie :¹⁴⁹

- époque sargonique : *a-li-KU₃.BABBAR-si* /ali-kaspu-ši/ (MAD 1, 163+165 f. ii 19, collation W. Sommerfeld, Tell Asmar)
- époque paléo-babylonienne : ^{munus}*ma-an-na-ši*, permute avec ^{munus}*ma-na-na-ša* (Stamm 1939, 131)
- *u₂-zur-a-wa-zi* /uzur-awassi/ (JCS 9, 106 n° 58 : 17, Khafaje).

L'emploi de la forme /-ši/, en dehors de l'anthroponymie, est également exceptionnel. En effet, cette forme apparaît dans « l'incantation amoureuse » (YOS 11, 87),

146 Gelb 1961, 138–139 ; Hasselbach 2005, 179–180.

147 Pour la documentation épistolaire découverte à Tell el Amarna, voir Rainey 1996/1, 136–138.

148 Exemple relevé par Dossin 1940, 154 ; Gelb 1961, 129 ; Birot/Kupper/Rouault 1979, 163.

149 Gelb 1961, 129 note 11.

rédigée en paléo-babylonien, et la composition littéraire BM 47507, datée du milieu du 2^e millénaire.

YOS 11, 87 (extrait) :¹⁵⁰

1. <i>e-re-mu e-re-mu</i>	<i>eremu, eremu</i> (l'amour personnifié)
2. <i>qa2-ar-na-šu hu-ra-šum</i>	ses (deux) cornes (sont) d'or,
3. <i>zi-ba-si2 uq-nu-um e-lum</i>	sa queue (est) de pur lapis-lazuli,

BM 47507 (extrait) :¹⁵¹

6. <i>e-re-bu-uk-ka sik-ku-ru li-ri-šu-kum-ma</i>	Quand tu entres, que les verrous s'exultent
7. <i>dal-tum ra-ma-ni-ši-ma li-ip-pi-ta-[kum]-ma</i>	pour toi. Que la porte s'ouvre d'elle-même
	pour toi.

La forme */-ši/* du pronom suffixé au nom est d'ailleurs plus souvent attestée dans la documentation cunéiforme syrienne et levantine du Bronze Récent. Cependant, cette dernière documente aussi l'emploi de la forme akkadienne */-ša/*. À Emar, l'emploi de l'une ou l'autre forme est plus ou moins représenté selon la nature des textes.¹⁵²

Table : Distribution des formes */-ša/* et */-ši/* selon le type de textes
(d'après Seminara 1998, 258)

	textes syriens	textes syro- hittites	textes religieux	textes savants	textes littéraires	textes lexicaux
<i>/-ša/</i>	*	(*) ¹⁵³	*	*	*	*
<i>/-ši/</i>	*	*	*	*	(*) ¹⁵⁴	

Dans certains cas, une distribution géographique peut également être mise en avant. J. Ikeda a relevé que parmi les documents découverts à Emar et dans sa région, 18 textes ont été scellés ou rédigés en présence du roi de Karkemiš.¹⁵⁵ Dans ce corpus représentant vraisemblablement la tradition de Karkemiš, le pronom 3^e pers. fém. sing. suffixé au nom est principalement */-ši/*.¹⁵⁶

¹⁵⁰ Cavigneaux 1996, 35–36, et note 10.

¹⁵¹ Texte édité par Black 1983. La forme */-ši/* du pronom personnel 3^e pers. fém. sing. a été relevée par Lambert 1983, 191.

¹⁵² Concernant l'utilisation des formes */-ša/* et */-ši/* et l'analyse de la forme */-ši/*, voir Seminara 1998, 258–261. Voir également Ikeda 1998a, 49 qui montre que seule la forme */-ši/* est employée dans les « Archives de la famille de Zū-Ba'la ».

¹⁵³ Dans les textes syro-hittites, l'emploi de */-ša/* reste assez rare. Voir les exemples présentés par Seminara 1998, 259.

¹⁵⁴ D'après Seminara 1998, 258 seul un texte littéraire emploie la forme */-ši/*.

¹⁵⁵ Ikeda 1998b.

¹⁵⁶ Ikeda 1998b, 46.

À Ougarit, la documentation en akkadien cite également les deux formes */-ša/* et */-ši/* suffixées au nom et au verbe.¹⁵⁷ Selon J. Huehnergard et W. Van Soldt, l'utilisation des deux formes (*/-ši/* et */-ša/*) pour une même fonction découlerait d'une confusion causée par la présence, en ougaritique, d'un seul suffixe personnel 3^e pers. fém. sing. */-ha/* pour l'ensemble des cas.¹⁵⁸

Dans la correspondance découverte à Tell el-Amarna, le constat est le même que pour la documentation cunéiforme d'Emar et d'Ougarit. La forme akkadienne */-ša/* et la forme */-ši/* sont interchangeables.¹⁵⁹ La forme */-ši/*, suffixée au nom, figure seulement dans les lettres envoyées depuis le Levant.¹⁶⁰

En raison de ces diverses mentions à Emar, Ougarit et dans la correspondance de Tell el-Amarna, il se pourrait que la forme */-ši/* soit une « variante » commune aux dialectes syriens et levantins dont la documentation de Mari attesterait les plus anciens exemples, rapprochant ainsi une nouvelle fois le dialecte de la vallée du Moyen-Euphrate du 19^e siècle av. J.-C. à la sphère géolinguistique syrienne et levantine (dite de tradition occidentale).

6.3.2 3^e pers. fém. plu. suffixée au nom */-šini/*

Après la réforme de l'écriture, la forme */-šini/* du pronom suffixé au nom (3^e pers. fém. plu.) ne semble plus employée dans la documentation de la vallée du Moyen-Euphrate. Cependant, nous constatons que la forme indépendante au nominatif */šini/* est connue à Mari, après la réforme de l'écriture, au moins par l'anthroponymie : *munusšī-na-dam-qa /šina-damqā/* « elles sont bonnes » est également écrit *munusšī-ni-dam-qa /šini-damqā/*.¹⁶¹

L'emploi de */-šini/* dans l'ensemble de la documentation cunéiforme de la fin du 3^e au 2^e millénaire reste marginal. Les seuls échos que nous ayons à ce jour proviennent d'un document juridique de la région d'Emar et d'une lettre de la correspondance de Tell el-Amarna, mais ces derniers demeurent incertains, car la forme attendue est */-šina/*.

Le testament de Zikrī-Dagan installant sa fille Urana comme « homme et femme » cite:

HCCT-E 36 (extrait)¹⁶²:

28. <i>a-na E2-tu4-ia A.ŠA3-ĪI.A</i>	mes propriétés, champs,
29. <i>a-na bu-ši ba-ši-ti-ia</i>	mes possessions,
30. <i>a-na mi-im-mu-ia</i>	mes biens divers,
31. <i>a-ḫu ki-ma a-ḫi li-zu-zu</i>	frère comme frère qu'ils partagent
32. <i>E2-tu4 ša ki-lu-šiz-ni-ma</i>	la propriété/maison ...

¹⁵⁷ Van Soldt 1991, 400–404.

¹⁵⁸ Van Soldt 1991, 404 et note 13.

¹⁵⁹ Rainey 1996/1, 78–80.

¹⁶⁰ Rainey 1996/1, 79.

¹⁶¹ Exemple relevé par Whiting 1977, 209. Pour les attestations de ces deux variantes cf. Birot/Kupper/Rouault 1979, 197.

¹⁶² Huehnergard 1983, 13–15; Tsukimoto 1991, 288–289.

Selon S. Seminara le pronom */-šini/* à la l. 32 pourrait être une forme au duel.¹⁶³ Il traduit cette ligne de la façon suivante « la casa appartiene ad entrambi ». Une 3^e pers. fém. plu. pourrait être envisagée. Dans ce cas, il est difficile de savoir à qui ou à quoi il se réfère. Un autre texte de facture émariote fait état du pronom suffixé au nom */-šuma/* qui d'après le contexte est vraisemblablement un duel 3^e pers. : RPAE 28, l. 5 *i-na bi-ri-šu₂-ma-ma¹ im-taḥ-ra* « ».¹⁶⁴ Cette interprétation est confortée par les textes présargoniques d'Ebla qui emploient une forme semblable pour la 3^e pers. au duel : *su-ma-(a) /-sumay/*. Si la forme de la 3^e pers. au duel est bien */-šuma/*, il se pourrait que */-šini/* représente une autre forme. Cependant, rien n'exclut une variante pour la 3^e pers. au duel.

Parmi les missives de Tell el-Amarna, il est possible que la lettre EA 250 mentionne la forme plu. */-šini/* employée comme pronom suffixé au verbe : EA 250, l. 45 *i-is-su₂-uḥ-ši-ni /yissuḥ-šini/* « il les (fém. plu.) a déportées »,¹⁶⁵ alors que la forme attendue est */-šina/*.

D'après ces exemples, la forme */-šini/* serait plutôt de tradition syrienne et levantine. Mais il se pourrait que cette forme ait été présente dans d'autres zones géolinguistiques sans qu'elle ait été pour autant écrite. R. M. Whiting, dans sa deuxième note consacrée au pronom personnel duel, expose qu'une lettre paléo-assyrienne mentionne un statif 2^e pers. fém. plu. avec préservation du *-i* final : CCT 5, 8b : 25 *si₂-ni-ša-ti₂-ni /šimniš-ātini/* « vous êtes des femmes » au lieu de */šimniš-ātina/*.¹⁶⁶ Il précise que, selon G. Buccellati,¹⁶⁷ le suffixe employé dans la forme au statif est également la forme du pronom indépendant. Cet exemple en finale *-i* pour la 2^e pers. fém. statif rappelle dans une certaine mesure la variation connue dans la documentation *Šakk-T /-šini/* au lieu de */-šina/*.

6.3.3 3^e pers. au duel suffixée au nom */-šunī/*

Une des caractéristiques des documents *Šakk-T* est l'emploi régulier du duel. Notons que les sémitisants s'accordent à dire que l'utilisation systématique du duel est un trait linguistique archaïsant.¹⁶⁸ Les textes *Šakk-T* mentionnent à plusieurs reprises les pronoms suffixes *-šu-ni /-šunī/*, 3^e pers. duel au génitif et *-šu-ni-iš /-šunīš/* 3^e pers. duel au datif.¹⁶⁹

L'utilisation du duel dans le système pronominal est également bien connue au 3^e millénaire : les archives d'Ebla attestent du pronom *-su-ma /-šumay(n)/* 3^e pers.

163 Seminara 1998, 253, 261.

164 Seminara 1998, 253, 261.

165 Pour cette lecture voir Whiting 1977, 209 (lecture reprise dans Rainey 2014). Moran 1987, 477 note 7 propose une autre lecture du passage EA 250 ⁴⁵ *i-is-su₂-uḥ lem-ni* « il déporta les méchants ».

166 Whiting 1977, 209.

167 Buccellati 1968.

168 Limet 1975, 41–42 note 5.

169 Notons que la forme 3^e pers. masc. plu. au datif se construit sur le même schéma : *-šu-nu-uš /-šunuš/* alors que le paléo-akkadien et le paléo-babylonien ont respectivement une forme avec la finale *-im*.

duel, génitif et accusatif ; et l'akkadien sargonique possède des formes similaires à celles présentes dans les textes *Šakk-T*.¹⁷⁰ Au début du 2^e millénaire, il apparaît que cette pratique tend à disparaître : d'une part les documents des marchands assyriens ne l'attestent plus et d'autre part dans le dialecte paléo-babylonien les attestations les plus récentes de pronoms duels proviennent des lettres d'Ešnunna datées du tout début du 2^e millénaire.¹⁷¹ Alors que l'akkadien sud-mésopotamien abandonne peu à peu l'utilisation des pronoms duels, la documentation épistolaire découverte à Tell el-Amarna datant du Bronze Récent, relevant en grande partie de la « tradition scribale et linguistique » du Levant, atteste à quelques reprises le pronom *-šunī* 3^e pers. duel au génitif et à l'accusatif.¹⁷²

Table des pronoms suffixés 3^e personne du dialecte de la phase *Šakk-T*

		génitif	accusatif	datif
Sing.	3. masc.	- <i>šu</i> ¹⁷³	- <i>šu</i> ¹⁷⁴	- <i>šum</i> ¹⁷⁵
	3. fém.	- <i>ši</i> ¹⁷⁶	---	- <i>šim</i> ¹⁷⁷
Plur.	3. masc.	- <i>šu-nu</i> ¹⁷⁸	---	- <i>šu-nu-uš</i> ¹⁷⁹
	3. fém.	- <i>ši</i> ¹⁸⁰	---	---
Duel	3.	- <i>šu-ni</i> ¹⁸¹	---	- <i>šu-ni-iš</i> ¹⁸²

170 Hasselbach 2005, 150–158. Voir Planche 6.

171 Whiting 1987, 9.

172 Rainey 1996, 83–85.

173 TH02-58 : ⁴ 1 TUG₂ *na-Zi-Zum* / *šu su₂-nim* ⁵ 14 GIN₂ / SA₁₀-*šu* « 1 étoffe *nāZiZum* à galon, 14 sicles sa valeur » ; TH02-75 : ¹ 1 UDU 1 IGI.4 GIN₂ / SA₁₀-*šu* « 1 mouton, 1 1/4 sicles (d'argent) sa valeur » ; TH02-94 : ¹³ *a-mi₃-nim* / *u₂ GURUŠ.GURUŠ-šu* « Amīnum et ses hommes », Planche 4.

174 M.10556 : ¹³ *iš-am-šu* « il l'a acheté », Durand 1982.

175 TH02-20 : ⁸ *u-bil₃-šum* « il lui a (ap)porté » ; TH02-58 : ⁸ *i-din-šum* « il lui a donné », Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62 ; TH02-67, cf. p. 183 ; TH02-23, cf. p. 203.

176 TH02-94 : ² 1 *kiš-tap-pum* / 7 GIN₂ SA₁₀-*ši₂* « un repose-pied, 7 sicles (d'argent) sa valeur », Planche 4 ; TH02-312a : ¹ 1 TUG₂ *tu-tu-¹bum* / 8 GIN₂ SA₁₀-*ši₂* « 1 vêtement *tuttubum*, 8 sicles sa valeur », cf. p. 186, Planche 4.

177 TH02-74 : ⁷ *i-din-šim* « il lui (fém.) a donné ».

178 TH02-300a : ⁸ 10 ⁸¹⁸ *tu-ma-[nu[?]]* / 2 GIN₂ SA₁₀-*šu-nu* « 10 poutres?, 2 sicles leur valeur » ; TH03-153 : ²⁰ *in qir-bi-šu-nu* « parmi eux ».

179 TH02-094 : ¹⁶ *u-bil₃-šu-nu-uš* « il leur a (ap)porté », cf. p. 203.

180 TH02-109 : ¹ 4 ⁸¹⁸ GIGIR / GU₄-*ši₂-ni* / *u₂ GURUŠ-ši₂-ni* « 4 chariots, leurs bœufs, et leurs cochers ». À plusieurs reprises ce pronom se réfère au logogramme UDU qui est employé pour le terme *šenu* « troupeau d'ovins » collectif fém. : TH02-58 : ¹ 10 UDU 12 GIN₂ / LA₂ 15 ŠE SA₁₀-*ši₂-ni* « 10 moutons, 12 sicles moins 15 grains (d'argent) leur valeur » ; TH02-157 : ¹ 4 UDU 5 GIN₂ / 15 ŠE SA₁₀-*ši₂-ni* « 4 moutons, 5 sicles et 15 grain (d'argent) leur valeur » ; TH02-496+, cf. p. 219 note 222.

181 TQ15-1 : ⁶ *ba-at-qi₂-šu-ni* | *za-i-za* « ils ont partagé leurs pertes », cf. p. 190 ; TH02-20 : ¹ 2 UDU 3 IGI.4 GIN₂ / SA₁₀-*šu-ni* « 2 moutons, 3 1/4 sicles (d'argent) leur valeur », Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62 ; TH02-74 et TH02-89 citent : 2 UDU 1 2/3 GIN₂ / SA₁₀-*šu-ni* « 2 moutons, 1 2/3 sicles (est) leur valeur » ; TH02-342, cf. p. 192.

182 TQ15-1 : ⁴ *u-a-pi₂-la₂-šu-ni-iš* « il leur (duel) a rendu satisfaction » ; TH02-96 : ⁹ *u-ub-la₂-šu-ni-iš* « ils (duel) ont apporté à eux deux », Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63, cf. p. 204.

6.4 Les pronoms relatifs

À première vue, comme le souligne H. Limet, le système des pronoms déterminatifs/relatifs « se présente de manière tout à fait étrange et irréductible à des normes connues par ailleurs. »¹⁸³

La forme /šu/ (ŠU) est employée pour le masc. sing. nom., le masc. plur. (nom. et obl.) et le duel masc. (nom.). Quelques textes documentent une forme /ši/ (SI) strictement employée au masc. sing. gen. Enfin la forme /ša/ (SA₂) se trouve aux cas nom. et obl. dans les deux genres (masc. et fém.) et dans tous les nombres (sing., plur. et duel) (rappelons qu'aucun texte ne présente un pronom déterminatif/relatif à l'accusatif).¹⁸⁴ L'incohérence vient de l'omniprésence de la forme ša à tous les cas. Comment faut-il comprendre que certains documents mentionnent la forme šu, alors que d'autres emploient la forme ša dans un même contexte ?

Un élément de réponse serait d'y voir la pratique de deux séries de pronoms déterminatifs/relatifs : une série plus archaïsante comprenant les formes šu, ša, ši (série *α*) et une plus récente utilisant seulement le pronom ša pour toutes les formes (série *β*). L'emploi de l'une ou de l'autre forme relève vraisemblablement du scribe qui a produit ces documents administratifs et comptables.

La documentation de Mari présenterait donc une pratique transitoire avant la réforme de l'écriture. Les textes de Tuttul documentant seulement le pronom ša présenteraient un état plus récent ; ce qui concorde avec leur rédaction plus tardive. La « série archaïsante » (série *α*) peut être en partie rapprochée de la série de l'akkadien sargonique et de l'éblaïte. Cependant, la série *α* présente la même forme quel que soit le nombre alors que l'akkadien sargonique et l'éblaïte distinguent le singulier du pluriel. Le système Šakk-*T* semble ainsi s'être simplifié.

183 Limet 1975, 45–46.

184 L'opposition entre la forme šu employée au masc. et la forme ša (SA₂) employée au fém. mise au jour par H. Limet est également observable dans les documents suivants provenant d'un même bureau administratif :

TH02-124 : ¹ 2 UDU.GAL ² šu a-bu-ḫa-LAM

TH02-29 : ¹ 5 UDU.GAL ² šu la₂-as-/ka₃-an

TH02-174 : ¹ 1 UDU.MUNUS ² sa₂ DINGIR-ma-ra-i₃

ARM 19, 199 : ¹ 1 AB₂ ² sa₂ i₃-li₂-fi-di₃-šu

Seul le document ARM 19, 96 présente la forme šu se rapportant à un fém. plu. : ¹ 20 MUNUŠ šu 'a₃-pa₂-aš₂ a-za-mi₃-lim. « 20 (jours)-ouvrières celles qui confectionnent un sac (chacune) ».

Table de comparaison des pronoms déterminatifs-relatifs

		OB/OAss	Šakk-T Tuttul	Šakk-T - Mari et Terqa (série α) (série β)	akkadien sargonique ¹⁸⁵	éblaïte ¹⁸⁶
Sing. masc.	nom.	↑	sa ₂ ¹⁸⁷	šu ¹⁸⁸ sa ₂ ¹⁸⁹	šu	ŠU
	acc.		---	---	ša	ŠA
	gén.		---	ši ₂ ¹⁹⁰ sa ₂ ¹⁹¹	ši	ŠE ₃
Sing. fém.	nom.	↓	---	sa ₂ ¹⁹²	ša-at	ŠA-DU
	acc.		---	---	ša-at	---
	gén.		sa ₂ ¹⁹³	sa ₂ ¹⁹⁴	---	ŠA-TI
Plur. masc.	nom.	ša	sa ₂ ¹⁹⁵	šu ¹⁹⁶ sa ₂ ¹⁹⁷	šu-ut	ŠU-TI
	obl.		---	šu ¹⁹⁸ sa ₂ ¹⁹⁹	šu-ut / (acc.) šu-ti(gén.) ²⁰⁰	
Plur. fém.	nom.		---	sa ₂ ²⁰¹	ša-at ²⁰²	ŠA-DU
	obl.		---	sa ₂ ²⁰³	ša-at (acc.)	ŠA-TI
Duel	masc. nom.	↓	---	šu ²⁰⁴ sa ₂ ²⁰⁵	ša	ŠA-A
	obl.		---	sa ₂ ²⁰⁶	---	---
	fém. nom.		---	sa ₂ ²⁰⁷	ša	---
	obl.			---	---	---

185 Gelb 1961, 133-134 ; Hasselbach 2005, 161.

186 Catagnoti 2012, 84.

187 KTT 27 : 1 UDU sa₂ la₂-na-^aIM ; KTT 28 : ². 1 UDU sa₂ a-bu-l[i₂]-im ³. in E₂ | ^ada-gan.188 TH98-147 : ¹. 1 šu 10 LA₂ 1/2 ². na-Zi-Zum « 1 (vêtement) de 10 moins ½ (sicles d'argent) de type (nāZiZum) » (Colonna d'Istria 2015, 111).189 TH02-159 : 1 UDU.GAL / sa₂ AN.ZA.KAR^{ki}190 ARM 19, 254 : ¹. 1 A.GAR₃ ŠE ². [š]u GUR₇ ³. ši₂ E₂ / ^{giš}GIGIR.D[UB] ; TH02-185 : ⁴. E₃.A ⁵. ar-in₄ ⁶. ši₂ i₃-be-^ada-gan ; TH02-63 : ¹. 50 GURUŠ iš / 1 TUG₂ na-Zi-Zum ². ši₂ LAM.KI (Colonna d'Istria 2014, 199).191 ARM 19, 332 ; TH02-900 : ¹. 1 GURUŠ ². iš 1 na-ak-/ta₂-mi₃-in₄ ³. sa₂ DUB.192 TH98-147 : ⁴. 1 sa₂ 4 LA₂ IGI.4 ⁵. tu-tu-ba-tum « 1 (vêtement) de 4 moins 1/4 (sicles d'argent) : de type (tuttubtum) » (Colonna d'Istria 2015, 111) ; ARM 19, 94.

193 KTT 28.

194 ARM 19, 210.

195 KTT 50 : ¹². ŠUNIGIN.NIGIN [2 me-a]t 3 UDU ¹³. sa₂ a-mu-na-ka₃-ma ; texte collationné dans Durand/Marti 2003, 168.196 ARM 19, 79 ; TH98-147 : šu a-ka₃-DI.KU₅ « (vêtements) d'Akka-dayyān », Colonna d'Istria 2015.

197 ARM 19, 60 ; ARM 19, 463.

198 ARM 19, 291 ; ARM 19, 311.

199 TH02-260 : 3 KUŠ iš / ma-aḥ-ri₂-i₃ / sa₂ ki-ši₂-ba-tin.

200 Hasselbach 2005, 164. Le paléo-akkadien distingue l'accusatif pluriel du génitif pluriel.

201 ARM 19, 22 ; ARM 19, 95.

202 Gelb 1961, 134 : « Attested in (x AB₂) ša-at (PN) in Sargonic », BIN 8, 273.

203 ARM 19, 314.

204 ARM 19, 80 ; ARM 19, 96 ; ARM 19, 198 ; ARM 19, 284.

205 ARM 19, 458 ; ARM 19, 463 ; TH02-312a, cf. p. 186.

206 ARM 19, 37 ; ARM 19, 288 ; ARM 19, 300.

207 ARM 19, 21.

La confirmation de l'emploi de la forme /ši/ (SI) pour le génitif masc. sing. dans les textes *Šakk-T* permet ainsi de revenir sur la dernière ligne de la formule de malédiction commune aux inscriptions sur statue de Puzur-Eštar et de (H)itlal-Erra, deux *šakkanakkus* de Mari ayant régné durant la phase *Šakk-Ro*.

**Inscription votive sur statue
au nom de Puzur-Eštar (RIME 3/2.4.5.1)**

12. [ša DUB]
13. [su4-a]
14. [u2-š]a-sa3-ku
15. 4INANA
16. 4da-gan
17. u2 4EN1-KI be-al UNKIN
18. SU1UŠ-šu
19. li-su2-ḥa
20. u2 ŠE.NUMUN-šu
21. li-il-qu2-ta2
22. A TI SI DAR KI ŠU

**Copie néo-babylonienne d'une inscription votive sur statue au nom (H)itlal-Erra
(RIME 3/2.4.6.1)**

- [...]
- r.
- 1'. 4[ID2]
- 2'. 4[KA.DI]
- 3'. u3 4[maš-tab-ba]
- 4'. ŠE.NU[MU]N-šu
- 5'. li-i[]-qu3-tu3
- 6'. A TI SI DAR KI ŠU

Cette dernière ligne qui se compose de la séquence A TI SI DAR KI ŠU est un ajout à la formule de malédiction de tradition sargonique. Le CAD propose la lecture *šitarqīšu* : forme construite suffixée de *šitarqum* : « disappearance (?) Ur III Mari ; *zēršu lilqutū adi si-tar-qī2-šu* (end of the text) may (the gods) gather his seed until his disappearance (?) » ; *šitarqum* serait un infinitif I/2 de type assyrien du verbe *šarāqum* (ŠRQ). La lecture *a-di3 si-tar KI-šu* : « jusqu'à (faire disparaître) la mention écrite de sa résidence » proposée par J.-M Durand (1985, 152) est également envisageable du point de vue sémantique. J.-M. Durand (1985, 152 note 28) justifie la forme *šitar* au lieu de *šitir* en raison d'une alternance *a/i* courante dans le dialecte *šakkanakku*. Bien que cette proposition soit très séduisante, cet ajout dans la clause de malédiction doit plutôt concerner la descendance dont il est question aux deux lignes précédentes.

L'identification du pronom relatif /ši/ (SI) masc. sing. au génitif autorise un autre découpage de la séquence : *a-di3 šī2 dar-ki-šu /adi ši darkī-šu/* que nous proposons de traduire par « jusqu'à celle de sa descendance/ses enfants »²⁰⁸. Ce découpage permettrait de mieux appréhender un passage quasi semblable au sein d'une inscription officielle du souverain Gutī, Erridu-pizir BT 2+3, connue par une copie paléo-babylonienne. Le texte cite : 4NIN-TU / ŠE.NUMUN-su1 / a-na / dar-ki-su / li-il-1-qu3-ta21 (RIME 2.2.1.2 vii 11'-15'). L'édition de D. R. Frayne restitue un signe

208 Pour le sens de *darkum* voir d'une part les mentions relevées par le CAD D (1959), le SAD 2 (2019), et d'autre part Durand 2006b (= ARM 30, 304, n° 154) pour l'emploi de ce terme dans la vallée du Moyen-Euphrate à l'époque amorrite.

<si-> avant la séquence *dar-ki-su*, souhaitant vraisemblablement retrouver la même séquence que dans les inscriptions des *šakkanakkus*.²⁰⁹ Si dans les inscriptions de Mari, le signe SI note effectivement le pronom relatif masc. sing. au génitif /šī/, l'emploi de ce dernier dans l'inscription d'Erridu-Pizir n'est pas nécessaire : « qu'il anéantisse sa semence, en vue de sa descendance », /*ana darkī-su*/.²¹⁰

6.5 Quelques spécificités du système verbal

Bien que la documentation textuelle de la phase *Šakk-T* soit en majorité de nature administrative et comptable, on y trouve cependant quelques formes verbales dont la plupart sont au perfectif G. Les thèmes D et Š sont très peu documentés. L'infinitif et le statif du thème D sont de type C₁aC₂C₂uC₃²¹¹. Cette forme illustre un conservatisme et celui-ci est partagé avec l'assyrien et l'éblaïte alors que l'akkadien sud-mésopotamien, dès l'époque sargonique, présente une harmonie vocalique régressive C₁uC₂C₂uC₃²¹². Les formes conjuguées par préfixe, connues à ce jour, ne permettent pas de documenter toutes les personnes. Nous disposons seulement des 1^{ères} et 3^{es} personnes (sing. et plu.), notamment pour le thème G :

Table récapitulative des préfixes de personnes (anthroponymes exclus)

		thème G		thèmes D, Š
sing.	1. c.	'a- ²¹³		'u- ²¹⁴
	2. masc.	---		---
	2. fém.	---		---
	3. masc.	yi- ²¹⁵	(ya- verbe I-') (yu- verbe I-W)	yu- ²¹⁶
	3. fém.	ta- ²¹⁷		tu- ²¹⁸

209 Frayne 1993, 223, 225.

210 Le découpage ici proposé suit celui de l'éditeur du texte Kutscher 1989, 66 : *ana darkīšu* « even to his posterity » qui n'avait pas été retenu par Gelb/Kienast 1990.

211 Westenholz 1978, 165–166. Ajouter : TQ15-1 : l₃ la₂-pu-tu /lapput-ū/ « ils se sont oints d'huile », verbe *lapātum* 3^e pers. plu. statif D ; TH02-673 : l₁ 4 GUR / GIŠ.ŠE.l₂ 2 in GANUN l₃ 3 la₂ da-mu-/qum « 4 gur d'huile de sésame, dans l'entrepôt à huile, non raffinée », verbe *damāqum*, adjectif verbal au thème D nominatif sing.

212 Hasselbach 2005, 212.

213 Par exemple : *am-ḥur* /'amḥur/ (ARM 19, 326–330).

214 TH03-157 : l₇ iš DUB / ka₃-a-nim⁸ u₂-ra-di₃ « au document régulier j'ai ajouté cela ».

215 Par exemple : i-din /yiddin/ (TH02-158, cf. p. 185) ; im-ḥur /yimḥur/ (ARM 19, 316–324) ; iš-qu₂-ul /yišqul/ (Terqa 9-1, Rouault 2011) ; i-mu-wa-at /yimuwat/ (Cavigneaux 2009, 25).

216 u-a-pi₂-la₂-šu-ni-iš /yu'appil-aš-šuniš/ (TQ15-1, cf. p. 190).

217 ta₂-ba-al-ka₃-ta₂-i-an⁷/tabalkat-an/ « elle transgresse » (Terqa 8-2, Rouault 2011). La rédaction du contrat est elliptique, une 2^e pers. masc. sing. ne doit pas être exclue (Rouault 2011, 42) ; ARM 19, 340 : tam-ḥur.

218 tu-la₂-pi₂-il /tu'appil/ (Terqa 7-1, Rouault 2011)

	thème G	thèmes D, Š
pl.		
1. c.	<i>ni</i> ²¹⁹	<i>nu</i> ²²⁰
2. masc.	---	---
2. fém.	---	---
3. masc.	<i>ti</i> ...- <i>ū</i> ²²¹	---
3. f.	<i>ti</i> ...- <i>ā</i> ²²²	---
duel	(<i>y</i>) <i>i</i> ...- <i>ā</i> ²²³	(<i>y</i> u- verbe I-W) <i>ti</i> ... <i>ā</i> (?) ²²⁴

Parmi les quelques formes verbales documentées par les textes de la phase Šakk-T, figurent /*yubil*/ « il a porté » et /*yakul*/ « il a consommé » qui sont respectivement des 3^e pers. masc. sing au perfectif G des verbes I-W *wabālum* et I'-(aleph) *akālum*.

- *yubil* : 3e pers. masc. sing. perfectif G du verbe *wabālum*

Le verbe *wabālum* est attesté à plusieurs reprises notamment dans le lot de bordereaux enregistrant les dons de biens onéreux (ou « biens somptuaires »): on y trouve *u-bil₃* /*yubil*/²²⁵, *u-bil₃-šum*²²⁶ /*yubil-šum*/ « il lui a porté », *u-bil₃-šu-ni-iš*²²⁷ / *yubil-šuniš*/ « il leur (duel) a porté », *u-bil₃-šu-nu*²²⁸ /*yubil-šunūš*/ « il leur a porté », *u-ub-la₂-šu-ni-iš*²²⁹ /*yublā-šuniš*/ « ils (duel) leur (duel) ont porté » et deux formes au thème Š 1^e pers. du plu. *nu-šu-bil₃-(šum)* /*nušūbil-(šum)*/²³⁰ « nous (lui) avons fait porté ». Cette forme rend compte de la réduction de la diphtongue awC > auC > ūC. L'inscription d'Illum-išar, šakkanakku de la fin de la phase Šakk-Ro, commémorant l'établissement du canal Ḫubur, cite *u₃-šu-ri₂-id*²³¹ /(*y*)*ušūrid*/ « il a fait descendre » qui illustre ce même phénomène. À Ebla, parmi les quelques mentions de verbes au thème Š, figurent *nu-su-bi₂-a-am₆* /*nusūbilam*/ « nous avons fait apporté » et *u₃-sa-ti-am₆* /*'usādi'am*/ ou /*'usaddi'am*/ « j'ai annoncé / j'annonce ».²³² Dans les autres

219 *ni-iš-te* /*ništē*/ « nous avons bu (la bière) » (Terqa 8-1, Rouault 2011).

220 TH02-23 (cf. p. 203).

221 *tim-ḥa-šu* /*ti-mḥaš-ū*/ « ils ont frappé (les piquets) », *ti-iš-ta₂-u* /*ti-štay-ū*/ « ils ont bu (la bière) », *ti-il-tap-tu* /*ti-ltapt-ū*/ « ils se sont oints (d'huile) » formes verbales présentes dans M.10556 (Durand 1982, 81–82, 86) ; Terqa 9-1 (Rouault 2011) et TQ15-1 ; *tim-za-u* /*ti-msa'-ū*/ « ils ont nettoyé » (ARM 19, 38–45) ; *ti-mu-wa-tu* /*ti-muwat-ū*/ « (s')ils meurent » et *ti-ba-la₂-tu₂* /*ti-ballaṭ-ū*/ « (s')ils vivent » dans le protocole d'ordalie TH02-496+ (Cavigneaux 2019, 25).

222 TH02-496+ : ¹⁵ *ba-al* KU₃.BABBAR *iš be-li₂-ši₂-ni* ¹⁶ *lu ti-tu-ra* (/lū titurā/) « sans argent, vers leur propriétaire qu'elles retournent », Cavigneaux 2019, 24.

223 TH02-622 : ⁶ *a-'miš₃-ir-'d* ⁷ *nu-[nu]* / *u₂ šil₂-la₂-eš₃-tar₂* ⁷ *im-ḥu-ra* « Amir-Nunu et Šilla-Eštar ont reçu »

224 *ti-še-zi-ba-nin* /*tišēzibā-nim*/ (Durand 2006a, 98).

225 TH02-265 (cf. p. 185, Planche 4).

226 TH02-20 (Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62).

227 TH02-385.

228 TH02-94 (cf. p. 203, Planche 4).

229 TH02-96 (cf. p. 204, Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63).

230 TH02-23 (cf. p. 203, Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63) et TH02-479.

231 RIME 3/2.4.3.1 + Colonna d'Istria/Rendu-Loisel 2013.

232 Catagnoti 2012, 160.

dialectes de l'akkadien de la fin du 3^e et du début 2^e millénaire, le verbes I-W se comportent le plus souvent au thème Š comme les verbes I-y/e (forme /*(y)ušēbil/*) ou verbe I-'/a (forme /*(y)ušābil/*). Au moins deux formes de type *(y)ušūbil* ont été relevées pour l'époque sargonique²³³ et dans les textes paléo-babyloniens, cette forme est rare (notamment présente dans la littérature).²³⁴ En paléo-assyrien, la voyelle qui suit la préformante Š est le plus souvent ē, des formes avec ā sont rarissimes.²³⁵

Le protocole d'ordalie TH02-496+ cite *ta₂-u-ri-iš* /*tawriš/* « elle a reçu en héritage » forme 3^e pers. fém. sing. thème G du verbe *warāšum*, formé sur la racine W/YRŠ appartenant au lexique de tradition occidentale.²³⁶ On trouve, dans les textes d'Emar et de sa région, d'autres exemples de ce verbe dans des contextes similaires²³⁷ *tu-ri-iš* /*turiš/* (perfectif G, 3^e pers fém. sing.)²³⁸ et *lu-u₂ tu₃-ur-ša-šu-nu* /*turšā-šunu/* (perfectif G, duel),²³⁹ et la forme nominale *warrāšu* « héritier »²⁴⁰. Contrairement aux formes des textes d'Emar et de sa région, *ta₂-u-ri-iš* /*tawriš/* du protocole d'ordalie ne présente pas de contraction vocalique.

- *yakul* : 3^e pers. masc. sing. perfectif G du verbe *akālum*

L'identification de la forme 3^e pers. masc. sing. /*yakul/* « il a consommé », notée *a-kul₂*, a été possible après avoir réuni six bordereaux administratifs *Šakk-T* du palais de Mari (ARM 19 et TH02) présentant une structure analogue. Ces pièces comptables consignent la sortie (E₃.A), depuis les services d'Akka-lā'i (ARM 19) et d'Ilak-šāli'i (TH02), de pain et de bière qui ont été consommés (*akālum* verbe I-'aleph) par du personnel.

Deux de ces bordereaux, ARM 19, 382 et TH02-100, consignent la consommation de pain et de bière par plusieurs individus. La séquence *ti-ku-lu*, suivant l'énumération des fonctionnaires et précédant le logogramme E₃.A qui désigne le type d'opération administrative, est une forme verbale. Il s'agit de la 3^e pers. masc. plu. au perfectif G /*tikulū/* « ils ont consommé », forme de type /*ti-prus-ū/* de tradition occidentale.²⁴¹

233 Hasselbach 2005, 225–226 ; Kogan/Markina 2019, 307.

234 Kouwenberg 2010, 455–456.

235 de Ridder 2018, 376.

236 Pentuic 2001, 183.

237 Pentuic 2001, 183.

238 RPAE 185 : ⁹. *šum-ma munus₁-i-ša-ar-te* ¹⁰. DUMU.MUNUS₂-ia *ti-im-tu₃-ut* ¹¹. *u₃ NUMUN NU. TUKU a-nu-um-ma* ¹². *munus₂at-te-ia* DUMU.MUNUS-i ¹³. « erasure » *tu-ri-iš* « Si Išarte, ma fille meurt, et n'a pas de descendance, alors ma fille Atteia héritera » ; Pentuic 2001, 183.

239 Huehnergard 1983, 17–19, texte n°2.

240 Pentuic 2001, 140 ; Beckman 1996, 39 : RE 23, ²⁴ *a-nu-um-ma¹zu-ba-la* ²⁵. *lu₂/wa(PI)-ra-šu* « Maintenant, Zū-Ba'lu est l'héritier ».

241 Voir en premier lieu Edzard 1985. Pour la 3^e pers. masc. plu., les textes de la phase *Šakk-T* documentent seulement des formes verbales du type /*ti-prus-ū/*. Les textes d'Ebla présargoniques font état des deux types de formes /*yi-...-ū/* et /*ti-...-ū/* (Bonechi 1988 ; Catagnoti 2012, 126–127). Dans les lettres de Tell el-Amarna datées du Bronze récent et provenant du Levant, l'emploi de la préformante *ti-/tu-...* dans les formes verbales à la 3^{ème} pers. masc. sing. est la norme (Izre'el 1987 ; Rainey 1996/2, 43–45). Dans la documentation alphabétique d'Ougarit,

ARM 19, 382²⁴²

f.

1. 3BAN ₂ NINDA 1BARIGA 1BAN ₂ 5 SILA ₃	30 litres de pains, 75 litres de bière (pour)
KAŠ / <i>ni-id-at-^dnu-nu</i>	Nid'at-Nunu,
2. 1 GUR 1BAN ₂ 2 SILA ₃ NINDA	132 litres de pain,
3. 1GUR 1BARIGA GUR 1BAN ₂ 8 SILA ₃ KAŠ	198 litres de bière,
4. 1 DUB.SAR	1 scribe,
5. 1 AGA.UŠ.ŠU	1 soldat,
6. 6 NAR	6 musiciens,
r.	
7. 14 KA ₂ E ₂ .GAL	14 (individus affectés à) la porte du palais,
8. <i>šu 3 u-mi₃</i>	pendant 3 jours,
9. ti-ku-lu	ils ont consommé.
10. E ₃ .A	Sortie (du bureau d')
11. <i>a-ka₃-la₂-i₃</i>	Akka-lā'i.
12. 3 UD ITI / NIG ₂ NI.SAG	Jour 3, mois i.

TH02-100 (dim 3,8 × 3,8 × 1,7 cm)

f.

1. 1 GUR [...] SILA ₃ / 'NINDA'	n+120 litres de pain,
2. 'x' [...]	...
3. [n AGA].UŠ.ŠU'	n soldat(s)
4. [n] 'NAR'	n musicien(s)
5. [n KA ₂] E ₂ .GAL	n (individus affectés à) la porte du palais,
6. 'ti-ku-lu'	ils ont consommé.
7. <i>vacat</i>	----
r.	
8. E ₃ .A	Sortie (du bureau d')
9. <i>i₃-la₂-ak-ša-li-i₃</i>	Ilak-šali'i
10. 30 UD ITI / ^d NIN-KI.TUL ₈	Jour 30, mois x.

Le bordereau suivant, ARM 19, 392, consigne de grandes quantités de bière et de pain consommées par un seul individu, nommé Rama-Ea, un musicien, pour une durée de 3 mois et 6 jours. La séquence qui précède le logogramme E₃.A « sortie/dépense » est ici *a-kul₂*. J.-M. Durand (1987, 9) proposa de comprendre *a-kul₂* comme une 1^{ère} pers. sing. du perfectif G. du verbe *'akālum* (verbe I-'aleph): *'ākul* « j'ai consommé ».

la forme 3^e pers. masc. plu., quel que soit l'aspect temporel, est notée au moyen d'un préfixe *t-* (vocalisé *ta-/ti* selon la loi de Barth) (Tropper 2000, 432). En raison du système graphique alphabétique, le suffixe vocalique personnel *-ū* est dans de nombreux cas absent de l'orthographe (Tropper 2000, 444). Les textes akkadiens d'Ougarit, écrits en syllabique, citent la forme classique *i/u-...-ū*. Cependant, il arrive que des formes *ti-...-ū* soient présentes dans des textes syllabiques, probablement en raison de l'influence de l'ougaritique (van Soldt 1990, 432 ; Tropper 2000, 432).

242 Durand 1982, 84 (traduction) ; Durand 1987, 8–9 (collation, translittération, traduction).

ARM 19, 392

f.	r.
1. 1GUR 1BARIGA GUR 3BAN ₂ [2 SILA ₃] / NINDA	5. 'a'- <i>ku</i> ₂
2. 2GUR 1BARIGA GUR 1BAN ₂ 8 SILA ₃ / KAŠ	6. <i>vacat</i>
3. 3 ITI 16 <i>u-mi</i>	7. 'E ₃ '.A
4. <i>ra-ma</i> -E ₂ .A / NAR	8. 'a'- <i>ka</i> ₃ - <i>la</i> ₂ - <i>i</i> ₃
	9. 14 UD ITI / 'dKUR'

Deux autres bordereaux, TH02-686 et TH02-851, présentent une structure semblable à celle observée dans ARM 19, 392 : une quantité de pain suivie de la mention d'un seul individu (un musicien faisant fonction de garde au poste de garde à *Bāb-naḥlim* dans TH02-686, et un soldat dans TH02-851) puis l'expression *a-ku*₂ qui précède E₃.A « sortie/dépense ».

TH02-686 (dim. 4,1 × 4,1 × 1,8 cm)

- f. et tr. inf.
1. 1BARIGA 2BAN₂ 6 SILA₃ NINDA
 2. *šu* 43 *u-mi*₃
 3. 1 NAR
 4. *ma-ša-ru*
 5. *šu* DU₆.KI
 6. [š_i2] 'KA₂'-*na-aḥ*-/[lim]
 - r.
 7. [a]-*ku*₂
 8. 'E₃'.A
 9. [i₃]-*la*₂-*ak-ša-li-i*₃
 10. [n] UD ITI / *ma-al-ka*₃-/*ni-in*₄

TH02-851 (dim. 3,8 × 3,9 × 1,8 cm)

- f.
1. 1 PA₂-AN NINDA
 2. 1 AGA.UŠ.ŠU
 3. *a-ku*₂
 4. *vacat*
- tr. inf. et r.
5. E₃.A
 6. *i*₃-*la*₂-'*ak*'-/*ša-li-i*₃
 7. 30 UD 'ITI' / '*e-birs-tin*'

Un dernier bordereau, TH02-911, cite les deux formes verbales *a-ku*₂ et *ti-ku-lu*, chacune se rapportant au passage qui la précède : un seul fonctionnaire (soldat) précède *a-ku*₂ et divers membres du personnel figurent avant *ti-ku-lu*. Etant donné que *ti-ku-lu* note une 3^e pers. masc. plu. /*tikulū*/, *a-ku*₂ doit également transcrire une 3^e pers. masc. et non une 1^{ère} pers. du sing. comme suggérée par l'orthographe.

TH02-911 (dim. 5,1 × 5,2(+) × 1,8 cm)

f. et tr. inf.	
1. [...]	 (victuailles)
2. x × [...]	 (victuailles)
3. 1 'AGA.UŠ.ŠU'	1 soldat
4. <i>a-ku</i> ₂	il a consommé.
5. [1 GUR] '2BAN ₂ ' 4 SILA ₃ NINDA	144 litres de pain,
6. [n GUR] 3BAN ₂ 6 'SILA ₃ ' [KAŠ]	... + 36 litres de bière,
7. [n AG]A.'UŠ'.ŠU	n soldat(s),
8. [n]'NAR'	n musicien(s),
9. [n] IR ₁₁ DINGIR	n serviteur(s) du dieu,

r.

10. [n] 'KA₂ E₂'.[GAL]11. 'š_u n+1 u-mi₃'

12. 'ti'-[ku]-lu

13. 'E₃'.A14. i₃-la₂-ak-ša-li-i₃

15. vacat

16. 30 UD ITI / ^aKUR

n (individus affectés à) la porte du palais,

pour n jours,

ils ont consommé.

Sortie (du bureau d')

Ilak-šali'i.

Jour 30, mois vi.

Dans le syllabaire *Šakk-T*, le signe A note aussi bien /'a/ que /ya/²⁴³. Ainsi, la séquence *a-kul₂* pourrait noter /yakul/ ou /yākul/ 3^e pers. mas. sing. perfectif G du verbe *'akālum*. Cette écriture doit refléter le I' originel, et quelques anthroponymes connus avant et après la réforme de l'écriture semblent corroborer cette interprétation lorsque le verbe est I'-(aleph):

Anthroponymes :

verbes Phase *Šakk-T*.

Epoque amorrite

			<i>ia-šur-^ada-gan</i>	ARM 21, 405	<i>yašur-Dagan</i>
			<i>ia-šu-ur-^ada-gan</i>	ARM 22, 14	<i>yašur-Dagan</i>
			<i>ia-šu-ur-ak-ka</i>	ARM 22, 14	<i>yašur-Akka</i>
<i>ašārum</i>	<i>a-šur-^ada-gan</i>	ARM 19, 376	<i>yašur-Dagan</i>	<i>ia-šu-ur-E₂.A</i>	ARM 22, 14 <i>yašur-Ea</i>
				<i>ia-šu-ur-^aIM</i>	KTT 87 <i>yašur-Addu</i>
				<i>ia-šu-ur-DINGIR</i>	KTT 295 <i>yašur-il(i)</i>
<i>amārum</i>	<i>a-mur-E₂.A</i>	TH02-457	<i>yamur-Ea</i>	<i>ia-mu-ur-ad-du</i>	ARM 6, 20 <i>yamur-Addu</i>

Ces nouveaux éléments concernant la conjugaison du verbe I'-(aleph) permettent de revoir un des présages inscrits sur les maquettes de foie découvertes à Mari. Sur la maquette n° 26 (Rutten 1938, 48), se trouve le court présage suivant : (1.) *in šu-un-ti-šu* (2.) KIŠ.NITA₂ | *a-mur*. L'énoncé de ce présage est vraisemblablement de rédaction locale : il fait référence au *šakkanakku*, et le texte est le seul, parmi ceux inscrits sur les maquettes de foie découvertes à Mari, à exposer l'usage du signe séparateur comme observé à quelques reprises dans la documentation administrative et comptable de Mari. La séquence *a-mur*, précédé d'un signe séparateur, est traditionnellement comprise comme la 1^{ère} pers. sing. /'āmur/, perfectif G du verbe *amārum* :²⁴⁴ « Dans son songe, j'ai vu un *šakkanakku* ». La séquence *a-mur* peut également transcrire /yamur/ « il a vu » dans le dialecte de la phase *Šakk-T*, ce qui permettrait d'obtenir une relation plus concordante entre les deux lignes. Par ailleurs, la totalité des présages sur les maquettes de foie de Mari sont rédigés à la 3^e pers.

243 Westenholz 1978, 164 et 168. Noter également le nom de mois *li-li₂-a-tin* (TH02-204 et TH02-470 rapportent la variante *li-li₂-wa-tin*) dont les orthographes après la réforme de l'écriture sont *li-li₂-ia-tim*/*li-li₂-a-tim*.

244 Gelb 1992, 187. Meyer 1987, 206 propose la lecture *a-ḥur* /aḥḥur/ et traduit le présage de la façon suivante « In seinem Traum ist der Provinzgouverneur im Verzug (?) ».

En conclusion, les formes verbales /*yakul*/ et /*yamur*/ du dialecte de la phase *Šakk-T* pourraient être rapprochées des formes verbales paléo- et médio-assyriennes /*ēmur*/ et /*ēkul*/ après réduction *ya-* > *ē-*.²⁴⁵

7 Conclusion

Un élément original est l'usage, bien que peu marginal, du signe séparateur durant la phase *Šakk-T*. En raison d'exemples issus de textes de natures diverses (documents administratifs, contrats privés ou encore protocoles d'ordalie), le signe séparateur est semble-t-il usité dès que plusieurs unités syntagmatiques ou termes composent une ligne. On a également mis en évidence des spécificités relevant de bureaux dont les documents administratifs sont issus, comme le format, la forme des signes, la mise en page qui semblent associés à certaines catégories de documents.

Les quelques nouvelles données issues des documents inédits découverts entre 2001 et 2003 combinées aux documents déjà publiés ont ainsi permis d'une part de réévaluer certains points de la « tradition scribale » de la fin de l'époque *šakkanakku* (phase *Šakk-T*) et d'en exposer de nouveaux. Bien que cette étude ne soit pas exhaustive, il apparaît déjà qu'une partie de cette « tradition scribale » qui disparaît avec une réforme de l'écriture à la fin du 19^e siècle av. J.-C. trouve ses racines dans les pratiques nord-mésopotamiennes présargoniques, lesquelles ont été nourries par des échanges avec la tradition centre-mésopotamienne.

Les quelques données des phases antérieures à la phase *Šakk-T* montrent qu'au moins à Mari à la fin du 3^e millénaire la pratique scribale présente un héritage sargonique dont certains éléments ne perdurent pas durant la phase *Šakk-T*.

Quant au dialecte euphratique durant l'époque *šakkanakku*, la documentation disponible permet seulement d'appréhender son état juste avant la réforme de l'écriture. Les nouvelles données exposées confortent et complètent ce qui avait déjà été présenté concernant ce dialecte akkadien, à savoir un ancrage dans un substrat euphratique relevant d'une tradition occidentale (syrienne). Des indices, exposés ici, sont les pronoms possessifs 3^e pers fém sing. /-*ši*/ et plu. /-*šini*/ dont des réminiscences sont encore perceptibles dans les documents occidentaux après l'adoption d'une pratique scribale de tradition babylonienne. Les données textuelles semblent exposer deux séries de pronoms relatifs : l'une archaïsante se composant de formes héritées de la tradition du 3^e millénaire qui trouve un écho dans les inscriptions royales des phases *Šakk-Re*/*Šakk-Ro*, et l'autre plus moderne semblable à celle de l'akkadien paléo-babylonien. L'emploi de deux séries pourrait être perçu comme un état transitoire juste avant le passage au nouveau système d'inspiration centre-mésopotamienne. Enfin, les quelques données relatives au système verbal montrent que le dialecte akkadien de la phase *Šakk-T* partage des caractéristiques avec les traditions occidentales et nord-mésopotamiennes.

²⁴⁵ de Ridder 2018, 379.

Bibliographie

AbB 13

Voir van Soldt 1993.

Abrahami 2008

Abrahami, Philippe: L'armée d'Akkad. Dans: Abrahami, Philippe / Battini, Laura (éds.): Les armées du Proche-Orient ancien (III^e–I^{er} mill. av. J.-C.). Actes du colloque international organisé à Lyon les 1^{er} et 2 décembre 2006, Maison de l'Orient et de la Méditerranée. BAR International Series 1855, Oxford, 1–22.

Archi 2019

Archi, Alfonso: Minima Eblaitica 24: ní-gú-DU, ní-gug-DU, Giš-dug-DU. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 2019, no. 40.

ARES 4

Voir Civil 2008.

ARET 2

Voir Edzard 1981.

ARET 13

Voir Fronzaroli 2003.

ARET 16

Voir Catagnoti/Fronzaroli 2010.

Arkipov 2012

Arkipov, Ilya: Le vocabulaire de la métallurgie et la nomenclature des objets en métal dans les textes de Mari. Matériaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris 3. Archives Royales de Mari 32, Leuven, Paris, Walpole.

ARM 2

Voir Jean 1950.

ARM 3

Voir Kupper 1950.

ARM 6

Voir Kupper 1954.

ARM 7

Voir Bottéro 1957.

ARM 10

Voir Dossin 1978.

ARM 13

Voir Dossin/Bottéro/Birot/Burke/Kupper/Finet 1964.

ARM 14

Voir Birot 1974.

ARM 19

Voir Limet 1976.

ARM 21

Voir Durand 1983.

ARM 22

Voir Kupper 1983.

ARM 23

Voir Bardet/Joannès/Lafont/Soubeyran/Villard 1984.

ARM 25

Voir Limet 1986.

ARM 26/1

Voir Durand 1988.

ARM 30

Voir Durand 2009.

ARM 31

Voir Guichard 2005.

ARM 32

Voir Arkhipov 2012.

Arnaud 1985–87

Arnaud, Daniel: Recherches au pays d'Aštata: Emar VI: Les textes sumériens et accadiens. Recherche sur les civilisations, Synthèse 28, Paris.

Bardet/Joannès/Lafont/Soubeyran/Villard 1984

Bardet, Guillaume / Joannès, Francis / Lafont, Bertrand / Soubeyran, Denis / Villard, Pierre: Archives administratifs de Mari 1. Archives Royales de Mari 23, Paris.

Barjamovic/Hertel/Larsen 2012

Barjamovic, Gojko / Hertel, Thomas / Larsen, Mogens Trolle: Ups and Downs at Kanesh. Chronology, History and Society in the Old Assyrian Period. Old Assyrian Archives. Studies 5. PIHANS 120. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden.

Bartash 2017

Bartash, Vitali: Sumerian Administrative and Legal Documents ca. 2900–2200 BC in the Schøyen Collection. Manuscripts in the Schøyen Collection. Cuneiform Texts 10. Cornell University Studies in Sumerology and Assyriology 35, Bethesda.

Beckman 1996

Beckman, Gary: Texts from the Vicinity of Emar in the collection of Jonathan Rosen. History of the Ancient Near East / Monographs 2, Padova.

Biggs/Brinkman/Civil/Farber/Gelb/Oppenheim/Reimer/Roth/Stolper 1956–2010

Biggs, Robert D. / Brinkman, John A. / Civil, Miguel / Farber, Walter / Gelb, Ignace J. / Oppenheim, A. Leo / Reimer, Erica / Roth, Martha T. / Stolper, Matthew W.: The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, Chicago.

BIN 6

Voir Stephens 1944.

BIN 8

Voir Hackman 1958.

Biot 1974

Biot, Maurice: Lettres de Yaqim-Addu, gouverneur de Sagarâtum. Archives Royales de Mari 14, Paris.

Biot 1985

Biot, Maurice: Les chroniques « assyriennes » de Mari. MARI. Annales de recherches interdisciplinaires 4, 219–242.

Biot/Kupper/Rouault 1979

Biot, Maurice / Kupper, Jean-Robert / Rouault Olivier: Répertoire analytique (2^e volume). Tomes I–XIV, XVIII et textes divers hors-collection. Première partie. Noms propres. Archives Royales de Mari 16/1, Paris.

Black 1983

Black, Jeremy. A.: Babylonian Ballads: A New Genre. Special Issue. Studies in Litera-

- ture from the Ancient Near East, by Members of the American Oriental Society, Dedicated to Samuel Noah Kramer. *Journal of the American Oriental Society* 103, 25–34.
- Bonechi 1988
 Bonechi, Marco: Sulle attestazioni arcaiche del prefisso di coniugazione ti. Dans: Fronzaroli, Pelio (éd.): *Miscellanea Eblaitica* 1. *Quaderni di Semitistica* 15, Firenze, 121–172.
- Bonechi 2014
 Bonechi, Marco: Due frammenti di liste lessicali sumeriques di animali da Ebla (MEE 15 57 e MEE 15 45). Dans : Bausi, Alessandro / Gori, Alessandro / Lusini, Gianfrancesco (éds.): *Linguistic, Oriental and Ethiopian Studies in Memory of Paolo Marrassini*, Wiesbaden, 147–168.
- Bottéro 1957
 Bottéro, Jean: *Textes économiques et administratifs*. *Archives Royales de Mari* 7, Paris.
- BT
 Voir Kutscher 1989.
- Buccellati 1968
 Buccellati, Giorgio: An Interpretation of the Akkadian Stative as a Nominal Sentence. *Journal of Near Eastern Studies* 27, 1–12.
- Butterlin 2007
 Butterlin, Pascal: Mari, les Šakkanakkû et la crise de la fin du Troisième Millénaire. Dans: Kuzucuoğlu, Catherine / Marro, Catherine (éds.): *Sociétés humaines et changement climatique à la fin du Troisième Millénaire: une crise a-t-elle eu lieu en haute Mésopotamie?* Actes du Colloque de Lyon, 5–8 décembre 2005. *Varia Anatolica* 19, Paris, 227–245.
- CAD
 Voir Biggs/Brinkman/Civil/Farber/Gelb/Oppenheim/Reiner/Roth/Stolper 1956–2010.
- Catagnoti 1997
 Catagnoti, Amalia: Les listes des HÚB.(KI) dans les textes administratifs d'Ebla et l'onomastique de Nagar. *MARI. Annales de recherches interdisciplinaires* 8, 563–596.
- Catagnoti 2012
 Catagnoti, Amalia: La grammatica della lingua di Ebla. *Quaderni di Semitistica* 29, Firenze.
- Catagnoti/Fronzaroli 2010
 Catagnoti, Amalia / Fronzaroli, Pelio: *Testi di Cancelleria. Il re e funzionari* (Archivio L.2769). Parte 1. *Archivi Reali di Ebla. Testi* 16. *Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università degli studi di Roma « La Sapienza »*, Rome.
- Cavigneaux 1996
 Cavigneaux, Antoine: Notes Sumérologiques. *Acta Sumerologica* 18, 31–46.
- Cavigneaux 2014
 Cavigneaux, Antoine: Nouveaux textes de Mari Ville II (campagnes 1998 à 2007). Dans: Butterlin, Pascal / Margueron, Jean-Claude / Muller, Béatrice / Al-Maqdissi, Michel / Beyer, Dominique / Cavigneaux, Antoine (éds.): *Mari, ni Est, ni Ouest*. Actes du colloque «Mari, ni Est ni Ouest» tenu les 20–22 octobre 2010 à Damas, Syrie. 2 vols. *Syria. Archéologie, art et histoire. Supplément* 2, Beyrouth, 291–340.
- Cavigneaux 2019
 Cavigneaux, Antoine: Nouveaux cas d'ordalie à Mari. Dans: Abrahamsi, Philippe / Battini, Laura (éds.): *Ina ʿmarri u qan ṭuppi*. Par la bêche et le stylet! *Cultures et so-*

- ciétés syro-mésopotamiennes. Mélanges offerts à Olivier Rouault. *Archeopress Ancient Near Eastern Archaeology* 5, Oxford, 23–37.
- Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009
Cavigneaux, Antoine / Colonna d'Istria, Laurent: Les découvertes épigraphiques des fouilles récentes de Mari. État des recherches en janvier 2009. *Studia Orontica* 6, 51–68.
- CCT 4
Voir Smith 1927.
- CCT 5
Voir Smith/Wiseman 1956.
- CEM
Chronique éponymale de Mari, voir Birot 1985.
- Charpin 1987a
Charpin, Dominique: Tablettes Présargoniques de Mari. *MARI. Annales de recherches interdisciplinaires* 5, 65–127.
- Charpin 1987b (publié 1988)
Charpin, Dominique: Les décrets royaux à l'époque paléo-babylonienne, à propos d'un ouvrage récent. *Archiv für Orientforschung* 34, 36–44.
- Charpin 1990
Charpin, Dominique: L'andurârum à Mari. *MARI. Annales de recherches interdisciplinaires* 6, 253–270.
- Charpin 1993
Charpin, Dominique: Le début de l'année dans le calendrier sémitique du III^e millénaire. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1993, no. 56.
- Charpin 1994
Charpin, Dominique: Une campagne de Yahdun-Lîm en Haute-Mésopotamie (textes n°90 à n°115). Dans: Charpin, Dominique / Durand, Jean-Marie (éds.): *Florilegium Marianum* 2. Recueil d'études à la mémoire de Maurice Birot. *Mémoires de NABU* 3, Paris, 177–200.
- Charpin 2001
Charpin, Dominique: L'archivage des tablettes dans le palais de Mari : nouvelles données. Dans: van Soldt, Wilfred H. (éd.): *Veenhof Anniversary Volume. Studies Presented to Klaas R. Veenhof on the Occasion of his Sixty-fifth Birthday*. *PIHANS* 89. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden, 13–30.
- Charpin 2007
Charpin, Dominique: Lire et écrire en Mésopotamie : une affaire de spécialistes? Dans: Azab, Khaled (éd.): *Actes du Forum International d'Inscriptions, de Calligraphies et d'Écritures dans le monde à travers les âges*, 24–27 Avril 2003, Alexandria, 45–65. <http://www.ceei.univ-paris7.fr/07_ressource/01/03.html>.
- Charpin 2008a
Charpin, Dominique: Tell Hariri / Mari: Textes. III. Mari au III^e millénaire d'après les sources écrites. *Supplément au Dictionnaire de la Bible* 14, 221–233.
- Charpin 2008b
Charpin, Dominique: Lire et écrire à Babylone, Paris.
- Charpin 2010
Charpin, Dominique: Les formulaires des contrats de Mari à l'époque amorrite: entre tradition babylonienne et innovation. Dans: Démare-Lafont, Sophie / Le-

- maire, André (éds.): Trois millénaires de formulaires juridiques. Moyen et Proche-Orient 4. Hautes études orientales 48, Genève, 13–42.
- Charpin 2012
Charpin, Dominique: Mari à l'école d'Ešnunna: écriture, langue, formulaires. Dans: Mittermayer, Catherine / Ecklin, Sabine (éds.): *Altorientalische Studien zu Ehren von Pascal Attinger*. mu-ni u₄ ul-li₂-a-aš ġa₂-ġa₂-de₃. *Orbis Biblicus et Orientalis* 256, Fribourg, Göttingen, 119–138.
- Charpin/Durand 1997
Charpin, Dominique / Durand, Jean-Marie (éds.): *Florilegium marianum* 3. Recueil d'études à la mémoire de Marie-Thérèse Barrelet. *Mémoires de NABU* 4, Paris.
- Charpin/Ziegler 2003
Charpin, Dominique / Ziegler, Nele: Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite: essai d'histoire politique. *Florilegium marianum* 5. *Mémoires de NABU* 6, Paris.
- Civil 1962
Civil, Miguel: Un nouveau synchronisme Mari-III^e dynastie d'Ur. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 56, 213.
- Civil 2008
Civil, Miguel: The Early Dynastic Practical Vocabulary A (Archaic HAR-ra A). *Archivi Reali di Ebla. Studi* 4. *Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università degli studi di Roma « La Sapienza »*, Rome.
- Civil 2010
Civil, Miguel: The Lexical Texts in the Schøyen Collection. *Cornell University Studies in Sumerology and Assyriology* 12, Bethesda.
- Colonna d'Istria 2011
Colonna d'Istria, Laurent: ARM XIX: la séquence SILA₂ 2 = *si-la₂-min* (NP) et quelques relectures de noms propres. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2011, no. 77.
- Colonna d'Istria 2014
Colonna d'Istria, Laurent: Wool Economy in the Royal Archive of Mari during the Šakkanakku Period. Dans: Breniquet, Catherine / Michel, Cécile (éds.): *Wool Economy in the Ancient Near East and Aegean. From the Beginnings of Sheep Husbandry to Institutional Textile Industry*. *Ancient Textiles Series* 17, Oxford, 169–201.
- Colonna d'Istria 2015
Colonna d'Istria, Laurent: La notation des fractions dans la documentation de l'époque des derniers *šakkanakkū* de Mari. *Akkadica. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin* 136, 103–125.
- Colonna d'Istria 2020
Colonna d'Istria, Laurent: Du nouveau chez les Šakkanakkus de Mari : nouvelles lectures des empreintes ME64, ME196, et ME14. *Journal of Cuneiform Studies* 72, 35–46.
- Colonna d'Istria 2021
Colonna d'Istria, Laurent: Calendars, Festivals, and Rituals at Mari during the *šakkanakku* Period: From the End of the Third to the Beginning of the Second Millennium BC. Dans: Shibata, Daisuke / Yamada, Shigeo (éds.): *Calendars and Festivals in Mesopotamia in the Third and Second Millennia BC*, *Studia Chaburensia* 9, Wiesbaden, 35–75.
- Colonna d'Istria/Criaud 2014
Colonna d'Istria, Laurent / Criaud, Hélène: Résultats archéologiques et nouvelles

- données épigraphiques. Le chantier Palais Sud 2 (2006–2008). Dans: Butterlin, Pascal / Margueron, Jean-Claude / Muller, Béatrice / Al-Maqdissi, Michel / Beyer, Dominique / Cavigneaux, Antoine (éds.): *Mari, ni Est, ni Ouest. Actes du colloque « Mari, ni Est, ni Ouest » tenu les 20–22 octobre 2010 à Damas, Syrie*. 2 vols. Syria. Archéologie, art et histoire. Supplément 2, Beyrouth, 355–406.
- Colonna d'Istria/Rendu-Loisel 2013
 Colonna d'Istria, Laurent / Rendu-Loisel, Anne-Caroline: *Ilum-išar et Apil-kīn: deux nouvelles inscriptions de Mari*. Dans: Feliu, Lluís / Llop, Jaume / Millet-Alba, Adelina / SanMartín, Joaquín (éds.): *Time and History in the Ancient Near East. Proceedings of the 56th Rencontre Assyriologique Internationale at Barcelona, 26–30 July 2010, Winona Lake*, 645–656.
- CUSAS 11
 Voir Visicato/Westenholtz 2010.
- CUSAS 13
 Voir Maiocchi 2009.
- CUSAS 35
 Voir Bartash 2017.
- D'Agostino 1996
 D'Agostino, Franco: *Testi amministrativi di Ebla. Archivio L.2769. Materiali Epigrafici di Ebla 7. Materiali per il Vocabolario Sumerico 3*, Rome.
- de Ridder 2018
 de Ridder, Jacob Jan: *Descriptive Grammar of Middle Assyrian. Leipziger Altorientalistische Studien 8*, Wiesbaden.
- Deimel 1923
 Deimel, Anton: *Schultexte aus Fara. Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Fara und Abu Hatab. Die Inschriften 2. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 43*, Leipzig.
- Dossin 1940
 Dossin, Georges: *Inscriptions de fondations provenant de Mari. Syria. Archéologie, art et histoire 21*, 152–169.
- Dossin 1978
 Dossin, Georges: *Correspondance féminine. Archives Royales de Mari 10*, Paris.
- Dossin/Bottéro/Birot/Burke/Kupper/Finet 1964
 Dossin, Georges / Bottéro, Jean / Birot, Maurice / Burke, M. Lurton / Kupper, Jean-Robert / Finet, André: *Textes divers. Archives Royales de Mari 13*, Paris.
- Durand 1982
 Durand, Jean-Marie: *Sumérien et Akkadien en pays amorrite. I. Un document juridique archaïque de Mari. MARI. Annales de recherches interdisciplinaires 1*, 79–89.
- Durand 1983
 Durand, Jean-Marie: *Textes administratifs des salles 134 et 160 du palais de Mari. Textes Cunéiformes de Mari 5. Archives Royales de Mari 21*, Paris.
- Durand 1985
 Durand, Jean-Marie: *La situation historique des Šakkanakku: Nouvelle approche. MARI. Annales de recherches interdisciplinaires 4*, 147–172.
- Durand 1987
 Durand, Jean-Marie: *Le signe ŠI dans les textes dits šakkanakku. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires, 1987, no. 15.*

Durand 1988

Durand, Jean-Marie: Archives épistolaires de Mari I/1. Archives royales de Mari 26, Paris.

Durand 1997

Durand, Jean-Marie: Documents épistolaires du palais de Mari, Tome I. Littératures Anciennes du Proche-Orient 16, Paris.

Durand 1998

Durand, Jean-Marie: Documents épistolaires du palais de Mari, Tome II. Littératures Anciennes du Proche-Orient 17, Paris.

Durand 2000

Durand, Jean-Marie: Documents épistolaires du palais de Mari, Tome III. Littératures Anciennes du Proche-Orient 18, Paris.

Durand 2006a

Durand, Jean-Marie: Chroniques du Moyen-Euphrate 6. Mesures mariotes avant la babylonisation de l'écriture. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 100, 97–99.

Durand 2006b

Durand, Jean-Marie: Une princesse mariote prêtresse d'Addu. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2006, no. 49.

Durand 2006–08

Durand, Jean-Marie: Šakkanakku. A. Philologisch. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 11, 560–563.

Durand 2009

Durand, Jean-Marie: La nomenclature des habits et des textiles dans les textes de Mari. Matériaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris 1. Archives Royales de Mari 30, Paris.

Durand/Marti 2003

Durand, Jean-Marie / Marti, Lionel: Chroniques du Moyen-Euphrate 2. Relecture de documents d'Ekalte, Émar et Tuttul. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 97, 141–180.

Durand/Marti 2004

Durand, Jean-Marie / Marti, Lionel: Chroniques du Moyen-Euphrate 3. Les documents du Tell Bi'a. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 98, 121–150.

EA

Numéro d'inventaire des tablettes d'El-Amara (Knudtzon 1907–15 ; Rainey 1978²)

Early Dynastic Food List

Voir Veldhuis 2014b, 93–96.

EDPG

Early Dynastic Pots and Garments, voir Civil 2008.

EDPV-A

Early Dynastical Practical Vocabulary A, voir Civil 2008.

EDPV-B

Early Dynastic Practical Vocabulary B, voir Civil 2008.

EDPV-B₂

Early Dynastic Practical Vocabulary B–2, voir Civil 2010, 203–214.

Edzard 1981 (publié 1982)

Edzard, Dietz Otto: Verwaltungstexte verschiedenen Inhalts aus dem Archiv

- L.2769. Archivi Reali di Ebla. Testi 2. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università degli studi di Roma « La Sapienza », Roma.
- Eidem 2011
Eidem, Jesper: The Royal Archives from Tell Leilan, Old Babylonian Letters and Treaties from the Lower Town Palace East. PIHANS 117. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Istanbul, Leiden.
- Englund 2002
Englund, Robert K.: Review of Martin/Pomponio/Visicato/Westenholz 2001. *Journal of Cuneiform Studies* 54, 125–130.
- FM 3
Voir Charpin/Durand 1997.
- Frayne 1993
Frayne, Douglas R.: Sargonic and Gutian Periods (2334–2113 BC). The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods 2, Toronto, Buffalo, London.
- Frayne 1997
Frayne, Douglas R.: Ur III Period (2112–2004 BC). The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods 3/2, Toronto, Buffalo, London.
- Fronzaroli 1997
Fronzaroli, Pelio: Divinazione a Ebla (TM.76.G.86). Dans: Fronzaroli, Pelio (éd.): *Miscellanea Eblaitica* 4. Quaderni di Semitistica 19, Firenze, 1–22.
- Fronzaroli 2003
Fronzaroli, Pelio: Testi di cancelleria: I rapporti con le città (Archivio L.2769). Archivi Reali di Ebla. Testi 13. Missione archaeologica italiana in Siria a cura dell'Università di Roma « La Sapienza », Rome.
- Gelb 1952
Gelb, Ignace J.: Sargonic Texts from the Diyala Region. *Materials for the Assyrian Dictionary* 1, Chicago.
- Gelb 1961
Gelb, Ignace J.: *Old Akkadian Writing and Grammar*. Second Edition, Revised and Enlarged. *Materials for the Assyrian Dictionary* 2, Chicago.
- Gelb 1977
Gelb, Ignace J.: Thoughts about Ibla: A Preliminary Evaluation. March 1977. *Mono-graphic Journals of the Near East. Syro-Mesopotamian Studies* 1/1, 3–30.
- Gelb 1981
Gelb, Ignace J.: Ebla and the Kish Civilization. Dans: Cagni, Luigi (éd.): *La Lingua di Ebla*. Atti del Convegno internazionale (Napoli, 21–23 aprile 1980). Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor 14, Naples, 9–73.
- Gelb 1992
Gelb, Ignace J.: Mari and the Kish Civilization. Dans: Young, Gordon D. (éd.): *Mari in Retrospect. Fifty Years of Mari and Mari Studies*, Winona Lake, 121–202.
- Glassner 2004
Glassner, Jean-Jacques: *Mesopotamian Chronicles*. Society of Biblical Literature Writings from the Ancient World 19, Atlanta.
- Goetze 1968
Goetze, Albrecht: An Old Babylonian Prayer of the Divination Priest. *Journal of Cuneiform Studies* 22, 25–29.

Guichard 2005

Guichard, Michaël: La vaisselle de luxe des rois de Mari. Matériaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris 2. Archives Royales de Mari 31, Paris.

Hackman 1958

Hackman, George Gottlob: Sumerian and Akkadian Administrative Texts from Predynastic Times to the End of the Akkad Dynasty. Babylonian Inscriptions in the Collection of James B. Nies 8, New Haven.

Harris 1955

Harris, Rivkah: The Archive of the Sin Temple in Khafajah (Tutub). Journal of Cuneiform Studies 9, 91–120.

Hasselbach 2005

Hasselbach, Rebecca: Sargonic Akkadian. A Historical and Comparative Study of Syllabic Texts, Wiesbaden.

HCCT-E

Hirayama Collection Cuneiform Texts (in Japan), voir Tsukimoto 1991.

HSS 10

Voir Meek 1935.

Huehnergard 1983

Huehnergard, John: Five Tablets from the Vicinity of Emar. Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 77, 11–43.

Ikeda 1998a

Ikeda, Jun: The Akkadian Language of Emar: Texts Related to a Diviner's Family. Dans: Izre'el, Shlomo / Singer, Itamar / Zadok, Ran (éds.): Past Links. Studies in the Language and Cultures of the Ancient Near East. Israel Oriental Studies 18, Winona Lake, 33–61.

Ikeda 1998b

Ikeda, Jun: The Akkadian Language of Carchemish: Evidence from Emar and its Vicinities. Acta Sumerologica 20, 23–62.

Ismail/Sallaberger/Talon/van Lerberghe 1996

Ismail, Farouk / Sallaberger, Walther / Talon, Philippe / van Lerberghe, Karel: Administrative Documents from Tell Beydar (Seasons 1993–1995). With contributions by M. Lebeau, D. Marien, A. Suleiman, C. Vandecasteele and P. Wambacq. Subartu 2, Turnhout.

ITT 1

Voir Thureau-Dangin 1910.

Izre'el 1987

Izre'el, Shlomo: Early Northwest Semitic 3rd pl m Prefix. Ugarit-Forschungen 19, 79–90.

Jacquet 2011

Jacquet, Antoine: Documents relatifs aux dépenses pour le culte. Florilegium Marianum 12. Mémoires de NABU 13, Paris.

Janssen 2015

Janssen, Thomas: Aminum in AKL, MEC und auf den Siegeln seiner Diener. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 2015, no. 30.

JCS 9

Voir Harris 1955.

Jean 1950

Jean, Charles-F.: Lettres diverses. Archives royales de Mari 2, Paris.

Knudtzon 1907–15

Knudtzon, Jørgen Alexander: Die El-Amarna-Tafeln. Anmerkungen und Register bearbeitet von O. Weber und E. Ebeling. Vorderasiatische Bibliothek 2/1–2, Leipzig.

Kogan/Markina 2019

Kogan, Leonid / Markina, Ekaterina: Language and Administration in a Recently Published Collection of Sargonic Documents. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 169/2, 281–312.

Kouwenberg 2017

Kouwenberg, Bert: A Grammar of Old Assyrian. Handbook of Oriental Studies. Handbuch der Orientalistik. Section 1. The Near and Middle East 118, Leiden.

Kraus 2020

Kraus, Nicholas L.: Scribal Education in the Sargonic Period. Harvard Semitic Series 67, Leiden, Boston.

Krebernik 2001

Krebernik, Manfred: Ausgrabungen in Tall Bi'ia / Tuttul-II: Die altorientalischen Schriftfunde. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient Gesellschaft 100, Saarbrücken.

Krebernik 2002

Krebernik, Manfred: Corrigenda zu M. Krebernik, Tall Bi'a/Tuttul – II Die altorientalischen Textfunde. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient Gesellschaft 100. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 2002, no. 34.

Krebernik 2003

Krebernik, Manfred: Lexikalisches aus Tuttul. Dans: Marrassini, Paolo (éd.): Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues, Wiesbaden, 301–319.

Krebernik/Steible/Yıldız 2014

Krebernik, Manfred / Steible, Horst / Yıldız, Fatma: Prä-Fāra-zeitliche Texte aus Fāra. Dans: Koslova, Natalia / Vizirova, Ekaterina / Zólyomi, Gábor (éds.): Studies in Sumerian Language and Literature. Festschrift für Joachim Krecher. Babel und Bibel 8. Orientalia et Classica 56, Winona Lake, 327–382.

KTT

Voir Krebernik 2001.

Kupper 1950

Kupper, Jean-Robert: Correspondance de Kibri-Dagan gouverneur de Terqa. Archives Royales de Mari 3, Paris.

Kupper 1954

Kupper, Jean-Robert: Correspondance de Baḫdi-Lim préfet du palais de Mari. Archives Royales de Mari 6, Paris.

Kupper 1983

Kupper, Jean-Robert: Documents administratifs de la sale 135 du palais de Mari. Archives royales de Mari 22, Paris.

Kutscher 1989

Kutscher, Raphael: The Brockmon Tablets at the University of Haifa: Royal Inscriptions. The Shay Series of the Zinman Institute of Archaeology. Haifa, Wiesbaden.

Lambert 1983 (publié 1984)

Lambert, Wilfred G.: A New Verb: *šī'ālum "rejoice". Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 77, 190–191.

Larsen 2002

Larsen, Mogens Trolle: *The Aššur-nādā Archive. Old Assyrian Archives 1.* PI-HANS 96. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Istanbul, Leiden.

Limet 1975 (publié 1976)

Limet, Henri: *Observations sur la grammaire des anciennes tablettes de Mari.* Syria. Archéologie, art et histoire 52, 37–52.

Limet 1976

Limet, Henri: *Textes administratifs de l'époque des Šakkanakku.* Textes Cunéiformes de Mari 3. Archives Royales de Mari 19, Paris.

Limet 1986

Limet, Henri: *Textes administratifs relatifs aux métaux.* Archives Royales de Mari 25, Paris.

MAD 1

Voir Gelb 1952.

MAD 2

Voir Gelb 1961.

Maiocchi 2009

Maiocchi, Massimo: *Classical Sargonic Tablets Chiefly from Adab in the Cornell University Collections.* Cornell University Studies in Sumerology and Assyriology 13, Bethesda.

MAM 2

Voir Parrot 1958–59.

Margueron 2004

Margueron, Jean-Claude: *Mari. Métropole de l'Euphrate, au IIIe et au début du IIe millénaires av. J.-C.* Avec la collaboration graphique de Nicolas Bresch et Anne Horrenberger et des contributions de Dominique Beyer, Pascal Butterlin, N. Gasche-Pons, Marylou Jean-Marie, Jean-Yves Monchambert, J. L. Fenollós, Béatrice Muller, G. Nicolini, I. Weygand, Paris.

MARI 5

Voir Charpin 1987a.

Martin/Pomponio/Visicato/Westenholtz 2001

Martin, Harriet P. / Pomponio, Francesco / Visicato, Guiseppe / Westenholtz, Aage: *The Fara Tablets in the University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology,* Bethesda.

MDP 14

Voir Scheil 1913.

MEE 3

Voir Pettinato 1981.

MEE 4

Voir Pettinato 1982.

MEE 7

Voir D'Agostino 1996.

Meek 1935

Meek, Theophile James: *Old Akkadian, Sumerian, and Cappadocian Texts from Nuzi.* Excavations at Nuzi 3. Harvard Semitic Series 10, Cambridge.

MesCiv. 4

Voir Steinkeller/Postgate 1992.

Milano/Sallaberger/Talon/van Lerberghe 2004

Milano, Lucio / Sallaberger, Walther / Talon, Philippe / van Lerberghe, Karel: *Third Millennium Cuneiform Texts from Tell Beydar (Seasons 1996–2002)*. With contributions by Farouk Ismail, Greta Jans, Marc Lebeau & Jason Ur. Subartu 12, Turnhout.

Molina 2014

Molina, Manuel: *Sargonic Cuneiform Tablets in the Real Academia de la Historia. The Carl L. Lippmann Collection. With the Collaboration of Maria Elena Milone and Ekaterina Markina*. Real Academia de la Historia. Catálogo del Gabinete de Antigüedades. 1. Antigüedades 1. Epigrafía 6, Madrid.

Moran 1987

Moran, William L.: *Les lettres d'El Amarna. Correspondance diplomatique du pharaon*. Littératures Anciennes du Proche-Orient 13. Traduction de William L. Moran avec la collaboration de Volkert Haas et Gernot Wilhelm. Traduction française de Dominique Collon et Henri Cazelles, Paris.

MS

Numéro d'inventaire des tablettes appartenant à la Martin Schøyen Collection (Oslo)

MVN 3

Voir Owen 1975.

Names and Professions

Voir Veldhuis 2014b, 107–108.

Owen 1975

Owen, David I.: *The John Frederick Lewis Collection. Materiali per il vocabolario neosumerico* 3, Rome.

Parrot 1958–59

Parrot, André: *Le palais*. 1. Architecture. 2. Peintures murales. 3. Documents et monuments. 3 vols. Mission Archéologique de Mari 2/1–3. Bibliothèque Archéologique et Historique, Institut Français d'Archéologie du Proche Orient 68–70, Paris.

Pentuic 2001

Pentuic, Eugen J.: *West Semitic Vocabulary in the Akkadian Texts from Emar*. Harvard Semitic Studies 49, Winona Lake.

Pettinato 1981

Pettinato, Giovanni: *Testi lessicali monolingui della biblioteca L.2769*. In collaborazione con R. Biggs, M. Civil, P. Mander, D. Owen, F. Pomponio, I. Vito e T. Viola. *Materiali Epigrafici di Ebla* 3. Istituto Universitario Orientale di Napoli. Seminario di Studi Asiatici. Series Maior 3, Naples.

Pettinato 1982

Pettinato, Giovanni: *Testi lessicali bilingui della biblioteca L.2769. Parte I. Traslitte-razione dei testi e ricostruzione del VE*. *Materiali Epigrafici di Ebla* 4. Istituto Universitario Orientale di Napoli, Seminario di Studi Asiatici. Series Maior 4, Naples.

Pettinato 1996

Pettinato, Giovanni: *Testi amministrativi di Ebla*. Archivio L. 2752. *Materiali epigra-fici di Ebla* 5. *Materiali per il vocabolario sumerico* 2. Rome.

Pons 1999

Pons, Nina: *Les principales formes de poterie mariote de l'époque des Shakkanak-*

- ku à la chute de la ville sous Zimri-Lim. Rapports avec la Babylonie. *Akkadica*. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin 114–115, 1–57.
- Rainey 1978
Rainey Anson F.: El Amarna Tablets 359–379. Supplement to J. A. Knudtzon, *Die El-Amarna-Tafeln*. 2nd ed., revised. *Alter Orient und Altes Testament* 8. Kevelaer, Neukirchen-Vluyn.
- Rainey 1996
Rainey, Anson. F.: Canaanite in the Amarna Tablets. A Linguistic Analysis of the Mixed Dialect Used by the Scribes from Canaan. 4 vols. *Handbook of Oriental Studies. Handbuch der Orientalistik*. Section 1. The Near and Middle East 25, Leiden, New York, Köln.
- Rainey 2014
Rainey, Anson F.: The El-Amarna Correspondence. A New Edition of the Cuneiform Letters from the Site of El-Amarna based on Collations of all Extant Tablets. 2 vols. *Handbook of Oriental Studies. Handbuch der Orientalistik*. Section 1. The Near and Middle East 110, Leiden, Boston.
- RE
Voir Beckman 1996.
- RIME 2
Voir Frayne 1993.
- RIME 3/2
Voir Frayne 1997.
- Rouault 1996
Rouault, Olivier: Terqa et l'époque des *Šakkanakku*. Dans: Tunca, Önhan / Deheselle, Danielle (éds.): *Tablettes et images aux pays de Sumer et d'Akkad. Mélanges offerts à Monsieur H. Limet*. Association pour la Promotion de l'Histoire et de l'Archéologie Orientales. *Mémoires* 1, Liège, 105–109.
- Rouault 2011
Rouault, Olivier: Terqa Final Reports 2. Les textes des saisons 5 à 9. *Bibliotheca Mesopotamica* 29, Malibu.
- RP AE
Voir Arnaud 1985–87.
- Rutten 1938
Rutten, Maggie: Trente-deux modèles de foies en argile inscrits provenant de Tell-Hariri (Mari). *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 35, 36–70.
- SAD 2
Voir Streck 2019.
- Sallaberger/Schrakamp 2015
Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo: Philological Data for a Historical Chronology of Mesopotamia in the 3rd Millennium. Dans: Sallaberger, Walther / Schrakamp, Ingo (éds.): *History & Philology. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean* 3, Turnhout, 1–136.
- Scheil 1913
Scheil, Vincent: *Textes élamites-sémitiques*. Cinquième Série. Avec la collaboration de Léon Legrain. *Mémoires de la Mission archéologique de Susiane* 14, Paris.
- Schrakamp 2010
Schrakamp, Ingo: *Krieger und Waffen im frühen Mesopotamien. Organisation und Bewaffung der Militärs in frühdynastischer und sargonischer Zeit*, Marburg.

Seminara 1998

Seminara, Stefano: *L'accadico di Emar. Materiali per il Vocabolario Sumerico* 6, Rome.

SF

Voir Deimel 1923.

Smith 1927

Smith, Sidney: *Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum* 4, London.

Smith/Wiseman 1956

Smith, Sidney / Wiseman, Donald J.: *Cuneiform Texts from Cappadocian Tablets in the British Museum* 5, London.

Stamm 1939

Stamm, Johann Jakob: *Die akkadische Namengebung. Mitteilungen der vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft* 44, Leipzig.

Steible/Yıldız 2015

Steible, Horst / Yıldız, Fatma: *Wirtschaftstexte aus Fara II. Texte der Viehverwaltung von Šuruppak. Unter freundlicher Mitarbeit von Joachim Marzahn. Die Inschriften von Fara 4. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient Gesellschaft* 143, Wiesbaden.

Steinkeller 1982

Steinkeller, Piotr: *On the Reading and Meaning of igi-kar₂ and gurun₂(IGLIGAR). Acta Sumerologica* 4, 149–151.

Steinkeller/Postgate 1992

Steinkeller, Piotr / Postgate, J. Nicholas: *Third-Millennium Legal and Administrative Texts in the Iraq Museum, Baghdad. Mesopotamian Civilizations* 4, Winona Lake.

Stephens 1944

Stephens, Ferris J.: *Old Assyrian Letters and Business Documents. Babylonian Inscriptions in the Collection of James B. Nies* 6, New Haven.

Streck 2019

Streck, Michael P.: *Supplement to the Akkadian Dictionaries. Vol. 2: D, T, T. Leipziger Altorientalistische Studien (LAOS)* 7, 2. Wiesbaden.

Subartu 2

Voir Ismail/Sallaberger/Talon/van Lerberghe 1996.

Subartu 12

Voir Milano/Sallaberger/Talon/van Lerberghe 2004.

Such-Gutiérrez 2015

Such-Gutiérrez, Marcos: *Der Übergang von der frühdynastischen Zeit in die altakkadische Periode anhand der Adab-Texte. Dans: Dittman, Reinhard / Selz, Gebhard J. (éds.): It's a Long Way to a Historiography of the Early Dynastic Period(s). Altertumskunde des Vorderen Orients* 15, Münster, 433–451.

Terqa

Voir Rouault 2011.

TH

Tell Hariri (Mari), *numéro d'inventaire des tablettes découvertes à Mari-Tell Hariri.*

Thureau-Dangin 1910

Thureau-Dangin, François: *Inventaire des tablettes de Tello conservées au Musée*

Impérial Ottoman. Tome 1: Textes de l'époque d'Agadé (fouilles d'Ernest de Sarzec en 1895), Paris.

TQ

Terqa, numéro d'inventaire des tablettes découvertes à Terqa-Tell Ashara.

Tropper 2000

Tropper, Josef: Ugaritische Grammatik. *Alter Orient und Altes Testament* 273, Münster.

Tsukimoto 1991

Tsukimoto, Akio: Akkadian Tablets in the Hirayama Collection (II). *Acta Sumero-logica* 13, 275–333.

van Dijk/Goetze/Hussey 1985

van Dijk, Jan / Goetz, Albrecht / Hussey, Mary I.: *Early Mesopotamian Incantations and Rituals*. Yale Oriental Series. Babylonian Texts 11, New Haven, London.

van Soldt 1990 (publié 1991)

van Soldt, Wilfred H.: Fabrics and Dyes at Ugarit. *Ugarit-Forschungen*. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästinas 22, 321–357.

van Soldt 1991

van Soldt, Wilfred H.: Studies in the Akkadian of Ugarit. Dating and Grammar. *Alter Orient und Altes Testament* 40, Neukirchen-Vluyn, Kevelaer.

van Soldt 1993

van Soldt, Wilfred H.: Letters in the British Museum, Transliterated and Translated, Part 2. *Altbabylonische Briefe in Umschrift und Übersetzung* 13, Leiden.

VE

Vocabolario di Ebla, voir Pettinato 1982, 197–343.

Veldhuis 2014a

Veldhuis, Niek: The Early Dynastic Kiš Tradition. Dans: Sassmannshausen, Leonhard (éd.): *He Has Opened Nisaba's House of Learning*. Studies in Honor of Åke Waldemar Sjöberg on the Occasion of His 89th Birthday on August 1st 2013. In collaboration with Georg Neumann. Cuneiform Monographs 46, Leiden, Boston, 241–259.

Veldhuis 2014b

Veldhuis, Niek: History of the Cuneiform Lexical Tradition. *Guides to the Mesopotamian Textual Record* 6, Münster.

Visicato/Westenholtz 2010

Visicato, Giuseppe / Westenholtz, Aage: Early Dynastic and Early Sargonic Tablets from Adab in the Cornell University Collection. *Cornell University Studies in Sumerology and Assyriology* 11, Bethesda.

Westenholtz 1978 (publié 1980)

Westenholtz, Aage: Some Notes on the Orthography and Grammar of the Recently Published Texts from Mari. *Bibliotheca Orientalis* 35, 160–169.

Whiting 1977

Whiting, Robert M.: More about Dual Personal Pronouns in Akkadian. *Journal of Near Eastern Studies* 36, 209–211.

Whiting 1987

Whiting, Robert M.: Old Babylonian Letters from Tell Asmar. *Assyriological Studies* 22, Chicago.

YOS 11

Voir van Dijk/Goetze/Hussey 1985.

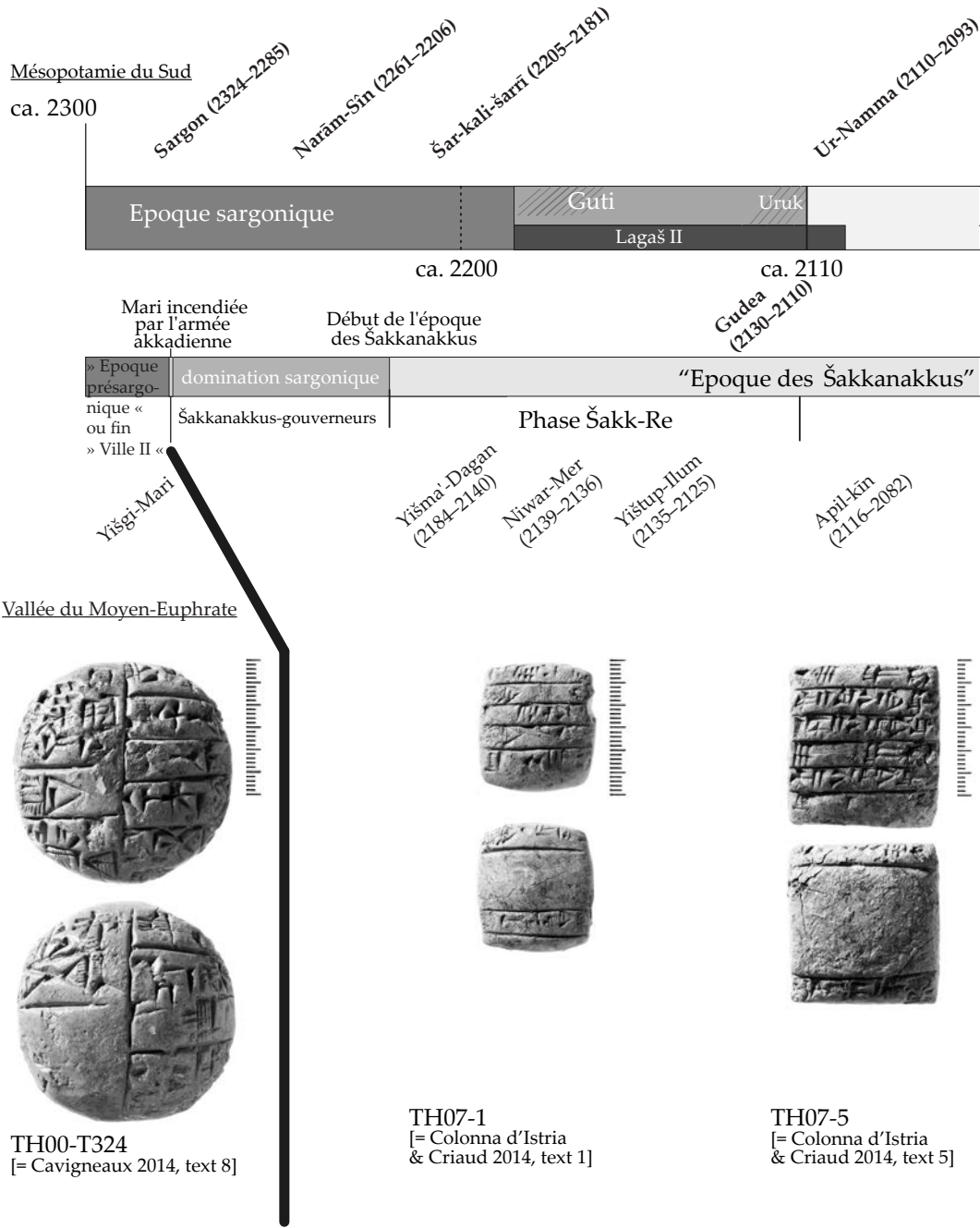
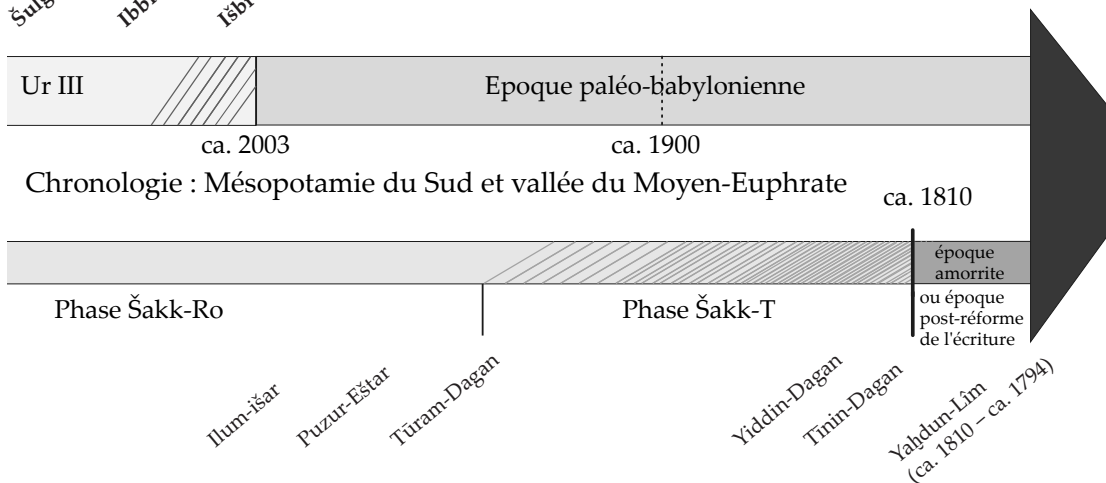


Planche 1 : Périodes et tablettes administratives à Mari

Šulgi (2092-2045)

Ib̥bi-Sîn (2026–2003)

Išbi-Era (2019–1987)



TH02-248



ARM 32, p. 181 A.3790

(= ARM 25, 718)

[image : Archipix, 21991H2946.jpg]

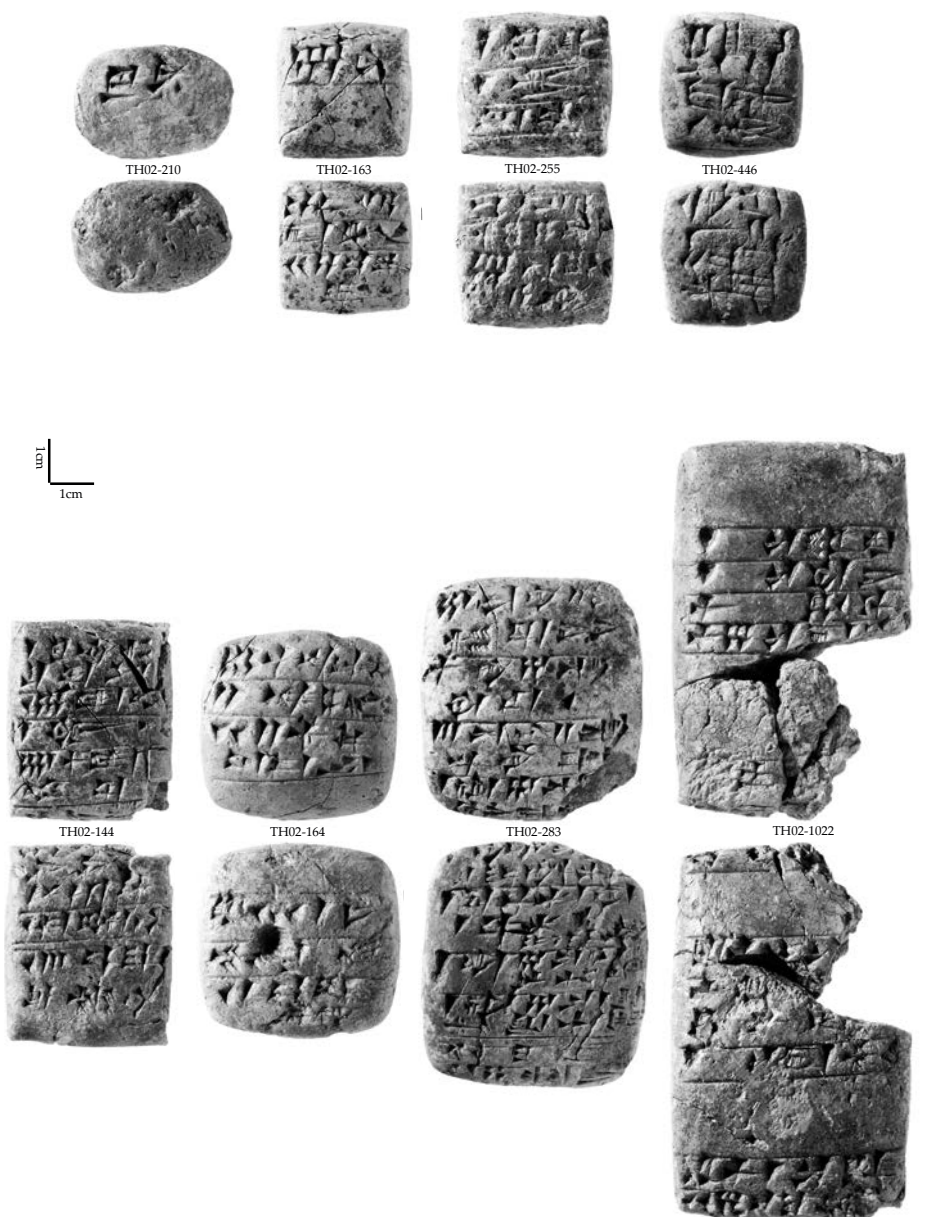


Planche 2: Formes et tailles de documents administratifs
et comptables de la phase *Šakk-T*

TH02-308i

– cartouche du sceau-cylindre :

[iš-m]a²-^dda-gan

[TUR ?] E₂²/KISAL²



– texte sur l’enveloppe :

...

[U]D.DU.A

[...] -^rda-gan¹ ?

...

TH02-767a (dim. 1,9+ × 1,5+ × 1,2+ cm)

– partie inférieure droite d’une enveloppe
inscrite :

...

[UD.D]U.A

[DINGIR²] -^rtu¹-ra-a /

[u₂ P]U₃.ŠA-^d/UTU²₁

...



Planche 3: Fragments inscrits d’enveloppes – phase Šakk-T

TH02-255 (3,6 × 3,4 × 1,7 cm)



f.

1. 1 UDU.GAL

1 mouton mâle,

2. 1 UZ₃

1 chèvre,

3. iš SANGA

pour le sanga.

tr. inf.

4. *vacat*

r.

5. E₃.A

Sortie (du service de)

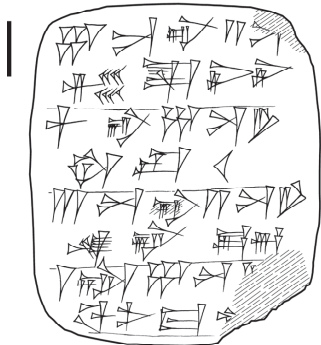
6. *zi-za-nim*

Zizānum

7. 7 UD ITI / *a-bi*

Jour 7, mois iv.

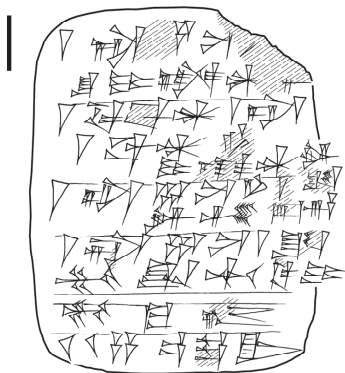
TH02-283 (5,6 × 5,2 × 2,0 cm)



f.

1. 5 SILA₃ KAŠ 2 'SILA₃' [NINDA] / *gi(ZI)-mil-iš-līz*2. 1BAN₂ KAŠ 5 SILA₃ NINDA / *de₄-ri₂-u*3. 3 SILA₃ KAŠ 2 SILA₃ NINDA / *na-bi-un*4. 1 DUG_x 5 SILA₃ 'NINDA' / *ba-nu-ma-'DINGIR'*

r.

5. 1 DUG_x '5' SILA₃ 'NINDA' / *šu i-šim-^dIM'*6. 1 SA₂-BA-AN 1 DUG_x / 1 PA₂-AN 'NINDA' / *i-'šim-^dIM'*7. 1 DUG_x 5 SILA₃ NINDA [1] 'A₂' / *im-Zi-un*8. 1 DUG_x 5 SILA₃ 1 A₂ / *mu-ta₂-ti-sa₂-i*9. *vacat*10. *mu-qu₂-tum*11. 24 UD ITI GUR₁₀

f.

5 litres de bière, 2 litres de pain: Gimil-ilī

10 litres de bière, 5 litres de pain: Dēriyu

3 litres de bière, 2 litres de pain: Nabī'un

1 jarre de bière, 5 litres de pain: Bānu-ma-ilum

r.

1 jarre de bière, 5 litres de pain: Dēriyu

1 récipient-šappan et 1 jarre de bière, 60 litres de pain:
homme d'Yišim-Adad

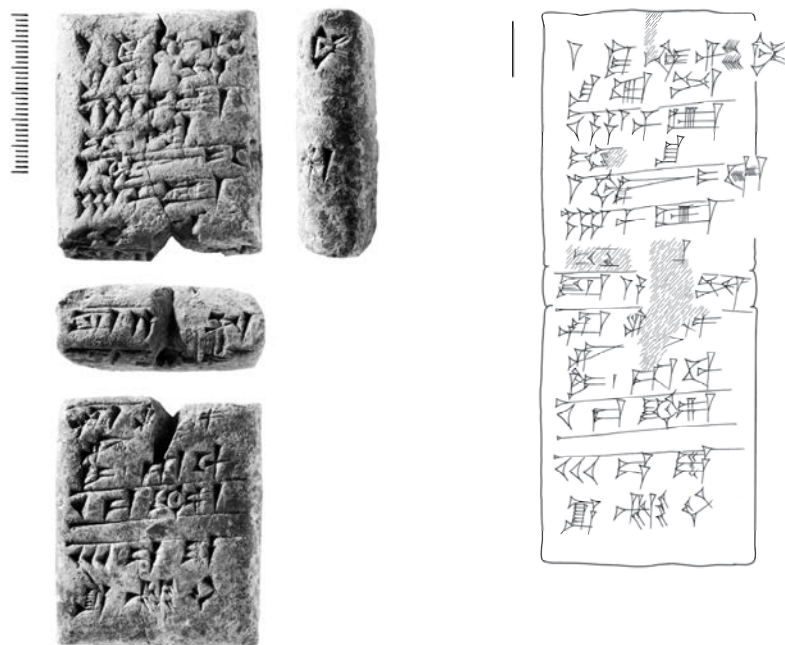
1 jarre de bière, 5 litres de pain, 1 épaule: Yimši'un

1 jarre de bière, 5 litres (de pain), 1 épaule: Muttatišayi (?)

arrivée / mise en dépôt.

Jours 24, mois xii.

TH02-265 (3,9 × 4,8 × 1,6 cm)

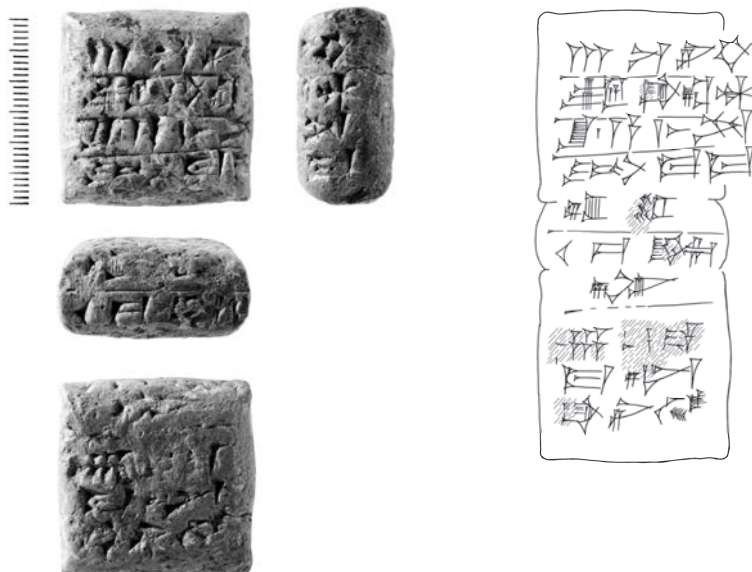


Mission archéologique de Mari - photo © Viviane Siefert (Unige)

Planche 4,2



Planche 4,3

TH02-67 (3,2 × 3,2 × 1,6 cm)

Mission archéologique de Mari - photo © Viviane Siefert (Unige)

Planche 4,4

TH02-312a (3,5 × 4,5 × 1,6 cm)

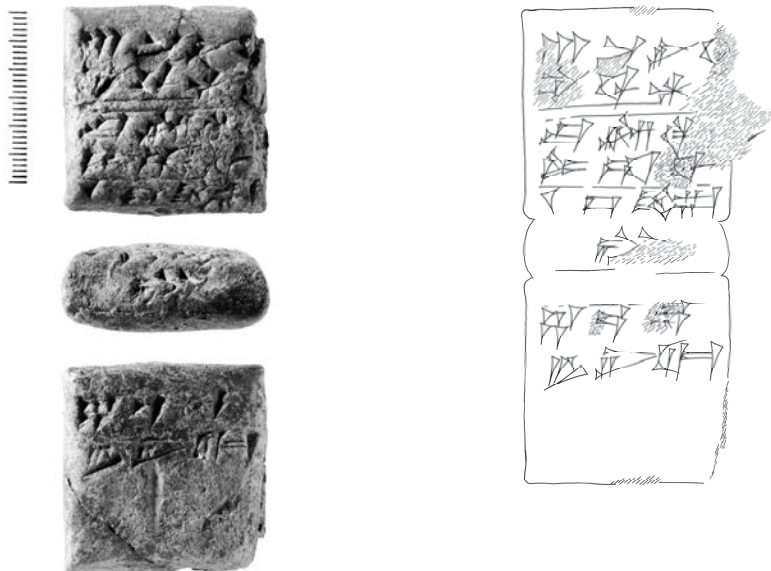


Mission archéologique de Mari - photo © Viviane Siefert (Unige)

L'angle supérieur droit sur lequel se trouve le signe *-bum* a été joint après la photographie.

Planche 4,5

TH02-31 (3,6 × 3,7 × 1,6 cm)



Mission archéologique de Mari - photo © Viviane Siefert (Unige)

f.		
1.	3 SILA ₃ I ₃ .DU ₁₀ / ka ₃ -pa ₂ -an	3 litres d'huile fine, (pour) Kapan
2.	vacat	----
3.	ri ₂ -im-sa ₂ -[i ₃ -li ₂] / DUMU ab- ^ˁ ba ^ˁ	Rimša-ilī, fils d'Abba,
4.	u-bil ₃ -/ ^ˁ šum ^ˁ	il lui a porté.
r.		
5.	vacat	----
6.	5 UD ITI / NIG ₂ NI.SAG	Jour 5, mois i.

Planche 4,6

TH02-94 (3,8 × 5,6 × 1,7 cm)



Mission archéologique de Mari - photo © Viviane Siefert (Unige)

Planche 4,7

TH02-642 (3,6 × 3,5 × 1,7 cm)



Mission archéologique de Mari - photo © Viviane Siefert (Unige)

Planche 4,8

TH02-907 (3,2 × 3,3 × 1,7 cm) (Colonna d'Istria 2015, 174 note 27)

f. et tr. inf.

1. 2 UDU.GAL	2 moutons mâles,
2. 1 UDU.MUNUS	1 brebis,
3. 1 'kab-šum'	1 jeune mouton,
4. 1 LAK20	1 bouc,
5. 2 u ₂ -ra-šu ₂	2 jeunes boucs.
r.	
6. ŠUNIGIN 7 UDU / <i>signe effacé</i> (šu ²) SANGA	Total : 7 ovins (petit bétail) (pour) le SANGA
7. šu i ₃ -li ₂ -bi	ceux d'Ilibi.
8. GURUM ₂ im-lik-E ₂ -A	Contrôle de / Remis à Imlik-Ea
9. 10 UD ITĪ / e-bir ₅ -tin	Jour 10, mois v.

TH02-388 (4,4 × 4,7 × 2,1 cm)

f.

1. [n UDU].GAL	n moutons mâles,
2. 6 'UDU'.MUNUS	6 brebis,
3. 12 UZ ₃	12 chèvres,
4. 4 [+n] 'MUNUS'.AŠ ₃ [GAR ₃]	+4 chevrettes,
5. [n] 'SILA ₄ .MUNUS'	n agnelles.
tr. inf. et r.	
6. ŠUNIGIN '26' / [UDU']	Total 26 ovins.
7. 'GURUM ₂ 'im ² -lik ² / E ₂ -A	Contrôle de / Remis à Imlik-Ea(?)
8. 26 sa ₂ i ₃ -li ₂ -bi	26 (ovins) d'Ilibi.
9. '22' UD ITĪ / 'KUR	Jour 22, mois vi.

TH02-387 (3,3 × 3,3 × 1,4 cm)

f.

1. 1 UZ ₃	1 chèvre,
2. 1 MAŠ ₂ .NITA ₂	1 chevreau.
3. E ₃ .A	Sortie (du service de)
4. 'UTU'-tap-pe ₃ '	Šamaš-tappé
tr. inf. et r.	
5. 1 E ₂ 'NIN-/ḪUR-SAG	1 (pour) le temple de Ninḫursag,
6. 1 dē ₄ -er	1 (pour) Dêr.
7. vacat	----
8. 1 UD ITI / la ₂ -ḫi-im	Jour 1, mois iii.

TH02-667 (3,9 × 4,0 × 1,7 cm)

f.

1. 1 UDU.GAL
2. 4 UDU.MUNUS
3. 1 UZ ₃
4. 1 MAŠ ₂ .NITA ₂ '
tr. inf.
5. E ₃ .A
r.
6. [NP]
7. '1' E ₂ 'd'NIN- [...]
8. 1 E ₂ 'DINGIR' [...]
9. 1 'x x x'
10. '1 E ₂ ?' [...]
11. [1 ...]
12. [1 ...]
13. [1 ...]
tr. gauche
14. '3?' UD ITI / [...]

TH02-755 (4,8 × 4,7 × 1,8 cm)

f.

1. 2 [UDU.GAL]
2. 1 'UDU'
3. 2 'SILA ₄ '
4. 1 MAŠ ₂ .NITA ₂
5. vacat
tr. inf. et r.
6. ŠUNIGIN '6' UDU
7. 'E ₃ :[A]
8. 'zi-za'-[nim]
9. '2' [...]-'tum'
10. '2' [E ₂ 'da]-gan
11. 1 [E ₂ 'NIN-E ₂].GAL
12. 1 [...]
13. '2+n' [UD ITI] / e-[bir ₅ -tin]

Table de comparaison des pronoms personnels suffixés 3^e personne – partie 1

	Šakk-T		paléo-babylonien			paléo-assyrien ¹			sargonique ²			éblaïte ³		
	gén.	acc.	dat.	acc.	dat.	gén.	acc.	dat.	gén.	acc.	dat.	gén.	acc.	dat.
Sing.	3. masc.	-šu	-šum	-šu	-šum	-šu	-šum	-šum	-su	-su / -s	-sum	-su	-su	-sum
	3. fém.	-ši	-šim	-ši	-šim	-ša	-ši	-šem	-su / -s	-ši	-šim	-sa	-si	-sim
Plu.	3. masc.	-šunu	-šunūš	-šunūšim	-šunu ⁴	-šunu	-šunūti	-šunu	-sumu ⁵	-	-	-sumu	-	-
	3. fém.	-šini	-	-šunūšim	-šinū ⁶	-šina	-šinūti	-šin	-	-	-	-šina	-šināt	-
Duel	3.	-šunī	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-sumēsim	-sumay(n)	-

Abbreviations :

gén. = génitif ; acc. = accusatif ; dat. = datif.

1 Kouwenberg 2017, 308–309.
2 Voir MAD 2 ; Whiting 1972, et Hasselbach 2005, 150–160.
3 Catagnoti 2012, 72, 80–81.
4 Kouwenberg 2017, 312–313 : forme syncopée -šnu.
5 Seulement dans les copies d'époque paléo-babylonienne.
6 Kouwenberg 2017, 312–313 : forme syncopée -šna.

Table de comparaison des pronoms personnels suffixés 3^e personne – partie 2

Šakk-T		akkadien d'Emar ¹				akkadien d'Ougarit ²				Tell el-Amarna ³			
		gén.	acc.	dat.		gén.	acc.	dat.		gén.	acc.	dat.	
Sing.	3. masc.	-šu	-šu	-šum		-šu	-šu	-šum		-šu	-šu (-hu)		-šu(m)
	3. fém.	-ši	---	-šim		-ša -ši	-ši	-ša		-ša -ši / -še			---
Plu.	3. masc.	-šumu	---	-šumūš		-šumu (-šumūti)	-šumūti	-šumu		-šumu (-humū/ō)	-šumu -šumut ⁴		---
	3. fém.	-šini	---	---		-šina -šini (?) ⁵	-šināti -šunu	---		-šina -šinā ⁶ -šināt ⁷			---
Duel	3.	-šuni	---	-šuniš		-šuma (?) ⁸	---	---		-šuni	-šuni		---

Abbreviations :
gén. = génitif ; acc. = accusatif ; dat. = datif.

1 D'après Seminara 1998, 253.
2 D'après Van Soldt 1991, 401.
3 D'après Rainey 1996/1, 75–91.
4 Concernant la distribution géographique des formes /-šumu/ et /-šumūti/ voir Rainey 1996/1, 88–90.
5 HCCT-E 36 : ³² E₂-tu₄ ša ki-lu-ši-ni-ma.
6 EA 250.
7 EA 28, voir Rainey 1996/1, 91.
8 RPAE 28 : ⁵ i-na bi-ri-šu₂-ma-na¹ im-tah-ra.

Planche 6,2

Zu den Anfängen der hethitischen Überlieferung überhaupt und zur Methode der paläographischen Textdatierung*

Jörg Klinger

1 Einige einleitende Bemerkungen zum aktuellen Stand der Diskussion

In der an teilweise ausgesprochen kontroversen innerfachlichen Diskussionen nicht gerade armen Forschungsgeschichte der Hethitologie war die Auseinandersetzung um die Frage, ob man Keilschrifttexte aus den hethitischen Tontafelsammlungen der Hauptstadt Hattuša, aber auch aus anderen Fundorten, vor allem aufgrund ihrer Schriftform datieren, d.h. also den Zeitpunkt der Niederschrift eines konkreten Tafel Exemplars, zunächst unabhängig vom Inhalt oder dem archäologischen Kontext, anhand der Beschriftungsweise und den spezifischen Ausprägungen der einzelnen Zeichenformen bestimmen könne, vielleicht die nachhaltigste, sicherlich aber die am längsten währende bisher, die überdies in so manchem Debattenbeitrag auch nicht frei war von außerfachlichen Argumenten und persönlichen Angriffen.¹ Die Gründe für die Schärfe, mit der diese Auseinandersetzung teilweise geführt wurde, sind freilich aus heutiger Sicht nicht mehr so ohne weiteres nachvollziehbar; handelt es sich dabei doch auf den ersten Blick um ein eher technisches, man könnte auch sagen ein hilfswissenschaftliches Problem.² Aber bei genauerer Betrachtung erweist es sich freilich, daß der Streit um

* Der hier vorgelegte Beitrag führt eine Reihe von Überlegungen zusammen, die teilweise schon seit Jahren aus meiner Sicht einer Diskussion harren. Die allgemeine Fragestellung und vor allem die Arbeitsmöglichkeiten der durch die DFG geförderten Kollegforschungsgruppe 2615 „Beyond Oriental Despotism“ verdanke ich die Möglichkeiten, sie nun endlich schriftlich auszuarbeiten. Der KFG insgesamt, ihren Fellows, besonders aber der „Hethiterrunde“ mit ihren regelmäßigen Teilnehmern S. Fischer, T. Kitazumi und L. Wilhelmi sei für Diskussion und kritische Anmerkungen gedankt; der Leitung des Hethitologie-Portals der Akademie der Wissenschaften – Mainz, namentlich G. G. W. Müller, sei ebenfalls herzlich gedankt für die Erlaubnis, diverse Tafelphotos für diese Publikation zu nutzen – ohne die dort zur Verfügung gestellten Ressourcen wäre eine Untersuchung wie die hier vorgelegte gar nicht denkbar. Meiner Kollegin E. Cancik-Kirschbaum und ihrem Mitherausgeber I. Schrakamp gilt ein besonderer Dank, daß sie bereit waren, diesen etwas ausführlicheren Beitrag in ihren Tagungsband mitaufzunehmen.

1 Dies hier *en détail* zu illustrieren scheint mir nicht notwendig, da es zur Sache selbst nichts oder nur wenig beiträgt; wer die Debatte kennt, weiß vermutlich, welche der Protagonisten hier vor allem gemeint sind.

2 Im traditionellen Sinne ist die Paläographie in der Tat ein sehr wesentlicher Teilbereich der

die Tragfähigkeit einer solchen Methode praktisch für alle Fragen Konsequenzen nach sich zieht, die sich überhaupt an eine schriftliche Überlieferung stellen lassen und damit auch eine ganze Reihe liebgewonnener und weitestgehend als unbestreitbar geltender Ansichten nachhaltig in Zweifel gezogen wurden.³

1.1

Am offensichtlichsten läßt sich dies wohl am Beispiel der neuzeitlichen Historiographie illustrieren, die auch einen der zentralen Streitpunkte lieferte, da gerade die Datierung resp. die Umdatierung hethitischer historiographischer Texte naheliegenderweise das Bild von der hethitischen Geschichte nachhaltig verändern mußte: Erst die Erkenntnis, daß bislang aufgrund der notorischen mangelnden Variabilität, was die Namen der hethitischen Könige angeht, lange in der Spätzeit der hethitischen Geschichte verortete Annalentexte vielmehr namensgleichen, aber mehr als ein Jahrhundert früher regierenden Königen zuzuschreiben sind,⁴ ergab ein völlig neues Verständnis des Verlaufs der hethitischen Geschichte bzw. der vermeintlich dunklen Epoche zwischen der althethitischen und der sogenannten Großreichszeit.⁵ Und Vergleichbares ließe sich auch für die Geschichte der hethitischen Sprache, des Lexikons und über viele Themen mehr sagen.⁶

klassischen historischen Hilfswissenschaften wie die Diplomatik, die Sphragistik oder auch die Chronologie, insofern entbehrt der Begriff jeglichen pejorativen Charakters; vgl. dazu noch immer von Brandt 1966.

- 3 Bis heute gibt es innerhalb der keilschriftlichen Forschung kaum einen zweiten Bereich, in dem gerade die paläographische Methode einen solchen Stellenwert einnimmt, wie dies in der Hethitologie der Fall ist. Es wäre sicherlich reizvoll, den Gründen dafür nachzugehen; das soll hier aber nicht weiterverfolgt werden. Auf dem Stand des Jahres 1978 gibt D. O. Edzard (Edzard 1976–80, bes. 555–561) eine Übersicht über die an sich noch eher in den Anfängen befindliche Forschung zur Keilschriftpaläographie; unter dem Stichwort „Paläographie“ im 10. Band des Reallexikons der Assyriologie (Streck 2003–05, 192b), immerhin rund 25 Jahre später, findet sich bezeichnenderweise lediglich ein Rückverweis auf diesen Eintrag.
- 4 Stellvertretend sei hier nur auf die Kontroverse um das Buch von Ph. Houwink ten Cate (Houwink ten Cate 1970) verwiesen. Auffällig auch, wie noch Heinhold-Krahmer 1977, 262–275 vor allem inhaltlich argumentiert; so wird ebd., 268–269 als Kritikpunkt an der Umdatierung genannt, daß in den Annalentexten wie z.B. CTH 142 Ländernamen vorkommen, die erst in der Großreichszeit bezeugt wären, ein geradezu klassischer Zirkelschluß, als gäbe es eine „historische Realität“, der sich die Quellen zu fügen haben und nicht umgekehrt.
- 5 Aus demselben Grunde war es lange sehr umstritten, ob man tatsächlich auch mit einer Doppelung der Namen Ḫantili, Zidanta und Ḫuzzija rechnen müsse, obwohl etwa A. Goetze und vor allem H. Otten dies immer wieder vertraten, während sie ihrerseits unterschiedliche Ansichten hatten, was die Existenz eines Ḫattušili „II.“ betraf; erst allmählich änderte sich dies, vgl. Gurney 1966a [1973], 669: „There is thus no adequate ground for questioning the experience of Ḫantiliš, Zidantash and Ḫuzziyash, as was formerly done.“ – mit Verweis wiederum auf Arbeiten dieser beiden. Die vorab als Einzelfaszikel, später dann als Kap. XV der Neuauflage der Cambridge Ancient History, Revised edition Vol 2.1 erschienene Darstellung der Geschichte des „Middle Hittite Kingdom“ (!) aus der Feder von O. R. Gurney muß nochmals überarbeitet worden sein, denn der Forschungsstand ist nicht der des Jahres 1966, und im Literaturverzeichnis finden sich sogar Titel, die erst 1970 veröffentlicht wurden; die häufig zu findende bibliographische Angabe des Erscheinungsjahres mit 1962 kann also so nicht korrekt sein bzw. gilt nur für das erste der vorab publizierten Kapitel. Dadurch ergibt sich inner-

Nach einer fast drei Jahrzehnte anhaltenden Diskussion, in der zahlreiche Hethitologen in der einen oder anderen Form Stellung bezogen hatten, nach einer Vielzahl von Artikeln sowie einer Reihe von Monographien, die sich ausschließlich oder schwerpunktmäßig mit der Methode, den damit verbundenen Problemen und den daraus zu ziehenden Konsequenzen auseinandersetzen, schien spätestens ab den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts endlich ein gewisser Konsens erreicht zu sein, so daß eine paläographische Datierung von Texten überwiegend zum methodischen Standardrepertoire gehörte.⁷ Gravierende Dissense über die entsprechenden Befunde gehörten der Vergangenheit an, grundsätzliche Zweifel gar an der Tragfähigkeit der damit erzielbaren Ergebnisse verstummten weitgehend. Diese Ruhe war aber nicht von langer Dauer: Heute sehen wir uns wiederum mit einer Situation konfrontiert, in der bislang als sicher geltende Auffassungen neuerlich nachdrücklich in Frage gestellt werden mit der Folge, daß auch so grundsätzliche Annahmen, wie etwa der Beginn der hethitischen Überlieferung überhaupt, die eigentlich seit langem als weitgehend konsensual beurteilt wurden, nun in Zweifel gezogen werden. D.h. auch, daß z.B. die Vorstellung, daß die Übernahme der Schrift und ihre Verwendung für die eigene, die hethitische Sprache, weitgehend identisch bzw. zeitlich zusammengefallen sei mit dem, was als Beginn der eigentlichen hethitischen Geschichte galt, d.h. spätestens mit den Aktivitäten Ḫattušilis I.⁸, neuerlich hinterfragt wird. – Ja, nimmt man rezente Publikationen

halb der *Cambridge Ancient History* eine widersprüchliche Darstellung der hethitischen Geschichte, nicht nur, weil mit O. R. Gurney und A. Goetze zwei Autoren dafür verantwortlich zeichneten, sondern auch durch den durch mehrere Jahre getrennten Forschungsstand, der den jeweiligen Kapiteln zugrunde liegt. Erst mit dem Fund der nach-althethitischen Land-schenkungsurkunden, auf die noch zurückzukommen sein wird, hat sich dann Goetzes und Ottens Position endgültig bestätigt, trotz der schon lange Zeit vorher bekannten Siegelungen eines Ḫuzzija auf solchen Urkunden; zur älteren Diskussion vgl. etwa Otten 1972–75, 110 bzw. Riemschneider 1972–75, 536. Stellten doch gerade diese gesiegelten Urkunden, unbeschadet ihrer genauen Datierung vor oder nach Telipinu I., doch insbesondere für die frühere Forschungsgeschichte ein Problem dar, als man noch davon ausging, überhaupt nur hethitische Texte aus einer jüngeren Phase zu besitzen, es also solche „Originale“ eigentlich gar nicht geben durfte (s. dazu noch unten).

- 6 Auch hier nur wenige Hinweise; so grundlegende Untersuchungen wie Melchert 1977 und Oettinger 1979 wären ohne die paläographische Datierungsmethode gar nicht denkbar gewesen; und selbstverständlich gehörte die Datierung von hethitischen Texten nach sprachlichen und orthographisch-paläographischen Kriterien zum Rüstzeug des ab 1989 erscheinenden *Chicago Hittite Dictionary*, dessen Herausgeber sich dabei explizit auf die von Carruba, Neu und Otten vertretenen Positionen beriefen (vgl. Güterbock/Hoffner 1989, xi).
- 7 Zur Forschungsgeschichte vor allem auch van den Hout 2012, wo aber die Anfänge etwas zu kurz kommen. Weiteres hier im Folgenden.
- 8 „Allgemein wird angenommen, daß diese Form der Keilschrift im Zusammenhang mit Kriegszügen des hethitischen Großkönigs Ḫattušili I. nach Nordsyrien (um 1550 v. Chr. gemäß der Kurzchronologie) von dort nach Ḫattuša, Hauptstadt des Hethiterreiches (...) gelangt sei.“ Diese Bemerkungen bei Rüster/Neu 1989, 15 Anm. 1 können als repräsentativ für die ganz überwiegend in der Forschung vertretene Position gelten; alternativ wurden allenfalls noch frühere Schriftübernahmen vermutet (ebd., 15 Anm. 2), wenn auch aus sehr unterschiedlichen Gründen. Auch darauf wird noch zurückzukommen sein müssen. Man kann

als Maßstab, so scheint zunehmend die Tendenz zu bestehen, den Beginn der hethitischen Schriftlichkeit erheblich später anzusetzen, als das lange der Fall war, gar die Existenz „althethitischer“ Texte überhaupt zu bestreiten. Naheliegenderweise stellt ein so gravierender Perspektiven- und Paradigmenwechsel⁹ vermeintlich gesichertes Wissen in den unterschiedlichsten Bereichen auf den Prüfstand: Das reicht von der Geschichte der hethitischen Sprache an sich über das Verhältnis von Akkadisch und Hethitisch in der Überlieferung im Besonderen bis hin natürlich zum Prozeß der Ausbildung der hethitischen Schriftlichkeit und ihrer Überlieferungs- und Überlieferungstradition überhaupt, um nur einige Punkte zu nennen.

1.2

Der Verlauf der hiermit angeschnittenen Diskussion, die eigentlich aus einer ganzen Reihe sich teilweise überlagernder, teilweise sich gar widersprechender Argumentationslinien besteht und oft – notwendigerweise – auch sehr kleinteilig geführt wurde und wird, kann hier im Detail nicht erschöpfend nachgezeichnet werden. Vielmehr soll hier vorerst versucht werden, die für die neuerlich aufgebrochene Diskussion zentralen Fragen und Positionen zu identifizieren, sowohl in Hinblick auf die methodischen Implikationen wie die sachlichen Befunde, und dabei in etwa dem chronologischen Verlauf zu folgen, um damit auch die Abhängigkeiten bzw. Unterschiede der wesentlichen Thesen und ihrer Folgen für das bisherige Bild aufzeigen zu können. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf der Frage nach den Anfängen der hethitischen Überlieferung überhaupt liegen, einem Thema, mit dem ich mich vor mehr als zwei Jahrzehnten schon einmal auseinandergesetzt habe und bei dem ich explizit zu einem anderen, als dem eben als *communis opinio* skizzierten Befund gekommen bin. Meine Position lautete damals vielmehr:¹⁰

Mit der uns bekannten althethitischen Textüberlieferung ist nicht gleichzeitig der Beginn der hethitischen Schrift- und Schultradition gegeben, sondern nur der Beginn der Archive in Ḫattuša. Es ist vielmehr eine länge-

aber festhalten, daß, soweit ich sehe, immer davon ausgegangen wurde, daß Übernahme der Schrift und deren Verwendung für die eigene Sprache als ein zeitlich eng zusammenfallender Vorgang gesehen wurden, weshalb z.B. Kammenhuber 1986, 101–102 Anm. 2 argumentierte, Anitta müsse „Hattier“ und nicht „Hethiter“ gewesen sein, sonst wäre nicht zu verstehen, „warum die Hethiter erst rund 200 Jahre später unter Ḫattušili I. die Keilschrift übernommen und rund 400 Jahre (bis 1200 v. Chr.) benützt haben“. Dabei sei einmal ganz dahingestellt, wie sinnvoll solche Fragen, wer der erste „Hethiter“ oder welches die „hethitische“ Hauptstadt in der Zeit vor dem Beginn der hethitischen Überlieferung aus Ḫattuša gewesen sei, überhaupt sind, wie dies jüngst verschiedentlich wieder diskutiert wurde; vgl. nur Martínez 2016.

- 9 Vgl. etwa Weeden 2018a, 52, wo die Schriftverwendung und Textproduktion im Anschluß an Arbeiten von Th. van den Hout und A. Schachner als nur ein Aspekt in einer umfangreicheren Konsolidierung hethitischer Staatlichkeit („consolidation of Hittite statehood“) gedeutet wird.
- 10 Vgl. Klinger 1998, 374; es sei hier nur der erste der dort angeführten insgesamt vier Punkte des Resümees zitiert, was aber nicht heißen soll, daß ich auch die anderen nicht nachwievorfür durchaus diskussionswürdig halte.

re Phase eigenständiger Entwicklung vorauszusetzen, die bisher aber nicht quellenmäßig dokumentiert ist.

Diese von den bisher dargestellten Positionen doch deutlicher abweichende Einschätzung hat allerdings, jedenfalls was den Beginn der hethitischen Schriftlichkeit betrifft, offenbar wenig Aufmerksamkeit gefunden, eine Diskussion fand, wenn ich nichts übersehen habe, kaum statt.¹¹ Während seinerzeit also damit die Position vertreten wurde, daß wir den tatsächlichen Beginn der hethitischen schriftlichen Überlieferung gar nicht greifen können, da er noch vor dem Einsetzen der Funde aus Ḫattuša in der Regierungszeit Ḫattušilis I. gelegen haben müsse, also bereits früher erfolgt sein muß, als es damals und bis vor kurzem überwiegend als wahrscheinlich angenommen wurde, nämlich im Zusammenhang mit Ḫattušilis I. Aktivitäten vor allem auch jenseits des Taurus im nordsyrischen Raum, wo die Verwendung der Keilschrift seit der altbabylonischen Zeit weit verbreitet war, wird nun aktuell von einer stetig wachsenden Zahl an Fachvertretern die Auffassung präferiert, daß erste hethitischsprachige Texte vielmehr sogar erst deutlich nach Ḫattušili I. entstanden seien, genaugenommen frühestens ab etwa der Regierung Telipinus I., dem König also, mit dem man gemeinhin die als althethitisch bezeichnete Epoche enden läßt, bzw. daß die hethitische Literatur erst nochmals deutlich später, d.h. mit Tuthalija I. und seinem Nachfolger Arnuwanda I., so richtig in Gang gekommen sei.¹² Dies hat natürlich gravierende Folgen, da damit althethitische Texte als „Originale“ gar nicht existiert haben könnten, eine Datierung solcher Texte aufgrund paläographischer Kriterien gar nicht möglich sein kann und z.B. auch die Geschichte der hethitischen Sprache sich völlig neu stellt. Denn wie soll man nun mit der Situation umgehen, daß Texte, die nach der konventionellen Sicht viele Generationen voneinander getrennt entstanden sind und die man für eine diachrone Sicht auf die hethitische Sprache verwendete, jetzt vermeintlich zu mehr oder weniger der gleichen Zeit geschrieben worden sein

11 Vgl. immerhin die Bemerkung z.B. bei van den Hout 2009a, 27 und 29, während etwa Wilhelmi 2016 oder auch ganz rezent Kloekhorst/Waal 2019 die Arbeit nicht erwähnen. Interessanterweise verweist Th. van den Hout explizit (ebd., 27) auf das Argument, daß bei einer unmittelbaren zeitlichen Nähe zwischen Schriftübernahme und ihrer Verwendung für das Hethitische jegliche Hinweise auf einen Prozeß der Adaptation fehlen würden, weshalb er erst eine zunächst akkadischsprachige, dann erst im Laufe der Zeit den Übergang zu einer hethitischsprachigen Tradition für plausibler hält. Das erklärt aber keineswegs eben das Fehlen solcher „Übergangstexte“ gerade auch in seinem Modell, denn bei einem späteren sukzessiven Übergang zum Hethitischen wären wir zumindest bis zu einem gewissen Grade „Beobachter“ des Vorgangs, was das Fehlen solcher Dokumente noch erstaunlicher macht, während ich es seinerzeit – und heute – durchaus für denkbar halte, daß Ḫattuša nicht der Ort war, an dem hethitischsprachige Schriftlichkeit ihren Ausgang nahm, das Fehlen solcher Dokumente also so durchaus eine gewisse Plausibilität hätte.

12 So explizit die Meinung bei van den Hout 2009a u. ö., während sich das in der Rezeption eher auf eine Position fokussiert, die die Existenz vor allem althethitischer Texte, d.h. aus der Zeit vor Telipinu I., negiert.

müßten?¹³ Müßte man dann nicht davon ausgehen, daß sich eine althethitische von einer mittelhethitischen Sprachstufe, so wie dies angeblich bei der Schrift der Fall ist, gar nicht unterscheiden läßt. Oder, wenn dies aber doch zutrifft, wie sollte man sich dies erklären können?

2 Die „Entdeckung“ althethitischer Originalurkunden – ein Rückblick

Um überhaupt aber besser nachvollziehbar zu machen, wie es zu so einer gravierend veränderten Einschätzung der schriftlichen Überlieferung der Hethiter gekommen ist, dürfte es vermutlich nützlich sein, erst einmal den Blick noch weiter zurück in die Vergangenheit zu richten, um herauszuarbeiten, auf welche Fakten bzw. Argumente sich das bis vor kurzem gültige Bild stützte und was davon heute in Frage gestellt wird.

Lange Zeit spielte die Frage, woher – und damit natürlich auch wann – die hethitische Variante der Keilschrift in Kleinasien in Gebrauch kam, eine eher untergeordnete Rolle. Der Grund hierfür war, daß man lange Zeit eine relativ klare Vorstellung über die textliche Überlieferung zu besitzen glaubte, die wiederum nur vor dem Hintergrund des Bildes der hethitischen Geschichte insgesamt verständlich wird. Danach galt als ausgemacht, daß alle keilschriftlichen Quellen aus den hethitischen Archiven relativ jung seien, d.h. aus einer Zeit seit frühestens dem 14. Jhdt., und dann die hethitische Überlieferung Ende des 12. Jhdts. gleichzeitig mit der gewaltsamen Zerstörung der Hauptstadt ihr Ende fand. Man ging also davon aus, daß alle Texte ausschließlich auf die Epoche zurückgehen, die man im deutschen Sprachgebrauch als das hethitische Großreich bezeichnet bzw. im englischsprachigen Kontext als Empire, das man in der Regel mit Šuppiluliuma I.

13 Erstaunlicherweise wurden die Konsequenzen, die das für eine Vielzahl von Überlieferungsfragen hat, kaum diskutiert, obwohl das Corpus der konventionell als althethitisch angesprochenen Texte ja weit größer ist als die bisher vor allem im Fokus stehenden historiographischen Texte; selbst eine Arbeit wie z.B. Gilan 2015, für die diese Fragen ja eigentlich entscheidend sein müßten, erwähnt die rezente Diskussion zwar, wenn auch offenbar mit einer gewissen Tendenz, sich der Paläographiekritik anzuschließen, ohne daß dies freilich für die Arbeit selbst irgendwelche Konsequenzen hat. Die Behauptung: „Allerdings zeigt die neu entfachte Diskussion deutlich, dass die erste Phase der Schriftlichkeit in Hattuša sehr bescheiden war.“ (Gilan 2015, 21), geht m. E. vollkommen am eigentlichen Befund vorbei. Einerseits scheint z.B. Gilan 2015, 328 ebenfalls der Ansicht zuzuneigen, daß sich Texte aus den ersten 250 Jahren der hethitischen Überlieferung anhand der Schrift nicht unterscheiden lassen, greift aber immer wieder entsprechende Diskussionen auf (vgl. als ein Beispiel nur die unentschiedenen und teilweise unzutreffenden Aussagen ebd., 179 zu KBo. 22, 2). Andererseits bezeichnet er aber die Positionen von M. Popko und Th. van den Hout explizit als nicht überzeugend, ohne dies näher zu begründen. So liest man bei Gilan 2015, 328 Anm. 1216, daß Archi 2010 „zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt, zum Teil mit ähnlichen Argumenten“, gemeint ist offenbar wie er selbst, allerdings finden sich bei ihm keine „Argumente“, außer der pauschalen Feststellung, daß die vermeintlichen akkadischen Vorlagen sich nicht erhalten hätten. Man wird der Argumentation gerade von Th. van den Hout aber bei weitem nicht gerecht, wenn man meint, damit wäre seine Argumentation widerlegt, was im übrigen auch Archi 2010 so nicht gemeint hat.

beginnen ließ,¹⁴ und überdies in der Regel Teil „lebender“ Archive gewesen seien.¹⁵ Stellvertretend sei hier nur H. G. Güterbock zitiert:¹⁶

Nebenbei sei bemerkt, daß unser Besitz an Texten über diese Zeit dem historischen Interesse der späteren Hethiter zu verdanken ist. Denn die wenigen Texte über das Alte Reich liegen doch wohl sämtlich in späten Abschriften, d.h. solchen der Großreichszeit, vor. Wenigstens möchte man das aus ihrer paläographischen Übereinstimmung mit den Texten des Neuen Reiches schließen.

- 14 Charakteristisch im Duktus der Zeit Goetze 1965 [1975], 5: „Upon his father's death Shup-piluliumash became king as the next in line. In him there came to the throne a powerful man who was destined to restore the might of his country and to secure for it a position second to none.“ Dabei muß man sich vor Augen halten, daß im historischen Bild der Zeit zwar schon ein Šuppiluliuma II. bekannt war, daß aber besonders die heute auf die mittelhethitische Zeit datierten krisenhaften Ereignisse eines Tutḫalija und Arnuwanda auf die Zeit von Ḫattušilis III. Sohn Tutḫalija (IV.) datiert wurden, man also von einem sich stetig zuspitzenden Untergangsszenario für das hethitische Großkönigtum ausging, das seine Anfänge umso glänzender aussehen ließ.
- 15 Diese Vorstellung prägte auch die archäologische Arbeit in einer Weise nachteilig, die uns bis heute vor große Probleme stellt, die eigentlichen Fundkontexte zu rekonstruieren, da diesen eher geringe Relevanz zugeschrieben wurde. So dominiert bis heute eine Vorstellung von den diversen „Archiven“ in nahezu jedem Gebäude der Königsburg auf Büyükkale, die durch die archäologischen Befunde eigentlich evidentermaßen widerlegt wird. Das kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Es sei aber doch daran erinnert, daß z.B. der Ausgräber des Gebäudes A, Kurt Bittel, explizit der Deutung der umfangreichen Tafelfunde dort als „Archiv“ widersprochen hat, was dann leider sehr schnell in Vergessenheit geriet.
- 16 Güterbock 1938, 97; dabei heißt es bereits in einer zugehörigen Anmerkung (ebd., Anm. 1): „Schwierigkeiten machen die Landschenkungsurkunden“ – und er erwähnt die Urkunde mit dem Siegel Huzzijas, die nach damaliger Vorstellung dann ins „Alte Reich“ zu datieren sein müßte, also genau in die Epoche, aus der es, wie eben gesehen, gar keine Texte geben sollte. Auch in späterer Zeit wurde immer wieder damit argumentiert, daß sich Abschriften älterer Texte einem gezielten historischen Interesse bestimmter Könige verdanken. Eine der ersten Äußerungen, die einen allmählichen Verständniswandel anzeigt, stammt von Gurney 1966 [1973], 228: „Of the many thousands of baked clay tablets unearthed by the German excavators on the site of the Hittite capital at Boğazköy since work started in 1906, and constituting the Hittite royal archives, only a handful can be dated by their script as early as the seventeenth century B.C.“ – mit Verweis auf Otten 1964, 12–13. Erstaunlicherweise findet sich derselbe Satz so aber bereits in der Vorabpublikation des Kapitels als Einzelfaszikel im Jahre 1962, also aus einer Zeit, als es Ottens Abhandlung noch gar nicht gab. Dort wurde freilich noch auf einen Vortrag von H. G. Güterbock auf dem 6. Türkischen Historikerkongreß in Ankara vom 23.10.1961 verwiesen, bei dem es sich also um einen der ersten öffentlichen Beiträge zum „alten Duktus“ gehandelt haben muß, der aber in der 1966er Fassung nicht mehr erwähnt wird und, wenn ich recht sehe, auch nicht publiziert wurde – und die Priorität für den „alten Duktus“ wechselte dann auch in dem vielzitierten Standardwerk von H. G. Güterbock zu H. Otten, was so eigentlich den forschungsgeschichtlichen Fakten, wie wir noch sehen werden, nicht gerecht wird.

2.1

Zum besseren Verständnis dieser Aussage sei daran erinnert, daß man aufgrund allgemeiner Vorstellungen zur Chronologie des 2. Jahrtausends des Alten Orients davon ausging, daß die erste Phase der hethitischen Geschichte, die althethitische Zeit, durch eine längere Epoche, über die nichts oder so gut wie nichts bekannt sei, von einer jüngeren, deutlich besser dokumentierten getrennt wurde. Die Gründe hierfür sind gar nicht so leicht auszumachen, sie resultieren jedenfalls nicht aus archäologischen Befunden und auch nicht aus der schriftlichen Überlieferung selbst. Das zentrale Argument ist vielmehr ein chronologisches. Da die relative Chronologie der hethitischen Geschichte bis heute nicht leicht zu rekonstruieren ist, aber in den ersten Jahrzehnten der hethitologischen Forschung im Prinzip nur zwei Ereignisse als Synkretismen zur Verfügung standen, nämlich Muršilis I. Zug nach Babylon, der gleichzeitig als mitentscheidend für das Ende der 1. altbabylonischen Dynastie angesehen wurde, und dann die Qadeš-Schlacht zwischen Muwatalli II. und Ramses II., blieben,¹⁷ vor allem angesichts der Eckdaten, die die damals präferierte Chronologie für diese Ereignisse lieferte, ein Zeitraum von vier bis fünf Jahrhunderten, der sich kaum mit dem Füllen ließ, was man bis dato über die hethitische Geschichte zwischen diesen beiden Ereignissen wußte. So lag es nahe, von einem historischen Bruch einschließlich einer Quellenlücke auszugehen, die man auf bis zu 200 Jahren taxierte. Da man aber innerhalb der zur Verfügung stehenden hethitischen Quellen keinen so offensichtlichen Unterschied erkennen konnte, wie etwa zwischen alt- und mittellassyrischen oder alt- und mittelbabylonischen Keilschrifttexten, ging man davon aus, daß auch alle aus einer Epoche stammen mußten und sich eben nicht auf einen so lange währenden Zeitraum verteilen könnten. Was man den Texten an Kenntnis der althethitischen Geschichte verdankte, stammte, so die Vorstellung, ausschließlich aus der Rück Erinnerung jüngerer Texte oder, in geringem Umfang, von Texten, die sich zufällig in Abschriften erhalten hatten, deren Originale aber längst verloren waren und deren potentielle Entstehungszeit von den „lebenden“ Archiven, denen man alle Funde zuschrieb, durch einen historischen Bruch von ca. ein bis zwei Jahrhunderten getrennt waren. Nach dieser, die ersten Jahrzehnte der Hethitologie

17 Wir begnügen uns hier mit Hinweisen auf die Arbeiten von A. Goetze, dem lange Zeit dominierenden Historiker unter den Hethitologen, der das Bild der hethitischen Geschichte über viele Jahrzehnte prägte. In Götze 1933, 78 werden die beiden Ereignisse auf 1758 resp. 1305 v. Chr. datiert; ebd., 79 zur hethitischen Geschichte nach Telipinu I.: „Noch nicht einmal eine zusammenhängende Reihe von Königsnamen leitet über die nun folgende schmerzliche Lücke von reichlich 200 Jahren hinweg.“ Teilweise wörtlich wiederholt in Götze 1936, 54–55 sowie in Goetze 1957, 84–85, wo die Lücke mit „etwa 150 Jahren“ beziffert wird. Der Unterschied erklärt sich durch die „verkürzten“ Daten für die altbabylonischen Geschichte, die Goetze seit Beginn der 50er Jahre vertrat, wobei er weiterhin von der sog. „mittleren Chronologie“ ausging, womit also der Abstand zwischen Telipinu I. und Šuppiluliuma I. deutlich größer war als z.B. nach der „Kurzchronologie“. Man erkennt daraus, wie diese ganz unterschiedlich gelagerten Themen sich aber gegenseitig beeinflussten. Vgl. noch ebd., 84: „Die hethitische Geschichte zerfällt für uns in zwei Hauptabschnitte: das Ältere und das Jüngere Hattereich. Dazwischen liegt das Mittlere Hatti-Reich, über das wir leider nur wenig wissen.“

dominierenden Sichtweise fehlten also innerhalb der hethitischen Überlieferung alle direkten Quellen, die in einer unmittelbaren zeitlichen Nähe zu einer zweiten – nach der altassyrischen Tradition – potentiellen Schrifteinführung in Kleinasien standen. Wobei auch die Quellen, nämlich die sogenannten Landschenkungsurkunden, die diesem Modell eigentlich entgegenstanden, da sie ja aufgrund ihrer Siegel als „Originale“ zu gelten hatten, aber aufgrund der Namen aus einer Epoche stammen mußten, aus der es vermeintlich keine Texte gab, ein mehr oder weniger ungelöstes, aber doch bereits diskutiertes Problem darstellten.¹⁸ Da aus Gründen, die hier nicht weiter behandelt werden können, die archäologischen Befunde nicht nur aus der Frühphase der Ausgrabungen in Boğazköy, sondern auch noch viele Jahre nach der Wiederaufnahme in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, keine Anhaltspunkte für eine chronologische Differenzierung der Textfunde aus den hethitischen Sammlungen lieferten, dauerte es ungewöhnlich lange, bis der Blick für die doch vorhandenen Unterschiede bei denjenigen Forschern geschärft wurde, die überhaupt intensiv mit dem Boğazköy-Material arbeiteten, was ja eine sehr überschaubare Gruppe war, berücksichtigt man vor allem, wer überhaupt Zugang zu Originaltexten hatte.¹⁹

2.2

Erst mit der „Entdeckung“ des sog. „alten Duktus“ gegen Ende der 50er Jahre änderte sich dieses Bild dann grundlegend, wofür nicht, wie häufig zu lesen ist, die Erscheinungsform des relativ kurze Zeit nach seiner Entdeckung in den Jahren 1953 bzw. 1954 im Foto und dann auch als Keilschriftkopie veröffentlichten Fragmentes 29/k = KBo. 7, 14²⁰ verantwortlich war, sondern es war in erster Linie die aufgrund des archäologischen Befundes erstmals grundsätzlich in Zweifel gezogene traditionelle Sicht, daß es keine Texte aus der frühen Phase der hethitischen Geschichte geben könne, die hier den Ausschlag gab.²¹ Dementsprechend galt der Frage der Schrift zunächst – wie ja auch bei der Publikation des dann unter der Bezeichnung Zukraši-Fragment bekannten Fundes – noch kein so großes Inter-

18 So plädierte Friedrich 1933, Sp. 1121 z.B. dafür, daß es sich um später angefertigte, aber mit „alten“ Siegeln versehene Urkunden handeln müsse, während Güterbock 1940, 53–54 bereits einen Vorschlag machte, der recht nah an dem war, was auch heute Stand der Forschung sein dürfte.

19 Vgl. Güterbock 1940, 53–54: „Es bestätigt sich, was schon früher gesagt wurde, dass die Schrift sich in keiner Weise von der Schrift der übrigen Boğazköy-Tafeln unterscheidet.“ Noch viele Jahre später äußerte O. R. Gurney eine deutliche Skepsis gegenüber der paläographischen Datierungsmethode gerade mit dem Argument, daß sich die Schrift innerhalb der vier Jahrhunderte hethitischer Textüberlieferung eben praktisch nicht verändert habe.

20 Vgl. Otten 1953, 59–63 bzw. KBo. 7.

21 Otten 1953, 59: „Der Wert des Fundes liegt vor allem darin, daß dieses Tafelbruchstück aus eindeutig althethitischer Schicht stammt (s. S. 21), so daß in diesem Falle einmal nachzuweisen ist, daß es sich um ein altes Original, nicht eine spätere Abschrift des 14. bis 13. Jahrh. v. Chr. handelt.“ Wie schon früher, etwa bei den Landschenkungsurkunden, konnte auch H. Otten zwischen diesem Fragment und den anderen hethitischen Keilschrifttexten zunächst eben gerade keinen Unterschied hinsichtlich der Zeichenformen erkennen.

esse, lediglich die ungewöhnlich gedrängte Schriftform wurde registriert: „Der Sprache nach ist der Text althethitisch, ohne daß darüber hinaus eine nähere Zeitbestimmung möglich wäre. Die Schrift ist eng gesetzt, entspricht aber in ihrem Duktus völlig den neuhethitischen Formen.“²² Spezielle Zeichenvarianten oder die Ausführung der Zeichen selbst spielen (noch!) keine Rolle, sondern Ausgangspunkt blieben zunächst sprachliche oder „orthographische“ Auffälligkeiten,²³ ohne daß dabei auch die Fundumstände ganz außer Acht geblieben wären.²⁴ Entscheidend waren also gerade nicht Beobachtungen zu Schrifteigentümlichkeiten, die man erst anhand des Zukraši-Fragmentes gemacht hätte, sondern vielmehr die durch die Fundlage gegebene Sicherheit, daß es sich bei bestimmten Eigenschaften von Texten nicht um Schreiberidiosynkrasien handelte, sondern tatsächlich um altersspezifische, d.h. datierungsrelevante Phänomene. So waren es dann H. Otten, aber besonders auch H. G. Güterbock,²⁵ die nun ausgehend davon weitere Tafeln bzw. Tafelfragmente mit diesen Eigenschaften als derselben Epoche zuge-

22 Otten 1953, 59–60; ebenso im Bericht zu den Funden des Jahres 1954 dann z.B. zu KBo. 8, 42: „das Stück zeigt aber die charakteristische enge Schrift der alten Tafeln“ (Otten 1955a, 36), wobei hier bereits der Plural auffällt, d.h. es geht schon jetzt nicht mehr allein um das Zukraši-Fragment.

23 Bereits hier schon der Hinweis auf das Phänomen des fehlenden Abstandes zwischen *nu* und dem folgenden Wort mit weiteren Beispielen aus anderen Texten; nochmals aufgegriffen bei Otten/Souček 1969, 42 und ergänzt um den Hinweis, daß dies auch der Fall bei *ta* sei. Die Beobachtung von Kloekhorst/Waal 2019, 191–192 ist also weder neu, noch auf die dort behandelten wenigen Beispiele beschränkt und taugt somit nicht als „Alleinstellungsmerkmal“ der dort besprochenen Tafeln; s. dazu ausführlich noch unten S. 318.

24 Vgl. etwa Otten 1957, 217 zu KUB 36, 106 und 298/n + 756/f, der im Zusammenhang mit dem Fundort vermerkt: „Sie stammen alle von Grabungen K. Bittels auf der Königsburg (Büyükkale) von Hattuša, fanden sich aber nicht im Archiv, wo sie etwa die Jahrhunderte aufbewahrt gewesen waren, sondern sind Streufunde, wobei im Zusammenhang mit den Fundumständen bei der althethitischen Tafel von 1952 an eine frühzeitige Verwerfung gedacht werden kann.“ In einer zugehörigen Anmerkung (ebd., 217 Anm. 3) werden die Fundareale genannt. In seiner Untersuchung geht Otten vor allem auf auffallende Schreibungen und einzelne Formen ein, die ungewöhnlich sind, und sucht nach Vergleichbarem in potentiell älteren Texten. So orientierte man sich primär an historischen Texten wie etwa dem Zidanta-Vertrag KUB 36, 108, der zu dieser Zeit als althethitisch galt aufgrund der Datierung auf einen König Zidanta vor Telipinu; vgl. Otten 1951, 129–130.

25 Güterbock 1961, 64b in seiner Besprechung der Bearbeitung der Hethitischen Gesetze durch J. Friedrich: „the type of handwriting that Otten and I have come to regard as Old Hittite“; wie wir bereits gesehen haben (vgl. oben den Hinweis von Gurney 1962 auf den Ankaraner Vortrag von H. G. Güterbock kurz davor), war spätestens damit der „alte Duktus“ in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. Aus demselben Jahr stammt eine Bemerkung von H. Otten (Otten 1961, 348) zu Übereinstimmungen im „Duktus“ zwischen dem Zukraši-Text und Tafeln der hethitischen Gesetze, ohne diese allerdings näher zu benennen. Bemerkenswert schließlich noch die Aussage von Kammenhuber 1969, 258: „der wirklich altheth. Duktus, dessen Kenntnis ich H. G. Güterbock verdanke, unterscheidet sich klar vom Duktus der restlichen heth. Texte, die übrigens verschiedene sehr markante Handschriften aufweisen, aber m. E. keinen weiteren „mittelhethitischen“ Duktus.“ – wobei in diesem Zitat, das einige Jahre jünger ist als die „Entdeckung“ der althethitischen Schrift, auch schon deutlich wird, wo der eigentliche Streitpunkt lag: eben nicht bei der Frage der Identifizierbarkeit von althethitischen „Originalen“, sondern bei der Frage, ob man anhand der Schrift denn auch Texte

hörig erkannten und dabei auch auf die besondere Form, in der diese geschrieben waren, aufmerksam wurden und dies schließlich etwas später mit dem Terminus „alter Duktus“ belegten. Dies war aber eher der letzte, nicht der erste Schritt der Entdeckungen, die durch das Zukraši-Fragment ausgelöst wurden.

2.3

Die im Jahre 1959 publizierte, bis dato vollständigste Bearbeitung der Hethitischen Gesetze bot gleichzeitig den Anlaß, diese neue Erkenntnis in der Praxis zu erproben – und so waren es auch gerade die verschiedenen Fassungen dieses umfangreichen und in der hethitischen Überlieferung breit vertretenen Werkes, die zunächst im Zentrum des Interesses standen; und es war nicht H. Otten, sondern vielmehr eigentlich H. G. Güterbock der dann, zunächst ausgehend von den verschiedenen Versionen der Hethitischen Gesetze auch aus anderen Bereichen Tafeln bzw. Fragmente als in althethitischer Schrift verfaßt klassifizierte.²⁶ Darin sind ihm dann im Laufe der Zeit andere, wie übrigens auch A. Kammenhuber,²⁷

identifizieren könne, die jünger als die althethitischen, aber noch älter als die Texte etwa ab der Zeit Šuppiluliumas I. sind.

26 Ohne dies weiter zu erläutern spricht H. Otten in seiner Rezension von Friedrichs Bearbeitung der hethitischen Gesetze (Otten 1961, 274 Anm. 1) vom „altheth. Exemplar KBo VI 2“. Zwar hatte er bereits in Otten 1957, 217 von der „althethitischen Tafel von 1952“ gesprochen, aber das bezog sich offensichtlich auf die Fundlage, nicht auf Eigenheiten der Tafel selbst. So argumentiert der Artikel auch mit graphischen oder sprachlichen Details, neben historischen Überlegungen, bei der Klassifizierung von Texten als „althethitisch“, aber an keiner Stelle paläographisch; so wird etwa ebd., VAT 6197, jetzt KUB 43, 35, als „althethit. Fragment“ bezeichnet, das man heute aber als eine mittelhethitische Niederschrift ansprechen würde. Ein explizierter Nachweis für eine Änderung der Position, was die Schrift des Fragmentes 29/k betrifft, findet sich dann nach einer kurzen früheren Bemerkung (Otten 1961, 342, s. o.) in Otten 1964, 12–13, also erst sehr viel später. Aber wie das Zitat aus einer schon früher publizierten Arbeit von H. G. Güterbock aus dem Jahre 1961 zeigt, scheint es zumindest zwischen diesen beiden Forschern über dieses Thema, auch wenn sie sich sonst nicht besonders nahe standen, einen Austausch gegeben zu haben, spricht doch Güterbock von „Otten and I“, was die Entdeckung des „alten Duktus“ anbelangt. Es ist kaum vorstellbar, daß H. G. Güterbock und H. Otten während des Besuchs von H. G. Güterbock z.B. vom 16.–24.8.1957 auf der Grabung in Boğazköy (vgl. Bittel 1958, 2) nicht auch über dieses Thema miteinander gesprochen haben sollen; auch in den Folgejahren 1958/59 haben beide jeweils an den Ausgrabungen teilgenommen (Bittel 1962, 2).

27 Kammenhuber 1958, 140 hat schon sehr früh auf diese Erkenntnis reagiert und sich ebenfalls der Meinung angeschlossen, althethitische Texte gäbe es nicht nur in Abschriften, sondern es hätten sich vereinzelt auch Texte erhalten, die bereits früh – d.h. in althethitischer Zeit – geschrieben wurden. Als Beispiele nennt sie u.a. KBo. 3, 27 und KBo. 3, 28 und verweist dabei auf Otten 1953, 60 Anm. 2; dort hatte Otten allerdings nur vermerkt: „Beide Texte gehören der Zeit Hattušili's I., vgl. Sommer-Falkenstein HAB 211–222“ an, wobei aber nicht klar ist, ob er an „Originale“ oder Abschriften dachte. Auch andere Texte werden von A. Kammenhuber in diesem Zusammenhang explizit als „althethitisch“ bezeichnet, z.B. KUB 36, 101 (ebd., 140 Anm. 25) oder KUB 36, 109 (ebd., 140 Anm. 26), die man aus heutiger Sicht jedenfalls nicht als althethitische Niederschriften ansprechen würde. Noch in ihrem Abriß zur hethitischen Textüberlieferung Kammenhuber 1969, 161–165 stand für sie außer Frage, daß es Textfunde aus althethitischer Zeit gäbe, wobei ausschlaggebend die archäologische Fundlage sei (vgl. ebd., 162 Anm. 4: „Funde [sic] aus der Schicht Büyükkale IV C“), etwas, was sie später, frei-

gefolgt. Es war also weder H. Otten, noch das sogenannte Zukraši-Fragment, das aufgrund seiner geringen Größe ja auch relativ wenig Anhaltspunkte hätte bieten können etwa im Vergleich mit den althethitischen Tafeln zu den Hethitischen Gesetzen, die besonders für H. G. Güterbock den Ausgangspunkt für den dann so genannten „alten Duktus“ lieferten. Dieser fälschliche Eindruck entstand erst im weiteren Verlauf der Diskussion in erster Linie deshalb, weil gerade dieses Fundstück durch seine Fundlage in Verbindung mit seinem Inhalt so besonders repräsentativ war und selbst in der Rückschau durch H. Otten dann prominent in den Vordergrund gestellt wurde, trotz seiner ursprünglich ja ganz anderen eigenen Einschätzung.²⁸

Es begann eine sehr intensive Phase der Auseinandersetzung mit der Diachronie der hethitischen Schriftlichkeit auf allen Ebenen, wobei keineswegs nur die paläographischen, sondern z.T. auch sprachliche oder orthographische Argumente zunächst kritisch bis skeptisch aufgenommen wurden, bevor sich allmählich eine deutlich differenziertere Sicht auf die hethitische schriftliche Überlieferung herausbildete und bei der, auch darauf nochmals hinzuweisen ist vielleicht nicht überflüssig, gerade nicht der sog. „alte Duktus“ im Zentrum der Kontroversen stand, sondern die Frage, ob sich zwischen der althethitischen und der großreichszeitlichen Überlieferung gerade aufgrund ihrer Schriftform auch sogenannte

lich ohne Angabe von Gründen und ohne, daß sich an den Befunden etwas geändert hätte, dann wiederum bestreiten wird.

- 28 Vgl. etwa Otten 1964, 13: „Dieser sog. alte Duktus wurde zum ersten Mal durch die Boğazköy-Grabung von 1952 erkannt, indem hier ein Tafelstück mit besonderer Schrift eigenheit (enge Zeichensetzung, Köpfe der senkrechten Keile schräg geneigt, breite Griffelführung) in einer althethitischen Lehmstempelung gefunden wurde.“ Insofern ist auch hier der forschungsgeschichtliche Überblick von A. Kammenhuber in Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 3–4 zu korrigieren. Es ist ja auch nicht plausibel, warum an anderen Texten „nur wie bisher nach inhaltlichen, grammatikalischen und (orth-)graphischen“ und nicht „auch nach Kriterien des Duktus“ (ebd., 4) eine Charakterisierung möglich gewesen sein soll. Vgl. aber noch ebd. den Hinweis auf die „anderen Hethitologen“, von denen noch vor H. Otten „weitere Texte aufgrund ihres charakteristischen, von dem der großreichszeitlichen Tafeln abweichenden Schriftbildes (...) als althethitische Originale identifiziert wurden“! Einschlägige Arbeiten, denen das zu entnehmen gewesen wäre, sind mir nicht bekannt, ebensowenig, ob sich dies eventuell auf den bereits erwähnten Vortrag von H. G. Güterbock beziehen könnte. Die Zuspitzung auf den Fund des Zukraši-Fragmentes dann aber z.B. bei Kammenhuber 1982, 151: „Im Anschluss an die 1952 erfolgte Entdeckung der ersten aheth. „Originaltafel“ in dem sogenannten schweren (womöglich durch einen anderen Griffeltyp verursachten) Duktus, der sofort in die Augen springt und dessen Kenntnis ich H. G. Güterbock verdanke, war eine Unterscheidung zwischen Aheth. in „Originalen“ und Aheth. in Abschriften möglich geworden“. Vor allem die Formulierung, zentral sei der „Duktus, der sofort in die Augen springt“, wäre dabei das Entscheidende gewesen, ist ja, wie von A. Kammenhuber zuvor noch korrekt beschrieben, nicht zutreffend. Vielmehr konnten ja zunächst selbst H. Otten oder H. G. Güterbock eben keine Unterschiede ausmachen. Dennoch hat sich gerade diese unzutreffende Wahrnehmung dann so verfestigt, vgl. z.B. auch Archi 2003, 6, daß gerade das Zukraši-Fragment zu dem Angelpunkt der jüngeren Paläographiekritik wurde.

„mittelhethitische“²⁹ Texte identifizieren lassen.³⁰ Der Niederschlag resp. die Ergebnisse dieser Diskussion lassen sich heute z.B. in der Online-Konkordanz der Boğazköy-Forschungsstelle der Mainzer Akademie oder in den Wörterbüchern aus Chicago oder München finden, wo es zum Standardrepertoire philologischen Arbeitens gehört, Texte nach ihrer Entstehung hinsichtlich Inhalts und Zeitpunkt der Niederschrift zu klassifizieren.

29 Es ist hier nicht der Ort, um auf die Diskussion um die einschlägige Terminologie einzugehen, da der Begriff „Mittelhethitisch“ hier lediglich als Bezeichnung einer bestimmten zeitlichen Phase verwendet wird, die ganz konventionell in etwa als nach Telipinu I. beginnend und vor Suppiluliuma I. endend gedacht ist. Es sind damit keinerlei weiterführende Implikationen verbunden, etwa inwiefern es berechtigt ist, von einem „mittelhethitischen Reich“ o.ä. zu sprechen, wenn damit mehr gemeint ist als ein rein chronologischer – und damit letztlich auch rein willkürlich gesetzter – terminologischer Schematismus. Das sei hier nochmals ausdrücklich betont; insofern ist mir auch nicht nachvollziehbar, warum A. Archi feststellt, daß „philologists, many of whom act as historians in detailed studies, commonly use the term ‚Middle Kingdom‘ in their writings“ als dafür charakteristisch („(s)ymptomatic attitude“) ausgerechnet auf eine Datierung der Landschenkungsurkunden als „mittelhethitisch“ bei Klinger 1995, 75 Anm. 2 verweist. Mitnichten war damit eine eigenständige historische Epoche eines „mittelhethitischen Königiums“ gemeint. Vielmehr ist der Feststellung: „Linguistic periodization and, above all, graphic customs do not necessarily go hand in hand with historical periods. Even less do they contribute to defining an historical period“ (Archi 2003, 5) nicht nur zuzustimmen, sondern es ist zu unterstreichen, daß sie in der Regel überhaupt nicht mit „historischen Perioden“ Hand in Hand gehen und nichts für ihre Definition beibringen, es sei denn, sie repräsentieren einen faktischen Bruch in der Entwicklung, wie dies die ältere Forschung lange getan hat, was aber schon lange als obsolet gilt. Insofern geht m. E. ein Gutteil der in diesem Beitrag formulierten Kritik ins Leere, da mir nicht bewußt wäre, wo jemand aufgrund sprachlicher oder paläographischer Kriterien ein „Middle Kingdom“ (ebd., 7–8) in diesem Sinne als eigenständige historische (!) Größe propagiert hätte, die mehr meint als schlicht den Zeitraum zwischen, sagen wir, Telipinu I. und Suppiluliuma I. Es sei dahingestellt, ob der in der Archäologie, etwa von P. Neve, verwendete Begriff „ältere Großreichszeit“ glücklicher ist, mit dem man ja assoziiert, daß es dann auch schon so etwas wie ein „Großreich“ gegeben habe, was immer das auch genauer meint, vom Kammenhuber'schen „Archaisch-Junghethitisch“ ganz zu schweigen. Oder nochmals anders in den Worten von R. Koselleck (Koselleck 1989, 214): „Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der politischen Sprache, daß ihre Begriffe zwar auf Handlungseinheiten, auf Institutionen, Gruppen usw. und deren Bewegungen bezogen werden, daß sie aber nicht darin aufgehen. Ebenso wenig ist Geschichte die Summe aller in ihr vollzogenen Benennungen und Bezeichnungen, ihrer Dialoge und Diskussionen. Sie geht auch nicht in den Begriffen auf, in denen sie gefaßt wurde. Es kommt also darauf an, den Kurzschluß von der Begriffssprache auf die politische Geschichte zu vermeiden.“

30 Denn dies war ja die logische Konsequenz, wenn man nicht an der alten Vorstellung eines viele Jahrzehnte währenden historischen Bruches festhalten wollte, nachdem es als weitgehend akzeptiert galt, daß es nicht nur Texte aus der jüngeren Epoche gibt, sondern eben auch solche aus den Anfängen der hethitischen Überlieferung; wofür ja inzwischen auch aus chronologischer Sicht kaum mehr etwas sprach. „Erst die Erkenntnis einer über mehrere Jahrhunderte in Kleinasien vorhandenen Schriftentwicklung, die differenziertere Aussagen ermöglicht, erlaubt, die Zeichenformen als verlässliches Datierungskriterium heranzuziehen“ (Neu/Rüster 1973, 225). Dies mag auch erklären, warum die Diskussion um die Umdatierung der Tuthalija-Annalen oder des Madduwatta-Textes mit einer solchen Schärfe geführt wurde, denn es ging hierbei keineswegs nur um Detailfragen der hethitischen Geschichte.

3 Zurück auf Anfang:

Lassen sich althethitische Texte anhand ihrer Schrift erkennen?

So der Stand bis vor einigen Jahren, doch dann kamen neuerlich Zweifel auf, ob dieses Bild der hethitischen Schrift- und Texttradition denn tatsächlich so haltbar sei. Die Vielzahl der damit adressierten Fragen und Probleme kann hier unmöglich in allen Details verfolgt werden, einiges soll an anderer Stelle ausführlicher nachgeholt werden; hier wird es darum gehen, einige der rezent in die Diskussion eingebrachten Argumente, die aus meiner Sicht zentral sind, ihrerseits kritisch zu hinterfragen und dabei nach Möglichkeit forschungsgeschichtlich-chronologisch vorzugehen, um dann abschließend ein erstes Fazit zu ziehen, wie sich die Situation aus meiner Sicht beim jetzigen Forschungsstand darstellt.

3.1

Sieht man von der einen oder anderen, meist eher pauschal vorgebrachten kritischen oder zweifelnden Anmerkung ab, beginnt die neueinsetzende Diskussion um die Paläographie als Methode der Textdatierung mit einer langen Anmerkung von J. Miller in seiner Dissertation, die allerdings nicht die Methode an sich in Frage stellt, sondern Zweifel an der Abgrenzbarkeit zwischen althethitischen und mittelhethitischen Niederschriften anmeldet.³¹ Ausgangspunkt seiner Bemerkun-

31 Miller 2004, 463 Anm. 773. Miller selbst verwendet in seiner Arbeit selbstverständlich auch paläographische Befunde, jedoch umfaßt sein Quellenkorpus kein Material, das vor die mittelhethitische Zeit zurückreicht. Wenn ich die Bemerkungen Millers richtig interpretiere, dann geht seine Kritik vor allem von dem Punkt aus, daß die Datierungskriterien für die jüngere Zeit, d.h. etwa die Zeit von der Mitte der mittelhethitischen Überlieferung bis an ihr Ende, auf der Basis ohne Zuhilfenahme der Paläographie eindeutig zu datierender Texte, er verweist in diesem Zusammenhang etwa auf Siegelungen, erarbeitet worden seien, während das für die Zeit davor mangels entsprechender Quellen nicht möglich gewesen sei. Dies trifft m. E. insofern nicht zu, als auch für die jüngere Zeit so gut wie keine Texte existieren, die man etwa durch Siegelungen, Fundumstände oder sonstige äußere Indizien „unabhängig“ datieren könnte und die dann – was natürlich wünschenswert wäre – so eine sichere Basis für die Erstellung eines Schemas der Schriftentwicklung darstellen können. In gewisser Weise sollte dann auch Theo van den Hout in seinen Arbeiten, in denen er die Existenz althethitischer Texte anzweifelt, ähnlich argumentieren (vgl. etwa van den Hout 2009a; van den Hout 2009b), wenn er für die Frühphase die Möglichkeit einer „objektiven“ Datierung bestreitet, dann aber etwa ab der Zeit Tutḫalijas I. mit dem Einsetzen einer hethitischen Schriftlichkeit rechnet, obwohl auch für diese Zeit keine Texte existieren, die die von ihm geforderten Kriterien für ein solche „unabhängige Datierung“ erfüllen würden; s. dazu ausführlich noch weiter unten S. 287–288. Tatsächlich sind auch diese Datierungskriterien an Texten entwickelt worden, für die es z. B. aus inhaltlichen Gründen eine gewisse Plausibilität für ihre Entstehungszeit gab, bei denen aber immer auch ein Abwägungsprozeß nötig war, in den die verschiedensten Aspekte wie Inhalt, Schrift, Form usw. eingingen, um so zu entscheiden, ob es sich tatsächlich um „Originale“ oder etwa nicht doch um spätere Kopien handelt. Eine „absolute“ Sicherheit gab und gibt es bei so gut wie keinem Text, die Bronzetafel vielleicht einmal ausgenommen. Ein gutes Beispiel für die Vorgehensweise liefert etwa StBoT 21 (Neu/Rüster 1975) mit dem Vergleich der Texte KUB 24, 1–4, wo erst durch diesen Vergleich bestätigt wurde, was zuvor aufgrund der Sprachform der Texte zwar vermutet, aber überwiegend skeptisch gesehen wurde, nämlich daß einer der fraglichen Tafeln, KUB 24, 4, tatsächlich gar nicht von Muršili II. stammt, sondern eine ältere Vorlage darstellt, die offenbar bei der Abfassung der späteren Gebetstexte Verwendung fand.

gen ist vor dem Hintergrund der Frage, welche Einflüsse auf die frühe hethitische Überlieferung denn erkennbar seien, die uneinheitliche Beurteilung der Schriftform einiger hurritischsprachiger Ominafragmente aus den hethitischen Sammlungen.³² Da aber aus der Zeit vor Alluwamna und der mit seinem Siegel versehenen Landschenkungsurkunde KBo. 32, 136 keine von der Schriftform unabhängig datierbaren Texte vorliegen, sei es auch nicht möglich gewesen, anders als bei den mittelhethitischen Texten bis zum Ende der hethitischen Überlieferung, ein ähnlich verlässliches Datierungsschema zu entwickeln. Als Paradebeispiel dient ihm dafür das Fragment KUB 36, 108, das Zidanta-Vertragsfragment, das ursprünglich als in althethitischem Duktus angesprochen, dann aber mittelhethitisch datiert worden sei und zwar s. E. nicht aus paläographischen, sondern aus inhaltlichen Gründen.³³ Dies trifft aber so wohl kaum zu. Zwar hatte E. Neu die Schrift von KUB 36, 108 als „alten Duktus“ bezeichnet, aber eben offengelassen, auf wessen König des Namens Zidanta der Vertrag zu beziehen sei.³⁴ Gerade weil die Landschenkungsurkunden zu diesem Zeitpunkt als „althethitisch“ galten, mußte ihre Schriftform auch in das Eingang finden, was den „alten Duktus“ ausmachte. Vielmehr war es umgekehrt die Erkenntnis, daß es mit der durch die neugefundenen Landschenkungsurkunden erweiterten Materialbasis möglich wurde, genau diese Schriftform gegenüber den Texten abzugrenzen, die E. Neu als im von ihm als Duktustyp I bezeichneten Duktus geschrieben klassifizierte. D. h., sie wurden als in einer, relativ gesehen, jüngeren Schriftform geschrieben erkennbar, was

Muršilis Name wird im Text im Unterschied zu den anderen drei Exemplaren nicht erwähnt, was bis dato nicht wirklich registriert worden war, und die Zeichenformen unterscheiden sich ebenfalls deutlich (vgl. ebd., 3 und vor allem Carruba 1969 sowie jetzt Steitler 2017, 316–318, der das Exemplar eindeutig einer älteren Tradition zuweist: „clearly pre-date the NH period“, ebd., 316 und auch auf die konzeptionellen Veränderungen eingeht).

32 Genannt werden KBo. 35, 1, zu dem sich inzwischen weitere Fragmente als mögliche Anschlüsse zur selben Tafel ergeben haben, sowie KUB 8, 47 und KUB 47, 93, die ebenfalls zur selben Tafel gehören könnten; zu unterschiedlichen Angaben zur Datierung vgl. Miller 2004, 463 Anm. 773, die allerdings von H. Otten bzw. von M. Salvini stammen, d. h. es geht nicht um abweichende Datierungen durch einen Forscher. Bemerkenswert der differenzierte Blick bereits im Jahre 1979 von H. Otten zu KUB 47, 93, der hierin keine typisch althethitische, sondern eine etwas jüngere Niederschrift erkennt. Das Fragment weist genau, wie noch zu zeigen sein wird, die dafür zu erwartende nicht „klassisch“ althethitische Varianten von DA und IT mit dem eingezogenen mittleren Waagerechten auf, also die Variante, die in etwa mit oder kurz nach Telipinu I. sicher nachzuweisen ist. Mit der Datierung „ins frühe 15. Jahrhundert“ nimmt Otten schon vorweg, was dann, worauf ebenfalls noch ausführlicher einzugehen sein wird, von G. Wilhelm drei Jahrzehnte später als die „Standardform des 15. Jahrhunderts“ ausgemacht wurde.

33 Vgl. dazu Miller 2004, 463 Anm. 773: „It should be clear, however, that it is not the criteria of palaeographic dating which have changed with the discovery of the MH LSUs, it is simply the realization that numerous documents which were according to these criteria dated as OH are in fact exemplary MH documents!“

34 Neu 1980, xviii; auch den Išputaššu-Vertrag KUB 31, 81 datierte Neu an dieser Stelle; wichtig aber der dann folgende Hinweis: „Erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. v. Chr. liegt uns dann wieder eine größere Anzahl Originalurkunden vor, die bezüglich Duktus und Sprache nicht mehr als althethitisch, sondern bereits als mittelhethitisch zu bezeichnen sind.“

dann wiederum ihre Zuweisung auf die Könige nach Telipinu I. nach sich zog. Der eigentlich ausschlaggebende Punkt war also ein durch das vermehrte Material verbessertes Verständnis der Schriftentwicklung.³⁵ J. Miller zog daraus nun aber einen, zu diesem Zeitpunkt m. E. recht pragmatischen und nachvollziehbaren Schluß, indem er sich für die Unterscheidung von nur noch drei Duktustypen aussprach; eine erste Schriftform, in der alle Texte bis vor Tuḫalija I. geschrieben seien, eine zweite von Tuḫalija I. bis etwa zu Šuppiluliuma I. und schließlich eine dritte für alle Texte von Šuppiluliuma I. bis zum Ende der Überlieferung.³⁶ Das bedeutet aber keineswegs, daß hiermit etwa eine Position vertreten sei, die die Möglichkeit einer Differenzierung zwischen althethitischen und mittelhethitischen Niederschriften für unmöglich hält³⁷, vielmehr wird hier lediglich auf den – zu dieser Zeit noch sehr im Fluß befindlichen – Forschungsstand reagiert und festgestellt, daß bis zu einer gründlichen Auswertung der neu hinzugekommenen Urkunden aus der Phase zwischen Telipinu I. und Tuḫalija I. es eine Ermessenssache bleibt, ob man diese Texte eher der früheren Phase zuschlägt, womit sie dann noch als althethitisch zu gelten haben, oder der darauf folgenden jüngeren Phase, d.h. dann würden sie als mittelhethitisch anzusprechen sein.³⁸ Da aber beides letztlich bis zu einem gewissen Grade willkürliche terminologische Festlegungen sind, hat die Benennung für die Sache nur begrenzte Relevanz, entscheidend ist vielmehr die Frage nach den Kriterien, die gegebenenfalls eine solche Differenzierung ermöglichen oder eben nicht.³⁹

35 Dazu explizit bereits Klinger 1995, 242 Anm. 22, was von Miller zwar zitiert, aber dann offenbar doch anders gewertet wird.

36 Miller 2004, 463–464; worauf sich die Unterscheidung gerade dieser Phasen stützen und was dafür die Kriterien sind, etwa um einen unmittelbar vor Tuḫalija I. geschriebenen Text von einem aus der Zeit Arnuwandas I. unterscheiden zu können, wird nicht weiter ausgeführt, dafür wird für die letzte Phase dann noch eine weitere Dreifachunterteilung in a, b und c angenommen. Das belegt m. E., daß eine intensive Beschäftigung mit einem Textkorpus einer bestimmten Epoche letztlich auch dazu befähigt, feinere Kriterien zu entwickeln.

37 Da für die von Miller 2004 behandelten Texte eine potentielle althethitische Überlieferung keine Rolle spielte, bestand auch keine Notwendigkeit, dem Problem dort weiter nachzugehen.

38 Vgl. auch Miller 2004, 463 Anm. 773: „a review of the criteria according to which documents are dated as OH as opposed to MH is now necessary“ – dem kann nur uneingeschränkt zugestimmt werden. Allerdings scheinen dann so manche, die sich auf diese ausführliche Anmerkung von J. Miller berufen, diese Forderung übersehen zu haben und tendierten vielmehr dazu, davon auszugehen, er habe hier bereits die Unmöglichkeit einer solchen Abgrenzung postuliert.

39 Es ist ein natürlicher Vorgang innerhalb der Forschung, daß sich erst im Laufe der Zeit mit einer intensiven Beschäftigung mit dem Material auch der Blick für Unterschiede schärft und Differenzierungen möglich machen, die man ursprünglich nicht gesehen hat. Es sei hier nur an die erste Einschätzung des Zukraši-Textes KBo. 7, 14, wie oben dargestellt, erinnert. Ähnlich verhält es sich auch mit der Aussage von E. Neu, wenn er im Jahre 1975 (!) feststellt: „Ein mit den Zeichenformen der althethitischen Spalten aus StBoT 20 völlig übereinstimmendes Schriftbild zeigt auch die Inandik-Tafel“ (Neu/Rüster 1975, 1). Auch hier bedurfte es eben größerer Erfahrung und einer Berücksichtigung von breiterem Material, um die Unterschiede erkennen zu können, genau wie wir dies eben zum Zidanta-Vertrag ausgeführt haben. Vgl. noch Neu/Rüster 1975, 1 Anm. 1, wo bereits auf die Notwendigkeit verwiesen wird, „eine Keilschrift-Paläographie auch des Mittelhethitischen“ erst noch zu erarbeiten, da sich im

3.2

Die Schlußfolgerung, eine Unterscheidung von in alt- bzw. mittelhethitischer Zeit geschriebenen Texten anhand ihrer Schriftform sei daher nicht möglich, ist damit auf keinen Fall zu begründen. Eine solche These widerspricht auch allen Erfahrungen im Umgang mit den hethitischen Texten, die eindeutig eine ständige Entwicklung, und das heißt auch Veränderung, nicht nur in ihrer Sprach-, sondern gerade auch in der Schriftform aufweisen. Diese Entwicklung scheint mal schneller zu verlaufen, mal langsamer, was immer einerseits von der Zahl der Neuerungen und dem Grad der Veränderung abhängt, andererseits aber auch vom Umfang des zur Verfügung stehenden Materials. Über je mehr Quellen wir verfügen, desto detaillierter können die Vergleiche ausfallen und desto mehr Indizien lassen sich sammeln. Die Annahme, daß sich in einem Zeitraum von zwei Jahrhunderten oder gar mehr zwar einerseits deutliche Veränderungen in der Sprache, aber praktisch keine erkennbaren in der Schriftform ergeben haben sollen, ist weder theoretisch noch praktisch plausibel. Eine derart pauschale Interpretation erscheint schon deshalb kaum nachvollziehbar, da der direkte Vergleich von Texten, die man nach „konventioneller“ Datierung als „althethitisch“ bzw. als „mittelhethitisch“ ansprechen würde, ganz offensichtlich eine Vielzahl von durchaus sehr charakteristischen Unterschieden aufweist – man vergegenwärtige sich das z.B. nur anhand des Vergleiches der Tafel des Anitta-Textes KBo. 3, 22 und des Madduwatta-Textes KUB 14, 1.⁴⁰

CTH 1: KBo. 3, 22 – der Anitta-Text



Zuge der Beschäftigung schon gezeigt hatte, daß der „alte Duktus“ erst einmal vor allem der Unterscheidung von nicht-junghethitischen Texten diene.

- 40 Wer einmal die Möglichkeit hatte, die beiden Tafeln im Original vor sich zu haben oder sogar in Händen zu halten, wird im ersten Moment eher Zweifel daran haben, daß beide Tafeln sich einer Schrifttradition verdanken, so gravierend sind die Unterschiede in Tafelform, Beschriftungsweise, Duktus und Zeichenformen.

CTH 147: KUB 14, 1 – der Madduwatta-Text



Wollte man also die These vertreten, daß alle Texte, die z. B. vor dem Madduwatta-Text geschrieben worden sind, sich in ihrem Schriftbild nicht unterscheiden, dann müßte man irgendwo einen radikalen Bruch in der Entwicklung postulieren, für den es allerdings keinen Hinweis gibt, es sei denn, man wollte zur alten Vorstellung vom langen Bruch in der hethitischen Überlieferung zurückkehren.

Die kritischen Anmerkungen von J. Miller konzentrieren sich demgegenüber aber auf die Frage, ob sich innerhalb der Texte, die man konventionell als althethitisch oder als früh-mittelhethitisch anspricht, vereinfacht gesagt, bei den Texten die vor Telipinu I. und denen, die danach entstanden sind, in der Entwicklung der Schrift, im Duktus und den Zeichenformen, Unterschiede erkennen lassen oder ob alle Texte aus diesem Zeitraum, der näherungsweise in etwa 200 Jahre umfassen dürfte und damit wohl sogar noch länger ist, als die Zeit, die zwischen Šuppiluliuma I. und Šuppiluliuma II. lag, schlicht keinerlei oder so geringe Entwicklungen innerhalb der hethitischen Schrift- und Schultradition ereigneten, daß diese Texte schlicht nach paläographischen Kriterien ununterscheidbar sind. Schon aus Gründen der reinen Logik und den praktischen Erfahrungen im Umgang mit den Texten spricht allerdings, wie gesagt, wenig für die letztere Annahme: Letztlich kann dies nur eine genauere Überprüfung des Materials beantworten, das – und damit hat sich die Forschungssituation gegenüber gerade den kritisierten Arbeiten etwa von Neu aus dem Anfang der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts entscheidend verändert – dafür nun eine weit bessere Ausgangssituation bietet.

Schon ein erster Blick auf das Fragment, auf das J. Miller vor allem abhob, und das seinerzeit zu den wenigen Texten gehörte, die überhaupt für eine Datierung in die Zeit zwischen etwa Telipinu I. und Tuthalija I. in Frage kamen, zeigt, daß wir durchaus auch hier von einer gewissen Entwicklung ausgehen dürfen, die ja auch die „Umdatierung“ der Landschenkungsurkunden motivierte.⁴¹

41 Dem galt vor allem mein Beitrag 1995, der, daran sei an dieser Stelle noch erinnert, nicht auf dem gesamten Neufund-Material beruhte, sondern lediglich auf den seinerzeit allgemein zugänglichen ausgewählten Abbildungen von Landschenkungsurkunden bei Neve 1993.

CTH 25: KUB 36, 108



Man sieht, daß das Fragment sich besonders hinsichtlich des Duktus sowohl von dem älteren (KBo.3, 22) wie auch dem jüngeren (KUB 14, 1) Textbeispiel unterscheidet, also z.B. was das weniger gedrängte Schriftbild wie auch die weniger breiten und schrägt stehenden Senkrechten angeht. Zunächst traf ja auch die vorgeschlagene Umdatierung der Landschenkungsurkunden mit der Konsequenz, daß dieser vermeintlich „klassische“ althethitische Urkundentyp vielmehr erst in der Zeit ab oder kurz nach Telipinu I. aufkam, ja keineswegs auf allgemeine Akzeptanz.⁴² Daß sie heute, nach der Veröffentlichung des gesamten Materials⁴³, überwiegend Konsens ist, ist in erster Linie ein Beleg für die Tragfähigkeit des methodischen Ansatzes der paläographischen Datierung und nicht dagegen und unterstreicht nochmals die bereits erwähnte methodische Grundannahme, daß bei einem hinreichend lange Überlieferungszeitraum auch Veränderungen der Schriftpraxis zu beobachten sind.

4 M. Popko und seine Fundamentalkritik an der Datierung des Zukraši-Textes

Obwohl sich also durch dieses neue Material wichtige neue Perspektiven auch für die Datierung von Texten als althethitisch vor allem auf der Grundlage paläographischer Argumente ergaben, spielte es erstaunlicherweise für die erneut aufkommende Kritik zunächst noch gar keine, bestenfalls eine untergeordnete Rolle. Es war der profilierteste Hethitologe Osteuropas, M. Popko, der eigentlich lange Zeit den Entwicklungen der paläographischen Methode durchaus positiv

⁴² Vgl. nur Soysal 2011, 327 mit Anm. 9, der dies als „misleading assumptions“ qualifizierte.

⁴³ Rüster/Wilhelm 2012. Angesichts der diversen für eine solche „Umdatierung“ angeführten Argumente in Klinger 1995, u.a. auch stilgeschichtlicher, historischer, onomastischer Art, neben dem Verweis auf den paläographischen Befund, erscheint mir die Formulierung bei Rüster/Wilhelm 2012, 23, diese sei „ohne Begründung“ erfolgt, doch etwas zu harsch.

gegenüberstand und die damit erzielten Ergebnisse, was z.B. die Überlieferung der hethitischen Texte generell oder die Geschichte der hethitischen Sprache betrifft, auch für seine eigenen Arbeiten übernahm, wie sich gut anhand seiner 1999 verfaßten, allerdings erst 2008 in deutscher Übersetzung erschienenen Überblicksdarstellung zu den „Völkern und Sprachen Altanatoliens“ beobachten läßt,⁴⁴ der dann eher überraschend als erster wiederum eine sehr fundamentale Kritik an der paläographischen Datierung erneuerte. Dabei stützte er sich neben einer paläographiekritischen Argumentation vor allem auf überlieferungsgeschichtliche Beobachtungen und stellte so in der Folge einige grundlegende Ergebnisse der jüngeren Forschung nachhaltig in Frage.

Der Ausgangspunkt war zunächst nur eine kurze Notiz zum sogenannten Zukraši-Text.⁴⁵ Da diese und die folgenden paläographiekritischen Arbeiten Popkos bis heute immer wieder zitiert werden und offenbar, was ihre Schlußfolgerungen anbelangt, durchaus zustimmend rezipiert wurden, ist es nötig, sich hier doch detaillierter damit auseinanderzusetzen, gerade weil diese Arbeiten m. E. repräsentativ für einige methodische wie inhaltliche Mißverständnisse stehen, die sich immer wieder durch die Diskussion ziehen und offenbar nicht leicht auszuräumen sind. Dies illustriert bereits der einleitende Absatz des ersten kurzen Beitrages von Popko, der deshalb hier in Gänze zitiert sei:

„Nach der Fundlage von 29/k = KBo 7, 14 (+ KUB 36, 100) ist der Zukraši-Text bloß älter als die Bebauung von Büyükkale in der Großreichszeit, trotzdem gilt er als althethitisch und ist in den Untersuchungen zur hethitischen Paläographie sogar Ausgangspunkt für den sog. Alten Duktus geworden. Aber die bisherige Datierung dieser Urkunde ist gerade in paläographischer Hinsicht zweifelhaft. Das althethitische Zeichensystem erweist sich als eher einfach, ein Zeichen tritt meistens nur in einer Variante auf. Dies betrifft auch die althethitischen Zeichenformen DA und IT, in denen die oberen und unteren Waagerechten symmetrisch angeordnet sind.“

4.1

Als erstes wäre hierzu allerdings anzumerken, daß die eben zitierten Behauptungen schlicht nicht zutreffend sind. Weder sind die Zweifel an der Fundlage begründet⁴⁶ noch ist die Rolle des Fragmentes für die „Entdeckung“ des alten Duktus zutreffend beschrieben.⁴⁷ Tatsächlich kommt diesem Fragment eine Son-

⁴⁴ Vgl. etwa Popko 2008, 52; eine Revision des Buches unterblieb ganz offenbar; die inzwischen deutlich veränderte Position von Popko kommt in dem Buch noch nicht zum Ausdruck.

⁴⁵ Popko 2005a.

⁴⁶ Eine Referenz, worauf sich Popko hier bezieht, findet sich in dem Artikel nicht; in Popko 2005a wird auf diese Frage nicht eingegangen. Zur Fundlage vgl. aber schon u.a. Neu 1980, xv Anm. 8: „Von den althethitischen Texten stammt lediglich ein einziges Fragment aus gesicherter alter Schicht (der sog. Zukraši-Text, s. MDOG 86, 1953, 60ff.). Dies muß hervorgehoben werden wegen teilweise anderslautender, globaler Äußerungen in der Sekundärliteratur.“

⁴⁷ Vgl. Popko 2005a, 74; nach Wiederholung der – angeblich – unklaren, nämlich vermeintlich nicht althethitischen Fundlage (es finden sich keine Hinweise auf ältere Literatur, in der die-

derstellung zu – denn dabei handelt es sich um das erste Fragment eines hethitischen Textes, das aus einer aufgrund des archäologischen Befundes althethitisch zu datierenden Fundlage stammt, wie wir oben schon ausführlich behandelt haben. Dies ist der ansich zentrale Punkt bei diesem Fund, insbesondere für die gesamte neuere Kritik an der Existenz althethitischer Texte, denn die Fundumstände für sich genommen wären ja ein objektiver Beleg gegen die Leugnung der Existenz althethitischer Texte – womit sich die ganzen Zweifel an ihrer Existenz eigentlich schon erledigt hätten.⁴⁸

Allerdings hat in der Frühphase der Paläographie-Diskussion A. Kammenhuber vor mehr als 40 Jahren durch eine geschickte Kombination zweier ausgewählter Aussagen aus unterschiedlichen Kontexten suggeriert, daß möglicherweise Zweifel an dieser archäologischen Evidenz bestünden, einer Evidenz, die sie zunächst selbst nicht angezweifelt hatte, ja, selbst sogar von mehreren solcher Funde sprach. Und obwohl seitdem immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß dieser lediglich in Frageform, d.h. ohne der Benennung dem entgegenstehender Fakten, vorgebrachte Einwand nicht haltbar ist, sondern daß die Fundlage vielmehr in der Tat eine althethitische ist, wird seitdem immer wieder mit dem Verweis auf die Kammenhuber'sche Skepsis die externe Evidenz der Fundlage negiert, obwohl weder A. Kammenhuber noch jemand anders die lediglich rhetorischen Zweifel je substantiiert hätte.

se Angaben zur Fundlage bestritten wurden; aber es dürfte sich dabei um die Behauptung angeblicher Widersprüche hinsichtlich der Fundlage in Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979 handeln, die seitdem immer wieder ungeprüft übernommen wurde). In Popko 2007, 578 Anm. 13 kommt er nochmals auf die Fundlage zu sprechen; mit der Formulierung, „(d)iese Schicht wurde in die althethitische Zeit nach KBo 7.14 datiert“ mit Verweis auf Neve 1982, 40b wird jedoch suggeriert, daß der archäologische Befund ausschließlich aufgrund der Tontafel datiert worden wäre, was ganz offensichtlich den tatsächlichen Sachverhalt nicht korrekt wiedergibt. Vielmehr geht der Stelle, auf die sich Popko hier bezieht, eine ausführliche Darstellung der Stratigraphie voraus, bevor sich Neve dann erst den zugehörigen Funden zuwendet. Die verschiedenen anderen Einlassungen (s. auch die vorhergehende Anmerkung) zur Fundlage des Fragmentes, auf die sich im Übrigen auch Neve bezieht, werden von Popko übergangen. Ebenso wenig trifft die folgende Aussage zu, daß genau dieses Fragment „in den Untersuchungen zur hethitischen Paläographie sogar Ausgangspunkt für den sog. Alten Duktus geworden“ sei. Indem Popko suggeriert, die Entdeckung des „althethitischen Duktus“ verdanke sich ausschließlich dem Zukraši-Fragment und seiner – nach Popko falschen – archäologischen Datierung, wird er der forschungsgeschichtlichen Entwicklung nicht gerecht und wendet nunmehr die Zweifel an der Datierung der Fundumstände gegen die Datierung des Textes. So wird eine weder sachlich, noch inhaltlich zutreffende Argumentationslinie aufgebaut, wohlgerne ohne sich die Mühe zu machen, die Faktenlage hinsichtlich des archäologischen Befundes überhaupt zu diskutieren, geschweige denn Argumente oder Befunde vorzubringen, die die längst und ausführlich widerlegte Kritik an der Datierung der Fundlage stützen könnten.

⁴⁸ Es ist gerade in methodischer Hinsicht schon erstaunlich, daß dieser für jede Kritik am rezenten Bild der hethitischen Texttradition eigentlich zentrale Aspekt so wenig Aufmerksamkeit gefunden hat; solange der aktuell noch immer gültige archäologische Befund Bestand hat, sind eigentlich alle Diskussionen um eine Revision und eine „Verjüngung“ der hethitischen Überlieferung von vornherein obsolet.

Daß überdies das Fragment gar nicht die entscheidende Rolle bei der Entdeckung des „alten Duktus“ gespielt hat, haben wir ebenfalls bereits gesehen.⁴⁹

Doch auch sonst macht sich Popko nicht besonders viel Mühe. Bei seiner Diskussion der paläographischen Kriterien stützt er sich nahezu ausschließlich auf die Formen der Zeichen DA und IT. Eine ganze Reihe anderer relevanter Datierungskriterien, wie der Duktus des Textes insgesamt, die Art der Zeichensetzung, das markante Merkmal der „hängenden Köpfe“, Ligaturen und andere Charakteristika mehr, die in den letzten Jahrzehnten diskutiert und erarbeitet wurden, werden schlicht übergangen.⁵⁰ Eine Auseinandersetzung mit der umfangreichen Forschungsliteratur findet nicht statt, geschweige denn wäre nachvollziehbar, woher er wiederum seine Kriterien gewinnt.

Daß das althethitische Zeichensystem einfach sei, weil Zeichen „meistens nur in einer Variante“ auftreten würden, ist zunächst einmal eine Behauptung, die man gerne näher begründet sähe,⁵¹ während die Aussage zur speziellen Form der Zeichen DA und IT, die ebenfalls ohne jeglichen Hinweis auf konkrete Beispiele oder entsprechende Feststellungen in der Forschungsliteratur erfolgt, schlichtweg falsch ist.⁵² Keiner der in der Diskussion sozusagen als „klassisch althethitisch“ angesprochenen Texte kennt diese Zeichenform, insbesondere auch z.B. der Anita-Text nicht.⁵³ Demgegenüber behauptet Popko aber nun, im Zukraši-Text käme

49 Diese Verknüpfung der „Entdeckung“ des alten Duktus mit der des Zukraši-Textes findet sich bis heute vielfach in der Literatur, auch z.B. bei Archi 2010, 37, der sich eigentlich gegen die Thesen von Popko und van den Hout positioniert, obwohl er gegenüber den Möglichkeiten der paläographischen Datierung eine gewisse Skepsis äußert und – wohl Popko folgend – hinsichtlich der Zeichenformen keinen wesentlichen Unterschied eben zwischen dem Zukraši-Text und dem Fragment des Vertrages Zidantas II., KUB 36, 108 sehen möchte; was ich, wie ausgeführt, keineswegs teile. Weder Popkos – unbegründete – Zweifel an den Fundumständen noch dessen Behauptungen zur Paläographie des Zukraši-Fragmentes werden allerdings hinterfragt (ebd., 38): „Now that one can no longer be certain that the Zukraši-text comes from a “Schicht der althethitischen Zeit” and appears, instead, to contain “mittelhethitische Zeichenformen” – mit Verweis auf Popko 2007, 578. Freilich trifft weder das eine noch das andere tatsächlich zu.

50 Lediglich in Popko 2007, 576–577 wird kurz auf solche weiteren Kriterien eingegangen, ihnen dann aber keine weitere Relevanz zugeschrieben: „Als sicheres Kriterium bleiben also die Zeichenformen.“ (ebd., 576).

51 Eventuell geht dies aber auf eine Formulierung bei Starke 1985, 23 („im übrigen aber bleiben die Zeichenformen unverändert dieselben“) zurück.

52 Allerdings scheint auch diese Aussage dann so wiederum aufgenommen worden zu sein, wie etwa jüngst bei Kloekhorst/Waal 2019 zu beobachten, die allerdings für ihre gleich gelagerte Aussage ebenfalls auf Belege verzichten; es ist also unklar, ob sie sich damit auf Popko beziehen oder worauf sie sich dabei stützen.

53 Aufmerksamkeit fand diese Zeichenvariante gerade erst durch die Landschenkungsurkunden aus der Zeit von bzw. nach Telipinu I.; Neu 1980, xiv verweist für die von ihm als althethitisch angesehenen Zeichenvarianten auf die Zeichenlisten bei Otten/Souček 1969, 43 bzw. Rüster 1972, Spalten I-IV; bei ersteren werden weder DA noch IT erwähnt, in der umfassenderen Zusammenstellung der Zeichenvarianten bei Rüster 1972 findet sich die von Popko als alleinige althethitische Zeichenvariante angegebene Form lediglich einmal bei IT (unter Nr. 167, Spalte IV), d.h. beim Text KBo. 20, 12+, der unter Nr. 25 in Neu 1980 aufgenommen wurde. Es ist also eindeutig nicht zutreffend, daß diese Variante, wie Popko unterstellt,

stattdessen eine Form vor, die erst ab Muwatalli I. belegt sei, was so nicht zutrifft.⁵⁴ Darüber hinaus glaubt Popko sogar noch eine zweite Zeichenvariante ausmachen zu können, die seiner Einschätzung zufolge nur den Schluß zulasse, daß der Text „eindeutig mittelhethitisch“ sei. Dabei bezieht er sich darauf, daß im Zukraši-Text eine spezielle Variante des Zeichens TA auftrete, die „eindeutig mittelhethitisch“ sei:⁵⁵ „nach dem Zeugnis datierbarer Urkunden wurde diese neue Form von TA ab Zidanza II. verwendet“.⁵⁶ Allerdings ist wiederum unklar, worauf Popko diese

genau die ist, die bisher in der paläographischen Diskussion als charakteristisch für althethitische Textniederschriften gegolten habe. Vielmehr ist richtig, daß die Besonderheit genau dieser Variante bis dato gar nicht wahrgenommen wurde, sondern erst in jüngerer Zeit, vor allem auch durch Textneufunde, wie bereits erwähnt, in den Blickpunkt geriet, worauf wir noch zurückkommen werden. Dabei hätte man in der Tat schon recht früh auf die Relevanz dieser Zeichenvariante aufmerksam werden können, da sie in der nützlichen, aber leider nicht immer verlässlichen Zeichentabelle bei Balkan 1973, 96 unter Nr. 13 in den Spalten I und IIa (für das Zeichen IT, DA wurde nicht eigens berücksichtigt) als offenbar charakteristisch gerade für die Landschenkungsurkunden und nicht für den Zukraši-Text (ebd., 97 Sp. III) auftaucht! Offenbar ist das aber der allgemeinen Aufmerksamkeit – auch meiner – bedauerlicherweise entgangen.

54 Popko, 2005a, 74: „In KBo 7.14+ hingegen tauchen DA und IT mit dem vorgezogenen unteren Waagerechten auf. Diese Zeichenformen gehören schon zum mittelhethitischen Zeicheninventar und sind erst ab Muwatalli I. belegt.“ Auch diese Aussage ist nicht korrekt, wie ein Blick wiederum in Rüster 1972 oder vor allem in Rüster/Neu 1989, 200–201 (Nr. 214 und 215) zeigt, wo weder die von Popko als typisch alt bezeichnete Zeichenvariante als Leitzichen A gebucht ist, noch die mittelhethitische als Leitzichen B, was der Fall sein müßte, wenn Popko sich auf den seinerzeitigen Forschungsstand bezogen hätte. Überdies zeigt ein Blick in die chronologisch (!) geordneten weiteren Varianten, daß eine Form mit vorgezogenem unteren Waagerechten bereits als Nr. 214/2 gebucht ist. Die nach Popko vermeintlich typisch althethitische Form taucht dagegen erstmals mit Nr. 214/5 auf. Auch die noch weitaus detaillierteren Zeichentabellen bei Rüster/Wilhelm 2012, 64–78, die allerdings Popko damals noch nicht zur Verfügung standen, belegen, daß seine Darstellung der Zeichenentwicklung nicht zutreffend ist. Wir werden auch darauf noch ausführlicher zurückkommen (S. 304–308).

55 Vgl. dazu aber Popko 2005b, 10; vermutlich bezieht sich diese Bemerkung auf die Beobachtung von F. Starke, daß die Position der kleineren vorderen Senkrechten beim Zeichen TA im Laufe der Zeit immer tiefer angesetzt wird, von deutlich über dem oberen Waagerechten bis später deutlich darunter; vgl. Starke 1985, 23. Allerdings beschreibt Starke dort eine Zeichenentwicklung: „Niederschriften des Typs IIa dürften wohl die eigentliche Nahtstelle beim Übergang vom Alt- zum Mittelheth. bilden und verdienen deshalb noch eingehende Diskussion.“ D.h. Starke selbst legt sich hier noch nicht eindeutig fest, sondern macht auf ein Phänomen aufmerksam, das seines Erachtens, entsprechende Detailstudien vorausgesetzt, womöglich dabei helfen könnte, den Übergang zwischen alt- und mittelhethitischem Schrifttyp besser fassen zu können. Insofern kann ich mich der Aussage von Popko nicht anschließen, Starke habe hier eine bestimmte Form (welche eigentlich? – er beschreibt ja einen Prozeß) von TA als charakteristisches Datierungskriterium beschrieben.

56 Da nach Popko 2005a, 74 „die neue Form von TA“ ab Zidanta II. nachweisbar sei, „das alte TA fernerhin bis in die Regierungszeit Tutḫalijas II.“ auftrete, würde das also – zumindest nach Popkos Auffassung – bedeuten, daß beide Zeichenvarianten zeitlich parallel verwendet wurden. Wie dies dazu beitragen kann, auf paläographischem Wege zu unterscheiden, daß das Ritual KBo. 15, 10 von Tutḫalija II., dem Gatten Nikalmatis, stamme, aber der Šunaššura-Vertrag auf einen davon zu unterscheidenden Tutḫalija I. zu datieren sei, ist weder inhaltlich noch methodisch nachvollziehbar. Man würde zu gerne erfahren, wie Popko eine derartige paläographische Feindatierung gelingt, obwohl uns praktisch keinerlei Vergleichstexte zur

Behauptung stützt, da ihm zu dieser Zeit eigentlich kaum Texte zur Verfügung standen, die eine solche Aussage zuließen.⁵⁷

Werfen also Popkos Aussagen zur Paläographie bereits zahlreiche Fragen auf, sind seine Ausführungen zur Sprache noch problematischer.⁵⁸ So konstatiert er, wiederum ohne dies mit konkreten Details zu belegen, daß die Sprache des Textes „ganz in der Tradition althethitischer“ Texte stehe, was nach ihm nur den Schluß erlaube, daß es sich bei diesem Text um eine mittelhethitische Abschrift eines althethitischen Textes handeln müsse.⁵⁹

4.2

Dies war aber nur der Auftakt zu weiteren Beiträgen von M. Popko,⁶⁰ in denen er den Versuch unternahm, weitere Kritikpunkte an der bisherigen Datierung früher hethitischer Texte zu sammeln. In einem Artikel, der im selben Jahr wie die *Miszelle* erschien, weitet Popko seine Argumentation noch aus und führt vor allem

Verfügung stehen, die erlaubten, ein Inventar von Zeichenvarianten aus der Zeit der vermeintlich verschiedenen Könige mit Namen Tuthalija vor Arnuwanda I. zu erstellen. Noch viel weniger aber kann ich nachvollziehen, wie man einerseits also derart geringe Unterschiede in der Zeichenentwicklung glaubt wahrnehmen zu können, dann aber die so offensichtlichen Unterschiede gerade zwischen dem Zukraši-Text und den beiden (!) der hier als Beispiele genannten mittelhethitischen Texte negiert!

- 57 Popko 2005a, 74; gravierend auch in diesem Fall wieder, daß Popko sich vor allem an einer Art abstrakter Form des Zeichens bzw. seiner Komponenten orientiert, ohne deren konkrete Ausführung in Betracht zu ziehen – auch im Falle des Zukraši-Textes wird bei einem Blick auf das Foto deutlich, daß das tatsächliche Erscheinungsbild doch ein etwas anderes ist, als die einigermaßen standardisiert wiedergegebenen Zeichenformen in der frühen Edition von KBo.7 verraten. Überdies ist das Spektrum der Varianten von TA bereits in althethitischen Texten weitaus größer, als Popko offenbar annimmt; man vgl. nur die teilweise recht unterschiedlichen Varianten z.B. in dem Exemplar CTH 416.B, wo noch sehr hochsitzende kleine Senkrechte neben deutlich tieferen auftauchen. Was extern datierbare Urkunden betrifft, so findet sich die nach Popko angeblich erst ab Zidanta II. auftretende Variante z.B. auch schon in einer Landschenkungsurkunde mit anonymen Tabarna-Siegel, die in die Zeit Telipinus I. datiert; vgl. Rüster/Wilhelm 2012, 75 (Spalte Nr. 11 – Zeichennummer 160).
- 58 Auch sonst sind die Angaben zur Sprache von Texten bei Popko nicht immer ganz leicht nachvollziehbar; so heißt es z.B. bei Popko 2007, 580, daß die hethitischen Texte über die akkadzeitlichen Könige „manchmal, ganz grundlos, als ursprünglich althethitisch bezeichnet“ worden seien; freilich war doch das Ergebnis der Untersuchung von Rieken 2001, auf die Popko hier verweist (ebd., 580 Anm. 23), daß gerade aus sprachlichen Gründen der Text eine Vorlage gehabt haben muß, „die wenigstens aus der mittelhethitischen Zeit stammt“ (Rieken 2001, 583). Ebenso beruht die Datierung des Telipinu-Mythos, auf den Popko hier im selben Zusammenhang zu sprechen kommt, ebenfalls auf sprachlichen Kriterien, die aber Popko dann nicht zu teilen scheint.
- 59 Popko hat also offenbar keine Zweifel an der Existenz althethitischer Texte, ohne daß er darauf eingehe, an welche er dabei denkt und wie wiederum deren Datierung möglich ist, wenn die Paläographie als Mittel ausscheidet und, wie wir gesehen haben, er auch sprachliche Argumente oft nicht teilt (s. die vorhergehende Anmerkung). Zudem ergibt sich ja das methodische Problem, daß allein schon die Aussage, es gäbe Zeichenformen, die „eindeutig mittelhethitisch“ sind, voraussetzt, daß man also doch alt- und mittelhethitische Schriftform unterscheiden können müsse.
- 60 Popko 2005b; Popko 2007.

weitere Beispiele für Textdatierungen an,⁶¹ die seiner Meinung nach problematisch sind. Dabei bezieht er sich nicht nur auf paläographische Kriterien, sondern zieht auch traditionsgeschichtliche und orthographische Kriterien heran.

Offenbar zentral ist dabei ein schon länger allgemein bekanntes Faktum: Innerhalb der hethitischen Überlieferung wird zunächst für die Schreibung des „Wettergottes“ das Zeichen IM mit der Lesung IŠKUR verwendet; erst zu einem späteren Zeitpunkt, der sich zwar nicht exakt ausmachen läßt, aber nach der Phase der „althethitischen“ Texte lag, fand dann das Zahlzeichen „10“, konventionell in der Regel als „U“ transliteriert,⁶² Eingang in die hethitische Schrifttradition.⁶³ Die Tatsache, daß diese Schreibweise im Kontext einer Konvention steht, die Zahlzeichen verwendet, um bestimmte Götternamen bzw. besser Göttertypen damit zu schreiben, unterstreicht, daß es sich damit sicher nicht um eine innerhethitische Erfindung handelt, sondern um die Übernahme einer Konvention, die irgendwo in der Keilschriftkoine außerhalb Kleinasiens ihren Ursprung gehabt haben dürfte, aber in der altbabylonischen Zeit bisher wohl noch nicht sicher nachgewiesen werden konnte bzw. jedenfalls keine größere Verbreitung kannte.⁶⁴ Schon D. Schwemer hat in seiner monumentalen Wettergottmonographie darauf hingewiesen, daß einer der ersten sicher datierbaren Belege, wenn nicht der älteste überhaupt, aus der Idrimi-Inschrift stammt und die Schreibkonvention eher ein Phänomen der westlichen Peripherie und Assyriens ist, dagegen in Babylonien eher selten auftritt.⁶⁵

Insofern blieb es auch nicht unbemerkt, daß der in seiner Datierung nicht unumstrittene Text KBo. 20, 10+ vielleicht den frühesten bis dato bekannten Beleg innerhalb der hethitischen Überlieferung aufweist;⁶⁶ eine Tafel, in der mehrfach

61 In Popko 2005b findet sich kein Hinweis auf Popko 2005a und umgekehrt; der Zukraši-Text wird in dem etwas ausführlicheren Beitrag 2005b überraschenderweise gar nicht erwähnt.

62 Bis heute hat sich innerhalb der Hethitologie keine einheitliche Konvention durchgesetzt, was die Verwendung von „10 / X“ oder „U“ betrifft; vgl. auch Neu 1983, 347 Anm. 13.

63 Dabei wird allgemein davon ausgegangen, daß beide Schreibungen inhaltlich dasselbe meinen, es sich also lediglich um eine Schreibkonvention handelt. Eine Ausnahme wäre allerdings Gilan 2011, 110, der behauptet, daß im Illujanka-Text (KBo. 3, 7) mit ^dIŠKUR der Wettergott des Himmels, mit ^dU aber sein Sohn, der Wettergott von Nerik, bezeichnet sei, was aber schon für diesen Text selbst ganz offenbar nicht aufgeht.

64 Die Herkunft der Verwendung des Zahlzeichens „10“ für den Wettergott bzw. dann auch andere Wettergottgestalten ist erstaunlicherweise offenbar noch immer nicht wirklich geklärt; Röllig 1957–71, 499 spricht von einer „seit mittelbab. Zeit gebräuchlichen Schreibung“ mit Verweis auf den Text CT 12, 1 I 8–9. Vgl. auch Schwemer 2016–17, 73: „In Assyrien, Syrien und Anatolien begegnet seit dem 15. Jh. oft statt ^dIŠKUR das Zahlzeichen ^d10 als Logogramm für den W.; die beiden Schreibweisen sind austauschbar. Das Logogramm fügt sich bestens in die aus der bab. Tradition stammende Reihe Šin (30), Šamaš (20), Adad (10) ein.“ Auf eine Erklärung für diese Schreibkonvention, insbesondere auch vor dem Hintergrund, daß Adad sonst auch die Zahl „6“ zugeordnet ist, muß hier nicht eingegangen werden, da dies für unser Thema nicht weiter relevant ist.

65 Schwemer 2001, 76, auf den sich auch Popko explizit bezieht (2005b, 10 Anm. 4) mit dem Hinweis auf in etwa zeitgleiches Auftreten dieser Schreibung auch in Hattuša (Schwemer 2001, 76 Anm. 494).

66 Dieselbe Schreibung auch in KBo. 20, 35, einem sehr kleinen Fragment, das ebenso wie

die Schreibung ⁴U auftritt, die aber auch durch die Tatsache auffällt, daß es sich dabei um ein Format mit drei Kolumnen pro Seite handelt, was sonst unter den althethitischen Texten nicht nachweisbar ist.⁶⁷

Soweit zur Faktenlage. Die überraschende Schlußfolgerung aber, die M. Popko daraus nun zog, war,⁶⁸ daß ein direkter Zusammenhang zwischen dem Alalah-Beleg in der Idrimi-Inschrift und dem hethitischen Beleg dergestalt bestünde, daß der hethitische Beleg jünger sein müsse, da diese Schreibweise erst nach der Einführung in Alalah den Weg nach Hattuša gefunden haben könne – allerdings geht auch er nicht von einer direkten Beeinflussung der hethitischen Schultradition durch Alalah in dieser Epoche aus. Und er geht sogar noch einen Schritt weiter: Wenn also in einem hethitischen Text, der von E. Neu als althethitisch klassifiziert wurde, eine solche Schreibung auftritt, dann folgt daraus seines Erachtens, daß es folglich keine althethitischen Texte geben könne, sondern daß damit vielmehr nachgewiesen sei, daß alle vermeintlich althethitischen Texte in Wirklichkeit jünger sein müßten als mindestens Idrimi von Alalah, der in etwa zeitgleich anzusetzen ist mit dem mittelhethitischen König Tuthalija I.⁶⁹ Es muß wohl nicht weiter erläutert werden, daß hier ganz offensichtlich ein logischer Fehlschluß vorliegt. Allein dann, wenn man die „Erfindung“ dieser spezifischen Schreibung mit dem Zeichen U/10 einer eigenständigen Schrifttradition in Alalah in der Zeit des Idrimi zuweisen könnte, nur dann wäre der Schluß erlaubt, daß alle hethitischen Belege für diese Schreibung jünger sein müssten als dieser Beleg. Da dies aber nicht der Fall ist, entfällt auch der von Popko postulierte kausale Zusammenhang. Gestützt auf diesen logischen Fehler kommt aber nun Popko zu einer nicht wirklich nach-

KBo. 20, 10 paläographisch eher den Übergang zwischen alt- und mittelhethitischer Schriftform zeigt; die Texte hatte E. Neu in seine Sammlung althethitischer Ritualtexte (Neu 1980) als Nr. 59 und Nr. 60 aufgenommen; paläographisch ordnete er die Texte „in den Grenzbereich der Duktustypen I/II mit den für althethitische Tafeln charakteristischen Zeichenformen“ ein (vgl. Neu 1980, 130), d.h. also eher in den Übergang zwischen alt- und mittelhethitischen Texten, was sich damals auch noch nicht präziser fassen ließ; dazu bereits Klinger 1996, 9 Anm. 24.

67 Dazu ebenfalls bereits Klinger 1996, 9 Anm. 24; vgl. noch Waal 2015, 86 mit Anm. 271, aber dann ebd., 157, wo die Tafel als althethitisch gebucht wird. Erstaunlicherweise geht Popko nicht weiter auf eine paläographische Datierung der Texte ein; er hätte sonst erläutern müssen, warum nun überraschenderweise sich hier in KBo. 20, 10+ Varianten des Zeichens DA finden, die er in Popko 2005a noch als charakteristisch für althethitische Texte herangezogen hatte. Nach den von ihm angewandten Prinzipien hätte er den Text also als althethitisch einstufen müssen, womit er sein eigenes „Orthographie“-Argument widerlegt hätte; oder, wenn er diesem das stärkere Gewicht zugemessen hätte, wäre damit seine Kritik an der Datierung des Zukraši-Fragmentes nicht aufrechtzuerhalten gewesen – offensichtlich liegt hier also eine argumentative Aporie vor, die es aufzulösen gilt und die sich auch tatsächlich auflösen läßt, allerdings nicht im Sinne Popkos.

68 Vgl. Popko, 2005a, bes. 11–12.

69 In Popko 2007, 578 wird dann die Auffassung vertreten, daß es sich bei dieser Schreibung wie auch bei dem Tafelformat um „Neuerungen“ handeln müsse, die mit dem „ersten nachweisbaren Kultureinfluß“ aus dem nordsyrischen Raum während der Regierungszeit Muwatilis I. oder Tuthalijas I. erfolgt sei, der aber nicht weiter spezifiziert wird, insbesondere nicht, welche Rolle ausgerechnet Alalah dabei gespielt haben soll.

vollziehbaren Schlußfolgerung: Es handle sich bei den Texten „mit typisch althethitischen Merkmalen“ um „Tafelfragmente zwar noch in althethitischem Duktus, aber erst in mittelhethitischer Zeit beschriftet“, ja, es sei damit sogar evident, „dass die althethitische Schrift bis zur Zeit der frühesten hurritisch-nordsyrischen Kultureinflüsse verwendet wurde“. Im klaren Widerspruch zu dem, was er selbst postuliert hatte, behauptet er nun, daß die Zeichenvarianten von DA und IT, die er ursprünglich als typisch für althethitische Texte bezeichnet hat, nun auch für die „erste Phase mittelhethitischer Schrift“ charakteristisch seien.⁷⁰ Daß gerade die so offensichtlich distinkte Verwendung der Schreibungen von ^dIŠKUR und ^dU, die ja überhaupt erst aufgefallen ist, da man die entsprechenden Texte auf paläographischem Wege differenzieren konnte, tatsächlich ein sehr starkes Argument für und nicht gegen die paläographische Datierung darstellt, scheint ihm dabei nicht aufgefallen zu sein.

Vielmehr klassifiziert nun M. Popko als nächste, jüngere mittelhethitische Phase die Texte, in denen DA und IT „mit vorgezogenem unteren Waagerechten“ auftreten, eine Variante die sich erst ab Muwatalli I. in sicher datierbaren Texten nachweisen lasse.⁷¹ Als letzte Phase wiederum gilt ihm dann die, in der gleich eine ganze Reihe verschiedener Varianten, darunter die „treppchenartige“ Form von DA und IT auftreten; „älteste datierbaren Beispiele sind hier KUB 36.109 (...) und KBo 15.10+“. Abgesehen davon, daß bei den letztgenannten Texten völlig unklar bleibt, warum diese unabhängig von der Paläographie datierbar sein sollen, findet sich die Form mit vorgezogenem Waagerechten schon viel früher, nämlich in einer auf Telipinu I. datierten Landschenkungsurkunde. Die nahezu identische Wiederholung seiner bereits früher postulierten Unterteilung der älteren hethi-

70 Vgl. Popko 2005b, 11; in der zugehörigen Anmerkung ebd., Anm. 9 verweist er als Beispiele für diese Zeichenformen auf Rüter 1972, Spalte III und IV, wo aber ganz offensichtlich jeweils zwei unterschiedliche Zeichenvarianten gebucht sind, nämlich die, die er bisher als einzige als typisch alt gelten ließ (Spalte IV) und eine davon unterschiedene, die er bisher überhaupt nicht thematisiert hatte. Daß dies überdies seiner Aussage, es gäbe nur eine Zeichenvariante innerhalb der althethitischen Schrift, widerspricht, wird nicht weiter thematisiert.

71 Vgl. Popko 2007, 577: „Für eine genauere Datierung alt- und mittelhethitischer Texte sind die Zeichen DA und IT von Bedeutung. Ihre Gestalt veränderte sich mehrfach, insbesondere in der Vorgroßreichszeit. Für die althethitischen Urkunden sind die Formen von DA und IT mit den symmetrisch angeordneten oberen und unteren waagerechten Keil (sic!) charakteristisch. Seit Muwatalli I. tauchen schon regelmäßig neuere Formen von DA und IT mit den vorgezogenen unteren Waagerechten auf.“ Für den letzten Teil dieser Aussage wird auf Starke 1985, 24 u. ö. verwiesen; allerdings wird nicht erwähnt, daß Starke diese Form explizit der Übergangszeit zwischen der alt- und der mittelhethitischen Schriftform zuweist, und bei ihm die vorausgehende, also ältere Zeichenvariante keineswegs der entspricht, die Popko hier als typisch für alte Texte bezeichnet. Popko wiederholt hier die aus den früheren Arbeiten bekannte Behauptung wiederum ohne zu erläutern, wie er zu dieser Aussage kommt, zumal gerade diese Zeichenform in der Diskussion bis in die jüngste Zeit eigentlich keine Rolle spielte. Insofern teile ich auch die Einschätzung von Rüter/Wilhelm 2012, 65 Anm. 37 nicht, Popko habe hier die „schriftgeschichtliche Bedeutung der Entwicklung der beiden Zeichen (...) überzeugend dargestellt“. Vielmehr ist sie, wie noch zu zeigen sein wird, in nahezu allen zentralen Aussagen m. E. irreführend.

tischen Überlieferung findet sich nun allerdings ergänzt um eine – durchaus bemerkenswerte – Nebenbemerkung: „DA und ID mit dem vorgezogenen unteren Waagerechten kommen gelegentlich, obwohl außergewöhnlich selten, schon in althethitischer Zeit vor.“⁷² Damit hat also Popko selbst sein zentrales Argument für die „Umdatierung“ des Zukraši-Fragmentes aufgegeben, ohne daraus freilich die naheliegenden Konsequenz zu ziehen, die eigentlich nur lauten kann, daß er damit selbst seine Kritik an der paläographischen Datierung endgültig widerlegt hat!

4.3

An dieser Stelle ist wohl hilfreich, kurz zusammenzufassen, wie sich die Situation nun beim Stand von Popkos eigener Untersuchung und den von ihm herangezogenen Kriterien verhält:

- (1) Im sog. Zukraši-Text sind keine Zeichenformen nachweisbar, die nicht auch sonst in althethitischen Texten auftreten.
- (2) Der sog. Zukraši-Text zeigt – ausdrücklich auch so von Popko festgestellt – althethitischen Duktus und althethitische Sprache.
- (3) Die vermeintlichen Zweifel an der althethitischen Fundlage des Fragmentes 29/k, eines der beiden des Zukraši-Textes, sind nicht begründet.
- (4) Popkos Argument, die Verwendung der Schreibung ^dU in von E. Neu als althethitisch datierten Fragmenten würde zwingend belegen, daß diese Texte jünger sein müßten als die Statue des Idrimi, ist weder methodisch noch sachlich stichhaltig.

Eindeutiger kann der Befund eigentlich nicht sein, aber dennoch kommt Popko zu einem doch ganz anderen Ergebnis, als man es erwarten würde. Obwohl also auch nach seinen eigenen Beobachtungen es eigentlich keine Argumente mehr gibt, die für eine nicht-althethitische Niederschrift des Textes sprechen, lautet sein Schluß vielmehr: „Diese Charakteristika scheinen für eine frühmittelhethitische Niederschrift zu sprechen“ – was aber offensichtlich durch die Fakten nicht gedeckt ist,⁷³ vielmehr beharrt er auf seiner ursprünglich einmal in einer Miszelle geäußerten Umdatierung des Zukraši-Textes, obwohl sich im Fortgang seiner eigenen Untersuchung gezeigt hat, daß seine eigenen Kritikpunkte nicht aufrechtzuerhalten sind.⁷⁴

⁷² Vgl. Popko 2007, 577

⁷³ Popko 2007, 578; ebd., Anm. 16 heißt es, daß J. Miller zu einem ähnlichen Schluß gekommen sein, doch wird an der angegebenen Stelle bei Miller der Zukraši-Text überhaupt nicht erwähnt.

⁷⁴ Es genügt allein der Vergleich einer Variante des DA aus dem Zukraši-Text und aus einem auch nach Popko mittelhethitischen Text mit angeblich derselben Zeichenvariante um deutlich zu machen, daß eine abstrakte Beschreibung „vorgezogener unterer Waagerechter“ den tatsächlich gravierenden Unterschieden in der konkreten Ausführung des Zeichens eben nicht gerecht wird. Ganz offensichtlich, und das liegt vor allem an Aspekten des Duktus und der Schreibweise, sind die Zeichen völlig verschieden.

4.4

Noch erstaunlicher aber sind nun seine sich daran anschließenden, noch weitergehenden Überlegungen zur grundsätzlichen Entwicklung der hethitischen bzw. der hethitischsprachigen Schrifttradition.⁷⁵ Denn obwohl er, wie gesehen, seine Kritik an der paläographischen Datierung ja nur gezielt auf einzelne Texte bezog und dabei immer wieder auf vermeintliche Differenzen zu auch seiner Ansicht nach althethitischen Texten verwies, d.h. zu keinem Zeitpunkt grundsätzliche Zweifel an der Existenz einer bereits deutlich vor Telipinu I. einsetzenden hethitischsprachigen Schrifttradition äußerte, vollzieht er nun auch in dieser Hinsicht eine unmotiviert Kehrtwende.⁷⁶

Ohne daß Popko sich überhaupt mit der Frage der Sprachform des Textes auseinandergesetzt hätte, in der etwa der Zukraši-Text oder andere als althethitisch klassifizierten Texte verfaßt wurden, postuliert er nun, daß alle diese Texte vielmehr „in der Übergangsperiode von der althethitischen zur mittelhethitischen Sprache beschriftet“ worden sein müßten,⁷⁷ wobei sein Argument lautet, nur in „jenen Texten können sowohl noch althethitische als auch mittelhethitische Zeichenformen“ auftauchen.⁷⁸ Dabei übersieht er augenscheinlich, daß ein solcher

⁷⁵ Popko, 2007, 578 spricht vom Zukraši-Text als der „angeblich älteste(n) Urkunde in hethitischer Sprache“, wobei er es wiederum unterläßt anzugeben, wer in welchem Zusammenhang den Text so charakterisiert hat. Gibt es doch weder historische, inhaltliche noch sprachliche Gründe, daß gerade dieser Text älter sein soll als andere althethitische Texte; naheliegender wäre dies etwa schon für den sogenannten Anitta-Text. Bei Popko, aber z.B. auch Th. van den Hout, findet sich wiederholt die Behauptung, daß der Zukraši-Text der Ausgangspunkt für die gesamte Entwicklung der paläographischen Datierungskriterien gewesen sei, was forschungsgeschichtlich nicht zutrifft. (Vgl. aber etwa van den Hout 2009, 73: „KBo 7.14 that generated the entire paleographic dating system of Hittite texts.“) Insofern ist es auch methodisch problematisch, wenn man davon ausgeht, durch eine Kritik an der Datierung dieses Textes vermeintlich diesen methodischen Ansatz insgesamt zu „widerlegen“. Insbesondere, wenn man dabei wiederum im Zirkelschluß auf die, wie eben dargelegt, alles andere als überzeugende Argumentation von Popko verweist (vgl. wiederum van den Hout, 2009, 73 Anm. 14–15).

⁷⁶ Immerhin kurz geht dann Popko 2007, 579–580 noch knapp darauf ein, was dies eigentlich für seine eigene Arbeiten bedeutet, in denen er ja ebenfalls, sei es bei traditionsgeschichtlichen oder vor allem auch bei religionsgeschichtlichen Themen, die paläographische Textdatierung immer mit herangezogen hatte und sich so z.B. auch ausführlich zur Religion oder zum Kult der althethitischen Zeit geäußert hatte, was ja nun alles einer Quellenbasis entbehren würde. Seine Lösung für das Problem lautet: „mit ‚althethitisch‘ ist also ‚altanatolisch‘ gemeint, folglich aber verfügen wir über keine endgültige Bezeichnung für ein Phänomen aus dem Bereich der althethitischen Kultur im engeren Sinne des Wortes“ – was immer damit auch konkret gemeint sein mag, denn das Problem des Alters der Quellen bleibt ja nachwievor bestehen.

⁷⁷ Auch wenn diese Schlußfolgerung m. E. alles andere als plausibel ist, führte sie doch dazu, daß neuerlich eine Unsicherheit erkennbar wird, was die Datierung des Textes angeht; so findet sich im Mainzer Hethitologie-Portal aktuell die Datierungsangabe „Ah?/Mh?“, womit die Frage noch offen gehalten wird, während manch andere sich offenbar von Popkos Argumentation überzeugt zeigten; z.B. Cotticelli-Kurras 2016, 87: „aheth. (mheth. Abschr.)“, ohne Angabe einer Referenz für diese Datierung.

⁷⁸ Selbst wenn es also zuträfe, daß im Zukraši-Text „althethitische als auch mittelhethitische Zeichenformen“ verwendet worden wären, was nicht der Fall ist, so hieße das ja nicht, daß

kausaler Zusammenhang zwischen sprachlicher Entwicklung und Entwicklung der Schriftform schlicht nicht existiert. Vielmehr ist es ja inzwischen längst eine Binsenwahrheit, daß Sprach- und Schriftform sehr wohl erheblich differieren können, ja, dies in der Regel bei allen Abschriften mehr oder weniger der Fall ist. Doch Popko geht nun sogar nochmals einen Schritt weiter: „Höchstwahrscheinlich schrieb man in Hattuša zuerst akkadisch, wie fast überall im Alten Orient in altbabylonischer Zeit und später. (...) Wahrscheinlich sind die Anfänge des hethitischen Schrifttums erst in der Regierungszeit des Telipinu bzw. seines Nachfolgers zu datieren. Die hethitischsprachigen, nur in Abschriften erhaltenen, innenpolitischen Urkunden aus althethitischer Zeit sind Übersetzungen aus dem Akkadischen. Wie es ihre Sprache beweist, mußten sie in einer Epoche übersetzt worden sein, in der das Althethitische noch gebräuchlich gewesen ist.“⁷⁹ Damit postuliert Popko also, daß es zwar Texte oder Fragmente gibt, die in hethitischer Sprache beschriftet wurden, die althethitischen Duktus und die althethitische Schrift zeigen⁸⁰, die aber dennoch nicht in althethitischer Zeit geschrieben wurden, sondern jüngere Übersetzungen – selbstverständlich verlorenere – akkadischsprachiger Vorlagen sein müssen, bei denen die Schreiber wohlgemerkt sehr genau darauf geachtet haben, daß sie in solchen Übersetzungen nicht etwa jüngere Sprach- oder Schriftformen verwenden. Wirklich nachvollziehbar ist dabei nicht, wie sich dieses abschließend skizzierte Szenario aus den vorangegangenen Ausführungen eigentlich ergeben soll – ist es Popko doch nicht einmal gelungen, in einem einzigen konkreten Fall nachvollziehbar zu begründen, warum die bisherige paläographische Datierung falsch sein soll, und dennoch genügt ihm dies, um damit die Nicht-Existenz althethitischer Texte generell zu behaupten.⁸¹ Da sich

damit automatisch alle anderen Texte, die bisher als althethitische Niederschriften gelten, umdatiert werden müßten. Erst wenn auch in diesen Fällen ein entsprechender Nachweis geführt worden wäre, könnte man daraus den von Popko formulierten Schluß ziehen. Das methodische Problem, wie man freilich „althethitische“ von „mittelhethitischen“ Zeichenformen unterscheiden können soll, wenn alle nur zusammen in ein und denselben Texten vorkommen, hätte man gerne näher erläutert.

- 79 Popko 2007, 579; ebd. 579 Anm. 17 findet sich *en passant* die Bemerkung, daß „das althethitische KUB 31, 81“, ein hethitischsprachiges Fragment des Telipinu Vertrages CTH 21 „nicht unbedingt ein zeitgenössischer Text sein muß“. D.h. Popko erkennt das Fragment selbst als althethitisch an, aber weil dies dann mit seiner Position nicht vereinbar wäre, wird – ohne jede Angabe von Gründen – schlicht behauptet, es müsse ja „nicht unbedingt“ so sein. Eine doch recht eigenwillige Argumentationsstrategie.
- 80 Vgl. noch Popko 2007, 575: „In sprachlicher Hinsicht knüpft sich die Benennung ‚althethitisch‘ an die älteste bekannte Entwicklungsstufe der hethitischen Sprache, die aufgrund von Urkunden in althethitischer Sprache und altem Duktus wiederherzustellen ist.“ Es ließen sich aus den hier besprochenen Arbeiten noch eine ganze Reihe von Belegen anführen, die zeigen, daß Popko offenbar keine Zweifel hatte, daß solche Texte existieren – umso erstaunlicher dann seine Kehrtwende.
- 81 Tatsächlich sind die Unterschiede zwischen Popko 2005b und Popko 2007 relativ marginal – d.h. bis auf die Erkenntnis, daß die vorhergehenden Ausführungen zur Zeichenform DA im Zukraši-Text doch nicht aufrechtzuerhalten sind, woraus allerdings keine Konsequenz gezogen wird, und der nun erstmals in diesem Kontext von Popko behandelten Frage zur ver-

dieses Szenario der Textüberlieferung eigentlich aus Popkos eigenen Überlegungen nicht nachvollziehbar begründen läßt, zumal die Frage des Verhältnisses der akkadischsprachigen Überlieferung zur hethitischsprachigen gar nicht sein Thema war, geschweige denn er sich mit dem Alter dieser Texte auseinandergesetzt hätte, verblüfft diese Schlußfolgerung doch einigermaßen, umso mehr, als sie sich erstaunlich gut deckt mit einer von anderer Seite vorgetragenen Position, die aber bei M. Popko noch an keiner Stelle explizit zur Sprache kam.

5 Ein neues Modell der Entwicklung der hethitischen Texttradition

Eventuell hätten die knappen Beiträge von M. Popko auch keine größere Resonanz gefunden,⁸² wäre nicht wenig später, aber offenbar unabhängig, auch Th. van den Hout, gestützt u. a. auf Popkos Kritik an der bisherigen Datierungspraxis, mit einer ganz neuen These zur Genese der hethitischen Schrift- und Texttradition hervorgetreten, die dem bisher weitgehend vertretenen Modell des Beginns in etwa zeitgleich mit dem Aufstieg des hethitischen Königtums unter Hattušili I., das mehr oder weniger unmittelbar mit der Übernahme der Schrift auch das Aufkommen der hethitischsprachigen Überlieferung ansetzt, nun die These gegenüberstellt, daß es zunächst überhaupt keine hethitischsprachigen Texte aus der ersten Phase der hethitischen Geschichte gegeben habe, sondern zunächst alles, wenn auch nur in sehr begrenztem Umfang in akkadischer Sprache abgefaßt worden wäre und erst deutlich später auch allmählich Texte in hethitischer Sprache entstanden seien.⁸³

meintlichen Nichtexistenz althethitischer Texte. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich hier quasi um einen Nachtrag handelt, der ursprünglich so nicht vorgesehen war.

82 Lediglich aus forschungsgeschichtlichen Gründen sei hier erwähnt, daß M. Popko seinerzeit, d. h. im Laufe des Jahres 2004, mir einige seiner Überlegungen vorab mitgeteilt hat und ich ihm, zuletzt in einem Brief vom 08.01.2005, ausführlich dargelegt habe, weshalb ich seine Position nicht teilen kann, worauf er wiederum nicht mehr reagiert hat. Soweit ich sehen kann, hat er in seinen dann folgenden Publikationen auch keinen der vor mir geäußerten Kritikpunkte an seiner Argumentation berücksichtigt.

83 Th. van den Hout (van den Hout 2009b, 71) verweist darauf, daß ihm der Artikel von M. Popko (Popko 2007) erst kurz vor Abschluß seines eigenen Beitrages zugänglich war, „in which he formulates a scenario for early Hittite literacy very similar to the alternative independently arrived here“. Freilich hatte sich Popko erst am Ende seiner Untersuchungen, und dies reichlich unmotiviert, zu diesem Szenario durchgerungen, während er ansonsten die Existenz althethitischer Texte keineswegs ausschloß. Van den Hout bezieht sich explizit auf Popkos Kritik an der Datierung des Zukraši-Textes und zitiert dessen Einordnung als „eine frühmittelhethitische Niederschrift“ (ebd., 73 Anm. 15 nach Popko 2005b, 579) unbeschadet der Fakten, daß Popko letztlich selbst eingeräumt hat, daß sein Argument mit dem DA-Zeichen nicht trägt. Da überdies van den Hout (vgl. ebd., 73 Anm. 17) seinerseits das TA-Zeichen für nicht relevant hinsichtlich der Datierung des Fragmentes hält, bleibt eigentlich von den ursprünglichen paläographischen Kritikpunkten keiner übrig. Bei genauerer Betrachtung sind also die beiden Argumentationen keineswegs so deckungsgleich, wie dies auf den ersten Blick scheinen mag. In früheren Arbeiten wie van den Hout 2005 oder van den Hout 2008 spielten Fragen der Überlieferungsstradition (noch) keine Rolle.

5.1

Van den Houts Argumentation ist weitaus vielschichtiger und zielt auch nicht ausschließlich auf die Frage der Datierung von Texten allein, schon gar nicht in erster Linie auf deren paläographische Datierung.⁸⁴ Diese Frage scheint ihm mit Verweis etwa auf Popko und Miller jedenfalls insofern erledigt, als die Paläographie untauglich sei, sich konkreter zur Entstehung einer Niederschrift von hethitischen Texten zu äußern, außer, daß sie irgendwann vor etwa 1400 geschrieben seien.⁸⁵ Ihm geht es vor allem um die grundsätzliche Frage nach der Entwicklung der hethitischen Schriftkultur – so diskutiert er etwa die Frage, ab wann die Hethiter überhaupt Archive anlegten ebenso wie das Problem der inhaltlichen Struktur oder Zusammensetzung der verschiedenen Tafelsammlungen in der Hauptstadt bzw. deren Zweck und die Arbeitsweise der Schreiber und anderes mehr. Doch so interessant diese Punkte auch alle sind und so viele wichtige Beobachtungen er dabei auch macht, auch wenn ich persönlich keineswegs alle teile, zumal m. E. dabei von Annahmen zu den Fundkomplexen ausgegangen wird, die nachweislich nicht (mehr) haltbar sind: Für die grundsätzliche Frage nach der Existenz althethitischer Texte sind diese Überlegungen nicht entscheidend, und es würde auch viel zu weit führen, darauf hier einzugehen, ist doch das übergeordnete Ziel der Behandlung dieser unterschiedlichen Themen auch zu zeigen, daß sich innerhalb der hethitischen Überlieferung und dem materiellen bzw. archäologischen Befund kein eindeutiger Hinweis auf schreiberliche Aktivitäten, insbesondere in hethitischer Sprache, in der althethitischen Zeit finden. Aber selbst, wenn man alle angeführten Punkte für überzeugend hielte, so bliebe am Ende doch nur die Feststellung, daß das Fehlen eines Hinweises auf ein Faktum die Nichtexistenz dieses Faktums eben nicht beweisen kann: *absence of evidence is not evidence for absence* – sie kann diese allenfalls plausibilisieren, aber nicht beweisen.⁸⁶

84 Deshalb kann hier auch nicht auf viele der interessanten Beobachtungen und Thesen zur Rolle der Schriftlichkeit generell, dem Archivwesen der Hethiter u.a. m. eingegangen werden, zumal diese durchaus auch ihre Relevanz behalten, selbst wenn die Annahme einer Nichtexistenz früher hethitischsprachiger Texte nicht zuträfe.

85 Vgl. dazu van den Hout 2009b, 74: „we can no longer be sure: for all we know, OS records could theoretically stem from anywhere between 1650 and 1400 BC“. Dieser Feststellung kann ich mich nicht anschließen, nicht nur, weil sie m. E. auch durch die Kritik, die etwa M. Popko oder J. Miller vorgebracht haben, nicht gedeckt ist. So teile ich auch nicht, wie ausführlich dargelegt, die Aussage, die beiden Autoren hätten gezeigt, „that some texts that had been labeled os, could only have been written after 1500 bc“ (van den Hout 2009a, 28). Dazu bedarf es m. E. auch nicht des Hinweises, daß eben doch zwischen einem Text, der nach konventioneller Auffassung etwa in der 2. Hälfte des 17. und einem, der in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, so ganz offensichtliche Unterschiede bestehen – und dies eben nicht nur in paläographischer Hinsicht, sondern eben auch in sprachlich und orthographischer Hinsicht –, daß von einem „anywhere between“ eben keine Rede sein, sondern daß man sehr wohl doch sagen kann, ob der Text eher zu Beginn, in der Mitte oder gegen Ende dieses langen Abschnittes geschrieben wurde.

86 In einigen Fällen wirkt die Argumentation dann doch ein wenig bemüht; so etwa wenn die Erwähnung eines Schreibers im sog. Zalpa-Text, der Hinweis auf eine Inschrift Hattušilis I. oder die Erwähnung einer Tontafel in Verbindung mit Hattušili I. und Muršili I. in einem

Allerdings verweist er wiederum auf die oben bereits besprochenen anderen kritischen Äußerungen zu den Möglichkeiten einer paläographischen Datierung und ergänzt diese um weitere kritische Anmerkungen wie etwa der, daß man letztlich nie sicher sein könnte, daß bei einer nicht vollständig erhaltenen Tafel – und es gibt kaum vollständig erhaltene Tafeln – nicht doch irgendwo auf einem der fehlenden Stücke vielleicht doch eine Zeichenform stehen könnte, die nun doch erst zu einer viel späteren Zeit eingeführt worden sei, weshalb es eigentlich gar nicht möglich sei, Texte zu datieren, die nicht auch vollständig erhalten sind. In der Praxis hieße das, daß man wohl in weit mehr als 90% aller Fälle auf eine paläographische Datierung verzichten müßte, da es sich eben nicht um vollständige Tafeln handelt, sondern lediglich um Fragmente solcher.

Ansonsten beruft sich van den Hout vor allem auf J. Miller und M. Popko, um zu bezweifeln, daß man anhand allein der Schriftform Texte in die althethitische Zeit datieren könne,⁸⁷ da sie von jüngeren Texten nicht zu unterscheiden seien, geht aber auf Widersprüche bzw. die für die Datierung althethitischer Texte untauglichen Kriterien bei Popko nicht weiter ein;⁸⁸ – ihm geht es primär um den Punkt, daß letztlich nicht entscheidbar sei, ob ein Text unter Hattušili I. oder nicht vielleicht doch erst deutlich nach Telipinu I. geschrieben worden sei, denn nur unter dieser Voraussetzung ist die These überhaupt denkbar, auf die seine verschiedenen Untersuchungen abzielen. Daß natürlich der Fund eines hethitischsprachigen Textfragmentes in einer vor-telipinuzeitlichen Grabungsschicht von vorneherein für solche Überlegungen ein schwer zu erklärendes Faktum wäre, muß nicht eigens erwähnt werden.

5.2

Indem Th. van den Hout eingangs betont, daß es methodisch allein vertretbar sei, bei der Erarbeitung einer Textchronologie als Ausgangspunkt solche Texte zu verwenden, die sich eindeutig im Sinne dessen, was auch bereits J. Miller zu bedenken gab, d.h. also über z.B. Siegelung o.ä. datieren lassen, formuliert er zunächst ein methodisches Prinzip. Eine solche Basis könnten allein die sogenannten Landschenkungsurkunden bieten, da nur diese so gesehen eindeutig, eben

fragmentarischen historischen Text als eben nicht ausreichend für eine administrative alltägliche Schreiberpraxis eingestuft werden. Es sind dies ja keineswegs die einzigen Hinweise auf Schriftgebrauch in frühen hethitischen Texten, weshalb man m. E. genauso gut argumentieren könnte, daß es angesichts des wenigen, das uns an Quellen für diese Zeit zur Verfügung steht, vielmehr erstaunlich ist, wie selbstverständlich in den verschiedensten Zusammenhängen gerade auch Schreiber und Schrift eine Rolle spielen.

⁸⁷ Etwa van den Hout 2009a, 28; van den Hout 2009b, 73.

⁸⁸ Vgl. vor allem die Zeichentabelle zu den charakteristischen Zeichenformen für die unterschiedlichen Schriftphasen in van den Hout 2012, 148 Tafel 2; die Varianten von DA und IT scheinen einen minimalen Einzug aufzuweisen, was dann der von Popko vertretenden Auffassung entspräche, daß dies die einzige für die althethitische Schrift charakteristische Form darstellt; die eigentlich althethitische Variante, die z.B. auch bei Wilhelm 2010, 628 gebucht wird und der entspricht, die E. Neu, F. Starke oder auch ich für Texte des Duktustypes I/II zugrundegelegt haben, erscheint nicht.

durch ihre Siegelungen, datierbar seien. Dies ist zwar richtig,⁸⁹ aber daraus folgt ja keineswegs zwingend, daß es deshalb nicht auch ältere Texte gegeben haben könne – zumal es ja eher unwahrscheinlich ist, daß am Beginn einer Schrifttradition ausgerechnet gesiegelte oder sonst eindeutig datierbare Texte stehen. Das sieht Th. van den Hout aber anders, denn er vertritt seit einiger Zeit nachdrücklich die Position, daß eine eigenständige hethitische Schrifttradition in eigener Sprache bestenfalls erst seit Telipinu I. existiert habe. Davor habe es allenfalls marginale Schriftverwendung gegeben – für die Texte aber, bei denen aus inhaltlichen Gründen einiges dafür spricht, daß sie doch früher entstanden sein müßten, wie etwa Fragmente einer historiographischen Überlieferung oder andere Texte, postuliert er die Existenz einer akkadischsprachigen Version, auf deren Grundlage dann später Übersetzungen angefertigt worden seien. Da man aber keinen Bedarf mehr für diese postulierten Vorlagen gehabt habe, seien sie auch nicht bewahrt worden – und die Texte, bei denen es, wie etwa bei den vielen Ritualtexten oder Texten anderer Genres, nicht sehr plausibel erscheint, daß sie zuerst in einer akkadischen Version existiert hätten und für die es auch nicht die geringsten Hinweise gibt, seien alle wiederum späteren Ursprungs und ihre bisherige Datierung wiederum sei ein Irrtum, da man ja, wie ausgeführt, der Paläographie als Datierungsmethode nicht trauen könne bzw. diese nicht in der Lage sei, innerhalb einer ersten, eine sehr lange Phase umfassenden Schrifttradition Unterschiede zu erkennen.⁹⁰

89 Freilich gilt dies nur, wenn man die Prämisse akzeptiert, daß es sich dabei um Originale handelt, die zum Zeitpunkt ihrer Niederschrift mit einem Siegel versehen wurden, das von dem zu diesem Zeitpunkt regierenden hethitischen König verwendet wurde; ein Aspekt, der ja bereits in der älteren Forschungsdiskussion zu alternativen Erklärungen geführt hat, also letztlich auch nicht so „absolut“ ist, wie es auf den ersten Blick scheinen mag – womit nicht gesagt sein soll, daß es sich m. E. bei diesen Urkunden nicht um „Originale“ handelt, sondern es geht allein um den Hinweis, daß selbst dieses vermeintlich sichere Kriterium nicht so absolut sicher ist, wie hier angenommen wird.

90 Sowohl bei M. Popko (Popko 2005b, 10) als auch bei Th. van den Hout (z.B. van den Hout 2009a, 24) könnte man den Eindruck bekommen, daß sich die ihrer Ansicht nach bestehenden Probleme der paläographischen Datierungsmethode auch daran erweisen, daß es immer wieder zu direkten Zusammenschlüssen ursprünglich unterschiedlich datierter Textfragmente gekommen sei, was die große Unsicherheit bei der Datierung belege. Tatsächlich verweisen beide freilich nur auf ein und dasselbe Beispiel, nämlich den Fall der KILAM-Tafel KBo. 38, 12++, bei der D. Groddek (Groddek 2004) zeigen konnte, daß tatsächlich ursprünglich althethitisch bzw. mittelhethitisch datierte Fragmente Teil einer Tafel sind. Dabei erwähnt aber auch Groddek 2004, 10 ausdrücklich, daß alle von E. Neu 1980 als althethitisch klassifizierten Fragmente seinem Duktustyp II angehören und daß er überdies selbst bei seiner Datierung wiederholt darauf hinwies, daß einzelne Fragmente sich in einem Grenzbereich bewegen, so daß er auch nicht ausschloß, daß man einzelne auch als schon mittelhethitisch ansprechen könnte. D.h., die unterschiedlichen Datierungen bewegten sich in einem engen Grenzbereich. Macht man sich klar, daß E. Neu mit StBoT 25 (Neu 1980) völliges Neuland betrat, darin nicht weniger als 150 Textnummern und noch mehr Einzelfragmente behandelt hat und davon bis heute nur in einem Falle bei einer Tafel sich im Nachhinein herausgestellt hat, daß seine Datierung zwischen (spät-)alt- und (früh-)mittelhethitisch schwankte, die Zahl der inzwischen aber gelungenen Anzahl an Textanschlüssen mit identischer Datierung um ein Vielfaches höher liegt, so scheint mir dies viel stärker für die Tragfähigkeit der Methode als

5.3

Es kann hier nur erwähnt werden, daß Th. van den Hout dennoch an einer Schriftübernahme der Hethiter in der Zeit Hattušilis I. festhält, also an der Position, die ganz überwiegend vertreten wird, und auch in Alalah nach wie vor den plausibelsten Kandidaten für die Herkunft des hethitischen Schrifttyps sieht. Ich teile diese Auffassung nicht, weil m. E. das Formeninventar der Schrift der Alalah-Texte aus Schicht VII bereits deutlich heterogener ist als das der frühen hethitischen Zeit⁹¹ – aber um so argumentieren zu können, müßte man sich erst wieder darüber verständigen, was tatsächlich frühe hethitische Texte sind. Deswegen soll auf diese Frage hier nicht weiter eingegangen werden. Vielmehr wenden wir uns nun der Frage zu, ob es nicht doch Argumente gibt, mit denen sich die hier vorgestellten kritischen Einwände entkräften lassen. Oder haben wir uns tatsächlich so lange getäuscht, was die hethitische Überlieferung angeht und haben wir die Möglichkeiten der Paläographie schlicht überschätzt?

Ausgehen wollen wir von der Übersicht über die schriftliche Überlieferung Th. van den Houts, in der er die Texte aus den hethitischen Archiven zusammengestellt hat, die nach seinen Kriterien, d.h. allein aufgrund „objektiver“ Kriterien, zu datieren sind und bei denen es sich seines Erachtens zunächst ausschließlich um Texte handelt, die in akkadischer Sprache erhalten seien. Daraus zieht er den folgenden Schluß:

Only with the ascension of Tudḫaliya I around 1425 BC does Hittite literature finally take off and a steady stream of compositions datable to him and his successors starts flowing until the end of the Hittite empire shortly after 1200 BC.⁹²

dagegen zu sprechen. Auch A. Kammenhuber, die das „Ende des typisch alten Duktus“ ausrief, hat in ihrer entschiedenen Kritik an der paläographischen Textdatierung zwar zu recht kritisiert, daß im Laufe der Jahre und in unterschiedlichen Zusammenhängen unterschiedliche Bezeichnungen wie „typisch alter Duktus“, „alter Duktus“ o.ä. verwendet wurden, was aber im Zuge einer sich erst entwickelnden neuen wissenschaftlichen Methode vielleicht nachvollziehbar ist, listet aber als Beleg für die ihrer Meinung nach „ad absurdum“ geführte Textdatierung nur Beispiele von Textzusammenschlüssen auf, die sich in diesem Spektrum bewegen, freilich ohne auch nur einen Fall nachzuweisen, bei dem etwa von ihr inkriminierte Texte mit einem „junghethitischen“ Fragment gejoint worden wären; vgl. Kammenhuber 1982, 152–154. Oder nochmals anders gesagt: Mir sind bis heute keine Zusammenschlüsse von unabhängig eklatant unterschiedlich datierten Textfragmenten bekannt.

⁹¹ Klinger 1998; wir werden auf diesen Punkt nochmals zurückkommen müssen.

⁹² So van den Hout 2009a, 31; allerdings scheint van den Hout nicht wirklich eine eindeutige Grenze zu ziehen, ab wann denn nun mit den ersten Texten in hethitischer Sprache zu rechnen ist. Wenn auf die Landschenkungsurkunden als in akkadischer Sprache abgefaßt verwiesen wird, dann trägt dieses Argument ja eigentlich nur, wenn nicht zeitgleich doch auch schon in Hethitisch geschrieben worden wäre, gleichwohl scheint van den Hout das nicht völlig auszuschließen. In van den Hout 2012, 166 wird dann zwar das Täfelchen KBo. 18, 151 als das vielleicht älteste Beispiel für einen hethitischsprachigen Text benannt, ohne dies aber näher zu spezifizieren (dazu s. noch unten); als weiteres Beispiel wird ebd., 166 Anm. 72 KBo. 1, 11 genannt. Damit lägen aber wohl Jahrhunderte zwischen diesem frühen Versuch und dem Beginn „richtiger“ Schriftlichkeit erst ab Tutḫaliya I. Auf das Fragment des

Hier sehe ich aber bereits zwei sehr grundsätzliche Probleme. Zunächst wird nicht weiter darauf eingegangen, was nun die ja keineswegs umfangreiche Überlieferung etwa aus der Zeit Tuthalijas I. als zeitgenössisch erkennen läßt, während dies bei traditionell als althethitisch angesprochenen Texten nicht der Fall sein soll, außer eben durch eine paläographische Datierung, die aber ja nach van den Hout als Argument nicht trage. Erfüllt doch keiner der mittelhethitischen historischen Texte die von van den Hout aufgestellten Kriterien für eine Datierung, die man als „true and legally authentic“ bezeichnen könnte – was ist also bei dieser textlichen Überlieferung qualitativ so anders als bei den bisher als noch älter angesprochenen Texten? Oder nochmals anders gefragt: Auf welcher Grundlage wird also entschieden, daß es zeitgenössische Texte aus der Zeit Tuthalijas I. und Arnuwandas I. gibt, obwohl auch diese Datierung letztlich ausschließlich auf paläographischen Argumenten beruht, aber es z.B. als sicher gilt, daß der Anitta-Text sich einer späteren Tradition verdanken soll.⁹³ Zudem werden alle weiteren, zugegebenermaßen meist recht kleinen Fragmente, die einen erkennbaren Bezug zu Personen oder Ereignissen aus der Zeit vor Telipinu I. haben und bisher paläographisch ebenfalls als althethitisch datiert wurden,⁹⁴ bis hin z.B. zum Fragment des Išputaḫšu oder des Zidanza II.-Vertrages,⁹⁵ in der Diskussion nicht weiter berücksichtigt, während alle anderen Texte, die sich auf Könige vor der Zeit Tuthalijas I.

Išputaḫšu-Vertrages KUB 31, 81 z. B., das bisher durchaus als ein Fragment einer möglicherweise zeitgenössischen Fassung galt, wird nicht weiter eingegangen. Popko 2007, 579 Anm. 17 postuliert einfach, daß dies „nicht unbedingt ein zeitgenössischer Text sein muß“, ohne jegliche Begründung, während dagegen noch Weeden 2018b, 219 sehr wohl eine Datierung auf Telipinu I. für möglich hält, obwohl er gleichzeitig wohl keinen Unterschied in paläographischer Hinsicht zwischen KBo. 3, 22 und KUB 36, 108 zu machen scheint (vgl. ebd.).

- 93 Die lange Zeit dominierende Auffassung, daß hethitische Schriftlichkeit erst mit Ḫattušili I. beginnt, legte es nahe, die Existenz dieses Textes und vor allem der althethitischen Fassung auf unterschiedlichste Weise zu erklären, ohne daß für eine der bisher vorgetragenen Interpretationen stichhaltige Argumente vorlägen; so ist es nicht überraschend, daß, neben den verschiedensten Erklärungen für die Existenz, rezent der Text sogar als ein zeitgenössisches Original gedeutet wurde; dazu s. weiter unten S. 312–314, S. 319–320. In diesem Zusammenhang sollte auch das Fragment KUB 36, 99 erwähnt werden, das ebenfalls einen sehr alten, dem Anitta-Text nahestehenden Schrifttypus aufweist und mit der Erwähnung des (eines?) Anum-ḫirbe wohl noch auf Ereignisse verweist, die diesem noch zeitlich vorausgehen dürften, aber, deutet man so das in denselben Kontext gehörende Fragment KBo. 12, 3, allerdings eine junghethitische Niederschrift, später zusammen mit Berichten über Anitta auf einer Tafel gesammelt war (vgl. dazu vor allem Miller 2001, 97–98); was im übrigen doch wieder ein erstaunliches historisches Wissen voraussetzt, zumal, wenn die Texte erst Jahrhunderte nach den geschilderten Ereignissen entstanden sein sollen.
- 94 Beispielhaft sei hier auf das Fragment KUB 36, 107 verwiesen; auch hierbei handelt es sich um einen Text, den man ebenfalls als althethitische Niederschrift datiert hat, und in dem ein Zidanda (lk. Kol. 7') erwähnt wird, bei dem es sich durchaus um den gleichnamigen König der althethitischen Zeit handeln könnte; vgl. Klengel 1999, 72 sowie zuletzt auch Miller 2016–17, 261; bei van den Hout 2009a, 32 findet sich kein Text gebucht für Zidanta I.
- 95 Vgl. van den Hout 2009a, 32 mit Anm. 11, wo zwar auf CTH 25 verwiesen wird, aber die hethitischsprachige Fassung KUB 36, 108 offenbar nicht berücksichtigt ist, da in der Spalte für „contemporary records“ kein Verweis existiert; mit welcher Begründung wird dieser Text nicht als zeitgenössisch datiert?

beziehen, als „compositions attributable to“ klassifiziert und als das Ergebnis einer späten Überlieferung eingeordnet werden.⁹⁶ Zum anderen ist m. E. die Frage, in welcher Sprache selbst die Landschenkungsurkunden abgefaßt sind, nicht so eindeutig zu beantworten.⁹⁷

5.4

In ihrer Bearbeitung der hethitischen Landschenkungsurkunden kommen Chr. Rüster und G. Wilhelm zu dem Ergebnis, daß diese „bis in die Zeit Muwatallis I. in akkadischer Sprache abgefaßt“ worden seien und erst mit KBo. 5, 7, der Urkunde aus der Zeit Arnuwandas I., ein Text vorliegt, der „durchgehend hethitischsprachig konzipiert“ wurde.⁹⁸ Doch so eindeutig scheint mir der Befund nicht zu sein. Rüster und Wilhelm stützen ihre Einschätzung vor allem auf die folgenden Punkte. So kämen satzeinleitende Konjunktionen mit Ortsbezugspartikeln, finite Verbalformen und vor allem die Markierung von Eigennamen in Aufzählungen mit der grammatischen Nominativendung gerade in dieser späten Urkunde vor bei gleichzeitiger Verwendung des Akkadischen für die diesem Texttyp eigenen formelhaften Wendungen.⁹⁹ Sieht man von langen Aufzählungen ab, so machen diese Wendungen den eigentlichen Text der Urkunden aus, der frühen wie bis zu denen der mittelhethitischen Zeit, so daß das „durchgehend hethitischsprachig konzipiert“ sich dann allein auf die ergänzenden Teile innerhalb der Urkunden beschränkt. Hierbei fällt KBo. 5, 7 tatsächlich aus dem Rahmen, aber weniger durch die unterschiedliche Konzeption, sondern schon schlicht durch den Umfang und die Details, die diese Urkunde mehr als alle anderen erhaltenen bietet. Das zeigt sich besonders an den Personen-Aufzählungen; wo sich die älteren Ur-

96 Man sollte auch nicht übersehen, daß wir schließlich nur drei im weitesten Sinne historiographische Texte aus der Frühphase der hethitischen Überlieferung besitzen, für die auch eine akkadischsprachige Version nachweisbar ist, während andererseits, wenn meist nur in sehr fragmentarischer Form, sich praktisch jedem der Könige vor Telipinu I. auch der eine oder andere Text zuweisen läßt. Dies können annalenartige oder andere erzählende Texte sein, bis hin z.B. zur Textgruppe CTH 655, die man auf Hantili I. beziehen muß – für alle diese Texte müßten also entweder akkadischsprachige Versionen existiert haben, die dann alle verloren gegangen wären, nachdem sie übersetzt wurden, oder man muß postulieren, daß die Erinnerung an diese Personen und Ereignisse über viele Generationen hinweg nur mündlich tradiert wurde, bevor sie dann nach ein, zwei oder noch mehr Jahrhunderten doch noch aufgezeichnet wurden – und warum sollte dies dann eigentlich geschehen sein?

97 Vgl. dazu auch die Bemerkungen von Beal 2016, 175.

98 Rüster/Wilhelm 2012, 72–73; da aber auch in dieser Urkunde die typischen Standardformeln nahezu exakt so auftauchen, wie in allen anderen zuvor, trifft das „durchgehend hethitischsprachig“ nur bedingt zu bzw. bezieht sich eben auf die diese ergänzenden Passagen. Diese Situation finden wir aber m. E. so durchaus bei anderen Urkunden in vergleichbarer Weise. Für die früheren Urkunden wird darauf hingewiesen, daß immerhin z.B. „für topographische Angaben, aber auch für andere Bezeichnungen hethitische Wörter verwendet werden“ (ebd., 72).

99 Man beachte, daß auch Rüster/Wilhelm 2012, 73 für die zentrale Wendung des „Nehmens“ und dann (erneut) „Gebens“ der Landschenkungsurkunden, die sich von Anfang an findet, hethitischen Einfluß annehmen.

kunden meist auf die Nennung der Personengruppe und deren Anzahl beschränken, listet die Arnuwanda I.-Urkunde bei einigen, wenn auch nicht bei allen Aufzählungen zusätzlich akribisch die Eigennamen der betreffenden Personen auf. Tatsächlich findet sich dies aber auch in anderen Urkunden, wenn auch eher selten, wie z.B. in einer der Urkunden aus der Zeit Huzizias II.¹⁰⁰ Da das Phänomen aber insgesamt gesehen nur sporadisch auftritt, ist eine wirkliche Vergleichbarkeit kaum gegeben; KBo. 5, 7 scheint hier nicht einen qualitativen, sondern bestenfalls einen quantitativen Unterschied zu repräsentieren. Und dies könnte man auch für die anderen genannten Kriterien so sehen: Satzeinleitende Konjunktionen¹⁰¹ finden sich tatsächlich signifikant häufiger in KBo. 5, 7, allerdings in der Regel auch hier nicht in Sätzen mit einem finiten Verb, sondern innerhalb der Aufzählungen;¹⁰² auch satzeinleitende Konjunktionen und Ortsbezugspartikeln, wiederum in geringerer Anzahl, sind auch in früheren Urkunden belegt.¹⁰³ Was schließlich finite hethitische Verben angeht, so sind auch diese keineswegs nur auf KBo. 5, 7 beschränkt; schon die sehr frühen Urkunden LSU 7 (anonyme *tabarna*-Urkunde) und LSU 8 scheinen zumindest Phrasen,¹⁰⁴ wenn nicht ganze Sätze in Hethitisch enthalten zu haben.¹⁰⁵ Ebenfalls ein ganzer Abschnitt scheint in LSU 10 nur in hethitischer Sprache formuliert gewesen zu sein.¹⁰⁷

100 Vgl. Rüster/Wilhelm 2012, 180; zutreffend ist sicherlich, daß die Nominativendung nicht ganz so häufig gesetzt wird wie in KBo. 5, 7, aber doch in einer signifikanten Anzahl der Fälle. Im Übrigen ist auch KBo. 5, 7 dabei nicht konsequent, wobei die Bearbeiter dort jeweils dann die Endung ergänzt haben.

101 Wenn die Landschenkungsurkunden die frühesten hethitischsprachigen Zeugnisse bieten sollen, so fällt doch auf, daß z.B. weder *šu* noch *ta* hier vorkommen. Wir müßten also auch in diesem Falle annehmen, daß andere Texte, die erst nach den Landschenkungsurkunden entstanden sein sollen, eine bewußt ältere Sprachform gewählt haben, für die es aber bestenfalls ein mündlich tradiertes Wissen gegeben haben könnte. Oder aber unsere bisherigen Vorstellungen zur hethitischen Sprachgeschichte sind falsch.

102 Ein Gutteil des Hethitischsprachigen der Urkunde fällt auf die mehrfach verwendete Wendung *ISTU É NN-kan šarran*; ich teile insofern nicht ganz die Einschätzung von Rüster/Wilhelm 2012, 240: „Die Urkunde ist (...) in hethitischer Sprache abgefaßt, wie zahlreiche Konjunktionen und Adverbien und einige ganze Kola zeigen.“ – der Befund ist m. E. nicht substantiell anders, als er sich auch in anderen Urkunden, wenn auch fragmentarischer bzw. zahlenmäßig geringer, registrieren läßt.

103 Es sei hier nur auf das Glossar in Rüster/Wilhelm 2012, 252 (sub *nu-*) bzw. 251 (sub *-kan*) verwiesen, wo aber ein möglicher Beleg aus LSU 60, 1' nicht gebucht ist, der aber gerade deshalb interessant ist, weil der nur mit den letzten Zeichen erhaltene mehrzeilige Abschnitt durchaus durchgängig in hethitischer Sprache formuliert gewesen sein könnte (vgl. 3' *-n|a-i*, 4' *p|a-ra-a-ma*); außerdem vgl. noch LSU 10 Vs. 17, wo ebenfalls ziemlich sicher *-kan* belegt ist.

104 Besonders auffallend in LSU 8 Vs. 15–16 und Vs. 17–20 (Rüster/Wilhelm 2012, 108), wo die räumlichen Bezüge offensichtlich rein hethitisch „gedacht“ sind unter Verwendung des Ablativs sowie von *anda*, *appan* und *arahza*.

105 Vgl. Rüster/Wilhelm 2012, 108; LSU 7 Rs. 3'; ebd., 114 LSU 8 Rs. 12'–13'; vgl. noch ebd., 116 LSU 10. Im Abschnitt zur Sprache der Landschenkungsurkunden betonen Rüster/Wilhelm 2012, 72 völlig zurecht, daß eben doch auch in den frühen Urkunden der Anteil des Hethitischen über die reine Verwendung von speziellen Termini hinausgeht und verweisen auf die Urkunden LSU 3 und 7; in der Tat lassen sich die Beispiele aber mühelos vermehren, so daß man hier nicht von Einzelfällen sprechen kann. Es sei hier z.B. noch auf die Urkunde

Schließlich sei hier noch auf ein vermeintlich eher beiläufiges Phänomen aufmerksam gemacht, das aber m. E. durchaus aussagekräftig ist; aus althethitischen Textniederschriften ist das lautlich-orthographische Prinzip bekannt, daß bei Antritt der Konjunktion *-(j)a* „und“ an eine auf Konsonant auslautende Form dieser Konsonant konsequent graphisch verdoppelt erscheint, während bei Antritt von adversativem *-a* „aber“ diese Verdoppelung unterbleibt. Genau dieses Phänomen findet sich sehr konsequent schon ab den frühesten Urkunden auch in diesem Material.¹⁰⁷ Ist es vorstellbar, daß Schreiber ein derartiges orthographisches Prinzip entwickelt haben und anwenden zu einer Zeit, in der eigentlich noch gar keine hethitischsprachigen Texte verschriftet worden sein sollen, und kann man dann damit argumentieren, daß gerade die Landschenkungsurkunden der Beweis dafür sind, daß es solche Texte noch gar nicht gegeben haben könne? Das Argument, die Landschenkungsurkunden seien über Generationen hinweg seit Telipinu I. in akkadischer Sprache geschrieben worden und dann erst ab der mittelhethitischen Zeit hethitisch „gedacht“, geht m. E. von der falschen Alternative eines Entweder-Oder aus. Tatsächlich ist praktisch von Beginn an beides vorhanden – ein ganz überwiegend akkadischsprachiges Standardformular, in wenigen Fällen mit zusätzlichen rein akkadischsprachigen Sätzen, aber ebenso in der gleichen Zeit und immer parallel, mal deutlicher, mal weniger deutlicher, aus einem hethitischen Sprachverständnis heraus formulierte ergänzende Angaben, ganze Sätze oder sogar Passagen ausschließlich in Hethitisch. Wollte man vielmehr Beispiele für tatsächlich ausschließlich in akkadischer Sprache formulierte Urkunden benennen, so bliebe in der Tat wohl nur als einziges die bekannte Inandik-Urkunde übrig,¹⁰⁸ die überdies eigentlich gar keine Landschenkungsurkunde darstellt. Nach meinem Verständnis bieten die Landschenkungsurkunden also kein überzeugendes Argument für eine vermeintlich erst deutlich nach Telipinu I. einsetzende hethitischsprachige Schriftlichkeit, sondern selbst diese Texte setzen in der Form, in der sie uns vorliegen, eine solche außerhalb dieses Genres vielmehr bereits voraus.

LSU 40 (Huzziya II.) verwiesen, wo der gesamte Abschnitt Vs. 23–Rs. 46 eigentlich nur als „hethitisch“ interpretiert werden kann, oder ähnlich auch in LSU 46 Vs. 2–13.

106 Der Kontext ist zu fragmentarisch, um ihn inhaltlich wiedergewinnen zu können. Aber nach dem Siegel endet in Vs. 10 ein Satz offensichtlich mit einer hethitischen Verbform 3. Pl. Prät.; der folgende Satz beginnt mit einer Ortsbezugspartikel (der Beleg ist im Glossar nachzutragen), der in der Folgezeile schließlich mit dem Verb *pait* endet (so offenbar auch von Rüster/Wilhelm 2012, 117 interpretiert: „Das Pferd [/] ... lief“).

107 Es sei hier wieder auf die Urkunde LSU 7 verwiesen mit *hulaleššar=šet=a* (Vs. 6), aber ^{GIS}*alanzaš=-(j)a* Vs. 10; vgl. Rüster/Wilhelm 2012, 108. In ebd. Rs. 3' [*ha*]ršit *harzi wešid=a*, was doch wohl nur als hethitischsprachig gewertet werden kann, wird m. E. der Beginn des neuen Satzes korrekt als „(m)it Weideland“ übersetzt, findet sich aber im Glossar (ebd., 254) als vermeintlich unklare Form „*wešida*[...]" gebucht.

108 Vgl. dazu jetzt Rüster/Wilhelm, 2012, 88–90; selbst LSU 3 (ebd., 92–97), die mit ihrer Schilderung einer mit der Landvergabe in Verbindung stehenden rechtlichen Auseinandersetzung sogar die vermeintlichen Zeugenaussagen der doch wohl „hethitischen“ Kläger in – nicht fehlerfreiem – Akkadisch wiedergibt, verwendet bei der Grundstücksbeschreibung dennoch hethitischsprachige Elemente.

5.5

Folgt man jedoch der Darstellung von Th. van den Hout, dann könnte der Eindruck entstehen, als gäbe es in der Tat für die frühe Phase der hethitischen Geschichte ausschließlich Texte, die aus späteren Niederschriften bezeugt sind, und zeitgenössische Texte seien ausschließlich in akkadischer Sprache erhalten, was so aber nicht dem Stand der Forschung entspricht.¹⁰⁹ Vielmehr stellt sich die Frage, ob wir nicht doch signifikante Hinweise besitzen, daß gerade in erzählerisch-historiographischer Form der Telipinu-Erlaß bzw. dessen historische Einleitung tatsächlich nicht den Beginn einer hethitischsprachigen Tradition repräsentiert, die ansonsten bis in diese Zeit nur Vorläufer in akkadischer Sprache besaß, für die es freilich keine bekannten Vorbilder gab, auf die sich die Schreiber in Ḫattuša, die diese Texte erstmal verfaßt haben sollen, hätten stützen können, so daß sie also diese Tradition in akkadischer Sprache erst hätten „erfinden“ müssen. So formelhaft der Text der ersten Paragraphen einerseits wirkt, so präzise werden kleine Unterschiede in Bezug auf die Herrschaft z.B. der ersten drei genannten Könige gemacht, die detaillierte Kenntnisse, aber auch ein sprachliches Bewußtsein verraten, das nicht gerade erst entsteht, sondern vor dem Kontext der Entwicklung der historiographischen Tradition der Hethiter gesehen werden muß, die m. E. zu diesem Zeitpunkt schon eine Reihe unterschiedlicher Formen und Genres erprobt hat.¹¹⁰ Einerseits gibt es deutlich stilistische Anleihen an ältere Texte wie das so-

109 Und selbst Th. van den Hout schließt ja die Existenz von hethitischsprachigen Texten, die deutlich vor Tuthalija I. entstanden sind, keineswegs grundsätzlich aus; vgl. dazu kurz van den Hout 2009b, 75: „All this means that there is a gap in OS attestations from about Muršili I to Telipinu which may be almost as long as a century.“ Wenn aber selbst ein so komplexer Text wie die älteste erhaltene Fassung der Hethitischen Gesetze auch nach van den Hout (ebd.) schon in der Regierungszeit Telipinus I. entstanden sein kann, wie läßt sich dann mit dem Verweis auf eine so idiosynkratische Urkundengruppe, wie es die Landschenkungs-urkunden nach Inhalt und Form nun einmal darstellen, hethitischsprachige Schriftlichkeit weitgehend ausschließen? Sind gerade die Hethitischen Gesetze nicht vielmehr ein Beleg dafür, daß man zu dieser Zeit tatsächlich schon in der Lage war, weit komplexere Texte in Hethitisch abzufassen, weit komplexer als das „Akkadisch“ der Landschenkungs-urkunden, und sollte man nicht vielmehr dies als repräsentativ für den Stand der Schrifttradition ansehen und nicht eine Gruppe von Urkunden, die nur einem ganz bestimmten Zweck dienten und deren Aufbewahrung naturgemäß auch ganz anders motiviert war als die z.B. von historiographischen oder gar literarischen Texten?

110 Van den Hout 2009b, 85 geht kurz auf KBo.3, 57 als ein weiteres mögliches Beispiel für einen Text ein, der, neben der bekannten Stelle aus den Ḫattušili-Annalen, auf die Existenz öffentlich ausgestellter Tafeln mit Inschrift hinweisen könnte. Das Fragment gehört zu einem annalistischen Text, der eventuell auf Ḫantili I. zu datieren ist und, wie auch andere Beispiele, illustriert, daß die Ḫattušili-Annalen (CTH 4) keineswegs so isoliert stehen, unabhängig von der Frage, ob es tatsächlich eine frühe Tradition von Inschriften in Keilschrift gab, die später keine Fortsetzung mehr hatte und die, ob als Inschrift oder nicht, auch dann ursprünglich in Akkadisch hätten abgefaßt sein müssen. Wenig weiterführend in dieser Hinsicht jüngst Bryce 2018, der sich auf van den Hout beruft und die Ansicht vertritt, daß „Akkadian remained the language of official communication in the kingdom for a century“ (ebd., 2). Der Übergang zur hethitischen Schriftlichkeit habe dagegen erst im 15. Jahrhundert stattgefunden, „as scribes became more adept at writing the language“, d.h. auch

genannte Edikt Ḫattušilis, andererseits klingen Formulierungen der annalistisch-historiographischen Texte an, wie sie sich, wie fragmentarisch auch immer, von Ḫattušili I., Muršili I., Ḫantili I., Zidanta I., Ammuna und wohl auch anderen mehr doch erhalten haben.¹¹¹

Würde man die von van den Hout aufgestellten Kriterien tatsächlich streng anwenden, so wäre es extrem schwierig, überhaupt einen Text zu finden, der sich unabhängig von Inhalt, Sprache und Paläographie genau datieren läßt. Vielmehr könnte man, gestützt auf diese methodische Forderung, mit demselben Recht die These vertreten, die hethitische Literatur habe erst mit Šuppiluliuma I. oder gar noch später eingesetzt¹¹² – womit wir dann wieder bei der Einschätzung aus der Frühphase der hethitologischen Forschung angelangt wären, die davon ausging, daß allein Texte aus der sogenannten Großreichszeit existieren.

Damit soll nicht gesagt sein, daß das von van den Hout formulierte methodische Prinzip nicht in sich durchaus vertretbar wäre. Es zeigt sich nur, daß es in seiner strikten Anwendung nicht praktikabel ist, da bekanntlich nur ein winziger Prozentsatz hethitischer Texte überhaupt gesiegelt wurde. Wenn man sich aber dennoch darauf beruft, dann müßte man es auch konsequent anwenden – und dann hätten wir keine Kriterien an der Hand, die uns erlaubten zu entscheiden,

die hethitische Fassung der Ḫattušili-Annalen datiert er in "the mid or late 15th century" (ebd., 3). Daß von diesem Jahrhundert oder mehr an „official communication“ allerdings sich eigentlich kein Original erhalten haben soll, sieht man mal vom Tikunani-Brief ab, den man aber schwerlich als Repräsentant einer „hethitischen“ Schrifttradition werten kann, scheint ihm nicht weiter erstaunlich zu sein. Auch seine weiteren Thesen, insbesondere die, daß der Großteil des ursprünglichen Annalen-Werkes Ḫattušilis I. einschließlich seiner goldenen Statue mit der Original-Inschrift bei späteren Zerstörungen in der Stadt verlorengegangen seien, wobei er nachwievon davon ausgeht, daß die sog. „konzentrische Invasion“ eine weitgehende Zerstörung Ḫattušas in der Zeit Tutḫalijas III. (!) belege (ebd., 9), Schreiber dann aber viel später aus zufällig erhaltenen Resten, die überdies alle noch in akkadischer Sprache gewesen seien, den Text kompiliert hätten, der uns heute vorliegt, ist in der Tat „highly speculative“ (ebd., 9), um nicht zu sagen, doch reichlich unwahrscheinlich.

- 111 Stellvertretend sei hier nur auf die Sammlung bei de Martino 2003 verwiesen sowie auf seine Bemerkungen zur hethitischen Historiographie (de Martino 2005), in denen er sich für eine klare Kontinuität von der althethitischen Zeit bis hin zu den großen Werken eines Muršili II. oder Ḫattušili III. ausspricht, eine Position, die ich teile.
- 112 Ganz seltene Ausnahmen wären das bekannte späte Vertragsfragment 544/f mit dem Kurunta-Siegel sowie das weniger gut bekannte Fragment 230/f, das ebenfalls mit einem Siegelabdruck versehen ist. Der Abdruck wurde von Otten/Rüster 1995, 511–512 auf Muršili II. datiert, was, wie dort gezeigt wird, sich ebenfalls sehr gut mit dem paläographischen Befund deckt. Das Fragment zeigt die Schriftform, die man für eine Niederschrift der ersten Hälfte der Großreichszeit erwarten würde, auch und gerade bei den Zeichenformen von DA und IT, die sich sowohl von denen der althethitischen sowie von denen der vorhergehenden mittelhethitischen Zeit deutlich unterscheiden; aber auch sonst sind die Unterschiede signifikant, insbesondere, was den Duktus betrifft. Es wäre also dieser Text das früheste Beispiel, das eindeutig die von van den Hout formulierten Kriterien für eine eindeutige „diplomatische“ Datierung eines hethitischsprachigen Textes erfüllen würde. Aber, wie wir gesehen haben, rechnet er dennoch damit, daß hethitischsprachige Schriftlichkeit bereits einige Zeit davor eingesetzt habe, was naheliegenderweise auch sehr plausibel ist, allerdings sein eigenes Kriterium nicht erfüllt.

daß bestimmte Texte tatsächlich nicht sich einer postulierten späteren Überlieferung verdanken, sondern eben aus der Zeit Tuthalijas I., Arnuwandas I. oder gar Šuppiluliumas I. stammen, wie dies van den Hout tut, ohne aber konkret zu begründen, was uns berechtigt, hier die von ihm selbst formulierten Kriterien nicht in Anschlag zu bringen – außer eventuell schlicht die zunehmende Quantität des potentiellen Materials. Wenn dies aber für die Texte ab Tuthalija I. nicht zwingend gilt, warum dann nicht ebenso für die hier angeführten Beispiele wie z.B. den Anitta-Text oder andere alt- und frühmittelhethitischen Texte – womit dann allerdings die These der Entstehung einer hethitischsprachigen Überlieferung weit später als bisher angenommen nicht mehr aufrecht zu erhalten wäre, womit wir wieder auf die Frage der Möglichkeiten der paläographischen Textdatierung zurückgeworfen sind.

5.6

Eine eingehende, neuerliche Diskussion des Forschungsstandes in der Paläographie findet in den genannten Arbeiten Th. van den Houts nicht wirklich statt, sondern er greift einige, seines Erachtens kritische Aspekte heraus. So werden z.B. Belege für vermeintlich „junge“ („late shapes“) Zeichen angeführt,¹¹³ die in bisher als althethitische Niederschriften klassifizierten Texten nachweisbar seien. Diese Liste ist aber angesichts des Umfangs des Materials sehr überschaubar und überdies recht heterogen bzw. von sehr unterschiedlicher Aussagekraft.¹¹⁴ Dazu gehört die Variante von URU¹¹⁵ mit einem vorgezogenen mittleren Waagerechten in KBo. 22, 2 Vs. 7 und 12, doch gilt dieser Text schon seit längerem als eine Niederschrift eher im Übergang von alt- zu mittelhethitischer Schrift.

Die Zeichenform in der Edition fällt dabei deutlich standardisierter aus, als sie in Wirklichkeit geschrieben ist. Der erste Senkrechte ist typisch deutlich kleiner, wie in älteren Zeichenvarianten üblich, und der mittlere Waagerechte ist bestenfalls minimal vorgezogen. Auch das eine Form, die sich auch bei anderen Texten

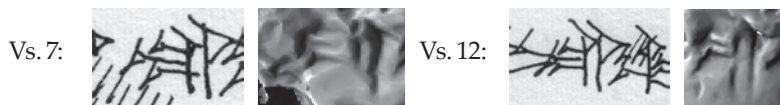
113 Vgl. van den Hout 2009a, 24 Anm. 2 bzw. ders. 2012, 149–150, der sich dabei auch auf die schon bei Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 99–101 angeführten Beispiele stützt und diese teilweise ergänzt. Die Einschätzungen gehen aber offenbar nicht immer konform. So soll nach Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 99 im althethitischen Exemplar des Anitta-Textes auch junges URU belegt sein; zunächst verweist van den Hout 2009a, 24 Anm. 2 noch darauf, daß bereits Neu 1983, x Anm. 7 dies ausführlich kommentiert und richtig gestellt hatte; in van den Hout 2012, 150 wird dann das URU-Zeichen für die althethitischen Texte nicht mehr erwähnt, dafür dann aber ebd., Anm. 12 wiederum für die mittelhethitischen Texte. Umgekehrt erkennt van den Hout 2012, 150 wiederum in KBo. 17, 1 ein junges ŠAR-Zeichen, das wiederum bei Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979 nicht gebucht ist.

114 Teilweise handelt es sich um Belege, auf die schon in Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 99–100 hingewiesen wurde.

115 Van den Hout 2012, 150, wo die Variante lediglich als „later shape“ ohne nähere Beschreibung aufgeführt wird und die so ebenso auch in mittelhethitischen Texten belegt sei; allerdings ohne Angabe von konkreten Belegen.

aus dem Übergang von alt- zur mittelhethitischen Schrift findet wie z.B. in einer der frühesten Landschenkungsurkunden.¹¹⁶

KBo. 22, 2 – URU:



Tatsächlich ähnelt die Gestalt des Zeichens in der Autographie hier eher einer junghethitischen Variante wie z.B. dem Zeichen URU in KUB 25, 21, die jedoch mit der tatsächlichen Gestalt der Variante aus KBo. 22, 2, wie sie sich tatsächlich auf der Tafel geschrieben findet, wenig gemein hat. Vgl. etwa als Beispiel eine solche junghethitische Zeichenvariante:

KUB 25, 21 – URU:



Etwas anders gelagert sind die folgenden Beispiele: die Variante von EN aus KBo. 22, 1, der tatsächlich der kleine Senkrechte unter dem Zeichen zu fehlen scheint,¹¹⁷ wobei sich die Ausführung des Zeichens aber dennoch deutlich etwa von den Varianten unterscheidet, die dann in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts häufiger werden.¹¹⁸ Oder die Variante UN aus KBo. 20, 10 Vs. I 16 gegenüber

116 Vgl. Rüster/Wilhelm 2012, 92, LSU 3 und die Zeichentabelle ebd., 76 unter Nr. 229; man vgl. dazu auch das Beispiel bei Neu 1983, x Anm. 7 aus KBo. 3, 22. Die Variante ist aber auch in anderen, potentiell als althethitische Niederschriften klassifizierten Texten belegt; genannt sei hier nur z.B. in KUB 36, 104 (zu diesem Text jüngst auch Kloekhorst/Waal 2019, 202 Anm. 41).

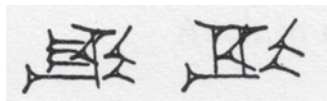
117 Tatsächlich ist die Variante von EN ohne einen kleinen Senkrechten auch in anderen althethitischen Niederschriften belegt, so z.B. KBo. 25, 12 + Rs. IV 3'.

118 Dieses Täfelchen ist in vielerlei Hinsicht, auch was orthographische oder sprachliche Eigenheiten betrifft, durchaus speziell; und dies gilt eben auch für einzelne Zeichenvarianten. So weist auch van den Hout 2012, 166 z.B. auf die Form von ŠA hin: „An examination of the photo of KBo 22.1 further suggests that the ŠA signs may not show any inscribed verticals.“ Dem kann ich nicht folgen; in der Autographie ist jeweils ein, wenn auch oft sehr kleiner Senkrechter angegeben, der sich m. E. auch am Foto verifizieren läßt; vgl. z.B. KBo. 22, 1 Rs. 25:



In diesem Kontext vergleicht van den Hout auch KBo. 22, 1 mit KBo. 18, 151, bei dem seit langem keine Einigkeit hinsichtlich der Datierung besteht und der nach van den Hout „becomes a good candidate to be one of the earliest texts completely written in Hittite“. Dem kann ich mich nicht anschließen; so teile ich nicht die Ansicht, daß in beiden Texten dieselbe AK-Form auftritt (die in KBo. 22, 1 weist m. E. die komplexere Zeichenvariante auf), AR hat in KBo. 22, 1 einen gebrochenen Waagerechten, in KBo. 18, 151 nicht, auch ŠA- (vgl. KBo. 18,

II 13, wo im ersten Fall wiederum der kleine Senkrechte vorne ebenfalls zu fehlen scheint.¹¹⁹ Das Zeichen SAR ist zwar in KBo. 20, 10 Vs. II 7 mit einem zweiten kleinen vorderen Senkrechten autographiert worden, allerdings läuft genau an dieser Stelle ein Bruch durch das Zeichen und der zusätzliche Keil kann anhand des Fotos nicht verifiziert werden. Dasselbe Problem stellt sich m. E. auch bei der Variante eines vermeintlichen jungen IG in KBo. 25, 112. Als datierungsrelevante Leitzeichen unterscheidet HZL diese folgenden beiden Varianten:

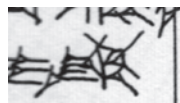


Es soll also von diesen die zweite in dem genannten Text, den E. Neu sogar als Referenztext für den althethitischen Duktustyp I benannt hat, belegt sein. Auch in diesem Falle ist es so, daß das Zeichen wiederum über den Kolumnentrenner schräg nach oben geschrieben und die Stelle leicht beschädigt ist,¹²⁰ während sich unmittelbar darunter in der nächsten Zeile die für einen althethitischen Text zu erwartende Normalform zeigt:

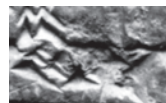
KBo. 25, 112 Vs. I 5':



Vs. I 6':



Auch alle weiteren Formen dieses Zeichens in diesem Text zeigen die Form des zweiten Beispiels. Wie das Tafelfoto zeigt, ist die Angabe einer Beschädigung des Zeichens durch H. Otten in der Edition vollkommen berechtigt:



Ob hier also tatsächlich eine junghethitische Variante des Zeichens vorliegt, scheint mir alles andere als eindeutig.¹²¹

151 Vs. 11'!) und TA-Varianten sind unterschiedlich, am gravierendsten ist aber der Befund bei den DA- und IT-Varianten. Während von den Hout der Ansicht ist, daß KBo. 18, 151 das ältere von den beiden Tafelchen darstellt, bietet vielmehr m. E. in allen Fällen KBo. 22, 1 die älteren Varianten im Vergleich zu KBo. 18, 151. Folgte man von den Hout in seiner Einschätzung, daß aber KBo. 18, 151 von den beiden Texten die beste Übereinstimmung zum Duktus der Texte aus Alalah VII aufweise, wäre das freilich von erheblicher Konsequenz. Zur Datierung von KBo. 18, 151 vgl. noch Anm. 186.

119 Am Foto nicht eindeutig zu verifizieren, in der Autographie an der Stelle auch als zerkratzt markiert.

120 Die Abbildung ist hier um 90 Grad im Uhrzeigersinn gegen die Edition gedreht.

121 Theo van den Hout 2012, 149 stellt fest, daß er nach einer Kollation am Original die Korrektheit der Kopie bestätigen könne, die Beschädigung der Stelle erwähnt er nicht. Anhand des Fotos traue ich mir kein eindeutiges Urteil zu; allerdings kann ich vom vorderen Senkrechten, den Ottens Autographie andeutet, nichts erkennen, und auch die Innenzeichnung scheint mir eher für mehrere kleine Waagerechte, denn für einen größeren Winkelhaken

Und schließlich noch das Zeichen AL, das in KBo. 17, 1 II 19 und 36 ebenfalls in einer „jungen“ Form belegt sein soll.¹²²

KBo. 17, 1 Vs. II

II 19:



II 36:



Ein Vergleich mit der Form, die gemeinhin bei der Datierung von jh. Texten eine Rolle spielt, wie hier gleich zweimal das Zeichen aus KUB 6, 45, einem Text aus der Zeit Muwatallis II., zeigt die deutlichen Unterschiede:



Das Zeichen, das in KBo. 20, 10 noch einige Male vorkommt, ist sonst in der eher typischen Form autographiert, obwohl es am Foto doch anders wirkt:

vgl. IV 16



Dies gilt auch für andere Beispiele des Zeichens in diesem Text, was sich dann auch in der Zeichentabelle in StBoT 20 niedergeschlagen hat, wo das Zeichen ebenfalls mit zwei Varianten für diese Tafel gebucht ist, die sich von den oben abgebildeten aus der Autographie doch vor allem im 2. Fall deutlich unterscheiden:



zu sprechen. Bringt man die Fotos beider Zeichen, also aus Vs. I 5' und 6', übereinander, so ist die Form absolut deckungsgleich. Im Rahmen eines „Blindversuchs“, bei dem das isolierte Zeichen im Foto einer Gruppe von Keilschriftkundigen vorgelegt wurde nur mit der Frage, um welche Variante es sich nach den Leitzeichen des HZL handelt, hat ziemlich genau die Hälfte für jeweils eine der Varianten votiert – also ein absolut geteiltes Ergebnis. Wie auch immer man sich am Ende entscheidet, festzustellen bleibt, daß auch hier wiederum nur genau das Beispiel für das Zeichen, das beschädigt und zudem auf dem Tafelrand geschrieben ist, die vermeintlich anachronistische Form zeigen soll, während alle anderen Beispielfälle derselben Tafel, die erhalten und gut lesbar sind, zufälligerweise genau die Form zeigen, die man auch erwarten würde. Das ist natürlich möglich, statistisch wahrscheinlich ist es nicht unbedingt.

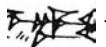
¹²² Van den Hout 2012, 150 Anm. 9 verweist hier wiederum auf Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 99 sowie auf die Autographie und auf das Foto.

Wie gerade dieses letzte Beispiel zeigt, scheint es also bereits in der frühen Schriftform neben der Standardvariante mit zwei Senkrechten auch eine Variante zu geben, bei der der erste Senkrechte relativ kurz, dazu aber der Kopf, wie das auch bei anderen, vor allem den Schlußsenkrechten von Zeichen im Althethitischen vorkommt, deutlich weit nach rechts ausgezogen ist oder sogar nur aus einem nach rechts ausgezogenen Winkelhaken zu bestehen scheint. Aber wie auch immer man diese Form nun im Einzelnen beurteilt,¹²³ es handelt sich sicher nicht um die Variante, die für jungethitische Texte typisch ist.

So bleibt m. E. von den genannten vermeintlichen jungen Zeichenformen in althethitischen Niederschriften¹²⁴ allein das in der Tat ungewöhnliche Beispiel des Zeichens AZ mit Subskription im Anitta-Text, das das einzige auch mir bekannte Beispiel in einem frühen Text darstellt, in dem das Zeichen AZ/UG durch eine Subskription „vereindeutigt“ wurde, allerdings nur in dem einen erhaltenen Beispiel, wo das Zeichen AZ nicht als Lautzeichen gebraucht ist, sonst fehlt die Subskription auch dort.¹²⁵ Die Verwendung gerade dieser Zeichenvariante in der frühen hethitischen Schrifttradition, d.h. zunächst ohne diese Möglichkeit, die beiden Lesungen zu unterscheiden, obwohl diese Möglichkeit ja bereits von früh an gegeben war, gehört zu den offenen Fragen im Kontext der Schriftentlehnung,

123 Auch in diesem Falle wäre eine Detailstudie weiterer althethitischer Texte sicherlich lohnend; man vgl. etwa die Variante des Zeichens AL in KBo. 17, 2+3 IV 24, die noch stärker in die Richtung eines Waagrechten statt eines ersten Senkrechten geht:

124 Es sei hier noch auf die Form eines AK-Zeichens hingewiesen, die nach der Autographie von H. G. Güterbock (Güterbock 1940, 76 Text Nr. 3, 34) sehr nach einer jungen Variante aussieht:



Am Foto scheinen allerdings

nach dem Bruch und zu Beginn des Zeichens noch mehr waagerechte Keile erkennbar zu sein, als H. G. Güterbock wiedergegeben hat. Der Text jetzt bei Rüster/Wilhelm 2012, 104, wo die Zeichenform nicht weiter kommentiert wird; der Text ist auch nicht in der paläographischen Zeichenliste aufgenommen, wo sich für alle berücksichtigten Landschenkungs-urkunden nur die typisch alte Variante findet (ebd., 75 unter Nr. 81); vgl. aber die Liste bei Balkan 1973, 90 unter Nr. 1, Spalte IIa.

125 Auf dieses m. E. nicht unwichtige Detail hat bereits Otten in Rüster 1972, ix Anm. 3 hingewiesen. War es dem Schreiber hier, wo das Zeichen als Wortzeichen verwendet wird, wichtig, auch die genaue Bedeutung festzulegen, anders als in hethitischsprachigem Kontext, wo eine Verwechslung kaum möglich ist? Aber auch dann stellt sich die Frage, woher dem Schreiber das Prinzip bekannt war und es bleibt das Problem, daß auch logographisches AZ = akk. *asu* „Bär“ an dieser Stelle semantisch problematisch ist; vgl. dazu bereits Neu 1974, 31–32: „Das Ergebnis der Diskussion über die Bedeutung von AZ in hethitischen Texten ist unbefriedigend; es fehlen aussagekräftige Belege.“ (ebd., 32); Ünal 2016, 390 entscheidet sich explizit für eine Übersetzung „Bären“, ohne dies näher zu begründen. Vgl. außerdem Weeden 2011, 162–164, der ebd., 164 Anm. 727 noch auf einen weiteren Gebrauch von AZ nicht als Lautzeichen hinweist, der, anders als im Anitta-Text, nicht mit Subskription geschrieben ist; zur Stelle jetzt Burgin 2019, 91, der das Zeichen „AZ“ mit PIRIG umschreibt, was dem Zeichen UD entspräche. Zwar führt HZL unter Nr. 92 und 93 AZ bzw. UG als PIRIGxZA bzw. PIRIGxUD auf, aber PIRIG wäre eigentlich das Zeichen GIR, das zwar AZ/UG ohne Subskription auch im hethitischen Zeicheninventar sehr ähnlich ist, aber, soweit ich sehe, doch durch den Beginn mit zwei kleinen Waagerechten vs. zwei kleinen Winkelhaken bei GIR konsequent unterschieden wird.

zumal offenbar ja später diese Möglichkeit dann doch (wieder?) eingeführt wurde und man dabei genau auf die ursprünglich Lösung, also durch Hinzufügung von ZA bzw. UD, zurückgriff.¹²⁶ D.h., hier in diesem frühen, sehr frühen Text in hethitischer Sprache wurde nicht etwa ein Zeichen verwendet, das so in dieser Form erst später „erfunden“ wurde, sondern es wurde eine zur Zeit der Schriftübernahme existierende Möglichkeit, das Zeichen in seiner Funktion eindeutig zu differenzieren, zunächst (?) jedenfalls im Allgemeinen nicht für notwendig erachtet, dann später aber im Rückgriff genau auf diesen traditionellen Mechanismus mithilfe einer Subskription dann doch eingeführt, wobei wiederum unklar ist, woher das Verfahren übernommen wurde.¹²⁷ Die Gründe dafür liegen freilich völlig im Dunkeln. Die Frage ist m. E. also weniger, wie zu erklären ist, daß in dieser Niederschrift „schon“ diese Zeichenvariante auftaucht, sondern vielmehr, warum sie in den anderen frühen althethitischen Texten nicht (mehr?) belegt ist.¹²⁸ Eine Antwort auf diese Frage wird aber wohl erst möglich sein, wenn wir wirklich mehr über den Zeitpunkt der Übernahme der hethitischen Schrift und ihre Quelle sagen können – daß man aber angesichts der hier näher besprochenen Beispiele davon sprechen könnte, daß also eine ganze Reihe vermeintlich junger Zeichenformen doch in althethitischen Texten nachweisbar seien und insofern die paläographische Textdatierung ein grundsätzliches methodisches Problem hätte, teile ich nicht.¹²⁹

126 Vgl. etwa Labat 1976, 97 Nr. 130 und 131; bei Mittermayer 2006, 71 Nr. 179 und 180 finden sich bereits für beide Varianten Schreibungen ohne Differenzierung.

127 Oder war es theoretisch schon immer bekannt und wurde, aus welchen Gründen auch immer, praktisch nicht verwendet?

128 Dies tangiert naturgemäß auch die Frage des Alters und der Herkunft genau dieser Tafel.

129 Nach van den Hout 2012, 150 ergebe sich dasselbe Problem auch bei mittelhethitischen Texten: „Most of these same forms are already attested in MS manuscripts.“ – gemeint sind AL, AZ/UK, ŠAR, TAR und URU, wofür dann wiederum auf Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 100–101 (ebd., Anm. 12) verwiesen wird. Allerdings finden sich dort in den Tabellen für die mittelhethitische Zeit das Zeichen AL, und zwar angeblich in zwei „jungen“ Varianten, nur in KBo. 15, 10+, obwohl die Autographie nur eine zeigt, wovon aber nach Foto der eine Beleg (I 33) berieben und gar nicht eindeutig erkennbar, der andere (II 27) direkt auf der Tafelkante geschrieben und ebenfalls nicht klar ist. Dagegen zeigen alle gut erhaltenen und gut lesbaren einheitlich die für eine mittelhethitische Niederschrift zu erwartende Zeichenvariante. Für TAR buchen Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 101 eine angeblich „junge“ Variante, die in KBo. 5, 7 belegt sein soll, dort kommt aber nur die typisch mittelhethitische Variante vor in der Form, die Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 98 eigentlich als alte Variante gebucht haben, sowie in IBoT 2, 39, eine große mittelhethitische Tafel, die auf der Oberfläche ebenfalls teilweise berieben ist (z. B. auch in Rs. 31, auch in der Autographie so markiert), bei der sich anhand der Fotos ebenfalls keine „jungen“ Varianten, wie in Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979 behauptet, ausmachen lassen. Angeblich junges ŠAR soll sich in KUB 17, 21+ finden, aber dort sind alle, selbst die beschädigten Varianten eigentlich sehr gut als ältere Zeichenvariante identifizierbar. Im selben Text ist der Befund für vermeintlich junge URU-Varianten noch eindeutiger – unter den über 20 Belegen für diese Zeichenform läßt sich nicht eine ausmachen, die diese „junge“ Variante aufweist, vielmehr entsprechen alle genau dem, was man in einer Niederschrift dieser Zeit erwarten kann, entgegen der

6 Zum Stand der Frage um die paläographische Datierung althethitischer Texte heute

Um also der Frage weiter auf den Grund zu gehen, wann die hethitischsprachige Überlieferung einsetzte, müssen wir uns nochmals grundsätzlich dem Problem der paläographischen Datierung zuwenden, denn letztlich, das zeigen auch und gerade die Diskussionen der letzten Jahre, hängt eine Beantwortung dieser Frage ganz wesentlich davon ab, welche Aussagekraft man dieser Methode letztlich zuzubilligen gewillt ist. M. E. gibt es sogar eine relativ naheliegende Möglichkeit, die hier vorgetragenen unterschiedlichen Thesen zu verifizieren – und es erstaunt mich eigentlich eher, daß dies bisher unterblieben ist.

Im selben Jahr wie die zuletzt angesprochene Untersuchung von Th. van den Hout wurden auch die in den 80er Jahren neugefundenen Landschenkungsurkunden, die ja mit der Auslöser für diese Diskussion in den letzten 10 Jahren waren, publiziert. Daß es länger dauerte, als dies in der Hethitologie bei solch wichtigen Neufunden in der Regel der Fall ist, lag daran, daß die Bearbeitung ursprünglich von Erich Neu mit Unterstützung von Christel Rüster geplant war. Nach Erich Neus überraschendem Tod übernahm Gernot Wilhelm diese Aufgabe und legte zusammen mit Christel Rüster mit dem 4. Beiheft zu den Studien zu den Boğazköy-Texten das gesamte Material dann in einer umfassenden und sorgfältigen Ausgabe vor, das diese, in vielerlei Hinsicht, nicht nur paläographisch, wichtigen Urkunden in vorbildlicher Weise der weiteren Forschung zugänglich machte.

6.1

Vor dem Hintergrund der jüngst vorausgehenden Diskussionen widmete G. Wilhelm gerade auch Fragen der Datierung, und speziell auch der paläographischen Datierung, einen breiten Raum, wies allerdings auch darauf hin, daß er sich dabei im Wesentlichen auf das von ihm vorgelegte Material beschränkte, während weitergehende Fragen ausgespart blieben.¹³⁰ Dennoch ist diese Untersuchung von großer Relevanz: Wenn sich nämlich anhand der unabhängig von ihrer Schrift zu datierenden Urkunden die Entwicklung der hethitischen Schrift von Telipinu I. bis in die zweite Hälfte der mittelhethitischen Zeit rekonstruieren läßt, und dies ist es, was Wilhelm mit seiner Untersuchung anstrebte, dann besteht damit die ideale Voraussetzung für die Überprüfung der vor allem von Popko und van den

Aussage Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979, 101. Sonst sind ebd., 100–101 keine weiteren Belege für „junge“ Zeichenvarianten in mittelhethitischen Texten genannt (nur jeweils einmal DU und NI, die man aber heute nicht mehr heranziehen würde und auf die sich van den Hout ja auch nicht bezieht), so daß also allein als vermeintlich „junge“ Varianten übrigbleiben die Beispiele von AZ und UK mit Subskription – daß aber diese Varianten in mittelhethitischen Texten durchaus auftreten können, das ist eigentlich schon lange Konsens. Somit wäre erst noch der Nachweis zu führen, daß in mittelhethitischen Texten typisch „junge“ Zeichenvarianten auftreten.

130 Vgl. Rüster/Wilhelm 2012, 64: „Die folgenden Ausführungen können keinesfalls die Problematik erschöpfen, sie sollen vielmehr nur einige der oben genannten Datierungskriterien überprüfen“.

Hout geäußerten Thesen. Denn treffen diese Thesen zu, dann müßten alle bisher als älter als Telipinu I. datierten Texte, wie z.B. der Zukraši-Text, aber auch der Anitta-Text, die älteste Fassung der hethitischen Gesetze oder eben auch die vor allem einer frühen Phase der hethitischen Schrift zugeschriebenen Ritualtexte, also mindestens die Texte, die E. Neus „Duktustyp I“ entsprechen, sich innerhalb dieses Entwicklungsspektrums verorten lassen, da sich ja nach dem zentralen Argument der Kritiker eben keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Schrifteigenheiten ausmachen lassen sollen. Oder anders formuliert: Die bisher als in althethitischem Duktus klassifizierten Texte müßten in ihrer Schriftform der Schriftform der Landschenkungsurkunden so entsprechen, daß sich keine Unterschiede hinsichtlich einer paläographischen Datierung dieses Materials erkennen lassen. Das entspräche dann dem Modell von Theo van den Hout, für den ältere hethitischsprachige Texte gar nicht existieren bzw. frühestens in etwa zeitgleich mit diesen Landschenkungsurkunden geschrieben wurden. Ergibt ein Vergleich aber, daß dies nicht der Fall ist, so wären rein theoretisch verschiedene Erklärungen denkbar:

- (1) Die Texte gehören einer jüngeren Phase an – aber dann müßte es auch Parallelen zu solchen jüngeren Texten, die ja eindeutiger zu datieren sind, geben.¹³¹
- (2) Diese Texte sind tatsächlich zeitgleich mit den anderen Texten entstanden, aber – aus welchen Gründen auch immer – sind dabei von den Schreibern bewußt und vor allem konsistent andere Schriftkonventionen, Sprachkonventionen usw. verwendet worden, obwohl, dies ist ja auch ein wesentlicher Aspekt im Modell, das erst von einer später einsetzenden Überlieferung ausgeht, genau für diese vermeintlich „ältere“ Tradition gar keine Vorbilder existiert hätten. D.h. die Schreiber hätte sozusagen eine vermeintliche „ältere“ Tradition auf allen Ebenen „konstruiert“ bzw. sie hätten eine genaue Vorstellung von der Sprachentwicklung gehabt und hätten diese konsequent und korrekt bei der Abfassung bzw. bei der Übersetzung der ursprünglich auf Akkadisch aufgezeichneten Texten angewandt, ohne auf der anderen Seite erkennen zu lassen, daß es sich eigentlich um Übersetzungen handelt und diese dann in einer Schriftform, die als solche bisher aber nicht verwendet wurde, konsequent verschriftet, so daß der Eindruck entstehen konnte, es handle sich um eine kontinuierliche Entwicklung, deren einer Teil aber bewußt als „älter“ ausgegeben wurde, ohne es in Wirklichkeit zu sein.¹³²

131 Hinzu käme freilich noch eine ganze Reihe z.B. inhaltlicher und/oder überlieferungsgeschichtlicher Probleme sowie vor allem die Frage, warum sich diese Texte dann in Hinblick auf z.B. auch ihre Sprache und Orthographie so deutlich unterscheiden würden – Probleme, für die sich schwerlich Erklärungen anbieten.

132 Aus unterschiedlichsten Gründen vermeide ich an dieser Stelle den Begriff „Archaisieren“, ein Konzept, das m. E. weitaus problematischer ist, als oft angenommen wird; man denke nur an A. Kammenhubers viel bemühtes angeblich „Archaisch-Junghethitisch“ oder auch die Diskussion um die SÜDBURG-Inschrift, bei der auch von verschiedener Seite von „Archaisierung“ gesprochen wurde, ohne daß dabei erläutert worden wäre, welchem Vorbild

- (3) Die Texte, die aus sprachlichen, inhaltlichen und/oder paläographischen Gründen bisher als älter datiert wurden und sich offenbar tatsächlich auch paläographisch von den Texten unterscheiden, die man relativ sicher auf die Zeit ab Telipinu I. datieren kann, müßten dann wohl doch tatsächlich auch älter sein.

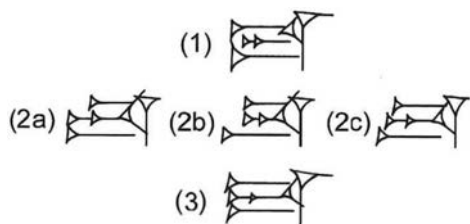
Für jedes der drei Szenarien lassen sich eventuell Gründe finden, wie etwa das Argument, die akkadischsprachigen Vorlagen hätten sich leider nicht erhalten u. a. m.;¹³³ freilich erscheint mir persönlich das zuletzt genannte Szenario dasjenige zu sein, das der Befundlage am ehesten gerecht wird und bei dem die wenigsten Zusatzannahmen notwendig sind, um es zu begründen.¹³⁴

Wie sieht nun also der Befund der Landschenkungsurkunden in dieser Frage aus? Wir können hier unmöglich eine umfassende paläographische Untersuchung zu dem gesamten Problemkomplex unternehmen, weshalb wir uns hier vor allem auf die auch in unterschiedlichen Stellungnahmen als besonders aussagekräftig angesehenen Zeichenvarianten von DA und IT beschränken werden.¹³⁵ Dabei ist zunächst das folgende Ergebnis von G. Wilhelm zentral:

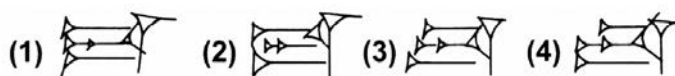
denn ein solches „Archaisieren“ folgen sollte, wenn es eine ältere Tradition gar nicht gab. Denn Archaisieren besteht ja gerade im Rückgriff auf Älteres, womöglich Veraltetes, was schwierig ist, wenn es dieses gar nicht gab. Auch das würde ja voraussetzen, daß man das, was man für „alt“ hält, komplett konstruiert haben müßte, in etwa so, wie Goethe die „archaisierende“ Sprache im Götz von Berlichingen. Daß aber eine solche Form des „Archaisierens“ letztlich komplexe kulturhistorische und epistemische Voraussetzungen hat, wird in der Diskussion m. E. viel zu wenig beachtet. Zur Problematik allein des linguistischen Archaismus sei hier nur auf den Beitrag von Ludwig 1997 verwiesen. Auf der anderen Seite müßte man in letzter Konsequenz, d. h., wenn man annähme, es wäre in der Tat möglich, „archaische“ oder auch nur „ältere“ Traditionen bewußt zu konstruieren, strenggenommen dann ebenso akzeptieren, daß damit prinzipiell jede Quelle, jedes Artefakt, was seinen zeitlichen Kontext betrifft, konstruiert sein könnte – womit jegliche Datierung unmöglich wäre, da eine Unterscheidung zwischen „Original“ und nur „auf Original gemacht“ nicht mehr möglich wäre. Am Ende wäre dann nur noch eine Datierung mit naturwissenschaftlichen Methoden der einzige Ausweg aus dem Dilemma!

- 133 Grundsätzlich ist eben sehr vieles denkbar; man denke nur an B. Russels Sentenz: „There is no logical impossibility in the hypothesis that the world sprang into being five minutes ago, exactly as it then was, with a population that ‘remembered’ a wholly unreal past.“ (Russel 1921, 151). Zu dieser inzwischen in satirischer Form auch als *Last-Thurdayism-Problem* bekannten theoretischen Denkfigur vgl. aktuell etwa Botros 2017, 142–145.
- 134 Ich teile die Meinung von van den Hout nicht, daß sein Modell sozusagen das einfachere sei, also das, das mit den wenigsten Hypothesen auskommt – vielmehr erscheint es mir sogar relativ viele notwendig zu machen. Daß es rein logisch betrachtet am Ende hier aber um die Frage geht, was erscheint plausibler und welches Modell ist, im Sinne von *Ockhams Razor*, das am wenigsten aufwendige, ist freilich unbestritten.
- 135 Auch hier können wir uns nur auf wenige zentrale Punkte konzentrieren, die aber die grundsätzliche Relevanz des Befundes, wie er in Rüster/Wilhelm 2012 dargestellt ist, ausreichend deutlich machen. Kleinere Ergänzungen bzw. Korrekturen müssen einer umfassenderen Studie vorbehalten bleiben, die auch noch weitere Zeichen, aber auch andere Schreibkonventionen, miteinbezieht und die auch nochmals ausführlich auf die Frage der Herkunft des von den Hethitern verwendeten Schrifttyps eingeht, die aktuell in Zusammenarbeit mit L. Wilhelmi in Vorbereitung ist.

Auch bei DA ist die Form mit eingezogenem mittleren Waagerechten die einzige in allen *tabarna*-Urkunden bis zu LSU 22, mit der die Variante 2b auftritt, die bis Muwatalli I. mehrfach belegt ist.¹³⁶



Ganz analog auch das Ergebnis aus einer weiteren Untersuchung, die aber auf demselben Material beruht: „Die Formen von ID und DA mit eingezogenem mittleren Waagerechten sind also offenkundig die Normalformen dieser Zeichen im größeren Teil des 15. Jhs., erst im letzten Drittel treten Formen auf, die als Entwicklungsstufen hin zu den charakteristischen Formen der mittelhethitischen Schrift gelten dürfen.“¹³⁷ Jedoch weicht dort die schematische Übersicht zu den Zeichenformen in „vorgroßreichszeitlichen Texten“ (ebd.) in einem wesentlichen Detail ab:



Der Unterschied beider Tabellen ist signifikant und gleichzeitig vielsagend – da die erste nur auf den Landschenkungsurkunden beruht, die zweite aber grundsätzlich ältere, d.h. generell vor-großreichszeitliche Zeichenvarianten bietet, findet sich dort auch die Form, wie sie sich überwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, auf die Ausnahmen werden wir noch zurückkommen, in althethitischen Texten findet. D.h., wir haben es mit einem eigentlich recht eindeutigen Befund zu tun: Die älteste Variante findet sich offenbar nicht in den Landschenkungsurkunden, was nicht erstaunlich ist, da diese inzwischen ja auch nicht mehr als Texte der frühesten Phase der hethitischen Schriftlichkeit gelten. Vielmehr ist es die Zeichenvariante, die sich in typischen Vertretern des Neu'schen Duktustyps I findet, wie z.B. in KBo. 17, 1 oder den althethitischen Tafeln zu den Hethitischen

¹³⁶ Rüster/Wilhelm 2012, 67; dort auch die Tabelle mit den schematisierten (!) Zeichenvarianten.

¹³⁷ Wilhelm 2010, 628; dabei verweist er darauf, daß es „eine zwingende Implikation“ sei für die Nicht-Existenz althethitischer Texte im Sinne von Popko und van den Hout, daß die von E. Neu als althethitisch klassifizierten Texte „mit den hier ausgewerteten Urkunden grobenteils zeitgleich“ sein müßten, geht selbst aber darauf nicht weiter ein, ob dies seines Erachtens der Fall ist bzw. was sich aus paläographischer Sicht dazu sagen läßt. Der Vergleich der beiden Zeichentabellen ist aber in dieser Hinsicht eigentlich schon eindeutig genug.

Gesetzen KUB 29, 30+ u. a. m., weshalb G. Wilhelm sie auch korrekt an erster Stelle seiner allgemeineren Übersicht für die frühen Zeichenformen aufgenommen hat.

Setzen wir jetzt aber voraus, daß die These von der späteren Entstehung der hethitischen Texte zutrifft, dann dürfte es diese Variante eigentlich nicht geben und alle hethitischsprachigen Texte, die uns zur Verfügung stehen, müßten dann umgekehrt mindestens auch die Varianten zeigen, beginnend mit Variante (1) der oberen Tabelle, d. h. der Form, wie sie ab Telipinu I. bzw. mit den ersten Landschenkungsurkunden sicher datierbar ist, also auch bei all den Texten, die man bisher als „althethitisch“ klassifiziert hat, nämlich die Form mit den parallel vorgezogenen oberen und unteren Waagerechten.¹³⁸ Es steht aber offensichtlich außer Frage, daß genau das nicht der Fall ist, sondern daß die betreffende charakteristische Zeichenform mit dem eingezogenen mittleren gebrochenen Waagerechten für die Datierung althethitischer Texte in der gesamten bisherigen Diskussion keine Rolle spielte, ja, nicht einmal als spezifische Zeichenform vor der umfassenden Behandlung der Landschenkungsurkunden überhaupt diskutiert wurde.¹³⁹ Wenn aber, wie M. Popko und Th. van den Hout behaupten, die bisher als althethitisch klassifizierten Texte nicht von der Gruppe der Texte, die ab Telipinu I. entstanden sind, unterscheidbar wären, dann müßte sich eben diese, von Wilhelm als „Normalformen“ bezeichneten Zeichenvarianten von DA und IT hier finden. Aber genau dies ist nicht der Fall, wie sich leicht anhand der Texte vor allem des Neu'schen Duktustyps I zeigen läßt – was aber doch wohl nur den Schluß zuläßt, daß diese Texte dann eben nicht in der Zeit entstanden sind, in denen diese Variante die „Normalform“ darstellt, sondern – und das scheint mir die einzig plausible Erklärung zu sein – sie müssen also damit früher entstanden sein.

6.2

Interessant ist auch der Vergleich der Variante des DA mit vorgezogenem unterem Waagerechten, von dem Popko behauptet, daß sie typisch für jüngere Texte des 15. Jahrhunderts sei und daß sich anhand der Landschenkungsurkunden allmählich eine Veränderung dieser Form erkennen ließe, die dann bis Muwatalli I. zu der Form führt, die typisch sei für die ältere Phase der mittelhethitischen Texte. Hier sieht man bei einem Vergleich der Zeichenformen, daß eine schematisierte Zeichenvariante leicht zu Mißverständnissen führen kann. Vergleicht man aber konkrete

138 Wann diese Variante auftritt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, jedenfalls gehört sie in der Schriftentwicklung nicht in die erste Phase, sicher nachweisbar ist sie dann um die Zeit Telipinu I., je nach der Datierung der entsprechenden anonymen Landschenkungsurkunden.

139 Bemerkenswerterweise tut sie dies nur in den Arbeiten von M. Popko und jüngst, überraschenderweise, bei Kloekhorst/Waal 2019, was aber, wie wir gezeigt haben, schlicht einer Grundlage entbehrt bzw. dann auf einem Mißverständnis beruhen muß, was die Stellung der Landschenkungsurkunden angeht: Denn nur dann, wenn man genau diese Urkunden schon als älteste hethitische Urkunden voraussetzt, kann man eine für sie charakteristische Zeichenform als typisch „althethitisch“ bzw. als typisch für die ältesten hethitischsprachigen Texte postulieren, wie die genannten Autoren Popko und Kloekhorst/Waal dies getan haben.

Beispiele dieser Form mit einer Variante desselben Zeichens, wie sie gerade in den vermutlich ältesten Texten auftritt, so sind die Unterschiede m. E. unübersehbar.

Darüber hinaus können wir feststellen, daß in besonders frühen Texten, wie KBo. 3, 22, KBo. 22, 1 oder dem Zukraši-Text noch eine Zeichenform auftritt, die zwar auch den unteren Waagerechten vorgezogen hat, aber insgesamt sich doch stark von der schematisch (!) ähnlichen Form mittelhethitischer Texte unterscheidet,¹⁴⁰ wie die folgenden Beispiele zeigen:

KBo. 3, 22:



KBo. 22, 1:



KBo. 7, 14+:



Wir können jetzt nochmals auf die Frage nach der paläographischen Datierung des Zidanta-Vertragsfragmentes zurückkommen, das mit ein Argument für einen vermeintlich ununterscheidbaren Schrifttypus darstellte, der für alt- und mittelhethitische Texte gleichermaßen verwendet worden sei. Vergleichen wir nun die hier belegte Form des DA-Zeichens mit dem aus den Landschenkungsurkunden gewonnenen Entwicklungsschema, so stellt man fest, daß sich eine Übereinstimmung mit dem Typ 2b (nach Rüster/Wilhelm) ergibt; d.h. also, die Form wäre als etwas jünger als die der ersten Landschenkungsurkunden ungefähr aus der Zeit Telipinus I. oder kurz danach zu klassifizieren. Allerdings ist die Variante nicht häufig und sieht auch nicht ganz so aus, wie man sie dann aus (späteren) mittelhethitischen Texten kennt, sondern scheint eher eine Abwandlung der Form mit eingezogenem mittleren Waagerechten zu sein, da der oberste Waagerechte noch einen deutlich größeren Kopf besitzt und auch bei den Varianten mit eingezogenem mittleren Waagerechten der darüber und der darunter liegende nicht immer auf einer Höhe ansetzen.¹⁴¹

LSU 22:



22 Rs. 51

tabarna / Išpunnuma

KBo. 32, 185:



Es bestätigt sich also das, was lange vor dem Fund dieser Texte bereits von E. Neu vermutet wurde – es kann aber gerade nicht davon die Rede sein, daß es eben keine Unterschiede hinsichtlich der Schriftform gäbe.¹⁴²

140 Der untere Waagerechte ist deutlich größer als die darüber liegenden Keile und nach vorne ausgezogen, der Kopf des Senkrechten ist, typisch für althethitische Texte, relativ groß und deutlich schräg geneigt.

141 Vgl. etwa die Beispiele in der Übersicht bei Rüster/Wilhelm 2012, 67 aus Tafel Nr. 11 oder 12 und dazu aus LSU 22 oder 47.

142 Vgl. dazu oben Anm. 43. Die ursprüngliche Bezeichnung dieser Schriftform als „althethitisch“ muß vor dem forschungsgeschichtlichen Hintergrund gesehen werden, daß in einer Phase, als die Landschenkungsurkunden auf die jeweils ersten Könige des jeweiligen Namens, d.h. also auf die Zeit vor Telipinu I. auch in die Bestimmung des Zeicheninventars eingegangen sind. Inzwischen läßt sich dies aber besser differenzieren, womit auch die Unterschiede klarer werden. „Althethitisch“ bedeutet ebenso wenig, daß es innerhalb

Natürlich sind die wenigen Beispiele, die hier angeführt wurden, nur ein erster Eindruck; aber auch eine ausführliche Behandlung diverser Zeichenformen und paläographisch relevanter Befunde, die an anderer Stelle vorgelegt werden wird, wird zeigen, daß eine ausführliche Untersuchung, die in sozusagen „klassischer“ Weise alle bisher erarbeiteten Kriterien kumulativ anwendet, kein anderes Bild ergibt. Vielmehr klären sich eher noch die Dinge – so läßt sich der eingangs mehrfach erwähnte Text mit der Wettergott-Schreibung ^dU nun noch eindeutiger in den Übergang zwischen alt- und mittelhethitischer Überlieferung einordnen, was wiederum ein bestätigendes Indiz darstellt. Ein ganz anderes positives Beispiel liefert das vieldiskutierte Korpus der hurritisch-hethitischen Bilingue; Überlegungen, daß es sich dabei in Wirklichkeit nicht um ein, sondern vielmehr um zwei unterschiedliche literarische Werke handelt, die sich bisher allein auf inhaltliche Indizien stützten, scheinen sich nun ebenfalls durch eine genaue paläographische Untersuchung zu bestätigen.

6.3

Und schließlich sollte auch noch ein weiterer Aspekt berücksichtigt werden, der m. E. bei der Diskussion um den Beginn der hethitischsprachigen Schriftlichkeit zu wenig Aufmerksamkeit findet. Man könnte den Eindruck bekommen, als bliebe, ließe man die Ritual- und sonstige Überlieferung, die sich keinem konkreten Entstehungshintergrund zuordnen läßt, einmal beiseite, nur eine geringe Zahl von Texten übrig, die überhaupt in dieser Zeit, d.h. in den Generationen vor Telipinu I. entstanden seien und von diesen habe die Mehrzahl auch noch eine akkadischsprachige Fassung, ja „Vorlage“ besessen. Doch dieser Eindruck trügt.¹⁴³

einer Gruppe so bestimmter Texte keine Unterschiede gibt, die auch chronologisch relevant sein können, wie auch „junghethitisch“ von Šuppiluliuma I. bis Šuppiluliuma II. reichen kann, trotz der offensichtlich sehr erheblichen Unterschiede, was die Schriftform der Texte aus den jeweiligen Regierungszeiten betrifft. Daß letztlich die Frage, ob man bei Texten die jeweils am Ende oder am Anfang einer bestimmten Phase dann noch von „althethitisch“ oder schon „mittelhethitisch“ spricht, aber eine mehr oder weniger willkürliche Setzung darstellt, haben wir ebenfalls oben bereits thematisiert (s. S. 266–267). Jedenfalls sehe ich wenig Sinn darin, innerhalb einer sich kontinuierlich entwickelten Schrift dann etwa in historischer Sicht eine mittelhethitische Zeit (kein Reich o. ä.!) nach Telipinu I. beginnen zu lassen, Urkunden aber, die nach Telipinu I. geschrieben wurden, dann als in „althethitischer Schrift“ zu charakterisieren und womöglich die mittelhethitische Sprache erst bei Muwatalli I. einsetzen zu lassen, solange wir eben davon ausgehen können, daß es sich um mehr oder weniger kontinuierlich fortschreitende Entwicklungen ohne signifikante, womöglich durch historische Ereignisse bedingte Brüche handelt. Da alle terminologischen Abgrenzungen willkürlich sind, sollten alle auch soweit als möglich parallel verwendet werden, sofern nicht gravierende sachliche Befunde dagegensprechen!

- 143 Genau diesen Eindruck erweckt aber jüngst wieder Gilan 2018, 4, wenn er behauptet, daß zwar einige andere, zudem sehr fragmentarische Texte existierten, diese aber nur wie die Einleitung des Telipinu-Erlasses die von ihm als „goldenes Zeitalter“ bezeichnete Epoche des althethitischen Königtums „similar schematically“ beschreiben würden. Kaum etwas könnte weniger zutreffend sein, um die inhaltliche und sprachliche Vielfalt eben dieser frühen historischen Texte zu charakterisieren, vom Telipinu-Erlaß selbst ganz zu schweigen.

So fragmentarisch die Überlieferung auch ist, so können wir mit guten Gründen davon ausgehen, daß praktisch jedem der hethitischen Könige dieser Epoche historiographische Texte zugeordnet werden können, ob es sich um Muršili I., Ḫantili I., Zidanta I. oder auch Ammuna handelt, bei denen plausibel ist, daß sie auch in den jeweiligen Regierungszeiten entstanden sind. Dazu kommen Texte, die noch weiter in die Geschichte zurückreichen wie die Texte um einen Fürsten Anum-ḫirbe, den man kaum von der auch altassyrisch belegten historischen Persönlichkeit trennen wollen.¹⁴⁴ Und es ist keineswegs gesagt, daß es sich in all diesen Fällen jeweils nur um Fragmente eines Werkes handelt. Vielmehr können wir z.B. für Muršili I. durchaus mit mehreren verschiedenen Texten rechnen; dafür sprechen formale wie stilistische Gründe. Der historische Rückblick des Telipinu-Erlasses, der oft als stereotyp und pauschal charakterisiert wird, weist in all seiner Kürze doch eine erstaunliche Differenzierung im Detail auf, so daß man sicher kaum mit der Vermutung fehlgehen wird, daß man bei dessen Abfassung sehr wohl auf eine einschlägige schriftliche Tradition aus früheren Zeiten zurückgreifen konnte.¹⁴⁵ Jedes dieser Fragmente, und es sind deren, wie gesagt, deutlich mehr als nur die Annalen und das Testament Ḫattušilis sowie der Telipinu-Erlass, sind Teil einstmals vollständiger Texte, die wiederum, sollte man dem von Th. van den Hout folgenden Modell folgen, alle sogar noch in einer akkadischsprachigen Versi-

Man kann doch wohl kaum behaupten, daß allein der Abschnitt über Ḫantili I., der fast genauso lang ist, wie der über die ersten drei Könige zusammen, schematisch oder gar „formelhaft“ (ebd., 3) sei. Wenn Gilan (ebd., 2) feststellt: „The Hittites of the Old Kingdom could only look back on a relatively short time.“, erschließt sich mir nicht, wie das gemeint sein soll. Schon Ḫattušili I. greift bis auf die Zeit seines Großvaters zurück. Und wer entscheidet aufgrund welcher Argumente, daß „die Hethiter“, wie sinnvoll auch immer eine solche Etikettierung für das 17. und 16. Jahrhundert v. Chr. sein mag, die Geschichte des Anitta oder auch des Anum-ḫirbe nicht auch als Teil „ihrer Geschichte“ verstanden haben, vom „König Pamba von Hatti“ gar nicht zu reden.

- 144 Besonders die Arbeiten von St. de Martino (de Martino 2003; de Martino 2005) und vor allem auch O. Soysal (Soysal 1998; Soysal 1999; Soysal 2005; Soysal 2006), um stellvertretend nur diese Arbeiten zu nennen, haben in den letzten Jahren unsere Kenntnis dieses Materials signifikant erweitert und lassen m. E. nicht daran zweifeln, daß wir mit einer eigenständigen historiographischen hethitischen Tradition mindestens von Beginn der althethitischen Zeit mit Tabarna und Ḫattušili I. rechnen können, die darüber hinaus aber auch noch weiter zurückgereicht haben dürfte.
- 145 Man sollte nicht übersehen, daß einerseits diese Einleitung für sich ja nicht isoliert steht, wie etwa der mh. Text KBo. 50, 4 + zeigt, der eine vergleichbare, aber in Details wieder anders fokussierte Einleitung der Taten der „Großväter“ enthält, so wie andererseits etwa in Bezug auf Ḫantili I. sich auch widersprechende Traditionen erkennen lassen; so dessen Versuch, Muršili negativ darzustellen, womit er offensichtlich nicht erfolgreich war. So fragmentarisch diese frühe historiographische Überlieferung sein mag, sie zeigt m. E. doch, daß wir es mit einer sich kontinuierlich fortschreibenden Tradition zu tun haben, die immer wieder auf ältere Texte, sei es inhaltlich, sei es formal, zurückgreift. Um nur noch ein weiteres Detail zu nennen: die Bezeichnung LÚ^{URU}Kušsar(a) für Ḫattušili I. ist eben keineswegs nur eine jungethitische Tradition, wie bereits hellsichtig Neu 1974, 55 Anm. 57 gesehen hat – mit dem Verweis eben auf KUB 26, 74 und KBo. 50, 4.

on existiert haben müßten, die dann aber wiederum vollständig verloren gegangen wären. Das hieße doch die Unbillen der Überlieferung etwas sehr zu strapazieren.

6.4

Was bedeutete das nun aber für die frühe hethitische Überlieferung allgemein? Einerseits sind wir nun in der Lage, die Entwicklung dieser Überlieferung deutlich besser zu beschreiben, zum anderen hat dies auch Konsequenzen für die Frage der Einführung bzw. der Übernahme der Keilschrift und ihrer Verwendung.

Die sozusagen „klassische“ Argumentation, wie man sie etwa bei H. Klengel, aber auch vielen anderen finden kann, geht in die Richtung, daß mit dem politischen Aufstieg der Könige von Hattuša und dem größeren Territorium, das diese Könige kontrollierten, auch die Notwendigkeit für eine schriftkundige Verwaltung bestanden hätte und es so zur Übernahme der Schrift in Hattuša gekommen sei. Daran möchte auch Th. van den Hout in etwa festhalten, doch geht seine Argumentation in die Richtung, wie wir gesehen haben, daß dies zunächst keine größere Auswirkung hatte, insbesondere in Hinblick auf hethitischsprachige Texte. Ebenso spricht er sich nach wie vor dafür aus, daß beim Stand der Dinge das Alalah der Schicht VII der beste Kandidat für den Ursprung der „hethitischen“ Schriftvariante darstellt. Dabei teilen wir im Wesentlichen dieselbe Einschätzung der Fakten,¹⁴⁶ kommen aber zu ganz unterschiedlichen Schlußfolgerungen. Einigkeit besteht vor allem in der Feststellung, daß sich in den Texten aus der Schicht Alalah VII aus der Perspektive der hethitischen Schriftentwicklung betrachtet, bereits von einer ganzen Reihe von Zeichenformen relativ gesehen „ältere“ und „jüngere“ finden; darüber hinaus auch solche Zeichenvarianten, die sich so in Hattuša gar nicht nachweisen lassen wie etwa beim LI, dessen Form mit mehreren Senkrechten und Waagerechten nie in hethitischen Texten auftaucht;¹⁴⁷ interessant auch, daß die spezifische Variante von DA und IT mit den parallel vorgezogenen oberen und unteren Waagerechten in Alalah VII sogar relativ häufig ist.¹⁴⁸

Diese relativ große Variabilität in den älteren Alalah-Texten gegenüber einer größeren Homogenität in den bisher als althethitisch eingestuften Texten zusammen mit der Tatsache, daß im hethitischen Zeicheninventar nicht nur weniger

¹⁴⁶ Vgl. dazu Klinger 1998.

¹⁴⁷ Wie differenziert die Schrifttraditionen zu dieser Zeit im nordsyrischen Raum offensichtlich bereits sind, belegen z.B. auch die Funde aus Tikunani mit dem Labarna-Brief, dessen Schriftform stark von der althethitischen Texte abweicht, aber auch signifikante Unterschiede z.B. zum bekannten Prisma des Tunip-Teššup aufweist, das wiederum seinerseits Unterschiede zum eben erwähnten Brief zeigt; es sei hier nur auf die kurze Tabelle bei Salvini 1996, 115–116 verwiesen. Auch das Prisma hat bereits beide LI-Varianten, also auch die, die erst Jahrhunderte später in Hattuša gebräuchlich wird.

¹⁴⁸ Vgl. van den Hout 2012, 160; es wäre doch erstaunlich, wenn diese Variante, wie wir gesehen haben, in Alalah VII gängig war, aber gerade nicht von dort direkt nach Hattuša kam, denn sie ist dort in den ältesten Texten ja nicht nachweisbar, dann aber später doch – unabhängig (?) – etwa ein Jahrhundert später auftritt.

Zeichenvarianten auftreten, sondern im Vergleich mit dem Alalah-Inventar von unterschiedlichen Varianten immer die relativ gesehen ältere, legte seinerzeit für mich den Schluß nahe:

Die bei den Hethitern gebräuchliche Keilschrift geht auf eine Form der altbabylonischen Kursive zurück, die älter ist als die im nordsyrischen Raum zur Zeit Ḫattušilis I. gebräuchliche.¹⁴⁹

D.h. die These geht genau in die entgegengesetzte Richtung: Der Beginn der schriftlichen Tradition in hethitischer Sprache ist vielmehr nicht nach der althethitischen Zeit anzusetzen, sondern er sollte eigentlich schon weiter zurückreichen als die Zeit etwa Ḫattušilis I.¹⁵⁰ Oder, wie schon einmal formuliert:

Mit der uns bekannten althethitischen Textüberlieferung ist nicht gleichzeitig der Beginn der hethitischen Schrift- und Schultradition gegeben, sondern nur der Beginn der Archive in Ḫattuša.¹⁵¹

149 Klinger 1998, 374. Der Einwand von van den Hout 2012, 163, daß diese Tendenz nicht existiere, da in einzelnen Fällen die hethitische Schriftentwicklung „often have an inverse relationship from the point of view of the history of cuneiform“ (ebd.), trifft m. E. nicht zu, wie auch das dort genannte Beispiel ŠAR zeigt. Der Hinweis auf Wilhelm 2010, 261 belegt ja nur, was außer Frage stand, nämlich daß „jünger“ in bezug auf eine hethitische Zeichenform nicht besagt, daß eine solche Variante nicht außerhalb schon früher belegt ist. Oder wie es bei Wilhelm (Wilhelm 2010, 261) heißt: „It follows that the ‘young’ sign forms are only ‘young’ in the context of the ‘Boğazköy School’, not in the development of cuneiform writing in general.“ – Genau dieses Phänomen haben wir eben beim Vergleich des „älteren“ Boğazköy-Duktus mit dem ja in etwa zeitgleichen in Alalah VII: Die „jüngeren“, aber schon außerhalb Ḫattušas bekannten Zeichenvarianten fehlen dort! Das gilt, wie wir gesehen haben, bemerkenswerterweise auch für die Varianten von DA und IT, aber auch für andere Zeichen, von denen ebenfalls Varianten im Umlauf sind, die erst viel später in Ḫattuša auftreten, wie z.B. auch das in Tikunani bekannte „junge“ LI u. a. m.

150 Dies soll an anderer Stelle, wie bereits erwähnt, nochmals ausführlich aufgegriffen werden. Hier mag noch der Hinweis genügen, daß das Modell der allmählichen Entwicklung der hethitischen Schriftlichkeit, wie es Th. van den Hout vertritt, ja auch erklären müßte, warum wir in der hethitischen Überlieferung die Herausbildung einer eigenen Schultradition mit eigenen Konventionen in keinem der in seinem Sinne frühen Texte beobachten können, sondern daß diese plötzlich und mit einem Schlag alle einheitlichen Prinzipien folgen. Daß KBo. 18, 151 aus verschiedenen Gründen m. E. kein Kandidat für eine solche noch „unorthodoxe“ hethitische Schrifttradition ist, haben wir oben bereits thematisiert, vgl. Anm. 118.

151 Klinger 1998, 374; man vgl. dazu jetzt auch, allerdings ohne Hinweis auf die genannte Arbeit, die doch erstaunlich ähnlich formulierte Position bei Kloekhorst/Waal 2019, 189: „This implies that the royal tablet collections in Ḫattuša do not reflect the very first beginnings of Hittite cuneiform, but only the start of a royal administration there.“ Immerhin wird dort die Arbeit von Wilhelmi 2016, die ebenfalls, durchaus differenziert, die Möglichkeiten einer früheren hethitischen Schriftlichkeit diskutiert, z.T. berücksichtigt.

7 Hethitischsprachige Schriftlichkeit bereits zur Zeit der altassyrischen Handelskolonien in Anatolien: ein alternatives Erklärungsmodell

Nachdem die These eines Beginns hethitischer Schriftlichkeit noch vor den Tafelsammlungen in Hattuša in der Vergangenheit eigentlich kaum Beachtung gefunden hatte, erschien rezent eine Arbeit, die – allerdings gestützt auf völlig andere Überlegungen – genau in diese Richtung zielte.¹⁵² Anhand einer kleinen Gruppe von Tafeln wird versucht zu zeigen, daß es eventuell doch konkrete Zeugnisse für eben eine solche postulierte ältere hethitische Schrifttradition gibt, anders als dies lange und vor allem, als dies gerade jüngst wieder angenommen wurde. Dabei sollen sich diese vier Tafeln¹⁵³ durch Gemeinsamkeiten in ihrer physischen Form, ihrer Paläographie und den orthographischen Konventionen auszeichnen, d.h. durch Eigenschaften, die sie wiederum von anderen frühen hethitischen Texten unterscheiden würden.¹⁵⁴ Die Zusammenstellung der Gruppe geht letztlich bereits auf W. Waals ausführliche Untersuchung zur physischen Gestalt der Tontafeln der hethitischen Überlieferung zurück,¹⁵⁵ die dieses spezielle Tafelformat bereits als

152 Die Arbeit erwähnt diesen älteren Vorschlag in Klinger 1998 allerdings an keiner Stelle und geht auch sonst erstaunlich wenig auf die Diskussion, insbesondere die kritischen Anmerkungen zur Paläographie gerade der letzten Jahre, wie wir sie hier versucht haben aufzuarbeiten, ein, was umso erstaunlicher ist, als ihre These ja den Schlußfolgerungen die z. B. M. Popko oder Th. van den Hout gezogen haben, in sehr grundsätzlicher Weise widerspricht.

153 Es handelt sich um die Anitta-Texttafel KBo. 3, 22, den gelegentlich als Instruktion bezeichneten Text KBo. 22, 1, eine Tafel des sog. Zalpa-Textes KBo. 22, 2 und eine Tafel, die zum großen Komplex des KILAM-Festes gehört, KBo. 17, 21+; auf die Angabe weiterer Literatur zu diesen Texten sei hier verzichtet. Wie sich im Verlauf der Diskussion noch zeigen wird, weist allerdings auch die verbliebene Gruppe innerhalb dieses Modells noch immer eine relativ große zeitliche Streuung hinsichtlich der Entstehungszeit, u. U. mehr als 100 Jahre, auf.

154 Kloekhorst/Waal 2019, 189: „physical features (notably their ‘cushion-shape’), palaeography and spelling conventions (...). All these facts together imply that this group of tablets may originally stem from elsewhere, predating the establishment of Hattuša as the Hittite capital.“ Für die Herkunft außerhalb von Hattuša verweisen sie auch auf die Untersuchung von Goren/Mommsen/Klinger 2011, 693 zur Beschaffenheit des Tons der Anitta-Texttafel KBo. 3, 22.

155 Vgl. Waal 2015, 23 mit Anm. 76–79; dort mit der Typenbezeichnung „IV.A: Rectangular plano convex tablets“. Angaben zu tatsächlichen konkreten Zahlenverhältnissen, etwa Länge zu Breite, Tafelstärke, Tafelgröße werden dabei nicht gemacht, dabei ist die Schwankungsbreite, soweit man das bei den nicht vollständigen Tafeln überhaupt sagen kann, relativ groß. Unklar bleibt außerdem, ob es sich dabei tatsächlich um die einzelnen Tafeln mit diesem Format handelt: „Interestingly, our sample of these tablets includes some of the tablets that are regarded to be among the oldest Hittite compositions“ (ebd.). Es ist also von einem „sample“ die Rede, was doch wohl bedeutet, daß eine systematische Untersuchung des gesamten potentiellen Materials nicht erfolgte, es also auch weitere Tafeln mit diesem Format geben kann, die aber hier nicht berücksichtigt wurden. Tatsächlich wird ebd. Anm. 76 dann noch die mittelhethitische Tafel KBo. 17, 60 erwähnt. Als ähnliche Formate werden dann außerdem die Landschenkungsurkunden sowie der in seiner Herkunft umstrittene akkadischsprachige Text KBo. 1, 11 (ebd. 23) und darüber hinaus auch KBo. 18, 151 (ebd., 23 Anm. 78) genannt. Alle diese weiteren Texte werden freilich, in der Regel ohne Begründung oder mit Verweis auf ihre abweichende Datierung (!), in der Untersuchung nicht weiter berücksichtigt. Vgl. aber auch noch die folgende Anmerkung.

vielleicht eines der ältesten im gesamten Korpus eingestuft hatte, das aber, nach ihrer ursprünglichen Untersuchung, immerhin noch bis mindestens in die mittelhethitische Zeit Verwendung fand.¹⁵⁶ Tatsächlich fällt auf, daß die Tafeln KBo. 3, 22 und KBo. 17, 21+ im Vergleich zu anderen Tafeln der hethitischen Tradition im Verhältnis von Länge zu Breite relativ schmal ausfallen.

Für KBo. 3, 22 betragen die Maße $17,3 \times 8$ cm;¹⁵⁷ für KBo. 17, 21+ läßt sich anhand des 3D-Scans ein Verhältnis von $17,5 \times 8,3$ cm näherungsweise ermitteln, also tatsächlich eine sehr gute Übereinstimmung.

KBo. 3, 22



KBo. 17, 21+



¹⁵⁶ So ausdrücklich Waal 2015, 23, vermutlich aufgrund des Tafel-exemplars KBo. 17, 60; etwas erstaunlich allerdings die Bemerkung ebd., 76 zur Zalpa-Texttafel KBo. 22, 2: „This tablet is currently dated as MS by the Konkordanz, but considering its close resemblance to KBo 22.1 it has to be regarded as contemporaneous with this tablet.“ Das hätte man doch gerne ein wenig nachhaltiger begründet als nur durch den Hinweis auf eine „close resemblance“, ohne daß klar würde, worauf eigentlich – nur die Tafelform? Die überwiegend akzeptierte Datierung dieser Tafel wäre freilich für die Ausgangshypothese der Untersuchung von Kloekhorst und Waal ein Problem, weshalb man ihr offenbar nicht folgt. Hinsichtlich der Schriftform der beiden Tafeln, von Details wie der Verwendung von Ortsbezugs-partikeln u. a. m., kann von einer „close resemblance“ eher nicht die Rede sein. Kloekhorst/Waal 2019, 190 gehen nur explizit auf die Datierung von KBo. 22, 2 ein, um die Tafel in die Gruppe aufnehmen zu können, KBo. 17, 60 bleibt weiterhin ausgeschlossen; vgl. ebd., 1; eine Auseinandersetzung mit der längeren Datierungsdiskussion um die Zalpatext-Tafel, wie sie sich etwa zusammenfassend bei Holland/Zorman 2007, 12–14 mit einem durchaus plausiblen Plädoyer für eine nach-althethitische Datierung findet, unterbleibt.

¹⁵⁷ Vgl. Neu 1974, 3.

Für KBo. 22, 1 kommen wir auf eine Breite von 7,1–6,9 cm bei einer Länge der erhaltenen Tafel von ca. 6,3 cm.



Für KBo. 22, 2 schon eine Breite von ca. 10,5 bei einer erhaltenen Länge von 7,6 cm.



Setzen wir das Verhältnis von Länge zu Breite der Tafeln, die soweit erhalten sind, daß sich dies bestimmen läßt, voraus, dann müssen wir etwa mit einem Verhältnis

von 2 × 1 für Länge zu Breite rechnen. Damit wäre KBo. 22, 1 mit ca. 14 cm deutlich kürzer, KBo. 22, 2 mit über 20 cm Länge¹⁵⁸ wiederum deutlich größer als die anderen beiden Tafeln. Zeilenlängen und Beschriftungsweise fallen aber auch sonst recht unterschiedlich aus, so daß schon diese kleine Gruppe also doch heterogener ist, als man nach der kurzen Beschreibung der Tafeln annehmen könnte, von weiteren potentiellen Kandidaten für die Gruppe gar nicht zu reden.

7.1

Die neue Untersuchung schließt nun direkt an die Untersuchung von W. Waal an und geht dabei ausschließlich von der bereits genannten Gruppe von vier Texten aus, die nochmals und ausdrücklich als eine nach den genannten Kriterien einheitliche Gruppe und vor allem vollständige Gruppe bezeichnet werden.¹⁵⁹ Das erstaunt doch etwas, da die von W. Waal (2015) aufgestellte grundsätzliche Typologie für Tontafelformate der hethitischen Überlieferung explizit nur auf einem ausgewählten Teil des existierenden Tafelmaterials erstellt wurde.¹⁶⁰ Neben dem Format sollen die genannten Texte vor allem aber auch zeitlich, d.h. hinsichtlich

158 Der Bearbeiter Otten 1973, 1 ist aufgrund der Tafelform aber davon ausgegangen, daß selbst bis zur Tafelmitte noch einiges fehlt; er nahm an, daß das erhaltene Fragment „etwa das obere Drittel der Tafel“ darstellt, womit wir auf eine Länge von ca. 30 cm kämen, also eine noch viel größere Tafel vermuten müßten.

159 Vgl. aber noch Kloekhorst/Waal 2019, 190 Anm. 1: „Likewise, the MS land deeds (...) which can also have this typical cushion-shape, fall outside the scope of this article.“ Eine Begründung hierfür wird nicht gegeben, dürfte aber an der Datierung der Tafeln mit einem späteren Entstehungsdatum liegen. Angesichts der sehr speziellen Form gerade der Tafel KBo. 3, 22, die im Verhältnis zur Tafelbreite sehr lang ausfällt und damit einen schmaleren Eindruck macht als das für hethitisch Texte in der Regel der Fall ist, erstaunt aber doch, daß gerade die Form der Landschenkungsurkunden, die ein ganz anderes Länge-Breite-Verhältnis aufweisen und überdies vor allem durch ihre übergroße Tafeldicke sofort ins Auge stechen und für die die Charakterisierung „typical cushion-shape“ durchaus passend ist, nun auch für diese Tafel ebenso gelten soll. „Kissenförmig“ wäre eine Beschreibung, die zumindest mir bei KBo. 3, 22 nicht als erstes in den Sinn käme.

160 Dazu Waal 2015, 20: „based on a sample of original tablets (...) as well as photographs“, wobei keine näheren Angaben gemacht werden, was den Umfang dieses „sample“ betrifft, geschweige denn werden die konkret einbezogenen Exemplare aufgelistet. Umgekehrt fehlt aber bei anderen gut bis sehr gut erhaltenen Tafeln eine Zuordnung zu einer der Kategorien der aufgestellten Typologie, auch wenn sie in anderen Zusammenhängen genannt sind. So ist mir etwa unklar, ob nicht KBo. 28, 110 oder KBo. 16, 47, ebenfalls längliche, einkolumnige Tafeln, z.B. auch zum Typus A IV gehören könnten, freilich handelt es sich dabei auch um mittelhethitische Texte, in einem Fall sogar um einen akkadischsprachigen Text. Wie auf dieser Grundlage, also ohne offenbar das gesamte Material überhaupt gesichtet zu haben, davon ausgegangen werden kann, daß es nur vier Tafeln (faktisch waren es ja mehr, die wurden dann aber ausgeschlossen – zur Erweiterung der Gruppe aber s. dann doch Anm. 155!) dieses Typs gibt, erschließt sich mir in methodischer Hinsicht nicht – zumal ja einer der für die Gruppe zentralen Texte, nämlich KBo. 22, 2 überhaupt nur wieder in die Gruppe aufgenommen wurde, weil er vermeintlich dieselbe Gestalt hat, aber doch anders datiert wird. Spätestens an diesem Punkt drängt sich die Frage nach der Schlüssigkeit des methodischen Vorgehens auf.

einer paläographischen Datierung, eine einheitliche Gruppe bilden. Doch dieses Argument ist nicht unproblematisch.

Der Vergleich von KBo. 22, 1 und KBo. 22, 2 (s. oben S. 314) zeigt nicht nur die Unterschiede im Format, sondern auch schon im Duktus. Das bestätigen die ausgewählten Referenzzeichen der Untersuchung ebenfalls sehr eindeutig.¹⁶¹

	KBo 22.2 (dating contested)	OS tablets		
		KBo 3.22	KBo 17.21+	KBo 22.1
TAR	 (rev. 4)	(unatt.)	 (obv. 30)	 (rev. 22)
ID	 (rev. 8)	 (rev. 58)	 (obv. 1)	 (rev. 25)
DA	 (rev. 8)	 (rev. 53)	 (rev. 66)	 (obv. 12)

Obwohl die Zeichentabelle ausgerechnet für DA und IT bei den einzelnen Zeichenvarianten offensichtlich klare Unterschiede zwischen KBo. 22, 1 und den jüngeren Niederschriften in KBo. 22, 2 und KBo. 17, 21+ aufweist, kommen die beiden Autoren zum erstaunlichen Ergebnis, daß sich die Varianten entsprechen; einschließlich der irrigen Behauptung, daß in KBo. 22, 2 eine „canonical OS version“ dieser Zeichen vorliege, womit sie tatsächlich die auch hier bereits vielfach angesprochene Variante mit den eingezogenen mittleren Waagerechten meinen.¹⁶² Ent-

161 Klokhorst/Waal 2019, 190; die Varianten von TAR sind für die fragliche Datierung, d.h. die Abgrenzung von alt- zu mittelhethitisch nur bedingt tauglich; vergleichbare Varianten finden sich ebenso z.B. in mittelhethitischen Texten wie KUB 36, 106 oder KUB 17, 10.

162 In diesem Zusammenhang findet sich jedoch kein Hinweis auf die schon seit längerem virulente Diskussion zur Problematik der paläographischen Datierung von althethitischen Texten, insbesondere auch nicht auf Arbeiten von M. Popko, so daß eigentlich unklar ist, wieso gerade diese Variante jetzt hier entgegen der bisherigen Paläographiediskussion gar als „kanonische“ althethitische Zeichenvariante und typisch für die althethitische Datierung gilt – eine Position, die soweit ich sehe, ausschließlich von M. Popko vertreten wurde, der aber für vorliegende Untersuchung keine Rolle spielt. Es wird auch nicht darauf eingegangen, daß diese vermeintlich für althethitische Texte so charakteristische Form bei KBo. 3, 22 und KBo. 22, 1 gerade nicht vorliegt. Zwar verweisen Klokhorst und Waal gele-

gegen dieser Darstellung bestätigt der Befund hier vielmehr die jüngere Diskussion zur Datierung von KBo. 22, 2, das keineswegs so viel gemeinsam mit KBo. 22, 1 hat, sondern weit mehr mit der KILAM-Tafel. Was die Datierung von KBo. 17, 21+ betrifft, so wird nicht weiter darauf eingegangen, daß die Tafel bisher keineswegs zu den frühesten erhaltenen hethitischen Textzeugen gestellt wurde.¹⁶³ Im Lichte dessen, was hier bereits ausgeführt wurde, läßt sich nun feststellen, daß auch diese Tafel genau die Zeichenvarianten von DA und IT mit dem eingezogenen gebrochenen mittleren Waagerechten aufweist, wie sie erst nach dem althethitischen Duktustyp I und spätestens in der Zeit um Telipinu I. aufkommt und dann vor allem im 15. Jahrhundert sehr häufig auftritt, d.h. also, daß die Datierung ans Ende der althethitischen Zeit sich damit sogar noch untermauern läßt. Gleichzeitig wird damit allerdings der zeitliche Rahmen, den die hier zusammengestellten Texte umfassen, noch weiter ausgedehnt, und die Ausklammerung mittelhethitischer Vertreter des Tafeltyps A IV erscheint damit noch unbegründeter – es sei denn, wir wollten mit über mehrere Generationen hinweg parallel laufenden unterschiedlichen „hethitischen“ Traditionen rechnen. Doch auch darauf gehen die beiden Autoren nicht ein.

gentlich auf Rüster/Wilhelm 2012, berücksichtigen aber deren detaillierte Untersuchung zu den hier genannten Zeichenvarianten nicht, denn sonst müßten sie ja KBo. 22, 2 und KBo. 17, 21+ ins 15. Jahrhundert datieren; unklar ist, ob sie dies schlicht übersehen haben oder aber ob sie das m. E. überzeugende Ergebnis nicht teilen, denn sonst hätten sie von vorneherein zu anderen Schlußfolgerungen kommen müssen bzw. der ganze Ansatz ihrer Untersuchung wäre an dieser Stelle schon überholt. Oder sollten sie doch eine neuerliche „Umdatierung“ der Landschenkungsurkunden erwägen? Vgl. etwa die Formulierung in bezug auf diese Textgruppe: „However, it should certainly not be excluded that these tablets, too, reflect the offshoots of a different (older) scribal tradition.“ (Kloekhorst/Waal 2019, 189 Anm. 1) – was ja schwer vorstellbar wäre, wenn dieser Urkundentyp erstmals um die Zeit des Telipinu I. überhaupt erst auftaucht. Es sei noch ergänzt, daß Otten 1973, 1 eigentlich ein schon viel differenzierteres Bild von der Paläographie der Tafel KBo. 22, 2 formuliert hatte.

- 163 Explizit dazu Neu 1980, 52: „Die Schrift zeigt nicht den schweren alten Duktus, sondern läßt sich dem Duktustyp II (...) zuordnen, jedoch mit der Einschränkung, daß vom Gesamteindruck her die Schrift von Nr. 19 eher etwas jünger denn älter als Duktustyp II wirkt, aber noch nicht in der Peripherie vom Duktustyp III liegend, was den Ausschlag gab, diesen Text in das althethitische Korpus aufzunehmen.“ Dies sei hier so ausführlich zitiert, weil es ein weiterer Beleg dafür ist, wie differenziert schon damals die paläographische Datierung erfolgte. Die hier formulierte Charakterisierung wird erfreulicherweise bestätigt durch das, was sich inzwischen an Erkenntnissen aus dem Material aus der „Übergangszeit“ zwischen alt- und mittelhethitischen Niederschriften gewinnen läßt. Etwas irreführend ist, daß die Tafel unter der Bezeichnung „KBo 20.33“ bei Waal 2015, 31 Fig. 28 zusammen mit Fotos von KBo. 22, 1 und KBo. 22, 2 als Beispiel für den Typ IV A abgebildet ist, aber ebd., 23 Anm. 76 nur von KBo. „17.21+“ die Rede ist, ohne daß deutlich wird, daß beide Fragmente zu einer Tafel gehören. Auch die Verweise im Index des Bandes sind uneinheitlich. Selbst wenn die Tafel etwas jünger ist, in der Form entspricht sie KBo. 3, 22 von den genannten Beispielen m. E. deutlich am besten, während dies bei den anderen nicht so klar der Fall ist, wie bereits ausgeführt.

7.2

Der Versuch, durch den Hinweis auf fehlende Spatia oder, wie es im Kontext des Buchdrucks im Deutschen auch üblich ist, Spatien besonders zwischen den Satzeinleitungen *nu*, *ta* und *šu* als ein spezifisches Element, eine weitere Gemeinsamkeit gerade dieser vier Texte zu postulieren, kann ebenso nicht überzeugen. Grundsätzlich ist es seit langem bekannt, daß gerade althethitische Niederschriften insgesamt ein sehr gedrängtes Schriftbild aufweisen, was nicht nur für den Satzbeginn gilt.¹⁶⁴ Ob in einem konkreten Beispiel ein Spatium vorliegt oder nicht, scheint angesichts der ausgewählten Belege jedoch bis zu einem gewissen Grade eine Frage des subjektiven Eindrucks zu sein.¹⁶⁵ Wesentlicher aber scheint mir, daß überhaupt nur einige sehr wenige Beispiele besprochen werden,¹⁶⁶ die aber, entgegen dem Eindruck, den die Untersuchung vermittelt, keineswegs die einzigen sind. Es steht m. E. außer Frage, daß sich dieses Phänomen noch in weiteren, bisher als althethitische Niederschriften klassifizierten Tafeln findet, man vgl. etwa nur KBo. 17, 3+ II 4', IV 7, 8 – und das sind nicht einmal die einzigen nur aus diesem Text, die durchaus als Kandidaten in Frage kommen.¹⁶⁷ Man könnte noch deutlich mehr Beispiele anführen.¹⁶⁸ Überdies räumen die Autoren selbst ein, daß von den beiden diskutierten Beispielen aus KBo. 17, 1+ ein Beispiel auch ihrer Ansicht nach tatsächlich hierher gehört („shows no word space between *nu* and the following *i-it*“ – zu KBo. 17, 1 III 5; ebd., 191). Da aber der Abschnitt, in dem diese Schreibung vorkommt, noch mehr Beispiele zeige, bei denen auch sonst kein Wortabstand er-

164 Das war ja mit das erste Kriterium, das überhaupt am Zukraši-Fragment damals ins Auge sprang, noch mehr als etwa spezielle Zeichenformen (vgl. bereits Otten 1953, 60) und war auch im Anschluß daran immer wieder Thema; dazu schon oben Anm. 23.

165 Vgl. das Beispiel aus KBo. 19, 1+, Kloekhorst/Waal 2019, 191; daß hier ein klarer Wortabstand zu erkennen ist, kann ich nicht so ohne weiteres nachvollziehen.

166 Es handelt sich offenbar ausschließlich um die im CHD genannten Belegbeispiele (Güterbock/Hoffner 1989, 461a), die aus insgesamt vier Texten stammen, von denen zwei zur hier besprochenen Gruppe gehören, weitere stammen aus dem althethitischen Ritual KBo. 17, 1 bzw. der althethitischen Tafel der Hethitischen Gesetze KBo. 6, 2 + KBo. 19, 1. Zwar wird dort aus dem letztgenannten Text nur ein einziges Beispiel angeführt, allerdings gibt es eine ganze Reihe mehr in dieser Tafel; man vgl. allein KBo. 6, 2+ I 16, 38, 59, um nur diese zu nennen. Zeigen die nun alle nach Ansicht der beiden Autoren auch ein Spatium, was mir keinesfalls sicher zu sein scheint, oder haben die Autoren dies nicht überprüft? Dasselbe gilt für das althethitische Ritual, auch hier gibt es weit mehr relevante Belege, als die beiden in KBo. 17, 1+ III 5, IV 24, die bei Güterbock/Hoffner 1989, 461a genannt sind. So scheinen mir z.B. die Beispiele in II 4' oder IV 7 und 8 durchaus weitere Kandidaten für einen fehlenden Wortabstand zu sein.

167 Man könnte hier auch an KUB 36, 108, den bekannten Zidanta-Vertrag denken, ein einkolumniges Täfelchen, das m. E. durchaus vom Format her ebenfalls zu der Gruppe zählen könnte, bei Waal 2015, 191 aber nur einmal peripher erwähnt wird. Allerdings weist dieses Täfelchen bekanntlich einen mittelhethitischen Schrifttyp auf; obwohl sonst durchaus Wortabstände vorhanden sind, scheint er mir in Vs. 9 *nu(-)m Pil-li-ja-aš* zu fehlen. Ein weiteres einkolumniges, aber althethitisches Täfelchen ist das Fragment KBo. 8, 42, bei Waal 2015 ebenfalls nicht weiter berücksichtigt.

168 Es sei hier nur noch auf die relativ große Tafel KBo. 17, 2++ verwiesen, die nicht nur Fälle mit *nu*, sondern auch mit *ta* bietet.

kennbar sei, scheint es ihnen zweifelhaft, ob der fehlende Wortabstand zwischen *nu* und *it* in diesem Falle in ihrem Sinne relevant sei. Das ist freilich ein sehr erstaunliches Argument, denn wenn ein Phänomen auf den ersten Blick bei so früh verfaßten Tafeln wie z.B. KBo. 3, 22 oder KBo. 22, 1 auffällt, dann ist es gerade der häufige Verzicht auf Wortabstände, und gerade nicht nur nach der Satzeinleitung.¹⁶⁹ Konsequenterweise müßten dann also die Autoren auch die Beispiele für fehlende Wortabstände nach den Satzeinleitungen aus diesen Texten als nicht signifikant ausschließen, womit dann allerdings kaum mehr etwas verbliebe. Dennoch, d.h. obwohl die Autoren also keineswegs alle in Frage kommenden Beispielfälle überprüft haben, kommen sie zur folgenden erstaunlichen Aussage: „This graphic peculiarity clearly sets these tablets apart from other OS texts, where this phenomenon, with one possible exception, is not found.“¹⁷⁰ Diese Schlußfolgerung, mal abgesehen davon, daß nicht einmal alle in Frage kommenden Belege aus den Beispieltextrn des CHD überprüft wurden, von anderen potentiell althethitischen Texten – von jüngeren gar nicht erst zu reden – einmal ganz abgesehen, trifft schlicht nicht zu und insofern kann ich mich dem beim besten Willen nicht anschließen. Womit dieses Kriterium, wie auch schon das der Paläographie als vermeintliche gruppenspezifische Besonderheit m. E. ebenso eindeutig entfällt.

7.3

Im Folgenden wenden sich die beiden Autoren nun einer inhaltlichen Diskussion der Textgruppe zu, deren Erörterung wir aber deutlich kürzer halten können. Daß es sich beim Original des Anitta-Textes, dessen früheste uns zur Verfügung stehende Version die Tafel KBo. 3, 22 darstellt, auch um einen der ältesten, wenn nicht sogar den ältesten Text der gesamten hethitischen Überlieferung handelt,¹⁷¹

169 Vgl. dazu gerade auch Kloekhorst 2014, 602 mit Anm. 2173–2174, der selbst mehrere Stellen aus KBo. 3, 22 bzw. KBo. 22, 1 auflistet mit der Feststellung: „(t)his behaviour is not restricted to the conjunction *nu*“, wobei die Beispiele Konjunktionen mit und ohne weitere Partikeln und sogar einen Fall wie „*nu-ŠA-¹⁰MAŠDA*“ (so die Umschriftweise ebd., Anm. 2173) umfassen, was als Indiz gewertet wurde, daß mit dieser Schreibung zum Ausdruck gebracht werde, daß der gesamte „Komplex“ einem hethitischen Wort entspräche.

170 Bei der erwähnten Ausnahme handelt es sich um den Zukraši-Text, ein Hinweis von Th. van den Hout; vgl. Kloekhorst/Waal 2019, 191 Anm. 7. Daß gerade dieser Text in letzter Zeit vielen nicht mehr als ein althethitisches Original gilt, wird aber von den Autoren nicht thematisiert, sondern der Text, wie auch KBo. 18, 151 oder KUB 36, 104 dann aber ebd., 202 Anm. 41 doch als mögliche weitere Kandidaten für die Gruppe in Beschlag genommen, ohne aber zu erläutern, warum sie nicht weiter in die Untersuchung mit einbezogen wurden und wie sich das dann mit der explizit formulierten Exklusivität der Gruppe von vier Texten verträgt. Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß jedenfalls KUB 36, 104 Vs. 8, das einen sehr frühen Schrifttyp zeigt, ein deutliches Spatium zwischen *nu* und folgendem *ANA* zeigt, also jedenfalls diese graphische Eigenheit nicht teilt.

171 Für Kloekhorst/Waal 2019, 194 ist es am wahrscheinlichsten, daß der Text von Anfang an in hethitischer Sprache abgefaßt war, da eine spätere Übersetzung etwa in der Zeit des Hattušili I. „seems improbable“, was freilich nicht weiter begründet wird. Immerhin war man aber wohl schon in althethitischer Zeit in der Lage, literarische Texte über die Könige der Akkade-Zeit (CTH 310, 311) zu übersetzen, wobei etwa die Rolle der Stadt Purušhanda

ist auch schon früher angenommen worden, auch wenn sich dafür bisher nur unterschiedliche Plausibilitätsargumente,¹⁷² aber kein wirklicher Beweis im strengen Sinne vorbringen lassen.¹⁷³ Weniger klar ist die Situation beim sogenannten Zalpa-Text KBo. 22, 2, dessen historische Interpretation auch weit mehr Spielraum bietet, nicht zuletzt, da durch das Fehlen von Eigennamen der wesentlichen Protagonisten eine Zuweisung zu konkreten Ereignissen erschwert ist.¹⁷⁴ Für die Argumentation der Autoren spielt es eine wesentliche Rolle, daß dieser Text von Ḫattušili I. stammen soll und daß er schon früh in dessen Regierung entstanden sei, um auf diesem Wege begründen zu können, daß es sich um einen (noch) nicht in Ḫattuša verfaßten Text handle, da Ḫattuša erst später im Verlaufe der Regierung Ḫattušilis I. das eigentliche politische und administrative Zentrum geworden sei. Der Text sei eine Art Präludium zur Eroberung von Zalpa durch Ḫattušili. Das ist freilich nicht ganz unproblematisch, da Ḫattušili I. bekanntlich gleich als Ergebnis seines ersten Feldzugs in den Annalen eben die Eroberung Zalpas erwähnt; nun kann man u. U. die Position vertreten, daß die Annalen nicht im strengen Sinne

dafür sprechen könnte, daß es sich schon um ältere Traditionen handelt. Auf Positionen, die in dem Text Hinweise auf eine ursprüngliche akkadischsprachige Fassung erkennen wollen, wie z.B. Klengel 1999, 28 mit Anm. 51 oder Haas 2006, 28 Anm. 28, um nur diese zu nennen, wird nicht weiter eingegangen, auch nicht z.B. auf Archi 2016, 28–29 der konkret an einen assyrischen Schreiber denkt, der mit der Tradition der Königsinschriften der altassyrischen Zeit vertraut gewesen sein müsse.

- 172 Vielleicht am dezidiertesten formuliert von Neu 1974, 134–135, der explizit auf den spekulativen Charakter dieser These verweist, was aber angesichts fehlender konkreter Befunde ja durchaus erlaubt ist. Daß die Formulierung („wurde erwogen“) bei Rüster/Neu 1989, 15 Anm. 2 impliziere, er habe diese Annahme zwischenzeitlich aufgegeben, wie Kloekhorst/Waal 2019, 195 Anm. 16 vermuten, trifft m. E. nicht zu, sondern verweist eben nur auf verschiedene ältere Vorschläge, darunter auch sein eigener. Noch vor kurzem war sich A. Kloekhorst keineswegs sicher, wie man den Anitta-Text interpretieren soll; so hielt er es einerseits noch für möglich, daß es sich um eine Kompilation aus ursprünglich mehreren Texten handeln könnte (Kloekhorst 2019, 254 mit Anm. 1085), andererseits schien er auch der These gegenüber nicht abgeneigt, der Text wäre ursprünglich sogar auf Holztafeln in Hieroglyphenschrift, allerdings in hethitischer (!) Sprache entstanden (ebd., Anm. 1086; im Anschluß an Waal 2012).
- 173 Vgl. die Zusammenfassung zum Forschungsstand und den rezenten Diskussionsvorschlägen zum Text Kloekhorst/Waal 2019, 193. Dabei beziehen sich die Autoren, was die Herkunft des bei den Hethitern gebräuchlichen Keilschrifttyps angeht, vor allem auf die rezente Position, wie sie etwa van den Hout 2009a vertreten hat. Die Feststellung von Klinger 1998, 374, daß die frühe hethitische Schrift freilich auf eine Variante der altbabylonischen Kursive zurückgehen müsse, „die älter ist als die im nordsyrischen Raum zur Zeit Ḫattušilis I. gebräuchliche“, hätte dabei sogar noch besser zu ihren Thesen gepaßt.
- 174 Kloekhorst/Waal 2019, 196–197 folgen dabei weitgehend den seinerzeit sehr entschieden formulierten Vorschlägen von Beal 2003, Alternativvorschläge werden nicht weiter erwogen. So gehen sie z.B. auch von drei Herrschern aus, deren Aktivitäten hier beschrieben seien: ein *ABI ABI LUGAL*, ein *LUGAL ŠU.GI* und schließlich der *LUGAL*, der mit dem Autor des Textes gleichgesetzt wird und bei dem es sich wiederum, Beal folgend, um Ḫattušili I. handeln soll. Daß der Text aber auch einen *ABI LUGAL ŠU.GI* (Ex. B Vs. 20') nennt, der sich sehr gut in die „Lücke“ zwischen „grandfather of the king“ und „the old king“ fügt, wird nicht weiter berücksichtigt.

als eine tatsächlich chronologisch orientierte und vollständige Beschreibung aller Taten Ḫattušilis zu verstehen sind, dafür wären sie in der Tat ja auch zu überschaubar. Schon schwieriger scheint mir zu sein, daß nach dem Zalpa-Text ja gar nicht der „König“, das wäre nach Kloekhorst und Waal, die hier Beal folgen, Ḫattušili, Zalpa zerstört, sondern daß dies der „alte König“ unternimmt. Zudem ist doch wohl nicht von der Hand zu weisen, daß im Zalpa-Text Korrengenz zu bestehen scheint zwischen dem „König“ und dem „alten König“, denn beide agieren gleichzeitig militärisch-politisch.¹⁷⁵ Mit dem, was wir aus den Quellen über Ḫattušili I. wissen, läßt sich dies schwerlich verbinden. Wie auch immer man das sehen will, eine wirklich sichere Zuweisung des Textes auf einen bestimmten, historisch belegten König ist jedenfalls nicht möglich, insofern stellt der Vorschlag der Autoren eine Möglichkeit unter anderen dar.¹⁷⁶ Für die Frage der Entstehung des Textes selbst sind wir aber dennoch weiterhin auf mehr oder weniger gut begründete Spekulationen angewiesen.

Dies ist noch mehr der Fall hinsichtlich des Textes KBo. 22, 1, bei dem die Frage der Autorschaft noch schwieriger zu beantworten ist als im Falle des Zalpa-Textes, da der Text keinerlei historische Bezüge hat; insofern hat man aufgrund des Alters überwiegend dazu tendiert, die Entstehung in die Zeit Ḫattušilis I. oder eines seiner Söhne oder auch des Thronfolgers Muršilis I. zu stellen. Da der Verfasser des Textes Handlungen seines Vaters im Präsens beschreibt, gilt dies den Autoren als Indiz, daß dieser zur Zeit der Textentstehung ebenfalls noch am Leben ist, was übrigens auch eine Parallele zur Situation des gerade besprochenen Zalpa-Textes darstellt.¹⁷⁷ Kloekhorst und Waal machen nun den Vorschlag, den Text weitaus älter zu datieren. Aufgrund der altassyrischen Quellen sei bekannt, daß Anitta bereits offizielle Funktionen unter seinem Vater Piṭḫana wahrnahm,¹⁷⁸ er sich also in einem solchen Text auf diesen beziehen könnte. Gegen diese Annahme spricht

175 Vgl. Otten 1973, 12: Ex. A Rs. 10'-15'.

176 Mehr oder weniger alle Versuche, die Darstellung im Zalpa-Text konkreten historischen Personen oder Ereignissen zuzuweisen, sind letztlich davon ausgegangen, daß er als ein genuin hethitischer Text irgendwie mit dem Beginn der hethitischen Schriftlichkeit, den man gemeinhin mit Ḫattušili I. assoziiert hat, zusammenfallen muß, weshalb vor allem Ḫattušili I. oder Muršili I. als diejenigen in Betracht kamen, auf die die Ereignisse am Ende zulaufen. Was spräche, im Lichte der von A. Kloekhorst und W. Waal vertretenen These und als Gedankenspiel, dagegen, den Kampf gegen Zalpa direkt mit dem Kampf gegen Zalpa im Anitta-Text zu verbinden, zumal in beiden Texten auch Ḫattuša direkt in die Auseinandersetzung involviert ist?

177 Vgl. die Literatur bei Miller 2013, 73. Es könnte sich um einen hethitischen Königssohn handeln, der, wie es früh Brauch war, von seinem Vater, dem König, als Verwalter eingesetzt worden war. Dazu vor allem auch Gilan 2015, 107.

178 Kloekhorst/Waal 2019, 198: „Moreover, in the Anitta-text, Anitta uses the term ‘my father’ several times to refer to Piṭḫana (gen. sg. *attaš=šmaš* in lines 10 and 30). We therefore consider it an interesting possibility that, just like the Anitta-text of KBo 3.22, the ‘reprimand’ of KBo 22.1 was authored by Anitta, namely at the time that he was still his father’s right hand in the kingdom of Nēša (ca. 1750–1740 BCE).“ Genaugenommen nimmt Anitta in seinem Text genau zweimal auf seine Vater Bezug, allerdings m. E. jeweils in einer historischen Rückschau, also dann in einer anderen Weise als es hier für KBo. 22, 1 vermutet wird.

zunächst grundsätzlich erst einmal nichts. Mindestens ebenso wäre aber denkbar, daß der Text, sagen wir, von einem Sohn des Tabarna I. stammt, der ja seine Söhne ebenfalls in Städten als Verwalter eingesetzt hat, oder von Huzzija „0.“, dem Großvater des Hattušili, der ebenfalls so agierte – und natürlich kommt auch Hattušili selbst in Frage. Möglich ist in der Tat vieles, ob es allerdings plausibel ist, daß dieser Text noch mehrere Generationen nach dem Tod des Anitta ohne erkennbare historische Relevanz ausgerechnet seinen Weg in die Archive Hattušas gefunden hat, falls er tatsächlich ca. 100 Jahre früher entstanden sein sollte, oder ob nicht doch eine spätere Entstehungszeit plausibler ist, mag jeder für sich entscheiden.

Sind wir mit diesem Text nun schon weit im Bereich der mehr oder weniger gut begründeten Spekulationen angelangt, so gilt dies für den letzten Text, der in den Bereich der Kultverwaltung gehört, naheliegenderweise noch viel mehr. So sind es die Form des Ortsnamens Hattuša als Hattuš¹⁷⁹, das Auftreten der „Sänger von Kaneš“ allerdings in anderen zum KILAM-Fest gehörenden Texten, nicht in der vorliegenden Tafel,¹⁸⁰ und schließlich die Prozession mit Tierstandarten im KILAM-Fest, allerdings wiederum nicht im hier in Frage stehenden Text KBo. 17, 21+ belegt, bei denen eine Nähe zur Liste von Tieren im Anitta-Text auffallend sei, auf die verwiesen wird.¹⁸¹ Das reicht den Autoren als Hinweis aus, um deshalb zu vermuten, es könnten also schon zu Zeiten Anittas das KILAM-Fest oder Teile davon zum Kult in Kaneš/Neša gehört haben – jedenfalls könnte man also vermuten, daß deshalb auch diese Tafel schon vor Beginn der hethitischen Überlieferung in Hattuša und außerhalb des Stadt entstanden sein könnte.¹⁸² Warum aber ein Kultfest, das so ganz offensichtlich stark von hattischen Einflüssen

179 Vgl. Kloekhorst/Waal 2019, 199 zu KBo. 17, 21+ Rs. 55; ihrer Ansicht nach müßte man bei einem Text, der in Hattuša geschrieben worden sei, hier auch die übliche Form auf -a erwarten. Gleichzeitig erwähnen sie aber den Beleg aus demselben Text Vs. 36 „Königin von Ankuwa“ *Hanikkun* ⁴*Kataḥḥan*, offenbar in hattischer Form. Man kann die Stelle also auch als hattischsprachiges Zitat deuten.

180 Vgl. Kloekhorst/Waal 2019, 200 mit Verweis auf ABOT 5+ II 22; zur Stelle jetzt Burgin 2019, 66–67.

181 Singer 1983, 93 hatte ursprünglich die These vertreten, daß im Anitta-Text gar keine lebenden Tiere gemeint sein könnten und dabei auf die Prozession im KILAM-Text verwiesen. Kloekhorst/Waal 2019, 200 halten das offenbar für weniger plausibel, finden aber dennoch: „Even if the Anitta-text would in fact refer to animals, the correspondence is striking.“ (Kloekhorst/Waal 2019, 200) – das kann man so sehen, muß man aber nicht. Die ausführliche Diskussion bei Ünal 2016 gerade der Tierliste im Anitta-Text und deren mögliche Beziehung zu den Prozessionen im KILAM-Fest sowie der Rolle des „Hattiers“ Anitta (Ünal 2016, 392) in diesem Zusammenhang wird von Kloekhorst/Waal nicht erwähnt.

182 Vgl. Kloekhorst/Waal 2019, 200; einer Formulierung wie „it can certainly not be excluded that this text, too, was composed in a period before the establishment of Hattuša as capital of the Hittite kingdom“ ist letztlich kaum zu widersprechen, denn wie sollte eine solche Hypothese im strengen methodischen Sinne ausgeschlossen werden können? Daß eine in Hattuša gefundene Tafel nicht eventuell außerhalb der Stadt geschrieben wurde, kann bestenfalls durch eine Materialuntersuchung plausibilisiert, aber selbst auf diesem Wege kaum definitiv ausgeschlossen werden, es sei denn, es handelt sich um ein besonders ungewöhnliches Material oder eine auffallend „fremde“ Schultradition – und selbst dann könnten wir nicht entscheiden, ob die Tafel importiert oder ein „fremder“ Schreiber sie vor Ort

geprägt ist, einen Bezug zu Kaniš haben soll, bleibt eben so offen wie die Frage, was das eigentlich für die gesamte übrige Überlieferung des KILAM-Festes bedeutet, die ja von der hier vorliegenden Tafel kaum so ohne weiteres getrennt werden kann und die sich vor allem, wie auch die hier in Rede stehende Tafel, doch auf in Hattuša durchgeführte Kulthandlungen beziehen sollen. Insofern scheint wenig plausibel, daß auch diese Tafel woanders entstanden und dann erst nach Hattuša „importiert“ worden sein soll – vom Grund für so einen „Import“ einmal ganz abgesehen.¹⁸³

7.4

Was die beiden Autoren A. Kloekhorst und W. Waal jedoch betrifft, so kommen sie jedenfalls aufgrund der von ihnen vorgelegten Materialien und Interpretationen zu folgendem Ergebnis, das wir bereits oben einmal zitiert hatten: „This implies that the royal tablet collections in Hattuša do not reflect the very first beginnings of Hittite cuneiform, but only the start of a royal administration there.“¹⁸⁴ – So positiv ich der grundsätzlichen These gegenüberstehe, deckt sie sich doch überraschend gut mit der Position, die ich schon vor ca. 25 Jahren formuliert habe,¹⁸⁵ die dafür vorgetragenen Argumente können m. E. – leider – in keiner Weise überzeugen, und zwar aus folgenden Gründen: (1) Die hier diskutierten vier Texte bilden m. E. keineswegs eine geschlossene und distinkte Gruppe, die sich der sonstigen hethitischen Überlieferung gegenüberstellen ließe, vielmehr lassen sich drei, nämlich KBo. 22, 1 sowie KBo. 17, 21+ und KBo. 22, 2, sehr gut in die sonstige althethitische Überlieferung einordnen, wobei sie keineswegs zeitlich allen anderen vorhergehen, sondern, das gilt vor allem für die letzteren beiden, paläographisch sogar noch etwas jünger sind als andere, sicher aber als vor allem KBo. 3, 22, der auch m. E. vielleicht tatsächlich der älteste hethitischsprachige Text überhaupt ist, über den wir bisher verfügen. (2) Auch die angeführten orthographisch-formalen Eigenschaften taugen nicht als Alleinstellungsmerkmal dieser Gruppe, zumal offenbar eine wirkliche Überprüfung aller potentiellen Belege gar nicht stattgefunden hat. (3) Und was die inhaltlichen Überlegungen angeht, so bleibt hier sehr vieles, mit Ausnah-

verfaßt hat. Aber auch wenn etwas nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, muß es deshalb noch lange nicht plausibel sein.

183 Es sei nochmals daran erinnert, daß für A. Kloekhorst und W. Waal ein ganz wesentlicher Aspekt die physische Gestalt der Tafeln darstellt, wobei allerdings bereits andere, jüngere vor allem, ausgeklammert wurden. Folgte man ihren Datierungsansätzen, so liegen zwischen der Entstehung des ältesten, der dann aus der Regierungszeit Piṭḥanas stammen würde, und dem jüngsten, der auf Hattušili I. zurückgehen soll, mindestens vier, womöglich aber sechs oder noch mehr Generationen, d.h. in etwa 100, vermutlich aber noch deutlich mehr Jahre. Sollen wir uns also vorstellen, daß in dieser gesamten Zeit diese „prehittite“ Schrifttradition für die unterschiedlichsten Texttypen immer nur ein und dasselbe Tafelformat verwendet haben soll? Wenn aber nicht, dann wäre es also nur Zufall, daß gerade diese vier Tafeln dieses Format haben – wenn es aber Zufall ist, welche Relevanz hat dann das Format noch?

184 Kloekhorst/Waal 2019, 189.

185 Vgl. zum vorhergehenden Zitat nochmals Klinger 1998, 374, wie bereits oben (S. 311) zitiert.

me der Überlegungen zum Anitta-Text, im spekulativen Bereich. Das gilt auch für den Versuch, für jeden der genannten Texte eine Entstehung außerhalb Ḫattuša¹⁸⁶ aus den unterschiedlichsten Gründen, plausibel zu machen.¹⁸⁷ Gar nicht in Rech-

186 Nachdem das Täfelchen KBo. 18, 151 für die Gruppe zunächst nicht weiter berücksichtigt wurde (vgl. Kloekhorst/Waal 2019, 190 Anm. 1; auf die Ähnlichkeiten in der Form dieser Tafel mit den anderen genannten hatte van den Hout 2012, 166 Anm. 76, sich auf eine mündlichen Mitteilung von W. Waal berufend, dazu dann Waal 2015, 23, bereits hingewiesen), wird dann aber auch dieser Text als möglicherweise vor Ḫattušili I. und außerhalb Ḫattuša entstanden in Erwägung gezogen. Dabei berufen sich die beiden Autoren auf die ihrer Meinung nach überzeugende Datierung des Täfelchens als althethitisch durch Soysal 2000. Wie auch immer man zu den inhaltlichen Argumenten von Soysal stehen mag, es sei doch nochmals darauf hingewiesen, daß sowohl H. G. Güterbock als auch A. Kammenhuber, die beide für nun wirklich sehr unterschiedliche Positionen in Fragen der paläographischen Textdatierung stehen, dezidiert dem Text keinen (!) althethitischen Schrifttypus attestierten (vgl. Soysal 2000, 109, der dies ebenfalls nicht tut), und was sich auch aus heutiger Sicht nachwievor bestätigen läßt [vgl. dazu noch oben Anm. 118]. Abgesehen davon, daß in KBo. 18, 151 Rs. 18–19 eine Frau mit Namen Aškilija erwähnt ist, ließe sich dem Argument von Soysal 2000, 105–106, der hier auf den seiner Meinung nach vor allem althethitisch belegten Männernamen Aškalija verweist, jetzt entgegenhalten, daß auch die İnandik-Urkunde, die er dabei heranzieht, heute nicht mehr als Ḫattušili I.-zeitlich gilt und überdies der Name jetzt in dem mittelhethitischen Täfelchen mit einer topographischen Beschreibung, KBo. 62, 2, vorkommt (vgl. dazu Rieken/Lorenz 2007; der Hinweis ebd., 484, daß der Schreiber Aškalija in anderen Texten nicht nachweisbar sei, ist offenbar ein Mißverständnis, da der Beleg in der İnandik-Urkunde unbestreitbar ist; vgl. auch Rüster/Wilhelm 2012, 101 zur Kritik an entsprechenden Ergänzungen in weiteren Urkunden). Es sei hier die Gelegenheit genutzt, darauf hinzuweisen, daß es sich m. E. in KBo. 62, 2, 33 bei *labarna* GAL-i wohl nicht um irgendeine „hochgestellte Persönlichkeit“ mit dem Eigennamen Labarna (so Rieken/Lorenz 2007, 484) handelt, sondern doch wohl um den „Groß-labarna“ bzw. den „Großkönig“, auch wenn die Kombination des Titels *labarna* mit „groß“ m. W. singular ist – aber beachte das zweimalige Fehlen des Determinativs, was m. E. deutlich gegen eine Auffassung von GAL als „dem Großen“ spricht, sowie umgekehrt die gelegentlich auf Siegeln zu findenden Formen von LUGAL-na in Ugarit oder Tall Fray, die doch für eine gewisse, wenn auch seltene (graphische) Austauschbarkeit beider Titel zu sprechen scheinen – entgegen Gordin 2015, 134; vgl. noch Francia 2019, 224: „una titolatura che lascia pensare ad un alto funzionario dell’amministrazione“. Wenn Kloekhorst/Waal 2019, 202 Anm. 41 übrigens noch darauf hinweisen, daß auch Th. van den Hout in dem Text KBo. 18, 151 einen Kandidaten dafür sehe, „to be one of the earliest texts completely written in Hittite“ (van den Hout 2012, 166), so ist dies natürlich vor dem Hintergrund seines Modells zu sehen, das hethitischsprachige Texte ja erst ab Telipinu I. für möglich hält, also ganz sicher kein Argument für eine Entstehungszeit vor (!) Ḫattušili I. sein kann. Außerdem sei noch daran erinnert, daß van den Hout 2012, 166 die ungewöhnliche Orthographie des Textes („not yet a standardization of spelling“) als Indiz für seine frühe Entstehungszeit genommen hatte, die dann also sogar KBo. 3, 22 usw. noch weiter vorausgehen müßte, deren orthographische Prinzipien, wie die aller althethitischer Texte Kloekhorst 2010 ja durch Schreibkonventionen aus Alalah VII erklären wollte, was aber nun nach seiner rezenten Datierung des Textes zeitlich ausgeschlossen wäre; in eben dieser Untersuchung hatte er übrigens KBo. 18, 151 noch als mittelhethitisch datiert (vgl. Kloekhorst 2010, 210 Anm. 28). Wie sich diese m. E. völlig unterschiedlichen Einschätzungen ein und desselben Textes miteinander vereinbaren lassen sollen, erschließt sich mir allerdings nicht. Zur Fundlage von KBo. 18, 151, die nach H. G. Güterbock auch eher gegen eine sehr frühe Datierung des Täfelchens spricht, vgl. schließlich noch bei Soysal 2000, 108.

187 So hat gerade Gilan 2018, 8 spekuliert, der Anitta-Text könnte in Kuššara geschrieben wor-

nung gestellt ist dabei noch das Problem, daß selbst die beiden Autoren mit einem doch erheblichen zeitlichen Abstand in der Entstehung der vier Texte rechnen, dennoch aber von einer angeblich so weitgehenden Homogenität in Tafelformat, formalen Aspekten und der Schriftform ausgehen. Folgt man den Autoren, dann müßte zwischen KBo. 22, 1 und dem Zalpa-Text ca. 100 Jahre liegen, ohne daß sich irgendwelche erkennbaren Veränderungen in der Schrifttradition ergeben hätten, von der sprachlichen Seite¹⁸⁸ einmal ganz abgesehen.¹⁸⁹ Und dennoch: Der Versuch von A. Kloekhorst und W. Waal, den wirklichen Anfängen der hethitischen Überlieferung nachzuspüren, war ein wichtiges und notwendiges Unterfangen; daß die vorgetragenen Argumente (mich) nicht zu überzeugen vermögen, bedeutet aber keineswegs, daß die Ausgangshypothese damit widerlegt wäre, im Gegenteil. Ich bin heute, mehr denn je, der Überzeugung, daß die hethitische Schriftlichkeit nicht erst mit Ḫattušili I. und wohl auch nicht in Ḫattuša ihren Anfang nahm.

8 Schluß

Abschließend sei nur nochmals kurz zusammengefaßt, was sich m. E. aus den hier angeführten Argumenten und kritischen Diskussionen ergeben hat: Grundsätzlich ist Th. van den Hout zuzustimmen, daß es aktuell keinen hethitischen Text gibt, der sich aus sich heraus aufgrund objektiver Kriterien, soweit es diese überhaupt geben kann, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in die Jahre z.B. der frühen hethitischen Könige Labarna I., Ḫattušili I., oder Muršili I. datieren läßt und in hethitischer Sprache abgefaßt ist. Auf der anderen Seite gibt es so viele positive Hinweise, angefangen beim archäologischen Befund, über Beobachtungen zur Sprach- und Schriftentwicklung, bis hin zu inhaltlichen Aspekten und schließlich allgemeinen Überlegungen zur Entwicklung der hethitischen

den sein, während für Kloekhorst 2019, 254 wiederum keine Zweifel daran bestehen können, daß er in Kaniš verfaßt und aufgezeichnet worden sein muß.

- 188 Kloekhorst 2010 hatte noch die Position vertreten, daß die Wiedergabe der Verschußlaute, am deutlichsten bei den Verben *da-* und *dai-*, sich der Übernahme einer Schreibkonvention verdanke, die er für die Alalah VII-Texte nachzuweisen versuchte; vgl. dazu auch Popova 2016 und jetzt Weeden 2019. Sowohl was die Schriftform selbst, als auch bestimmte orthographische Aspekte oder das Syllabar angeht, würde aus zeitlichen Gründen Alalah VII wohl jetzt ausscheiden und es müßte eine deutliche frühere Quelle für die Entstehung der hethitischen Schrifttradition gesucht werden, vor allem natürlich für die hier als „vor-hethitisch“ reklamierten Tafeln KBo. 22, 1 und KBo. 3, 22. Darauf, auch nicht auf die Frage, wie sich z.B. die Paläographie von KBo. 22, 1, der ja dann bereits vor etwa 1725, eher um 1750, entstanden sein müßte (vgl. die Datierung der Regierungszeit von Piḫana und Anitta z.B. bei Barjamovic/Hertel/Larsen 2012, 39), sich zu bekannten altbabylonischen Schriftformen der Mitte bzw. des Anfangs des 18. Jahrhunderts verhält und wie man die in diesen Texten, die ja nun mehr als ein Jahrhundert älter sein müßten als bisher angenommen, verwendeten Zeichenformen sich erklärt, gehen Kloekhorst und Waal, soweit ich sehe, nicht ein.
- 189 Trotz der rezenten Untersuchung von Kloekhorst 2019 zu den möglicherweise unterschiedlichen Ausprägungen sehr früher Formen der hethitischen Sprache bleibt die Sprachform weitgehend unkommentiert, trotz des hier vertretenen doch nicht unerheblichen differierenden Entstehungsalters der unterschiedlichen Quellen, die u. U. auch Hinweise auf eine sprachliche Entwicklung liefern können sollten.

Texttradition, die für einen frühen, u.U. sogar deutlich früheren Beginn eben dieser Tradition sprechen, als in jüngerer Zeit vorgeschlagen wurde. Daß für die Beurteilung der Entwicklung dieser Tradition gerade und besonders die paläographische Datierung wertvolle, ja, teilweise auf anderem Wege nicht zu erzielende Ergebnisse liefert, ist dabei ein wichtiges und nicht zu unterschätzendes Ergebnis.

Bibliographie

ABoT

Siehe Balkan 1948.

Archi 2003

Archi, Alfonso: "Middle Hittite" – "Middle Kingdom". In: Beckman, Gary M. / Beal, Richard H. / McMahon, Gregory (Hrsg.): *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion of His 65th Birthday*, Winona Lake, 1–12.

Archi 2010

Archi, Alfonso: When Did the Hittites Begin to Write in Hittite? In: Cohen, Yoram / Gilan, Amir / Miller, Jared L. (Hrsg.): *Pax Hethitica. Studies on the Hittites and their Neighbours in Honour of Itamar Singer*. Studien zu den Boğazköy-Texten 51, Wiesbaden, 37–46.

Archi 2016

Archi, Alfonso: Luwian Monumental Inscriptions and Luwians in Northern Syria. In: Velhartická, Šárka (Hrsg.): *Audias fabulas veteres. Anatolian Studies in Honor of Jana Součková-Siegelová*. Culture and History of the Ancient Near East 79, Leiden, Boston, 16–47.

Balkan 1948

Balkan, Kemal: Ankara Arkeoloji Müzesinde Bulunan Boğazköy Tabletleri. Boğazköy-Tafeln im Archäologischen Museum zu Ankara. T. C. Milli Eğitim Bakanlığı, Eski Eserler ve Müzeler Genel Müdürlüğü Yayınlarından, Seri III Sayı 3, Istanbul.

Balkan 1973

Balkan, Kemal: İnandık'la 1966 yılında bulunan eski hitit çağına ait bir bağış begesi. Eine Schenkungsurkunde aus der althethitischen Zeit, gefunden in Inandık 1966. Anadolu medeniyetlerini araştırma vakfı yayınları 1, Ankara.

Barjamovic/Hertel/Larsen 2012

Barjamovic, Gojko / Hertel, Thomas / Larsen, Morgens Trolle: Ups and Downs at Kanesh. Chronology, History and Society in the Old Assyrian Period. PIHANS 120. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden.

Beal 2003

Beal, Richard H.: The Predecessors of Hattušili I. In: Beckman, Gary M. / Beal, Richard H. / McMahon, Gregory (Hrsg.): *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion of His 65th Birthday*, Winona Lake, 13–35.

Beal 2016

Beal, Richard H.: Rezension zu Rüster/Wilhelm 2012. *Journal of the American Oriental Society* 136, 174–177.

Beckman 2019

Beckman, Gary: Mesopotamians and Mesopotamian Learning at Hattusa, Thirty Years On. In: Avetisyan, Pavel S. / Dan, Roberto / Grakyan, Yervand H. (Hrsg.): *Over*

- the Mountains and Far Away. *Studies in Near Eastern History and Archaeology Presented to Mirjo Salvini on the Occasion of His 80th Birthday*, Oxford, 65–70.
- Bittel 1958
Bittel, Kurt: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1957. Einleitung. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin* 91, 1–3.
- Bittel 1962
Bittel, Kurt: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy in den Jahren 1958 und 1959. Verlauf und Aufgaben der Grabung. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 93, 1–4.
- Botros 2017
Botros, Sophie: *Truth, Time and History. A Philosophical Inquiry*. London, Oxford, New York, New Dehli, Sydney.
- Bozkurt/Çiğ/Güterbock 1947
Bozkurt, Hatice / Çiğ, Muazzez / Güterbock, Hans Gustav: İstanbul Arkeoloji Müzelerinde Bulunan Boğazköy Tabletleri 2. Boğazköy-Tafeln im Archäologischen Museum zu Istanbul 2. T. C. Milli Eğitim Bakanlığı, Eski Eserler ve Müzeler Genel Müdürlüğü Yayınlarından, Seri III Sayı 2, Istanbul.
- Bryce 2018
Bryce, Trevor: The Annals and Lost Golden Statue of the Hittite King Hattusili I. Gephyra. *Zeitschrift für die Geschichte und Kulturen des antiken östlichen Mittelmeerraums* 16, 1–12.
- Burgin 2019
Burgin, James: A Functional Analysis of the Old Hittite Manuscripts of the KILAM Great Assembly. *Studien zu den Boğazköy-Texten* 65, Wiesbaden.
- Carruba 1969
Carruba, Onofrio: Die Chronologie der hethitischen Texte und die hethitische Geschichte der Großreichszeit. In: Voigt, Wolfgang (Hrsg.): XVII. Deutscher Orientalistentag vom 21. bis 27. Juli 1968 in Würzburg. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplementa* 1, Wiesbaden, 226–249.
- Cotticelli-Kurras 2016
Cotticelli-Kurras, Paola: Das semantische Feld der hethitischen Verwaltungssprache. In: Velhartická, Šárka (Hrsg.): *Audias fabulas veteres: Anatolian Studies in Honor of Jana Součková-Siegelová*. *Culture and History the Ancient Near East* 79, Leiden, Boston, 71–97.
- CT 12
Siehe Thompson 1901.
- CTH
Koşak, Silvin / Müller, Gerfrid G. W. / Görke, Susanne / Steitler, Charles: *Catalog der Texte der Hethiter (CTH). Catalogue des textes hittites – Catalogue of Hittite Texts*. <<https://hethport.uni-wuerzburg.de/CTH/>>.
- de Martino 2003
de Martino, Stefano: *Annali e res gestae antico ittiti*. *Studia Mediterranea* 12. Series Hethaea 2, Pavia.
- de Martino 2005
de Martino, Stefano: Old Hittite Historiographical Texts: Problem of Classifications. In: Süel, Yayına (Hrsg.): V. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri, Çorum 02–08 Eylül 2002 – Acts of the Vth International Congress of Hittitology, Çorum, September 02–08, 2002, Ankara, 225–230.

Ehelolf 1926

Ehelolf, Hans: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 17. Mythen und Rituale, Berlin.

Ehelolf 1938

Ehelolf, Hans: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 29. Texte verschiedenen Inhalts vorwiegend aus den Grabungen seit 1931, Berlin.

Edzard 1976–80

Edzard, Dietz Otto: Keilschrift. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 5, 544–568.

Forrer 1932

Forrer, Emil O.: Die hethitische Bilderschrift. Studies in Ancient Oriental Civilization 3, Chicago.

Figulla/Forrer/Weidner 1923

Figulla, Hugo Heinrich / Forrer, Emil / Weidner, Ernst Friedrich: Keilschrifttexte aus Boghazköy 1–4. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 30, Leipzig.

Francia 2019

Francia, Rita: L'espressione (*ANA*) *PANINP* nei colofoni ittiti. In: Avetisyan, Pavel S. / Dan, Roberto / Grekhan, Yervand H. (Hrsg.): Over the Mountains and Far Away. Studies in Near Eastern History and Archaeology Presented to Mirjo Salvini on the Occasion of His 80th Birthday, Oxford, 220–230.

Friedrich 1933

Friedrich, Johannes: Rezension zu Forrer 1932. Deutsche Literaturzeitung 54, 1114–1122.

Friedrich 1959

Friedrich, Johannes: Die hethitischen Gesetze. Documenta et monumenta Orientis antiqui 7, Leiden.

Gilan 2011

Gilan, Amir: Das Huhn, das Ei und die Schlange. Mythos und Ritual im Illuyanka-Text. In: Hutter, Manfred / Hutter-Braunsar, Sylvia (Hrsg.): Hethitische Literatur. Überlieferungsprozesse, Textstrukturen, Ausdrucksformen und Nachwirken. Akten des Symposiums vom 18. bis 20. Februar 2010 in Bonn. Alter Orient und Altes Testament 391, Münster, 99–114.

Gilan 2015

Gilan, Amir: Formen und Inhalte althethitischer historischer Literatur. Texte der Hethiter 29, Heidelberg.

Gilan 2018

Gilan, Amir: In Search of a Distant Past: Forms of Historical Consciousness in Hittite Anatoli, Anadolu. Journal of the Institute for Research in Near Eastern and Mediterranean Civilizations and Languages 44, 1–23.

Götze 1926

Götze, Albrecht: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 14. Historische Texte, Berlin.

Götze 1933

Götze, Albrecht: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 26. Historisch-politische Texte, Berlin.

Götze 1936

Götze, Albrecht: Hethiter, Churriter und Assyrer. Hauptlinien der vorderasiatischen Kulturentwicklung im 2. Jahrtausend v. Chr. Geb., Oslo.

Goetze 1957

Goetze, Albrecht: Kleinasien. Zweite, neubearbeitete Auflage. Handbuch der Altertumswissenschaft, Kulturgeschichte des Alten Orients III/1, München.

Goetze 1965 [1975]

Goetze, Albrecht: The Struggle for the Domination of Syria (1400–1300 B.C.). The Cambridge Ancient History. Third Edition, Vol. II, Part 2, History of the Middle East and the Aegean Region c. 1380–1000 B.C., Cambridge, 1–20.

Gordin 2015

Gordin, Shai: Hittite Scribal Circles. Scholarly Tradition and Writing Habits. Studien zu den Boğazköy-Texten 59, Wiesbaden.

Goren/Mommsen/Klinger 2011

Goren, Yuval / Mommsen, Hans / Klinger, Jörg: Non-destructive Provenance Study of Cuneiform Tablets Using Portable X-ray Fluorescence (pXRF). Journal of Archaeological Science 38, 684–696.

Groddek 2004

Groddek, Detlev: Eine althethitische Tafel des KILAM-Festes. International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction. Supplements 1, München.

Gurney 1962

Gurney, Oliver R.: Anatolia c. 1750–1600 B.C. The Cambridge Ancient History – Revised Edition of Vol. I & II, fasc. 11 (= Vol. II, Chap. VI), Cambridge.

Gurney 1966 [1973]

Gurney, Oliver R.: Anatolia c. 1750–1600 B.C., in: The Cambridge Ancient History – Third Edition, Vol II, Part 2, History of the Middle East and the Aegean Region c. 1800–1380 B.C., Cambridge, 228–255.

Gurney 1966a [1973]

Gurney, Oliver R.: The Middle Hittite Kingdom, in: The Cambridge Ancient History – Third Edition, Vol II, Part 2, History of the Middle East and the Aegean Region c. 1800–1380 B.C., Cambridge, 669–683.

Gurney 1975

Gurney, Oliver R.: Rezension zu Rüster 1972. Bibliotheca Orientalis 32, 385–386.

Güterbock 1930

Güterbock, Hans Gustav: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 25. Festriviale, Berlin.

Güterbock 1938

Güterbock, Hans Gustav: Die historische Tradition und ihre literarische Gestaltung bei Babyloniern und Hethitern bis 1200 (2. Teil: Hethiter). Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 44, 45–149.

Güterbock 1940

Güterbock, Hans Gustav: Siegel aus Boğazköy. 1. Teil. Die Königssiegel der Grabungen bis 1938. Archiv für Orientforschung. Beiheft 5, Berlin.

Güterbock 1961

Güterbock, Hans Gustav: Rezension zu Friedrich 1959. Journal of Cuneiform Studies 15, 62–78.

Güterbock 1971

Güterbock, Hans Gustav: Keilschrifttexte aus Boghazköi 18 (Hethitische Briefe,

- Inventare und verwandte Texte). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 85, Berlin.
- Güterbock/Hoffner 1989
Güterbock, Hans Gustav / Hoffner, Harry A.: *Chicago Hittite Dictionary, L–N*, Chicago.
- Haas 2006
Haas, Volkert: *Die hethitische Literatur*, Berlin, New York.
- Heinhold-Krahmer 1977
Heinhold-Krahmer, Susanne, *Arzawa. Untersuchungen zu seiner Geschichte nach den hethitischen Quellen. Texte der Hethiter 8*, Heidelberg.
- Heinhold-Krahmer/Hoffmann/Kammenhuber/Mauer 1979 (ersch. 1980)
Heinhold-Krahmer, Susanne / Hoffmann, Inge / Kammenhuber, Anneliese / Mauer, Gerlinde: *Probleme der Textdatierung in der Hethitologie. Beiträge zu umstrittenen Datierungskriterien für Texte des 15. bis 13. Jahrhunderts v. Chr. Texte der Hethiter 9*, Heidelberg.
- Herbordt 2005
Herbordt, Suzanne: *Die Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbulln aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa. Mit Kommentaren zu den Siegelinschriften und Hieroglyphen von J. David Hawkins. Boğazköy-Hattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen 19*, Mainz.
- Holland/Zorman 2007
Holland, Gary B. / Zorman, Marina: *The Tale of Zalpa. Myth, Morality, and Coherence in a Hittite Narrative. Studia Mediterranea 19. Series Hetheae 6*, Pavia.
- Houwink ten Cate 1970
Houwink ten Cate, Philo H. J.: *The Records of the Early Hittite Empire (c. 1450–1380 B.C.). PIHANS 26. Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut te Istanbul. Publications de l'Institut Historique et Archéologique de Stamboul, Istanbul, Leiden.*
- Hrozný 1921
Hrozný, Bedřich: *Keilschrifttexte aus Boghazköi 5–6. Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 36*, Leipzig.
- IBoT 2
Siehe Bozkurt/Çiğ/Güterbock 1947.
- Kammenhuber 1958
Kammenhuber, Annelies: *Die hethitische Geschichtsschreibung. Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 9*, 136–155.
- Kammenhuber 1969
Kammenhuber, Annelies: *Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch. In: Spuler, Bertold (Hrsg.): Handbuch der Orientalistik. Erster Abschnitt. Der Nahe und Mittlere Osten. Zweiter Band. Keilschriftforschung und Alte Geschichte Vorderasiens. Erster und Zweiter Abschnitt. Geschichte der Forschung, Sprache und Literatur. Lieferung 2. Altkleinasiatische Sprachen, Leiden, Köln, 119–357.*
- Kammenhuber 1982
Kammenhuber, Annelies: *Das Ende des typisch alten Duktus im Hethitischen. In: Dandameyev, Muhammad A. / Gershevitch, Ilya / Klengel, Horst / Komoróczy, G. / Larsen, Mogens Trolle / Postgate, John Nicholas (Hrsg.): Societies and Languages of the Ancient Near East. Studies in Honour of I. M. Diakonoff, Warminster, 150–159.*

Kammenhuber 1986

Kammenhuber, Annelies: Die luwischen Rituale KUB XXXV 45 + KBo XXIX 3 (II), XXXV 43 + KBo XXIX 55 (III) und KUB XXXII 9 + XXXV 21 (+) XXXII 11 nebst Parallelen (= Anlässlich der neuen luwischen Fragmente aus KBo XXIX [1983], I §§ 1–3). In: Meid, Wolfgang / Trenkwalder, Helga (Hrsg.): Im Bannkreis des Alten Orients. Studien zur Sprach- und Kulturgeschichte des Alten Orients und seines Ausstrahlungsraumes. Karl Oberhuber zum 70. Geburtstag gewidmet. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 24, Innsbruck, 83–104.

KBo. 1

Siehe Figulla/Forrer/Weidner 1923.

KBo. 3

Siehe Figulla/Forrer/Weidner 1923.

KBo. 5

Siehe Hrozný 1921.

KBo. 6

Siehe Hrozný 1921.

KBo. 7

Siehe Otten 1954.

KBo. 8

Siehe Otten 1955b.

KBo. 12

Siehe Otten 1963.

KBo. 15

Siehe Otten 1965.

KBo. 16

Siehe Otten/Güterbock 1968.

KBo. 17

Siehe Otten 1969.

KBo. 18

Siehe Güterbock 1971.

KBo. 19

Siehe Otten 1970.

KBo. 20

Siehe Otten/Rüster-Werner 1971.

KBo. 22

Siehe Otten/Rüster 1974.

KBo. 28

Siehe Kümmel 1985.

KBo. 25

Siehe Otten/Rüster 1979.

KBo. 32

Siehe Otten/Rüster 1990.

KBo. 35

Siehe Otten/Rüster 1993.

KBo. 38

Siehe Otten/Rüster 1996.

KBo. 50

Siehe Miller 2006.

KBo. 62

Siehe Wilhelm 2014.

Klengel 1999

Klengel, Horst: Geschichte des hethitischen Reiches. Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung, der Nahe und Mittlere Osten 34. Leiden, Boston, Köln.

Klengel 2011–13

Klengel, Horst: Šuppiluliuma II. Reallexikon der Assyriologie und der vorderasiatischen Archäologie 13, 322.

Klinger 1995

Klinger, Jörg: Das Corpus der Mašat-Briefe und seine Beziehungen zu den Texten aus Ḫattuša. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 85, 74–108.

Klinger 1996

Klinger, Jörg: Untersuchungen zur Rekonstruktion der hattischen Kultschicht. Studien zu den Boğazköy-Texten 37, Wiesbaden.

Klinger 1998

Klinger, Jörg: "Wer lehrte die Hethiter das Schreiben?" Zur Paläographie früher Texte in akkadischer Sprache aus Boğazköy: Skizze einiger Überlegungen und vorläufiger Ergebnisse". In: Alp, Sedat / Süel, Aygöl (Hrsg.): III. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri, Çorum 16–22 Eylül 1996. Acts of the IIIrd International Congress of Hittitology, Çorum, September 16–22, 1996, Ankara, 365–375.

Kloekhorst 2010

Kloekhorst, Alwin: Initial stops in Hittite (with an excursus on the spelling of stops in Alalaḫ Akkadian). Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 100, 197–241.

Kloekhorst 2014

Kloekhorst, Alwin: Accent in Hittite. A Study in Plene Spelling, Consonant Gradation, Clitics, and Metrics. Studien zu den Boğazköy-Texten 56, Wiesbaden.

Kloekhorst 2019

Kloekhorst, Alwin: Kanišite Hittite. The Earliest Attested Record of Indo-European. Handbuch der Orientalistik. Abteilung 1: Der Nahe und Mittlere Osten 132, Leiden, Boston.

Kloekhorst/Waal 2019

Kloekhorst, Alwin / Waal, Willemijn: A Hittite Scribal Tradition Predating the Tablet Collections of Ḫattuša? Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 109, 189–203.

Koselleck 1989

Koselleck, Reinhart: Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe, in: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt, 211–259.

KUB 6

Siehe Walther/Weber 1923.

KUB 8

Siehe Weidner 1924.

KUB 17

Siehe Ehelolf 1926.

KUB 14

Siehe Götze 1926.

- KUB 24
Siehe Walther 1930.
- KUB 25
Siehe Güterbock 1930.
- KUB 26
Siehe Götze 1933.
- KUB 29
Siehe Ehelolf 1938.
- KUB 31
Siehe Sturm/Otten 1939.
- KUB 36
Siehe Otten 1955c.
- KUB 43
Siehe Riemschneider 1972.
- KUB 47
Siehe Salvini 1977.
- Kümmel 1985
Kümmel, Hans Martin: Keilschrifttexte aus Boghazköi 28. Nichtliterarische Texte in akkadischer Sprache, Berlin.
- Labat 1976
Labat, René: Manuel d'épigraphie akkadienne (Signes, Syllabaire, Idéogramms). Nouvelle édition, revue et corrigée par Florence Malbran-Labat, Paris.
- LSU
Siehe Rüster/Wilhelm 2012.
- Ludwig 1997
Ludwig, Klaus-Dieter: Archaismen und (k)ein Wörterbuch. In: Konerding, Klaus-Peter / Lehr, Andrea (Hrsg.): Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996 *Lexicographica. Series Maior. Supplementabry Volumes to the International Annual for Lexicography. Suppléments à la Revue Internationale de Lexicographie. Supplementbände zum Internationalen Jahrbuch für Lexicographie* 82, Tübingen, 69–82.
- Martínez 2016
Martínez, Javier: The Evidence for Hurma as Early Hittite Capital in the Old Kingdom. In: Marquardt, Henning / Reichmuth, Silvio / García Trabazo, José Virgilio (Hrsg.): *Anatolica et indogermanica. Studia linguistica in honorem Johannis Tischler septuagenarii dedicata*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 155, Innsbruck, 173–190.
- Melchert 1977
Melchert, H. Craig: *Ablative and Instrumental in Hittite*. PhD Dissertation Harvard University, Cambridge.
- Miller 2001
Miller, Jared L.: Anum-Hirbi and His Kingdom. *Altorientalische Forschungen* 28, 65–101.
- Miller 2004
Miller, Jared L.: *Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kiz-zuwatna Rituals*. Studien zu den Boğazköy-Texten 46, Wiesbaden.
- Miller 2006
Miller, Jared L.: *Keilschrifttexte aus Boghazköi 50. Texte historischen Inhalts*, Berlin.

Miller 2013

Miller, Jared L.: Royal Hittite Instructions and Related Administrative Texts. Society of Biblical Literature. Writings from the Ancient World 31, Atlanta.

Miller 2016–17

Miller, Jared L.: Zidanta. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 15, 261.

Mittermayer 2006

Mittermayer, Catherine: Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte. Unter Mitarbeit von Pascal Attinger. Orbis Biblicus et Orientalis. Sonderband, Freiburg/Schweiz, Göttingen.

Neu 1974

Neu, Erich: Der Anitta-Text. Studien zu den Boğazköy-Texten 18, Wiesbaden.

Neu 1980

Neu, Erich: Althethitische Ritualtexte in Umschrift. Studien zu den Boğazköy-Texten 25, Wiesbaden.

Neu 1983

Neu, Erich: Glossar zu den althethitischen Ritualtexten. Studien zu den Boğazköy-Texten 26, Wiesbaden.

Neu/Rüster 1973 (ersch. 1974)

Neu, Erich / Rüster, Christel: Zur Datierung hethitischer Texte. In: Neu, Erich / Rüster, Christel (Hrsg.): Festschrift Heinrich Otten. 27. Dezember 1973, Wiesbaden, 221–242.

Neu/Rüster 1975

Neu, Erich / Rüster, Christel: Hethitische Keilschrift-Paläographie II (14./13. Jh. v. Chr.). Studien zu den Boğazköy-Texten 21, Wiesbaden.

Neve 1982

Neve, Peter: Büyükkale. Die Bauwerke. Grabungen 1954–1966. Boğazköy-Hattuša. Ergebnisse der Ausgrabungen 12, Berlin.

Neve 1993

Neve, Peter: Hattuša. Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter. Zaberns Bildbände zur Archäologie 8, Mainz.

Oettinger 1979

Oettinger, Norbert: Die Stammbildung des hethitischen Verbums. Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft 64, Nürnberg.

Otten 1951

Otten, Heinrich: Ein althethitischer Vertrag mit Kizzuvatna. Journal of Cuneiform Studies 5, 129–132.

Otten 1953

Otten, Heinrich: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1952. Die inschriftlichen Funde. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 86, 59–64.

Otten 1954

Otten, Heinrich: Keilschrifttexte aus Boghazköi 7 (Texte der Grabung 1952). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 68, Berlin.

Otten 1955a

Otten, Heinrich: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1954. Die inschriftlichen Funde. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 88, 33–36.

Otten 1955b

Otten, Heinrich: Keilschrifttexte aus Boghazköi 8 (Texte der Grabungen 1952 und 1954). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 69, Berlin.

Otten 1955c

Otten, Heinrich: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 36. Vorwiegend Mythen, Epen, Gebete und Texte in althethitischer Sprache, Berlin.

Otten 1957

Otten, Heinrich: Zwei althethitische Belege zu den Ḫapiru (SA.GAZ). Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 52, 216–233.

Otten 1961

Otten, Heinrich: Rezension zu Friedrich 1959. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 54, 273–275.

Otten 1963

Otten, Heinrich, Keilschrifttexte aus Boghazköi 12 (Texte aus Stadtplanquadrat L/18, 1. Teil). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 77, Berlin.

Otten 1964

Otten, Heinrich: Schrift, Sprache und Literatur der Hethiter. In: Walser, Gerold (Hrsg.): Neuere Hethiterforschung. Historia. Zeitschrift für alte Geschichte. Einzelschriften 7, Wiesbaden, 11–22.

Otten 1965

Otten, Heinrich: Keilschrifttexte aus Boghazköi 15 (Insbes. Texte aus Gebäude A). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 80, Berlin.

Otten 1969

Otten, Heinrich: Keilschrifttexte aus Boghazköi 17 (Insbes. Texte aus Gebäude A). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 83, Berlin.

Otten 1970

Otten, Heinrich: Keilschrifttexte aus Boghazköi 19 (Aus dem Bezirk des Grossen Tempels). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 84, Berlin.

Otten 1972–75

Otten, Heinrich: Ḫantili. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 4, 110.

Otten 1973

Otten, Heinrich: Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa. Studien zu den Boğazköy-Texten 17, Wiesbaden.

Otten/Güterbock 1968

Otten, Heinrich / Güterbock, Hans Gustav: Keilschrifttexte aus Boghazköi 16 (Insbes. Texte aus Gebäude A). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 82, Berlin.

Otten/Rüster-Werner 1971

Otten, Heinrich / Rüster-Werner, Christel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 20 (Insbes. Texte aus Gebäude A). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 86, Berlin.

Otten/Rüster 1974

Otten, Heinrich / Rüster, Christel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 22 (Aus dem Be-

- zirk des Grossen Tempels). Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 90, Berlin.
- Otten/Rüster 1979
Otten, Heinrich / Rüster, Christel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 25. Festbeschreibungen und Rituale, vorwiegend in altem Duktus, Berlin.
- Otten/Rüster 1990
Otten, Heinrich / Rüster, Christel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 32. Die hurritisch-hethitische Bilingue und weitere Texte aus der Oberstadt, Berlin.
- Otten/Rüster 1993
Otten, Heinrich / Rüster, Christel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 35. Texte in hurritischer Sprache, Berlin.
- Otten/Rüster 1995
Otten, Heinrich / Rüster, Christel: Ein Siegel des hethitischen Großkönigs Muršili II. und der Tawananna. In: Finkbeiner, Uwe / Dittmann, Reinhard / Hauptmann, Harald (Hrsg.): Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens. Festschrift für Rainer Michael Boehmer, Mainz, 507–512.
- Otten/Rüster 1996
Otten, Heinrich / Rüster, Christel: Keilschrifttexte aus Boghazköi 38. Kultische Texte von Büyükkale, Gebäude A, Berlin.
- Otten/Souček 1969
Otten, Heinrich / Souček, Vladimír: Ein althethitisches Ritual für das Königspaar. Studien zu den Boğazköy-Texten 8, Wiesbaden.
- Popko 2005a
Popko, Maciej: Der Zukraši-Text: althethitisch? *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2005, Nr. 68.
- Popko 2005b
Popko, Maciej: Einige Bemerkungen zum alt- und mittelhethitischen Duktus. *Rozznik Orientalistyczny* 58, 9–13.
- Popko 2007
Popko, Maciej: Althethitisch? Zu den Datierungsfragen in der Hethitologie. In: Groddek, Detlev / Zorman, Marina (Hrsg.): *Tabula Hethaeorum*. Hethitologische Beiträge Silvin Košak zum 65. Geburtstag. *Dresdner Beiträge zur Hethitologie* 25, Wiesbaden, 575–581.
- Popko 2008
Popko, Maciej: Völker und Sprachen Altanatoliens. Aus dem Polnischen übersetzt von Cyril Brosch, Wiesbaden.
- Popova 2016
Popova, Olga V.: Cuneiform Orthography of the Stops in Alalāḫ VII Akkadian. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 106, 62–90.
- Rieken 2001
Rieken, Elisabeth: Der hethitische *šar-tamḫāri*-Text: archaisch oder archaisierend? In: Wilhelm, Gernot (Hrsg.): *Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie*. Würzburg, 4.–8. Oktober 1999. *Studien zu den Boğazköy-Texten* 45, Wiesbaden, 576–585.
- Rieken/Lorenz 2007
Rieken, Elisabeth / Lorenz, Jürgen: „Auf dem Weg der Stadt Šaššūna ...“. In: Groddek, Detlev / Zorman, Marina (Hrsg.): *Tabula Hethaeorum*. Hethitologische Beiträge

- ge Silvin Košak zum 65. Geburtstag. *Dresdner Beiträge zur Hethitologie* 25, Wiesbaden, 467–486.
- Riemschneider 1972
 Riemschneider, Kaspar K.: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 43. Omina, Rituale und literarische Texte in hethitischer Sprache, zum Teil im alten Duktus, Berlin.
- Riemschneider 1972–75
 Riemschneider, Kaspar K.: Huzzija. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 4, 536.
- Röllig 1957–71
 Röllig, Wolfgang: Götterzahlen. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 3, 499–500.
- Russel 1921
 Russel, Bertrand: *The Analysis of Mind*, London.
- Rüster 1972
 Rüster, Christel: Hethitische Keilschriftpaläographie. *Studien zu den Boğazköy-Texten* 20, Wiesbaden.
- Rüster 1975
 Rüster, Christel: Hethitische Keilschrift-Paläographie II (14./13. Jh. v. Chr.). *Studien zu den Boğazköy-Texten* 21, Wiesbaden.
- Rüster/Neu 1989
 Rüster, Christel / Neu, Erich: Hethitisches Zeichenlexikon. Inventar und Interpretation der Keilschriftzeichen aus den Boğazköy-Texten. *Studien zu den Boğazköy-Texten*. Beiheft 2, Wiesbaden.
- Rüster/Wilhelm 2012
 Rüster, Christel / Wilhelm, Gernot: Landschenkungsurkunden hethitischer Könige. *Studien zu den Boğazköy-Texten*. Beiheft 4, Wiesbaden.
- Salvini 1977
 Salvini, Mirjo: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 47. *Texte des hurrischen Kreises*, Berlin.
- Salvini 1996
 Salvini, Mirjo: The Ḫabiru Prism of King Tunip-Teššup of Tikunani. *Documenta Asiana. Collana di studi sull'Anatolia e l'Asia Anteriore antica*. Pubblicazioni dell'Istituto di studi sulle civiltà dell'Egeo e del Vicino Oriente del Consiglio nazionale delle ricerche 3, Rom.
- Schwemer 2001
 Schwemer, Daniel: Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen. *Materialien und Studien nach den schriftlichen Quellen*, Wiesbaden.
- Schwemer 2016–17
 Schwemer, Daniel: Wettergott(heiten). A. Philologisch. Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 15, 69–91.
- Singer 1983
 Singer, Itamar: The Hittite KILAM Festival. Part One. *Studien zu den Boğazköy-Texten* 27, Wiesbaden.
- Soysal 1998
 Soysal, Oğuz: Beiträge zur althethitischen Geschichte (II). Zur Textwiederherstellung und Datierung von KUB XXXI 64+ (CTH 12). In: Haas, Volkert (Hrsg.): Aufsätze zum 65. Geburtstag von Horst Klengel. 3. Teil. *Altorientalische Forschungen* 25, 5–33.

Soysal 1999

Soysal, Oğuz: Beiträge zur althethitischen Geschichte (I). Ergänzende Bemerkungen zur Puḫanu-Chronik und zum Menschenfresser-Text. *Hethitica* 14, 109–145.

Soysal 2000

Soysal, Oğuz: Analysis of a Hittite Oracular Document. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 90, 85–122.

Soysal 2005

Soysal, Oğuz: Beiträge zur althethitischen Geschichte (III). Kleine Fragmente historischen Inhalts. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 95, 121–144.

Soysal 2006

Soysal, Oğuz: Beiträge zur althethitischen Geschichte (IV): Ein Textanschluß an KBo 3.24 (CTH 39.1). *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2006, Nr. 18.

Soysal 2011

Soysal, Oğuz: Rezension zu Herboldt 2005. *Journal of Near Eastern Studies* 70, 325–334.

Starke 1985

Starke, Frank: Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift. Studien zu den Boğazköy-Texten 30, Wiesbaden.

StBoT 20

Siehe Rüster 1972.

StBoT 21

Siehe Neu/Rüster 1975.

StBoT 25

Siehe Neu 1980.

Steitler 2017

Steitler, Charles W.: The Solar Deities of Bronze Age Anatolia. *Studies in Texts of the Early Hittite Kingdom*. Studien zu den Boğazköy-Texten 62, Wiesbaden.

Streck 2003–05

Streck, Michael P.: Paläographie. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 10, 192.

Sturm/Otten 1939

Sturm, Josef / Otten, Heinrich: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 31. Historische und religiöse Texte, Berlin.

Thompson 1901

Thompson, Campbell R.: Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum 12, London.

Ünal 2016

Ünal, Ahmet: Eine alternative Deutung des „Wildtierparks“ im Anitta-Text. In: Velhartická, Šárka (Hrsg.): *Audias fabulas veteres. Anatolian Studies in Honor of Jana Součková-Siegelová*. Culture and History of the Ancient Near East 79, Leiden, Boston, 389–400.

van den Hout 2005

van den Hout, Theo P. J.: On the Nature of the Tablet Collections at Ḫattuša. *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 47, 277–289.

van den Hout 2008

van den Hout, Theo P. J.: Verwaltung der Vergangenheit. Record Management im Reich der Hethiter. In: Wilhelm, Gernot (Hrsg.): *Ḫattuša – Boğazköy. Das Hethiter-*

- reich im Spannungsfeld des Alten Orients. 6. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 22.–24. März 2006. Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 6, Wiesbaden, 87–94.
- van den Hout 2009a
van den Hout, Theo P. J.: A Century of Hittite Text Dating and the Origins of the Hittite Cuneiform Script. *Incontri Linguistici* 32, 11–35.
- van den Hout 2009b
van den Hout, Theo P. J.: Reflections on the Origins and Development of the Hittite Tablet Collections in Hattuša and Their Consequences for the Rise of Hittite Literacy. In: Pecchioli Daddi, Franca / Torri, Giulia / Corti, Carlo (Hrsg.): *Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the International Conference Held at the University of Florence (7–9 February 2007)*. *Studia Asiana* 5, Rom, 71–96.
- van den Hout 2010
van den Hout, Theo P. J.: The Rise and Fall of Cuneiform Script in Hittite Anatolia. In: Woods, Christopher (Hrsg.): *Visible Language. Inventions of Writing in the Ancient Middle East and Beyond*. With the assistance of Geoff Emberling and Emily Teeter. *Oriental Institute Museum Publications* 32, Chicago, 99–106.
- van den Hout 2011
van den Hout, Theo P. J.: The Written Legacy of the Hittites. In: Genz, Hermann / Mielke, Dirk Paul (Hrsg.): *Insights into Hittite History and Archaeology. Colloquia Antiqua. Supplements to the Journal Ancient West & East* 2, Leuven, Paris, Walpole, 47–84.
- van den Hout 2012
van den Hout, Theo P. J.: The Ductus of the Alalah VII Texts and the Origin of the Hittite Cuneiform. In: Devecchi, Elena (Hrsg.): *Palaeography and Scribal Practices in Syro-Palestine and Anatolia in the Late Bronze Age. Papers Read at a Symposium in Leiden, 17–18 December 2009*. *PIHANS* 119. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. *Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul*, Leiden, 147–170.
- von Brandt 1966
von Brandt, Ahasver, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die historischen Hilfswissenschaften*, 4., erweiterte Auflage, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz.
- Waal 2012
Waal, Willemijn J. L.: Writing in Anatolia: The Origins of the Anatolian Hieroglyphs and the Introduction of the Cuneiform Script. *Altorientalische Forschungen* 39, 287–315.
- Waal 2015
Waal, Willemijn J. L.: *Hittite Diplomatics. Studies in Ancient Document Format and Record Management. Studien zu den Boğazköy-Texten* 57, Wiesbaden.
- Walther 1930
Walther, Arnold: *Keilschrifturkunden aus Boghazköi* 24. Religiöse Texte, Berlin.
- Walther/Weber 1923
Walther, Arnold / Weber, Otto: *Keilschrifturkunden aus Boghazköi* 6, Berlin.
- Weeden 2011
Weeden, Mark: *Hittite Logograms and Hittite Scholarship. Studien zu den Boğazköy-Texten* 54, Wiesbaden.

Weeden 2018a

Weeden, Mark: Hieroglyphic Writing on Old Hittite Seals and Sealings? Towards a Material Basis for Further Research. In: Ferrara, Silvia / Valério, Miguel (Hrsg.): *Paths into Script Formation in the Ancient Mediterranean*. Studi Micenei ed Egeo-Anatolici. Nuova Serie. Supplemento 1, Rom, 51–74.

Weeden 2018b

Weeden, Mark: Hittite-Ahhiyawan Politics as seen from the Tablets: A Reaction to Trevor Bryce's Article from a Hittitological Perspective. *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici*. Nuova Serie 4, 217–227.

Weeden 2019

Weeden, Mark: Remarks on Syllabaries at Alalah VII and IV: Arguments for an Archival Approach to the Study of Cuneiform Writing. In: Klinger, Jörg / Fischer, Sebastian (Hrsg.): *Keilschriftliche Syllabare. Zur Methodik ihrer Erstellung*. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 28, Gladbeck, 129–153.

Weidner 1924

Weidner, Ernst: *Keilschrifturkunden aus Boghazköy* 8, Berlin.

Wilhelm 2010

Wilhelm, Gernot: Ein Fragment mit hurritischen Gallenomina und der Beginn der hurritischen Überlieferung in Ḫattuša. In: Becker, Jörg / Hempelmann, Ralph / Rehm, Ellen (Hrsg.): *Kulturlandschaft Syrien. Zentrum und Peripherie*. Festschrift für Jan-Waalke Meyer. *Alter Orient und Altes Testament* 371, Münster, 623–635.

Wilhelm 2014

Wilhelm, Gernot: *Keilschrifttexte aus Boghazköi* 62. Texte aus den Grabungen 2002–2013 und Texte aus dem Bezirk des Grossen Tempels XIII, Berlin.

Wilhelmi 2016

Wilhelmi, Lisa: Materiality and Presence of the Anitta Text in Original and Secondary Context: Considerations on the Original Nature of the Proclamation of Anitta (CTH 1) and its Transmission as Part of Hittite Traditional Literature. In: Balke, Thomas E. / Tsouparopoulou, Christina (Hrsg.): *Materiality of Writing in Early Mesopotamia*. *Materiale Textkulturen* 13, Berlin, 223–239.

Aneignung – Adaption – Neukontextualisierung

Zur Entwicklung des akkadischen Grapholekts hethitischsprachiger Schreiber

Lisa Wilhelmi

1 Einleitende Bemerkungen

Die von René Labat in seiner grundlegenden Untersuchung von 1932 als „Akkadien de Boghaz-Köi“¹ bezeichnete Sprachform² ist Teil einer breiteren sozio-linguistischen Entwicklung, in deren Verlauf in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, bedingt durch die politischen Verhältnisse, vor allem in westlich des mesopotamischen Herkunftsgebietes gelegenen Schreiberzentren Texte in akkadischer Sprache entstanden. Dieses häufig mit dem Sammelbegriff Peripherie-Akkadisch bezeichnete Phänomen ist Ausdruck des Gebrauchs der mit der Keilschrift assoziierten und importierten akkadischen Sprache durch Muttersprachler unterschiedlicher Sprachgruppen, welche der Fremdsprache teils verwandt waren teils jedoch gänzlich anderen Sprachfamilien zuzuordnen sind. Zwar ist ein schriftlicher Austausch zwischen diesen westlichen Schreiberzentren des zweiten Jahrtausends, die sich geographisch von Tell el-Amarna in Ägypten über die Gebiete Nordsyriens bis zur hethitischen Hauptstadt erstreckten und das Mittani-Reich einschlossen, zu beobachten, was auch die wechselseitige Beeinflussung von charakteristischen Merkmalen der Sprache und Schrift begünstigt,³ jedoch lassen sich jeweils deutliche lokale Gepflogenheiten erkennen und herausarbeiten, und die Vielfältigkeit der muttersprachlichen Zugehörigkeit der Schreiber bedingte auch eine Vielfältigkeit in der Ausprägung der einzelnen Dialekte, so dass

1 Labat 1932.

2 Im Folgenden aus forschungsgeschichtlichen Gründen verwendete Begriffe wie „Sprache“, „linguistisch“, „Dialekt“ verstehen sich hier als allgemein auf Formen des Akkadischen verweisend, unabhängig von einer tatsächlichen Sprecher-Realität. Inwieweit diese Formen sprachliche Realität im Sinne von Sprechsituationen darstellen oder es sich um graphische Phänomene handelt, wird im weiteren Verlauf erörtert.

3 Neben zahlreichen Beispielen für königlichen Briefwechsel verschiedener Art lassen sich in einigen Fällen auch die Verbreitung und die Wanderungswege literarischer Texte (v.a. auch der mesopotamischen Traditionsliteratur) und lexikalischer Listen, die sicher in Zusammenhang mit der Schreiberausbildung standen, nachzeichnen und vereinzelt Rückschlüsse auf Übertragungsmuster ziehen. Von Interesse sind hier u.a. die Entdeckung zweier sonst nur in Hattuša belegter literarischer Texte in akkadischer Sprache in Tell el-Amarna (Izre'el 1997, 17–19, 66–75) oder eine in Ugarit entdeckte lexikalische Liste, die dem Text eine Kolumne mit hurritischen Übersetzungen beifügt (Veldhuis 2014, 298–299).

die Sammelbezeichnung Peripherie-Akkadisch, obwohl sie eine gewisse Berechtigung hat, irreführend ist, da sie eine Einheitlichkeit suggeriert, die sich nicht belegen lässt.⁴

2 Hintergrund und Forschungsgeschichte

Die überraschende Entdeckung von rund 300 Texten der Archive Echnatons und seines Vorgängers Amenophis III. in der ägyptischen Ruinenstadt und zeitweiligen Hauptstadt des ägyptischen Reichs, Tell el-'Amārna, im Jahr 1887 und die daran anschließende Erstpublikation aller bis dato bekannter Briefe durch Hugo Winckler vermittelte erste Einblicke in die Landschaft der internationalen Korrespondenz des mittleren zweiten Jahrtausends.⁵ Neben ihrer frühen Entdeckung liegt die Bedeutung der Archive für die Rekonstruktion der Nutzung von Keilschrift und akkadischer Sprache außerhalb des mesopotamischen Kerngebietes⁶ vor allem darin, dass sie einen einzigartigen Querschnitt des pharaonischen Briefverkehrs bieten: Neben diplomatischem Austausch mit Großkönigen aller mächtigen Reiche des zweiten Jahrtausends, die sich (meist) als gleichrangig verstanden – (zeitlich leicht versetzt) Babylonien, Assyrien, Mittani und Hatti –, steht die schriftliche Auseinandersetzung mit den lokalen Herrschern abhängiger Gebiete in Palästina und Nordsyrien. Die Korrespondenz bedient sich mit wenigen Ausnahmen durchgängig des Akkadischen,⁷ das, abgesehen von einigen aus dem assyrischen Raum stammenden Briefen, babylonischer Ausprägung ist, jedoch keineswegs als einheitlich bezeichnet werden kann. Es zeigt sich eine deutliche Varianz in der „Genauigkeit“ der Ausführung dessen, was unter Gesichtspunkten einer mesopotamischen „Standardsprache“ zu erwarten wäre: In den nicht aus Assyrien und Babylonien selbst stammenden Briefen reicht das Spektrum von Texten, die von einem generell guten Gespür für die Zielsprache zeugen, bis hin zu solchen, in denen erstsprachliche Interferenz in einem Maße nachzuweisen

4 Die von René Labat angesprochene Beurteilung der Texte als durch eine „uniformité presque générale“ (Labat 1962, 1) gekennzeichnet, ist durch die eingängigen Studien einzelner Textkorpora, die vor allem seit den 1970er Jahren unternommen wurden, nicht bestätigt worden. Es sind vor allem deutliche Unterschiede zwischen eindeutig als Sprecher westsemitischer Sprachen zu erkennenden Schreibern und solchen, deren Muttersprachen mit dem Akkadischen strukturell nicht verwandt sind, zu erkennen.

5 Winckler 1896. Eine vorläufige Bestandaufnahme des Materials hatte er bereits zwei Jahre nach der Entdeckung der ersten Texte vorgelegt (Winckler 1889) und direkt im Anschluss durch Autographien der in Berlin, Kairo und Paris untergebrachten Keilschrifttexte ergänzt (Winckler/Abel 1889).

6 Erste Überlegungen zu den Eigenheiten der Sprache wurden zwanzig Jahre nach der Entdeckung der Briefe veröffentlicht: Böhl 1909; Ebeling 1910.

7 Unter den sogenannten Amarna-Briefen (von Knudtzon 1915 erstmals in einer bahnbrechenden vollständigen Edition in zwei Bänden mit detaillierter philologischer Besprechung und inhaltlicher Einordnung vorgelegt; zuletzt in Gesamtbearbeitung aller bekannter Briefe durch Rainey 2015 sind hier vor allem der lange Brief Tušrattas an Amenophis III. in hurritischer Sprache (EA 24) und die Kopie eines Briefes an den König des westkleinasiatischen Arzawa sowie die zugehörige Antwort, die beide in hethitischer Sprache verfasst sind (EA 31–32), zu nennen.

ist, dass dies zur Beschreibung der Dialekte als Mischsprache⁸, *interlanguage*⁹ oder sogar *pidgin*¹⁰ geführt hat.¹¹

Die sich in den ägyptischen Archiven niederschlagende weite Verbreitung der Keilschrift und der Gebrauch der mit ihr transferierten akkadischen Sprache als Medium des internationalen Austauschs wurde in der Folgezeit und wird weiterhin durch die Entdeckung von Textquellen in zahlreichen Stätten der westlichen Peripherie bestätigt und erweitert,¹² so auch durch die Funde aus der hethitischen Hauptstadt Hattuša/Boğazköy, die von Beginn an auch Tontafeln und Fragmente mit Texten in akkadischer Sprache hervorbrachten.¹³ Das Material aus den hethitischen Archiven ist dabei gerade deshalb von großem Interesse, da sich der Gebrauch der Fremdsprache über einen Zeitraum von mehr als 400 Jahren, nämlich die gesamte Periode des hethitischen Regierungssitzes in Hattuša, verfolgen lässt und somit erlaubt Veränderungen und Besonderheiten dieser heterogenen Textgruppe nachzuzeichnen.¹⁴

Während die in Tell el-‘Amarna gefundenen Texte nach ihrer Gesamtpublikation in erster Linie aufgrund der in den Briefen enthaltenen historischen Informationen, vor allem auch in Hinblick auf die Levante, Beachtung fanden,¹⁵ erfuhren die akkadisch-sprachigen Texte aus der hethitischen Hauptstadt bereits 1932 eine ausführliche Betrachtung hinsichtlich ihrer schriftlichen und sprachlichen Eigenheiten durch René Labat. In dieser ersten ausführlichen, sich mit einem

8 So Tropper/Vita 2010, 21 über das Kanaano-Akkadische der Amarna-Zeit.

9 So im Untertitel zu Müller 2010 in seiner Arbeit zu den akkadischen Texten ägyptischer Schreiber: „Deskriptive Grammatik einer Interlanguage...“

10 Moran 1992, xxi–xxii in der Einleitung zu seiner Übersetzung der Briefe aus Tell el-‘Amarna.

11 Zur Problematik der Anwendbarkeit dieser aus sprachwissenschaftlichen Studien zu lebendigem Sprachkontakt stammenden Begrifflichkeiten auf reine Korpus Sprachen vgl. unten.

12 Neben den umfangreichen Textfunden aus der hethitischen Hauptstadt sind als größere Fundkomplexe z.B. die nordsyrischen Provinzstädte Ugarit/Ras Šamra oder Qatna zu nennen, sowie die Archive aus Emar/Meskene am mittleren Euphrat. Das Bild wird durch zahlreiche kleinere und Einzelfunde komplementiert.

13 Die weitgehende Unverständlichkeit eines Großteils der Texte aus den Grabungen, deren Sprachen zu diesem Zeitpunkt noch nicht identifiziert waren, ließ den Texten in akkadischer Sprache besondere Aufmerksamkeit zukommen, und führte beispielsweise dazu, dass der erste, 1916 erschienene Band der Reihe *Keilschrifttexte aus Boghazköi* (Leipzig), die die Texte der hethitischen Hauptstadt in Autographie zugänglich macht, vornehmlich akkadisch-sprachige und lexikalische Texte enthält.

14 Anderen Studien zugrundeliegende Korpora stellen im Vergleich dazu Momentaufnahmen dar – so zum Beispiel das von Adler 1976 behandelte „Akkadische des Königs Tušratta von Mittani“ – oder decken eine relativ kurze Zeitspanne ab – vgl. beispielsweise das relativ große Korpus aus Ugarit, das sich jedoch auf nicht viel mehr als ein Jahrhundert beschränkt (Huehnergard 1989; van Soldt 1991).

15 Die Entdeckung literarischer und lexikalischer Texte fand zwar bereits in den frühen Publikationen Erwähnung, eine erste Zusammenstellung und Kontextualisierung der 29 Tafeln und Fragmente, die auch Ansätze zu Fragen des Transfers der Keilschrifttradition nachgeht, und berechtigterweise als deutlich komplexer und vielschichtiger darstellt als manch frühere Beschreibung dies vermuten lassen würde, wurde erst von Izre’el 1997 (zur Frage des Transfers vgl. v.a. S. 9–13) nachgeholt.

peripher-akkadischen Dialekt beschäftigenden Arbeit mit dem Titel *L'Akkadien de Boghaz-Köi*, die lange Zeit die einzige zu den Charakteristika des Akkadischen eines Randgebietes bleiben sollte, unternahm Labat eine genaue Prüfung der orthographischen, phonologischen, morphogrammatischen und syntaktischen Eigenheiten der Texte. Die Untersuchung birgt jedoch den entscheidenden Nachteil, dass sie einerseits keine Unterscheidung zwischen importierten Texten aus Mesopotamien (oder aus dritten als Mittler fungierenden Regionen), lokalen Kopien importierter Texte und solchen Tafeln, die sicher als in der hethitischen Hauptstadt verfasste Kompositionen gelten können, vornimmt,¹⁶ andererseits aber außerhalb Hattuša gefundenes, von Hatti versendetes Material vernachlässigt.¹⁷

Nachdem André Finet 1954 eine Studie zum Akkadischen der altbabylonischen Periode in Mari vorgelegt hatte,¹⁸ folgten ab den 1970er Jahren eine ganze Reihe an Monographien, die sich mit der Ausprägung der Sprache in Zentren der nordsyrischen und obermesopotamischen Region befassten,¹⁹ und in jüngerer Vergangenheit erschienen fast zeitgleich zwei Betrachtungen zum Akkadischen der ägyptischen Schreiber.²⁰

Eine neuerliche Beschäftigung mit „those tablets demonstrably composed (not merely copied) by Hittite scribes“,²¹ deren Zahl sich seit der Publikation Labats deutlich vergrößert hatte, wurde von John Wyatt Durham vorgenommen: Die 1976 an der Harvard University abgeschlossene unpublizierte PhD Dissertation mit dem Titel *Studies in Boğazköy Akkadian* präsentiert eine detaillierte Auseinandersetzung mit den graphischen Phänomenen der Texte, bevor sie sich der Phonologie und Nominalmorphologie zuwendet. Jedoch fehlt eine Besprechung der Morphologie von Pronomen, Verben und Partikeln, und auch eine Diskussion der wichtigen Bereiche Syntax und Lexikon, innerhalb derer die größten Abweichun-

16 Die Problematik einer solchen Herangehensweise fasste bereits Adler 1976, vi im Vorwort zu seiner Studie des Mittani-Akkadischen zusammen: „Wichtig für die genaue Untersuchung sind allein die Herkunftsorte der Tafeln, nicht deren Fundorte.“

17 Letzteres ist Labat zwar schwerlich zum Vorwurf zu machen, da der Großteil der außerhalb von Hattuša gefundenen Texte hethitischen Ursprungs nach der Veröffentlichung seiner Studie entdeckt wurde, jedoch findet sich bei ihm keinerlei Hinweis darauf, dass er solche Texte hätte heranziehen wollen, und auch die vier bereits bekannten in Amarna entdeckten Briefe mit Absendern aus Hattuša finden keinen Eingang in die Betrachtung. Es ist fraglich, ob seine Bemerkung zur Gleichförmigkeit der akkadischen Sprache der westlichen Peripherie des mittleren zweiten Jahrtausends v. Chr. (s. o.) sich auf diese – auf einem heterogenen Textkorpus basierenden – Beobachtungen stützte oder aber ob die Zusammenstellung des Korpus auf der Annahme einer inhärenten Gleichförmigkeit aller zu dieser Zeit in der Gegend kursierenden Texte fußte.

18 Finet 1954.

19 Giacomakis 1970 zu den Texten aus Alalah, Adler 1976 zu den akkadisch-sprachigen Briefen der Mittani-Könige, Huehnergard 1989 (basierend auf seiner Dissertation zu Ugarit und Karkamiš 1979) und van Soldt 1991 zum Material aus Ugarit sowie Izre'el 1991 über Amurru sowie einige Zeit später Seminara 1998 zum Akkadischen von Emar. Forschungsgeschichtlich von Bedeutung ist außerdem Wilhelm 1970 zum Hurro-Akkadischen von Nuzi.

20 Müller 2010; Cochavi-Rainey 2011.

21 Labat 1976, 3.

gen vom „Standard-Akkadischen“ festzustellen sind, bleibt aus.²² Eine vollständige Untersuchung der charakteristischen Merkmale von Schriftgepflogenheiten, Phonologie, Morphologie, Syntax und Lexikon eines gegenüber Durhams Zusammenstellung in Einzelfällen modifizierten Textkorpus, die die Autorin 2011 als PhD Dissertation an der School of Oriental and African Studies, London vorlegte, befindet sich zur Zeit in der Überarbeitung zur Publikation.²³

3 Das Akkadische von Hattuša als Grapholekt

Nachdem aus der linguistischen Sprachkontaktforschung eingeführte Begriffe wie *mixed language*, *interlanguage* oder *pidgin* sich für die Charakterisierung peripher-akkadischer Dialekte eine Zeit lang großer Beliebtheit erfreuten und eine weite Verbreitung fanden, wobei sie häufig austauschbar verwendet wurden, kommen in jüngsten Besprechungen des Themas zunehmend Zweifel an der Anwendbarkeit dieser Kategorien lebendigen Sprachkontakts auf reine Korpusssprachen auf. Sowohl die Bezeichnung *pidgin* als auch *mixed language*²⁴ sind an Sprachsituationen gekoppelt, die die reale Präsenz einer aussagekräftigen²⁵ Gruppe von Sprechern der akkadischen Sprache in den Gebieten der Peripherie voraussetzen würde, was sich anhand der Quellenlage nicht belegen lässt.²⁶ Der Begriff der *interlanguage*, der auf einen Idiolekt, d.h. die individuellen und häufig einzigartigen Sprachmuster einzelner Individuen in der Ausprägung einer Zweitsprache abzielt, scheint nicht grundsätzlich ausgeschlossen, da er auch in Bezug auf verschriftete Sprache Verwendung findet. Dabei handelt es sich jedoch generell um die Verschriftung von mündlich produzierter Sprache einer Sprechsituation und die theoretische Diskussion bezieht sich in erster Linie auf die Sprache von Lernenden nicht aber Gelehrten.²⁷

In jüngster Zeit hat diese Unvereinbarkeit von kontaktlinguistischer Forschung gesprochener Sprache und schriftlicher Überlieferung zu einer Kehrtwende in der Betrachtungsweise geführt, sodass wiederholt Überlegungen geäußert wurden,

22 Einige wenige Anmerkungen zu westsemitischen und hethitischen Lehnworten und zum Gebrauch hethitischer Lexeme in akkadischem Kontext finden sich im ersten Teil des Abschnitts „Nominal Morphology“ (Durham 1976, 462–470).

23 Wilhelmi 2011.

24 Die Existenz tatsächlicher *mixed languages* in Abgrenzung zu von Phänomenen des *code switching*, Sprach-Substrata oder weitgreifender lexikalischer Entlehnungen geprägten Sprachformen selbst wurde wiederholt angezweifelt. Vgl. z.B. Thomason/Kaufmann 1988, 1–12, die *mixed language* als aus Situationen durchgängiger Zweisprachigkeit entstandene Fusion zweier Ausgangssprachen ansetzen.

25 Im ersteren Fall aufgrund von politischer oder ökonomischer Dominanz, im zweiten durch kritische Masse.

26 Vgl. auch die Stellungnahme bei Márquez Rowe 2006, 150 zu Gianto 1999 (speziell 125–126) in Bezug auf den Gebrauch des Akkadischen in der Levante, der völlig richtig zu bedenken gibt, dass „it is not bilingualism the issue of his discussion but ‚bilateralism‘“ und feststellt, dass „in the late Bronze Age Levant, the written word and the spoken word clearly belonged to two different linguistic systems.“ (Márquez Rowe 2006, 166).

27 Vgl. hierzu auch die Diskussion bei Márquez Rowe 2006, 156 „... observable linguistic data were and are obtained first and foremost from the flowing speech of second-language learners. ... The authors of the letters are not learners, ..., but actually learned people.“

inwieweit es sich bei den Ausprägungen des Randakkadischen überhaupt um „Dialekte“ im eigentlichen Sinne, also in erster Linie gesprochene Sprachformen, handelte, und ob sie nicht viel mehr als rein graphische Phänomene zu betrachten sind. Inspiration scheinen eine Reihe von Untersuchungen der Adaption der zunächst mit dem Sumerischen assoziierten Keilschrift für die akkadische Sprache Mitte des dritten Jahrtausends zu sein, die, unter Verweis auf strukturelle Parallelen zur Adaption der chinesischen Schrift zur Schreibung des Japanischen im achten Jahrhundert n. Chr., zu bedenken geben, dass ein vordergründig als Sumerisch erscheinender Text nicht zwangsläufig auch als solcher zu lesen sein muss, sondern dass es sich um die logographische Wiedergabe eines in der Konzeption akkadisch-sprachigen Textes handeln kann.²⁸ Für den altorientalischen Kulturraum wurde die vollständige schriftliche Wiedergabe eines Textes in einer Sprache, die nicht der intendierten Sprache der Lesung entspricht, erstmals 1979 von Gershevitch propagiert, der annahm, dass die elamische Version der Bisitūn-Inschrift die Übersetzung der Worte Darius' aus dem Altpersischen darstellt, während die altpersische Version eine Rückübersetzung ebendessen ist, eine Praxis, die er als Alloglottographie bezeichnet und die sich auch in der Verwendung aramäischer Termini in mittelpersischen administrativen Texten niederschlägt.²⁹

Die nicht unumstrittene von Gershevitch entworfene Skizzierung des Prinzips der Alloglottographie wird nun bisweilen als Erklärungsmodell für die vormals als Misch- oder Intersprachen angesprochenen Texte der Amarna-Archive herangezogen und hinter den akkadisch-kanaanäischen Hybridformen eine vollkodierte Schreibung von Texten in lokaler Sprache vermutet.³⁰ Diese Projektion scheint jedoch problematisch vor dem Hintergrund, dass die Briefe Ausdruck einer Kommunikationssituation sind, in der der Austausch zwischen Sprechern

28 Civil 1984; Michalowski 1998; Cooper 1999, sowie zusammenfassend Seri 2010. Eine Übertragung auf die Situation des zweiten Jahrtausends ist jedoch methodisch nicht ohne weiteres möglich, da es sich bei der sumerischen Keilschrift – ebenso wie im Vergleichsfall der chinesischen Schrift – um ein „heavily logographic“ (Cooper 1999, 67) Schriftsystem handelt, was auf die akkadische Tradition nicht zutrifft.

29 Gershevitch 1979. Während der quasi-logographische bzw. heterographische Gebrauch aus einer anderen Sprache entlehnter Zeichensequenzen nach altorientalistischem Schriftverständnis nicht verwundert, scheint die Übertragung auf komplette Texte vor allem im Rahmen von mehrsprachigen Inschriften unwahrscheinlich, da *raison d'être* hier offensichtlich nicht die irgendwie geartete Notation eines in einer Sprache konzipierten Textes ist, sondern gerade die Demonstration der Vielsprachigkeit im Vordergrund steht.

30 von Dassow 2010; Rubio 2007, 67, jedoch anders Márquez Rowe 2006, 166. Gerade für die Situation in Ugarit erschiene eine solche alloglottographische Schreibung lokaler Sprache auch schon deshalb nicht schlüssig, da für die Notation für Texte in der Lokalsprache ein eigenständiges Schriftsystem entwickelt wurde und eine konzeptuelle Trennung im Gebrauch beider Schriftsysteme nicht nur in Bezug auf Sprache sondern auch auf die Herkunft von Literatur angewandt worden zu sein scheint (Michalowski 1987, 175–176: „It is indeed amazing to note how closely the languages and the script were bound and perhaps nowhere was this more marked than at Ugarit where the almost exclusive distinction between the use of Ugaritic script for the Ugaritic language(s) and the Mesopotamian cuneiform for imported tongues provides illustration of the matter.“).

unterschiedlicher Sprachen offensichtlich das eng mit dem Schriftmedium Keilschrift verbundene Akkadische als Verkehrssprache voraussetzte. Die Überlegungen scheinen maßgeblich davon beeinflusst, dass keine signifikante Präsenz an akkadischen Muttersprachlern in den jeweiligen Gebieten zu verzeichnen ist, was jedoch für Schriftsprache nur bedingte Relevanz hat. Vor allem auf die akkadischen Texte aus der hethitischen Hauptstadt lassen sich die für die stark mit lokalsprachigen Elementen durchsetzten „kanaano-akkadischen“ Texte erwogenen Argumente für eine Interpretation als alloglottographische, akkadographische Wiedergabe von in lokaler Sprache realisierten Äußerungen methodisch nicht übertragen:³¹ Ein umfangreiches Korpus an Texten in hethitischer Sprache zeigt, dass solche Texte in vornehmlich phonetischer Wiedergabe geschrieben waren, die nur bedingt auf logographische Schreibungen zurückgriffen, und sich über ein breites Spektrum von Textgenres erstreckten. Daneben steht ein genau definiertes Anwendungsgebiet der akkadischen Fremdsprache für spezielle Belange, nämlich die Ausprägungen des internationalen diplomatischen Austauschs im weitesten Sinne.³² Obgleich literarische Texte in akkadischer Sprache rezipiert, kopiert und auch ins Hethitische übertragen wurden, beschränkt sich die Produktion indigener, im weiteren Sinne literarischer Kompositionen in akkadischer Sprache auf einige wenige historiographische Beispiele, die der Frühzeit der hethitischen Administration in Ḫattuša zuzuordnen sind (hierzu unten mehr).

Sowohl eine Interpretation als *pidgin*, *mixed language* o.ä. als auch die Annahme einer vollständigen Alloglottographie setzt als unausgesprochene Grundannahme voraus, dass es sich bei den in akkadischer Sprache geschriebenen Dokumenten stets um die schriftliche Wiedergabe eines definierbaren, zusammenhängenden Artikulationsprozesses handelt. In Hinblick auf die evidenten Mechanismen der Textkomposition, die stark formelhaft und wiederholend anmuten und sich vielfach Versatzstücken aus bestehenden Texten bedienen, scheint diese Annahme je-

31 Tatsächlich befindet sich die hethitische Hauptstadt nicht unter den von von Dassow 2010 diskutierten Beispielen und Rubio 2007, 45–48 kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass der „overview ... does not suggest that alloglottography ever took place there [= in Ḫatti]“.

32 Als Nebenform dieses diplomatischen Austauschs möchte ich auch die internationalen Staatsverträge verstehen, da diese nicht die schriftliche Fixierung eines punktuellen Sprechaktes oder das Ergebnis einer mündlichen Verhandlung/Vereinbarung darstellen, sondern Ergebnis schriftlichen Austauschs sind. Bei den in den hethitischen Archiven gefundenen Manuskripten der Staatsverträge handelt es sich nicht um die offiziell vor den Göttern niedergelegten Schriftartefakte, die – so ist aus metatextlichen Quellen ersichtlich – auf Metalltafeln geschrieben waren, wie sie in dem einzigartigen Beispiel der sogenannten Bronzetafel, dem Vertrag zwischen Tudḫaliya IV und seinem Vetter Kurunta von Tarḫuntašša (CTH 106) erhalten ist (vgl. auch Devecchi 2015, 53 Anm. 2). Bei den auf Tontafeln in den Archiven erhaltenen Texten handelt es sich somit zum größten Teil um Archivkopien, Skizzen und Entwürfe, die unter anderem Einblick in die Vorverhandlungen der Verträge geben: So erklärt sich das Nebeneinander leicht unterschiedlicher Versionen eines einzigen Vertrages (so z.B. beim sogenannten Šunnašura-Vertrag (CTH 41) sowie das Nebeneinander von akkadischen und hethitisch-sprachigen Manuskripten einzelner Verträge (s.a. Devecchi 2015, 53–56, die zwei gesiegelte Tontafeln als „originali“ anführt, bei denen es sich um Archivkopien der endgültigen Version der jeweiligen Verträge handeln dürfte).

doch zu kurz gegriffen. Vielmehr scheint der Schreib- bzw. Kompositionsprozess sich auf bereits bestehendes Schriftgut zu stützen, das in Teilen je nach Kontext in gleicher, ähnlicher oder abgewandelter Form wiederverwendet werden konnten.³³

Somit handelt es sich bei den akkadisch-sprachigen Texten aus Hattuša um eine verschriftete, in gewissen Aspekten von mündlichen Äußerungen entkoppelte Kommunikationsform. Hierauf kann der Begriff Dialekt, der regionale Sprachvarietäten bezeichnet, nur unzureichend angewendet werden, jedoch lässt sich der in Analogie dazu gebildete Begriff des Grapholekts, also der vorrangig schriftlichen Ausprägung einer Sprachform, die ebenfalls regionalen und lokalen Varianzen unterliegt, nutzbar machen. Der Grapholekt versteht sich dabei als einerseits zwar selbstverständlich jeweils durch individuelle Schreiberkompetenzen geprägt andererseits jedoch standardisierten Mustern folgend, die für die Ausprägung der Schriftsprache einer Schreibergemeinschaft mit bestimmten gemeinsamen Grundvoraussetzungen verantwortlich sind. Damit wird der Begriff hier weiter gefasst als bei Einar Haugen, der ihn für die Verschriftung eines Ideolekts, also in Bezug auf eine einzelne Person, verwendete,³⁴ und stellt mit Walter Ong die starke Verpflichtung der Sprecher/Schreibergemeinschaft den schriftlichen Traditionen gegenüber in den Vordergrund,³⁵ versteht sich aber enger als dort nicht als *transdialektal*, also den Dialekten entkoppelt wie etwa in modernen Schriftsprachen. Vielmehr betont er – vergleichbar den dialektalen Ausprägungen gesprochener Sprache – die Entwicklung lokaler Schriftsprachen, deren Idiosynkrasien, eine Zuordnung von Texten zu einer bestimmten Gruppe zulassen und sich so voneinander abgrenzen lassen.

4 Der akkadische Grapholekt der hethitischen Schreiber – von der Aneignung über die Adaption zur Neukontextualisierung

Der vergleichbar lange Zeitraum, über den sich der Gebrauch der akkadischen Sprache durch hethitische Muttersprachler³⁶ in der hethitischen Hauptstadt fassen lässt, ermöglicht die Rekonstruktion verschiedener Stadien der Übernahme,

33 Ob hierbei in der Realität des Schreibprozesses immer eine durchgängig einheitliche Lesung/Denkung des Textes ausschließlich in akkadischer (oder in den hethitischen Texten ausschließlich in hethitischer) Sprache anzunehmen ist, ist schwer zu entscheiden. Sowohl *code switching* als auch der Gebrauch fremdsprachiger Terminologie sind ohne weiteres denkbar und angesichts der Verwendung von logographischen Schreibungen, in deren Gebrauch sich deutlich die Schnittschnelle zwischen akkadischer und hethitischer Textkomposition zeigt, m. E. durchaus wahrscheinlich.

34 Haugen 1966, 53–54.

35 Mit Ong 1982, 8 „a transdialektal language formed by deep commitment to writing“.

36 Die Darstellung beschränkt sich auf den aktiven Gebrauch der Fremdsprache Akkadisch durch hethitische Muttersprachler, d.h. auf solche Texte die aufgrund ihrer vielfältigen Merkmale als Komposition hethitischer Schreiber identifiziert werden können, und geht hier nicht auf die Rezeption und Tradition mesopotamischer literarischer und wissenschaftlicher Texte durch hethitische Schreiber ein, bei der es sich um einen passiven Umgang mit der Sprache handelt und die somit andersartigen Mechanismen unterliegen.

Adaption und Umdeutung von Schrift- und Sprachwissen. Die „akkadischen Texte aus Hattuša“ stellen keinesfalls eine homogene Gruppe dar, sondern zeigen Unterschiede in der Anwendung der Fremdsprache in verschiedenen Zeitperioden und Textgenres, die Auswirkungen auf Struktur und Charakteristika der Sprache mit sich bringen.

4.1 Aneignung des Akkadischen und erste Anwendung

Mit dem Einsetzen der textlichen Überlieferung in der hethitischen Hauptstadt Hattuša/Boğazköy Mitte des 17. Jahrhunderts v. Chr. sind erstmals seit dem Ende der Archive der altassyrischen Handelsniederlassungen und dem darauffolgenden Überlieferungshiatus wieder Schriftquellen aus Anatolien fassbar. Dass diese mit größter Wahrscheinlichkeit nicht plötzlich während der Regierungszeit des ersten in Hattuša regierenden Königs Hattušili I. einsetzen und die hethitische Schrifttradition einen Vorlauf hatte, der aufgrund der Verlegung der Hauptstadt nach Hattuša nicht fassbar ist, demonstrieren Kontext und Präsenz einer Reihe von Textquellen der althethitischen Periode in hethitischer Sprache, die sich sowohl inhaltlich als auch stilistisch anderweitig schlecht erklären lassen.³⁷ Ebenso im Dunkeln liegen die Ursprünge der akkadisch-sprachigen schriftlichen Tradition der Hethiter³⁸ und eine Reihe von Anhaltspunkten könnte dafür sprechen, dass es sich um eine zeitweise unabhängige Tradition gehandelt haben könnte, die nicht lange vor oder im Rahmen der Verlegung der Residenz mit der hethitisch-sprachigen Tradition in Verbindung trat.³⁹

37 Hier sind v.a. der sogenannte Anitta-Text (CTH 1), die unter CTH 2 zusammengefassten Fragmente, die in einer Verbindung zu dem nordsyrischen, auch aus Mari-Texten bekannten, Herrscher Anum-ḫirbi zu stehen scheinen, und die als Zalpa-Geschichte bekannte Komposition (CTH 3) zu nennen, die Ereignisse beschreiben, die vor der zentralen Regierung der Hethiter von Hattuša aus liegen. Die in jüngerer Zeit in zahlreichen Artikeln von Theo van den Hout vertretene These, in der althethitischen Periode habe es nur sporadische Schreibaktivität und dies ausschließlich in akkadischer Sprache gegeben, und die hethitisch-sprachige Überlieferung setze erst mit Telipinu, oder frühestens Ammuna ein, lässt sich am Material nicht belegen (zuletzt van den Hout 2017; dem entgegen vgl. auch den Beitrag von Jörg Klinger in diesem Band. Eine ausführliche Stellungnahme zur Problematik durch Jörg Klinger und die Autorin ist zurzeit in Arbeit).

38 Einige Merkmale der Schriftgepflogenheiten sowie phonologische und phraseologische Eigenheiten des Akkadischen der althethitischen Periode weisen klare Affinitäten zu Charakteristika der altbabylonischen Texte aus Nordsyrien (als Vergleichsbeispiele stehen Texte aus Mari und Alalah zur Verfügung) auf, sind also deutlich zu unterscheiden von der textlichen Überlieferung der altassyrischen Handelsniederlassungen.

39 Es ist auffällig, dass das überlieferte „ältere“ Literaturgut (CTH 1, 2, 3) ausschließlich in hethitischer Sprache überliefert ist, während in der Regierungszeit des Hattušili I. zweisprachig – akkadisch/hethitisch – verfasste Kompositionen (CTH 4, 6) auftreten. Hinzu kommt, dass die akkadischen Texte der Frühzeit in einem Schrifttyp geschrieben zu sein scheinen, der sich von dem der frühen hethitischen Texte deutlich unterscheidet: nur der sogenannte Labarna-Brief und die Erzählung von der Belagerung der Stadt Uršu (CTH 7) sind in zeitgenössischen Manuskripten erhalten, die beide nicht den typischen Boğazköy-Duktus aufweisen.

Die Texte der althethitischen Periode scheinen in gewisser Weise eine „experimentelle“ Phase zu charakterisieren, während derer keine Einschränkung im Gebrauch der Fremdsprache auf bestimmte Textgattungen oder Anwendungsgebiete erkennbar ist, und sie nehmen im Bereich des Textgenres eine Sonderstellung ein. Neben dem in Tikunāni entdeckten sogenannten Labarna-Brief⁴⁰ brachte die Frühphase drei Schriftstücke hervor, von denen zwei zweisprachig – akkadisch und hethitisch – überliefert sind: Während die Annalen des Ḫattušili I. (CTH 4) in ihrer Aneinanderreihung von Feldzügen und Beutelisten einen stark repetitiven Charakter aufweisen und eher einen insgesamt schwerfälligen Eindruck vermitteln, mutet sein sogenanntes „Politisches Testament“ (CTH 6) als sehr persönlich an und beschreibt in lebhafter Art und Weise verworrene politische Zustände und Allianzen. In der Darstellung findet sich im akkadischen Text eine ganze Reihe von Lehnübersetzungen hethitischer idiomatischer Wendungen, die teils erst vor dem Hintergrund des muttersprachlichen Textes verständlich werden. So wird in etwa die hethitische Phrase *nu-uš-ši a-ap-pa-an ḫu-wa-iš-ki-[nu-un]* (KUB 1, 16+ ii 5) „ich habe mich immer um ihn gekümmert“ (wörtlich „ich bin immer hinter ihm (her)gelaufen“), mit Akkadisch *i-na ku-ta-al-li-šu / [as-s]ā-na-aḫ-ḫa-ar-šu* (i 4–5) wiedergegeben und *’ū a-na pa-na-a-ti a-na dā-ma-a-aq-qī-im aš-ta-na-ad-da-ad-’-šu* (i 17) begegnet als Übersetzung für Hethitisches *na-an pa-ra-a aš-šu-ú-i ḫ[u-it-ti-ia-an-ni-eš-ki-nu-un]*⁴¹ (ii 17) „ich habe ihn stets zu seinem Vorteil vorgezogen“.

Ein weiterer Text, die Erzählung um die Belagerung der nordsyrischen Stadt Uršu (CTH 7), ist so stark von Hethitizismen durchsetzt, dass er sicher im selben Kontext zu sehen ist.⁴² Neben einzelnen im akkadischen Text eingebetteten hethitischen Wörtern und Phrasen⁴³ weist die Komposition eine Reihe von *ad-hoc*-Bildungen ak-

40 Der in einer Privatsammlung befindliche Brief wurde von Salvini 1996 zusammen mit einigen anderen Dokumenten desselben Fundes publiziert. Das Schriftstück enthält die Mitteilungen eines als Labarna bezeichneten Königs von Ḫatti an den nordsyrischen Herrscher Tuniya, der als Untergebener angesprochen wird. Dieser wird häufig mit einem in den Annalen Ḫattušilis I. erwähnten jedoch nicht namentlich benannten König von Tikunāni in Verbindung gebracht (KBo. 10, 1 Rs. 16; KBo. 10, 2 ii 25 // KUB 23, 33+ 9’) und der Brief folglich mit Ḫattušili I. assoziiert. Es bleibt jedoch zu bedenken, dass Ḫattušili I. an keiner anderen Stelle ausschließlich mit der Bezeichnung Labarna geführt wird, und eine Zuschreibung des Briefes an seinen Vorgänger ist nicht ausgeschlossen, wenn man in Betracht zieht, dass die Hethiter sich mit großer Wahrscheinlichkeit bereits vor Ḫattušili I. der Keilschrift bedienten. Eine länger als eine Generation währende politische Beziehung zu Tikunāni ist durchaus denkbar.

41 Trotz des Bruchs kann die Ergänzung des Verbs hier – auch schon aufgrund der akkadischen Formulierung, die sich erst aus dem Hethitischen ergibt – als sicher gelten (vgl. die in HW² Band III/2, 679 gebuchten Belege für diese und ähnliche Wendungen).

42 Ein mittelhethitisches Bibliotheksetikett mit der hethitischen Aufschrift *tu-uz-zi-aš / ud-dar / ’ša-an-da* „Angelegenheit der Armee Šandas“ (KUB 30, 71 Vs. 1–3), das einen Protagonisten der Erzählung nennt, könnte auf die Existenz einer nicht erhaltenen hethitisch-sprachigen Version hindeuten (vgl. auch van den Hout 2009, 78).

43 Hier ist u.a. eine schwer verständliche Textstelle auf der Rückseite der abgebrochenen Tafel zu nennen, bei der es sich offenbar um ein Zitat aus einem hethitisch-sprachigen Gesang handelt: KISLAḪ *la-aḫ-ni-it še-ḫu-wa-en* UR.TUR *kur-zi-wa-ni-eš* (KBo. 1, 11 Rs.¹ 15). Bemerkenswert ist, dass das die Welpen (UR.TUR) näher beschreibende Partizip hier, sollte es mit *gurzip-*

kadischer Formen auf der Basis hethitischer Wurzeln auf: Zwei Verbformen, denen offenbar eine Wurzel *šzk* zugrunde liegt, lassen sich aus dem bekannten akkadischen Lexikon nicht erklären und scheinen dem Kontext nach mit dem hethitischen Verb *šeške-* „sich zum Ruhen legen; einschlafen“⁴⁴ in Verbindung zu bringen zu sein,⁴⁵ während an anderer Stelle eine akkadische Abstraktumbildung zum hethitischen Verbum *ed-* „essen“ in der Bedeutung „Ration“ vorzuliegen scheint.⁴⁶ Für ein weiteres von einer hethitischen Wurzel abgeleitetes Abstraktum, *kula'utum*, das auf eine als unmännlich verstandene Verhaltensweise zu rekurrieren scheint, bietet der Text im selben Satz die hethitische Entsprechung *kuleššar*.⁴⁷

Hinzu kommt die akkadische Fassung des Telipinu-Erlasses (CTH 19), die am Übergang zur mittelhethitischen Zeit eine weitere Komposition von rein innerhethitischem Belang dokumentiert, zu der eine akkadische Version existierte, die jedoch nur sehr fragmentarisch erhalten ist.⁴⁸

An den Anfängen der hattuşäischen Tradition scheint der Gebrauch der Fremdsprache im Vergleich zu späteren Perioden produktiver und flexibler und die Anwendung der Fremdsprache erscheint generell reflektierter; die spätere Standardisierung in der Anwendung auf bestimmte Textgattungen hat noch nicht stattgefunden. Neben den augenfälligen durch das Hethitische bedingten Abweichungen vom „Standardakkadischen“, zeigt sich in den Texten der früheren Periode im Unterschied zu denen der Großreichszeit außerdem ein breiteres Spektrum an produktiver Formenbildung, das sich vor allem im Nominalparadigma äußert.⁴⁹

(*p*)ant- (vgl. HED K 287–288) in Verbindung zu bringen sein, wiederum ein ursprünglich aus dem Akkadischen stammendes, möglicherweise über das Hurritische vermitteltes, Lehnwort darstellt (s. a. den Textkommentar bei Beckman 1995, 29).

44 Die mit großer Wahrscheinlichkeit bereits althethitisch produktive Imperfektiv-Bildung drückt die Aktion zum, den Zustand beschreibenden, Grundverbum *šeš-* „schlafen“ aus (vgl. CHD Š, 445).

45 KBo. 1, 11 Vs.¹ 14': *um-ma LUGAL-ma la ta-aš-ta-na-zu-ka* „Folgendermaßen der König: Ruht nicht!“, Vs.¹ 19'–20': *an-nu-ut-tum ep¹-ra-am li-iš-ta-pa-ku / à an-nu-ut-tum li-iš-ta-az-zu-ku* „Lass diese Erde aufhäufen, und lass jene ausruhen!“. Vgl. auch Beckman 1995, 28, der von „possible contamination“ des in AHw. als *hapax legomenon* gebuchten *šaz/saku* „sich ausruhen“ spricht.

46 KBo. 1, 11 Rs.¹ 31: *šum-ma im-ta-ag-ru 7-šu ed-dú-tam / a-na-aš-ši* „Wenn sie zustimmen, werde ich die Ration versiebenfachen.“.

47 KBo. 1, 11 Rs.¹ 17: *ku-li-e-eš-sar MU.IM.MA 'tu-du-ḫa-li-ia / i-pu-uš at-ta te-pu-uš ku-la-ú-tam* „Letztes Jahr betrieb Tudḫaliya k., jetzt betreibst du k.“. Die akkadische Form erscheint bereits einige Zeilen zuvor in *i-na-an-na ku-la-ú-tam te-pu-uš* „Jetzt betreibst du k.“ (Rs.¹ 13). Vgl. Beal 1988 zu *kule-* und seinen Ableitungen.

48 Im Gegensatz zu den nur in großreichszeitlichen Abschriften erhaltenen auf die Regierungszeit Ḫattušilis I. zurückgehenden Texten, handelt es sich dabei mit größter Wahrscheinlichkeit um ein zeitgenössisches Manuskript.

49 Neben Formen des Lokativ-Adverbial (*i-mi-tum à >ú < šu-mé-lum* „rechts und links“ (Labarna-Brief 39)) und Terminativ-Adverbial ([K]ÚR-ri-iš „feindlich“ (KUB 1, 16 i 28); *ru-qi-iš* „von Ferne“ (KBo. 1, 11 Vs.¹ 8')), finden sich Stativbildungen vom Substantiv (^{urru}*pa'-ar-ma-an-na* SAG. DU-ad „Parmanna war Anführer“ (KBo. 10, 1 Vs. 28); *lu-ú a'-i-la-at* „sei ein Mann!“ (Labarna-Brief 9, 13)).

4.2 Adaption akkadischer Phraseologie für eigene Bedürfnisse

In zeitlicher Nähe zum Telipinu-Erlass und ebenfalls an den Übergang von der alt- zur mittelhethitischen Periode ist die große Textgruppe der Landschenkungsurkunden zu datieren, in der sich erstmals die starke Standardisierung eines Textformats fassen lässt, das sich in einer Reihe von rechtlich wirkräftigen Formeln niederschlägt.⁵⁰ Sie illustrieren den Übergang von der Aneignung des Akkadischen und seinem produktiven Gebrauch zur Adaption teils bestehender und aus anderen Kontexten übernommener Formulierungen für eigene Bedürfnisse. Während die Formeln in ihren Formulierungen weiterhin eine strukturelle Auseinandersetzung mit der akkadischen Sprache widerspiegeln, werden sie bald als standardisierter Rahmen für die Einbettung des jeweiligen Schenkungsgegenstandes einzelner Urkunden meist zeichengetreu reproduziert. Das Textgenre spiegelt eine deutliche Zwei- (bzw. Mehr-)sprachigkeit wider, indem die Passagen mit standardisierten akkadisch-sprachigen Formeln den individuell für das jeweilige Dokument in listenartiger Form angelegten Aufstellungen zum Schenkungsgegenstand gegenüberstehen. Zwar beinhalten diese meist keine zusammenhängenden hethitischen Sätze, es findet sich jedoch neben sumero- und akkadographischen Angaben die häufige Verwendung hethitischer Flächenmaße und es tauchen immer wieder hethitische Nomina, die in vielen Fällen Kasusendungen, Possessivpronomina und ähnliches aufweisen, auf.⁵¹

Die akkadische Sprache der Formeln steht deutlich in der Tradition der früheren Texte und spiegelt die produktive Manipulation der Zielsprache wider, wie sich am Beispiel der Bildung eines außerhalb des Textkorpus nicht belegten Š-Stamms zu einer anderweitig nur im D-Stamm verwendeten Verbalwurzel belegen lässt.⁵² Die standardisierte Verwendung der Formeln geht jedoch soweit, dass sich eine Verpflichtung schriftlichen Vorlagen gegenüber zeigt, die häufig in dem Maße ausgeprägt ist, dass komplette Phrasen immer wieder in unveränderlicher, zeichengetreuer Orthographie reproduziert werden, unabhängig davon, ob diese

50 Eine Gesamtpublikation aller bis dato bekannten Texte des Genres, die sich mit der zeitlichen Einordnung anhand paläographischer, prosopographischer und inhaltlicher Charakteristika auseinandersetzt, haben Rüster/Wilhelm 2012 vorgelegt.

51 Unter den 91 in der Publikation von Rüster/Wilhelm 2012 zusammengestellten Texten finden sich entgegen der Angabe der Autoren (S. 72–73) nur zwei Exemplare (LSU 1 und 3), die in der Beschreibung des Schenkungsvorgangs akkadische Prosa aufweisen und mit Sicherheit als in akkadischer Sprache konzipiert gelten können. Beide Texte weisen eine detaillierte Beschreibung der zur Schenkung führenden Umstände auf und stehen zeitlich direkt am Beginn der Entstehung des Genres. Der Erhaltungszustand der ebenfalls als sehr früh einzuordnenden Urkunde LSU 2 erlaubt leider keine Rückschlüsse auf die Primärsprache des Textes.

52 Die in der Fluchformel *ša ušpaḥḫu SAG.DU-sú inakkisū* „wer (es) verändert – sie werden seinen Kopf abschlagen“ verwendete Form scheint auf einer Extrapolation der Grundbedeutung der – im Grundstamm bislang nicht belegten – Wurzel **pūḫ* als „austauschen, modifizieren“ o. ä. auf der Basis der belegten Formen des D-Stammes in der Bedeutung „verändern“ (CAD P, 482–483) und sukzessiver Bildung eines Kausativs zu basieren.

(aus akkadischer Sicht) Fehler in der Formenbildung enthalten.⁵³ Die Traditionsgewalt des Formulars lässt sich auch daran ablesen, dass die Bekräftigungs- und Fluchformeln noch in dem großreichszeitlichen auf Muršili II. zurückgehenden „Staatsvertrag“ mit dem Vertreter der Sekundogenitur in Aleppo, Talmi-Šarruma (CTH 75)⁵⁴ Verwendung finden.⁵⁵

4.3 Neukontextualisierung im Rahmen einer „fremdsprachigen Abteilung“ der hethitischen Administration

Die weitaus größte Gruppe unter den akkadischen, von hethitischen Muttersprachlern verfassten Texten bilden die Texte aus der Großreichszeit, die sich ausnahmslos aus Staatsverträgen und diplomatischer Korrespondenz zusammensetzen. Sie sind Ausdruck der Kommunikation mit Sprechern nicht verwandter Sprachen und stellen die für uns fassbare diplomatische Verwendung des Akkadischen durch die Hethiter dar. Eine kleine Gruppe von Staatsverträgen, zum größten Teil mit dem kilikischen Kleinstaat Kizzuwatna geschlossen, geht bis auf den am Übergang von alt- zu mittelhethitischer Zeit herrschenden König Telipinu zurück und gewährt punktuelle Einblicke in diese Textgattung während der mittelhethitischen Periode, die die Entwicklung der späteren Zeit vorausahnen lassen.⁵⁶

53 Die in der Bekräftigungsformel *awāt Tabarna LUGAL GAL ša AN.BAR ša lā na-di-a-am ša lā šebērim* „Das Wort des Tabarna, des Großkönigs, ist aus Eisen, es ist nicht zu verwerfen, es ist nicht zu zerbrechen“ verwendete Form *nadiam* ist grammatikalisch nicht richtig und geht wohl auf eine Hyperkorrektur einer vermuteten Kontraktion von *-i+a-* zu *-ê-* zurück (Rüster/Wilhelm 2012, 36). Der erste Beleg für die Form findet sich in einem der als früheste Exemplare einzuordnenden Text (LSU 4 – hier noch mit zusätzlicher Pleneschreibung der ersten Silbe [na]-*a-di'-a-am* (Rs. 7')) und ist insgesamt 29 Mal belegt (davon ein weiterer Beleg mit doppelter Pleneschreibung; hinzu kommt außerdem eine Schreibung *na-de-e-a-am* mit *e-* anstelle von *i*-Vokalismus), während die erwartete Form *na-de-e* mit fünf Belegen deutlich seltener ist (siehe die Belegstellen in Rüster/Wilhelm 2012, 247). Auffällig ist hier, dass zwei von fünf Belegen für die korrekte Form aus den beiden Landschenkungsurkunden stammen, die eindeutig in akkadischer Sprache konzipiert sind (s. o. Anm. 52), und zwei weitere ebenfalls eher früh einzuordnen sind (LSU 6, 8).

54 Für die Implikationen der Verwendung des Formulars für Beschaffenheit und Bedeutung dieses nur in der Neuausfertigung durch Muršilis Sohn Muwatalli II. erhaltenen Vertrags vgl. Devecchi 2010.

55 KBo. 1, 6 Vs. 6–7 // KUB 3, 6 Vs. 7–8: *a-wa-at ta-ba-ar-na LUGAL GAL ša la-a na-de'-e ša la'-a še-bé-ri ša uš'-pa-aḥ'-hu'* BA.ÜŠ.

56 Bereits für den von Telipinu mit Išputaḫšu geschlossenen Vertrag (CTH 21) sind sowohl Fragmente einer akkadisch-sprachigen Version als auch hethitischer Entwürfe belegt. Während für das von Tahurwaili mit Eḫeya (CTH 29) sowie das mit Paddatiššu (CTH 26 – der hethitische Vertragspartner ist nicht erhalten; der Text scheint jedoch zeitlich zwischen CTH 25 und CTH 41 einzuordnen zu sein) geschlossene Abkommen nur akkadisch-sprachige Manuskripte entdeckt wurden, ist der Vertrag Zidantas II. mit Piliya (CTH 25) nur durch ein einziges hethitisch-sprachiges Fragment bezeugt. Für den letzten Vertrag mit einem König von Kizzuwatna, der von Tudḫaliya I./II. mit Šunaššura geschlossen wurde (CTH 41), haben sich mehrere Tafeln und Fragmente in beiden Sprachen erhalten, die teils deutliche Unterschiede aufweisen und die Entwicklung der Verhandlungen dokumentieren. Ein weiterer akkadisch-sprachiger und nur fragmentarisch erhaltener Vertrag mit einem gewissen Lab'u

Die Texte der Großreichszeit sind charakterisiert von Wiederholungen, kopierten Versatzstücken, standardisierten Formulierungen und stellenweise mechanischer Reproduktion von schriftlichen Elementen.⁵⁷ Eine Reihe von „eingefrorenen“, anachronistischen Schreibungen, die nicht der anderweitig feststellbaren Entwicklung von altbabylonischer zu mittelbabylonischer Sprachform folgen,⁵⁸ sowie die Tendenz vor allem Pronomen aber auch bestimmte häufig genutzte Verbalformen mit unveränderlicher Zeichensequenz wiederzugeben,⁵⁹ zeigen den quasi-logographischen Gebrauch akkadischer Formen innerhalb der akkadischsprachigen Texte. In vielen Fällen handelt es sich hierbei um auch in hethitischen Texten als Akkadogramme verwendete Lexeme.

Eine Reihe von Abweichungen von dem was im Standardakkadischen zu erwarten wäre, die als defektive Umsetzung der Zielsprache verstanden werden könnten, lassen sich vielmehr auf der Basis der schriftlichen Komposition erklären: Während Schreibungen der Art Sumerogramm + phonetisches Komplement offenbar als Einheiten erlernt, kopiert und reproduziert wurden und dadurch häufig in Konflikt mit den syntaktischen Erfordernissen eines Satzes stehend erscheinen,⁶⁰ zeigen Zusammensetzungen aus Verbalformen und enklitischen Pronomen, dass es sich um die mechanische Kombination von als unabhängig verstandenen Elementen handelt, die lautliche Verschiebungen des Akkadischen wie die Assimilation von Konsonanten an Morphemgrenzen nicht berücksichtigt⁶¹. Vergleichbare Muster der graphischen Kombination von Elementen lassen sich

und den Bewohnern von Tunip ist wohl ebenfalls auf Tudḫaliya I./II. zu datieren (vgl. Klinger 1995, 238–241).

57 Für eine detailliertere Darstellung der einzelnen Charakteristika der großreichszeitlichen Texte vgl. Wilhelmi 2019.

58 Neben Schreibungen, die die Mimation am Ende von Nomina weiterführen, kann hier die Präposition *ištu* als prominentes Beispiel gelten. Diese wird durchgängig mit der Zeichensequenz *iš-tu* wiedergegeben, unabhängig davon, ob im selben Text die Verschiebung von *-št-* zu *-lt-* zu beobachten ist. Nur in Einzelfällen ist auch *ul-tu* belegt, jedoch handelt es sich in beiden Fällen um einen Sondergebrauch innerhalb von Redewendungen, in denen der Bezug zu *ištu* möglicherweise nicht verstanden wurde (*ul-tu le-et* (RS 17.340 Vs. 5); *ul-tu UD-mi an-ni-i* (KBo. 1, 8 Vs. 38)).

59 So begegnet beispielsweise das sehr häufig belegte Possessivpronomen der 2.Sg.m. stets in der Schreibung *-ka*, obgleich die Texte sonst häufig Variationen in der Schreibung von Verschlusslauten im Silbenanlaut aufweisen, und Formen des sehr geläufigen Verbs *nadānu* erscheinen immer wieder mit derselben Zeichensequenz (vgl. Anm. 62).

60 Vgl. beispielsweise formalen Genitiv statt erwartetem Akkusativ in *ù URU-lim ša-na-a i-na a-aḥ* [^{ad}U]D.KIB.NUN.NA *la-a iṣ-ša-bat* „Aber er soll keine andere Stadt am Ufer des Euphrat ergreifen.“ (KBo. 1, 1 Rs. 34’).

61 So z.B. an folgenden Beispielen des Verbs *nadānu* „geben“, die, wie oben angesprochen, stets in standardisierter Zeichensequenz auftreten, zu beobachten: *i-na-an-din-šu* (KBo. 1, 4+ iii 37, 38); *it-ta-din-šu-nu-ti* (KBo. 1, 6 Vs. 31); *ad-din-šu-n[u-ti]* (RS 17.335+ Rs. 6). Die Beispiele, die drei unterschiedliche Tempora des Verbums abdecken und Texten dreier hethitischer Herrscher mit drei geographisch unterschiedenen Korrespondenzpartnern entnommen wurden, demonstrieren die Einheitlichkeit der Methodik.

auch im Gebrauch des logographischen Plurals nachzeichnen,⁶² der gegebenenfalls auch Aufschluss über den pseudo-logographischen Gebrauch akkadischer Worte im akkadischen Text geben kann.⁶³

Die Überschneidungen zwischen Schriftgebrauch in den akkadischen und hethitischen Texten aus Hattuša demonstrieren den in der Großreichszeit abgeschlossenen Prozess der Schaffung eines eigenständigen epistemologischen Kontextes durch die Neukontextualisierung von Schreibungen, deren Standardisierung die Beschaffenheit der Texte aus der hethitischen Hauptstadt charakterisiert.

5 Abschließende Bemerkungen

Die Entwicklung des akkadischen Grapholekts von Hattuša geht einher mit einer zunehmenden Standardisierung der Schriftkultur in der hethitischen Hauptstadt. Eine relativ freie Produktion von Texten verschiedener Art, die sich nur unzureichend definierten Textgattungen zuordnen lassen, weicht zunehmend standardisierten Anwendungsmustern.

Die in den von hethitischen Muttersprachlern geschriebenen akkadischen Texten feststellbaren Schreibgepflogenheiten lassen Rückschlüsse auf Ansätze des Fremdspracherwerbs und der Textkomposition zu, die nahelegen, dass nicht die Aneignung von Konversationssprache im Zentrum der Bemühungen stand, sondern Ziel vielmehr die Beherrschung des schriftlichen Austauschs war. Die zunehmende Herausbildung von beständigen, standardisierten Schreibungen einzelner Phoneme, Morpheme, Wörter und auch längerer Phrasen, die offenkundig mit bestimmten standardisierten Zeichensequenzen assoziiert wurden, deuten dabei auf die signifikante Rolle der schrift-basierten Aneignung einer Schriftsprache, die Elemente aus verschiedenen Sprachen vereinen konnte um Konzepte wiederzugeben. Hierbei handelt es sich nicht primär um die Abbildung einer tatsächlichen Sprachrealität, sondern um die Ausprägung einer schriftlichen Tradition.

62 So wird das im Akkadischen als Genitivkonstruktion wiederzugebende Logogramm DUMU DUMU für *mār māri* „Enkel“ – sicherlich auch in Analogie mit dem assoziierten hethitischen Begriff, der ein einziges Wort gewesen zu sein scheint (vgl. Weeden 2011, 467) – als einzelnes Element verstanden und insgesamt mit dem Pluralmarker MEŠ versehen (so u. a. in KBo. 1, 8 Vs. 26, Rs. 2: DUMU.DUMU.MEŠ).

63 Vgl. die Formen *tup-pa^{hi-a}-šu-nu* (KBo. 1, 6 Vs. 25) und *tup-pa^{meš}* (RS 17.237 Rs. 9'), die korrekt akkadisch gebildet *tuppī* heißen müssten und auf die häufige Verwendung der Zeichenfolge als Akkadogramm in den hethitischen Texten zurückgehen dürften (Weeden 2011, 623 für Belege).

Bibliographie

Adler 1976

Adler, Hans-Peter: Das Akkadische des Königs Tušratta von Mitanni. *Alter Orient und Altes Testament* 201, Kevelaer, Neukirchen-Vluyn.

AHw.

Siehe von Soden 1965–81.

Beal 1988

Beal, Richard H.: Kule- and Related Words. *Orientalia Nova Series* 57, 165–180.

Beckman 1995

Beckman, Gary: The Siege of Uršu Text (CTH 7) and Old Hittite Historiography. *Journal of Cuneiform Studies* 47, 23–34.

Biggs/Brinkman/Civil/Farber/Gelb/Oppenheim/Reimer/Roth/Stolper 1956–2010

Biggs, Robert D. / Brinkman, John A. / Civil, Miguel / Farber, Walter / Gelb, Ignace J. / Oppenheim, A. Leo / Reimer, Erica / Roth, Martha T. / Stolper, Matthew W.: *The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Chicago.

Böhl 1909

Böhl, Franz M. Th.: *Die Sprache der Amarnabriefe. Mit besonderer Berücksichtigung der Kanaanismen*. *Leipziger Semitische Studien* 5/2, Leipzig.

CAD

Siehe Biggs/Brinkman/Civil/Farber/Gelb/Oppenheim/Reimer/Roth/Stolper 1956–2010.

CHD

Siehe Güterbock/Hoffner/van den Hout/Goedegebuure 1980–2019.

Civil 1984

Civil, Miguel: Bilingualism in Logographically Written Languages: Sumerian in Ebla. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Il bilinguismo a Ebla. Atti del Convegno internazionale* (Napoli, 19–22 aprile 1982). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. *Series Minor* 22, Napoli, 75–97.

Cochavi-Rainey 2011

Cochavi-Rainey, Zipora: *The Akkadian Dialect of Egyptian Scribes in the 14th and 13th Centuries BCE*. *Alter Orient und Altes Testament* 374, Münster.

Cooper 1999

Cooper, Jerold S.: Sumerian and Semitic Writing in Most Ancient Syro-Mesopotamia. In: Van Lerberghe, Karel / Voet, Gabriella (Hrsg.): *Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm*. *Proceedings of the 42th RAI*, Leuven, 61–77.

CTH

Košak, Silvin / Müller, Gerfrid G. W. / Görke, Susanne / Steitler, Charles: *Catalog der Texte der Hethiter (CTH)*. *Catalogue des textes hittites*. *Catalogue of Hittite Texts*. <<https://hethport.uni-wuerzburg.de/CTH/>>.

Devecchi 2010

Devecchi, Elena: “We are all Descendants of Šuppiluliuma, Great King”. *The Aleppo Treaty Reconsidered*. *Die Welt des Orients* 40, 1–27.

Devecchi 2015

Devecchi, Elena: *Trattati internazionali ittiti. Testi del Vicino Oriente antico* 4/4, Brescia.

Durham 1976

Durham, John Wyatt: *Studies in Boğazköy Akkadian*. PhD Dissertation Harvard University, Cambridge, MA.

EA

Siehe Knudtzon 1915.

Ebeling 1910

Ebeling, Erich: *Das Verbum der El-Amarna-Briefe*. Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft 8, 39–79.

Ehelolf 1939

Ehelolf, Hans: *Keilschrifturkunden aus Boghazköi 30*. Texte verschiedenen Inhalts (vorwiegend aus den Grabungen seit 1931), Berlin.

Figulla 1921

Figulla, Hugo Heinrich: *Keilschrifturkunden aus Boghazköi 1*, Berlin.

Figulla/Weidner 1916

Figulla, Hugo Heinrich / Weidner, Ernst Friedrich: *Keilschrifttexte aus Boghazköi 1*, Leipzig.

Finet 1954

Finet, André: *L'Accadien des lettres de Mari*. Académie Royale de Belgique. Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques. Mémoires 51, fasc. 1, Brüssel.

Friedrich/Kammenhuber/Hoffmann/Hagenbuchner-Dresel/Hazenbos/Giusfredi/Cotticelli-Kurras/Sallaberger 1975–2014

Friedrich, Johannes / Kammenhuber, Annelies / Hoffmann, Inge / Hagenbuchner-Dresel, Albertine / Hazenbos, Joost / Giusfredi, Federico / Cotticelli-Kurras, Paola / Sallaberger, Walther: *Hethitisches Wörterbuch*. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte, Heidelberg.

Gershevitch 1979

Gershevitch, Ilya: *Alloglottography of Old Persian*. Transactions of the Philological Society 1979, 114–190.

Giacumakis 1970

Giacumakis, George: *The Akkadian of Alalah*. Janua Linguarum, Series Practica 59, Den Haag, Paris.

Gianto 1999

Gianto, Agustinus: *Amarna Akkadian as a Contact Language*. In: van Lerberghe, Karel / Voet, Gabriella (Hrsg.): *Languages and Cultures in Contact. At the Crossroads of Civilizations in the Syro-Mesopotamian Realm*. Proceedings of the 42th^{sic} RAI. Orientalia Lovaniensia Analecta 96, Leuven, 123–132.

Götze 1929

Götze, Albrecht: *Keilschrifturkunden aus Boghazköi 23*. Historische Texte, Berlin.

Güterbock/Hoffner/van den Hout/Goedegebuure 1980–2019

Güterbock, Hans G. / Hoffner, Harry A. / van den Hout, Theo P. J. / Goedegebuure, Petra M.: *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Chicago.

Güterbock/Otten 1960

Güterbock, Hans Gustav / Otten, Heinrich: *Keilschrifttexte aus Boghazköi 10*. Texte aus Gebäude K, I. Teil, Berlin.

Haugen 1966

Haugen, Einar: *Linguistics and Language Planning*. In: Bright, William (Hrsg.): *Sociolinguistics*. Proceedings of the UCLA Sociolinguistics Conference, 1964. Ja-

- nua Linguarum. *Studia Memoriae Nicolai van Wijk Dedicata. Series Maior* 20, Den Haag, Paris, 50–71.
- HED
Siehe Puhvel 1984–2017.
- Huehnergard 1979
Huehnergard, John: *The Akkadian Dialects of Carchemish and Ugarit*. PhD Dissertation Harvard University, Cambridge, MA.
- Huehnergard 1989
Huehnergard, John: *The Akkadian of Ugarit*. *Harvard Semitic Studies* 34, Atlanta, GA.
- HW²
Siehe Friedrich/Kammenhuber/Hoffmann/Hagenbuchner-Dresel/Hazenbos/Giusfredi/Cotticelli-Kurras/Sallaberger 1975–2014.
- Izre'el 1991
Izre'el, Shlomo: *Amurru Akkadian: A Linguistic Study*. With an Appendix on the History of Amurru by Itamar Singer. *Harvard Semitic Studies* 40–41, Atlanta, GA.
- Izre'el 1997
Izre'el, Shlomo: *The Amarna Scholarly Tablets*. *Cuneiform Monographs* 9, Groningen.
- KBo. 1
Siehe Figulla/Weidner 1916.
- KBo. 10
Siehe Güterbock/Otten 1960.
- Klinger 1995
Klinger, Jörg: Synchronismen in der Epoche vor Šuppiluliuma I. – einige Anmerkungen zur Chronologie der mittelhethitischen Geschichte. In: Carruba, Onofrio / Giorgeri, Mauro / Mora, Clelia (Hrsg.): *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia*. Pavia 28 giugno – 2 luglio 1993. *Studia Mediterranea* 9, Pavia, 235–248.
- Knudtzon 1915
Knudtzon, Jörgen A.: *Die El-Amarna-Tafeln*. Mit einer Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von J. A. Knudtzon. Anmerkungen und Register bearbeitet von Otto Weber und Erich Ebeling. *Vorderasiatische Bibliothek* 2/1–2, Leipzig.
- KUB 1
Siehe Figulla 1921.
- KUB 3
Siehe Weidner 1922.
- KUB 23
Siehe Götze 1929.
- KUB 30
Siehe Ehelolf 1939.
- Labat 1932
Labat, René: *L'Akkadien de Boghaz-Köi. Étude sur la langue des lettres, traités et vocabulaires akkadiens trouvés à Boghaz-Köi*, Bordeaux.
- Labat 1962
Labat, René: *Le rayonnement de la langue et de l'écriture akkadienne au deuxième millénaire avant notre ère*. *Syria* 39, 1–27.
- Laroche 1971
Laroche, Emmanuel: *Catalogue des textes hittites. Études et commentaires* 75, Paris.

LSU

Siehe Rüster/Wilhelm 2012.

Márquez Rowe 2006

Márquez Rowe, Ignacio: *The Royal Deeds of Ugarit. A Study of Ancient Near Eastern Diplomatics*. *Alter Orient und Altes Testament* 335, Münster.

Michalowski 1987

Michalowski, Piotr: *Language, Literature, and Writing at Ebla*. In: Cagni, Luigi (Hrsg.): *Ebla 1975–1985. Dieci anni di studi linguistici e filologici. Atti del convegno internazionale* (Napoli, 9–11 ottobre 1985). Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 27, Napoli, 165–175.

Michalowski 1997

Michalowski, Piotr: *L'adaptation de l'écriture cunéiforme à l'akkadien*. In: Talon, Philippe / van Lerberghe, Karel (Hrsg.): *En Syrie, aux origines de l'écriture*, Turnhout, 41–47.

Moran 1992

Moran, William L.: *The Amarna Letters*, Baltimore.

Müller 2010

Müller, Matthias: *Akkadisch in Keilschrifttexten aus Ägypten. Deskriptive Grammatik einer Interlanguage des späten zweiten vorchristlichen Jahrtausends anhand der Ramses-Briefe*. *Alter Orient und Altes Testament* 373, Münster.

Ong 1982

Ong, Walter J.: *Orality and Literacy. The Technologizing of the World*, London, New York.

Puhvel 1984–2017

Puhvel, Jaan: *Hittite Etymological Dictionary*, Berlin, New York, Amsterdam, Boston.

Rainey 2015

Rainey, Anson F.: *The El-Amarna Correspondence. A New Edition of the Cuneiform Letters from the Site of El-Amarna based on Collations of the Extant Tablets*. Vol. 1: Edited by William M. Schniedewind. Vol. 2: Edited and Completed by Zipora Cochavi-Rainey. *Handbuch der Orientalistik* 110/1–2, Leiden, Boston.

RS

Ras Shamra (Louvre und Damaskus), Museumssignatur.

Rubio 2007

Rubio, Gonzalo: *Writing in Another Tongue: Alloglottography in the Ancient Near East*. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures*. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007, Chicago, 33–70.

Rüster/Wilhelm 2012

Rüster, Christel / Wilhelm, Gernot: *Landschenkungsurkunden hethitischer Könige*. *Studien zu den Boğazköy-Texten Beiheft* 4, Wiesbaden.

Salvini 1996

Salvini, Mirjo: *The Ḫabiru Prism of King Tunip-Teššup of Tikunani*. *Documenta Asiana* 3, Rom.

Seminara 1998

Seminara, Stefano: *L'accadico di Emar. Materiali per il Vocabolario Sumerico* 6, Rom.

Seri 2010

Seri, Andrea: *Adaptation of Cuneiform to Write Akkadian*. In: Woods, Christopher (Hrsg.): *Visible Language. Inventions of Writing in the Ancient Middle East and*

- Beyond. With the assistance of Geoff Emberling and Emily Teeter. Oriental Institute Museum Publications 32, Chicago, 85–93.
- Thomason/Kaufmann 1998
 Thomason, Sarah Grey / Kaufmann, Terrence: Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics, Berkeley, Los Angeles, London.
- Tropper/Vita 2010
 Tropper, Josef / Vita, Juan-Pablo: Das Kanaan-Akkadische der Amarnazeit. Lehrbücher Orientalischer Sprachen I/1, Münster.
- van den Hout 2009
 van den Hout, Theo P. J.: Reflections on the Origins and Development of Hittite Tablet Collections in Hattuşa and their Consequences for the Rise of Hittite Literacy. In: Pecchioli Daddi, Franca / Torri, Giulia / Corti, Carlo (Hrsg.): Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the International Conference Held at the University of Florence (7–9 February 2007). *Studia Asiana* 5, Rom, 71–96.
- van den Hout 2017
 van den Hout, Theo P. J.: Schreiben wie Seeher. The Art of Writing: Remarks on the When and How of Hittite Cuneiform. In: Schachner, Andreas (Hrsg.): Innovation versus Beharrung: Was macht den Unterschied des hethitischen Reichs im Anatolien des 2. Jahrtausends v. Chr.? Internationaler Workshop zu Ehren von Jürgen Seeher Istanbul, 23–24. Mai 2014. *Byzas* 23, Istanbul, 39–48.
- van Soldt 1991
 van Soldt, Wilfred: Studies in the Akkadian of Ugarit. Dating and Grammar. *Alter Orient und Altes Testament* 40, Kevelaer, Neukirchen-Vluyn.
- von Dassow 2010
 von Dassow, Eva: Peripheral Akkadian Dialects, or Akkadography of Local Languages? In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia V. / Loesov, Sergey / Tishchenko, Serguei (Hrsg.): Language in the Ancient Near East. Proceedings of the 53e Rencontre Assyriologique Internationale. Vol 1. Part 2. *Babel und Bibel* 4. Annual of Ancient Near Eastern, Old Testament, and Semitic Studies. *Orientalia et Classica* 30, Winona Lake, 897–924.
- von Soden 1965–81
 von Soden, Wolfram: Akkadisches Handwörterbuch. Unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meissner (1868–1947), Wiesbaden.
- Veldhuis 2014
 Veldhuis, Niek: History of the Cuneiform Lexical Tradition. Guides to the Mesopotamian Textual Record 6, Münster.
- Weeden 2011
 Weeden, Mark: Hittite Logograms and Hittite Scholarship. *Studien zu den Boğazköy-Texten* 54, Wiesbaden.
- Weidner 1922
 Weidner, Ernst Friedrich: Keilschrifturkunden aus Boghazköi 3, Berlin.
- Wilhelm 1970
 Wilhelm, Gernot: Untersuchungen zum Hurro-Akkadischen von Nuzi. *Alter Orient und Altes Testament* 9, Kevelaer, Neukirchen-Vluyn.

Wilhelmi 2011

Wilhelmi, Lisa: The Akkadian of Boğazköy, PhD Thesis submitted to the School of Oriental and African Studies, University of London.

Wilhelmi 2019

Wilhelmi, Lisa: Paradigmatic Learning. Spelling Conventions and Sound Shifts in the Akkadian Texts Composed at Hattusa/Boğazköy. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): Encoding Metalinguistic Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 29, Berlin, 125–136.

Winckler 1889

Winckler, Hugo: Verzeichnis der aus dem Funde von el-Amarna herrührenden Thontafeln. Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde 27, 42–61.

Winckler 1896

Winckler, Hugo: Die Thontafeln von Tell-el-Amarna. Keilinschriftliche Bibliothek 5, Berlin.

Winckler/Abel 1889

Winckler, Hugo / Abel, Ludwig: Der Thontafelfund von El Amarna. Mitteilungen aus den Orientalischen Sammlungen 1, Berlin.

Non-Literal Translations and Re-interpretations: The Reflection of Sumerian in Akkadian Translations and Commentaries in the First Millennium BCE

Uri Gabbay

1 Introduction

Akkadian translations of Sumerian texts have been the subject of several studies, especially in recent years. In addition to general studies on textual bilingualism and translation,¹ some studies dealt solely with grammatical issues,² while others pursued various issues related to translation, especially in a given corpus and period, such as lexical issues, grammar, semantics, errors, and intentionally non-literal or exegetical translations, as well as the pedagogic and scholastic context of the translations.³ Recently, J. Crisostomo (2019) has thoroughly investigated the phenomenon of translations in the Old Babylonian period, while also making references to examples from the first millennium BCE.⁴

While older studies often judgmentally referred to differences between the Akkadian translations and the original Sumerian texts as “errors” or “distortions,” recent studies have demonstrated the advantages of examining the Akkadian translations as part of a continuous process of reception of the Sumerian text. This was explicitly addressed by Mark Geller (2010, 93):

[A]ncient scholars from Babylonia had no need to decipher Sumerian, since a continuous tradition of translating Sumerian texts had been in progress from at least the Old Babylonian period. Sumerian continued to be studied as the language of scholarship and liturgy down to the various latest periods of cuneiform writing. There is an enormous difference between languages which have ceased to be spoken but are still read and studied, and languages which have died out completely. Decipherment, no matter how ingenious and based upon thousands of source texts, can never recover the

1 Cooper 1969; Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 301–306.

2 See, e.g., Krispijn 1982; Geller 2005.

3 Maul 1997; Limet 2000; Seminara 2001; Seminara 2002; Geller 2010; Gabbay 2014b, 282–286 (see also references in p. 282 n. 16); Crisostomo 2015; Crisostomo 2016.

4 I had access to this important book only after most of this article was written, and therefore it is referred to only selectively.

full meanings of a dead language, comparable to the state of understanding while still a legible language.... [T]he traditional understanding of a text as part of an unbroken tradition has tremendous advantage over an interpretation of a deciphered text, and especially in the case of Sumerian for which cognate languages cannot be used to help understand the basic meanings of words. The nuances and subtleties of meaning of a text are usually lost when the language is moribund, and it is nuance which decipherment has great difficulty in recovering.

J. Crisostomo (2019, 3), in his introduction to his recent book on Old Babylonian translations, also pays attention to deviations in translations, but instead of focusing on their accuracy or their plain meaning, he examines these deviations within their intellectual and social context:

Though we might consider such translations fallacious or infelicitous, cuneiform student scribes, I argue, would consider such translations the products of their expertise, proof of their ability to take their place within the social field of scholarship. As such, these ancient translation practices force us to reconsider our modern expectations and presuppositions regarding what constitutes translation.

The translation of Sumerian literature into Akkadian provides us with a unique opportunity to examine the way in which a text written in one language is adapted into the understanding of speakers of a different language. Moreover, these Akkadian adaptations occurred mostly after Sumerian had died out as a living, spoken language but continued to exist as a literary, scholarly, and liturgical language, and thus they enable us to see how the meaning of a given text changed from its supposed time of composition to the time in which it was received, studied, read, and at times also performed.

With few exceptions, translations of Sumerian into Akkadian are formatted as interlinear translations, especially in the first millennium BCE (Krecher 1976–80). An interlinear translation into Akkadian is always graphically subordinated to the Sumerian text, a very different effect from translating it on an independent tablet or even from placing a parallel translation in an adjacent column of a tablet. Indeed, this relationship is indicated graphically, as each line of the Akkadian translation is normally slightly indented, indicating its dependence on the preceding Sumerian line; furthermore, in the line-counts found in the colophons of such tablets, only the Sumerian lines are counted.

In modern Assyriological literature, it is customary to present the translation of Sumero-Akkadian texts into a modern language in one of several ways. Usually, since the Akkadian translations do reflect the Sumerian text accurately most of the time, only one translation is given and it is meant to represent both the Sumerian and Akkadian lines. But in places where the Akkadian text differs from the Sumerian text, the Sumerian and Akkadian lines are often translated

independently.⁵ Alternatively, a translation based on the Sumerian text may be accompanied by a translation of the Akkadian variation in parentheses, in which cases the Akkadian text is treated as secondary.⁶

These ways of handling bilingual texts – and I consider all of them to be legitimate approaches with both advantages and disadvantages – reflect our struggle with the question of whether we are dealing with a Sumerian text to which an Akkadian translation has been appended or with two distinct Sumerian and Akkadian texts, and whether we focus on what we assume to be the meaning intended by the composer of the original Sumerian text or the meaning assigned to the Sumerian text by the ancient translator. In other words, in a critical edition of a bilingual text, when we present separate translations of a Sumerian line and its Akkadian rendering, what is the status of these two translations? Viewed from the perspective of reception history, the Akkadian rendering reflects the ancient translator's own understanding of the Sumerian text at the time it was translated: for him, the meaning of the Sumerian text was exactly what he conveyed in his Akkadian translation! But from our perspective, we can often see a gap between the original meaning of the Sumerian text and the secondary meaning it had acquired by the time of its translation, often hundreds of years after its composition. But what is this "original meaning"? Are we sure it ever existed outside of the mind of the composer? And can we be so bold as to assume that we can reconstruct the original intention of the composer, all the more so when we are not even sure if we can associate a given ancient Mesopotamian literary or religious text with one composer at all?

This dilemma of whether to prioritize the original intention of the Sumerian composer or the later interpretation of the Akkadian translator is analogous to the legal conundrum of determining whether the wording of a given law accurately reflects the intention of the legislator.⁷ When one interprets a law or constitution, should it be based on the narrow literal meaning of the text (which can result in absurdity)? Or is one allowed at times to set aside the strict formulation of the law in order to extrapolate the intention behind the law, so that it may be applied to circumstances that do not precisely correspond to the law as it has been formulated (which can result in the application of the law to cases it was never intended to cover)? There is no single and straightforward answer to this question, but just as this is a dilemma inherent in the interpretation of law, we encounter the same dilemma regarding the interpretation of a text vs. its reception – as reflected in its translation – in translations from Sumerian to Akkadian.

Thus, determining the original or intended meaning of a text is a tricky endeavor, but we are on safer grounds when we propose to evaluate how that text was understood and received by a later audience.

⁵ See e.g., Seminara 2001.

⁶ See, e.g., Gabbay 2015a, 28, no. 1:13 and *passim*.

⁷ Compare Levinson 2018.

2 Translations in Emesal Literature: Deviations from the Literal Meaning

I would now like to demonstrate the problem of the relationship between the presumed original meaning of a Sumerian text and its Akkadian translation by presenting a series of examples in which the Akkadian translation intentionally deviates from the Sumerian original. In each case I will try to explain the motivation for this deviation.

The examples I have selected are drawn from the corpus of prayers written in the Emesal register of Sumerian – specifically the Balaĝ prayers, which belonged to the repertoire of the *kalû* priest. In the first millennium BCE, Akkadian translations of these prayers are often paired interlinearly with the Sumerian original.⁸

2.1 Example One: Nuanced Specifications in Translations

Some Akkadian translations intentionally deviate from the literal meaning of a Sumerian word in order to present a more nuanced rendering that agrees with the literary context of the translated word or phrase. For example, the Sumerian noun *mu-lu*, the Emesal form for “man” or “person,” appears quite frequently in Emesal prayers. Usually, *mu-lu* is translated into Akkadian as “man” or “person” (*amēlu*), as expected,⁹ but sometimes, depending on the context, it is rendered into Akkadian by a more nuanced term such as “lord” (*bēlu*) or “enemy” (*nakru*).¹⁰ For example:

é bar-ra mu-lu ba-ab-dib-ba-na e-ne-šè (mu-un-ma-ma)
ana É pi-riš-ti-šá šá nak-ru i-ba-’-ú

Sumerian: She (= Damgalnuna) (goes to him [= Enki]) because of her external house which a person passed by.

Akkadian: (She goes to him) concerning her “house of secrecy” which an enemy passed by. (Cohen 1988, 51:51).

^dmar-tu mu-lu ħur-saĝ-ĝá-ke₄
^da-mur-ru be-lu šá-di-i
^dsaman mu-lu sízkur-ra-ke₄ : ùz-sag kur
be-lu mar-kas ma-a-tu₄ : a-šá-ridⁱ ma-a-tu₄

Martu, the man (Akkadian: lord) of the mountain,
Šakkan, the man of prayer; (variant): (the man) of the bond of the land (Akkadian: lord of the bond of the land, [or]: the foremost of the land) (Cohen 1988, 212:b+126–127).¹¹

8 For editions and general studies of this corpus, see, among other studies (in chronological order), Krecher 1966; Cohen 1974; Kutscher 1975; Cohen 1981; Cohen 1988; Maul 1988; Volk 1989; Black 1991; Maul 2005; Löhnert 2009; Gabbay 2014b; Gabbay 2015a.

9 See attestations in Schretter 1990, 226.

10 See my earlier discussion in Gabbay 2014b, 283.

11 Note the somewhat homophonic variation *sízkur* // *ùz-saĝ* in the Sumerian version. Sumerian *ùz-saĝ* is attested both in the meaning “bond” (*markasu*) and “foremost” (*ašarēdu*); see CAD A/II, 416; CAD M/I, 283.

The translations of *mu-lu* in these examples as “enemy” or “lord” are not literal, but are nevertheless still accurate since they replace the neutral word “person” with a more specific term that suits the context in which it occurs.

Here it is worth mentioning that “literal meaning” by its very nature is an ambivalent notion. “Literal meaning” can refer to the “real” or “simple” meaning that was intended by the composer, as opposed to a hidden or deeper meaning sought by the translator, for example; but it can also refer to a narrow, lexical, non-contextual meaning obtained by reading each word of a text in isolation from its neighbors. The result may grossly misrepresent the intention of the composer or utterer of a phrase, as can be seen most clearly in mechanical translations of figurative language and idioms. Thus, when dealing with translations, we should hold in mind both the narrow and contextual senses of a given word or phrase.

The translation of “person” as “lord” or “enemy” therefore is a translation that adds specificity to a neutral word, taking into account the literary context in which it appears and the intention of the composer of the text. When the composer uses the noun “person” in reference to a divine epithet or act, it is clear he has a god or “lord” in mind and when he uses “person” in a negative context relating to someone bringing destruction and other negative acts, it is clear he has an enemy in mind.

But, as noted, a literal translation also has a lexical aspect to it, and not only a contextual one. Akkadian translators of the first millennium BCE did not wholly disregard the lexical aspect even when they presented a contextual translation. In fact, these translators were not very flexible when translating Sumerian texts. In many cases their translations were dependent on the textual authority of lexical texts and other bilingual texts which they learned from a very young age; therefore, it is usually true that an Akkadian equivalent for a Sumerian word found in a translation of a literary text will also be found in other texts, especially lexical texts.

Indeed, in the cases above, where Sumerian *mu-lu*, “man,” is translated as either “enemy” or “lord” in Akkadian, neither translation is an ad hoc nuanced rendering of the Sumerian word in its context but rather a standard equivalent documented in other sources. In the case of “lord,” this translation is already known from two recently published Old Babylonian and Middle Babylonian texts,¹² and in the first millennium BCE it is featured in lexical texts where *lú*, the equivalent of Emesal *mu-lu* in the standard Sumerian dialect, is equated with *bēlu*.¹³

12 Vacín 2017, 470:6' (see Gabbay/Vacín 2018); Bartelmus 2016, 393:3'.

13 See the references in CAD B, 192a. One can argue that the lexical texts which equate “person” with “lord” are dependent on literary texts such as the one we have examined, and indeed this may be the case. But one must consider both synchronic and diachronic aspects. From a diachronic point of view, we can trace the equation “person – lord” back to literary texts of the Middle Babylonian period. It is likely that these literary traditions relied only on context and were flexible enough to prefer this nuanced translation over the narrow lexical translation. It is also likely that the lexical texts from the first millennium BCE drew on such traditions from literary texts. But synchronically, in the first millennium BCE, the composers not only

Thus, on the one hand, the Akkadian translators of these passages took the context into consideration in order to choose a more nuanced literal translation of *mu-lu*, but on the other hand their choice was guided by a common tradition, and in the case of the translation “lord,” also by a lexical authority.

2.2 Example Two: Intentional Change of Meaning in an Incipit

Keeping in mind the two types of literal meaning – namely, lexical meaning grounded in textual authority, and contextual meaning that acknowledges the intention of the composer – I would like to proceed to a more complex example.

One of the most important Balaḡ prayers in the first millennium BCE is the Enki Balaḡ *abzu pe-el-lá-àm*, “the Apsu is defiled.”¹⁴ Not only is it listed as the first composition in the series of *kalûtu* in Nineveh,¹⁵ but several sources also confirm that it was performed on the first day of the month.¹⁶ The Enki and Eridu tradition displayed in the Balaḡ was associated and identified with the Marduk and Babylon tradition of the first millennium BCE, as is also the case with other compositions.¹⁷

The first line of this composition begins thus:¹⁸

abzu pe-el-lá-àm urú-zé-eb^{ki}-ba ir-ra-à[m]
ap-su-ú ša ri-šá-a-ti eri₄-du₁₀ šá ta-na-da-a-ti : šu-ul-pu-ut šá-li-li

Sumerian: The Abzu is defiled, Uruzeb (= Eridu) is plundered.

Akkadian: The Apsu of joys, Eridu of praises; (or/and): (The Apsu is) defiled, (Eridu is) plundered (Cohen 1988, 48:1).

The Akkadian translation “The Apsu of joys, Eridu of praises” stands in stark contrast to the literal meaning of the Sumerian text, namely “The Abzu is defiled, Eridu is pillaged.” This is definitely an intentional deviation from the literal meaning of the Sumerian text.

As we have seen, the notion of “literal meaning” can be interpreted both contextually and lexically. Here it is important to clarify what I mean by the term “contextual”: “contextual” can refer to the literary context of a phrase, but it may also refer to the real-life context in which the phrase is uttered – in cultic performance, for instance.

preferred the contextual translations, but also relied on the authority of the lexical texts that already contained this equation, and thus were also loyal to the lexical tradition.

14 Cohen 1988, 47–64; see also CTMMA 2, 2.

15 See Gabbay 2015a, 15:2.

16 See Gabbay 2015a, 23; BM 36595+; see CCP 7.2.u103.

17 This is seen in the Balaḡ itself, which contains both Eridu-Babylon and Enki-Marduk litanies, see Cohen 1988, 48–53:1–11, 12–27 (esp. line 21), 28–38, 66–75. For the Eridu-Babylon association, see George 1992, 5, 251–253.

18 I dealt with several aspects of this example in earlier studies as well, see Gabbay 2009a; Gabbay 2014b, 284–286. Regarding some aspects, I have changed the views that I expressed in those publications.

In this example, as will be explained below, the translation “The Apsu of joys, Eridu of praises” is a contextual translation with respect to the cultic context of the Balaġ. Nevertheless, as noted above, the Akkadian translators of the first millennium BCE preferred to ground their literal translation choices in a lexical authority, and this is also true in the case of translations that deviate from the meaning of the Sumerian text; they sought to find a lexical anchor for their differing renderings, even if this seems like an awkward procedure to us.

Thus, in this translation, which clearly deviates from the Sumerian original, it is important to emphasize that it is rooted in lexical authority: The Akkadian word for “joy,” *rīštu* (plural: *rīšātu*), is equated with Sumerian *ul*, *li*, and especially *el* in the lexical tradition, the latter serving as an element in the word *pel* in the Sumerian line; similarly, *tanittu* (plural: *tanadātu*), “praise,” is equated with Sumerian *ár* in the lexical tradition, and this was associated with *ir* in the Sumerian text.¹⁹ Even though this seems inelegant, it is important to emphasize that a non-literal translation is not just random but must rely somehow on a lexical authority.

The question is what prompted this non-literal translation, and this brings us to the context of prayer. As mentioned earlier, the Balaġ *abzu pe-el-lá-àm* played an important role in the cult of Babylon. On the first day of the month *Simānu*, for example, when this Balaġ was performed in Babylon,²⁰ the first line that was sung in Sumerian was “the Apsu is defiled, Eridu is plundered.” In the ideology of the performer of these lines, Apsu and Eridu are closely associated with Babylon and its *Esaġil* temple. How can one say, then, that the temple in which the cult is performed is actually defiled and plundered? It is not! This statement clashes with the reality, or performative context, in which the Balaġ was sung. On the one hand, the temple is said to be defiled, and on the other hand it is simultaneously pure and functioning! The translator, therefore, decided to adjust the text to fit the contextual reality in which it was performed, reasoning that while the literal and narrow lexical meaning of the text would seem to indicate that the temple is destroyed, both the real-life cultic context of the Balaġ and the intention behind the text (anchored by lexical authority, as seen above), call for a reference to a well-functioning, joyous, and praiseful temple and city.

Moreover, joy and praise are essential characteristics of the city of Babylon, and this refers to a textual authority as well. In the list *Tintir*, which equates toponyms of Babylon with epithets, often through lexical exegesis, the Sumerian name of Babylon, *Tintir*, is explained in the first line as:

tin-tir^{ki} *ba-bi-lu šá ta-na-da-a-ti u ri-šá-a-ti šar-kaš*
 Tintir = Babylon on which praises and joys are bestowed
 (George 1992, 38–39:1).

19 See CAD R, 378; CAD T, 173b; cf. Cohen 1988, 61 (but contra Cohen, this is not a corruption but an intentional deviation).

20 BM 36595+:5; see n. 16 above.

This epithet of Babylon uses the same phrases found in the Akkadian translation of the incipit of the Balaḡ cited above. This is surely not a coincidence; rather, the Akkadian translation makes intentional use of epithets that are specifically associated with the ideology of the praiseful Babylon.²¹

To sum up, from a broader contextual point of view, specifically the cultic context, the meaning of the verse “the Abzu is defiled, Eridu is pillaged” had to be changed in order to better fit the situation in which it was recited. Yet from the lexical point of view, this change was not random but was based on lexical authority.

The question that remains is whether “Apsu of joys, Eridu of praises” was the only meaning of the verse, according to the Akkadian translator, or was the original meaning “The Abzu is defiled, Eridu is plundered,” still maintained? Since one manuscript also includes the “real” or “literal” translation as we understand it, with the Akkadian verbs “defiled” and “pillaged,”²² it is clear that a literal understanding of the text was still a possibility in addition to its cultically contextual interpretation.

So, which is the better translation: “The Apsu is defiled, Eridu is plundered,” or “The Apsu of joys, Eridu of praises”? Since we philologists clearly recognize the intentional change of meaning in the latter translation, we tend to prefer the original statement about the destruction of Eridu as the actual meaning of the line, and see the description of joyous Babylon as a secondary, playful, theological, or hidden meaning derived from the original statement.

But what was the attitude of the Akkadian translator towards this supposedly secondary, alternative translation?

Although it is certain that the Sumerian text did not originally refer to the joyous Babylon of praises but to the defiled and plundered Eridu, we should not necessarily regard the latter meaning as the primary meaning of the text in the first millennium BCE. In my view, in the eyes of the translators of the first millennium BCE, the text’s context was no less important than its literal meaning. For the translator, the tension between the content of the text and the cultic context in which it was recited was acute, and the cultic reinterpretation of the line was not necessarily secondary to the original, literal meaning of the text as we see it. The translator had to weigh two possibilities: the simple and narrow lexical meaning, which he was aware of, but which caused problems in the context, or an exegetical meaning that fitted the cult and ideology of Babylon, but clearly deviated from the literal meaning of the text (although, as we have seen, it does have a justification in the lexical tradition). In my opinion, the non-literal meaning, with its admittedly awkward lexical justification, was eventually preferred. In this context it is worth mentioning that although the Akkadian translation is found on two tablets, only one added the literal translation referring to the plundered Eridu;²³ the other contained only the non-literal translation referring to the joyous city.²⁴

21 See George 1992, 240; Gabbay 2009a; Gabbay 2014b, 285–286.

22 See above; preserved in BM 54745:1–3 (collated).

23 See n. 22 above.

24 CTMMA 2, 1.

2.3 Example Three: Intentional Change of Meaning in Repetitive Litanies

Another example from the corpus of Emesal prayers presents further food for thought regarding literal and non-literal translations. Consider the following passage known from two Inana Balaḡs:

mu-gi₁₇-ib pa è-a nu-me-a
 iš-ta-ri-tu₄ šu-pu-tu : NU bu-tu-uq-tu-ú
 ga-ša-an-an-na ta-a gù mu-un-da-ab-tuku-àm
 [] : mi-nu i-ḥa-bu-ub / [] : mi-nu i-qab-bu-šú
 é[gi gašan-an-n]a a è-a nu-me-a
 [] a-ḥu-lap^{rú} NÚMUN-ti : la lu-'u-'mu⁷¹
 [égi gašan]-an-na ta-a gù mu-un-da-ab-tuku-àm
 [] mi-nu iq-qa-bi-ki
 [égi g]ašan é-an-na a è-a nu-me-a
 [] ina ni-ši ma-la i-ba-áš-<<áš>>-ši-a i-maḥ-ḥi
 égi gašan ki unug^{ki}-ga ta-a gú mu-un-da-ab-tuk₄-a
 (vacat) mi-nu ma-tu₄ i-nu-uš-šá-aš-ši
 égi gašan ki zabalām^{ki} a è-a nu-me-a
 (vacat) be-el-es-sà (var.: -sú) ina bi-t[i] (var.: É) šup-^ršī¹-ḥi
 égi gašan ḥur-saḡ-kalam-ma ta-a gù mu-un-da-ab-[tuku]-àm
 (vacat) ma-la ta-qab-bi-i i-še-[e]m-me-ki
 égi gašan é-tùr-kalam-ma a è-a nu-me-a
 égi gašan tin-tir^{ki}-ra ta-a gù mu-un-da-ab-tuku-àm
 u₄ dù-a-ra šà me-er-a-ta
 ka-la u₄-me ina lib-bi ag-gi : ina nu-ug-ga-[at] lib-bi
 gù ḡi₆-ga ambar-ra sa₅-ta
 ina ri-gi-im mu-ši šá ap-pa-ri ma-lu-ú
 an al-dúb-ba-ta ki sìg-ga-ta
 šá-me-e ina ru-ú-bi er-še-ti ina nu-ur-ru-ṭi
 an al-dúb-dúb-ba-ta ki sìg-sìg-ga-ta
 izi-ús-sa an-na il-la-ta
 ina aq-qú-li šá ina šá-me-e nap-ḥu
 [mu]-gi₁₇-ib bir⁹_{bi-ir}-bir⁹ ki-bal-àm šèḡ-ḡá-ḡen
 ina i-šá-a-tu₄ na-pi-iḥ-ti šá el-lat nu-kúr-ti i-za-an-nu-nu ana-ku

The manifest mistress is not (manifest anymore),
 (Akkadian: The manifest mistress, not a flood)²⁵
 Gašanana, what can one say to her?
 (Akkadian: What is she lowing; what can they say to her?)

25 For the second part of the line, perhaps also reflected in the catchline of SBH 56, see Maul 1997, 262; Volk 1989, 8–11.

The pri[ncess Gašan]a, woe, she is not manifest (anymore),
 (Akkadian: Alas, her grass, it/she is not ...)²⁶
 [The princess, Gašan]ana, what can one say to her?
 (Akkadian: What can be said to you?)
 [Princess], lady of Eana, woe, she is not manifest (anymore),
 (Akkadian: Among the people, as much as they are, she is going mad)
 Princess, lady of the place Uruk, what can one say to her?
 (Akkadian and Sumerian orthography: Why is the land shaking against her?)
 Princess, lady of the place Zabalam, woe, she is not manifest (anymore),
 (Akkadian: Calm its lady in the House)
 Princess, lady of Ḫursaġkalama, what can one say to her?
 (Akkadian: Whatever you speak, she will hear you)
 Princess, lady of Eturkalama, woe, she is not manifest (anymore),
 Princess, lady of Tintir, what can one say to her?
 Through an angry heart all day,
 Through cries at night filling the marshes,
 Through the heaven rumbling, through the earth quaking,
 Through the heaven continuously rumbling, through the earth continuously quaking,
 Through the fiery glow rising in the sky –
 I am the mistress raining down fire on the rebellious land!
 (Cohen 1988, 586–587:c+518–532; Maul 1997, 260–263)

The first part of the passage contains a litany comprised of a standard list of epithets of Inana (Gabbay 2014b, 53), with interchanging Sumerian phrases literally meaning “what can one say to her” and “woe, she is not manifest anymore”; the second part (beginning with the line “through an angry heart all day”) contains descriptions of the raging Inana in her terrifying astral and terrestrial manifestations.

In the first part, in each occurrence of each of the recurring phrases, a different, non-literal translation of the phrase is given. And each of these translations has a lexical authority behind it (Maul 1997, 262–263). For example, *è* means not only “manifest,” but also “going mad,”²⁷ hence the translation “Among the people, as much as they are, she is going mad.” Similarly, *è* is a homonym of *é*, “house,” as reflected in the translation “calm its lady in the House” (Maul 1997, 263). We do not understand the lexical justifications for every deviant translation, but even so, my premise is that each non-literal rendering must rely on a lexical authority.

But, as we have seen in the previous example, we need to find not only the lexical justification for the translation, but also its contextual motivation. So why is the meaning of the Sumerian lines changed in the Akkadian translation? To answer this, we should examine the literary and theological context: The first passage of

²⁶ The Akkadian is unclear; see Maul 1997, 262.

²⁷ See CAD A/II, 201–202; CAD M/I, 115b; see also Maul 1997, 262.

the Sumerian text only notes that the goddess is not present and that one cannot communicate with her and repeats this several times. But theologically, the translator was concerned with the following questions: Will this catastrophic reality in which the goddess is not available to her people remain unchanged forever? Is the goddess happy with this reality? Does she want to stay in this state? Did she enter this state of her own will, or was she forced to enter it by other circumstances? Can man do anything in order to change this horrible reality?

Therefore, the translator attempted to answer these theological questions by supplying non-literal translations of the phrases. The translations indicate that the goddess too is in agony over this situation. She is lowing, probably like a cow, crying in agony in the grass, and going mad – all images reserved for mourning, and especially mourning by a goddess, in other Emesal prayers.²⁸ Her distancing from her people was caused by a catastrophic event, the shaking of the land, and not by her own will (“Why is the land shaking against her?”), despite the fact that a few lines later, in the second part of the passage, the shaking of the land will in fact be attributed to her (“Through the heaven rumbling, through the earth quaking ... I am the mistress ...”). And it is still possible to address her directly (“What can be said to you?”) and to calm her (“Calm its lady in the House!”); eventually she will hear the supplications (“Whatever you speak, she will hear you”) and calm down, even if in the next lines she is described as raging continuously all day long (“Through an angry heart all day”).

Thus, the translation takes a descriptive repetitive passage dealing with the goddess's abandonment of her city, which was originally attached to another passage that deals with her perpetual rage, and contextualizes her alienation from her people within the cultic and theological reality of the text by reinterpreting it as an involuntary state of affairs that is painful to the goddess herself. This reinterpretation allows man to hope that the goddess's absence is temporary, and that she is still attentive to supplications intended to calm her down.

Again we see that the translator thoroughly transformed the meaning of the text in order to fit it to its “context” – i.e., his theological perception of the goddess and of the supplications required to calm her – and thereby endowed the passage with a more optimistic message than that conveyed by the original Sumerian text.

But did the translator really believe that his translation captured the original intention of the composer of the text? Did he really think that the Sumerian phrase *è-a nu-me-a*, which we understand as originally referring to the absence of the goddess, actually referred to her crying out in the grass in one line, while in another line it meant that she was going mad among the people, and in yet another line it referred to human attempts to calm the goddess in her temple? Likewise, did he believe that the phrase *ta-a gù mu-un-da-ab-tuku-àm* literally meant “what can one say to her?” or “what can be said to you?” in its first and second occurrences – which is more or less what we would identify as the “original” meaning intended

28 See, e.g., Cohen 1988, 66:19, 566:c+210 (Volk 1989, 57:19); cf. also Gabbay 2014b, 32.

by the composer – but that in the third occurrence, it referred to the land shaking and in the fourth occurrence to the goddess listening?

3 The Written Text Versus the Performed Text

In the last example cited above (Example Three), the third occurrence of the phrase “what can one say to her?” is instructive. Not only does the translation render the Sumerian text in Akkadian as “Why is the land shaking against her?” by reading some of the Sumerian words as homophones, but the orthography of the original Sumerian text itself has been revised accordingly: *gú* is written instead of *gù*, and *tuk*₄ instead of *tuk*. As a result, the orthographically revised Sumerian text corresponds to the innovative Akkadian translation. As Maul (1997, 263) observes:

Ohne Frage ist *gú tuk*₄ (statt *gù – tuk/dug*₄) sicher ursprünglich nicht intendiert. Die ‚kabbalistische‘ Etymologisierung hat hier sogar auf die sumerische Version des Textes übergegriffen.

While Maul is certainly correct that the content of the Akkadian translation surely did not reflect the original intention of the composer, from the perspective of transmission history we can see that in order to gain authority for the non-literal Akkadian translation, the Sumerian text itself was rendered as if it already contained this different meaning.

Here we should remind ourselves that although the interchange from *gù* to *gú* or from *tuk* to *tuk*₄ seems to us like a playful modification, this, and other homophonic anchors as well (for example *é* vs. *è*, but also *el* vs. *pel*, and *ár* vs. *ir* in Example Two), are actually not so outrageous. Although we know these texts from tablets, we must remember that the tablet is a record of a text that was primarily an orally performed text, sung as part of the temple cult, and pronounced (approximately) *ta gu mundabtukam*, whether the /gu/ element was transcribed as *gú* or *gù*, and /tuk/ as *tuk* or *tuk*₄. Thus, from the translator’s point of view, the oral utterance itself was ambiguous, and either transcription of the syllable /gu/ or /tuk/ was phonetically legitimate.

4 Non-Literal Translations: When and Where?

Before examining the examples presented above in a wider hermeneutical context, I would like to emphasize that translations such as these, despite the relatively large amount of attention they receive in scholarship (including this article), comprise a very small number of Akkadian translations. Most Akkadian translations do reflect the basic literal meaning of the Sumerian text. Moreover, the far-reaching translations that intentionally deviate from the literal Sumerian meaning are more likely to be found in the incipits of compositions or sections, as in Example Two; rarely do they occur within the middle or end of a text.²⁹ This is not insignifi-

²⁹ See, e.g., Cohen 1988, 469:1, 566:c+210 (= Volk 1989, 57:19), 569:c+259 (= Volk 1989, 80:20); CTMMA 2, 2:14.

cant, since incipits by their very nature are doubly significant. The incipit is a line with its own meaning, just like any other line; but at the same time, it is a shorthand way of referring to an entire unit or composition: it telegraphs something about the content of the passage it introduces.

Another place where such non-literal translations occur is in litanies, as is the case in Example Three.³⁰ The repeated repetition of a line has a stylistic, and – more importantly – a performative aspect to it, but in terms of meaning, repeating the same phrase several times does not add new significance to the text each time it is recited. Nevertheless, the repetition invites the understanding that each iteration of the phrase contains a different meaning, and this approach to refrains is sometimes reflected in Akkadian translations.

5 Similar Hermeneutics in Commentaries

I would now like to demonstrate how the phenomena related to translation and polysemy that I have just shown in Sumero-Akkadian bilinguals are part of larger hermeneutical concerns in Mesopotamian scholarship in the first millennium BCE.³¹ I will illustrate this using examples from the corpus of Akkadian commentaries.³²

5.1 Example Four: Specification

As discussed in Example One, where “man” was translated as “lord” or “enemy,” translations may sometimes contextualize a neutral or ambivalent word through specification. A similar concern for specification is found in commentaries (Gabbay 2015b). For example, a Late Babylonian commentary on a snake omen specifies the general term “man,” or “person,” as well:

DIŠ MUŠ ina É NA ^{giš}IG ^{giš}SAG.KUL NIGIN-*ma* [a]-^fna⁷¹ BAD-e NU SUM-in É
BI DAGAL-iš KI.MIN ŠUB-di : *ana kab-tu dum-qí ana* MAŠ.EN.GAG *lum-nu* ...

“If a snake circles the door (or) latch in a man’s house and does not allow it to open – that house will expand; alternatively: (that house) will be abandoned” – for a nobleman – favorable, for a commoner – unfavorable ... (Freedman 2006, 153:r.12–13).³³

The commentary begins with the citation of an omen that contains two predictions regarding the same situation, one favorable (“that house will expand”) and the other unfavorable (“that house will be abandoned”). So, is the omen about a snake circling the door a good one or a bad one? The commentary deals with this contradiction by specifying the “man” in whose house the snake appeared in the

30 For another example, see Maul 1997, 263–264.

31 Note that Crisostomo (2019) emphasizes the intellectual and interpretive aspects of translations already in the Old Babylonian period.

32 For Mesopotamian commentaries, see Frahm 2011; CCP; Gabbay 2016.

33 Compare Gabbay 2015b, 355; CCP 3.5.22.A.b.

original omen entry: when that “man” is a nobleman, the omen is favorable, and when he is a commoner, it is unfavorable. This is similar to the specification of “man” in Akkadian translations as “enemy” in one context and “lord” in another context, as discussed in Example One above.

Using the translation to distinguish between two different types of “man” can help to solve a textual contradiction. In the case of the snake omen, it is likely that such a distinction was never implicit in the original text; rather, two variant apodoses of the same omen were listed together. But the hermeneutic concern to establish a coherent text and context was important enough to justify the introduction of a distinction between nobleman and commoner.

As we have seen above when analyzing translations, the translator or interpreter faces the recurring dilemma of whether to prefer a narrow, lexical literal meaning or a contextual literal meaning that solves other problems, even if this occurs at the expense of the simple literal meaning. Like the translator, the interpreter often prefers the contextual meaning over the narrow literal meaning.

5.2 Example Five: Change of Meaning

Next, I would like to examine a case in which a commentary changes the meaning of a text to its opposite. In Example Two above we saw that the text “the Abzu is defiled, Eridu is plundered” was explained as “The Apsu of joys, Eridu of praises,” and that this reversal of meaning had both a contextual (cultic) and lexical motivation. Similar hermeneutic processes may be found in commentaries.

For example, a commentary on an omen relating to a feature of the flesh on the body of a malformed animal reinterprets an absence of flesh as a lump of flesh:

UZU GIM ^{gis}ŠENNUR ZI-*iḫ* : *na-si-iḫ* : *šá-kin* : *ma* : *na-sa-ḫu ma šá-ka-nu* / *al-ḡá-ḡá al-ḡá-ḡá šà-ba-ni nu-sed-da* / *i-na-as-sa-aḫ i-šak-kan lib-bi-šú ul i-na-ḫu ina* ^{lu}UŠ.<KU>-*ú-tú qa-bi*

“(If) the flesh is torn out like (= in the form of) a plum” – “torn out” (means) “placed,” (since) *ma* (means) to tear out, (and) *ma* (means) to place; (as in the following passage which) is said in the *kalûtu* (Emesal) corpus: “(Sumerian:) he places, he places (*al-ḡá-ḡá al-ḡá-ḡá* = *al-mà-mà al-mà-mà*), his heart does not rest // (Akkadian:) he tears out, he places, his heart does not rest” (Finkel 2006, 140:12–14).³⁴

The commentary begins with a citation about a plum-shaped vacancy where a piece of flesh was torn from an animal (probably from the head of a malformed sheep). The image of a plum-shaped piece of flesh occurs elsewhere, but in other texts it refers to the presence of lumps or swellings that resemble a plum,³⁵ while in our text there is a reference to the removal of flesh “like a plum,” which is more dif-

³⁴ Compare Gabbay 2009b; De Zorzi 2014, 525, 527; CCP 3.6.3.A.

³⁵ See CAD Š/I, 254b; Finkel 2006, 142.

ficult to comprehend. The commentator therefore seeks to explain the text by harmonizing it with the usual image of a plum-like growth of flesh. To do this, he must exclude the narrow lexical meaning of the verb “torn out” and arrive at the verb “to be placed,” which is the verb usually used in omens to describe the presence of formations of flesh.³⁶ Thus, the commentator prefers the contextual meaning, which agrees better with other texts and also corresponds to a familiar anatomical anomaly, over the narrow, literal meaning of the text. But in order to move from “torn out” to “be placed” he needs lexical support, which he finds in a Sumerian equation. The Sumerian verb /ma/ (Emesal for ġar, ġá) is equated in various contexts both with the verb “tear out”³⁷ as well as with the verb “to place.”³⁸ To make his argument, the commentator cites another text, a Sumerian Emesal text with an Akkadian translation, in which the verb /ma/ is translated once as “to tear out” and once as “to place,” thus using the Akkadian translation as a textual authority for his contextual interpretation of the omen. This is an interesting case since it involves an unusual appeal to textual authority. As we have seen above, Akkadian translations are standardly justified by appealing to lexical texts. The current commentary, however, justifies its interpretation by citing a Sumerian text that has been translated into Akkadian, assigning authority to the Akkadian translation itself.

5.3 Example Six: Change of Meaning, and Multiple Meanings

A last example will demonstrate how the literal meaning of a text can be radically altered to something entirely different, as was the case in Examples Two and Three above.

A Late Babylonian commentary on a diagnostic omen presents several interpretations for a single word in this omen:

DIŠ SIG₄.AL.ÛR.RA IGI GIG UG₇ : SAG.ÚŠ šá-niš LÚ š[á ina ħur-sà-a]n i-tu-ra /
[A : me-e] : GUR : ta-a-¹ra¹ ¹šal¹-šiš MUNUS.PEŠ₄ / A : ma-ru : ^{ki-ir}GU[R₄ : ka-
ra-š]a / [šá-niš] ¹A¹ : ma-ri : GUR na-šu-u

“If he (= the healer on his way to the patient) sees a baked brick (*agurru*) – that patient will die” – actual (*kayyān(u)*); secondly: (*agurru*, “baked brick,” refers to) a man who returned from the river ordeal, (because) a (of *agurru*) (means) “water,” (and) gur (of *agurru*) (means) “to return”; thirdly: (*agurru*, “baked brick,” refers to) a pregnant woman, (because) a (of *agurru*) (means) “son,” and gur₄ (of *agurru*) (pronounced) kir (means) “to pinch off”; alternatively (*agurru*, “baked brick” refers to a pregnant woman because) a (of *agurru*) (means) “son,” (and) gur (of *agurru*) means “to carry” (SpTU 1, 27:r.21–23; George 1991, 146–147:4).³⁹

³⁶ See CAD Š/I, 130–134.

³⁷ CAD N/II, 1–2 (in the forms ma, ġá, ġar).

³⁸ CAD Š/I, 118–119 (in the forms ma, ġá, ġar).

³⁹ This is one of a few similar but not identical commentaries. This example is often cited in discussions on commentaries (also in some of my previous studies), see references in n. 40 below.

This commentary is often cited to show how the literal meaning of a text can be utterly transformed:⁴⁰ a statement about a healer seeing a brick becomes a statement about a healer seeing a man returning from the river ordeal or a pregnant woman.

Before dealing with how all these interpretations may coexist in the same commentary, it is important to examine the rationale behind each one instead of treating them as arbitrary interpretations. Just as we have seen in the case of the Akkadian translations, we need to consider both context and lexical authority. Contextually, the original omen contains a problem. Why should a baked brick indicate the death of a patient? Indeed, as noted by Frahm (2011, 38), many buildings in Mesopotamian cities were made of baked bricks, and thus a healer on his way to visit a patient could hardly escape seeing baked bricks along his route – a circumstance that, according to the omen, would predict death for almost every patient requesting a doctor! Therefore, the commentary attempts to replace the baked brick with a phenomenon less likely to be observed on the way to the patient's house. It proposes to interpret the word for baked brick as a reference to new life – either a soon-to-be-born baby, or a man who has survived a river ordeal and is thus “reborn.”⁴¹ As noted by George and Finkel, the Mesopotamian worldview maintains a balance between the living and the dead, and thus every creation of a new life is countered by a death. Therefore, the sight of a pregnant woman or a man spared by the ordeal implies the death of another individual, in this case the sick patient.⁴² Thus, although the interpretation clearly deviates from the literal meaning of the omen, in this context the appearance of a pregnant woman or of a man returning from the ordeal makes much better sense than the appearance of a baked brick.

But this is not enough. As we have seen with the Akkadian translations, there must be a lexical anchor for this contextual interpretation. Thus the Akkadian word *agurru* is divided into two syllables, *a* and *gur*, that are explained as Sumerian words meaning either “return [= *gur*] (from) water [= *a*],” indicating a man returning from the waters of the river ordeal, or “carrying or pinching off (that is, creating) [= *gur*] a son [= *a*],” referring to a pregnant woman.

40 George 1991, 154–155 (with references to previous literature); Frahm 2011, 38; Finkel 2014, 311–313; Gabbay 2014a, 339–340; Gabbay 2016, 182–184; Gabbay 2017, 77–79.

41 As Dr. B. Faist pointed out to me in a seminar in Heidelberg (May 2019), this does not mean that the man coming back from the ordeal is innocent. In Neo-Assyrian legal documents, the use of the phrase (*issu*) *huršān tuāru*, “to return from the river ordeal,” actually refers to the guilty person, who is returning from the river ordeal in which he was found guilty and going to court to be judged; see Faist 2020, 6.2.2.4 (I thank B. Faist for sending me the relevant extract from the manuscript of her forthcoming book). Thus, the religious and legal perception regarding the river ordeal, at least in the Neo-Assyrian period, seems to be that the guilty person does not drown and die while in the river; rather, his guilt is hinted at in some way by the river and he is then judged in a regular court. Nevertheless, the commentary seems to assume that this guilty person's life was eventually spared by the river.

42 George 1991, 155; Finkel 2014, 312–313. Compare *Ištar's Descent*, line 20 (Lapinkivi 2010, 25).

5.4 Change of Meaning through Sumerian Lexical Equations:

An "Original" Sumerian Text?

In the omen cited in Example Five above, the two Akkadian verbs "torn out" and "placed" were equated to each other with the help of an Akkadian translation of another text that rendered the Sumerian word *ma* in two different ways, namely "torn out" and "be placed." This is of course an artificial interpretation, since the two Akkadian verbs can only be equated by a Sumerian correspondence unrelated to the omen at hand. The interpretation would have some validity if the Akkadian text were a translation of a Sumerian text that contained the verb *ma*; in that case, the commentator could argue that *ma* in the Sumerian text meant "to place" and not "to tear." Of course, the omen in question, like the vast majority of the divination corpus, is an original Akkadian text. Nevertheless, the Akkadian commentator cited a Sumerian verb to justify his interpretation, which entirely changes the meaning of the text he is commenting on. Where did the authority for this change, and the technique that enabled it, derive from?

The same question can be posed in the case of Example Six. The two interpretations of *agurru* as a pregnant woman and as a man returning from the river ordeal are obviously non-literal interpretations. Here too, the interpreter replaces "baked brick" with "pregnant woman" or "man returning from the river ordeal" on the basis of the supposed Sumerian elements comprising the word *agurru*. By what authority could he do this?

I would like to suggest that the equation of two Akkadian words with a third Sumerian word may serve as an indication that in the eyes of the Akkadian commentators, Akkadian omen texts were (or potentially could have been) originally dependent on Sumerian originals, and thus an Akkadian commentator might attempt to determine the original Sumerian text by retroverting, to borrow a term from modern textual criticism, the Akkadian omen into Sumerian. In Example Five, the commentator may have hypothesized that the original Sumerian text contained the verb *ma*, which in this case had been mistranslated, according to the commentator's understanding, as "removed" rather than "placed." In Example Six, the commentator may have hypothesized that the original text read */a-gur/*,⁴³ which was mistranslated as Akkadian *agurru*, "baked brick," when it actually originally referred to one "returning from water" (= a man returning from the river ordeal) or to one "carrying seed" (= pregnant woman). Thus, by using a Sumerian word as an anchor for changing the meaning of an Akkadian text, the commentator may claim that he is not only relying on a textual authority, but also recovering the original intention of the text (or its composer).

This hypothesis that the commentator derived his authority from a belief that the Akkadian omens were dependent on Sumerian originals may be supported by

43 Note that the Akkadian text writes *agurru* with the logogram SIG₄.AL.ÛR.RA, so the interpretation is dependent not on the writing system but on the pronunciation of the corresponding word (although this word, in turn, can be analyzed in relation to its written form, as seen in the commentary that uses the element */gur/* of *agurru* in its reading */kir/*).

a different group of texts. Several omen texts written in Sumerian are known from the first millennium BCE. These are surely late compositions (Crisostomo 2018), but their existence may reflect an attempt to reconstruct the original Sumerian texts on which the divinatory collection was based, drawing an analogy to other texts that do have Sumerian originals.⁴⁴

6 The Question of Polysemy (in Commentaries and Translations)

The final issue that remains to be discussed is the concept of polysemy. In a typical translation process, the goal is to produce a single rendering in the target language that corresponds to the original text. But as we have seen (especially in Example Two, but also in Example Three), two or more Akkadian translations may be assigned to the same Sumerian phrase. Does this indicate that according to the translator, the original Sumerian text had more than one meaning?

Here too, commentaries can serve to contextualize the phenomenon of multiple translations of the same text within the general notion of polysemy.⁴⁵ As a point of reference serves Example Six, where a baked brick in the original text was re-interpreted in the commentary as either a pregnant woman or a man returning from the river ordeal. I would like to examine the idea that several interpretations and translations may be assigned to the same text.

In the case of the Akkadian translation of “the Abzu is defiled” in Example Two, we saw that in addition to the translation that construed the Sumerian text as a reference to the praiseful and joyous Babylon, a translation that preserved the original literal meaning “the Abzu is defiled” was also maintained, even though this statement poses problems in the cultic context of the Balaḡ. The same could be said of the commentary on the healer seeing a baked brick: Before listing the two non-literal interpretations of *agurru* as a man returning from the ordeal or a pregnant woman, the commentary states the “actual,” or “regular” (*kayyān(u)*) interpretation, or what we would in this case call the literal interpretation, that is, an actual brick.⁴⁶ The commentary thus begins by noting that when the omen referred to the healer seeing a brick, what it meant was an actual brick, not a pregnant woman or man returning from the ordeal. At first this seems banal, but actually, it is not. As we have seen, the literal meaning of baked brick is more difficult in terms of the context. Nevertheless, it was understood as a possible interpretation. Similarly, in Example Two the literal translation “the Abzu is defiled” is not denied, although it clashes with the context in which this line was recited in cult, namely in a func-

44 Another piece of evidence supporting the theory that omens were originally composed in Sumerian is that the *Catalogue of texts and authors* known from Nineveh lists most of the divinatory collections as composed by the god Ea himself, together with other Sumerian corpora (*kalûtu*, *āšipûtu* [which contains many Sumerian incantations], and the Sumerian myths *Lugal-e* and *An-gin-ḫim-ma*). See Lambert 1962, 64, I 1–4; Gabbay 2016, 4–6.

45 I dealt with polysemy in commentaries also in a previous study in Gabbay 2017, although there I mostly addressed other aspects.

46 For this term, its meaning, and hermeneutical function, see Gabbay 2016, 182–194 (and previous literature mentioned in p. 182 n. 52).

tioning temple and not in a defiled or destroyed one. Thus, although in each of these two cases the non-literal translation or interpretation is contextually superior, the simple literal translation or interpretation is still a possibility.

So, does this indicate that the texts in Examples Two and Six are polysemic and that each has two or even three meanings, one literal and the others non-literal?

The common opinion in Assyriology seems to be that passages such as the one from the commentary in Example Six are evidence of hermeneutic attempts to expand the possible meanings of a text, and hence an indication that it was viewed as polysemic. However, I think the matter is more complex than this. In my opinion, the enumeration of several interpretations does not necessarily mean that the text has several meanings. Rather, this enumeration is first and foremost a record of the different interpretations associated with the text, either on the personal authority of scholars or on the basis of multiple tablets. Indeed, a few commentaries employ the formula “according to a second scholar” or “according to a second tablet” instead of “secondly,” or in addition to “secondly,” and thus they indicate that the commentary serves as a compilation of the different interpretations assigned to the text.⁴⁷ Thus, the enumeration of different interpretations of *agurru* does not mean that the baked brick signifies a baked brick and a man returning from the river ordeal and a pregnant woman, but rather that these three interpretations had been proposed, and that the baked brick could mean either a baked brick or a man returning from the ordeal or a pregnant woman, according to the various sources of these interpretations. Of course, secondarily, the enumeration of all three interpretations without any indication as to which is correct may have given rise to a polysemic perception of the text, but there is no reason to impute this idea to the commentator who recorded the interpretations.

As noted earlier, this is also how I think the literal and non-literal Akkadian translations of Sumerian texts should be regarded. The existence of two translations of the line “the Abzu is defiled,” one literal and one clearly not, does not necessarily indicate that the text was perceived as polysemic. This may have been the case, but I do not consider the enumeration of two translations, one literal and one non-literal, to be sufficient evidence for such a perception.

The subject of polysemic texts is complex and needs further study, but in my opinion the fact that individual cuneiform signs are by their very nature polysemic led Assyriologists to the conclusion that the texts written with those signs were polysemic as well. In my opinion, this assumption needs to be confronted critically. The polysemic nature of the signs invites the search for a non-literal translation, but this does not mean that the non-literal translation and the literal translation initially coexisted.

47 See Gabbay 2016, 55–58, 60–63, 70–83; Gabbay 2017.

Bibliography

Bartelmus 2016

Bartelmus, Alexa Sabine: Fragmente einer großen Sprache. Sumerisch im Kontext der Schreiberausbildung des kassitenzeitlichen Babylonien. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12/1–2, Berlin, Boston.

Black 1991

Black, Jeremy Allen: Eme-sal Cult Songs and Prayers. In: Michalowski, Piotr / Steinkeller, Piotr / Stone, Elizabeth C. / Zettler, Richard L. (eds.): *Velles Paraules. Ancient Near Eastern Studies in Honor of Miguel Civil on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday*. *Aula Orientalis* 9, Sabadell, 23–36.

Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018

Cancik-Kirschbaum, Eva / Kahl, Jochem: *Erste Philologien. Archäologie einer Disziplin vom Tigris bis zum Nil*. Unter Mitarbeit von Klaus Wagonsonner, Tübingen.

CCP

Frahm, Eckart / Frazer, Mary / Jiménez, Enrique / Wagonsonner, Klaus (eds.): *Cuneiform Commentaries Project*. <<https://ccp.yale.edu/>>.

Cohen 1974

Cohen, Mark E.: *Balag-Compositions. Sumerian Lamentation Liturgies of the Second and First Millennium B.C. Sources from the Ancient Near East* 1/2, Malibu.

Cohen 1981

Cohen, Mark E.: *Sumerian Hymnology: The Eršemma*. *Hebrew Union College Annual Supplements* 2, Cincinnati.

Cohen 1988

Cohen, Mark E.: *The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia*. Vol. 1 and 2, Potomac.

Cooper 1969

Cooper, Jerrold S.: *Sumero-Akkadian Literary Bilingualism*. PhD Dissertation University of Chicago, Chicago.

Crisostomo 2015

Crisostomo, C. Jay: *Language, Writing, and Ideologies in Contact. Sumerian and Akkadian in the Early Second Millennium BCE*. In: Butts, Aaron Michael (ed.): *Semitic Languages in Contact. Studies in Semitic Languages and Linguistics* 82, Leiden, Boston, 158–180.

Crisostomo 2016

Crisostomo, C. Jay: *Multilingualism and Formulations of Scholarship: The Rosen Vocabulary*. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 106, 22–32.

Crisostomo 2018

Crisostomo, C. Jay: *Sumerian Divination*. In: Crisostomo, C. Jay / Escobar, Eduardo A. / Tanaka, Terri / Veldhuis, Niek (eds.): *The Scaffolding of Our Thoughts. Essays on Assyriology and the History of Science in Honor of Francesca Rochberg*, Leiden, Boston, 148–167.

Crisostomo 2019

Crisostomo, C. Jay: *Translation as Scholarship. Language, Writing, and Bilingual Education in Ancient Babylonia*. *Studies in Ancient Near Eastern Records* 22, Boston, Berlin.

CTMMA 2

See Spar/Lambert 2005.

De Zorzi 2014

De Zorzi, Nicla: *La serie teratomantica šumma izbu*. Testo, tradizione, orizzonti culturali. History of the Ancient Near East. Monographs 15, Padova.

Faist 2020

Faist, Betina: *Assyrische Rechtsprechung im 1. Jahrtausend v. Chr.* dubsar 15, Münster.

Finkel 2006

Finkel, Irving Leonard: On an Izbu VII Commentary. In: Guinan, Ann K. / de J. Ellis, Maria / Ferrara, Anthony Joseph / Freedman, Sally M. / Rutz, Matthew T. / Sassmannshausen, Leonhard / Tinney, Steve / Waters, Matthew (eds.): *If a Man Builds a Joyful House*. Assyriological Studies in Honor of Erle Verdun Leichty. Cuneiform Monographs 31, Leiden, Boston, pp. 139–148.

Finkel 2014

Finkel, Irving Leonard: Remarks on Cuneiform Scholarship and the Babylonian Talmud. In: Gabbay, Uri / Secunda, Shai (eds.): *Encounters by the Rivers of Babylon. Scholarly Conversations between Jews, Iranians, and Babylonians in Antiquity*. Text and Studies in Ancient Judaism 160, Tübingen, 307–316.

Frahm 2011

Frahm, Eckart: *Babylonian and Assyrian Text Commentaries Origins of Interpretation*. Guides to the Mesopotamian Textual Record 5, Münster.

Freedman 2006

Freedman, Sally Moren: BM 129092. A Commentary on Snake Omens. In: Guinan, Ann K. / Ellis, Maria de Jong / Ferrara, Anthony Joseph / Freedman, Sally Moren / Rutz, Matthew T. / Sassmannshausen, Leonhard / Tinney, Steve / Waters, Matthew W. (eds.): *If a Man Builds a Joyful House*. Assyriological Studies in Honor of Erle Verdun Leichty. Cuneiform Monographs 31, Leiden, Boston, 149–166.

Gabbay 2009a

Gabbay, Uri: Deciphering Cuneiform Texts through Modern and Ancient Conceptions of Literal Meaning. In: Venard, Olivier-Thomas (eds.): *Le sens littéral des Écritures*, Paris, 161–169.

Gabbay 2009b

Gabbay, Uri: Some Notes on an Izbu Commentary. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2009, no. 53.

Gabbay 2014a

Gabbay, Uri: Actual Sense and Scriptural Intention. Literal Meaning and Its Terminology in Akkadian and Hebrew Commentaries. In: Gabbay, Uri / Secunda, Shai (eds.): *Encounters by the Rivers of Babylon. Scholarly Conversations Between Jews, Iranians, and Babylonians in Antiquity*. Texts and Studies in Ancient Judaism 160, Tübingen, 335–370.

Gabbay 2014b

Gabbay, Uri: *Pacifying the Hearts of the Gods*. Sumerian Emesal Prayers of the First Millennium BC. Heidelberg Emesal-Studien 1, Wiesbaden.

Gabbay 2015a

Gabbay, Uri: *The Eršema Prayers of the First Millennium BC*. Heidelberg Emesal-Studien 2, Wiesbaden.

Gabbay 2015b

Gabbay, Uri: Specification as a Hermeneutical Technique in Babylonian and Assyrian Commentaries. *Hebrew Bible and Ancient Israel* 4, 344–368.

Gabbay 2016

Gabbay, Uri: The Exegetical Terminology of Akkadian Commentaries. *Culture and History of the Ancient Near East* 82, Leiden, Boston.

Gabbay 2017

Gabbay, Uri: Levels of Meaning and Textual Polysemy in Akkadian and Hebrew Exegetical Texts. In: Popović, Mladen / Schoonover, Myles / Vandenberghe, Marijn (eds.): *Jewish Cultural Encounters in the Ancient Mediterranean and Near Eastern World*. Supplements to the *Journal for the Study of Judaism* 178, Leiden, Boston, 76–95.

Gabbay/Vacín 2018

Gabbay, Uri / Vacín, Luděk: The Bilingual Ur Lament BM 67111: Corrections, Additions, Collations. *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2018, no. 35.

Geller 2005

Geller, Markham J.: Review of Seminara 2001. *Orientalia Nova Series* 74, 122–128.

Geller 2010

Geller, Markham J.: Late Babylonian Lugale. In: Baker, Heather D. / Robson, Eleanor / Zólyomi, Gábor (eds.): *Your Praise is Sweet. A Memorial Volume for Jeremy Black from Students, Colleagues and Friends*, London, 93–100.

George 1991

George, Andrew R.: Babylonian Texts from the Folios of Sidney Smith. Part Two: Prognostic and Diagnostic Omens, Tablet I. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 85, 137–167.

George 1992

George, Andrew R.: Babylonian Topographical Texts. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 40, Louvain.

Hunger 1976

Hunger, Hermann: *Spätbabylonische Texte aus Uruk*. Teil I. Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka 9, Berlin.

Krecher 1966

Krecher, Joachim: *Sumerische Kultlyrik*, Wiesbaden.

Krecher 1976–80

Krecher, Joachim: Interlinearbilinguen und sonstige Bilinguentypen. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 5, 124–128.

Krispijn 1982

Krispijn, Theo J. H.: Das Verb in den zweisprachigen Inschriften der Hammurabi-Dynastie. In: Van Driel, Govert / Krispijn, Theo J. H. / Stol, Marten / Veenhof, Klaas R. (eds.): *Zikir Šumim. Assyriological Studies Presented to F. R. Kraus on the Occasion of his Seventieth Birthday*. Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten. *Studia Francisci Scholten memoriae dicata. Volumen quintum*, Leiden, 145–162.

Kutscher 1975

Kutscher, Raphael: *Oh Angry Sea (a-ab-ba hu-luh-ha)*. The History of a Sumerian Congregational Lament. *Yale Near Eastern Researches* 6, New Haven, London.

Lambert 1962

Lambert, Wilfred G.: A Catalogue of Texts and Authors. *Journal of Cuneiform Studies* 16, 59–77.

Lapinkivi 2010

Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Introduction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary. State Archives of Assyria Cuneiform Texts 6, Helsinki.

Levinson 2018

Levinson, Bernard M.: Strategies for the Reinterpretation of Normative Texts within the Hebrew Bible. *International Journal of Legal Discourse* 3, 1–31.

Limet 2000

Limet, Henri: Observations sur les bilingues suméro-accadiennes. In: Graziani, Simonetta (eds.): *Studi sul vicino oriente antico dedicati alla memoria di Luigi Cagni*. Vol. I–IV. Con la collaborazione di Maria C. Casaburi e Giancarlo Lacerenza, Napoli, 607–620.

Löhnert 2009

Löhnert, Anne: „Wie die Sonne tritt heraus!“ Eine Klage zum Auszug Enlils mit einer Untersuchung zu Komposition und Tradition sumerischer Klagelieder in alt-babylonischer Zeit. *Alter Orient und Altes Testament* 365, Münster.

Maul 1988

Maul, Stefan M.: Herzberuhigungsklagen: Die sumerisch-akkadischen Eršahunga-Gebete, Wiesbaden.

Maul 1997

Maul, Stefan M.: Küchensumerisch oder hohe Kunst der Exegese? Überlegungen zur Bewertung akkadischer Interlinearübersetzungen von Emesal-Texten. In: Pongratz-Leisten, Beate / Kühne, Hartmut / Xella, Paolo (eds.): *Ana šadî Labnāni lū allik*. Beiträge zu altorientalischen und mittelmeeerischen Kulturen. Festschrift für Wolfgang Röllig. *Alter Orient und Altes Testament* 247, Kevelaer, Neukirchen-Vluyn, 253–267.

Maul 2005

Maul, Stefan M.: Nos. 2–18: Bilingual (Sumero-Akkadian) Hymns from the Seleucid-Arsacid Period. In: Spar, Ira / Lambert, Wilfred G. (eds.): *Literary and Scholastic Texts of the First Millennium B.C.* Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art 2, New York, 11–116.

Reisner 1896

Reisner, George: Sumerisch-babylonische Hymnen nach Thontafeln griechischer Zeit. *Mitteilungen aus den Orientalischen Sammlungen* 10, Berlin.

SBH

See Reisner 1896.

Schretter 1990

Schretter, Manfred, K.: Emesal-Studien. Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen. *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Sonderheft* 69, Innsbruck.

Seminara 2001

Seminara, Stefano: La versione accadica del Lugal-e. La tecnica babilonese della traduzione dal sumerico e le sue 'regole'. *Materiali per il Vocabolario Neosumerico* 8, Rome.

Seminara 2002

Seminara, Stefano: The Babylonian Science of Translation and the Ideological Adjustment of the Sumerian Text to the 'Target Culture'. In: Panaino, Antonio / Petti-

nato, Giovanni / Basello, Gian Pietro / Piras, Andrea (eds.): *Ideologies as Intercultural Phenomena. Proceedings of the Third Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Chicago, USA, October 27–31, 2000*. Melammu Symposia 3, Milano, 245–255.

Spar/Lambert 2005

Spar, Ira / Lambert, Wilfred G. (Hrsg.): *Literary and Scholastic Texts of the First Millennium B.C. Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art 2*, New York.

SpTU 1

See Hunger 1976.

Vacín 2017

Vacín, Luděk: News on the Ur Lament. *Archiv Orientální* 85, 461–478.

Volk 1989

Volk, Konrad: Die Balaḡ-Komposition úru àm-ma-ir-ra-bi. *Rekonstruktion und Bearbeitung der Tafel 18 (19'ff), 19, 20 und 21 der späten kanonischen Version*. *Freiburger Altorientalische Studien* 18, Stuttgart.

Zahlenschrift und Zeichenarithmetik in der jüngeren keilschriftlichen Überlieferung

Eva Cancik-Kirschbaum

To
The Inhabitation of SPACE IN GENERAL
And H.C. IN PARTICULAR
This Work is Dedicated
By a Humble Native of Flatland
In the Hope that
Even as he was Initiated into the Mysteries
Of THREE DIMENSIONS
Having been Previously Conversant
With ONLY TWO
So the Citizens of that Celestial Region
May Aspire yet Higher and Higher
To the Secrets of FOUR, FIVE or EVEN SIX Dimensions
Thereby Contributing
To the Enlargement of THE IMAGINATION
And the Possible Development
Of that Most and Excellent Gift of MODESTY
Among the Superior Races
Of SOLID HUMANITY¹

Die Herausbildung der Schrift im antiken Zweistromland ist eng verbunden mit der Systematisierung von numerischen Notationen. In chronologischer Perspektive liegt die Abbildung von Quantität als Serie von Griffefeindrücken in den feuchten Ton der systematischen Ausbildung von Zahlzeichen voraus. Bildzeichen, Schriftzeichen und Zahlzeichen operieren in der Frühgeschichte der Schriftlichkeit auf ein und derselben Ebene, der Ebene der Repräsentation von Inhalten. Obwohl sich mit der Implementierung der Schrift im ausgehenden 4. Jt. v. Chr. die Schriftzeichen und die Zahlzeichen auseinander entwickeln, bewahren doch beispielsweise die metrologischen Systeme noch die Spuren dieser ursprünglich engen Verbindung.² Mehr als zwei Jahrtausende später nutzten mesopotamische Schriftgelehrte das Potenzial der Zahlen, um zu neuen Einsichten über ihr eige-

¹ Edwin A. Abbott, *Flatland* (London 1884) – Widmung.

² Zu den Veränderungen in den Zahlkonzeptionen vgl. Cancik-Kirschbaum/Chambon 2006; Chambon 2021.

nes Schriftsystem zu gelangen, nicht zuletzt indem mithilfe von mathematischen Operationen eine innere Logik der Keilschrift aufgewiesen wird.

1 *idāt tupšarrūti* – das Wesen der Schrift

Sucht man in der jüngeren keilschriftlichen Überlieferung Mesopotamiens nach explizierenden Abhandlungen aus dem Bereich des Schriftwissens und des Sprachwissens, dann ist der Befund im Vergleich beispielsweise zum Schrifttum aus dem antiken Griechenland auf den ersten Blick wenig ergiebig. Und doch gab es natürlich auch im Zweistromland ein Nachdenken über Sprache und über Schrift: Allein die kontinuierliche Entwicklung des Schriftsystems selbst, seine wiederholten Adaptionen an Sprachen unterschiedlicher linguistischer Struktur, das Management latenter Mehrsprachigkeit, ihre Berücksichtigung in der jeweils zeitgenössischen Schriftlichkeit und nicht zuletzt der Transfer ganzer Textbestände zwischen Sprachhorizonten, all dies ist ohne eine sorgfältige und kontinuierliche Auseinandersetzung mit den symbolischen Formen Sprache und Schrift nicht möglich. Doch auch wenn der narrativ-explizierende Diskurs, die uns vertrauten Formate der argumentierenden Darlegung in Schriftform nicht Bestandteil der mesopotamischen Wissenskultur sind, so ist doch überraschend viel linguistisches und grammatologisches Wissen (und Bewusstsein) für uns fassbar. Auf der einen Seite greifen wir dieses Wissen in der schieren Evidenz an schriftlich Überliefertem als geübte Praxis in Sprachlichkeit und Schriftlichkeit – über alle Textsorten und Schreibanlässe hinweg, bis hin zu den Zeugnissen der Schreiberausbildung.³ Auf der anderen Seite sind es spezielle Textgruppen, die in besonderer Weise der curricularen und systematischen Darstellung verpflichtet sind, wie z.B. die lexikalischen Listen, die *de facto* das umfangreichste Zeugnis für linguistische und grammatologische Reflexion in der keilschriftlichen Tradition darstellen.⁴ Sie befassen sich unter anderem mit Lexik (z.B. Synonyme, Antonyme), Wortäquivalenz und Übersetzung, Grammatik, Schreibkonventionen. Auch die sogenannten *Grammatical Texts* und *Grammatical Vocabularies*,⁵ deren sprachanalytische Darstellungsformen uns noch am ehesten entgegenzukommen scheinen, gründen im Format der Liste, das sich zumindest abendländisch geprägten Kategorien des

3 Für ganz unterschiedliche Aspekte seien hier beispielhaft einige jüngere Titel genannt: Archi 1987; Cavigneaux 1989; Krispijn 1991–92; Reiner/Johnson/Civil 1994; Vanstiphout 1999; Selz 2000; Steiner 2003; Mittermayer 2006; Krebern timer 2007; Rubio 2007; Woods 2007; van Soldt 2010; Krispijn 2012; Wagen sonner 2012; Bartelmus 2016; Crisostomo 2016; Veldhuis 2016; Selz/Gri nevald/Goldwasser 2017; Crisostomo 2018; Cancik-Kirschbaum/Johnson 2019; Delnero 2019; Worthington 2019; Crisostomo 2020.

4 Einschlägig mit ausführlichen Verweisen auf ältere Literatur Veldhuis 2014. Zur Einbindung dieser Listen in die edukative und wissenschaftliche Praxis siehe Gesche 2001; Civil 2009; Bartelmus 2016. Der Transport dieses in den Listen gespeicherten Wissens durch die Zeit verlangt ein enormes Engagement seitens der sich damit befassenden gesellschaftlichen Institutionen bzw. Akteure, vgl. hierzu Cancik-Kirschbaum 2015.

5 Black 1991; Yoshikawa 1994; Huber 2007; Bartelmus 2016, 59–62; Crisostomo 2016, siehe den Beitrag von Eva Cancik-Kirschbaum/Ingo Schrakamp S. 19–22 in diesem Band.

Darlegens und Erklärens zunächst entzieht. Viele der lexikalischen Listen sind Werke der edukativen Praxis. Doch sollte man sie deshalb keineswegs geringerschätzen; Lehr- und Lernwerke zählen zu den schwierigsten Textsorten überhaupt, denn letztendlich sind sie funktionale Destillate sehr viel umfangreicherer Stoffe. Auch andere primär philologisch-hermeneutisch geprägte Textgruppen wie z.B. die umfangreiche Kommentarliteratur des 1. Jt. v. Chr. sind wichtige Fundstellen für Sprach- und Schriftwissen.⁶

Beiden Gruppen ist ungeachtet ihres unterschiedlichen Erscheinungsbildes die Erklärungsfunktion gemeinsam. Mündlichkeit hat für die Entwicklung, Aushandlung und Weitergabe von Schrift- und Sprachwissen eine große Rolle gespielt, ein Modus, der später auch in den platonischen Dialogen gewählt wurde. Und so ist es sicher kein Zufall, dass für die Keilschriftkulturen entsprechende Hinweise auch in Kompositionen zu finden sind, die in das Umfeld der Schreiberausbildung gehören, zum Beispiel in pseudodialogischen Kompositionen wie dem als sumerisch-akkadische Bilingue gestalteten, sogenannten *Examenstext A*.⁷ Dort heißt es in Z. 5:

nam-dub-sar-a ì-zu-a giškim-bi nu-zu-a
 tupšarrūta tāhuzu idassa ul tide

„Die Schreibkunst hast du erlernt – ihre Zeichenhaftigkeit (aber) hast Du nicht verstanden!“

Kunstvoll in einen je sumerischen bzw. akkadischen Doppelvers gefasst wird hier eine sehr grundsätzliche Beobachtung formuliert: Die Schreibkunst hat zwei Seiten, eine „technische“ und eine „erkenntnisteknische“. Letztere gründet in einem tieferen Verständnis von der „Zeichenhaftigkeit“ der Schreibkunst, also dem Wesen, der Natur der Schrift. Allein schon diese Aussage ist bemerkenswert. In der Praxis begründet sie die unterschiedlichen Ebenen von Schriftlichkeit und letztendlich den Unterschied zwischen Schreibern und Schriftgelehrten bzw. Philologen.⁸ Und mit dem Ausdruck giškim (GI.DUB) bzw. akkadisch *ittu* ist ein emisches Konzept für diese Tiefendimension der Schrift gegeben. Es ist sicher kein Zufall, dass diese Konzepte zu Beginn des zweiten Jahrtausends aufscheinen, als das Sumerische mehr und mehr aus der Alltagssprachlichkeit verdrängt wurde. Der tiefgreifende Sprachwandel jener Epoche macht nicht nur Sprach-, sondern gerade auch Schriftwissen sichtbar. In dieser Zeit entsteht unter anderem die Zeichenliste *diri* = *watrum*, in der Kompositzeichen mit ihrem sumerischen Lesewert

6 Frahm 2011.

7 Die moderne Bezeichnung „Examenstexte“ wird vermutlich weder dem Genre noch der Funktion dieser Texte gerecht. Mit Edzard 1987–90, 45 handelt es sich um erzählend-belehrende Literaturwerke, die von den Schulstreitgesprächen und den Schulsatiren zu unterscheiden sind. Die Erstbearbeitung zu *Examenstext A* legte Sjöberg 1974 vor; eine rezente Übersetzung bietet z.B. Vanstiphout 2004, 238–343. Es ist hervorzuheben, dass dieser Text bislang nur in Textvertretern des 1. Jt. überliefert ist; darauf weisen sowohl der Ersteditor wie auch Volk 1996, 178 Anm. 22 explizit hin.

8 Zu Philologie und Philologen in Mesopotamien siehe Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018.

und einer (oder mehreren) akkadischen Bedeutungen angegeben werden.⁹ Auf die offene Frage, worin denn die „Zeichenhaftigkeit“ der Schrift eigentlich besteht, gibt der *Examenstext A* wenige Zeilen später eine Antwort:

sag nam-dub-sar santag dili-bi gù-bi ašša-àm
reš tupšarrūti santakku ištēn šū rigimšu šeššet

„Der Anfang der Schreibkunst ist der Keil; einer ist er – doch sein Klang ist sechsfach.“¹⁰

Sentenzartig wird hier die Polysemie der Keilschrift angesprochen. Dieses Prinzip ist lange bekannt und die darauf basierende Hermeneutik gehört zu den Grundprinzipien der keilschriftlichen Schriftexegese, wie sie vor allem in Texten des 1. Jt. v. Chr. bezeugt ist.¹¹ Das gewählte Beispiel des einfachen senkrechten Keils, des Zeichens *niš*, ist in jeder Hinsicht ideal, denn es ist nicht nur das Grundelement der Schrift, das in der Schreibausbildung als erstes Element geübt wird. Es vereint *überdies* das gesamte Spektrum von Funktionalitäten der Keilschriftzeichen, indem es phonemisch, logographisch, semantisch (im Sinne eines Determinativs oder *classifiers*) und numerisch gelesen werden kann.¹² Auf welche sechs „Klangformen“ der Text referiert, bleibt offen und hängt nicht zuletzt von der zeitlichen Einordnung von *Examenstext A* ab. In jedem Falle handelt es sich hierbei um ein bewusst gewähltes Beispiel, das die analytische Tiefendimension und insbesondere das Wissen um die Gesetzmäßigkeiten der Koppelung von Schrift- und Sprachwissen in jener Zeit illustrieren soll.

Ein besonderer, eher wenig beachteter Aspekt ist dabei das Verhältnis von Schriftzeichen und Zahlen bzw. Zahlenwerten zueinander. Dass mesopotamische Gelehrte des 1. Jt. v. Chr. das hermeneutische Potenzial von Zahlnotationen deutlich seltener heranzogen, als man dies aus alphabetischen Schrifttraditionen kennt, begründet E. Frahm mit Blick auf die umfangreichste exegetisch orientierte Textsorte, die Kommentarliteratur, wie folgt:

In Babylonian and Assyrian text commentaries, gematria is used only sporadically. This is not surprising. The cuneiform writing system provided so many different ways of reading and interpreting one and the same sign that the Mesopotamian exegetes, unlike their Rabbinical, Christian, and Islamic successors (who dealt with far less complex alphabetic writing systems),

9 MSL 15. Zur Historie dieser Liste vgl. zusammenfassend Veldhuis 2014, 182–187 mit weiterer Literatur. Zu einem möglichen Diri-Kommentar vgl. Frahm 2011, 248–249.

10 *Examenstext A* Z. 12; vgl. den Beitrag von Eva Cancik-Kirschbaum/Ingo Schrakamp S. 4 in diesem Band.

11 Zum hermeneutischen Denken des 1. Jt. v. Chr. siehe z. B. Maul 1999; Maul 2003; Frahm 2011, 59–85. Zur Praxis der Glosse als einer ersten Form der Sprache-/Schrift-bezogenen Hermeneutik in altbabylonischer Zeit Sövegjártó 2020.

12 Vgl. dazu Borger 2004, Nr. 748 und Nr. 749.

had no need to resort to gematria when trying to establish new readings of their texts (...).¹³

Und doch erscheint eine genauere Betrachtung dieses eher bescheidenen, gelegentlich esoterisch erscheinenden Segments mesopotamischer Gelehrsamkeit unter dem Gesichtspunkt von Schrift- und Sprachwissen lohnend. Es geht dabei nicht um die Ausformungen der numerischen Notationssysteme und ihr Repräsentationspotenzial, sondern vielmehr um zwei spezielle Beziehungssysteme zwischen Zahlen und Keilschriftzeichen, nämlich Zahlenschrift und Zeichenarithmetik.

2 Die numerisch-logographische Schreibung von Götternamen¹⁴

Zu den bekanntesten Beispielen für eine alternative Verwendung der Zahlzeichen im Sinne einer Zahlenschrift gehören die sogenannten Götterzahlen.¹⁵ Die Möglichkeit, auf Götter durch eine Zahlenangabe zu referieren, wird in größerem Umfange erstmals in der altbabylonischen Zeit für theophore Personennamen genutzt. Die Götterzahlen werden bereits in dieser Zeit und auch später sowohl mit als auch ohne semantischen Marker geschrieben. Mit Abstand am häufigsten belegt ist die Schreibung der Zahl 30 für den Gott Šin.¹⁶ Die Zahl 50 als Schreibung für den Gott Enlil findet sich in einer altbabylonischen Herrscherinschrift,¹⁷ die Zahl 15 für Inanna/Ištar ist altbabylonisch noch nicht nachzuweisen.¹⁸ Interessanterweise ist dagegen bereits die Zahl 20 mit der Bedeutung LUGAL/šarrum hier in Gebrauch. Ein Siegel mit der Schreibung ur-20-bàn-da (oder -bānda^{da}) ist nach Ansicht der Siegelspezialisten an den Beginn des 2. Jt. v. Chr. oder sogar in die Ur III-Zeit zu datieren.¹⁹ Es wäre dies ein ausgesprochen früher Beleg für die logographische Besetzung der Zahl 20 mit dem Wert LUGAL/šarru(m), eine Praxis, die eigentlich erst gegen Ende der späten Bronzezeit geläufig wird. Immerhin aber handelt es sich um den vergöttlichten Herrscher, und für die altbabylonische Zeit ist eine Schreibung der Zahl 20 mit Gottesdeterminativ in dem Namen ur-^d20-bàn-da (bānda^{da}) bezeugt.²⁰ Die Verwendung der Zahl 20 zur Bezeichnung des Sonnengottes hingegen ist erst nachaltbabylonisch in Gebrauch gekommen. Dies gilt auch für die Zahl 10 für Iškur/Adad/Dagan, die altbabylonisch in Personennamen nicht nachweisbar

13 Frahm 2011, 77. Eine Reihe von neueren Studien zur Funktion von Zahlen in (nicht nur) alphabetischen Schrifttraditionen bieten Schimmelpfennig/Kratz 2019.

14 Eine mögliche Bedeutung der altakkadischen Tradition numerischer Notation (siehe dazu zuletzt Sommerfeld 2008) für die jüngere Geschichte der nicht-numerischen Verwendung von Zahlenschreibungen ist in diesem Zusammenhang noch nicht untersucht.

15 Grundlegend Röllig 1957–71.

16 Die Schreibung mit Gottesdeterminativ ist offenbar selten (TMH 10, 217: 9).

17 RIME 4.3.6.3: 7. Röllig 1957–71, 500 s. v. 50 a) weist auf die sehr interessante syllabische Schreibung I-li-ḫa-an-ša hin, in der er plausibel eine Referenz auf die numerische Notation des Namens Enlil sieht.

18 Gegen Röllig 1957–71, 499.

19 Auf das Siegel Parrot/Lambert 1954, Nr. 188 weist George 2003, 151 in Anm. 65 hin.

20 UET 5, 557: 12; UET 5, 637: 21, YOS 5, 25: 9. Ich verdanke diese Belege M. Béranger.

ist. Damit stellt die Inschrift des Idrimi von Alalah das bislang früheste Zeugnis für diese Schreibweise im Bereich der akkadischen Keilschrift dar.²¹

Die Besetzung der Zahlzeichen mit (nicht-numerischen) lexikalischen Inhalten, also z. B. den Namen von Gottheiten, entspricht dem Prinzip der logographischen Schreibung. Das System der Götterzahlen war in altbabylonischer Zeit zumindest in Teilen existent, wie ihr Gebrauch in Personennamen belegt; in dem altbabylonischen Vorläufer zu AN = ^dAnum TCL 15, 10 (AO 5376) sind die Götterzahlen jedoch noch nicht enthalten. Auch nach Anatolien wurde diese Schreibkonvention übernommen, wenngleich die Umstände dieser Übernahme und vor allem der Zeitpunkt noch nicht abschließend geklärt sind.²² Der Schreibervermerk in der Inschrift auf der Statue des Idrimi von Alalah, ist – wenn denn die Deutung zutrifft – nicht nur der derzeit älteste Beleg für die Götterzahlen 10 und 20. Er ist – sieht man einmal von der kontrovers diskutierten Datierung ihres Gebrauchs bei den Hethitern ab – der älteste Beleg aus der nordwestlichen Peripherie des Zweistromlandes; und er ist m. W. der älteste Beleg für die Verwendung von Götterzahlen außerhalb von Personennamen. Im Kolophon (Z. 98–101) heißt es in Z. 98:

^mŠar-ru-wa DUB.SAR ^{ld}ARAD X XX XXX ù ^dINANNA

„Schreiber ist Šarruwa, der Diener von Teššob (x), Šimige (xx), Kušuḫ (xxx) und Inanna.“²³

Wenn die Interpretation der drei Winkelhakengruppen als Zahlzeichen, genauer noch als Götterzahlen zutrifft, werden drei der vier Gottheiten numerisch notiert, nämlich Teššob mit der Zahl 10, Šimige mit der Zahl 20 und Kušuḫ mit der Zahl 30. Die von Durand vorgeschlagene Möglichkeit, die Gruppe als Rebus-Schreibung für den Personennamen Addu-nerari zu interpretieren, weist immerhin dem ersten Zahlzeichen noch die Funktion als Götterzahl zu.²⁴ Die Verwendung des Zahlensystems für die Notation von Götternamen nimmt mit der Spätbronzezeit sowohl in der Alltagspraxis der Verschriftung von theophoren Personennamen als auch im Kontext gelehrter theologischer Spekulation vor allem im 1. Jt. zu.²⁵ Die Erklärungen über die Systematik der Zuordnungen divergieren allerdings durchaus. So sieht z. B. Litke mit Blick auf die Einbindung von Götterzahlen in die Tradition von AN = ^dAnum die Systematik der Zahlwerte für die einzelnen Gottheiten nicht als Ergebnis einer mathematisch-gematrischen Praktik, sondern als

21 Vgl. Schwemer 2001, 76.

22 Zum hethitischen Befund vgl. den Beitrag von Jörg Klinger in diesem Band S. 279 mit Anmerkung 64.

23 Diese Zeile ist unterschiedlich gelesen worden, vgl. dazu zuletzt Lauinger unter <https://oracc.museum.upenn.edu/aemw/alalakh/idrimi/corpus/> Anm. Nr. 75.

24 Durand 2011, 132, 149.

25 Livingstone 1986, 47–48; George 2003, 150–151. Die Notation von theophoren Elementen ist vor allem in mittellassyrischen Personennamen ausgesprochen häufig; einen Überblick bietet die Aufstellung von Saporetti 1970, 177–200.

Spiegel der hierarchischen Struktur der Panthea. In diesem Sinne kommentiert er den Eintrag $AN = {}^dAnum$ Z. 150 ${}^dEN^{(11.11)} 50 : {}^dEn-líl$ wie folgt:

Since the numerical designation of the various chief deities was no late innovation, the indication of Enlil by the number '50' is instructive. This numerical system doubtless was intended to represent little more than a convenient way of indicating relative rank in the pantheon and providing a simple means of writing the names of the deities involved. (One might attempt to explain this numerical system by referring to the designation of ${}^d30$ for the moon god as representing thirty days of a full month, or naively explaining Ištar's number '15' as representing one half the number of her father, the moon god. But this seems totally inadequate as a method of explaining the bulk of the remaining deities so designated. It is much simpler to see in the numerical system nothing more than an indication of relative rank.) The number '50' places Enlil in a position just below the highest, since the ranking was on the basis of the sexagesimal system. This means that Enlil's number reflects a common tradition in Babylonia, in which he was ranked below Anu (...).²⁶

Gerade für die Frühphase dieser Korrelation wird man Litke zustimmen, denn hier sind nur einzelne Götterzahlen bezeugt. Auch trifft seine Beobachtung zu, dass viele der später bezeugten Götterzahlen sich gerade nicht in eine genealogische Systematik fügen. Vermutlich hat man zudem mit ganz unterschiedlichen Begründungen zu rechnen, denn einzelne Zahlen werden mehr als einer Gottheit zugeschrieben.

3 Numerogramme – und die mathematische Operationalisierung der Zahlenschrift

Die numerisch-logographische Schreibweise wird (spätestens) in gelehrten Kommentaren und in der wissenschaftlich-divinatorischen Literatur über die Verwendung von Götterzahlen hinaus ausgeweitet. Es entsteht ein regelrechtes Vokabular, das z. B. in Kultkommentaren wie CT 25, 50 + CT 46, 50 extensiv genutzt wird.²⁷ Mit ihnen verknüpft sich eine Reihe von exegetischen Verfahrensweisen, die auch aus Wortkommentierungen bekannt sind, aber speziell auf das numerographische Potential der Zahlzeichen abheben, wie Pearce gezeigt hat. Sie unterscheidet drei Hauptverfahren, nämlich (1) die Vertauschung der Position von Keilen in einer gegebenen numerischen Notation; (2) Multiplikation von Zahlzeichen und nachfolgende Prozeduren vom Typ (1); sowie (3) die Aufspaltung von Zahlzeichen in Teilkomponenten, aus denen sich durch Multiplikation neue Zahlwerte ergeben, die wiederum interpretiert werden können.²⁸

²⁶ Litke 1998, 37.

²⁷ Zu diesem Text vgl. Livingstone 1986, 30–31.

²⁸ Pearce 1998, 334–335, 337 Fig. 1.

Formen der mathematischen Philologie (Pearce) nutzt auch der Kommentar BM 30336 Vs. ii 10–Rs. iii 1, der auf Omina der Serie *Enuma Anu Enlil* Bezug nimmt und offenbar im Quelltext vorgefundene Numerogramme dechiffriert:²⁹

3, 20 27 10 : LUGAL MAR.BA.U₆

3, 20 LUGAL : 27 : MAR : 10 : *mu-tu*

„3, 20 27 10 (entspricht) Der König von Amurru wird sterben;

3, 20 (entspricht) König; 27 (entspricht) Amurru; 10 (entspricht) Tod.“

Wie diese Gleichsetzungen im einzelnen jeweils zustandekommen, ist noch nicht systematisch untersucht, und vermutlich ist auch die Anzahl der Exemplare noch immer zu gering, als dass ein Lexikon dieser Entsprechungen erstellt werden könnte. Pearce zeigt in einigen ausgewählten Beispielen in BM 30336, wie diese Manipulationen konkret aussahen.³⁰ Der Schritt von der rein logographischen Besetzung von Zahlzeichen (Gottheiten, Himmelskörper etc.) zu vollständig numerischen Protasen oder Apodosen legt nahe,³¹ an Geheimschriften zu denken.³² Und sicher sind diese „Zahlenspiele“, um einen Terminus von R. Labat aufzugreifen,³³ eine sehr spezielle Disziplin keilschriftlicher Hermeneutik und Philologie, die nur wenigen Gelehrten zugänglich war. Diese aber stellten sie durchaus zur Schau, wie ein Schreibervermerk aus seleukidischer Zeit zeigt: In TCL 6, 51 Rs. 44–45 ist der Name des Schreibers mit Numerogrammen verschlüsselt als „IM^m21 - 35 - 35 - 26 - 44, A^m21 - 11 - 20 - 42“ notiert, zu lesen als „Tafel des *Anû-aba-utter*, Sohn des *Anû-bēlsunu*“.³⁴

Doch auch außerhalb dieser spezielleren Textsorten gibt es Beispiele zahlenschriftlicher Manipulation. So wird das Basisverfahren der mathematischen Philologie von Asarhaddon in der berühmten Passage über den Wiederaufbau der durch Sanherib zerstörten Stadt Babylon explizit beschrieben. Sie wird eingeleitet mit den Worten:³⁵

29 Siehe das Foto in der Datenbank von CDLI unter der CDLI-Nr. P461117. Zu den numerographischen Aspekten in diesem Text hat Pearce 1998 Stellung genommen, eine Edition steht noch aus. Zusammenfassend Frahm 2011, 78, 163; zur zitierten Passage siehe Pearce 1998, 338 sowie Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 353.

30 Hinzuzufügen wäre ein Vorschlag für die Auflösung 3, 20: Wenn man entgegen der konventionellen mathematischen Auflösung ($3 \times 60 + 20$) vielmehr $3 \times 60 \times 20$ rechnet, ergibt sich der Wert 3600, der den Lautwert *šar* hat und somit homophon zu *šar(ru)* „König“ ist.

31 Z. B. Gadd 1969.

32 Gadd 1969, 62 Anm. 27 verweist auf ältere Literatur.

33 Labat 1965.

34 Hunger 1968, Nr. 114, siehe Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018, 351 und 352 mit Abb. 49. Ein anderes Beispiel für einen solchen verschlüsselten Schreibernamen bietet MMA 86.11.109 (CTMMA 2, 69), vgl. dazu Frahm 2011, 239–240 mit Anm. 1123 und 1124; ferner sind zu nennen TCL 6, 26 Rs. 12: *pālit*^m 21 50 10 40; TCL 6, 28+: *qāt*^m 21-PAP-uttir; TCL 6, 48 Rs. 14: NU MUD 21 33 20 LID 30 NAGAR.

35 In der Episode 10 des Textes Bab. A., vgl. Borger 1956, 15.

70 šanāti minūt nidūtišu išturma remēnū Marduk surriš libbašu inūhma eliš ana šapliš ušbalkitma ana 11 šanāti ašabšu iqbī

„70 Jahre hatte er (i.e. Gott Marduk) als Frist seiner Entvölkerung geschrieben; doch schnell beruhigte der barmherzige Marduk sein Herz, oben gegen unten transferierte er, auf elf Jahre befahl er seine (i.e. Babylons) Wiedererrichtung.“

Die dramatische Verkürzung der Bußzeit, die Rücknahme des ursprünglichen Verdikts bildet sich symbolisch in einer Manipulation der Zahlnotation ab, die im Akkadischen beschrieben wird mit dem adverbialen Ausdruck *eliš ana šapliš šubalkutu* – und damit kennen wir auch den eigensprachlichen *terminus technicus* für dieses Verfahren. Tatsächlich lassen sich mehrere aus der rabbinischen Textexegese bekannte -*ikkimar*-Verfahren in der keilschriftlichen Exegetik ebenfalls nachweisen.³⁶ Frahm führt mehrere Exempla für gematrische Hermeneutik in vornehmlich astronomisch-astrologischen Kommentaren an,³⁷ und ein Text des 1. Jt. v. Chr., in dem diese Praxis umfangreich zum Tragen kommt, ist der von Livingstone edierte Text mit dem Incipit *i-nam-giš-ḫur-an-ki-a*.³⁸ Das bekannteste Beispiel aus der nicht-wissenschaftlichen Literatur ist die Mauer von Dūr-Šarrukīn, in deren Länge Sargon II. *nibīt šumīja* „die Nennung meines Namens“ in einer numerischen Notation verbirgt:³⁹

ŠÁR ŠÁR ŠÁR ŠÁR GÉŠ+U GÉŠ+U GÉŠ+U DIŠ UŠ 3 qa-ni 2 ammati(kūš) ni-bit šumī(MU)-ia mi-ši-iḫ-ti dūri(BAD)-šu aš-kun-ma

„3.600 + 3.600 + 3.600 + 3.600 + 600 + 600 + 600 + 60 + 3 × 6 + 2 Ellen als Nennung meines Namens setzte ich die Erstreckung ihrer (i. e. der Stadt) Befestigungsmauer.“

Ungeachtet verschiedener Ansätze konnte diese Notation bislang nicht befriedigend erklärt werden.

4 Zeichenarithmetik

Die logographische Besetzung von Zahlzeichen hat eine Zahlenschrift hervorgebracht, die wiederum den hermeneutischen Praktiken unterworfen werden kann, die auch für ‚wirkliche‘ Schriftzeichen verwendet werden. Dabei spielen mathematische Operationen (Addition, Subtraktion, Multiplikation) zur Erzeu-

³⁶ Liebermann 1987.

³⁷ Frahm 2011, 77–78.

³⁸ Livingstone 1986, 17–52, einen Kommentar nennt Frahm 2011, 77 mit Anm. 374.

³⁹ Zitiert nach der Komposition von Fuchs 1994, 42 Zyl Z. 65 mit Angaben zu Abweichungen bzw. Fehlern in den einzelnen Textvertretern. Leichte Variationen des Textes finden sich an den Parallelstellen in der Inschrift auf der Bronzetafel (Fuchs 1994, 47 Bro Z. 47) sowie in der Inschrift auf dem Stierkoloss (Fuchs 1994, 70 Stier 79–80a). Zur Deutungshistorie vgl. Fuchs 1994, 294–295 mit Anm. 88.

gung neuer Zahlenwerte und damit wiederum zur Erschließung neuer Interpretationsmöglichkeiten eine wichtige Rolle. In der letzten hier zu betrachtenden Textgruppe, den sogenannten „Zahlensyllabaren“ (*number syllabaries*), gingen die mesopotamischen Gelehrten einen anderen Weg, indem sie die Komposition der Keilschriftzeichen, d.h. die Zeichenform, über Zahlenbeziehungen erklärten. Die Zahlensyllabare entstanden ausnahmslos im 1. Jt. v. Chr. Vermutlich stammen alle Textvertreter aus Babylonien;⁴⁰ MMA 86.11.364 (CTMMA 2, 54), Rm 806 (Pearce 1996, Text B) BM 47723+48191 (Pearce 1996, Text C), BM 46603(+46609 (Pearce 1996, Text D), BM 77233 (Pearce 1996, Text E) stammen aus Babylon, SpTU 4, 218 wurde in Uruk gefunden. Alle Texte verwenden die in *Syllabar A* (S^a) standardisierte Abfolge von Zeichen und stellen diesen in einer zweiten Spalte numerische Entsprechungen gegenüber, die im sexagesimalen Stellenwertsystem notiert werden. Ursprünglich dürfte ein solches Zahlensyllabar gut 150 Einträge umfasst haben, erhalten sind 131 Einträge, teilweise stark fragmentarisch. Die Tafeln differieren in Form und Layout; ein Text (BM 46603, Pearce 1996, Text D) bedient sich einer paläographischen Variante von *Syllabar A*, manche Tafeln stellen weiteres Material hinzu. Pearce konnte feststellen, (1) dass die Zuweisung von bestimmten Zahlenwerten zu einzelnen Zeichen konsistent ist, (2) dass die Zahlenwerte nicht mit der Position des Schriftzeichens innerhalb von *Syllabar A* zusammenhängen, und (3) dass die Anzahl der Keile, aus denen sich ein Zeichen zusammensetzt, für den Zahlenwert keine Bedeutung hat.⁴¹ Allerdings, so Pearce, „it remains uncertain how the decision to assign a particular numeral to each sign was made. I surmise that the choice was an arbitrary one, made by the compiler/creator of the text(s).“⁴² Demgegenüber konnte Volk zeigen, dass bei der Erzeugung der Zahlenwerte offenbar auch „klassische“ Techniken zur Generierung von Keilschriftzeichen genutzt wurden. Einen wichtigen Schlüssel zu dieser Erkenntnis bilden dabei die Diri-Komposita. So ist z.B. das Zeichen DUR mit den Zahlenwerten 48, 58 geglichen. Das Zeichen DUR aber ist ein Diri-Kompositum, gereiht aus zwei einfacheren Zeichen, nämlich den Zeichen GÚ + GAG. Dem Zeichen GÚ ist in den Zahlensyllabaren die Zahl 48, dem Zeichen GAG ist die Zahl 58 zugeordnet.⁴³ Je nach Bildungstyp des Diri-Zeichens verändern sich die Prinzipien, nach denen die Zahlen generiert werden; so kommt es z.B. bei gunierten Zeichen zu einer additiven Erhöhung des Zahlenwertes. Eine vollständige ‚Lösung‘ für das Zustandekommen der Zahlenwerte sämtlicher Zeichen steht noch aus, doch wird in dem von Volk erarbeiteten Lösungsansatz sichtbar, dass grundlegende mathematische Operationen wie Addition, Subtraktion und Multiplikation eine Rolle spielen.

40 Oelsner 1995; Pearce 1996; Pearce 2005; Veldhuis 2014, 404.

41 Pearce 1996, 461.

42 Pearce 1996, 461.

43 Volk 2009, 31.

5 Zusammenfassung

Zahlen und Zahlnotationen drängen sich beim Nachdenken über Sprach- und Schriftwissen in den altorientalischen Gesellschaften nicht unmittelbar auf. Dabei ist bereits ein Konzept „Zahl“ keine Selbstverständlichkeit und die Darstellung von Quantität war ein ganz zentrales Anliegen bereits der frühesten Texte. Die schreibtechnische Umsetzung von Zahlen und Zahloperationen hat eine ganz eigene, durchaus komplexe Historie in der Geschichte der Keilschrift, wie bereits die unterschiedlichen Entwicklungswege der fachspezifischen Zahlnotation der administrativen Praxis auf der einen und der im engeren Sinne mathematischen Notationen auf der anderen Seite zeigen. Auch die sprachliche Konstruktion von Zahlen und Zahlderivaten, sowohl im Sumerischen wie auch im Akkadischen, ist durchaus anspruchsvoll.

In dem hier vorgelegten Beitrag ging es um Praktiken, bei denen mithilfe von Zahlen bzw. Zahlzeichen verborgene Relationen sichtbar gemacht werden. Dabei konnten zwei unterschiedliche Ansätze unterschieden werden. (1) Die Zahlenschrift nutzt Zahlzeichen nach Art von Wortzeichen, ordnet diesen also neben ihrem Zahlenwert noch (mindestens) einen weiteren inhaltlichen Aussagewert zu. Welche systematischen Überlegungen diesen Zuordnungen zugrundeliegen, lässt sich meist nur vermuten. Die erzeugten *Numerogramme* wiederum können im Rahmen von Konzepten der Zahlensymbolik ausgedeutet bzw. nach bestimmten Methoden, z.B. mithilfe elementarer mathematischer Operationen, oder durch an Schriftzeichen und Worten entwickelten Manipulationstechniken weiter ‚verarbeitet‘ werden. Die Zahlenschrift mag teilweise kryptographische Zwecke gehabt haben, in jedem Falle stellte sie den Gelehrten eine weitere Heuristik für die Gewinnung neuer Erkenntnisse bereit.

(2) Die zweite Korrelation von Zahlen und Schriftzeichen versucht mittels numerischer Gesetzmäßigkeiten und mathematischer Operationen, den inneren Zusammenhang der wichtigsten Keilschriftzeichen zu beschreiben. Diese *Zeichenarithmetik* unterscheidet sich grundlegend von den älteren logographischen oder numerographischen Ansätzen, die Zahlzeichen als Schriftzeichen betrachten. Sie versteht die Schriftzeichen als in ihrem Aufbau durch Zahlbeziehungen untereinander charakterisiert. Dieser Ansatz widerspricht der historischen Genese und Evolution der Schriftzeichen, nicht nur aus heutiger Perspektive. Auch die mesopotamischen Gelehrten verfügten über paläographisches Wissen und haben über den Ursprung der Keilschrift nachgedacht. Nun findet sich unter den Zahlensyllabaren ein Text, der ältere Zeichenformen nutzt – und man könnte dies als Hinweis darauf werten, dass man versuchte, eine umfassende „Theorie der Schrift“ zu gewinnen. Diese Fragen bedürfen sicherlich weiterer Forschung. Doch was wir in diesen Praktiken fassen – explizit und implizit – ist ein profundes Wissen um Schrift und Sprache und damit jenes Verständnis für das Wesen der Schreibkunst, das den jahrhundertelangen Transfer von Sprach- und Schriftwissen in Mesopotamien ermöglichte.

Bibliographie

AO

Antiquités orientales, Musée du Louvre, Paris.

Archi 1987

Archi, Alfonso: The "Sign-List" from Ebla. In: Gordon, H. Cyrus / Rendsburg, Gary A. / Winter, Nathan (Hrsg.): Eblaitica: Essays on the Ebla Archives and Eblaite Language 1, Winona Lake, 91–113.

Bab. A

Siehe Borger 1956.

Bartelmus 2016

Bartelmus, Alexa: Fragmente einer großen Sprache: Sumerisch im Kontext der Schreiberausbildung des kassitenzeitlichen Babylonien. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12, Boston, Berlin.

Black 1991

Black, Jeremy A.: Sumerian Grammar in Babylonian Theory. Second, revised edition. Studia Pohl series maior 12, Rom.

BM

British Museum, London.

Borger 1956

Borger, Riekele: Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien. Archiv für Orientforschung. Beiheft 9, Graz.

Borger 2004

Borger, Rykle: Mesopotamisches Zeichenlexikon. Alter Orient und Altes Testament 305, Münster.

Cancik-Kirschbaum 2015

Cancik-Kirschbaum, Eva: Stabilität, Change Management und Iteration: Das Beispiel der mesopotamischen Listenwissenschaft. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Traninger, Anita (Hrsg.): Wissen in Bewegung. Institution – Iteration – Transfer. Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte 1, Wiesbaden, 289–305.

Cancik-Kirschbaum/Chambon 2006

Cancik-Kirschbaum, Eva / Chambon, Grégory: Maßangaben und Zahlvorstellung in archaischen Texten. Altorientalische Forschungen 33, 189–214.

Cancik-Kirschbaum/Johnson 2019

Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale: Metalinguistic Awareness, Orthographic Elaboration and the Problem of Notational Scaffolding in the Ancient Near East. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): Encoding Metalinguistic Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 29, Gladbeck, 9–50.

Cancik-Kirschbaum/Kahl 2018

Cancik-Kirschbaum, Eva / Kahl, Jochem: Erste Philologien. Archäologie einer Disziplin vom Tigris bis zum Nil. Unter Mitarbeit von Klaus Wagensonner, Tübingen.

Cavigneaux 1989

Cavigneaux, Antoine: L'écriture et la réflexion linguistique en Mésopotamie. In: Aurox, Sylvain (Hrsg.): Histoire des idées linguistiques. Tome I. La naissance des métalangages en Orient et en Occident, Liège, Brüssel, 99–118.

Chambon 2021

Chambon, Grégory: Écrire et (se) représenter les nombres en Mésopotamie. *Paspheae. Rivista di Filologia e Antichità egee* 15, 63–82.

Civil 2004

Civil, Miguel: The Series Diri = (*w*)*atru*. *Materials for the Sumerian Lexicon* 15, Rom.

Civil 2009

Civil, Miguel: The Mesopotamian Lexical Lists: Authors and Commentators. In: Barreyra Fracaroli, Diego A. / Del Olmo Lete, Gregorio (Hrsg.): *Reconstruyendo el Pasado Remoto. Estudios sobre el Próximo Oriente Antiguo en homenaje a Jorge R. Silva Castillo. Reconstructing a Distant Past: Ancient Near Eastern Essays in Tribute of Jorge R. Silva Castillo*. *Aula Orientalis Supplementa* 25, Sabadell, 63–69.

Crisostomo 2016

Crisostomo, C. Jay: Multilingualism and Formulations of Scholarship: The Rosen Vocabulary. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 106, 22–32.

Crisostomo 2018

Crisostomo, C. Jay: Language, Translation, and Commentary in Cuneiform Scribal Practice. *Journal of Ancient Near Eastern History* 5, 41–56.

Crisostomo 2020

Crisostomo, C. Jay: Sumerian and Akkadian Language Contact. In: Hasselbach-Andee, Rebecca (Hrsg.): *A Companion to Ancient Near Eastern Languages*, London, 403–420.

CT 25

Siehe King 1909.

CT 46

Siehe Lambert/Millard 1965.

CTMMA 2

Siehe Spar/Lambert 2005.

de Genouillac 1930

de Genouillac, Henri: *Texts religieux du Louvre. Textes Cunéiformes*. *Musée du Louvre. Département des antiquités orientales* 15, Paris.

Delnero 2019

Delnero, Paul: Writing Speech and Performing Language: The Role of Phonetic Writing in the Sumerian Liturgical Tradition. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): *Encoding Metalinguistic Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond*. *Berliner Beiträge zum Vorderen Orient* 29, Gladbeck, 99–124.

Durand 2011

Durand, Jean-Marie: La fondation d'une lignée royale syrienne. La geste d'Idrimi d'Alalah. In: Römer, Thomas (Hrsg.): *Le jeune héros: recherches sur la formation et la diffusion d'un thème littéraire au Proche-Orient ancien*. *Orbis Biblicus et Orientalis* 250, Freiburg/Schweiz, Göttingen, 94–150.

Edzard 1987–90

Edzard, Dietz Otto: *Literatur*. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 7, 35–48.

Figulla/Martin 1953

Figulla, Hugo Heinrich / Martin, William J.: *Letters and Documents of the Old-Babylonian Period*. *Ur Excavations Texts* 5, London.

Frahm 2011

Frahm, Eckart: *Babylonian and Assyrian Text Commentaries: Origins of Interpretation. Guides to the Mesopotamian Textual Record 5*, Münster.

Frayne 1990

Frayne, Douglas R.: *Old Babylonian Period (2003–1595 BC). The Royal Inscriptions of Mesopotamia Early Periods 4*, Toronto, Buffalo, London.

Fuchs 1994

Fuchs, Andreas: *Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad*, Göttingen.

Gadd 1969

Gadd, Cyril John: *Omens Expressed in Numbers*. *Journal of Cuneiform Studies* 21, 52–63.

George 2003

George, Andrew R.: *The Babylonian Gilgamesh Epic: Introduction, Critical Edition and Cuneiform Texts*, Oxford.

Gesche 2001

Gesche, Petra D.: *Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr.* *Alter Orient und Altes Testament* 275, Münster.

Goddeeris 2016

Goddeeris, Anne: *The Old Babylonian Legal and Administrative Texts in the Hilprecht Collection Jena with a Contribution by Ursula Seidl. Texte und Materialien der Frau Professor Hilprecht Collection of Babylonian Antiquities im Eigentum der Friedrich-Schiller-Universität Jena*, Wiesbaden.

Huber 2007

Huber, Peter J.: *On the Old Babylonian Understanding of Grammar: A Reexamination of OBG VI–X*. *Journal of Cuneiform Studies* 59, 1–17.

Hunger 1968

Hunger, Hermann: *Babylonische und assyrische Kolophone*. *Alter Orient und Altes Testament* 2, Neukirchen-Vluyn.

King 1925

King, Leonard W.: *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum* 25, London.

Krebernik 2007

Krebernik, Manfred: *Zur Entwicklung des Sprachbewusstseins im Alten Orient*. In: Wilcke, Claus (Hrsg.): *Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient. Sprache, Religion, Kultur und Gesellschaft. Nach Vorarbeiten von Joost Hazenbos und Annette Zgoll*, Wiesbaden, 39–61.

Krebernik 2013

Krebernik, Manfred: *Die frühe Keilschrift und ihr Verhältnis zur Sprache*. In: Crüsemann, Nicola / van Ess, Margarete / Hilgert, Markus / Salje, Beate (Hrsg.): *Uruk. 5000 Jahre Megacity. Begleitband zur Ausstellung „Uruk – 5000 Jahre Megacity“ im Pergamonmuseum – Staatliche Museen zu Berlin, in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Petersberg, 187–193*.

Krispijn 1991–92

Krispijn, Theo J. H.: *The Early Mesopotamian Lexical Lists and the Dawn of Linguistics. Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux“* 32, 12–22.

Krispijn 2012

Krispijn, Theo J. H.: Writing Semitic with Cuneiform Script. The Interaction of Sumerian and Akkadian Orthography in the Second Half of the Third Millennium BC. In: de Voogt, Alex J. / Quack, Joachim Friedrich (Hrsg.): The Idea of Writing. Writing Across Borders, Leiden, Boston, 182–218.

Labat 1965

Labat, René: Jeux numériques dans l'ideographie susienne. In: Güterbock, Hans Gustav (Hrsg.): Studies in Honor of Benno Landsberger on His Seventy-Fifth Birthday, April 21, 1965. Assyriological Studies 16, Chicago, 257–261.

Lambert/Millard 1965

Lambert, Wilfred G. / Millard, Alan R.: Babylonian Literary Tablets. Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum 46, London.

Liebermann 1987

Liebermann, Stephen J.: A Mesopotamian Background for the So-Called *Agadic* 'Measures' of Biblical Hermeneutics. Hebrew Union College Annual 58, 157–225.

Litke 1998

Litke, Richard L.: A Reconstruction of the Assyro-Babylonian God-Lists, AN: ^dA-nu-um and and AN: *Anu šá amēli*. Texts from the Babylonian Collection 3, New Haven.

Livingstone 1986

Livingstone, Alasdair: Mystical and Mythological Explanatory Works of Assyrian and Babylonian Scholars, Oxford.

Maul 1999

Maul, Stefan M.: Das Wort im Worte. Orthographie und Etymologie als hermeneutische Verfahren babylonischer Gelehrter. In: Most, Glenn W. (Hrsg.): Commentaries/Kommentare, Aporemata. Kritische Studien zur Philologiegeschichte 4, Göttingen, 1–18.

Maul 2003

Maul, Stefan M.: Bildhafte Orthographie in der assyrisch-babylonischen Keilschrift. Orthographie und Etymologie als hermeneutische Verfahren babylonischer Gelehrter. In: Assmann, Aleida / Assmann, Jan (Hrsg.): Hieroglyphen. Archäologie der literarischen Kommunikation 8, München, 65–76.

Mears Grice 1919

Mears Grice, Ettalene: Records from Ur and Larsa Dated in the Larsa Dynasty. Yale Oriental Series 5, New Haven, London, Oxford.

Mittermayer 2006

Mittermayer, Catherine: Die Entwicklung der Tierkopfeichen. Eine Studie zur syro-mesopotamischen Keilschriftpaläographie des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. Chr. Alter Orient und Altes Testament 319, Münster.

MMA

Metropolitan Museum of Art, New York.

MSL 15

Siehe Civil 2004.

Oelsner 1995

Oelsner, Joachim: 'Number Syllabaries': Das Keilschrift-Syllabar A mit Zahlwerten. In: Weippert, Manfred / Timm, Stefan (Hrsg.): Meilenstein: Festgabe für Herbert

- Donner. Ägypten und Altes Testament: Studien zur Geschichte, Kultur und Religion Ägyptens 30, Wiesbaden, 154–163.
- Parrot/Lambert 1954
Parrot, André / Lambert, Maurice: Glyptique mésopotamienne: fouilles de Lagash (Tello) et de Larsa (Senkereh) (1931–1933), Paris.
- Pearce 1996
Pearce, Laurie E.: The Number-Syllabary Texts. *Journal of the American Oriental Society* 116, 453–474.
- Pearce 1998
Pearce, Laurie E.: Babylonian Commentaries and Intellectual Innovation. In: Prosecký, Jiří (Hrsg.): *Intellectual Life of the Ancient Near East. Papers Presented at the 43rd Rencontre assyriologique internationale Prague, July 1–5, 1996*, Prag, 331–338.
- Pearce 2005
Pearce, Laurie E.: A Late Babylonian Number-Syllabary. In: Spar, Ira / Lambert, Wilfred G. (Hrsg.): *Literary and Scholastic Texts of the First Millennium B.C. Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art 2*, New York, 222–229.
- Reiner/Johnson/Civil 1994
Reiner, Erica / Johnson, Janet H. / Civil, Miguel: Linguistics in the Ancient Near East. In: Lepschy, Giulio (Hrsg.): *History of Linguistics I: The Eastern Traditions of Linguistics*, London, New York, 61–96.
- RIME 4
Siehe Frayne 1990.
- Rm
Rassam (British Museum, London).
- Röllig 1957–71
Röllig, Wolfgang: Götterzahlen. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 3, 499–500.
- Rubio 2007
Rubio, Gonzalo: Writing in Another Tongue: Alloglottography in the Ancient Near East. Postscript (December 2007). In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): *Margins of Writing. Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections*, 2007. *Oriental Institute Seminars 2*, Chicago, 33–70.
- Saporetti 1970
Saporetti, Claudio: *Onomastica Medio-Assira Vol. II: Studi, vocabolari ed elenchi. Studia Pohl series minor 6*, Rom.
- Schimmelpfennig/Kratz 2019
Schimmelpfennig, Laura V. / Kratz, Reinhard Gregor (Hrsg.): Zahlen- und Buchstabensysteme im Dienste religiöser Bildung. *Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 5*, Tübingen.
- Schwemer 2001
Schwemer, Daniel: Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen. *Materialien und Studien nach schriftlichen Quellen*, Wiesbaden.
- Selz 2000
Selz, Gebhard: Schrifterfindung als Ausformung eines reflexiven Zeichensystems. *Wiener Zeitschrift zur Kunde des Morgenlandes* 90, 169–200.

Selz/Grinevald/Goldwasser 2017

Selz, Gebhard J. / Grinevald, Colette / Goldwasser, Orly: The Question of Sumerian “Determinatives”. Inventory, Classifier Analysis, and Comparison to Egyptian Classifiers from the Linguistic Perspective of Noun Classification. In: Werning, Daniel A. (Hrsg.): Proceedings of the Fifth International Conference of Egyptian-Coptic Linguistic (Crossroads V), Berlin, February 17–20, 2016. *Lingua Aegyptia. Journal of Egyptian Language Studies* 25, Hamburg, 281–344.

Sjöberg 1974

Sjöberg, Åke W.: Der Examenstext A. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 74, 137–176.

Sommerfeld 2008

Sommerfeld, Walter: Große Zahlen in den altakkadischen Königsinschriften. *Altorientalische Forschungen* 35, 220–237.

Sövegjártó 2020

Sövegjártó, Szilvia: Sumerische Glossenhandschriften als Quellen des altbabylonischen hermeneutischen Denkens. *dubsar* 18, Münster.

Spar/Lambert 2005

Spar, Ira / Lambert, Wilfred G. (Hrsg.): Literary and Scholastic Texts of the First Millennium B.C. *Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art* 2, New York.

SpTU4

Siehe von Weiher 1998.

Steiner 2003

Steiner, G.: Akkadische Lexeme im Sumerischen. In: Marrassini, Paolo (Hrsg.): *Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues*, Wiesbaden, 630–647.

TCL 6

Siehe Thureau-Dangin 1922.

TCL 15

Siehe de Genouillac 1930.

Thureau-Dangin 1922

Thureau-Dangin, François: *Tablettes d’Uruk à l’usage des prêtres du temple d’Anu au temps des Séleucides. Textes Cunéiformes. Musée du Louvre. Département des antiquités orientales* 6, Paris.

TMH 10

Siehe Goddeeris 2016.

UET 5

Siehe Figulla/Martin 1953.

van Soldt 2010

van Soldt, Wilfred H.: The Adaptation of Cuneiform Script to Foreign Languages. In: de Voogt, Alex J. / Finkel, Irving (Hrsg.): *The Idea of Writing. Play and Complexity*, Leiden, Boston, 345–356.

Vanstiphout 1999

Vanstiphout, Herman L. J.: The Twin Tongues. Theory, Technique, and Practice of Bilingualism in Ancient Mesopotamia. In: Vanstiphout, Herman L. J. (Hrsg.): *All Those Nations ... Cultural Encounters within and with the Near East. Studies Presented to Han Drijvers at the Occasion of his Sixty-fifth Birthday by Colleagues and Students. Collected and Edited by H. L. J. Vanstiphout with the Assistance of W. J. van Bekkum, G. J. van Gelder and G. J. van Reinink. COMERS/ICOG Communications* 2, Groningen, 141–159.

Vanstiphout 2004

Vanstiphout, Herman L. J.: Schrijven en Lezen en Sumer, Nimwegen.

Veldhuis 2000 (ersch. 2005)

Veldhuis, Niek: Grammatical Texts in their Intellectual Contexts. In: Zólyomi, Gábor / Black, Jeremy A. (Hrsg.): Special Volume in Honor of Professor Mamoru Yoshikawa. I. The Study of Diachronic and Synchronic Variation in Sumerian. Papers Presented at the 6th Meeting of the Sumerian Grammar Discussion Group, Oxford, 17th and 18th September 1999. Acta Sumerologica 22, Hiroshima, 227–247.

Veldhuis 2014

Veldhuis, Niek: History of the Cuneiform Lexical Tradition. Guides to the Mesopotamian Textual Record 6, Münster.

Veldhuis 2016

Veldhuis, Niek: Words and Grammar: Two Old Babylonian Lists. In: Feliu, Lluís / Karahashi, Fumi / Rubio, Gonzalo (Hrsg.): The First Ninety Years: A Sumerian Celebration in Honor of Miguel Civil, Berlin, Boston, 363–395.

Volk 1996

Volk, Konrad: Methoden altmesopotamischer Erziehung nach Quellen der altbabylonischen Zeit. Saeculum 47, 178–216.

Volk 2009

Volk, Benjamin: „Zahlen – Zeichen – Götter“: Zahlensyllabare und Götterzahlen: Ihre Bedeutung für eine altorientalische Zahlentheorie. Magisterarbeit Freie Universität Berlin.

von Weiher 1998

von Weiher, Egbert von: Spätbabylonische Texte aus dem Planquadrat U 18. Teil IV. Ausgrabungen in Uruk-Warka Endberichte 12, Mainz.

Wagensonner 2012

Wagensonner, Klaus: Early Lexical Lists Revisited: Structure and Classification as a Mnemonic Device. In: Kogan, Leonid / Koslova, Natalia / Loesov, Sergey / Tishchenko, Sergei (Hrsg.): Language in the Ancient Near East. Proceedings of the 53^e Rencontre Assyriologique Internationale. Vol. 1. Part 1. Babel und Bibel 4/1, Winona Lake, 285–310.

Woods 2007

Woods, Christopher: Bilingualism, Scribal Learning, and the Death of Sumerian. In: Sanders, Seth L. (Hrsg.): Margins of Writing, Origins of Cultures. Second Printing with Postscripts and Minor Corrections, 2007. Oriental Institute Seminars 2, Chicago, 95–124.

Worthington 2019

Worthington, Martin: Spellings and Linguistic Awareness in the Middle Assyrian Laws. In: Cancik-Kirschbaum, Eva / Johnson, J. Cale (Hrsg.): Encoding Metalinguistic Awareness: Ancient Mesopotamia and Beyond. Berliner Beiträge zum Vorderen Orient 29, Berlin, 137–160.

YOS 5

Siehe Mears Grice 1919.

Yoshikawa 1994

Yoshikawa, Mamoru: Neo-Babylonian Grammatical Terms, *Rīqu* and *Malû* – Focalization System in Sumerian. Acta Sumerologica 16, 269–296.

God is in the Detail: The Divine Determinative and the Expression of Animacy in Elamite with an Appendix on the Achaemenid Calendar

Wouter F. M. Henkelman*

father Eelco Ypma o.s.a.
in memoriam

1 Introduction

1.1 *Of Aryan dictators and Elamite Tape Recorders*

In one of her last papers, Mary Boyce (1920–2006) refined her earlier thoughts on the Zoroastrian calendar. The critical moment in its genesis, she opined, was during the Achaemenid period, though this is not immediately apparent in the surviving sources (Boyce 2005, 6–7):

The Achaemenians employed, however, Elamite scribes, the Iranian peoples being still preliterate, with the craft of writing scorned by the aristocracy; and they evidently allowed these scribes to use, for recording matters of state and probably for aiding Persian treasury officials over tax regulation, the Babylonian lunisolar calendar. (...) This would have been the calendar used by the scribes of Darius the Great (522–486); but on the Persian version of his Behistun inscription (carved between 521–519) and on a number of Elamite tablets at Persepolis it is modified by the use of O[ld-] P[ersian] month names. These are the only O[ld-]Ir[anian] month names to survive, and are of a type found generally among early-culture peoples.

* Suggestions kindly made by Gian Pietro Basello, Hamaseh Golestaneh and Matthew Stolper much improved an earlier draft of this paper; any remaining flaws or omissions are mine alone (WH). Throughout this paper, Elamite texts are cited in conventional transliteration (in italic face, as in “*-ik-kaš-mar*”), in bound transcription (“*-ikkamar*”), as phonetic approximation (between oblique strokes, as in “/ikəwar/”), or in morphological analysis (between crotchets, as in “[mit(e).k.ni]”). All Elamite texts cited have been checked against hand copies, photographs or – in the cases of the Persepolis Fortification archive, the Bisotūn inscriptions and the inscriptions at Kül-e Farah – the originals; unless indicated otherwise all translations are the author’s. Elamite texts from the Persepolis Fortification archive are referred to as PF (Haddock 1969), PFa (Haddock 1978), NN (manuscript editions by Haddock prepared for publication by Henkelman), Fort. as in “Fort. 3670” (Arfaee 2008), Fort. as in “Fort. 1276-101” (draft editions by M.W. Stolper), and PF-Teh (draft editions by Henkelman).

(...) This system [*the Babylonian calendar with its 19-year intercalation cycle*; WH] achieved an almost perfect correspondence between the lunar and solar years, which may well have been appreciated by Zoroastrian priests who concerned themselves with calendar matters; but the reason why the Achaemenians permitted their Elamite scribes to use it rather than theirs was probably not because of its greater accuracy but because theirs was a religious one, not to be employed by unbelievers, and neither they nor the Arsacids after them are known ever to have allowed it to be so.

In the post-WW II historiography of the ancient Near East it has become commonplace to discuss contacts between different cultural zones and postulate processes of acculturation between cultural-ethnic groups, even those who shared a violent history (such as the Medes and the Assyrians). One might say that the *possibility* of significant cultural exchange is generally regarded as axiomatic. Such is evidently not the case in the passage quoted above. Elamites and (Indo-)Iranians are cast here as socially and culturally distinct groups, the former pictured as subordinate to an Iranian aristocracy, as “unbelievers” who cannot be trusted with the believers’ precious Zoroastrian calendar. Curiously enough, the same Elamites apparently used a version of the Babylonian calendar with a set of Old-Iranian month names, i.e. in the language of their masters, which reflected the spirit of “early-culture” peoples. What better illustration could there be of the imbroglio one instantly finds oneself in as soon as the Indo-Europeans, the Aryans of a previous generation, enter the academic fore?

To be fair, Boyce in her later years drew on sentiments that once were perfectly regular in the study of ancient Iran, more precisely in the study of ancient Iranian religions (often thought to be coterminous with the study of Zoroastrianism). Within this field it has long remained acceptable to draw stark contrasts between ‘pagan’ and somewhat pitiful Elamites serving enlightened or recently-converted (Indo-)Iranian masters; in fact, hints of (Indo-)Iranian exceptionalism are still productive in the reception of Achaemenid Iran and early Zoroastrianism.

Zooming in on the matter of the ethnically Elamite scribes, it should be noted that if Boyce’s views seem peculiar, these, too, were not isolated. Walther Hinz (1906–1992), who was much more familiar with the tablets written in Elamite cuneiform mentioned by Boyce, and Ilya Gershevitch (1914–2001), who approached the matter as a scholar of ancient Iranian languages, both categorically excluded the possibility that Iranians commonly engaged in writing Elamite. Hinz had once pictured the divide between Elamites and (Indo-)Iranians as a racial one; despite all the scholarly work he devoted to Elamite culture, he projected the Indo-Iranian migration and especially the emergence of the Achaemenid empire as a radical break. The sweeping, dark-romantic notion of Zoroastrian enlightenment spread into the world by Cyrus – convert, liberator, and prodigious “Reichs-

gründer" – proved simply too alluring for him.¹ Gershevitch appears relatively uninterested in such matters, but the denigrating way in which he described Elamite "tape-robots" diligently recording or playing their Iranian masters' voices as their "buttons" were pressed (cf. below) speaks volumes to his cultural sensitivities. In the final reckoning, however, the point is not that the theories propagated by Hinz and Gershevitch were once commonly accepted but rather that it took so long to deconstruct them.

Most archaeologists and historians nowadays reject the idea of a large-scale and sudden Indo-Iranian migration into Iran and instead project a gradual appearance of small nuclei of speakers of various Old-Iranian dialects across the Iranian plateau from the later second or early first millennium BCE onwards. In the southern Zagros, more particularly in Pārsa (roughly modern Fārs), one or various such groups self-identified as Persians and were so named in the available Akkadian and Elamite sources. Although the question as to their local acculturation, integration or ethnogenesis is unlikely to be settled soon, the notion that they encountered an indigenous population, mostly speakers of Elamite, in parts of Pārsa is not controversial. The question is rather in what way or ways the Persian appropriated the cultural advantages of these highland Elamites and their kinsmen in the Neo-Elamite kingdom in lowland Khūzestān, a polity that persisted down to the mid-sixth century BCE and that continued Elam's millennial tradition of developed bureaucracy and administration, political structures, royal ideology and engagement with the past, and urban culture.²

The colonisation model picturing the Indo-Iranian entry into Fārs – widely but not universally accepted in the days of Hinz, Gershevitch, and Boyce – held that the local Elamites were subjugated (in undocumented military events) and the wittering Neo-Elamite state in Khūzestān dismantled under Cyrus, leaving not more than a superficial trace. The Persians had no tradition of, or taste for, writ-

- 1 Hinz assumed the Elamites of Khūzestān to have been black-skinned ("eine Mischung aus dunkelhäutigen Ureinwohnern ungewisser Rasse und aus Semiten"), those of the highlands brown-skinned, the migrant Indo-Iranians white-skinned. In this he loosely retook (but did not credit) racial views that informed the work of French archaeologists in Iran in the late nineteenth and early twentieth century, but that had long been abandoned by 1964, when Hinz published his views in a widely-read textbook on Elam (Hinz 1964, 18–19 = Hinz 1972, 21–22). For his projections on Cyrus's messianistic mission, *viz* to prepare for Golgotha, see Hinz 1971b; see also Hinz 1976, 42–52 on the "große Treck" into Pārsa/Fārs. For a response see Henkelman 2017b, 292–295.
- 2 Although its intellectual roots reach back to Georg Hüsing, George Cameron, Pierre Amiet, Peter Calmeyer, and others, Pierre de Miroschedji first elaborated the maximalist view on Elamite-Iranian relations, *viz* that Persian identity was not formed in the Central Asian steppes but rose in southwestern Iran as a result of a protracted process of ethnogenesis from Elamite and Indo-Iranian (and perhaps other) elements (Miroschedji 1985; Miroschedji 1990). To the present author, Miroschedji's model remains the most successful in uniting and explaining the available textual, art historical and archaeological data. For discussion of Elamite-Iranian acculturation and application of the model of Persian ethnogenesis see, among others, Rollinger 1999; Henkelman 2003b; Henkelman 2008, 1–63, 334–350, and *passim*; Henkelman 2011c; Waters 2013. For surveys with further bibliography see Rossi 2018 and Henkelman 2018.

ing, so they employed the Elamites for this purpose. This assumption was meant to explain why the remains of Persian bureaucracy, discovered at Persepolis (the administrative centre of Pārsa from Darius I onwards), was kept in a late form of the Elamite language. Perhaps as a corollary this material – the Persepolis Fortification archive and the Persepolis Treasury archive – was not generally recognized as a central and fundamentally important source for Achaemenid-Persian society and culture until recent decades.³

The matter of the Elamite scribes did not arise from discussions about the Persepolis tablets, however, but from the debate on the genesis of the great Bisotūn inscription of Darius I, the first version of which was carved in Elamite. Approaching the problem with the prior assumption of cultural dichotomy, Hinz proposed a process of oral dictation by Darius, translation by Elamite secretaries, and retroversion (“Rückübersetzung”) once the king decided to add an Old Persian version. He subsequently applied the same model to the administrative documents from Persepolis, which he considered the products of anonymous Elamite clerks scribbling down the dictation of Persian masters.⁴ Gershevitch went further, contending that the written form of Elamite in the royal inscriptions and, by extension, in the Persepolis archives, was nothing but a scribal code, a stenograph recording a message uttered orally in Old Iranian that could be read aloud in that language to any Persian interlocutor. This theory of the “Elamite alloglottography” of Old Iranian, with its droll phantasy of Elamite stenograph scribes named “Rob” and “Ot,” stood for forty years before a detailed critique showed it to be impractical and inadequate as explanation of the characteristics of Achaemenid Elamite.⁵ The

- 3 The Persepolis Fortification archive (dating to the years 509–493 BCE, with a few outlying documents of earlier and later date) is so named after its find spot in the northeastern fortification wall of the Persepolis terrace. The principle publications of texts in this archive are Hallock 1969; Hallock 1978; and Arfaee 2008. A new edition, by the author, of over 5,000 texts is in preparation. The Persepolis Treasury archive was excavated in the Treasury building at Persepolis and dates to the years 492–458 BCE (yet with a few outlying documents of earlier date); for the main text publications see Cameron 1948; Cameron 1958; Cameron 1965. The Fortification archive reflects part of a complex redistributive household economy; its focus is on ration payments in kind in within ancient Pārsa. The Treasury archive belongs to a subordinated administrative level and mainly concerns ration payments in silver in an administrative subdivision centring on Persepolis. For surveys see, e.g., Briant 2002, 422–448, 938–943; Kuhrt 2007, 763–814 (selected texts in translation); Henkelman 2008, 65–179; Henkelman 2013; Henkelman 2021c; Azzoni/Dusinberre/Garrison/Henkelman/Jones/Stolper 2017; Garrison 2017, 15–116.
- 4 Hinz presented his thesis at various occasions, but mostly clearly in Hinz 1968 and Hinz 1971a, 271–272, 308–311. For a critique see Henkelman 2011c, 614–616.
- 5 Gershevitch first proposed his theory on alloglottography in Gershevitch 1971 and expanded his views a number of times, most notably in Gershevitch 1979. Rossi (2006, 77–84) gives a first-hand account of the genesis of the theory, with a full listing of (mostly neutral or favourable) responses. The only critical voice was Cameron (1973, esp. pp.53–54). For more recent arguments against the Elamite alloglottography of Old Iranian see Yakubovich 2008, 205–209; Tavernier 2008, 75–76; Henkelman 2008, 99–100; Henkelman 2011c, 616–622; Stolper 2018, 305 n. 13.

only exception to this lack of response was a contribution by David Lewis to an acclaimed 1994 volume entitled *Literacy and power in the ancient world*.

In his contribution Lewis, who pioneered in systematic, quantitative analyses of the Elamite Persepolis archives, pointed to a small group of texts in which Persians are said to be copying texts. An example is NN 1588 (seal PFS 0001*, left edge, reverse; see fig. 1):⁶

- [1] Obverse
- (1) 2 ME 22 ŠE.BAR^{MEŠ} kur-mán^{HAL}
 - (2) sa-ra-ku-iz-zí-iš-na
 - (3) ^{HAL}pu-hu ^{HAL}bar-šib₀-be ^{HAL}
 - (4) tup-pi-me-sa-pi-man-ba
 - (5) gal ma-ki-ip^{AŠ} pi-
 - (6) ut-tan-na-an^{HAL} šu-
 - (7) ud-da-ia-u-da da-
 - (8) man-na gal-ma du-
 - (9) iš-da^{AN} ITI^{MEŠ}
- Lower edge
- (10) ^{AN}tu-ru-ma-ráš-
- Reverse
- (11) na a-ak^{AN} sa-a-kur-
 - (12) ri-iz-zí-iš-na^{AŠ}
 - (13) be-ul 23-um-me-man-na
 - (14) 16 ^{HAL}pu-hu 4½-na
 - (15) 13 ^{HAL}KI+MIN 3-na
 - (16) PAP 29 ^{HAL}kur-taš

(¹) 2,220 (litres) barley, (¹⁻²) allocation from Sarakuzziš; (³) Persian aides, (³⁻⁴) text-copyists, (⁵⁻⁶) consuming rations at Pitannan, (⁶⁻⁸) assigned by Šuddayauda, (⁸⁻⁹) (they) received (it) as rations. (⁹⁻¹³) First and second months, 23rd year (May–June and June–July 499 BCE). (¹⁴) 16 aides (each receive) 45 (l.), (¹⁵) 13 aides (each receive) 30 (l.). (¹⁶) Total: 29 dependent workers.

6 Other texts in the same group are PF 0871, PF 1137, NN 1485, and Fort. 1276-101; all refer to the same team of scribes active in year 23 of the reign of Darius I. The text of NN 1588, published here for the first time, is based on a manuscript edition by R.T. Hallock, which was collated against the original. The ethnic labelling of scribes writing Elamite is uncommon because it served no practical purpose; by contrast, the less common profession of “scribes on animal hide” (i.e. Aramaic scribes) was sometimes rendered unambiguous by labelling these as “Babylonians.” The five references to Persian aides copying texts are probably due to a single person who, for unknown reasons, chose to be more precise than others.

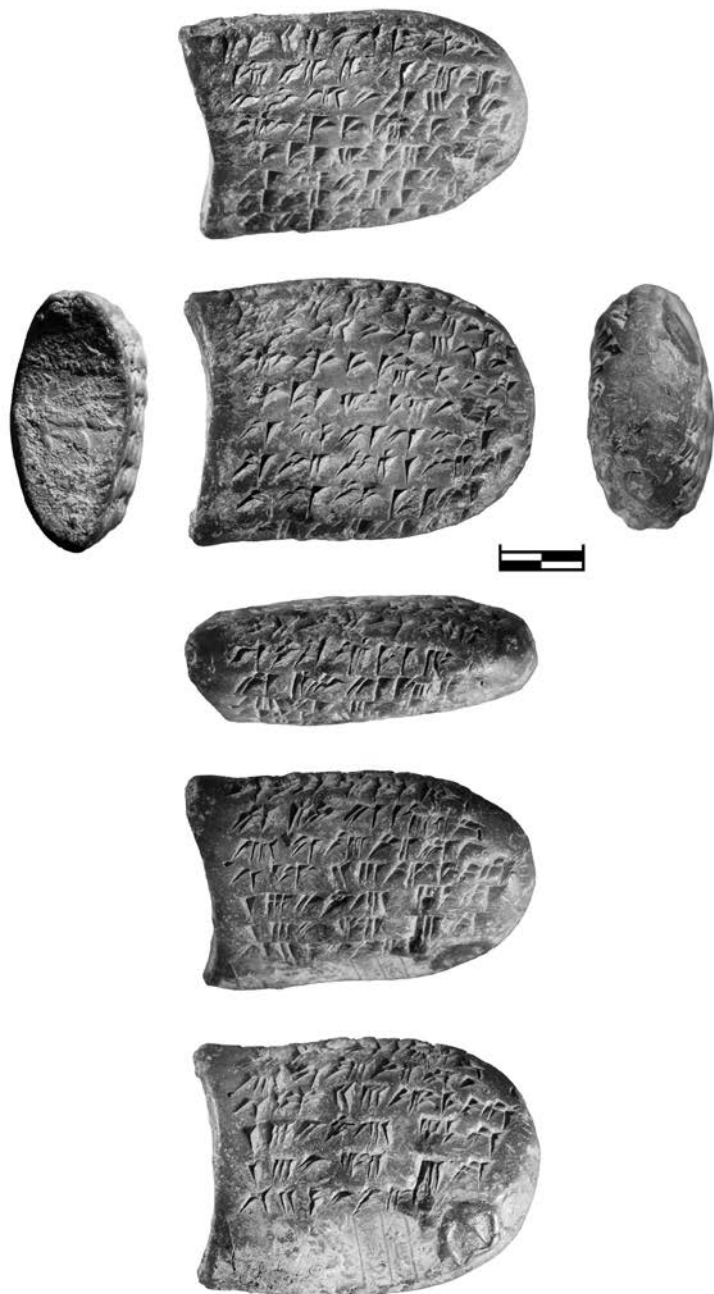


Fig. 1: NN 1588, obverse, left edge, obverse, right edge, lower edge, reverse (2x); images courtesy Persepolis Fortification Archive Project (Oriental Institute, University of Chicago).

Walther Hinz, aware of the risk the writing Persians posed to his views, identified the recipients as “junge Adlige” forced by Darius to learn *Old Persian* cuneiform, the new script introduced under this king and virtually limited to royal inscriptions. He additionally explained the explicit mention of their ethnicity as *e contrario* evidence demonstrating, in his view, that their activity was uncommon “gerade für Angehörige des Herrschervolkes.”⁷ Lewis, without mentioning Hinz by name, countered that texts like [1] “may give us substantial reason to think that the conquering race did apply itself to acquiring scribal skills” and rightly pointed out that the writing in question could only have been Elamite cuneiform. One of the arguments he adduced in support is the frequent variation, in administrative Achaemenid Elamite texts, between inherited Elamite words and equivalent terms borrowed from Old Iranian.⁸

Since the theories of Hinz and Gershevitch have been addressed elsewhere in much detail, it is unnecessary to list all the counter-arguments here. Suffice it to say that issues of complexity and accountability emphatically forbid any simplistic model involving dictation by illiterate masters. The Bisotūn inscription and many texts in the Fortification and Treasury archives are far too complex and detailed to allow for this model. More important, accountability and the “policing function” of documents are fundamental to both archives and these goals are ill served by masters who cannot read their own orders, the inscriptions on the seals they used to sign the documents, or annual reports in the forms of registers and accounts. In addition, if Achaemenid Elamite were nothing but a stenograph, one would expect Iranian loans among the verbal forms, not just in standard or technical nominal expressions. In the case of alloglottography, one would not expect the existing loans from Old Iranian to be adapted to Elamite morphology, as they sometimes are; the occurrence of non-phonemic determinatives and *matres lectionis* (phonetic complements), which serve the proper reading of the *Elamite* text, are inexplicable according to this theory. A notation like *pa-^{ri}rāš-da* (/parašt/, “he went” [NN 0652]), for example, where *ri* indicates the value *rāš* of the sign *TUK* (excluding its other value, *tuk*), would have no purpose if such a form would be read out with an Old Iranian verb for “to go.” But probably the most decisive argument against alloglottography is simply the lack of orthographic and morphological consistency in Achaemenid Elamite, which renders it fairly useless as a code that supposedly systematically recorded and reproduced Old Iranian.

At the end, Gershevitch’ subservient tape-robot probably owes more to “A man with a tape recorder up his nose” (*Monty Python’s Flying Circus*, series 1, episode 9; first aired Dec. 14th, 1969) than to extensive analysis of the Fortification archive or

7 Citation from Hinz in Hinz/Weber 1972, 292–293; see also Hinz 1973, 22–23 and Hinz 1976, 32 (where the Persian cadets are pictured as being torn away from riding and archery).

8 See Lewis 1994, 26–28 (citation from p. 27); see also Lewis 1977, 9 n. 37. The file on the Persian copyists is again discussed in Hallock 1969, 29–30; Giovinazzo 1995, 144–147; Briant 2002, 334, 436–437, 924; Henkelman 2003a, 136; Henkelman 2008, 345–346 n. 811, 349 n. 819; Henkelman 2011c, 587–588.

familiarity with Achaemenid administrative and bureaucratic practice. If he (and, to a lesser extent, Hinz) contributed to the understanding of Achaemenid Elamite it was more by raising, even implicitly, the question of its status in relation to older Elamite.

1.2 *Iranian Elamite*

Although the Elamite versions of the trilingual inscriptions at Persepolis and Bisotūn served as a gateway to Middle Elamite royal inscriptions and although on-going work on the Persepolis archives is contributing much to Elamite lexicography, these circumstances bear no little irony since Achaemenid Elamite itself is a lot less Elamite than the pioneers of the field had assumed. With its dramatic reduction in morpho-syntactic complexity it does not fit the model of historical development from earlier phases of the language. The assumption of a gradual evolution and simplification throughout the Neo-Elamite period (roughly the first half of the first millennium BCE) perhaps matched the expectation of decline and fragmentation often projected on that period, but is difficult to maintain in view of some Neo-Elamite texts. The late Neo-Elamite rock inscriptions by Hanni son of Tahhihi, local ruler of Ayapir (modern Īzeh and its surroundings), are written in a floral, sometimes poetic style, rich in vocabulary and showing a delight in solemn, winding constructions of considerable syntactic complexity. They are decidedly less accessible than most Middle Elamite royal inscriptions, often seen as the language's golden standard. Struggling to explain them to students at the École Pratique, the present author came to understand that their relative difficulty should by itself count as a cultural datum, not just as a teacher's complaint. In real time, Hanni's inscriptions are only a few generations removed from the words of king Darius at Bisotūn; in terms of linguistic and literary development they seem centuries removed.

Erica Reiner was the first to call into question the linguistic status of Achaemenid Elamite, pointing to cases of grammatical calquing such as the use of the relative and indefinite pronoun *akka* as article (on the model of Old Persian *hya*).⁹ Her ideas, which found little response at the time, were revived almost fifty years later and led to the re-definition of Achaemenid Elamite as a contact-induced variety of the language occasioned by speakers of Old Iranian acquiring Elamite as a second language.¹⁰ The phenomena that Reiner had begun to describe for the Elamite versions of the Achaemenid royal inscriptions turned out to be productive in the Persepolis archives as well, meaning that they were not results of slavish translation. The suffix *-ikkimar* for example (cf. 3 below), first attested in Achaemenid Elamite but built on older morphemes, primarily expresses spatial separation with animate referents ("from PN, away from PN") but it additionally takes an instrumental role ("by PN"), a grammatical novelty in Elamite. The explanation

⁹ Reiner 1960; see also Reiner 1969, 86–87, 90, 95, 103–104.

¹⁰ See Yakubovich 2008, 205–209; Henkelman 2008, 49, 86–88; Henkelman 2011c, 586–595.

of this dual role is the Old Persian adverb *hacā*, “by, from,” which introduces both separative and ablative constructions. Iranophones building their own version of Elamite through a process of second language acquisition mimicked the double role of *hacā* in their use of *-ikkimar*.

Whereas cases like those of the relative pronoun *akka* and the separative suffix *-ikkimar* would have facilitated code-switching, other changes can best be described as reduction of morpho-syntactic complexity. The most important case is the transformation of the inherited set of nominal suffixes expressing concord in gender, person and number to, essentially, a single attributive suffix (*-na*). Although parts of this change can be traced to Neo-Elamite, the dramatic reduction occurs only in Achaemenid Elamite. Still, users of that language would doubtlessly have felt insulted if confronted with their lack of comprehension of one the most essential features of the Elamite language. After all, they had kept the outward appearance of the typical nominal attributive construction intact: a referent, followed by an attribute marked with a nominal suffix resuming the referent and closing the construction. The following examples may make this point clear:¹¹

- [2] ^{DIS}*i-da-ad-du ru-hu-ša-ak* ^{DIS,AN}*hu-ut-ra-an-te-ip-ti-ri*
 Idaddu, legitimate son of Hutran-tepti
 [PN₁ ruhu.šak PN₂.r]
 referent – apposition – attribute + 3rd sg. animate nominal suffix [r]
- [3] *su-un-ki-ip ú-ri-pu-be*
 earlier kings
 [sunki.p urip.p]
 referent + qualifying nominal suffix – attribute + 3rd pl. animate nominal suffix [p]
- [4] ^{DIS}*pír-ti-’ia* ^{DUMU’}*ku-’ráš-na’*
 Bardiya, son of Cyrus
 [PN₁ šak PN₂.na]
 referent – apposition – attribute + generalized nominal suffix [na]
- [5] ^{HAL}*kur-taš* ^{AŠ}*hi-ba-at-na*
 workers at Ibat
 [kurtaš GN.na]
 referent – attribute + generalized nominal suffix [na]

¹¹ Examples taken from EKI 48a: 11–12 [2], 23 [3], DB^c III 2–3 [4], and PF 0996 [5]. Other nominal constructions persist or occur in Achaemenid Elamite, but are less frequent (see Henkelman 2008, 87–88 n. 193; Henkelman 2011c, 591–592 n. 51).

In examples [2–3], the nominal suffix attached to the attribute, [r] or [p], resumes the referent. In [2] this is the proper noun *Idaddu*, a third person singular animate; in [3] it is the common noun *sunkip*, a third person plural animate. In these two Middle Elamite cases the form of the anaphoric nominal suffix expresses full grammatical concord with the referent. By contrast, in examples [4–5], both Achaemenid Elamite, the nominal suffix, though retaining its final position and still retaking the referent, does not express grammatical concord. A single suffix ([na]) replaces all nominal suffixes that had been in use in Middle Elamite ([k], [t], [r], [p], and [m]); at the same time, the word order and the outward appearance of the construction remain intact.

The morpho-syntactical reduction that set Achaemenid Elamite apart does not necessarily mean that this version of the language was in itself less flexible or less productive. The Elamite versions of the royal inscriptions demonstrate the scribes' ability to exploit the possibilities that Elamite proffered and that Old Persian (or Akkadian) did not. Such subtleties may be found on the lexical level, but also in the use of determinatives (cf. below). Certainly, the Elamite inscriptions of Darius I and Xerxes are not simple word-by-word translations of the Old Persian versions but alternative renderings of the universalist message of the King of Kings. The purported primacy of the Old Persian versions, often tacitly assumed, is therefore a distortion of the wilfully multilingual – or *translingual* – inscriptions. As for the Persepolis archives, it is clear that the great majority of scribes were Iranophones, but the Elamite they used had its own stable core and accepted standards that in turn could be the basis for variation and invention. Some texts are syntactically complicated or use sign values betraying a more profound knowledge of the syllabary than usually shown. A few scribes were particularly creative and introduced inventive novelties such as new 'logograms' made from abbreviated Old Iranian loanwords transcribed in Elamite.¹² Middle and particularly Neo-Elamite scribes already exhibited a liberal attitude towards the tradition of Sumero-Akkadian writing but this phenomenon of autonomous development grew exponentially with the genesis of Achaemenid Elamite and eventually inspired the creation of Old Persian cuneiform.¹³

To return to the linguistic changes that characterise Achaemenid Elamite, these are such that its name should perhaps better be 'Iranian Elamite.' Apart from the addition of certain common Old Iranian loanwords to the core vocabulary, there are significant transformations such as the reduction of the system of nominal suffixes, the introduction of calque constructions such as the one based on *hacā*, or the completion of the set of demonstrative pronouns to match Old Iranian usage. Some simplifications betray an aural setting. The morpheme [h], marking the plural in the so-called 'verbal conjugation,' was still written in Neo-Elamite Susa

12 For some examples see Henkelman 2010, 734–735; Stolper forthcoming.

13 On the development of Elamite cuneiform writing and especially the syllabary known by Achaemenid scribes see Stolper forthcoming. For Elamite cuneiform as a precursor the Old Persian script see d'Erme 1990 and Basello forthcoming.

although *h* had ceased to be phonemic from the late Middle Elamite or early Neo-Elamite period onwards. Thus, Neo-Elamite scribes could mark the difference between *duš* ([du.š]), “he received,” and *duhš* ([du.h.š]), “they received,” in writing even though the forms would have had the same realisation in spoken language. In Achaemenid Elamite, by contrast, the morpheme [h] is no longer expressed in writing, making the 3rd person singular indistinguishable from the 3rd person plural. Similarly, the recurring notation *pa-iš* for correct *pa-ri-iš* ([par(i).š]), “he/they went,” suggests initial realisation as /páuš/ or /přš/, understood by some as /páš/ and so noted in writing, despite the ubiquitous verbal base *par(i)-*.¹⁴

Part of the contact phenomena visible in Achaemenid Elamite could be the results of borrowing by native speakers of the language. A minority among the scribes adapted, to name the most obvious example, Old Iranian loans to Elamite morphology by, e.g., adding the Elamite plural morpheme [p].¹⁵ Other phenomena, notably those involving restructuring on the morphological and the syntactical level, are unlikely to result from such borrowing and more probably betray imposition by speakers of Old Iranian as they acquired Elamite as a second language.

A community of bilingual scribes and administrators can be posited for Achaemenid Pārsa, but within this community language proficiency differed, perhaps to the point that Achaemenid Elamite should be considered as its written (and perhaps spoken) administrative *koinē*. Some scribes had Elamite as their mother tongue or were more proficient in this language; they would typically adapt Old Iranian elements into their version of Elamite and preferably use Elamite, not Old Iranian, technical terms. Others – the vast majority it seems – were Iranophones who had learned the more or less standard form of Achaemenid Elamite and would by preference use Old Iranian technical terms transcribed into Elamite. A small number of yet other Iranophones scrambled to express themselves in Elamite at all and had to take recourse in *ad hoc* solutions.

The minority of presumed native speakers of Elamite appear to be concentrated in the western sector of the administrative territory (the so-called Fahliyān region), hence closer to lowland Khūzestān where a Neo-Elamite state had existed until at least the middle of the sixth century BCE (cf. 5.1). Other factors that impacted linguistic proficiency were social background (tribal pastoralists, e.g., appear to have had distinct profiles) and position in the bureaucratic and administrative hierarchy. The institutional landscape of Achaemenid Pārsa was thus inhabited by actors of varying bilingual ability, depending on social, geographical, and hierarchical variables.¹⁶

14 On the notation *pa-iš* see also Hallock 1969, 71–72; Henkelman 2010, 705 n. 142.

15 For examples illustrating this principle see Henkelman 2011c, 592–593.

16 In similar vein, Lewis (1994, 28) presciently wrote “We can positively expect that there will be different scribal behaviour in different places, and can start looking for more besides the obvious ones; the best-known of these is the increased prevalence of Elamite month-names as against Persian ones the nearer one gets to Susa.” Stolper (2021, 96) similarly notes differences in attributive constructions between the Elamite versions of Achaemenid royal inscriptions

If, with Matthew Stolper, Elamite was “how Iranians communicated in writing,” then this phenomenon was not a novelty in the reign of Darius. As said, Achaemenid Elamite, with its imposition from Old Iranian, was a more or less stable code at this time and one has to reckon with at least several generations of genesis prior the earliest available textual witnesses. This also agrees with the attested use of seals, some with Neo-Elamite inscriptions, in pre-Achaemenid Pārsa. With its background in earlier Iranian-Elamite contacts and with its diversity of users, the new language therefore reflected exactly those developments that had made the Persians Persian.¹⁷

2 Redefining the Divine?

Achaemenid Elamite, inscriptional and administrative, uses six determinatives, all continued from earlier Elamite. They are noun qualifiers without phonemic realisation. Five are pre-positional; in view of their Elamite past they should mark nouns and pronouns as male (^{DIS}, ^{HAL}), female (^{SAL}), and divine (^{AN}) persons, as locus (^{AS}), or as organic object (^{GIS}). In the same simplified view, the one post-positional determinative (^{MES}) should mark logograms and loanwords. In the reality of Achaemenid Elamite, the function of each of the six signs had broadened and the frequency of their use expanded greatly. Notably Achaemenid Elamite administrative documents typically display a confusing profusion of determinatives that are often difficult to explain as reflections of semantic categories or of a world view operated by the scribes. The determinative ^{GIS}, for one, came to be used for materials (even inorganic) at large; it was sometimes replaced in this role by ^{AS}, originally limited to place names but expanded to objects at large and even abstract things (as in the frequent ^{AS}*be-ul*, “year”). Both ^{AS} and the marker for male persons, ^{HAL}, are deployed at a scale and in ways that suggest a developed use as grapho-tactic tools, marking word boundaries and suggesting grammatical categories. Post-positional ^{MES} is used not only to mark foreign words, Sumerograms and logograms unique to Elamite, but may also be applied to inherited Elamite words with historical spelling (notably with silent *h*), to words containing a rare sign value, to unusual technical terms, and even to abbreviations (or new ‘logograms’) based on Old Iranian loanwords.¹⁸

On first sight, the case of the divine determinative ^{AN} appears to depart from the changes pictured above, although it will be argued below that its optics are deceptive.

from Susa and those from Persepolis. Yet another dimension, left out of the discussion here, is the matter of contact features between Elamite and Aramaic within the Fortification archive, on which see Tavernier 2008, 74–75 and Azzoni/Tavernier forthcoming.

17 See Stolper 2005, 20 for the quoted assessment of Achaemenid Elamite. See Henkelman 2018, 811–812 on the historical significance of seal use in Pārsa prior to the Achaemenid period.

18 The grapho-tactic uses of determinatives and the special case of ^{MES} in Achaemenid Elamite will be developed in a separate study. For the grapho-tactic use of the personal determinative and the origin of the word divider in Old Persian see Basello forthcoming.

In Achaemenid Elamite, the function of ^{AN} is not as much broadened as that of ^{HAL}, ^{AŠ}, or ^{GIŠ}; the determinative stays relatively close to the semantic category it historically referred to. To a certain extent, similar observations can be made for ^{SAL} (expanded only to female common nouns) and ^{DIŠ} (limited to male persons in inscriptions and, as an apparent polite use, in letters), but there is a crucial difference that makes ^{AN} stand out. Although more persons and even things may be marked as divine or sacred in Achaemenid Elamite, this expansion of the use of ^{AN} is not borne out of changing *pragmatic* aspects of Elamite writing. As opposed to the other determinatives, it does appear to reflect a changing *semantic* category or world view and perhaps an evolving concept of the divine. This perspective would, of course, agree well with the model of Persians acquiring Elamite and imposing features of their mother tongue, but also their semantic categories, on the target language. The contrast with older Elamite surely would seem to support such a conclusion. Middle Elamite, it should be remembered, essentially limits the use of ^{AN} to divine names and a few name-like epithets.¹⁹ Even the word for “god” itself, *nap*, is rarely marked with ^{AN} and *kik*, “sky, heaven,” never is.²⁰ The question is, however, how the contrast in the uses of ^{AN} should be weighed.

In late Neo-Elamite, there are already some cases suggesting an evolving use of ^{AN}. Besides the occasional occurrence of ^{AN}*na-ap-pi*, “god(s),” there are single attestations of ^{AN}*šu-ip*, “sacrificial feast,” and ^{AN}*zi-ia-an*, “temple.” The evidence is not only limited, but also difficult to judge in view of the increasing Elamite-Iranian acculturation that took place in the period the relevant texts were drafted.²¹ Be that as it may, no pre-Achaemenid context prepares one for the proliferation of common nouns marked with the divine determinative observed in Achaemenid Elamite.

Achaemenid Elamite continues, with very few exceptions, the marking of theonyms (of Elamite and Old Iranian extraction) with ^{AN}.²² It generalizes its use with *nappi* (and variants), “gods” (95 % of all cases).²³ Most conspicuously, it spreads its

19 Elamite *tepti/temti*, “lord,” occurs mainly as epithet in Middle Elamite and as such does not have the determinative; in one case ^{AN}*te-ip-ti* refers to a separate deity (AMI Erg. 10, p. 11, l. 3 = Vallat 1983; ^{AN}[*te*]-*im*[-*ti*] in EKI 54 I 5–6 is doubtful: see König 1965, 119 n. 4). In Neo-Elamite, the name, mostly used as epithet, is regularly marked with ^{AN}. The case of Elamite *Zana*, usually translated as “lady,” is similar: in Middle Elamite it occurs typically as epithet (without ^{AN}), but once as epithet in absolute use, i.e. without divine name and written ^{AN}*za-na* (EKI 44d: 19); in Neo-Elamite *Zana* occurs (apparently) as the name of a separate deity (EKI 75:12).

20 When *nap* is marked with ^{AN} in Middle Elamite it refers to (presumably well-defined) collectives such as ^{AN}*na-ap ba-ha-ap-pi*, “protector gods” (EKI 54 I 10), ^{AN}*na-ap ki-ki-ip*, “gods of heaven” (EKI 54 I 11), or ^{AN}*na-ap(ira-te-ip)*, “creator-gods” (see, e.g., MDP 41, 18: 3).

21 ^{AN}*šu-ip* occurs in the *Persepolis Bronze Plaque*, rev. 11 (see Henkelman 2011b, 123–125; Basello 2017, 347, 361–362); ^{AN}*zi-ia*[-*an*] has been restored in Neo-Elamite letter Nin. 6: 3 (Hinz/Koch 1987, 1308 s.v. *d.zi-ia-an*). For ^{AN}*na-ap-pi* see, e.g., EKI 75: 1, 4 (and *passim*), EKI 76: 11 (for editions see Hinz 1962 and König 1965, 155–168).

22 See the survey in Henkelman 2021a.

23 See also ^{AN}*na-ap* ^{AN}*šá-iš-šá-ka*, “the other/remaining gods,” with double marking, in NN 0318 (published in Henkelman 2017b, 308–309, 345).

use to places of worship, rites, priests, manifestations of divine might, as well as to elements of space and time:²⁴

<i>noun</i>	<i>interpretation (attestations)</i>	<i>marked</i>	
A. Rites and sacrifices ²⁵			
^{AN} <i>an-ši</i>	(a sacrifice/rite)	100 %	(1/1)
^{AN} <i>la-an</i> , ^{AN} <i>la-na</i>	“(daily) oblation”	99.0 %	
^{AN} <i>ba-ka₄-da-u-ši-ia</i> (& var.)	“(feast) of offering for a god”	94.4 %	(17/18)
^{AN} <i>ši-ip</i>	“sacrificial feast”	52.6 %	(10/19)
^{AN} <i>ak-ri-iš</i>	(a sacrifice/rite)	20.0 %	(3/15)
^{AN} <i>da-u-ši-ia-um</i> (& var.)	“(commodities) for an offering”	12.2 %	
B. Cultic actors ²⁶			
^{AN} <i>la-an-li-ri-ra</i>	“oblator”	100 %	(13/13)
^{AN} <i>ha-tar-ma-ak-šá</i> (& var.)	lit. “he who pokes the fire”	40.2 %	
^{AN} <i>šá-tan</i> , ^{AN} <i>šá-tin(-ra)</i>	“cultic expert, (sacrificial) priest”	7.4 %	
C. Manifestations of divine power ²⁷			

24 The table cites cases marked with ^{AN} in percentage and, if the total number of occurrences is lower than 50, in absolute numbers quoted in the form “(marked/total).” The data are drawn from the royal inscriptions corpus and the Fortification archive (omitting data from the much smaller Treasury archive, which is not yet available in analytical form). Not included are obvious errors including ^{AN}*hal-mi*, “sealed document” (PF 1276: 7–8, for ^{AS}*hal-mi*; ^{AN} perhaps repeated from l. 4), ^{AN}*ha-tu-ma*, “therein” (PF 1105: 11–12, for *ha-tu-ma*; dittography after preceding ^{AN}*itr^{MES}*), ^{AS}*ma-te-zl-iš-mar-ri* ^{AN}*ma-ir-ma-iš*, “from (the place) Matezziš to (the place) Marmāš” (NN 2510: 6–8, for ... ^{AS}*ma-ir-ma-iš*; perhaps confusion with the ^{AN}*itr^{MES}* ^{MN}*i-mar* ^{AN}*itr^{MES}* ^{MN}*i* formula, “from month X through month Y”), ^{AN}*kam-be-iz-za*, “Kambezza” (proper name in PF 1945: 9, for ^{HAL}*kam-be-iz-za*), ^{AN}*u-mi-iš-da* ^{HAL}*ma-ku-iš*, “the magus Umišda” (NN 0042: 13, perhaps for ^{HAL}*u-mi-iš-da* ^{AN}*ma-ku-iš*), or ^{AN}*geštin^{MES}*, “wine” (PF 0896: 1–2 and NN 0476: 1, for ^{GIS}*geštin^{MES}*, similarity of signs), ^{AN}*in^{MES}*, “straw” (NN 0969: 5, for ^{GIS}*in^{MES}*, *idem*), and ^{AN}*qa*, “jar” (Fort. 6579: 1, for ^{GIS}*qa*; *idem*). The word ^{AN}*ur¹-za²-be* (NN 0110) is of uncertain reading and meaning.

25 For a recent survey see Henkelman 2021b (*akriš* is treated on pp. 1254–1255). The Old Iranian loanword *daušiyam* (**dauš-iya-*) and its variants are treated in Henkelman 2008, 212–213, 233 n. 509, *bakadaušiya* (**bagadaušiya*) in 2017b, 306–319. For *lan* see Henkelman 2008, 181–304 and Henkelman 2017b, 273–287, 324 ad l. 14'; for *šip* and *anši* see Henkelman 2011b.

26 For the cultic designations *šatin*, *lan-lirira*, and *hatarmakša* (Old Iranian **ātrvaxša-*) see Henkelman 2021b, 1244–1247.

27 The word *kirir* occurs only in DB. III 68, ^{AN}*ki-ri-ir* ^{AN}*u-ra-mas-da-ra*, “(I am) one who takes a sacred oath to Auramazdā.” The interpretation is based on the assumption that *kiri-* is a variant of *giri-*, “to vow, to swear” (as advocated by Hinz/Koch 1987, 481 s.v. *d.gis-ri-ir*). The idea underlying the marking with ^{AN} is probably that the person taking the oath voluntarily submits himself to divine sanction and therefore becomes *sacer* in the sense that his life henceforth belongs to the deity. Compare the corresponding Old Persian version (DB, IV 44), *Auramazdāha ragam vrdiyai*, “I take Auramazdā’s wrath upon myself,” i.e. “I swear to

<i>noun</i>	<i>interpretation (attestations)</i>	<i>marked</i>	
^{AN} <i>ki-ri-ir</i>	“one who takes a sacred oath”	100 %	(1/1)
^{AN} <i>ki-tin</i>	“aegis, blessing”	66.7 %	(2/3)
D. Places of worship ²⁸			
^{AN} <i>zi-ia-an</i> , ^{AN} <i>si-ia-an</i>	“temple, cultic building”	50 %	(2/4)
E. Space ²⁹			
^{AN} <i>ki-ik</i>	“heaven, sky”	100 %	(11/11)
^{AN} _{KAM} ^{MEŠ}	“sea”	80 %	(4/5)
^{AN} _A ^{MEŠ}	“water, body of water”	3.3 %	(1/30)
F. Time ³⁰			
^{AN} <i>ši-ut-ma-na</i>	“night-time”	100 %	(1/1)
^{AN} <i>na-a-ma-na</i>	“daytime”	100 %	(1/1)
^{AN} _{ITI} ^{MEŠ}	“month”	99.5 %	
^{AN} _{ITI} ^{MEŠ} - <i>na</i> , - <i>man-na</i>	“monthly”	99.1 %	
(^{AN} _{ITI} ^{MEŠ}) ^{AN} <i>ba-gi-ia-ti-iš-na</i>	“(the month) Bāgayādi-”	85.4 %	
	(and all other month names)		
^{AN} <i>na-an</i>	“day”	51.9 %	
^{AN} <i>na-ra-an-da</i> , ^{AN} <i>na-zir₀-na</i>	“daily”	18.0 %	
^{AN} <i>be-ul</i>	“year”	2.8 %	

Auramazdā” (cf. Schmitt 2014, 236, 279 s.vv. *raga-*, *vard-*). As for *kitin*, it belongs to a similar sphere as it may express divine authority, sanction and guarantee evoked in legal contexts (in Sukkalmah-period Susa). More generally, *kitin* points to divine might as it manifests itself in the material world, often as an instrument or particular power that kings are vested with. In one of his inscriptions, Xerxes bans the cult of the *daivā* by laying his *kitin* upon them (XPh. 31–32, *ki-te-in uk-ku ap-pi da*). In Fort. 0226-101: 17, 23–24 the *kitin* of the king is twice evoked, here probably meaning something like “blessing.” See Henkelman 2008, 364–371; Henkelman 2017b, 318–319 n. 75, with further references.

28 On Achaemenid Elamite *ziyan* and the contexts in which it occurs see Henkelman 2008, 547–548; Henkelman 2017b, 287–290; Henkelman 2021b, 1247–1249; Rossi 2016.

29 For ^{AN}*ki-ik* and ^{AN}_{KAM}^{MEŠ} see the references in Hinz/Koch 1987, 423, 465 q.vv.; the count for ^{AN}_{KAM}^{MEŠ} listed in the table includes the single occurrence of the derivation ^{DIS}_{AN}_{KAM}^{MEŠ}-*ip*, “those of the sea” (DB_e I 11). In NN 2200: 1–5, a list of sacrifices, Hallock (ms.) read ^{AS}_A^{MEŠ}, but collation shows that ^{AN}_A^{MEŠ} is preferable, if uncertain. ^{AN}_A^{MEŠ} occurs in PF 1942: 32–33 as apposition to ^{ŠE}_{BAR}^{MEŠ}, “barley,” where ^{ŠE}_{BAR}^{MEŠ} ^{HAL}_A^{MEŠ} is expected; ^{AN} is therefore probably an error for ^{HAL}. The fact that the logogram for “sea” is marked with ^{AN} in four out of five occurrences casts additional doubt on the inference by Herrenschmidt/Lincoln 2004, that the Achaemenids regarded the sea as a corrupted element of creation (the study assigns the same status to mountains, but see below on sacrifices for/on mountains).

30 The expression ^{AN}*ši-ut-ma-na* ^{AN}*na-a-ma-na-ma*, “by night-time (and) daytime,” occurs in DB_e I 16. For ^{AN}_{ITI}^{MEŠ}, ^{AN}*na-an* and ^{AN}*be-ul* see discussion below. The count for ^{AN}*na-an* includes a few occurrences of the compound ^{AN}*na-an*-^{HAL}*nu-iš-ki-ra*, lit. “day keeper” (a designation

Some of the words listed here are only sparsely attested or carry the divine determinative only rarely. A case in point is *bel*, “year,” which occurs 235 times with ^{AN} out of a total of 8,297 attestations. At the same time 235 is too large a number to be ignored and the same is true for the cumulative evidence from words with fewer attestations. Even rare words or words infrequently marked with ^{AN} are conspicuous simply because most of these – in as far as they are inherited Elamite words and attested in earlier periods – do *not* carry the divine determinative in older Elamite. This is true for the predecessor forms or direct cognates of Achaemenid Elamite *bel*, *kik*, *kitin*, *lan*, *lan-lirira*, *nan*, *šatin*, *šip*, *šitmana*, and *ziyan* (and for the logograms A and 𐎠).

The above list includes some glaring disparities. The words for “year,” “day” and “month” are each very well attested, but have strikingly different percentages of marking with ^{AN}. Among sacrificial terms the ubiquitous *lan* stands out with its near-consistent rate of marking (99 %), whereas *daušiyam*, which describes sacrificial commodities (often for *lan*) rather than a rite by itself, is marked in only 12.2 % of known cases. There is a marked difference between inherited *šatin*, “(sacrificial) priest” (7.4 %) and *hatarmakša*, a loan from Old Iranian and an appellative that often occurs in non-priestly contexts (40.2 %).

Two groups are particularly striking when it comes to the divine determinative. One is that of month names (cf. below); the other, not represented in the data presented above, is that of the names of mountains and rivers (or other bodies of water) that are the object or the locus of certain sacrifices, or perhaps both. These oronyms and hydronyms may carry the divine determinative, giving such expressions as ^{AŠ}KUR^{MEŠ} ^{AN}*ak-še-na* “(sacred) Mount Turquoise” or ^{AŠ}A^{MEŠ} ^{AN}*mar-ri-iš* “(sacred) River Marriš.” This, however, was not standard practise and there are many counter-examples without the divine determinative attached to name; the only exception is Mt. Šaki, the name of which is consistently marked with ^{AN}.³¹

The *ambiguity* with regard to mountains and rivers is a cultural datum of its own in view of the overall liberal use of ^{AN}. It is perhaps best explained by assuming that the physical phenomena were not, as such, object of veneration but were nevertheless, as the abode or locus of apparition of certain deities, felt to be numinous. This, however, was not a novel situation. The recognition of numinous places and the construction of sacred landscapes overlaying the physical ones with monuments, sacrifices, processions, feasts, stories, and names has a long history in Iran. In the Achaemenid heartland alone the dramatically situated Elamite open-

connected to travel and probably equivalent to *ruzzabana*- < **rauca-pāna*- in Fort. 2049-101: 1-3 [pers. comm. Matthew Stolper].

31 For mountains and rivers in the Fortification archive see, provisionally, Henkelman 2008, 377-380, 539-541 2021b, 1249-1251; the subject is the focus of the doctoral dissertation recently defended by Anahita Zabeti at the École Pratique (July 2021).

air sanctuaries of Kūrāngūn, Šekaft-e Salmān, Kūl-e Farah, and Naqš-e Rostam forcefully underscore this important point.³²

The case of mountains and rivers shows that the matter at hand is perhaps not so much the expansion or redefinition of the divine in Achaemenid Elamite but of its *expression* by means the determinative ^{AN}. This question cannot be addressed in isolation but requires a review of the role of animacy in Elamite, both on the grammatical and on the semantic level. Before that, however, another dossier needs to be added, that of the Achaemenid month names, their marking and their (semantic) animacy.

3 Months as Divine or Numinous Beings

The names of the twelve months in the calendar in use by the Persepolis administration present another deceptively clear case of changing cultural attitudes reflected in writing. As Basello already observed at a time when many fewer edited texts were available for study, the great majority of month names in the Persepolis Fortification and Treasury archives is marked with the divine determinative ^{AN}.³³ A more recent analysis of 5,539 occurrences of month names (in a corpus of nearly 7,000 edited Fortification texts) found only 813 (14.7 %) such names that are *not* marked with this determinative.³⁴

The consistent marking of month names with ^{AN} appears to suggest a pronounced difference in the perception of calendar entities since none of the known Old, Middle and Neo-Elamite menonyms have the divine determinative.³⁵ Even the month names in the late Neo-Elamite ‘Acropole’ archive from Susa, which presumably preceded the Persepolis Fortification archive by less than a century, are always written without ^{AN}.³⁶ The difference is therefore not the result of gradual change.

32 For the aesthetic and numinous perception of the physical environment in Elamite and later periods of Iranian history see Álvarez-Mon 2014; Álvarez-Mon 2018, 98–99; Canepa 2014; Canepa 2018, 37–41, 122–132; Henkelman/Khaksar 2014.

33 See Basello 2002, 16, where 801 (71.9 %) marked and 267 (24.0 %) unmarked month names are cited, based on a corpus of 1,114. See also Basello 2011, 67.

34 The number of 813 includes 781 cases without any determinative and 32 cases with the determinative ^{AS} (cf. n. 95 below). Occasional occurrences of ^{HAL} are taken as errors for ^{AN}. If the Elamite versions of the royal inscriptions are included, the weight of the unmarked month names is slightly reduced, to 14.6 % since all twenty inscriptional occurrences of month names (all from the Bisotūn inscription) are marked with ^{AN}. The consistency among the inscriptional cases underscores that marking month names with ^{AN} was the norm.

35 Compare the remarks by Basello 2002, 16–17. An exception, noted by Basello 2006, 68 n. 11, is 𐎠𐎶𐎶𐎶 ^{AN}šī-mu-ut-na in a Neo-Elamite collection of celestial and other omina (Sb 12801 rev. §2: 10 in Scheil 1917, 34, 36, 53); this expression can simply mean “the month Šimut” (as Basello assumes) or, descriptive, “the month of the god Šimut.” The month name does not occur elsewhere and it would therefore seem that the expression is descriptive (perhaps for a period with high visibility of the planet Mars; see Henkelman 2009–11).

36 For the calendar used in Akkadian texts from Sukkalmah-period Susa and from early Middle Elamite Haft Tappeh see Reiner 1973, 97–102; for month names in late Middle Elamite administrative texts from Tal-e Malyān see Stolper 1984a (esp. 14–15, 196); for the same in late Neo-Elamite administrative texts from Susa (‘Acropole’ archive) see Scheil 1907. For historical

The case of the month names stands out even more if grammatical concord is taken into account. In Achaemenid Elamite, the grammatical expression of animacy is greatly reduced in comparison to earlier stages of the language; as mentioned above, the system of marking attribution with nominal suffixes is simplified and in most cases no longer expresses gender (or person or number). But other suffixes and pronouns still do and among these are the separative suffixes *-mar* and *-ik-kimar* (and their variants), “from, away from,” used for inanimates and animates respectively (cf. § 1.2). Thus, in Achaemenid Elamite one would either say *Šušān-mar Barša pariš*, “they went from Susa to Pārsa” (PF 1308) or *Bakabana-ikkamar Parnakka-ikka parašda*, “they went from Bakabana (the satrap in Elam) to Parnakka (the satrap in Pārsa)” (PF 1338). As expected, there are some exceptions, or errors, but generally the distribution of *-mar* for animates and *-ikkimar* for inanimates was well observed by the Persian scribes.³⁷ The only category for which both choices appear to have been acceptable is that of the month names. These names may occur with separative suffixes in a commonly used formula indicating a period of time (“from MN₁ through MN₂”).

The variation between *-mar* and *-ikkimar* occurs with Elamite month names and with Old Iranian month names transcribed in Elamite (for both sets of names see 5.1 below). The first group yields too few relevant cases to present statistically significant data.³⁸ The table below therefore shows the use of *-mar* and *-ikkimar* with the Old Iranian names only.³⁹

surveys see Cohen 1993, 362–366; Basello 2002; De Blois 2006, 39–43, 52; Basello/Ascalone 2018, 706–708.

- 37 For the distribution of Achaemenid Elamite *-mar* and *-ikkimar* see, e.g., Grillot-Susini 2008, 66. Exceptions include *šE.BAR^{MES} hu-be-ik-ka₄-mar ap-pa^{AS} zī-ka₄-ra-an*, “from that barley which (is at) GN” (PF 1796; instead of *šE.BAR hube-mar*; note however that the correct inanimate relative pronoun *appa* is used) and *du-um-me^{HAL} ri-pi-iš-mar du-iš*, “he received the order² from PN” (PF 0678; instead of *PN-ikkimar*). The second variation is prominent with a scribe called Hintamukka who commits the error in 40 out of 58 cases in which he uses the formula. The same scribe uses *-ikkimar* for *-mar* with inanimates: *hu-ud-du-KI-MIN-ik-ka₄-mar*, “from that reserve” (PF 1813, NN 0939, NN 1848, NN 1870, NN 2535; expect *huddu-huddu-mar*) and *zīd.DA^{MES} hu-be-ik-ka₄-mar*, “from that flour” (same texts; expect *zīd.DA hube-mar*).
- 38 No separative suffixes are as yet attested with Elamite month names III, VI, XI, or XII. There are ten occurrences of Elamite month names with *-ikkimar*: NN 0526 (I), NN 1387 (II), PF 1932 (IV), PF 1021 (VII), PF 1933 (VII), PF 1238 (VIII), PF 1928 (IX), NN 0774 (X), NN 1064 (X), and NN 1175 (X). Occurrences with *-mar* are: PF 0794 (I), NN 1279 (V), NN 2626 (VIII), and PF 1770 (IX). All of the fourteen texts cited here are products of local scribes, none of the occurrences is in higher documentation (registers, accounts) produced at Persepolis. This probably explains the low number of cases of with *-mar* in comparison with the Old Iranian month names (cf. 5.1).
- 39 The number of attestations varies between individual months because periods of time are most likely to start with the first month and least likely to start with the twelfth month. The spellings ^{hu}*-mar* and ^{ma}*-mar*, both with phonetic complement, are counted as orthographic variants of *-mar* (pronounced /war/). Similarly, the notations *-ik-ka₄-mar*, *-ik-mar*, *-ik-ki^{hu}-mar* and *-ik-ki^{ma}-mar*, etc. (all for /ikwar/ or /ikəwar/) are subsumed under “*-ikkimar*” (cf. Stolper 2001, 279). Rare cases of period formulae lacking any separative suffix are not represented in the table.

	<i>month</i>	<i>-mar</i>	<i>-ikkimar</i>
I.	Hadukannaš	23	44
II.	Turmar	7	0
III.	Sakurraziš	22	1
IV.	Karmabataš	10	2
V.	Turnabaziš	9	2
VI.	Karbašiyaš	12	12
VII.	Bagiyatiš	4	3
VIII.	Markašanaš	2	2
IX.	Hašiyatiš	14	4
X.	Hanamakaš	4	0
XI.	Samiyamaš	1	0
XII.	Miyakannaš	0	0
	total	108	70

As illustrated, scribes in the Persepolis administration suffixed month names with animate *-ikkimar* in 70 or about 39 % of known cases, making it nearly as regular a choice as *-mar* (108 cases). Hallock already noticed this phenomenon in his 1969 edition of texts from the Persepolis Fortification archive, surmising that the frequent use of *-ikkimar* with month names was "(...) presumably because these are regarded as divine persons in some sense (usually they are preceded by the divine determinative)."⁴⁰

Upon closer inspection, the choice between *-mar* and *-ikkimar* appears to be neither random nor completely free. The case of *Hadukannaš*, the best represented first month, indicates that the use of *-ikkimar* is virtually limited to memoranda, or primary documentation prepared locally (at granaries and other district nodes throughout the institutional landscape).⁴¹ The use of *-mar* is strongly concentrated in registers (Hallock's "journals"), viz secondary documents that were compiled,

40 See Hallock 1969, 701 s.v. *ik-ka*. Indeed, in almost all cases where *-ikkimar* is used, the month names are marked with the divine determinative ^{AN} (the exceptions being PF 0791, PF 1045, and NN 2481 or only about 4 %).

41 The formula *Hadukannaš-ikkimar* (and variants), "from the first month" (animate), occurs in 42 memoranda: PF 0742, PF 0743, PF 0758, PF 0767, PF 0768, PF 1059, PF 1159, PF 2046, NN 0266, NN 0315, NN 0836, NN 0911, NN 0963, NN 1053, NN 1115, NN 1520, NN 1771, NN 2007, NN 2087, NN 2122, NN 2408, NN 2481, NN 2625, Fort. 3670, Fort. 6031, PF-Teh. 03, PF-Teh. 08, PF-Teh. 09, PF-Teh. 14, PF-Teh. 16, PF-Teh. 17, PF-Teh. 19, Fort. 0938-102, Fort. 1414-101, Fort. 1531-101, Fort. 1623-101, Fort. 1808-102, Fort. 2059-102, Fort. 2076-101, Fort. 2148-101, Fort. 2286-101, and Fort. 2334-101. The same formula occurs only twice in register entries: NN 0534: 23-25 and Fort. 2296-106: 28-31. Among 26 cases of *-ikkimar* with Old Iranian month names other than *Hadukannaš* the division is similar: only three occur in journal entries (NN 0534: 19-22 [IV], PF 1948: 34-37 [V], and Fort. 1682-101: 12-17 [VIII]).

on the basis of the primary records, by the central administration at Persepolis.⁴² Documents of the latter category are generally written in more tidy hands, have careful text layouts, use more complicated arithmetic, and display a more regular and sometimes stylistically richer prose that must have approached the target standard of Achaemenid Elamite administrative writing. The scribes responsible for drafting the registers occasionally copied irregular orthography, grammar, style or outright errors from the memoranda, but broadly speaking their output was uniform. Their near-consistent use of the inanimate separative suffix *-mar* with month names implies that this was the accepted norm, in conformity with the rules of grammatical animacy in earlier Elamite. The preferred use of animate *-ikkimar* among local scribes probably should be seen as the spilling over of *semantic* animacy into a grammatical category; this happened in a version of written Elamite less restrained by the standard code. The fact that local scribes favoured a suffix they would also use for people and other animate beings, hence formally incorrect and perhaps frowned upon at Persepolis, strikingly underscores Hallock's point, that months were *felt* to be divine persons.

The near-ubiquitous marking of month names in Achaemenid Elamite with the divine determinative and the tendency of local scribes to treat them as animate beings call for analysis from a cultural perspective. Basello, commenting on the use of the determinative, referenced the Zoroastrian calendar as a possible explanation because that calendar has days and months specifically dedicated to (or put under the aegis of) a deity or religious concept.⁴³ More generally, the broad application of the divine determinative ^{AN} in Achaemenid Elamite could be taken to reflect changing cultural attitudes and some might read it as the product of a Zoroastrian animistic attitude, a conception of material reality as pervaded by *mainyu*, "spirit, cognitive force."⁴⁴

While the Zoroastrian calendar may seem an obvious reference for the particular treatment of month names in Achaemenid Elamite, the reality is that specialists of Zoroastrianism have generally held the Achaemenid (or 'Old-Persian') calendar to be pre-Zoroastrian or pagan in origin. Mary Boyce, as quoted at the beginning of this paper, and other scholars of ancient Zoroastrianism regarded it as a profane and purely administrative tool of partly foreign (Babylonian and/or Elamite) origin, a system inherently unfit to serve the needs of the Zoroastrian faith (cf. 5.3). By consequence scholarly attention has focused on an hypothesized, truly Zoroastrian calendar, projected back from much later times and thought to

42 The formula *Hadukannaš-mar* (and variants), "from the first month" (inanimate), occurs in 19 register entries: PF 1940: 11–21, PF 1943: 31–33, PF 1947: 3–4, 78–80, NN 2654: 7–8, Fort. 0024-102: 1–3, Fort. 0057-101+2169-001: 3–4, Fort. 0444-101: 4'–6', Fort. 1214-101: 12–13, Fort. 1393-101: 1–3, Fort. 1885-101: 4–7, Fort. 1964-101: 9–10, Fort. 1999-101: 26–28, 32–34, Fort. 2015-101: 13–16, 17–19, 37–38, Fort. 2175-101: 32–34, and Fort. 2319-101: 17'–18'. The same formula occurs in only four memoranda: PF 0744, PF 1120, NN 2172, and NN 2441.

43 Basello 2002, 16–17; see also Basello 2011, 68, speaking about the "deification" of the month names.

44 For this conception of *mainyu* see Boyce 1994, 282–284; Boyce 2005, 3.

have been used beside the ‘pagan’ one or to have replaced it sometime during the Achaemenid period.

As argued above, the case of semantically animate Achaemenid months requires discussion within a larger treatment of the expression of animacy in Elamite. The following review of Middle Elamite evidence aims to show that the broad use of the determinative ^{AN} in Achaemenid Elamite was, at least in part, a different expression for a phenomenon well attested in earlier Elamite, the perceived animacy of items relating to the divine realm.

4 Semantic Animacy in Middle and Neo-Elamite

The inherited Elamite month name *Belili(t)* takes its name from a deity, an originally Mesopotamian goddess who had long been venerated in Elam. In an inscription in her temple at Čoġā Zambil, the pan-Elamite league shrine created by Untaš-Napiriša (14th century BCE), the name of the goddess is preceded by the divine determinative ^{AN}, as is common with theonyms in Middle Elamite. The homonymic month name known from late Middle Elamite administrative texts (12th/11th century BCE) is always unmarked.⁴⁵ The question is what this contrast implies for animacy in Middle Elamite, often seen as the ‘classical’ form of the language. For if the divine determinative ^{AN} marks inclusion in the semantic class of deities and, more broadly, in the sphere of animate beings (men, women, gods) more likely to be agents or focus of an action than objects being acted on, then the marked *absence* of the same determinative in the case of a theophoric month name ostensibly deprives the proper noun of most of its animacy. Though it retains a connection with the patron deity through its name, the month itself apparently is not a receptacle of that deity’s *persona*.

Contrast the case of *Belili(t)* with that of the marking of theophoric proper nouns and of names of cult images. Elamite theophoric names, whether in royal inscriptions or in administrative texts, typically have the determinative ^{AN} added to the theonym, wherever it occurs in the name (so, e.g., ^{DIS}šil-ha-ak-^{AN}in-šu-ši-na-ak, ^{SAL}ba-ar-^{AN}ú-li, ^{DIS}^{AN}hu-ban-im-me-en-na).⁴⁶ The determinative appears to recognize the patron deity’s active *presence* and significance in the bearer’s life: the animacy of the divine name is activated within the personal name and the deity’s

45 For the month name *Belili(t)* (sometimes written *NIN-i-li*) in late Middle Elamite administrative texts, see Stolper 1984a, 14–15; Basello 2002, 20, 26; De Blois 2006, 40. The goddess Belilit occurs in MDP 41, 50 (Steve 1967, 89–90); her name is presumably an Elamite adaptation of Belet-ili. Another month name referring to the sacred realm is Middle and Neo-Elamite *Lanlube* (*la-an-lu-be*, *la-an-lu-bi-e*, *la-lu-be*, *la-al-lu-bi*, etc.), which contains the word *lan*, a sacrificial rite (see 2 above). Incidentally, Achaemenid Elamite *Langilli* (^{AN}la-an-gi-ul-li, ^{AN}la-an-gi-la, *la-gi-ul*, ^{AN}la-an-e-ul-li, ^{AN}la-e-li, etc.) may continue older *Lanlube*, if the latter is understood as a compound base [la.n.lu] with plural suffix [p]. The orthographic variation for either form may point to /lanlup/ and /lan(e)li-/ respectively; the name variation would then simply reflect the well-known /u/ > /i/ shift from Middle Elamite to Neo- and Achaemenid Elamite. For both month names see Henkelman 2008, 263–268, with further references.

46 See Stolper 1984a, 7 for infrequent exceptions to this rule.

persona informs the human *persona* (marked by a personal determinative). Similarly, when an Elamite king fashioned a cult image, he would not only consider it a manifestation of that god or goddess, but call it by his or her divine name without necessarily using a word for “statue” or “image” and mark the divine name in writing with the divine determinative. The deity’s *persona* was present in the image, conferred animacy to an artefact made of stone, wood or precious metal. The following inscription by the aforementioned Untaš-Napiriša affords an eloquent example of this perspective and of the blunt *do-ut-des* attitude that often informs such inscriptions:

- [6] (1) ^{DIŠ}un-taš-^{AN}GAL ša-ak ^{DIŠ}.^{AN}hu-um-ban-nu-me-na-ki su-un-ki-ik an-za-an (2) šu-šu-un-ka ^{AN}ú-pur-ku-ba-ak ku-ul-la-an-ka ha-ah-ni-in-ra tu₄-ru-un-ka (3) hu-ut-ta-an-ra si-ia-an ku-ši-ih ^{AN}ú-pur-ku-ba-ak ir ša-ri-ih ir si-ia-an-ra (4) mu-ur-tah hu-ut-ta-ak-ha-li-ik ú-me ^{AN}ú-pur-ku-ba-ak ul-li-na te-la-ak-ni

(1) I, Untaš-Napiriša, son of Humban-numena, ⁽¹⁻²⁾ King of Anšan and Susa, ⁽²⁾ since, when I sacrifice to Upurkubak, she delights (in that), ⁽²⁻³⁾ since, when I speak, she effectuates (that), ⁽³⁾ I founded a temple and I sculptured an ‘Upurkubak’ ⁽³⁻⁴⁾ and I installed her as the one-of-the-temple (i.e. the resident deity). ⁽⁴⁾ May the fruit of my endeavours and efforts be accepted by Upurkubak as a votive gift!⁴⁷

Although the opposition between animate and inanimate is sometimes seen as a ruling contrast in Middle Elamite, it is actually less clear-cut than the grammars suggest. The opposition is better understood as part of a longer scale that measures decreasing empathy, “topicality,” and animacy writ large. Saying so means (loosely) applying Silverstein’s model of “nominal hierarchy” to the case of Elamite, with the proviso that person and animacy appear to be more important than nominal class (such as pronoun *vs.* noun) or definiteness.⁴⁸ Since Elamite marks animate

47 For the text, MDP 53, 3 = CTMMA 4, 152, see Steve 1987, 15–17 and Stolper 2014, 235–236; for Upurkubak see Henkelman 2014–16. Untaš-Napiriša also fashioned a statue of Belilit, but the text (MDP 41, 50) is fragmentary and the name of the cult image not preserved. Other cases of statues merely referred to by the deity’s name include MDP 41, 10 = Steve 1967 (Pinigir), MDP 41, 13 (Adad and Šala), MDP 41, 15 (Šimut and Belet-ali), MDP 41, 17 (the Napratep), MDP 41, 41 (Nabû), and MDP 41, 45 (Inanna). An inscription by Šilhak-Inšušinak I mentions a Lamas-su (^{AN}la’-ma-šu) in a context that suggests either construction of the apotropaic statue or its architectural context (EKI 48: 134; see Steve 1967, 31 and Grilhot 1983a, 6, 9). In EKI 54 I 10–11 ^e ^{AN}na-ap ba-ha-ap-pi ‘ak-ti’-ip na-ap-‘pi’-pi-ip, may be interpreted as “Oh enamelled (images of) the protecting deities of the gods!” ([nap baha.p akti.p nap.p.(p)]) and appears to refer to protective figures included in temple architecture (Grilhot 1983a, 10–11 n. 48 understands the phrase as “dieux protecteurs, émaillés des dieux”). For a survey and bibliography of Elamite royal inscriptions see Malbran-Labat 2018.

48 See, particularly, Silverstein 1976 (hierarchy of “inherent lexical content” with descending likelihood of a noun-phrase to function as agent), Yamamoto 1999, 1–7, 9–39 (proposing a “General Animacy Scale,” further refined by a “hierarchy of persons” and an “individuation scale” to charter cognitive distinctions), and Woods 2008, 50–54 (speaking of a “hierarchy of

nouns and pronouns for the first, second and third person, the hierarchy is topped by first person singular pronouns *and nouns* that have maximum ego-empathy (i.e. the speaker's viewpoint) and maximum likelihood of being agent or topic. From here, the scale descends in a typical way *via* second person (pro)nouns, third person pronouns, proper names, and third person animate common nouns to 'non-person' inanimate nouns with minimum likelihood of being agent. As said, animacy in narrow sense is only part of the hierarchy, but its grammatical expression is prominently visible on the morphological surface, creating the impression of a binary opposition rather than a continuum. As will be argued below, the perceived contrast between animate and inanimate can be fuzzy, as are the other transitions in the scale.

As often pointed out, the term 'animacy' is a misnomer retained for the sake of convenience and the lack of a better alternative.⁴⁹ This is certainly true for Elamite, where animacy is defined neither by being alive (or not) in the biological sense nor primarily by having *anima* (spirit, soul), but by the presence of a recognisable *persona* with the faculty to will and to act. Underscoring this point, animals⁵⁰ and probably slaves⁵¹ may be treated as inanimate in Elamite, whereas moulded or

salience and topicality" and empathy based on "the egocentric nature of language"), whose definition of the nominal hierarchy as a cluster of interlocking properties is followed here.

- 49 Thus, Jagersma calls the 'animate' and 'inanimate' labels "quite misleading" for the case of Sumerian, but his alternative, "human and non-human" would scarcely work for Elamite (Jagersma 2010, 102). Edzard uses "person" and "non-person" for Sumerian gender, rejecting the animate/inanimate distinction (Edzard 2003, 29). For a general qualification of the concept of animacy see Yamamoto 1999, 1.
- 50 The inanimacy of animals in Elamite (as in Sumerian) is likely, but relevant contexts are scarce. A clear example is EKI 74 II 44, 120 UDU.NÍTA^{MES} DISŠu-ut-ru-ru šá-tin-mi a-ak 60 UDU.NÍTA^{MES} šá-tin-te-en-na, "120 sheep of Šutruru the priest and 60 sheep of the priesthood?" with inanimate concord. For semantic animacy of animals in Achaemenid Elamite see below, n. 85.
- 51 Pre-Achaemenid Elamite sources (royal inscriptions, institutional archives) do not yield evidence on slavery and therefore no clues as to whether slaves are treated with inanimate or animate concord. A few cases in Achaemenid Elamite, where inanimacy is marked, most likely continue older practise (also in view of the grammatical treatment of slaves in Sumerian). Most relevant is the word *libar* (pl. *libap*), which has a wide range of meanings including "slave," "servant," "assistant," "supporter," and "devotee," depending on context. In the Persepolis Fortification archive it usually denotes subordination, but not necessarily servitude in the strict sense. Yet, when a small number of *libap* occur at the end of a list of *kurtaš*, "dependant workers," they are most probably chattel slaves (see, e.g., PF 0959, PF 2040, NN 2286: 20–22, 23–25, 26–28; in travel context: NN 0456; see Henkelman 2011a and King forthcoming). In such contexts, some scribes spelled the word as ^{HAL}li-be, i.e. avoiding the animate gender suffix -p, but still marking masculinity with the determinative (PF 1828, PF 1946: 4–6, PF 1947: 50–52; in a smaller group also in PF 1947: 13–14, 15–16, 17–18, 21–22, 23–24, 25–26, 29–30, 31–32). Exchanges involving slaves as commodities are another rare but instructive context. In NN 2355, a ^{SAL}li-ba-um-me, lit. "female slave-it, female slave object" is acquired. She is qualified as *pirratammiya* (**fratamiya*-), "of foremost quality," an Iranian loanword usually reserved for animals; she is referred to with the inanimate demonstrative pronoun *hube*. A closely parallel text, NN 0776, uses ^{SAL}ukku, lit. "female head," also referring to the slave with *hube*. A male slave appears to occur in NN 2591 (l. 3', 1 ^{HAL}uk-ku GURUŠ^{MES} na'), yet in broken context. On these

glazed bricks can be animate (cf. below). Even *takkime*, “life,” is an inanimate because it has no *persona* but refers to an abstract concept.

The clearest grammatical expression of the animate and inanimate genders is the system of primary (qualifying) and secondary (attributive) nominal suffixes (also known as gender suffixes; cf. 1.1 above). Suffixes of the first category express gender and – in case of the animate class – person and number; they make, e.g., the animate third person appellative *batera* ([bate.r]), “shepherd” or the inanimate noun *batin* ([bati.n]), “pasture land, rural area” from a base *bati/e-*. Suffixes of the second category, by and large morphologically identical with the former, mark concord in attributive constructions of any kind. They may do so with nouns, pronouns, negations and directional words (postpositions). Distinction between animate and inanimate gender is additionally marked by different forms of personal, relative and anaphoric pronouns.⁵²

4.1 Semantic Animacy Expressed by Determinatives

With the extensive formal apparatus Elamite had at its disposal for the grammatical expression of animacy it may seem excessive to focus on determinatives, which had only a supportive role in marking animates and inanimates. The personal determinative (^{DIS} and the later allographs ^{GAM/BE/HAL}), the female determinative (^{SAL}) and the divine determinative (^{AN}) qualify proper nouns, common nouns and (in case of mortals) pronouns that in most cases are readily recognisable as animates by their primary nominal suffixes or inherent semantic category. The same is true for the determinatives that express location (^{A^S}) and materiality (^{GI^S}) and usually mark proper and common nouns recognisable as inanimates. The interest of the determinatives lies, however, in the middle position they hold between formal grammatical and more intuitive semantic categories. If determinatives essentially refer to an Elamite worldview governed by such fundamental oppositions as mortal/immortal, man/woman, active/inert or space/object, their use in the preserved text genres is largely a formalisation or even fossilisation of the cultural discourse they represent. In some cases, however, that same discourse may be re-activated and expected patterns deliberately unsettled.

As in most languages, semantic and grammatical animacy were imperfectly aligned in Elamite, meaning that some grammatical inanimates were perceived as semantic animates. Determinatives could play a subtle role in this. The case of the cult images whose names are marked with ^{AN} ([1]) illustrates this usage: the divine determinative lifts the man-made inert artefact up in the nominal hierarchy, increasing empathy and topicality, imbuing it with divine *persona*. Other examples are more eloquent in the sense that they do not involve proper nouns (*viz* are less

texts see Henkelman 2005, 151–152; Tuplin 2008, 320–321; Tamerus 2016, 279–280, 284–285; Stolper 2017, 755. For Sumerian parallels see Jagersma 2010, 103.

52 Animacy and gender in Elamite have never been subject of extensive research; available studies typically concentrate on gender morphology and concord. See, among others, Grillot 1973; Grillot 1978, and surveys in Stolper 2004, 73–74 and Krebernik 2005, 170–173.

evident as potential semantic animates). The prime case in point is that of Middle Elamite *suhter*, a compound denoting a dynastic shrine with images of the royal family and their immediate predecessors, hence something approaching – in form and function – an *Ahnengalerie*.⁵³ Normally an architectural inanimate, a single inscription from Čogā Zانبیل, again by Untaš-Napiriša, marks *suhter* with the personal determinative:

[7] ⁽⁴⁾ *si-ia-an ta-li-in ku-ši-ih* ^{AN}GAL *si-ia-an-ku-uk-ra in du-ni-ih* ⁽⁵⁾ DİŠ *šu-uh-tir ir ta-ah*

⁽⁴⁾ I created a temple *talin* and gave it to Napiriša-of-the-sacred-precinct; ⁽⁵⁾ a *suhter* I installed (therein).⁵⁴

The determinative DİŠ reportedly appears in all 22 preserved copies of the inscription cited here. In addition, the word *suhter* is referred to with an animate anaphoric pronoun (*ir*). The text is therefore not in error but a deliberate attempt to undermine the grammatical inanimacy of *suhter* and to mark the shrine as radiating the collective *persona* of the royal family.⁵⁵ The scribes of the royal workshops under Untaš-Napiriša engaged in more such subtle plays with established codes. To emphasize the syncretism their king had forged between Napiriša and Inšušinak – to whom the ziggurat of Čogā Zانبیل was jointly dedicated – they sometimes used animate singular concord with the duo.⁵⁶

53 On the *suhter* and related terms in Middle Elamite inscriptions see Grilhot's extensive analysis (1983a) and the survey in Potts 2010, 60 (with further references). As for the form, *suhter* or *šuhter* has the appearance of a compound, hence perhaps [suh.ter]. One may compare *s/zuhmutu*, "stele" ([suh.mu(h)tu], built with *mu(h)tu*, "animal, sacrificial animal"), and possibly Achaemenid Elamite *šumar*, "tomb, funerary monument" (< *š/suhmar, hence [suh.mar]?).

54 For the text, MDP 41, 9, see Steve 1967, 27–29.

55 Rutten, in her *editio princeps* of the text, read DİŠ *šu-uh-tir ir ta-ah* and took it to mean "'un' *suhter* que je lui [i.e. the god Napiriša, WH] ai placé" (Rutten 1953, 65–67). Yet, the anaphoric pronoun *ir* resumes an animate object, not an indirect object (*pace* Rutten *l.c.*, followed by Steve 1967, 28; Grilhot 1983a, 9 n. 38; Hinz/Koch 1987, 1100 s.v. *su-h-ter*). It appears that only Lambert correctly took *ir* as object referring to *šuhter* (Lambert 1965, 22, "j'ai installé un autel"). This analysis of *ir* also undermines interpretation of DİŠ as the numeral "1" instead of determinative, which is anyhow unlikely in this context. Steve's initial (1962, 38) and definitive (1967, 27–29, pl. 4.4) editions of the text do not comment on DİŠ (but his *Lexique*, Steve 1967, 126 s.v. *šu-uh-tir* takes it as numeral); no omission of the determinative is indicated among the orthographic variants listed in both publications. Lambert's valuable but often neglected notes on the inscriptions from Čogā Zانبیل correctly identify *suhter* as the referent of animate *ir* and signal that the use of the personal determinative "fait supposer que le *suhter* possède un caractère à ce point sacré qu'il en acquiert la personnalité" (Lambert 1965, 22, 34). The significance of DİŠ in DİŠ *šu-uh-tir* is noted but not explained by Vallat 2005, 1238 (without any reference to previous discussions).

56 See, e.g., MDP 41, 21 (Steve 1967, 42–43) ⁽²⁾ *nu-ur kib-ra-at ku-ši-ih* ^{AN}GAL ^{AN}in-*šu-uš-na-ak* ⁽³⁾ *si-ia-an-ku-uk-ra in du-ni-ih*, "I created (a temple called) *Light of the World Regions* and I gave it to Napiriša-Inšušinak-of-the-sacred-precinct." Compare formally correct ⁽²⁾ ^{AN}GAL ^{AN}in-*šu-uš-na-ak si-ia-an-* ⁽³⁾ *ku-uk-pa* (with plural concord) in, e.g., MDP 41, 2 (Steve 1967, 13–18). Since both variants occur regularly in the inscriptions of Untaš-Napiriša, it seems unlikely that the third

Similarly to *suhter*, the word *zalmu*, “image, relief, statue” (a loan from Akk. *šalmu*) is occasionally marked with a personal or divine determinative, depending on context:

- [8] ⁽³⁾ *DIS* *za-al-mi ú-mi-’ni’ a-ak* ^{’SAL’} *hu-uh-in ru-’tú-šu-tú’* ⁽⁴⁾ *ha-ni-ik ú-ri-na*
pu-hu-mi-na ú-uh-um-ma ^{AS} *tar-ri-šá* ^{AN} *maš-ti za-na* ^{AS} *tar’* ⁽⁵⁾ *ri-šá-ra si-*
ma ki-te-nu-uh
⁽³⁾ My image and (that) of Huhin, ⁽³⁻⁴⁾ my favoured sister-wife, ⁽⁴⁾ and
of my offspring, (executed) in stone at Tarriša, ⁽⁴⁻⁵⁾ I vested with *kitin*
before Mašti, Lady-of-Tarriša.”⁵⁷

Here, the expression of semantic animacy by the personal determinative added to *zalmu* does not come with grammatical animacy in morphological concord, as it did in [7].⁵⁸ This is quite typical for phenomena that are somehow in between the animate and inanimate categories, underlining that these are not so much opposites but counterparts in a continuum. Also noteworthy is that the measured indication of animacy in [8] develops into unrestrained expression in a similar case in Achaemenid Elamite where *zalmu* not only has a personal determinative, but is construed with full animate concord:

- [9] ⁽³³⁾ ... *DIS* *za-ul-* ⁽³⁴⁾ *man zí-iš ak-ka-be* ^{GIS} *ka-at ku-ut-ma-um-pi*
... ⁽³³⁻³⁴⁾ regard the relief images ⁽³⁴⁾ who are carrying the platform!⁵⁹

person singular suffix in [DN₁ DN₂ siyan.kuk.r] refers only to the second deity (as suggested by Vallat 1981, 28 n. 5 and implied by Grillot-Susini 1987, 53–54).

- 57 The citation is from the long Neo-Elamite rock inscription, EKI 76, by Hanni of Ayapir at Šekaft-e Salmān (Īzeh, eastern Khūzestān). For an edition see Hinz 1962; for the concept of *kitin* see n. 27 above. Another case is ^{AN} *za-al-mu ú-mi*, “my image,” in the unpublished Neo-Elamite *Persepolis Bronze Plaque* (rev. 13, see Hinz/Koch 1987, 1269 s.v. *d.za-al-mu-ú-mi*; on the document see Henkelman 2008, 314–316, Basello 2013a; Basello 2017). The context is, apparently, that of sacrifices to be deposited under a cult image. On these forms compare Vallat 2005 (but note that his ^{BE} *pi-ik-ti*, “help,” is a fabrication based on ‘blind emendation’ – see the discussion in Henkelman 2008, 365–366 n. 853).
- 58 In morphological analysis the passage can be rendered as [zalmi umini ak PN rutu.šutu han.k u.r.n(a) puhu u.m.n(a) uh.ma GN DN zana GN.r si.ma kiten(u).h]. The spelling *za-al-mi* for *zalmu* reflects the phonetic shift /u/ > /i/ (pace Tavernier 2007, 282), which occurred from late Middle Elamite onwards.
- 59 For the text, DN_a: 33–34, see Weißbach 1911, 86–91 (passage collated from photographs) and Grillot-Susini 1987, 65–67. The form *za-ul-man* (not *za-ul-me*?, as Weißbach; cf. Hinz/Koch 1987, 1287 s.v. *za-ul-man*) has a primary (qualifying) nominal suffix [n], expressing the grammatical inanimacy of *zalmu*; this emphasized inanimacy is followed by three expressions of animate concord: [zalmu.n zi.š akka.p kat kut.ma.n.p]. The Old Persian and Akkadian versions of the same inscription mark “images” as a plural and treat it as subject of “to carry,” but are nevertheless less emphatic as to its animacy (see the convenient presentation in Basello 2013c, 51–52). Aliyari, in his seminal treatment of Achaemenid Elamite *dayauš*, “people, nation,” discusses the above passage to verify if *akkabe* is really an animate-only relative pronoun (Aliyari 2013, 120–121). His approach is perhaps over-cautious: not only is there a long tradition of animate images in Elamite, but the determinative ^{DIS} and the verbal form *kutmampi* confirm the intended animacy.

4.2 Expression of Semantic Animacy by Primary Nominal Suffixes

The type of transferred or distributed animacy found with images of people and deities, explicable as an extension of their *persona*, can be hinted at by the use of a personal or divine determinative, as in the above examples, but this is not the only way and certainly not the most common one. The case of [9] already suggests that, at least by the Achaemenid period, animate concord with grammatically inanimate referents could be another way (see 4.3 below). Yet another mechanism available to the Elamite scribe was the addition of an animate nominal suffix to a noun normally treated as inanimate or inherently inanimate. A case in point is the form *hu-ut-ha-li-ik-be* in an inscription repeated (with variations) on a series of enamelled pommels. The dedicating king, Šilhak-Inšušinak I (twelfth century BCE) says of the objects:

- [10] ⁽¹⁶⁾ ... *hu-ut-ha-li-ik-be* ⁽¹⁷⁾ *hu-pu-um hu-* ⁽¹⁸⁾ *ut-ha-li-ik-* ⁽¹⁹⁾ *be ak-ti-in-* ⁽²⁰⁾ *ni* *hu-ut-tah*
⁽¹⁶⁻¹⁷⁾ pommels?, ⁽¹⁷⁻¹⁹⁾ artworks ⁽¹⁹⁻²⁰⁾ of enamelled material, ⁽²⁰⁾ I made.⁶⁰

Here, the object itself, *huphupum*, “pommel?”, is followed by an apposition, *hut-halik-be*, which is marked for animate plural with the suffix [p]. The word itself is an unmarked II. conj. passive participle ([hut.hali.k.ø]), a type of form that would normally be treated as a grammatical inanimate. The probable reason for its ‘animation’ with [p] is that the pommels are inscribed, represent the king and have apotropaic power. Note that the following, *akti-inni*, “of enamelled material,” is strictly speaking inanimate, but the suffix *-inni* (and *-im-ma*) is the common way to express materiality. Analysing the phrase, one may therefore say that animacy is stressed, inanimacy is not; overall, the scribe did not aim for full consistency in concord. The same appears to be true for a longer passage from another inscription by Šilhak-Inšušinak I:

- [11] ^(EKI 47: 24) ... *hu-ut-ha-li-ik* [-pi] ⁽²⁵⁾ *na-ap ba-ha-ap-pi-ni a-ha ta-at-tah*
a-ak [hu-ut]- ⁽²⁶⁾ *ha-li-ik-pi* ^{Diš} *šu-ut-ru-uk-AN* ^{nah-hu-un-’te’} ⁽²⁷⁾ *at-ta ha-*
ni-ik ú-ri-me ^{Diš} *ku-tir-AN* ^{nah-hu-un-’te’} ⁽²⁸⁾ *i-gi ha-mi-it ú-ri-me ú-me-ni*

⁶⁰ For the text, EKI 44c: 16–20, see König 1965, 97 and Basello 2012, 13–17; variants of the passage are restored in EKI 44a, EKI 44b, and supplemented in EKI 44d. One of the pommel inscriptions additionally has the phrase *hu-ut-ha-li-ik-be i ak-ka pu-lu-un-ri*, “he who damages these artworks,” with unmarked demonstrative pronoun *i* (EKI 44a: 25–27). The compound *hut-halik* should be differentiated from the related form *huttak-halik* as appears from a near-consistent distribution in two different contexts. The second term, which means approximately “made-forged” (on *hali-* see Steve 1967, 12; Hinz/Koch 1987, 598 s.v. *ha-li-h*), typically summarizes a sovereign’s “works and efforts” in the service of a god and metaphorically offered to that deity as votive gift. The one glaring exception is the inscription on the unprovenanced and slightly suspect chalcedony pebble showing Šilhak-Inšušinak I and his daughter Bar-Uli (Sollberger 1965); here, *huttak-halik* describes the image carved in the stone (compare the doubts by E. Reiner *apud* Sollberger 1965, 32). As for *hut-halik*, it occasionally occurs as variant in passages where *huttak-halik* is used, but by and large refers to concrete objects. Meaning, literally, “material-forged” (*vel sim.*), it may be rendered “forgery” in the sense of craft product *forged* with effort or ingenuity, hence “(Kunst)werk” (Hinz 1950, 298) or “artwork.” As opposed to *huttak-halik*, *hut-halik* may carry the animate plural gender suffix [p] (*hut-halik-be*, *hut-halik-pi*).

SAL_{AN} *nah-hu*⁻ (29) *un-te-ú-tú-me* DIŠ_{AN} *ši-mu-ut-ni-ka₄-taš i-gi* (30) *ha-ni-ik ú-ri-me* (30–35) PN_{5-me} ... PN_{12-me} (35) *pu*⁻[*hu ku-ši-ik*] (EKI 46: 46) *ú-be a-ak* SAL_{AN} *nah-hu*⁻ (47) *un-te-ú-tú-be a-a-ni-ip* (48) *ni-ka₄-be ur-pa-pu-up zu-uz-ka₄-tah* (49) *a-ak su-uh-te-ir-ma si-in-ki-ih*
 ... (EKI 47: 24–25) artworks of (i.e., representing) the protector gods I attached thereto (to the exterior of the *suhter*) (25–27) and artworks of (i.e., representing) Šutruk-Nahhunte, my favoured father, (27–28) of you, Kutir-Nahhunte, my *hami* brother, (28) of myself, (28–29) of Nahhunte-Utu, (29–30) of Šimut-nikataš, my favoured brother, (30–35) of PN₅, ... of PN₁₂, (EKI 47: 35 // EKI 46: 46) (that is) of the children engendered by me (EKI 46: 46–47) and by Nahhunte-Utu (47–48) (and of) our earlier relatives (48) I put in place (49) and enclosed² them in the *suhter*.⁶¹

In this text, *hut-halik-pi* again has the animate plural suffix [p], this time in reference to the deities and mortals represented or, perhaps more properly, embodied by the artworks.⁶² It has inanimate concord (*-ni*, *-me*) throughout the passage, except in *urpapur*, a complex form with two animate secondary or attributive nominal suffixes ([urpa.p.p]); the last one of these retakes *hut-halik-pi* in l. 26 and brackets the whole construction as the object of the verbal form *zuzkatah*, “I put in place.”⁶³ Here again the scribe did not insist on consistent expression of semantic animacy but reserved it for three focal points, while retaining the grammatically correct inanimate forms throughout the construction.

61 The passage occurs in two inscriptions, both of which are broken; there is a short overlap (EKI 46: 45–47 // EKI 47: 35–36) showing that it is in fact the same passage. The citation given here combines EKI 47: 24–35 and EKI 46: 46–49; for these texts see König 1965, 102–109, for analysis Grillot 1983a, 1–11 (with lexical notes) and Vallat 1997, 56–58 (but see n. 63 below). A shorter variant of the passage occurs in EKI 54 IV 5–8 (the version occurring in EKI 52: 9–13, perhaps also short, is fragmentary); it reads ⁽⁵⁾ *hu-ut-ha-li-ik[-pi]* ⁽⁶⁾ [*ú-me(-ni) hu-ut[-ha]-li-ik-pi* SAL_{AN} *nah-hu-un-te-ú[-tú]* ⁽⁷⁾ [*ru-tu₄ ha-ni-ik ú-ri-me a-ak hu-ut-ha-li-ik[-pi]* ⁽⁸⁾ [*pu-hu ni*]-*ka₄-me-na li-ku-un hu-ut-tah*, “(5–6) artworks of (i.e. representing) me, (6–7) artworks of (i.e. representing) Nahhunte-Utu, my favoured spouse, (7–8) and artworks of (i.e. representing) our offspring (8) (as) *likun* I made.”

62 Compare Hinz 1950, 298; Hinz/Koch 1987, 750 s.vv. *hu-ut-ha-li-ik-be*, *hu-ut-ha-li-ik-pi*; Krebernink 2005, 171. Black 1989, 150 took these forms as indication that the suffix [p] may sometimes qualify inanimate plurals; while incorrect in the literal sense, this estimation is true in the sense that the unexpected addition of [p] lifts inanimates up in the inanimate-animate continuum.

63 The form *ur-pa-pu-up* derives from *urpa-*, “previous, earlier.” Analysed as [urpa.p.p], the first secondary animate gender suffix [p] retakes *a-a-ni-ip*, “relatives, members of the house,” hence [ayan.p nika.p urpa.p], “relative-them, our-them, earlier-them.” The overall construction is [hut.hal.k.p ((PN₁ u.r.)m, ..., PN₁₂.m (puhu kušik u.p. ak PN.p), (ayan.p nika.p urpa.p)).p zuzka.ta.h]. Alternative analysis as [urpa.p u.p], “the earlier ones of me,” is excluded by *nikabe*, “ours,” which precedes it. Vallat (1997, 56–58) translates *puhu kušik ube ak Nahhunte-Utu-be ayanip nika-be urpapur* as “les enfants conçus par moi et Nahhunte-Utu, (c’est à dire) nos *a-a-ni-ip*, et les précédents (enfants de Nahhunte-Utu),” taking *urpapur* as independent element in paratactic arrangement. The complex morphology of [urpa.p.p] forbids this analysis (expect [urpa.p]).

Other examples have less diagnostic context but appear to be animate plurals based on nouns that are inherently inanimate. Not coincidentally each of them falls into the category of extended or divulged animacy: bricks, perhaps particularly inscribed or figurative ones, in the Čoḡā Zanbīl temple complex; metal statues or figurines; and inscribed river boulders used as door socket stones with apotropaic power:

[12]	<i>ú-pa-ti-pi</i>	[upa.t.p]	bricks (brick images; inscribed bricks) ⁶⁴
	<i>za-al-mu-pi</i> ^{MEŠ}	[zalm(u).p]	statues, figurines ⁶⁵
	<i>hi-na-ap</i>	[hin(a).p]	door socket stones ⁶⁶

The three forms here cited fall into two types of expression of semantic animacy.⁶⁷ The first, *upāt(i)pi*, and third, *hinap*, occur in royal inscriptions and reflect the high,

64 MDP 41, 31: 6 (Steve 1967, 60–65) has, in a curse formula, *ak-ka ... ú-pa-ti-pi du-ha-an-ra*, “who ... appropriates (its) bricks.” The form *upāt(i)pi* has two qualifying nominal suffixes ([upa.t.p]), inanimate [t] and animate plural [p]; the first of these indicates the material collective (“brick-work”). Exceptionally for the Elamite corpus, the curse has an Akkadian form which renders *upāt(i)pi* with *libittašu*, “its brickwork” (MDP 41, 32: 8). Note also *ak-ka ... ú-pa-ti-pi la-ni-e pa-ka-an-ra* in MDP 41, 4: 6 (Steve 1967, 20–21), “who ... damages/takes’ the silver of the bricks” or perhaps “the silver of the brickwork-figures” (Hinz/Koch 1987, 815 s.v. *la-ni-e* suggest “seine silbernen Inschriftziegel”).

65 The form *za-al-mu-pi*^{MEŠ} occurs in a late Middle Elamite administrative text from Malyān, TTM 5: 2. Although the hand copy unambiguously supports the reading and shows no evidence of erasure, the editor hesitated to adopt it since *zalmu* usually has inanimate concord, also in other texts in the same archive; he therefore considered an alternative reading, *za-al-mu-me*^{MEŠ}, or a scribal error (Stolper 1984a, 34). That the plural suffix would appear before the determinative ^{MEŠ} (marking *zalmu* as a loanword) is unusual but not unparalleled. Hinz/Koch (1987, 1269 q.v.) and Tavernier (2018, 423) accepted the form as animate plural.

66 Two boulders with identical inscription from Huteluduš-Insušnak (EKI 65 in König 1965, 141–142) have sockets in which a door pivot would have turned. Scheil correctly inferred that the object(s) fashioned by the king according to the inscriptions, *hi-na-ap ú-hi-in-ni* (ll. 8–9), refers to the stone boulders and that *hinap*, expressed in the plural, was the Elamite term for door socket stones. He furthermore recognized *uhinni* as an adjective on *-(i)nini*, expressing materiality (with *uh-*, denoting hard limestone), hence “des supports d’axe en pierre” (Scheil 1911, 69–70; on the material see also Scheil 1919, 195–197; König 1965, 78 n. 3). Hinz (1950, 287–288) initially disagreed, reading *hi na-ap u-hi-in-ni*, “dieses Götterbild aus Eschen(?)holz” (an inept variant to the usual way of expressing the crafting of a cult image with the divine name, with or without *za-al-mu*, “statue”). König (1965, 141 n. 11) decisively countered Hinz’s arguments and re-introduced “Türangelsteine,” which has since been generally accepted (including by Hinz/Koch 1987, 667 s.v. *hi-na-ap*). Inscribed door socket stones or *crapaudines* (the French term often used to refer to these objects) are relatively common in the Middle Elamite corpus, but remain poorly studied. Among the still unpublished exemplars at least two use the word *hinap* (cf. Grillot 1983a, 8 n. 27). Although Scheil already suggested that *hinap* has suffixed [p] (Scheil 1911, 70), neither the plural nor the animacy implied by his analysis [hina.p] has received much attention (an exception being Krebern timer 2005, 171). Since no etymology of *hin(a)-* is at hand, interpretation as animate plural is not entirely certain, but seems likely. It may result from the circumstance that *crapaudines* logically occur in pairs and were probably believed to jointly afford magical protection to the entrance.

67 Another case has been claimed, implicitly, by Hinz in his interpretation of *zi-la-ni-e-ip* and *zi-la-ni-e-pi* in the Old Elamite *Narām-Sîn Treaty* (VIII 22, XI 13 in his line numbering) as animate

sometimes poetic register of the genre. Animacy accorded by kings reads like a speculative reflection on a world imbued with divine presence, a subtle rhetorical manipulation of temple architecture and cult statues to highlight the presence and thus the blessing of the gods, an invocation of divine protection as legitimizing royal power. The second form, if read correctly, derives from an administrative context where *zalmu*, “image, statue,” does not usually get the animate plural or is construed with animate concord. The unique animate plural *zalmupi* could be an example of ‘animate spillage,’ the overflowing of semantic animacy from real-life perception into formal, grammatical categories. The two mechanisms, the one anchored in royal acrolect and royal ideology, the other attested in a disinterested bureaucratic mesolect, lift the veil on a range of gradations of animacy, glimpses of which may break through the grammatical surface.

Body parts may be another extension of *persona* and as such be treated as semantic animates. Evidence for pairs of body parts such as hands, feet, and eyes expressed as animate plurals, is not as clear as has sometimes been assumed, however.⁶⁸ The following cases may be listed, noting that only the third is of Middle Elamite date and all are to some extent uncertain:

plurals, “Deine Ebenbilder, Deine Standbilder” (Hinz 1967, 80–81, 88, 94, followed by Hinz/Koch 1987, 1299 s.v. *zi-la-ni-e*, *zi-la-ni-e-ip*, *zi-la-ni-e-pi* and Kitchen 2012, 49, 51). This presupposes morphological analysis as [zila.ni.p], i.e. the possessive suffix [ni] preceding the plural gender suffix, which would be unparalleled in Elamite. The lexical context of both occurrences is opaque.

68 See Hinz/Koch 1987, 396 s.v. *el-ti-pi*; Krebernik 2005, 171; Tavernier 2011, 321.

69 The plurality of *kurpi* is not strictly proven in the absence of singular **kur*; the form occurs in the Elamite version of the Bisotūn inscription (DB. III 62–63) in the phrase ^{AN}*u-ra-mas-da kur-pi* ^{DIS}*ū-ni-na-ma ap-pi-in hu-ut-taš*, “Auramazdā made them in my hand(s),” i.e., “Auramazdā put them at my mercy.” The Old Persian version has a singular, the Akkadian a dual form (see Basello 2011, 69; Garrison/Henkelman 2020, 189). The older editorial tradition of Bisotūn, starting with Norris, used to take *kurpi* as a singular on account of the Old Persian version (see, e.g., Norris 1855, 127; King/Thompson 1907, 143); subsequent editors, starting with Weißbach, took the form as a plural, implying animacy (see, e.g., Weißbach 1911, 61; Grillot-Susini/Herrenschmidt/Malbran-Labat 1993, 55; Bae 2001, 196). Two other Achaemenid attestations are of uncertain relevance (DNa. 28 [restored] and NN 1352, *kurpi zikkana*, perhaps “to be placed (in his) hand(s)”). The same is true for Middle Elamite *kirpi* (assumed by Hinz/Koch 1987, 469, 529 s.v. *ki-ir-pi*, *kur-pi* to be cognate to *kurpi*; see also Scheil 1911, 29; König 1965, 121–122 n. 2), which occurs in unclear context and with inanimate concord (EKI 54 I 54, *ki-ir-pi ni-ka-me*, “our *kirpi*”). Potential but ambiguous support for singular **kur* comes from parallels in northeastern Caucasian languages identified by Bavant, such as Avar *k'er* and Hunzib *koro*, “hand, arm” (Bavant 2019, 359–361).

70 The form *el-ti-pi*, analysed by Hinz/Koch (1987, 396 q.v.) as animate plural for “eyes,” occurs in fragmentary context in a Neo-Elamite letter (Nin. 18: 10 in Weißbach 1902, 195); the word separation is uncertain. The Elamite version of the Bisotūn inscription has *el-te ki du-ma* (DB. II 55–56), which may be interpreted as “his one eye I took” (i.e. one eye of him) or as “one of his eyes I took.” The choice depends on analysis of *el-te* as [elt.e], “his eye,” or as [el.t.e], “his eyes,” with inanimate collective [t] expressing the plural or dual. The second solution finds support in occurrences of singular *el*, “eye” (EKI 75: 3, EKI 76: 22–23 [written *el*^{MES}]; cf. Hinz/Koch 1987, 393 q.vv.) and in the presumably cognate *elma-*, “to regard, to think” ([el.ma]; see, e.g. *elmanda*, “you think,” in DNa. 31–32 and *elmanri*, “regard!” in DB. III 71–72). Also, Middle Elamite *elti*

[13]	<i>kur-pi</i>	[kur.p]	hands ² , both hands ²⁶⁹
	<i>el-pi</i>	[el.p]	eyes ² , pair of eyes ²⁷⁰
	<i>ba-ti-ip</i>	[bat.p]	feet, both feet ²⁷¹

4.3 Expression of Semantic Animacy by Animate Concord

As said, Elamite scribes could also use animate concord with formal inanimates. The cases discussed above already contained examples of this way of expressing semantic animacy: “*suhter*, him...” ([7], ^{DIS}*šu-uh-tir ir*) and “images, who...” ([9], ^{DIS}*za-ul-man ... ak-ka-be*). Unsurprisingly, several more cases refer to temple architecture and imagery. One is *upat*, “brickwork,” a word with the inanimate nominal suffix [t] used for materials and collectives.⁷² In the inscriptions of Untaš-Napiriša it regularly occurs with animate concord:

- [14] (1) ... *ú-pa-at* (2) *la-an-si-ti-ip-pa te-pu-uh ul-hi i a-ha-a ku-ši-ih*
 (1-2) ... gilded brickwork I moulded, (2) this House therewith I created⁷³

appears to occur as a plural in the context of manufacturing cult statues: (3) [*na-ap*]- (4) *pi-ip ha-tam-ti-ip* ... (5) *el-ti a-pu-ut-tu-uh*” (EKI 55: 3–5 in König 1965, 133–136), “(the statues of) the gods of Elam, I fashioned eyes for them” (assuming [el.t ap hutt(u).h], with *sandhi*). To summarize, *el* appears to be the Elamite word for “eye,” with *elti* being an inanimate collective used as its plural or dual. This conclusion discourages the reading of *el-ti-pi* as animate plural for “eyes.” It simultaneously opens the possibility that Achaemenid Elamite *el-pi* is a late animate plural based on *el*. PF 0355, an exceptional administrative text apparently listing artefacts including wall pegs issued to various individuals (cf. Basello 2011, 75–78; Basello 2012, 1–3, 49), has four entries reading 1 *el-pi*. Given the context, one may hazard the interpretation “one (pair of) eyes (i.e. eye stones).” If correct, one Achaemenid scribe would have construed *el* as animate ([el.p]), another (at Bisotūn) as inanimate ([el.t]). On possible Caucasian cognates of *el* see Bavant 2019, 362, 364–368.

- 71 The word *pat* is generally assumed to mean “foot,” but as a singular it is only found with the developed sense “base” (TTM 7: 3 in Stolper 1984a, 36, *ba-at za-al-mu-na*, “the base for a statue”) or as a post-positioned directional word meaning “under” (Grillot 1983b, 208–209; Hinz/Koch 1987, 111 s.v. *ba-at*). The only possible evidence for an animate plural is in the formula (19) ^{AN}*in-su-uš-na-ak* (20) *ba-ti-ip* (21) *du-ub-ba-áš-na* (EKI 61C in König 1965, 139–140; see also IRS 53 in Malbran-Labat 1995, 120–122), perhaps “may Inšušinak trample (him under/with his) feet” (taking, with Vallat 1978, 101, *dubba-* as variant of *tumba-*, *temba-*, “to found, to place a foundation”). The problem, however, is that the formula finds a distinct parallel in a slightly older curse, where *pat* is used as directional postposition: ^{AN}*in-su-uš-na-ak hi-iš a-ha-be el-ti ba-at-ip du-ub-ba-at*, perhaps “Inšušinak, trample (their) name-and-lineage under (their) eyes!” (EKI 54 II 87 and elsewhere), analysing the passage as [hiš-ah.p el.t (p) pat.p dubb(a).t] (pace Vallat 1982, 46, who resolves the text as DN *hi-iš a-ha be-el-ti*, refuted by Hinz/Koch 1987, 178, 663 s.vv. *be-el-ti*, *hi-iš.a-ha-be*). The postpositional use of *pat* also underlies Old Elamite *pa-at-pu-up* (EKI 3A–B: 33) and Middle Elamite *ba-at-pu-up* (EKI 54 I 90, II 90, etc.; spelled [*ba-at*]-*pi-ip* in IV 31). These forms do not mean “sie mir zu Füßen” (Hinz/Koch 1987, 11–12 q.vv.), but “they (viz the enemies) below me” ([pat.p u.p]; cf. Khačikjan 1998, 46; Stolper 2004, 85; Grillot-Susini 2008, 83). For *ba-ti-pi* in TTM 6: 3 see n. 79.
- 72 For a survey of Elamite bricks and brick terminology see Malbran-Labat 1995, 151–164 and Potts 2010, 51–52.
- 73 The passage cited is MDP 41, 2: 1–2 (Steve 1967, 13–18); the same syntagma occurs in MDP 41, 3: 2. Interpretation of *tepuh* as “I moulded” (so already Scheil 1901, 44) finds confirmation in DSf: 25, *ap-pa* ^{AS}LAG^{MEŠ} *ti-ba-ka*, “that the brick(s) were moulded” (DSf: 29 has *taya ištiš ajaniya*,

- [15] ⁽⁴⁾ ... *si-ia-an ú-pa-* ⁽⁵⁾ *at hu-us-si-ip-me ku-ku-un-nu-um up-ku-mi-a ku-ši-ih*
⁽⁴⁾ ... a temple ⁽⁴⁻⁵⁾ of fired (inscribed) bricks, ⁽⁵⁾ a high temple of glazed?
 material I created.⁷⁴
- [16] ⁽⁷⁾ ... *ú* ^{DIŠ} *šil-ha-ak-* ⁽⁸⁾ *AN* *in-su-uš-na-ak ú-* ⁽⁹⁾ *pa-at ak-ti-ip-pa hu-uh-tah hi-*
šu-me a-ha ⁽¹⁰⁾ *ta-al-lu-uh*
⁽⁷⁻⁸⁾ ... I, Šilhak-Inšušinak, ⁽⁸⁻⁹⁾ I fashioned enamelled brickwork, ⁽⁹⁻¹⁰⁾
 inscribed my name thereon.⁷⁵
- [17] ⁽⁴⁾ *ú-pa-at* ⁽⁵⁾ *[hu]-sah`-hi-te-ik-ip-pa* <sup>(6)</sup> *[ha]-li`-ih*
⁽⁴⁻⁵⁾ ... stone? brickwork ⁽⁶⁾ I crafted.⁷⁶

“that the brick was struck” [i.e. cut in its moulds, moulded]); for further references see Hinz/Koch 1987, 319, 322, 335 s.v. *te-pu-h, ti-ba-qa, ti-pu-h*.

- 74 The example quoted is from MDP 41, 1: 4–5 (Steve 1967, 7–12); among other attestations of *upat hussip* see EKI 61B: 5 = IRS 53: 5'–6' (Malbran-Labat 1995, 120–122). In morphological analysis, the relevant passage reads as [siya.n upa.t hussi.p.m], with inanimate concord for *siyan*, “temple,” (Im) and animate for *upat* [p]. Vallat (1978, 100) suggested “painted” for *hussi-*, but the word is virtually limited to the inscriptions of Untaš-Napiriša and seems to replace the Akkadian loan *erintum*, “baked brick,” in similar Elamite building inscriptions from other rulers (see Hinz/Koch 1987, 724 s.v. *hu-us-si-ip* following an unargued suggestion by Reiner 1969, 105). Compare the arguments against “painted” voiced by Malbran-Labat (1989, 285–286; also Potts 2010, 51 n. 9), who adopts “(briques) cuites” for *hussip* (Malbran-Labat 1995, 62, 122, 153; see also Basello 2013b, 11–12). Of course, at Čogā Zambil and elsewhere notably the *inscribed* bricks were fired, so this may be implied in *upat hussip* and explain the animate plural. As for *upkumiya* (with *-iya* expressing materiality), this most likely refers to a conspicuous material that specifically adorned the high temple (*kukunnum*) that crowned the ziggurat, hence perhaps “glazed” (so, cautiously, Steve 1987, 18; see also Hinz/Koch 1987, 1242 s.v. *up-ku-mi-a*, with references).
- 75 The inscription is EKI 40, which exists in a number of copies with different line divisions; the passage is quoted from the reconstituted text IRS 50 (ll. 7–10; Malbran-Labat 1995, 114–117); for the syntagma see also EKI 17: 2 = IRS 54: 2 (Malbran-Labat 1995, 131–132), CDAFI 8, pp. 97–98 ll. 33–34 (Vallat 1978), IrAnt. 19, pp. 21–22 l. 17 (Grillot/Vallat 1984). The term *akti* refers to the particular, highly siliceous Elamite enamel (often referred to as “grès émaillé” or “pâte siliceuse”), the production of which was continued by the Achaemenids (see Malbran-Labat 1995, 153–154; Heim 1992; Daucé 2018, 573–583).
- 76 Quoted from MDP 53, 8: 4–6 (Steve 1987, 19–20), one of two known copies of the inscription by Šutruk-Nahhunte I (the other being AMI 8, pp. 43–44 = Eilers 1975). Both exemplars are rectangular stone slabs and are, if they still exist, in private hands; Eilers claimed “Marmor” as the material of his copy, whence Steve’s (l.c.) tentative “briques de marbre” for *upat husah-hitekippa* (taking it as auto-reference to the medium; note, however, the broad meaning of German *Marmor*). The slab published by père Steve was known to him only from a photograph in the Nachlass of père Scheil; Scheil himself never mentioned it but appears to obliquely reference the text in his suggestion that *husa-hitek* (in EKI 28A) could be “blocs d’un marbre quelconque” (Scheil 1904, 18; Scheil 1919, 197–198; suggestion apparently followed by Grillot 1984, 186 n. 8). The compound *husa(h)-hitek* occurs a few times in the Elamite corpus, but mostly in unclear context (see König 1965, 78–79 n. 6). A yellowish stone fragment, reportedly from the vicinity of Yāsūg and described as a mace head (although it appears too large to match this description), bears an inscription by Šutruk-Nahhunte that seems to refer to the object as *hu-sa-hi[-...]* (l. 4; an image is available on the website of CDLI, CDLI-no. P382657; for a provisional edition see now Quintana/Abaslou 2020). If *husa-hitek* should be restored this could suggest, in conjunction with the stone slabs, that the word denotes a particular

As Grillot recognized, *upat* qualified by any of the above terms may well refer to “un briquetage colorié ou doré, décoré de personnages ou de sujets appartenant au monde du divin ou du sacré.”⁷⁷ Being grammatically inanimate, as the suffix [t] underlines, brickwork could be semantically animate if it carried painted images, relief sculpture, or perhaps an inscription. Incongruous to the modern observer, crediting brickwork with *persona* expressed the Elamite view that it actively mediated or embodied divine and royal power and protected the temple of which it was part.⁷⁸

Another case, semantically close to the cases of cult statues ([6]), *zalmu* ([8–9, 12]),⁷⁹ and *hut-halik* ([10–11]), is that of *s/zuhmutu*, “stele,” which occasionally has animate concord:

- [18] ⁽⁵⁾ ... AŠ *si-ip-pír hal-pu-uh zu-uh-mu-tú* ^{Diš} *na-ra-* ⁽⁶⁾ *am-AN* ^{EN} *zu-ir-ra hu-ma-ah a-ak ku-tú-hi a-ak HAL ha-tam-ti* ⁽⁷⁾ *te-en-gi-ih AN* ^{in-šu-ši-na-ak na-pír ú-ri i si-ma ta-ah}

⁽⁵⁾ Sippar I smote, the stele ^(5–6) of Narām-Sîn ⁽⁶⁾ I took, carried away ^(6–7) and brought (it) to the land of Elam, ⁽⁷⁾ I placed it before Inšušinak, my god.⁸⁰

As in previous examples, semantic animacy is brought to expression ([*zuhmutu PN.r*]), but tempered in the sense that the anaphoric pronoun that retakes “stele” is inanimate *i*, “it.”

Finally, as Grillot first suggested, certain abstract, divine phenomena may also be treated as animates and be construed with animate concord.⁸¹ The clearest cases are *hat(ti)*, “divine terror, wrath” and *hih*, perhaps “powers” (*vel sim.*):

kind of stone, perhaps alabaster or yellow onyx, beautiful varieties of which are found in Iran. Other interpretations of *husah-hitek* include “certain choice woods” (Cameron 1936, 106), “Weihkessel” (König *l.c.*; Eilers *o.c.*) and the charming “holz-bewehrt,” hence “Schildkröten” (Hinz/Koch 1987, 702–703 s.vv. *hu-sa.hi-te-ik*, *hu-sa.hi-te-ik-ip-pa* [doggedly claiming that Eilers misread *hu-sa*, “wood,” as *hu-sah*; *kip* = *sah* is clear on both exemplars]).

77 Grillot 1983a, 20–22; citation from p. 20. Incidentally, the epilogue to the *Codex Hammurapi* calls for blessing and for curse by the deities *and by the brickwork* of Esangila (rev. XXV 48–58, XXVIII 70–83; I owe the reference to Matthew Stolper).

78 Hinz/Koch, regarding *upat* as inanimate considered the animate plural in *lansitippa* (in *upat lansitippa*) “anscheinend regelwidrig” (Hinz/Koch 1987, 804 s.v. *la-an-si-ti-ip-pa*), although they denied the plural altogether in the case of *upat hussip* and gratuitously mocked Ferdinand Bork for proposing this analysis (Hinz/Koch 724 s.v. *hu-us-si-ip*). More recently, Bassello (2013b, 11–13) cast some doubt on *upat* being the referent of *hussip* given the absence of (strictly grammatical) concord, but also noted plural *upat(i)pi* (see [7] above) as a possible indication of animacy.

79 In Middle Elamite administrative context *zalmu* once occurs with apparent animate concord in *za-al-mu*^{MEŠ} *ba-ti-pi*, which Stolper tentatively interpreted as [*zalmu pat.p.i*], “statues-bases-of-them” (TTM 6: 2–3 in Stolper 1984a, 35).

80 The passage is from EKI 22 (König 1965, 76), an inscription added by Šutruk-Nahhunte I to the famous stele he had looted from Sippar. On the text see Kammenhuber 1974, 199–200 (noting the animate concord).

81 See Grillot 1983b, 209–210 with n. 9 (also Grillot 1982, 13 n. 21; Grillot-Susini 2008, 63–64);

- [19] ⁽⁶⁾ *su-un-ki-ir pi-ti-ir ...* ⁽⁷⁾ *... ha-at* ^{AN}_{GAL} ⁽⁸⁾ *in-šu-uš-na-ak a-ak* ^{AN}_{ki-ri-ri-ša} *si-ia-an-ku-uk-pa ri uk-ku-ri-ir ta-ak-ni*
⁽⁶⁾ The enemy king (who plunders the shrine) ... : ⁽⁷⁻⁸⁾ the divine wrath (of) Napiriša, Inšušinak, and Kiririša of-the-sacred-precinct ⁽⁸⁾ be placed upon him!⁸²
- [20] ⁽⁴⁾ *ak-ka sa-al-mu-um ú-me hu-ma-an-ra* ⁽⁵⁻¹⁰⁾ ... ⁽¹¹⁾ ... *hi-ih* ^{AN}_{pi-el-ti-ia} ⁽¹²⁾ *na-pír ri-ša-ar-ra pi uk-ku-pi-ip* ⁽¹³⁾ *me-it-ki-ni*
⁽⁴⁾ whoever appropriates my image ⁽⁵⁻¹⁰⁾ ... ⁽¹¹⁾ ... the powers? (of) Bēltiya, ⁽¹²⁾ great goddess, ⁽¹²⁻¹³⁾ be inflicted upon him!⁸³

see also Khačikjan 1998, 46 with nn. 119–120 and Krebernik 2005, 171. Not to be included here is *šali*, which Grillot (1982, 13 n. 21) thought to have animate concord in EKI 45: 111 (VII 3). Her own earlier analysis of the complex nominal construction *ir-ša-li-e-be-ra* (as [r *šali*.e.p.r.a]), hence of the type “à regime externe”) suggests – correctly – that *šali-e-be* should be understood as animate plural derivation from *šali-e*, hence “ceux de son foudre” (Grillot 1977, 158–159; retaken in Grillot 1978, 17 n. 22). Hinz/Koch (1987, 1127 q.v.) translate *šali-e* rather differently as “sein Glied”).

- 82 The text is MDP 41, 2: 6–8 (Steve 1967, 13–18); a similar formula occurs in MDP 41, 4: 7–8, MDP 41, 31: 7–8, EKI 16: 7–9, EKI 61C: 23–27, EKI 89: 7, and elsewhere. In morphological analysis it may be rendered [sunk.i.r piti.r ... *ha*t DN₁ DN₂ ak DN₃ ... r ukku.r i.r ta.k.ni], literally “the enemy king ... the divine wrath (of) DN₁, DN₂ and DN₃ ... may he be placed upon him!” In this, the complex nominal construction [*ha*t ... r ukku.r i.r] is of Grillot’s type “à regime interne” and involves two interlocking attributions. The governing noun, *ha*t, is 1) retaken by a pronoun ([r]), 2) referred to by a nominal suffix attached to the directional word *ukku*, “upon” ([ukku.r]), and 3) referred to by a nominal suffix attached to a pronoun referring to the governed noun ([i.r], “to him=the enemy king + he=the wrath). In this particular case, the pronoun *i* (presumably the indirect object form of the 3.sg. personal pronoun), which refers to the governed noun, is not unambiguously expressed in writing (*ir* is believed to be a sandhi notation for **i* (*i*)r), which introduces an element of uncertainty to the analysis. For the construction type see, fundamentally, Grillot 1983b (also Grillot 1978, 15–21; Grillot-Susini 1987, 27–28; Grillot-Susini 2008, 59–64). Khačikjan 1998, 45–47 takes a different perspective on the internal and external nominal construction, but retains Grillot’s morphological analysis; for a helpful overview of the discussion see Stolper 2004, 84–86.
- 83 The (unique) passage is from the inscription on the bronze Napir-Asu statue (EKI 16: 11–13 in König 1965, 69–71); it can be analysed as [akka salmum u.m human.r.a ... *hih* DN nap.r riša.r(a) p ukku.p ip met.k.ni], “whoever appropriates my image ... the powers? (of) DN, great goddess, may they be inflicted upon him!” (assuming, with Kammenhuber 1974, 192 n. 5, that *met-* is a cognate *mit(e)-*, “send forth”). As with [19], the complex nominal construction [*hih* ... p ukku.p i.p], is of the type “à regime interne,” the governing noun, *hih*, being retaken by the pronoun [p], referred to by the nominal suffix [p] attached to *ukku*, “upon,” and referred to by the nominal suffix [p] attached to the anaphoric pronoun retaking the governed noun ([i.p], “to him=whoever + they=the powers”). In this, *ip* is taken as a sandhi notation for **i* (*i*)p. Note that, long before Grillot’s analysis made this clear, Lambert (1954, 159 n. 2) already considered the possibility of *hih* being treated as animate plural. It is possible that *hih* also has animate concord in *hih hušupa* in IrAnt. 19, pp. 21–22 l. 22 (so Grillot/Vallat 1984, 22–23, 27, implying [hih huš.u.p]), but the context is not transparent. For the interpretation of the word as “puissance(s), force(s)” or “règne” see Grillot 1982, 7–8, 13 n. 21; Grillot 1983a, 13–14; see also Vallat 1981, 30.

4.4 Animacy in Elam: An Interim Summary

Elamites regarded the might, *furor* and protection of gods and kings as extensions of their *persona* and perhaps certain body parts as extension of a common individual's *persona*. In the case of royal and divine subjects, the *persona* could be manifest in cult images, reliefs, steles, and figurines, in inscribed or moulded bricks, in apotropaic pommels and door socket stones, and in the divine wrath that would befall the evildoer.⁸⁴ Yet, Elamite scribes only sparingly expressed this *semantic* animacy in grammatical form. Such spillage of perceived animacy into formal categories sometimes occurs spontaneously, but is more commonly attested in the high register of the royal inscriptions. There, scribes used a range of subtle possibilities, including the addition of the divine or personal determinative or primary nominal suffix to a grammatical inanimate, or the use of (partial) animate concord with an inanimate referent. The circumstance that such wilful, acrolect displays of semantic animacy are better attested than more spontaneous ones is almost certainly a function of chance preservation: known Middle Elamite administrative texts are terse and few in number in comparison with the royal inscriptions; other text genres are virtually unknown.

As the examples cited in 4.1–3 above abundantly show, the divine is an important subset of semantic animacy: gods manifested themselves in their cult statues, they protected temples and made their unmatched power be felt. Such examples obviously offer but a small glimpse of the Elamite experience of the divine in the material world. The Elamite preparedness to recognize numinous presence in gorges, torrents, outcrops, cliffs, and caves has already been mentioned. One could add the concept of *kitin*, “god-given power,” which was a key element in Elamite theology and a tangible presence in Elamite culture: it occurred in the shape of an emblem sworn to, it was an active divine might, an aegis making and protecting a king, and it could become a powerful instrument transferred to the hands of the king himself (cf. n. 27 above). Such speculative concepts are primarily known from

84 Another possible case of animate concord with a morphologically inanimate referent occurs in the formulaic expression *pil kittim-ma namelukra* (see, e.g., MDP 41, 2: 5 in Steve 1967, 13–18), variously interpreted as “in a lasting² year, with a long² day” or as “in a lasting² year, as one (of) long² day(s).” The second syntagma, spelled *na-a me-lu-uk-ra* (variant *na me-lu-uk-ra*) and perhaps pronounced /na² melukra/ (compare Achaemenid Elamite *nan*, “day”) invites morphological analysis as [na(n) melu.k.r.a], “with a long² day,” lit. “day(-it) long²-he” + relative particle [a] (so Krebern timer 2005, 166, 171). Hinz (1950, 288–291), however, followed by König (1965, 46–47), Grillot (1982, 9–11, 13 n. 27; Grillot-Susini 1987, 53–54), Malbran-Labat (1995, 69–70, 74), and, hesitantly, Steve (1967, 15–16) took the gender suffix [r] to refer to the first-person subject of the inscriptions in which the formulaic expression occurs, translating *namelukra* as “einer mit langen Tagen.” This solution, while not impossible, implicitly assumes inanimate concord ([na.n melu.k.ø.r.a]) and a change from first to third person. More troublesome is Vallat’s understanding of [r] as bracketing *pil kittim-ma nameluk* in its entirety, “comme à celui qui (a) des années durables (et) des jours nombreux” (Vallat 1981, 28–29), as it ignores the paratactic construction with [m.a] and [r.a]. On another possible, yet uncertain case of *na(n)*, “day,” treated as a semantic animate see Stolper 2013, 410.

the royal inscriptions, but it is likely that they had, in some form, a wider currency among Elamites.

If the transferral or manifestation of the divine in the material world was a common and accepted notion among Elamites, it follows that the broad marking of nouns with the divine determinative ^{AN} in the Achaemenid period (see above 2) does not signal the introduction of a fundamentally different worldview, but rather a different *expression* of transferred divinity or sacredness.

Two obvious factors can readily be identified to explain the pronounced Achaemenid written expression of the divine. One is that for this period there is an abundance of administrative material, with ample opportunity for spontaneous spillage of semantic animacy into grammatical categories, be it in the use of certain determinatives or on the morphological level.⁸⁵ Secondly, the majoritarily Iranophone scribes of the administrative documents were tertiary users of the Sumero-Akkadian cuneiform script and scribal tradition. The liberty Elamite scribes had developed, especially in the later Neo-Elamite period, *vis-à-vis* this tradition amplified when Persians acquired it from the Elamites. The evolved way in which the six remaining determinatives are used in Achaemenid Elamite and the broad application of ^{AN} in particular should be seen in this light.

Besides such general considerations more specific factors may apply. As explained in the introduction to this paper, the elaborate system of anaphoric nominal suffixes used to express grammatical concord gave way, in Achaemenid Elamite, to a much simplified system with a single suffix used regardless of gender, person and number. Grammatical concord was still expressed with demonstrative and relative pronouns, but the breakdown of the essential system of nominal suffixes

85 To name just one glaring example: the scribes of Achaemenid Pārsa had varying opinions regarding the animacy of animals, horses in particular, when referring to them in fodder texts. Some avoided taking animals as agent of an active verb and instead made them indirect object of forms of *dunu-*, “to give,” *dukka-*, “to feed (to),” or object of *sati-*, “to feed (with).” They referred to animals with the inanimate demonstrative pronoun *hube*, “that” (see, e.g., PF 1649, PF 1670, PF 1712, PF 1780, PF 1977, PF 1978, NN 0821, NN 1054). Others were willing to make the likes of Mr. Ed agents of *duš(da)*, “they received” (see, e.g., PF 1646, PF 1677) or *makiš(da)*, “they ate” (PF 1648), though a nominal hierarchy is visible in a few mixed groups where *duš(da)* applies to humans and *makiš(da)* to animals (PF 1397, PF 1942: 19–22, NN 0878; in NN 1656 *puhu*, “servants,” feed with the animals, their masters receive). Some scribes additionally marked animate concord with the demonstrative pronouns *hupirri*, “he (there)” (see, e.g., PF 1943: 9–11) and *hupibe*, “they (there)” (see, e.g., PF 1766, PF 1943: 31–33, NN 1148, NN 1227). Opposite views on animal animacy can furthermore be detected in the use of anaphoric personal pronouns: inanimate *hi* or *i*, “to it” (for groups of animals; see, e.g., PF 1672, NN 1275) *vs.* animate *ap*, “to them” (see, e.g., PF 1960: 12–15, NN 1787; compare also possessive *appini*, “their”, in Pfa 25, NN 0732). A special form is *hu*, “to it” (indirect object), perhaps an *ad hoc* backformation from *hube*, “that”, intended to avoid confusion with *hi*, which may mean “to it” but also “to him/her” (known occurrences: PF 1655, PF 1668, PF 1713, PF 1723, PF 1750, NN 0816, NN 1054, NN 1867, Fort. 1364, Fort. 7091; unclear: NN 2076). Still other variations could be added, such as verbal nouns marked for gender concord or transcribed Iranian adjectives with alternating generalized endings (qualifiers of Iranian loanwords) *-š* (unmarked/animate) or *-m* (inanimate).

significantly weakened its overall visibility. The relative ambiguity of formal animacy in Achaemenid Elamite is likely to have contributed to the broadened use of the divine determinative.

Semantic animacy of the divine sometimes found written expression in Middle Elamite. The divine determinative, formally reserved for divine beings in the strict sense, occasionally marked an extension of a divine *persona* such as a cult statue; more commonly primary and secondary nominal suffixes served this nuancing purpose. In this setting, ^{AN} remained the marker of a largely unambiguous subcategory of the animate gender. In Achaemenid Elamite, by contrast, nominal suffixes could no longer be deployed as subtle markers and the divine determinative became the main token of the delegation of divinity.

The perceived difference between Middle Elamite and Achaemenid Elamite conceptions of the divine appears to be a surface phenomenon that does not, by itself, provide evidence for the sudden introduction of a radically different world view. At the same time, the analysis given here does not exclude long-term evolutions. It is still possible that the liberal Achaemenid use the divine determinative ^{AN} in part reflects a conception of divine presence in the mortal world no longer limited to the extension or transferral of divine *persona*: a category *sui generis*, that of the sacred, which had grown neutral with respect to animacy. Such a new category would still root in earlier Elamite reflections on semantic animacy, but take a further step, from transferred animacy to a gender-neutral perspective. It also raises, again, the question as to the background of Iranian grammatical restructuring of inherited Elamite morphology and the possibility of interplay with evolving semantic categories. These, however, are matters on which one can only speculate with the material at hand.

5 The Months of Achaemenid Pārsa

Although some historical calendars have been loosely described as ‘official,’ ‘administrative,’ or ‘profane,’ in contrast to ‘religious’ or ‘cultic’ calendars, there probably never has been a truly profane calendar until the French revolutionary *Calendrier républicain* with its poetic month names (crafted by Philippe Fabre d’Églantine [executed on 16 Germinal 1794]). In this context it may be instructive to recall that the calendric reform by Gregory XIII, as laid out in the papal bull *Inter Gravissimas*, was primarily motivated by a concern for the right date of Easter. The enlightened and academic spirit that pervades this document is, moreover, accompanied by detailed instructions for the veneration of the saints and martyrs whose feasts would be cut out as the Roman pontiff moved time ten days ahead in October 1582. To re-align the earthly and heavenly spheres while scrupulously keeping intact the rhythm of the Church’s venerable rites was the essence of a reform that is mostly remembered for the ingenious mechanical innovation it applied: the 400-year intercalation cycle.

The Persepolis archives use various sets of month names, the most prominent being the aforementioned set of western Old Iranian names (see above 3), more

commonly but imprecisely known as the ‘Old Persian calendar.’ The set is aligned with the Babylonian calendar in terms of the beginning of the year, the beginning of individual months, and intercalations (even before the ‘Metonic’ cycle became established).⁸⁶ Although an integral part of an empire-wide multilingual calendric system, it is possible that the Old Iranian month names previously were part of an original calendric system (cf. 5.3 below).

Regardless of its genesis, scholars have variously regarded the ‘Old Persian calendar’ as pagan and pre-Zoroastrian, as proto-Zoroastrian, or simply as a profane and purely administrative tool.⁸⁷ As a result, it has been little studied, certainly in comparison with effusive attention paid to the Zoroastrian calendar. Sometimes posited as a contrastive case, this second calendar is commonly pictured as a purely cultic system pushed by the Zoroastrian clergy and adopted by pious, converted rulers sometime during the Achaemenid period. Chasing this chimæra, scholars of Iranian religions have almost wilfully overlooked an important and well-documented aspect of Achaemenid culture and religion (see 5.2–5.3 below).

The neglect suffered by the Old Iranian month names is paired by another omission: the calendric system used by the Achaemenids has rarely been studied as an empire-wide phenomenon, perhaps in part because the alignment of its local manifestations has not been stressed much in the existing literature. The ‘Achaemenid calendar’ will briefly be addressed in the *Appendix* (see 6. below).

5.1 Cultural Preferences from Persepolis to the Fahliyān

Although the discussion has hitherto focussed on the Old Iranian month names, no less than four or five parallel sets of menonyms had some currency in Achaemenid Iran. In the Elamite tablets from the Fortification archive the most prominent two are the (transcribed) Old Iranian and the Achaemenid Elamite sets, which were used interchangeably. The Elamite month names are in part known from much earlier periods and as a set presumably derive from a Elamite highland calendar of the Neo-Elamite period.⁸⁸

86 For this reason, Ménant spoke of the “calendrier assyro-perse” in reference to the Old Iranian month names used at Bisotūn (Ménant 1872, 172–173).

87 Oppert already stressed the “streng klimatische und keineswegs religiöse Färbung” of the so-called Old-Persian calendar (Oppert 1898, 267). For similar assessments see, among others, Boyce 1982, 23 (“doubtless [goes] back to the pagan past,” “only pre-Zoroastrian calendar to survive”), Boyce 2005, 7 (“month names ... of a type found generally among early-culture peoples”), De Jong 1997, 368–369 (“largely agrarian,” pre-Zoroastrian), Lecoq 1997, 171 (“manifestement d’inspiration naturaliste, avec fort peu de place pour la religion,” fundamentally different from the Zoroastrian calendar), Panaino 2017, 81 (impossible to use by Zoroastrian priests on account of the intercalations). Justi, whose study is out-dated in aspects but remains the only extensive cultural-historical treatment, was alone in considering the calendar as “fraglos zarathustrisch,” yet belonging to an older, pre-reform stratum in which profane and religious month names were still intermingled (Justi 1897, 251).

88 The Elamite texts also include a few attestations of the so-called ‘Susian’ month names, but they are sufficiently rare to suggest that they were not a choice available to the average scribe (see 6.1 below).

The choice of an Old Iranian or Elamite month name – not of a calendar – had no consequences for the functionality of the text in the Persepolis bureaucracy. It was therefore, by and large, up to the individual scribe. A number of contextual factors may have determined his or her choice.⁸⁹ Charting these may render visible divergent cultural attitudes existing within the same social and administrative community. The observation made earlier (see above 3), that the vast majority of month names in the Elamite texts are marked with the divine determinative ^{AN}, provides a starting point for the discussion. It may also be recalled that about 39 % of the month names in separative constructions are treated as animates. The following analysis will refine these data according to the different sets of month names.

To start with the Old Iranian names: these are by far the most common, accounting for 5,050 out of a total corpus of 5,539. Each single one is well represented (the minimum being 378 attestations) and occurs with maddeningly varied orthography.⁹⁰ The following table uses the conventional normalized forms of the Elamite transcriptions; it states the total number of attestations, the number of cases that lack the determinative ^{AN} and that same number expressed as percentage.⁹¹

89 Female scribes apparently existed in the Persepolis administration. Women and girls are sometimes part of mixed groups of Aramaic scribes (see, e.g., PF 1828, PF 1947: 23–24, 25–26, NN 2529), but it was hitherto not clear if these women were themselves engaged in drafting documents (cf. Madreiter 2018, 134). An entry in a recently edited ‘journal’ (register) now solves this problem by referencing an all-female group of 11 ^{SAL}kur-taš ... ^{AS}ti-pi⁻ip, “female dependent workers ... scribes” (NN 2658: 12–15). For a Middle Elamite female scribe see Mofidi-Nasrabadi 2011.

90 For the orthographic variation in Old Iranian month names in the Fortification and Treasury archives see Schmitt 2002 and Basello 2006. Basello applies an *index of spelling variability* (number of orthographic variations divided by number of occurrences of a single month name); a maximum ISV of 1.0 means that every attestation has a different spelling. The tool gives some interesting results within the Old Iranian set, but it cannot serve to measure differences between this and the Achaemenid Elamite set. The point is that the orthographic variations for each month name are dazzling but not infinite; within the high number of total attestations for each Old Iranian menonym the reservoir of orthographic possibilities is virtually depleted, meaning that the addition of more attestations will automatically decrease the ISV. For the Achaemenid Elamite month names, attested in much lower numbers, this saturation point has not been reached. That the average ISV for Iranian month names is 0.13 and for the Elamite ones 0.23 (i.e. seemingly more variation) is therefore not culturally diagnostic.

91 In the table, “without ^{AN}” includes unmarked month names and those marked with ^{AS} (on which see n. 95 below); rare occurrences of the personal determinative ^{HAL} are taken as errors for ^{AN} (see, e.g., PF 0977, PF 1050, PF 1174, PF 1226, PF 1746, NN 0161, NN 1470, NN 2457, Fort. 0294-101, Fort. 1623-101; other errors include NA and GIŠ for ^{AN}). The exceptional case of ^{ANDIS}kar-ma-ba-taš in NN 0640 is assumed to be an error for ^{AN}kar-ma-ba-taš. Month names lacking ^{AN} yet occurring in series with month names that do have this determinative are regarded as errors and counted as marked; if a recognisable month name is broken at the beginning, the determinative ^{AN} is assumed. Numbers cited for months VI and XII include occurrences of intercalated months (VIb, XIIb), referred to by *Karbašiyaš* and *Miyakannaš*, with qualification (see Stolper 2018). The table is based on data taken from the glossaries of the Persepolis Fortification Archive Project online database, OCHRE. The dataset is incomplete since not all edited texts have yet been processed into those glossaries, yet the number of missing texts is unlikely to exceed 10 %. Given the high numbers involved, the trends shown in the

	<i>month</i>	<i>attestations</i>	<i>without</i> ^{AN}	<i>%</i>
I.	Hadukannaš	509	62	12.2
II.	Turmar	378	56	14.8
III.	Sakurraziš	416	47	11.3
IV.	Karmabataš	379	62	16.4
V.	Turnabaziš	414	55	13.3
VI.	Karbašiyaš	428	54	12.6
VII.	Bagiyatiš	408	42	10.3
VIII.	Markašanaš	405	51	12.6
IX.	Hašiyatiš	447	72	16.1
X.	Hanamakaš	391	60	15.3
XI.	Samiyamaš	397	69	17.4
XII.	Miyakannaš	478	51	10.7
	total	5050	681	13.5

The percentage of *non-marked* month names is fairly regular within the Old Iranian set, although there are relatively low values for Bagiyatiš (VII, 10.3 %) and Miyakannaš (XII, 10.7 %) and a relatively high value for Samiyamaš (XI, 17.4 %). For Bagiyatiš the reason for the low percentage of unmarked forms might be that Old Iranian *Bāgayādi-*, “(month) of the worship of god(s),” contains the element *bāga*, “god.” Needless to say, however, statistics like those shown here can easily be pushed beyond their limits.⁹²

To be compared with the Old Iranian names are those in the Achaemenid Elamite set:⁹³

table and the overall percentage of month names not marked with the determinative ^{AN} are statistically reliable and will not be much affected by the addition of more texts.

92 As a sobering antidote, the case of Hašiyatiš (IX) may be pointed out: Old Iranian *Āčiyādi*(ya)- means “(month) of fire worship” or “(month) of worship through fire” (Schmitt 2003, 32–33), but the transcription of the month name in Elamite does not show a conspicuous degree of marking with the divine determinative (16.1 % is unmarked). For Bagiyatiš see Schmitt 2003, 29–32. Note also the case of Sakurraziš (only 11.3 % unmarked), which evokes the role of the month as beneficiary or occasion of particular rites (cf. n. 103 below).

93 In order to maximize the known file of Elamite month names (which occur in relatively low numbers), a hand count was performed for each month. This was not done from the OCHRE glossaries (see n. 91), but from the parallel Filemaker Pro database developed by Henkelman since 1995 and used internally by the Persepolis Fortification Archive Project editors. This database now contains analytical records for virtually all edited Elamite Fortification texts. Observations on the Elamite month names (with or without determinative) are based on the analytical data and on the transliterations of the texts. The numbers cited are more complete than those from the OCHRE glossaries, but absolute numbers remain, of course, an illusion with an edited corpus that is still growing and being refined. In the table, attestations for month XII include occurrences of intercalated months (XIIb), referred to by *Aššetekpi*, with qualification (see Stolper 2018; an intercalated Elamite month VIb is not yet attested). Not

	<i>month</i>	<i>attestations</i>	<i>without</i> ^{AN}	<i>%</i>
I.	Zikli	63	8	14.5
II.	Zarpakim	42	11	35.5
III.	Hadar	9	1	12.5
IV.	Hallime	18	8	44.4
V.	Zilladim	16	7	43.7
VI.	Belilit	24	8	33.3
VII.	Manšarki	24	6	25.0
VIII.	Langilli	39	6	15.4
IX.	Šibari	70	25	35.7
X.	Šermi	68	14	20.6
XI.	Kutmama	50	16	32.0
XII.	Aššetekpi	53	12	22.6
	total	476	122	25.6

The numbers of occurrences of the Achaemenid Elamite month names are much lower than those for the Old Iranian ones. They also vary considerably more, ranging from only 9 (III) to 70 (IX), doubtlessly as a function of the travel contexts to which most pertain. As will be discussed below, virtually all documents with Elamite month names are locally-produced memoranda from the Fahliyān region. The royal road to Susa and beyond ran through this region and the volume of traffic oscillated throughout the year depending on climatic conditions and on the presence of the court at Susa or in Pārsa. Changing traffic intensity is therefore a logical explanation for the varying number of attestations of individual month names.⁹⁴

The poor attestation of certain Achaemenid Elamite month names means that the percentages cited lack a sound statistical basis. What seems to be a considerable variation among forms not marked with ^{AN}, ranging from 12.5 % (III) to 44.4 % (IV), may in reality be caused by one or two individual scribes. Still, the overall trend as displayed in the totals is probably reliable: among 476 occurrences as many as 122 (25.6 %) are non-marked.

counted are unmarked month names in series of marked month names (in which case a simple error is assumed); where month names are broken at the beginning, ^{AN} is assumed. The rare occurrences of the personal determinative ^{HAL} are taken as errors for ^{AN} (see, e.g., NN 0904, NN 1270). Note the exceptional case of ^{AŠ}_{AN}^{MES} *še[?]-ir-mu-na*, “the sacred entity? Šermu” (NN 0428), perhaps an error for ^{AŠ}_{AN}^{IT}^{MES} *še[?]-ir-mu-na*, “the month Šermu.”

⁹⁴ In the case of the Old Iranian month names, such effects are evened out by the use of these month names in higher-level documentation (registers, accounts) drafted at Persepolis.

To be clear: in case of both the Old Iranian and Achaemenid Elamite sets the vast *majority* of scribes marked the month names with the divine determinative ^{AN}. The consistency of this practice is particularly conspicuous in view of the glaring orthographic variation in the month names themselves. Marking menonyms with ^{AN} therefore clearly was the accepted norm, in sharp departure from earlier Elamite practise (cf. 3 above). At the same time, there are, in relative terms, nearly twice as many exceptions to this code among the Achaemenid Elamite menonyms (25.6 %) than among the Old Iranian ones (13.5 %).⁹⁵

As for the separative suffixes *-mar* (inanimate) and *-ikkimar* (animate), these occur in a roughly 6 : 4 ratio among the Old Iranian months (108 × *-mar* against 70 × *-ikkimar*; cf. 3 above). Among Elamite month names there are only 14 relevant cases, of which four have *-mar* and ten *-ikkimar* (see n. 38 above). This appears to suggest that scribes using Elamite months for dating were more inclined to regard these as animate, but the data are too patchy to show reliable trends. More important, all fourteen attestations are from memoranda which, as shown in the case of the Old Iranian names, are generally more likely to have *-ikkimar*. There are virtually no registers, accounts or other documents belonging to the higher strata of administration in which Elamite month names occur. Under these circumstances, it is probably better not to assume an actual difference in the use of *-mar* vs. *-ikkimar* between the Old Iranian and Achaemenid Elamite sets of month names.

Hallock first recognized that Elamite month names occur only in a geographically and bureaucratically limited subset of the Fortification tablets: practically all are memoranda (primary documentation) and all are produced in the so-called Fahliyān region in the western part of the administrative territory (roughly westernmost Fārs and Kohgilūye vā Bōyer-Ahmad in today's geography). It should be stressed that Old Iranian month names also occur in documents from the Fahliyān region: the divide is therefore not an absolute one.⁹⁶

95 Another difference between the two sets is that the Old Iranian names sometimes have ^{AS} instead of ^{AN} as determinative: there are at least 32 such cases (0.6 %), against none for the Achaemenid Elamite month names. Forms with ^{AS} hold a middle position between those marked and not marked with ^{AN}: there is a determinative, but it does not indicate a specific quality. Instead, ^{AS} functions as a grapho-tactic element, marking the noun so as to facilitate word boundary recognition (cf. 2 above).

96 Hallock first identified the Fahliyān region (which he called "Area III") as the area where Elamite month names were in use (Hallock 1978, 114; see also *ibid.* 111 on the 'Susian' names used in the same region). He additionally described the bureaucratic protocol of substituting Elamite month names from memoranda (primary documentation) by Old Iranian ones when the information from the memoranda was checked and summarized into registers (which he calls 'journals') at Persepolis. The hundreds of known registers and accounts (secondary, higher documentation) do not have Elamite month names apart from two exceptions. Both occur in an entry (Fort. 2027-104: 3-4, Fort. 2009-102+: 42-43) in registers that otherwise have Old Iranian month names. Here the scribes forgot to substitute the Elamite month name for an Old Iranian one. For an example of the use of Elamite (and 'Susian') month names in the Fahliyān region and the role of individual scribes see Garrison/Henkelman 2020, 209-223.

Subsequent studies have confirmed Hallock's initial characterisation of the Fahliyān region and defined it as an area where scribes had a preference for Elamite technical words over loanwords from Old Iranian, where certain common Iranian loans were adapted to Elamite morphology, and where scribal hands approached the script known from late Neo-Elamite administrative documents from Susa, in contrast with the hands known from the central Kāmfirūz and eastern Persepolis regions. The existence of tribal pastoralists with a more pronounced Elamite linguistic identity, perhaps including the famed Ouxians of the Alexander biographies, has been posited for the same region. All this did not make the Fahliyān region any less Persian or define it as a kind of provincial backwater – if anything, the region seems to have been very productive and bristling with activity – but its profile is a useful reminder that processes of acculturation or ethnogenesis do not necessarily lead to complete cultural homogeneity, but more likely to a patchwork of sub-identities adhering to a common denominator.⁹⁷

The particular profile of the Fahliyān region means that the almost double percentage of Elamite month names *not* marked with the divine determinative ^{AN} (25.6 % against 13.5 % for the Old Iranian names) is culturally significant. But does it mean that the more Elamite-oriented scribes of the Fahliyān region were less inclined to award divine status to months or to credit them with animacy? The data on the variation of the suffixes *-mar* and *-ikkimar* is too limited in the case of the Elamite month names, but does in any case not support the notion of a different attitude. As demonstrated above (4), Elamite scribes of earlier centuries were not averse to expressing semantic animacy in writing. They were, however, more inclined to do so by means of nominal suffixes and variations in grammatical concord. Their use of determinatives was generally more restricted and more closely bound to conventions inherited from Mesopotamian tradition. In other words, the particular attitude of scribes in the Fahliyān region in the Achaemenid period is more likely to spell scribal conservatism than a rejection of a Zoroastrian interpretation of the months as divine beings. Put somewhat exaggeratedly, Elamophones clung to a more restrained use of determinatives whereas Iranophones felt enough distance from the older code of cuneiform writing to freely extrapolate and transform the use of the same signs, including, perhaps, the expression of an evolving semantic class with the help of the determinative ^{AN} (cf. 4.4 above).

97 The Fahliyān area, sometimes loosely referred to as 'Elymais,' was first described by Hallock (1977, 129, 131–132); for its geography, the royal road and archaeological remains see also Arfaee 1999, 36–39, 45; Koch 1990, 156–216, 297–302; Potts 2008. For various cultural aspects see Henkelman 2005, 159–164 (pastoralism); Henkelman 2008, 44, 87–88, 118–120, 238–240, 305–306, 312–314, 331, 481–483, 499–507 (toponyms, scribal hands, sacrifices); Henkelman 2011c, 586–587, 592–593; Henkelman 2011d, 4–6, 8–11 (Elamite-oriented tribal population; Ouxioi); Henkelman 2017a, 97–101 (central treasury at Hidali); Henkelman 2017b, 279–280, 291 (sacrifices); Henkelman 2018, 814–816 (survey); Stolper 2018, 303 (use of the technical term *bēptika*).

5.2 Continuity and Change

Looking past the somewhat more conservative scribal attitudes in the Fahliyān area, it is still true that the vast majority of month names recorded in Achaemenid Elamite, be they (transcribed) Old Iranian or Achaemenid Elamite, are marked with the divine determinative. Does this accepted norm, in combination with the frequent use of the animate separative suffix, imply a cultural shift and a novel conception of the months themselves as divine and animated? As stated earlier (see 3 above), the case *seems* clear since Middle and Neo-Elamite never mark month names with the divine determinative, not even if the month name is homonymous with a theonym (*Belilit*).

An obvious factor complicating any suggestion of a clear-cut contrast is that pre-Achaemenid Elamite simply does not yield the kinds of contexts in which semantic animacy of menonyms could be expressed in reference. There are no constructions with separative suffixes, pronouns, or anaphoric nominal suffixes which could indicate animate concord. The month names themselves give only slight clues: a few appear to have animate primary suffixes (Middle Elamite *Lanlube*, *Šibari*; Achaemenid Elamite *Aššetekpi*). Certain month names furthermore refer to deities or sacrifices (*Belilit*, *Langilli*; perhaps *Šibari*), which suggests their semantic participation in the divine or sacred. The same is true for the Elamite hemerology and menology known from the Neo-Elamite period, the mere existence of which underlines what should be obvious: that the Elamite calendar, like any pre-modern calendar, was embedded in the sacred realm.⁹⁸

It cannot be established with certainty if pre-Achaemenid Elamite months were sometimes felt to be animate, but in the light of the discussion of semantic animacy in Middle and Neo-Elamite and its particular association with the divine (see 4 above) this would not be surprising. The many ways in which the divine manifested itself in the material world in Elam caution against drawing a contrast between a more spiritually-oriented Achaemenid view on the calendar and a more worldly Elamite attitude.

Analysis of cultic practise as documented in the Persepolis Fortification archive has brought to light a significant continuity from earlier Elamite contexts, but also change occasioned by new deities, new sacrifices and, most critically, a new imperial context.⁹⁹ This characterisation of *Persian* religion arguably applies to the

⁹⁸ For *Belilit*, *Lanlube* and *Langilli* see n. 45 above; *Lanlube* and *Langilli* contain the word *lan*, “offering, oblation.” It is tempting to connect *Šibari* to *šip*, “sacrificial feast,” but the problem is that this term occurs as *šup* in Middle Elamite (see the discussion in Henkelman 2011b, 126). *Aššetekpi* is not attested in pre-Achaemenid Elamite, but this is by itself not surprising as the Neo-Elamite highland calendar is an unknown. See Basello 2002 for a survey of Elamite month names and their development. For the menology see Scheil 1917 (first part of the text), for the hemerology 1925, 157–58 (see also Livingstone 2013, 84–101); for more recent descriptions see Tavernier 2010, 213–215 and Basello/Ascalone 2018, 700–702. Compare also n. 35 above on a month associated with *Šimut*.

⁹⁹ For this view see Henkelman 2008, *passim*; Henkelman 2018; Henkelman 2021a; Henkelman 2021b.

concept of divine delegation in the material world and plausibly to the calendar in particular. Whereas the rise of Persian identity did not make the world suddenly replete with numinous presence and divine might, the written expression of such perceptions changed, even in dramatic fashion. The abruptness of this change does not imply the rejection and substitution of out-dated world views, but should be seen in the context of adoption and adaptation of the Elamite language by Iranophone Persians. This does not, of course, preclude evolving perceptions of the divine and the sacred, but it should certainly inspire caution as to taking linguistic surface phenomena at face value.

5.3 *The Importance of the Old Iranian Month Names*

The apparent ease with which the so-called Old Persian calendar has been rubber-stamped as profane, purely administrative, or agrarian, contrasts strongly with the importance credited to the hypothesized Zoroastrian calendar of Achaemenid date, for which, however, there is not a shred of evidence in the early and middle Achaemenid period and arguably not before the Parthian period.¹⁰⁰ At the basis

100 The earliest complete attestations of the Zoroastrian calendar are from Early-Islamic contexts (*Bundahišn*, *Dēnkart*, *Bīrūnī*). Since it operates a year of 365 days ($12 \times 30 + 5$) and therefore resembles the Egyptian year, its introduction is often assumed to have happened after the conquest of Egypt by Cambyse (see, notably, De Blois 1996, 48–49); this, however, at best provides a *terminus post quem*. Moreover, the fictional administrative month of 30 days (cf. 6. below) may have (co-)inspired the concept of a 365-day year (compare Bickerman 1983, 788–789; De Blois 2006, 45–49). In any case the notion ‘Zoroastrian year = 365 days’ cannot automatically be reversed: the reference to 365 days in the Persian year by Curtius (III 3, 10) can hardly count as conclusive evidence for the introduction of the Zoroastrian calendar (365 but especially 360 recurs as symbolic number in Achaemenid contexts: Briant 2002, 96, 280–284, 723, 920). A second assumption rests on the imperfection of the Zoroastrian year, which is a quarter day too short; its beginning therefore slowly moves backwards in a cycle of 1460 years. This was known and commented on by *Bīrūnī* and others, referring to correction attempts by Sasanian kings. Depending on the historicity of these accounts and the (very doubtful) existence of an imperfectly-observed intercalation cycle of 120 years, scholars have attempted to calculate the date of the calendar’s inception. “Haunted by this idea,” so Elias Bickerman, “the Iranists accept with docility any date suggested by chronologists for the establishment of the calendar, be it 485, 411, or 441 B.C.” (Bickerman 1967, 204). The Babylonian-derived Achaemenid calendar was still in use in Late Achaemenid times (Elephantine, Saqqara) and was carried over into the Seleucid and Arsacid periods; the first credible reference to the Zoroastrian calendar, so Bickerman, is from an ostrakon from Parthian Nisa dating to 90 BCE (Bickerman 1967, 204–206). The hypothesis that it was nevertheless already introduced in the fifth century BCE was first put forward in its modern form by the statesman and polymath Sayyed Hasan Taqizadeh (1316 [1937]; Taqizadeh 1938; Taqizadeh 1952) and has since been modulated repeatedly (see, e.g., Hartner 1985, 756–772). The introduction, moreover, is now believed to have happened in two stages (Panaino 1990; Painano 2017; De Blois 1996) and, to complicate matters even more, the Zoroastrian month names known from the Parthian period are possibly aligned with the ‘profane’ Macedonian-Babylonian calendar (Korn 2006). Despite these problems, the purported occurrence of the day name *dyn* (*dēn*) in an Aramaic document from late Achaemenid Bactria (ADAB C3: 2, 18 for which see Naveh / Shaked 2012, 35–36, 192–197) was greeted as the long-awaited proof for the Zoroastrian calendar, which indeed uses day names (De Jong 2010, 541;

of this contrast lies, without doubt, that the names of the Old Iranian months bear little resemblance to Zoroastrian deities or concepts. That the same names are attested in a system aligned with the Babylonian calendar appears, moreover, to have given it a non-Iranian odour. Against such attitudes, one may now posit that the vast majority of cuneiform scribes in Pārsa, most of whom were Iranophone, were willing to mark Old Iranian month names as divine. Almost 40 % of them went as far as construing the names with animate concord and this is particularly true for local scribes who were less restraint by the formal grammatical code of Achaemenid Elamite in their expression of semantic animacy.

If determinatives and separative suffixes reveal the special status of months as imbued with divine persona or as sacred delegates of the divine, they are surely not the first or the only indication as to the importance of menonyms or the calendar at large. As the Persepolis Fortification tablets abundantly show, sacrifices were often organized on a monthly and some on a daily basis, a circumstance that is reflected in date and distribution formulae, but also in the occasional extra allocations for intercalary months. The same patterns may repeat year after year. Given this context, the notion of an underlying shadow calendar for cultic purposes fails to convince.¹⁰¹ Although it has been doubted that Persian priests would be willing to work with a calendar ‘marred’ by intercalation, this is exactly what they did and what the administration expected them to do.¹⁰² In fact, cultic personnel in Pārsa actively engaged with elements of the so-called profane calendar as they performed sacrifices ‘of’ (i.e. during and/or for) the third month, Sakurraziš and the sixth month, Karbašiyaš.¹⁰³

De Jong 2015, 91–92; see the cautionary notes by Tuplin 2019, 35–36). The said document is, however, dated by the Achaemenid (Babylonian) calendar (with a numbered day date); *dym* may not be a day name at all but the reference to a homonymic celebration (see discussion in Tavernier 2017, 98–102). More recently another document emerged (Shaked 2013), purportedly from the same administrative context; it is a list of outlays, interpreted by the editor as poultry for travel provisions, with entries dated by three different day names (*spndrmtš*, *hrwt*, *m[rft]*) known from the Zoroastrian calendar. The day names are in their conventional numeric sequence and as such credible, but the absence of a month date still makes the evidence somewhat ambiguous; other documents from – supposedly – the same administrative context use the Achaemenid, not the Zoroastrian, calendar. For the time being one should therefore consider the possibility of the existence of day names prior to their integration into a formalized Zoroastrian calendar (as has been suggested by Panaino 2017, 69, 74–75, 87) and perhaps their integration in (the Bactrian version of) the Achaemenid calendar (pers. comm. Hamaseh Golestaneh).

- 101 For the monthly regularity of sacrifices and annually recurring patterns see Henkelman 2008, 282–304 and Henkelman 2021b. A notable case of provisioning for intercalary months is Fort. 0875-102, a letter order providing for barley to be used at the *šumar*, “funerary monument,” of Hystaspes at Persepolis in XIIb/22. Other examples include PF 0764 (flour for the *lan* sacrifice in XIIb/22) and PF 0765 (flour for the *lan* sacrifice during 13 months: I-XIIb/24).
- 102 Panaino 2017, 81, 85 argues that a calendar involving intercalations cannot have been acceptable to the magi of western Iran who would have used a version of the Zoroastrian calendar for organizing their cultic activity.
- 103 On months as object and/or occasion of particular sacrifices see Razmjou 1382 [1383/2004]; Henkelman 2008, 332, 396, 398, 476, 552–553; Henkelman 2021b, 1261–1262. The subject is

The sacred books of the *Avesta* may not prepare one for a world where economic-administrative and cultic activities are intimately interwoven as was the case in the state-organized institutional environment reflected by the Persepolis archives. From this perspective, too, qualifying Achaemenid-period calendars as either profane or cultic makes little sense. The Achaemenid calendar as it was applied in Iran served alike the toiling farmers in marking the seasons, the Persepolis scribes in organizing their endless *paperasserie*, king Darius in his evocation of imperial and heroic time at Bisotūn, and the heartland priests in keeping the sacred rhythm of the gods' rites so as to assure that the farmers would reap harvest after harvest.¹⁰⁴

Month names are, needless to say, unreliable cultural markers since their genesis may long predate the context in which they are first attested. Some of the Achaemenid Elamite months used in Pārsa are Akkadian in origin and date back to the early second millennium or before. The Old Iranian month names are presumably younger than that, but may still predate Achaemenid Persian society by several generations or even centuries – that is *if* they originally functioned in a calendar of its own. This last qualification deserves emphasis in the light of a regular pattern that Werba has recently pointed out: odd months in the Old Iranian set are of a derivational type, such as *Āçiyādiya- (IX, “(month) belonging to fire worship”), the even ones are (possessive) compounds, such as *Garmapada-* (IV, “who makes the soil hot,” the Old Iranian Thermidor).¹⁰⁵ This important find calls for further elaboration by Iranists; if confirmed, the regularity will raise the question if the set is artificial or was deliberately reorganized at some point.

Despite these caveats, a few more general remarks about the nature of the Old Iranian month names are in place. In as far as they are transparent, the names

treated extensively in the on-going doctoral dissertation of Hamaseh Golestaneh on Indo-Iranian elements in Achaemenid heartland religion. *Sakurrāziš* (III) reflects Old Iranian *Ōāigraciš*, which has long been interpreted as derivative of **θigraka-*, “relating to garlic, garlic feast,” in reference to Bīrūnī’s description of *Sīr-sūr*, “feast of garlic” (Justi 1897, 242–245; Schmitt 2003, 36–39, with references; see also Lubotsky 2003, 195–200; Lubotsky 2012, 102–104). As Werba has shown, it more probably derives from **θaigraka-* (< **θigra-ka-*) and the reference to a feast is not given (Werba 2005–06, 416; accepted by Schmitt 2014, 256; see also Ittész 2014, 362–364). If interpreted as “(month) relating to blooming of garlic” the name may, with Werba, refer to the intoxicating smell of *Allium ursinum*, “Bear leek” or “Ramsons” (NP *wālak*; Germ. “Bärlauch” [not “Wilder Knoblauch,” despite Werba]), which occurs in May–June (but note that it occurs mainly in central and northern Iran). The meaning of *Karbašiyaš* (VI) remains elusive (Schmitt 2003, 49–52; Huyse forthcoming connects it with **karpāsa-*, “cotton”).

104 For the captivating idea that Bisotūn, with its emphatic claim of restoring peace and order within one and the same year, inaugurates a kind of Great Year, a *Chaoskampf* to be commemorated and celebrated as the re-foundation of empire, see Kosmin 2019. For the conception of time in Achaemenid royal inscriptions see, among others, Sancisi-Weerdenburg 1999 and Rollinger 2014.

105 Werba 2005–06, 417 classifies months I, III, VII, and IX as belonging to type 1 (derivatives) and assumes the same for V and XI; he takes II, IV and X as belonging to the second category (compounds) and argues that VI and VIII probably also belong here.

refer to the agricultural cycle, natural phenomena and seasonal feasts.¹⁰⁶ A similar qualification could be made of cultic activity as documented by the Fortification archive. Many of the sacrifices recorded therein pertain to storage places or relate, *via* deities like the storm-god Adad or the bountiful goddess Mišdušiš, to agricultural fecundity. That a god named Šetrabattiš (*Šēṯrapatiš), “Lord of the Field/Land,” whose Vedic cognate was invoked while ploughing the field, received official sponsorship speaks volumes to the nature of heartland religion. As for seasonal celebrations: a large sacrificial feast, *šip*, always took place in autumn, at the time when herds had to be trimmed for winter and young male animals would be abundantly available for sacrifice.¹⁰⁷

Of course the Elamite tablets also record sacrifices for named gods such Humban and Auramazdā, not to mention daily offerings (*lan*) and rites for/at rivers and mountains. The general impression remains, however, one of a cultic practise that was close the cycle of the seasons and the hopes and fears of a predominantly agricultural society. There is no need to draw a one-to-one comparison with the Old Iranian month names or try to connect certain months with certain annual feasts. The month Bagiyadiš (**Bāgayādi-*), “(month) belonging to god-worship,” for one, is not linked to any particular religious activity even if the name is relatively frequently marked with the divine determinative (cf. 5.1 above). Nevertheless, there is every reason to assume that the Old Iranian names and sacrifices attested in the Fortification archive belong to the same world. One avenue of research that should accordingly be explored is whether both elements belong to a non-Zoroastrian stratum of ancient Iranian religion, a stratum informed by the Elamite past and for which an older Indo-Iranian horizon may be of higher relevance than possible Zoroastrian connections.

6 Appendix: the Achaemenid Calendar

The above reflections on the treatment of month names, Achaemenid Elamite and Old Iranian, by scribes in the Achaemenid heartland subscribe to a growing awareness of the importance of the main calendar of the empire. Few scholars have used the term ‘Achaemenid calendar’ for this system and none has explicitly made a case for it.¹⁰⁸ It is used here advisedly, as this term alone reflects the

106 For the Old Iranian month names see, among others, Justi 1897; Lecoq 1997, 171–174; Schmitt 2003; Schmitt 2014, 150, 180, 256, 260, 282–283; Werba 2005–06; Lubotsky 2012; Huyse forthcoming.

107 For Šetrabattiš see Henkelman 2021a, 1232; for sacrifices at storage facilities see Henkelman 2021b, 1251–1253. The interpretation of the Adad and Mišdušiš sacrifices suggested here follows that of Golestaneh forthcoming. For the sacrificial feast named *šip* – involving the slaughter of substantial numbers of animals and taking place in or around November – see Henkelman 2011b and Henkelman 2021b, 1260–1261 (incidentally, one of the old Dutch names of November is *Slachmaand*, “month of slaughter”).

108 The term is used by, among others, Panaino 1990; Painano 2017, 956; De Blois 2006, 43. An explicit case is the synoptic table of Babylonian, Elamite and Old Iranian month names labelled “month names in the Achaemenid calendar” in Brosius 2006, xvii. Taqizadeh 1938

multilingual nature, empire-wide spread and the authority that endorsed the calendar – despite the undeniable Babylonian authorship of its fundamental traits.¹⁰⁹

The system that is defined here as the ‘Achaemenid calendar’ derives from the luni-solar Babylonian calendar, although the date and route of the initial adoption by the Persians are not fully understood. The Achaemenid calendar is based on the solar year starting with the vernal equinox and combines this with lunar months of 29 or 30 days, depending on when the new moon became visible. By the sixth century BCE, the length of a month could be predicted by calculation based on long-term lunar observations; such may have become common practice during Achaemenid period, but conclusive evidence is still lacking and evidence from Egypt suggest small discrepancies caused by varying occurrences of the neomenia. In any case, a unified system of intercalations – one additional month in roughly every three years is required in the luni-solar calendar – would be indispensable for an empire-wide calendar. Whereas intercalations formerly had been called by the Babylonian king, on-going systematizing efforts reached a definitive stage in the early Achaemenid period and culminated in the establishment of the so-called ‘Metonic’ cycle during the reign of Xerxes. After this, intercalations became regular and predictable for administrators, which must have provided a crucial stimulus for the calendar’s spread and acceptance throughout the empire. Yet another practical tool of Mesopotamian inspiration was the round month of 30 days, a calendric fiction used for bookkeeping purposes (such as ration computations) and ubiquitously attested in the Persepolis archives.¹¹⁰

already considered “Achaemenian” as a label for the Babylonian-inspired calendar, but eventually settled for “Old-Persian.” The use of “Achaemenian calendar” for the conjectural Zoroastrian calendar of Achaemenid date (Sołtysiak 2015, 1903–1904) perfectly illustrates the disorientation of part of the debate.

- 109 Although he did not use the term ‘Achaemenid calendar,’ Bickerman already emphasized Achaemenid authorship of its spread “throughout the empire or, at least, in the western satrapies and Egypt” and the uniform observation of the same intercalary months (Bickerman 1983, 784–785; see also Walker 1997, 22–24; De Blois 2006, 44; Panaino 2013, 955–956; Painano forthcoming; Ossendrijver 2018, 150–151; Kosmin 2019, 237).
- 110 For the predictive calculation of month lengths see Steele 2007; compare Beaulieu 1993 for its relevance for the cultic calendar (an aspect that may have played a role in Achaemenid Iran as well). For discrepancies between Babylon and Elephantine see Stern 2000 (who actually considers the possibility of a predictive scheme uncorrected by lunar observation as a source for such small variations). For the nineteen-year ‘Metonic’ cycle see now Ossendrijver 2018 and discussion in 6.2 below. For the theoretical round month of 30 days in administrative contexts since the late third millennium see Englund 1988 and compare the remarks by Bickerman 1967, 206–207 and Bickerman 1983, 789 on its application in the Persepolis archives. The computing expedient appears to be taken as a calendric reality in Panaino 1990 (presumably erroneously: see Panaino 2013, 957; Painano 2017, 85, and the more elaborate treatment in Panaino forthcoming).

6.1 A Multilingual Calendar

The decipherment, by the mid-nineteenth century, of the Old Persian (DB_P), Elamite (DB_E) and Babylonian (DB_B) versions of the Bisotūn inscription of Darius I showed that day and month dates in the Old Persian and Elamite versions were exactly aligned with those in the Babylonian version.¹¹¹ DB_P has month names belonging to western Old Iranian; the same names are found transcribed in Elamite in DB_E. DB_B, by contrast, uses the common month names from the Babylonian calendar.

About a century after the initial Bisotūn editions by Rawlinson and Norris, the first studies on the Persepolis Fortification archive showed the existence of at least two more sets of menonyms: an Achaemenid Elamite series and an Aramaic series. The Elamite month names are, significantly, not used in the Elamite version of the Bisotūn inscription, but they are used interchangeably with transcribed forms of the Old Iranian names in the Elamite Fortification texts. The Aramaic names, derived from the standard Babylonian month names, occur in Aramaic epigraphs on Elamite tablets and in the c. 840 monolingual Aramaic texts from the Fortification archive.¹¹²

Babylonian month names additionally occur in single Babylonian tablets from the Persepolis Fortification and Treasury archives and in an unprovenanced Achaemenid Elamite administrative tablet (transcribed ^{AN}*nu-sa-an-na*¹ = I).¹¹³ An Aramaic month name appears in the single Greek text from the Fortification archive (transcribed *TEBHT* = X) and the fragmentary Aramaic version of the Bisotūn inscription from Elephantine likewise has Aramaic month names (as do administrative documents from Achaemenid Bactria, Egypt, Idumea, etc.).¹¹⁴ An Old Iranian month name occurs in the Phrygian tablet from the Fortification archive.¹¹⁵ These seemingly isolated cases in fact attest to the truly multilingual character of

111 De Blois portrays this alignment as a coincidence of the method of measuring months (De Blois 2006, 43–44). Since the neomenia is not necessarily visible everywhere at the same time (because of geographical distance and atmospheric conditions; cf. Stern 2000, 166) and since De Blois himself admits that the intercalations were aligned, it is hard to maintain that the Bisotūn inscription cites parallel but independent calendars rather than a unified system.

112 The alignment of the Old Iranian month names used in the Persepolis archives with the Babylonian calendar was first discussed in Cameron 1948, 34. For the Achaemenid Elamite month names see, notably, Hallock 1950, 241–242; further references are given above (5.1). For the use of the Babylonian-Aramaic month names in Aramaic texts from Persepolis see, e.g., Jones / Stolper 1986, 251; Basello 2002, 15; Azzoni / Dussinberre 2014, 2.

113 The Babylonian tablet from the Fortification archive, Fort. 11786, is published in Stolper 1984b; the one from the Treasury archive, PT 85, in Cameron 1948, 200–203. For the unprovenanced Achaemenid Elamite tablet, YBC 16813, see Jones/Stolper 1986, 247–253 and Henkelman 2017a, 119–121 (see *ibid.*, 113–129 on a postulated ‘Susa Fortification archive’). On the use of Babylonian month names see also Basello 2002, 25.

114 For the Greek tablet, Fort. 01771, see Canali de Rossi 2004, 133; Stolper/Tavernier 2007, 3–4; for the Aramaic version of the Bisotūn inscription see Greenfield/Porten 1982; Porten/Yardeni 1993, 58–71.

115 For the Phrygian tablet, currently labelled A.29797, see Brixhe 2004, 118–126; a new edition and commentary is in preparation by Rostislav Oreshko and the present author. The Old Iranian month name in the text was first recognized by Cameron 1973, 52–53.

the Achaemenid calendar, which unsurprisingly was most visible in the imperial heartland.

Besides Babylonian, Aramaic, Achaemenid Elamite and Old Iranian, mention should finally be made of a fragmentary fifth set that has sometimes been labelled ‘Susian.’ At Persepolis it includes the infrequent month name *Rahal*, otherwise mainly known from Neo-Elamite Susa, and *rarissime* logographic notations of month names, again in apparent continuation from late Neo-Elamite usage.¹¹⁶

The overall integration of Elamite and Aramaic documentation within the Fortification archive and the heartland administration implies that at least some scribes and administrators were able to switch between Elamite, Old Iranian and

116 Hallock (1969, 75, 77; Hallock 1978, 111) first coined the term ‘Susan’ (*recte* ‘Susian’) for *Rahal* and GU₄ (but see the objection raised by Basello 2002, 25 n. 122). The name *Rahal* is earlier attested in the so-called Acropole archive from Susa (Scheil 1907); there and in the Fortification archive it is believed to refer to the seventh month, but the evidence for this is inconclusive (Hallock 1969, 75, 77, 747; Steve 1992, 160; Basello 2002, 20–21, 24; Basello 2006, 20 n. 14; Basello 2011, 63; Garrison/Henkelman 2020, 216–217 n. 105; Henkelman 2020, 205 n. 24). The Acropole archive otherwise uses logograms for month names, two or perhaps three of which recur in Persepolis: ^{AN}GU₄^{MES} (PFa 11), SIG₄ (PF 1803, PF 2055, R558² = ARTA 2006.001 8) and ^{AN}APIN² (NN 1349). SIG₄ also appears, apparently, in BM 108963 (unprovenanced; Garrison/Jones/Stolper 2018, 5–6, 13). Whereas the single occurrences of GU₄ and APIN² are marked with ^{AN}, the three or four attestations of SIG₄ are unmarked and the same is true for all occurrences of *Rahal* except NN 1690 (cf. below). The referents of the logographic notations are ambiguous: usage may be as in the Babylonian calendar (hence GU₄ = II, SIG₄ = III, APIN = VIII), as Hallock assumed (Hallock 1978, 111; Jones/Stolper 2006, 19–20), but a specific Elamite usage informed by various shifts of the Elamite calendar as a whole (in relation to the Babylonian one, perhaps as result of unwarranted intercalations) and of some individual months within the calendar should not be ruled out. Put differently, since Babylonian *Addaru* (= XII), occurs in the Achaemenid Elamite set of month names as *Hadar* (= III), the question rises if logographic notation in the ‘Susian’ set was affected by such shifts. The only direct evidence supporting Hallock’s position is the uncertain attestation of ^{AN}APIN² in NN 1349, where it is the first of a series of six months ending with *Zikli* (I), showing that ^{AN}APIN² must be VIII (as APIN for Babylonian *Araḥsamna*). The parallel of PF 2055 (SIG₄/23) with PF 1363 and PFa 18 (both III/23), ostensibly referring to the same travelling group (150 Skudrians, Media to Tamukkan), is inconclusive as PF 2055 probably refers to a more advanced phase of the journey (crossing the Fahliyān region), perhaps during the next, fourth month. Compare PF 1803, where SIG₄ appears to qualify the fourth Old Iranian month: ^{AN}IRI^{MES} ^{AN}KAR-ma-ba-taš-na SIG₄-na, suggesting that it denoted month IV, not III (as SIG₄ for Babylonian *Simānu*). Incidentally, NN 1690 (dated to ^{AN}ra²-hal^{MES}) and PFa 11 (dated to ^{AN}GU₄^{MES}) have the same format, are written in the same hand, use the determinative ^{AN} for month names, and both have an impression of seal PFS 1047; this is the clearest evidence that the logographic notations and the month name *Rahal* belong to the same scribal-cultural sphere. That the logograms, in their Middle Elamite, Neo-Elamite or Achaemenid Elamite usage, represent Babylonian names or even reference the Babylonian calendar (as Basello 2002, 25–26) seems doubtful to the present author. Among other reasons, they are not marked with the determinative ^{MES} in the Acropole archive or in the Fortification archive (the exception being ^{AN}GU₄^{MES} in PFa 11); their use is therefore similar to that of DUMU = šak and EŠŠANA = su(n)ki (both without ^{MES}) which were treated as ‘Elamograms’ (šak and sunki) rather than regular logograms/Sumerograms. For the month logograms in the Fortification archive see also Basello 2002, 25; Henkelman 2008, 265 n. 596; Stolper forthcoming.

Babylonian-Aramaic month names, just as they were able to switch between vernacular western Old Iranian and written Achaemenid Elamite and Aramaic.

The various sets of month names are not, in their attested form, separate calendars, but mere series of alternative names, all synchronized by reference to the Babylonian calendar of the Achaemenid period. As a cultural phenomenon this situation finds a parallel in the contemporary use of traditional Polish, Czech or Basque month names instead of, or parallel to, the Roman names, yet squarely within the Gregorian calendar.¹¹⁷ Such names are sometimes relics of once independent calendars. This may be true also for the Old Iranian series month names, though positive evidence is lacking (cf. 5.3 above). It is certainly true for the Achaemenid Elamite menonyms, several of which occur in earlier Elamite calendars.¹¹⁸

6.2 *A Calendar for the Empire*

Three recent publications underscore the view that the various aligned sets of month names (Babylonian, Aramaic, Old Iranian, Achaemenid Elamite, and perhaps ‘Susian’) should be seen as different surfaces of the same underlying system and that one should regard this system as the ‘Achaemenid calendar.’

First, Joseph Naveh’s and Shaul Shaked’s long-awaited publication (2012) of the Aramaic administrative texts pertaining to Achaemenid Bactria and Sogdia showed that the Aramaic month names and the Babylonian-inspired Achaemenid calendar were introduced in the northeastern empire and still in use there during the reign of Alexander of Macedon. This means that the calendar was not limited to areas where pre-Achaemenid spread of Aramaic may have played a role. Apart from Bactria, the Achaemenid calendar is now attested in Pārsa, probably Elam, Media (Bīsotūn), Egypt (Saqqara, Memphis, Elephantine), Babylonia, Trans-euphrates (Idumea, Beersheva, Wadi Daliyeh), Lycia (Xanthos Stele), Lydia (Lydian-Aramaic Sardis bilingual), and perhaps Cappadocia (Arehsun IIIb).¹¹⁹

Secondly, re-analysis of old and new material relating to intercalations during the reigns of Achaemenid kings further clarified the establishment of the regular 19-year ‘Metonic’ cycle during the reign of Xerxes. Mathieu Ossendrijver, to whom this progress is due (Ossendrijver 2018), rightly emphasises that Babylonian scholarship should be credited with its invention, but the Achaemenid authorities with its implementation. As he points out, the 19-year cycle solved the problem

117 In western Europe the traditional month names that existed parallel to the Roman names are now mostly limited to farmers’ almanacs and periodicals on local ethnography. A particularly beautiful example is Dutch *Aarzelmaand* (October), the “Hesitant month.” In Alsacian *Hornung* (February), “Shedding antlers” or perhaps “Bastard,” remains in use as a remainder of the non-Latin month names Charlemagne furthered to increase popular acceptance of the Julian calendar.

118 See especially Basello 2002.

119 For the Aramaic inscriptions from Achaemenid Anatolia see Lemaire 2000, with references; for Egypt see Horn/Wood 1954 (suggesting lunations calculated in advance), Porten 1990 and Stern 2000; for Trans-euphrates see Edelman 2005, 84–87.

of communicating the intercalation throughout the empire: local administrators could simply be instructed to apply a predictable scheme.¹²⁰

Finally, a thorough review of intercalations documented in the Persepolis archives by Matthew Stolper (2018) confirmed that these were still empirical (or at least not predictable by local administrators) by the middle years of Darius I. It also put to rest any lingering doubt as to the alignment of the Elamite and Old Iranian sets of month names (and the notation of intercalations in both contexts). Scribes in the Achaemenid heartland unambiguously operated a single calendric system which was, in turn, already completely aligned with the Babylonian calendar during the early Achaemenid period.¹²¹

The view on the Achaemenid calendar as a single historical artefact has long been obscured by the various sets of month names that were in parallel use under its aegis. Now that doubts about the alignment of these sets or their mutual dependency have been erased, the very same multilingual character of the calendar may serve as an argument for its truly *Achaemenid* nature. Its spread from Lydia to Bactria simultaneously implies that it was part of the package or ‘imperial signature’ that the Achaemenid administration would use or roll out in its satrapies.¹²² Finally, only the active and wilful intervention by the Achaemenid rulers can explain the (continued) alignment of the heartland calendar with that of Babylonia (under Darius I or before) and the empire-wide introduction and acceptance of the ‘Metonic’ cycle.

From these various considerations, it is historically appropriate to speak of the ‘Achaemenid calendar’ rather than the ‘Old Persian calendar’ or the ‘Babylonian calendar in the Achaemenid period.’ ‘Old Persian’ is too limited for a calendar that was as multilingual as the Achaemenid empire (and the term ‘Old Persian’ should anyhow better be reserved to the royal inscriptions). ‘Babylonian’ highlights the Babylonian authorship and the achievements of Babylonian astronomy, but does not express the authority behind the reform or the system’s wide and flexible application. Once more comparison with the calendar of pope Gregory is instructive: whereas the Roman pontiff elaborately acknowledged the original authorship of

120 Needless to say, the system would not have been introduced without local glitches: see Stern 2000, 167–168.

121 See Stolper 2018, reacting to previous commentators who had assumed a different intercalation system in the case of the Elamite month names (Hartner 1985, 745–749) or had voiced doubt on the precise implications of the term *bēptika* (Henkelman 2008, 286 n. 648). This term could mark any month shifted because of an earlier intercalation, but it did not, as Stolper demonstrates, point to different intercalations. It remains nevertheless worth noting that the *perception* of shifted months following an intercalation was, apparently, limited to scribes in the western Fahliyān region (cf. Henkelman *l.c.*). Stolper argues that *bēptika* means “shifted, displaced” in calendric context (Stolper 2018, 303–307, reacting to De Blois 2006, 44, 49–51); the literal meaning of *bēptik-* (a *verbum movendi*, hence inflected in the second conjugation) may be “to secede, to turn away from,” whence, in military contexts, “to rebel” and, in calendric context, “to shift.”

122 For the notion of ‘imperial signature’ see Henkelman 2017a, with references to earlier proposals to this effect.

Aloysius Lilius (Luigi Lilio) and whereas he related the ensuing work of his calendric commission (*Inter Gravissimas*, §5), it was his papal authority that ensured its proper introduction and acceptance.¹²³ It is for this reason that the reform is justly known as ‘Gregorian’ and not as ‘Lilian.’ Similar to the Gregorian calendar, the Achaemenid calendar continued an older system and incorporated more than one set of existing month names, but its reform, spread, and multilingual application happened under the aegis and active willing of the rulers of the house of Achaemenes.

Bibliography

ADAB

See Naveh/Shaked 2012.

Aliyari 2013

Aliyari Babolghani, Salman: Achaemenid Elamite *dayāuš* (~ Old Persian *dahyāu-š*). Bulletin of the Asia Institute. New Series 27, 113–128.

Álvarez-Mon 2014

Álvarez-Mon, Javier: Aesthetics of the Natural Environment in the Arts of the Ancient Near East: The Elamite Rock-Cut Sanctuary of Kurangun. In: Brown, Brian A. / Feldman, Marian H. (eds.): Critical Approaches to Ancient Near Eastern Art, Berlin, Boston, 741–771.

Álvarez-Mon 2018

Álvarez-Mon, Javier: The Monumental Reliefs of the Elamite Highlands. A Complete Inventory and Analysis (from the Seventeenth to the Sixth Century BC). Mesopotamian Civilizations 22, University Park.

AMI 8

See Eilers 1975.

AMI Erg. 10

See Vallat 1983.

Arfaee 1999

Arfa'i, Abdol-Majid. La grande route Persépolis-Suse: Une lecture des tablettes provenant des Fortifications de Persépolis. Topoi: Orient – Occident 9, 33–45.

Arfaee 2008

Arfaee, Abdol-Majid: Persepolis Fortification Tablets. Fort. and Teh. Texts. Ancient Iranian Studies 5, Tehran.

ARTA 2006.001

See Jones/Stolper 2006.

Azzoni/Dusinberre 2014

Azzoni, Annalisa / Dusinberre, Elspeth R.M.: Persepolis Fortification Aramaic Tablet Seal 0002 and the Keeping of Horses. In: Kozuh, Michael B. / Henkelman,

123 The bull invokes both papal prerogative (§12) and divine authority (§15); it instructs the “patriarchs, primates, archbishops, bishops, abbots and other heads of the churches” to introduce the new calendar in their dioceses and territorial prelatures (§14); it admonishes Rudolph II, Holy Roman Emperor, as well as kings, princes and republics to preserve the unity of Christian nations by adopting *nostrum hoc calendarium* (§15); it invokes the wrath of God Almighty and His apostles Peter and Paul to whoever dares to temper with it (§17).

Wouter F. M. / Jones, Charles E. / Woods, Christopher (eds.): *Extraction and Control: Studies in Honor of Matthew W. Stolper*. *Studies in Ancient Oriental Civilization* 68, Chicago, 1–16.

Azzoni/Dusinberre/Garrison/Henkelman/Jones/Stolper 2017

Azzoni, Annalisa / Dusinberre, Elspeth R. M. / Garrison, Mark B. / Henkelman, Wouter F. M. / Jones, Charles E. / Stolper, Matthew W.: *Persepolis Administrative Archives*. *Encyclopaedia Iranica*. <<http://www.iranicaonline.org/articles/persepolis-admin-archive>>.

Azzoni/Tavernier forthcoming

Azzoni, Annalisa / Tavernier, Jan: *Scribal Confusion in Aramaic Renderings of Iranian Anthroponyms: A Preliminary Study*. In: *Proceedings of the First International BANANA Conference on Babylonian Names and Name-Giving*.

Bae 2001

Bae, Chul-Hyun: *Comparative Studies of King Darius's Bisitun Inscription*. PhD Dissertation Harvard University, Cambridge MA.

Basello 2002

Basello, Gian Pietro: *Elam and Babylonia: The Evidence of the Calendars*. In: Panaino, Antonio / Pettinato, Giovanni (eds.): *Ideologies as Intercultural Phenomena*. *Proceedings of the Third Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Chicago, USA, October 27–31, 2000*. With the Collaboration of Gian Pietro Basello / Andrea Piras. *Melammu Symposia* 3, Milano, 13–36.

Basello 2006

Basello, Gian Pietro: *Old Persian in Elamite: The Spelling of Month-names*. In: Panaino, Antonio / Piras, Andrea (eds.): *Proceedings of the 5th Conference of the Societas Iranologica Europaea held in Ravenna, 6–11 October 2003*. Vol. 1. *Ancient & Middle Iranian Studies*, Milano, 19–38.

Basello 2011

Basello, Gian Pietro: *Elamite as Administrative Language: From Susa to Persepolis*. In: Álvarez-Mon, Javier / Garrison, Mark B. (eds.): *Elam and Persia*, Winona Lake, 61–88.

Basello 2012

Basello, Gian Pietro: *Doorknobs, Nails or Pegs? The Function(s) of the Elamite and Achaemenid Inscribed Knobs*. In: Basello, Gian Pietro / Rossi, Adriano V. (eds.): *Dariosh Studies 2. Persepolis and its Settlements: Territorial System and Ideology in the Achaemenid State*. *Università degli Studi di Napoli "L'Orientale"*. Dipartimento Asia, Africa e Mediterraneo. Series Minor 78, Napoli: 1–66, pls. 1–20.

Basello 2013a

Basello, Gian Pietro: *From Susa to Persepolis: The Pseudo-Sealing of the Persepolis Bronze Plaque*. In: De Graef, Katrien / Tavernier, Jan (eds.): *Susa and Elam. Archaeological, Philological, Historical and Geographical Perspectives*. *Proceedings of the International Congress Held at Ghent University, December 14–17, 2009*. *Mémoires de la Délégation en Perse* 58, Leiden, Boston, 249–264.

Basello 2013b

Basello, Gian Pietro: *A Middle Elamite Inscribed Brick in the National Museum of Oriental Art, Rome*. *Elamica. Contributions on History and Culture of Elam and its Neighbouring Regions* 3, 1–33.

Basello 2013c

Basello, Gian Pietro: Le unità amministrative dell'impero achemenide (satrapie): il potere percepito dai popoli sottomessi e le immagini di ritorno. In: Prato, Gian Luigi (ed.): *Ciro chiamato per nome* (Is 45,4): L'epoca persiana e la nascita dell'Israele biblico tra richiamo a Gerusalemme e diaspora perenne. Atti del XVII Convegno di Studi Veterotestamentari. Ricerche storico-bibliche 25, Bologna, 37–97.

Basello 2017

Basello, Gian Pietro: Of Gods and Men in the Persepolis Bronze Plaque. In: Henkelman, Wouter F. M. / Redard, Céline (eds.): *Persian Religion in the Achaemenid Period. La religion perse à l'époque achéménide*. Classica et Orientalia 16, Wiesbaden, 347–383.

Basello forthcoming

Basello, Gian Pietro: The Sign GAM in Elamite and the Old Persian Word-divider. In: Schmitt, Rüdiger / Rossi, Adriano V. / Panaino, Antonio C. D. / Filippone, Ela / Sadovski, Velizar (eds.): *Achaimenidica*, vol. 1, Wien.

Basello/Ascalone 2018

Basello, Gian Pietro / Ascalone, Enrico: Cuneiform Culture and Science, Calendars and Metrology in Elam. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (eds.): *The Elamite World*. The Routledge Worlds, London, New York, 697–728.

Bavant 2019

Bavant, Marc: À propos d'éventuels cognats caucasiens en Élamite. *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* 114, 341–383.

Beaulieu 1993

Beaulieu, Paul-Alain: The Impact of Month-lengths on the Neo-Babylonian Cultic Calendar. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 83, 66–87.

Bickerman 1967

Bickerman, Elias J.: The "Zoroastrian" Calendar. *Archiv Orientální. Quarterly Journal of African and Asian Studies* 35, 197–207.

Bickerman 1983

Bickerman, Elias J.: Time-Reckoning. In: Yarshater, Ehsan (ed.): *The Cambridge History of Iran*. Volume 3 (2). The Seleucid, Parthian and Sasanian Periods, Cambridge, London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney, 778–791.

Black 1989

Black, Jeremy A.: Review of Grillot-Susini 1987. *Journal of the Royal Asiatic Society* 121, 149–151.

BM

British Museum, Objects and documents in the British Museum, London.

Boyce 1982

Boyce, Mary: *A History of Zoroastrianism*. Volume 2. Under the Achaemenians. *Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung. Der Nahe und Mittlere Osten*. Achter Band, Erster Abschnitt. Lieferung 2, Heft 2A, Leiden, Köln.

Boyce 1994

Boyce, Mary: Zoroaster's Theology: Translation as an Obstacle to Understanding. In: Elsas, Christoph / Haffke, Renate / Haußig, Hans-Michael / Löw, Andreas / Palmer, Gesine / Sommer, Bert / Torini, Marco S. (eds.): *Tradition and Translation, zum Problem der interkulturellen Übersetzbarkeit religiöser Phänomene: Festschrift für Carsten Colpe zum 65. Geburtstag*, Berlin, New York, 278–284.

Boyce 2005

Boyce, Mary: Further on the Calendar of Zoroastrian Feasts. *Iran. Journal of the British Institute of Persian Studies* 43, 1–38.

Boyce/Gershevitch 1970

Boyce, Mary / Gershevitch, Ilya: W.B. Henning Memorial Volume. Asia Major library, London.

Briant 2002

Briant, Pierre: From Cyrus to Alexander: A History of the Persian Empire, Winona Lake.

Brixhe 2004

Brixhe, Claude: Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes. Supplément II. *Kadmos. Zeitschrift für vor- und frühgriechische Epigraphik* 43, 1–130.

Brosius 2006

Brosius, Maria: The Persians. An Introduction. *Peoples of the Ancient World*, London, New York.

Cameron 1936

Cameron, George G.: History of Early Iran, Chicago.

Cameron 1948

Cameron, George G.: Persepolis Treasury Tablets. Oriental Institute Publications 65, Chicago.

Cameron 1958

Cameron, George G.: Persepolis Treasury Tablets Old and New. *Journal of Near Eastern Studies* 17, 161–176.

Cameron 1965

Cameron, George G.: New Tablets from the Persepolis Treasury. With Contributions by I. Gershevitch. *Journal of Near Eastern Studies* 24. Erich Schmidt Memorial Issue, 167–192.

Cameron 1973

Cameron, George G.: The Persian Satrapies and Related Matters. *Journal of Near Eastern Studies* 32, 47–56.

Canali de Rossi 2004

Canali de Rossi, Filippo: Iscrizioni dello Estremo Oriente Greco: Un repertorio. *In-schriften griechischer Städte aus Kleinasien* 65, Bonn.

Canepa 2014

Canepa, Matthew P.: Topographies of Power: Theorizing the Visual, Spatial and Ritual Contexts of Rock Reliefs in Ancient Iran. In: Harmanşah, Ömür (ed.): *Of Rocks and Water. Towards an Archaeology of Place*. Oxford, 53–92.

Canepa 2018

Canepa, Matthew P.: The Iranian Expanse. Transforming Royal Identity through Architecture, Landscape, and the Built Environment, 550 BCE–642 CE, Oakland.

CDAFI 8

See Vallat 1978.

CDLI

Cuneiform Digital Library Initiative. <cdli.ucla.edu>.

Cohen 1993

Cohen, Mark E., The Cultic Calendars of the Ancient Near East, Bethesda.

CTMMA 4

See Spar/Jursa 2014.

Daucé 2018

Daucé, Noëmi: *The Industry of Vitreous Materials in Elam*. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (eds.): *The Elamite World*. The Routledge Worlds, London, New York, 568–584.

DB(a–k)

Darius I, Bisotūn inscriptions (b = Babylonian version; e = Elamite version; p = Old Persian version).

DN(a–f)

Darius I, Naqš-e Rostam inscriptions (e = Elamite version).

DS(a–z)

Darius I, Susa inscriptions (e = Elamite version; p = Old Persian version).

De Blois 1996

De Blois, François: *The Persian Calendar*. Iran. Journal of the British Institute of Persian Studies 34, 39–54.

De Blois 2006

De Blois, François: *Lunisolar Calendars of Ancient Iran*. In: Panaino, Antonio / Piras, Andrea (eds.): *Proceedings of the 5th Conference of the Societas Iranologica Europaea*, vol. 1: *Ancient & Middle Iranian studies*, Milano, 39–52.

d'Erme 1990

d'Erme, Giovanni: *Elamico e antico-persiano: affinità stilistiche tra i due sistemi scrittorii*. In: Gnoli, Gherardo / Panaino, Antonio C. D. (eds.): *Proceedings of the First European Conference of Iranian Studies Held in Turin, September 7th–11th, 1987 by the Societas Iranologica Europaea*. Part 1. *Old and Middle Iranian Studies*. Serie Orientale Roma 67/1, Roma, 69–83.

De Jong 1997

De Jong, Albert F.: *Traditions of the Magi. Zoroastrianism in Greek and Latin Literature*. Religion in the Graeco-Roman World 133, Leiden, New York, Köln.

De Jong 2010

De Jong, Albert F.: *Religion at the Achaemenid Court*. In: Jacobs, Bruno / Rollinger, Robert (eds.): *Der Achämenidenhof. The Archaemenid Court. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zum Thema „Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen“*. Landgut Castelen bei Basel, 23.–25. Mai 2007. *Classica et Orientalia 2*, Wiesbaden, 533–558.

De Jong 2015

De Jong, Albert F.: *Religion and Politics in Pre-Islamic Iran*. In: Stausberg, Michael / Vevaina, Yuhān Sohrab-Dinshaw (eds.): *The Wiley Blackwell Companion to Zoroastrianism*. With the assistance of Anna Tessmann, Chichester, 85–101.

Edelman 2005

Edelman, Diana Vikander: *The Origins of the 'Second' Temple. Persian Imperial Policy and the Rebuilding of Jerusalem*, London.

Edzard 2003

Edzard, Dietz Otto: *Sumerian Grammar*. Handbook of Oriental Studies. Handbuch der Orientalistik. Section 1. The Near and Middle East 71, Leiden, Boston.

Eilers 1975

Eilers, Wilhelm: *Zwei kurze elamische Inschriften*. Archäologische Mitteilungen aus Iran 8, 43–45.

EKI

See König 1965.

Englund 1988

Englund, Robert K.: Administrative Timekeeping in Ancient Mesopotamia. *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 31, 121–185.

Fort.

Elamite tablets in the Fortification archive published by Arfaee 2008 (format Fort. ####) or prepared for publication by M. W. Stolper (format Fort. ####-###).

Garrison 2017

Garrison, Mark B.: The Ritual Landscape at Persepolis. Glyptic Imagery from the Persepolis Fortification and Treasury Archives. *Studies in Ancient Oriental Civilization* 72, Chicago.

Garrison/Henkelman 2020

Garrison, Mark B. / Henkelman, Wouter F. M.: Sigillophobe Suppliers and Idiosyncratic Scribes: Local Information Handling in Achaemenid Pārsa. In: Dusinger, Elspeth R. M. / Garrison, Mark B. / Henkelman, Wouter F. M. (eds.): *The Art of Empire in Achaemenid Persia. Studies in Honour of Margaret Cool Root. Achaemenid History* 16, Leiden, Leuven, 167–286.

Garrison/Jones/Stolper 2018

Garrison, Mark B. / Jones, Charles E. / Stolper, Matthew W.: Achaemenid Elamite Administrative Tablets, 4: BM 108963. *Journal of Near Eastern Studies* 77, 1–14.

Gershevitch 1971

Gershevitch, Ilya: Editor's preface to Hallock, Richard T.: *The Evidence of the Persepolis Tablets*, Cambridge: 1–9 [advance offprint from Gershevitch, Ilya (ed.) 1985: *The Cambridge History of Iran. Volume 2. The Median and Achaemenian Periods*, Cambridge].

Gershevitch 1979

Gershevitch, Ilya: The Alloglottography of Old Persian. *Transactions of the Philological Society* 77, 114–190.

Giovinazzo 1995

Giovinazzo, Grazia: I 'puhu' nei testi di Persepoli: Nuove interpretazioni. *Annali dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli. Sezione filologico-letteraria* 55.2, 141–157.

Golestaneh forthcoming

Golestaneh, Hamaseh: A Feast of Garlic at Persepolis.

Greenfield/Porten 1982

Greenfield, Jonas C. / Porten, Bezalel: The Bisitun Inscriptions of Darius the Great: Aramaic Version. *Corpus Inscriptionum Iranicarum* 1. *Inscriptions of Ancient Iran* 5. *The Aramaic Versions of the Achaemenian Inscriptions. Texts* 1, London.

Grillot 1973

Grillot, Françoise: La postposition génitive *-na* en élamite. *Cahiers de la Délégation Archéologique Française en Iran* 3, 115–169.

Grillot 1977

Grillot, Françoise: Une inscription élamite de Šilhak-Inšušinak gravée sur le monument en bronze Sb 175 du Musée du Louvre. PhD Dissertation, Paris.

Grillot 1978

Grillot, Françoise: Les affixes nominaux et les pronoms indépendants de la langue élamite. *Journal Asiatique* 266, 1–35.

Grillot 1982

Grillot, Françoise: Notes à propos des formules votives élamites. *Akkadica. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin* 27, 5–15.

Grillot 1983a

Grillot, Françoise: Le 'suhter' royal de Suse. *Iranica Antiqua* 18, 1–23.

Grillot 1983b

Grillot, Françoise: Le mécanisme des groupes nominaux en élamite. *Journal Asiatique* 271, 207–218.

Grillot 1984

Grillot, Françoise: Trinôme de la royauté en Élam. *Studia Iranica* 13, 185–191.

Grillot/Vallat 1984 (publ. 1985)

Grillot, Françoise / Vallat, François: Dédicace de Šilhak-Inšušinak à Kiririša. *Iranica Antiqua* 19, 21–29.

Grillot-Susini 1987

Grillot-Susini, Françoise: Éléments de grammaire élamite. Avec la collaboration de Claude Roche. *Études Élamites*. Éditions Recherche sur les Civilisations "Synthèse" 29, Paris.

Grillot-Susini 2008

Grillot-Susini, Françoise: *L'élamite. Éléments de grammaire*, Paris.

Grillot-Susini/Herrenschmidt/Malbran-Labat 1993

Grillot-Susini, Françoise / Herrenschmidt, Clarisse / Malbran-Labat, Florence: La version élamite de la trilingue de Behistun. Une nouvelle lecture. *Journal Asiatique* 281, 19–59.

Hallock 1950

Hallock, Richard T.: New Light from Persepolis. *Journal of Near Eastern Studies* 9, 237–252.

Hallock 1969

Hallock, Richard T.: *Persepolis Fortification Tablets*. Oriental Institute Publications 92, Chicago.

Hallock 1977

Hallock, Richard T.: The Use of Seals on the Persepolis Fortification Tablets. In: Gibson, McGuire / Biggs, Robert D. (eds.): *Seals and Sealing in the Ancient Near East. Bibliotheca Mesopotamica. Primary Sources and Interpretive Analyses for the Study of Mesopotamian Civilization and its Influences from Late Prehistory to the End of the Cuneiform Tradition* 6, Malibu, 127–133.

Hallock 1978

Hallock, Richard T.: Selected Fortification Texts. *Cahiers de la Délégation Archéologique Française en Iran* 8, 109–136.

Hartner 1985

Hartner, Willy: Old Iranian Calendars. In: Gershevitch, Ilya (ed.): *The Cambridge History of Iran. Volume 2. The Median and Achaemenian Periods*, Cambridge, 714–792.

Heim 1992

Heim, Suzanne: Glazed Objects and the Elamite Glaze Industry. In: Harper, Prudence O. / Aruz, Joan / Tallon, Françoise (eds.): *The Royal City of Susa: Ancient Near Eastern Treasures in the Louvre*, New York, 202–204.

Henkelman 2003a

Henkelman, Wouter F.M.: An Elamite Memorial: The *šumar* of Cambyes and Hystaspes. In: Henkelman, Wouter F. M. / Kuhrt, Amélie (eds.): *A Persian Perspective: Essays in Memory of Heleen Sancisi-Weerdenburg*. *Achaemenid History* 13, Leiden, 101–172.

Henkelman 2003b

Henkelman, Wouter F. M.: Persians, Medes and Elamites: Acculturation in the Neo-Elamite Period. In: Lanfranchi, Giovanni / Roaf, Michael / Rollinger, Robert (eds.): *Continuity of Empire (?)*. Assyria, Media, Persia. *History of the Ancient Near East*. Monographs 5, Padova, 181–231, pls. 9–15.

Henkelman 2005

Henkelman, Wouter F. M.: Animal Sacrifice and ‘External’ Exchange in the Persepolis Fortification Tablets. In: Baker, Heather D. / Jursa, Michael (eds.): *Approaching the Babylonian Economy*. Proceedings of the START Project Symposium Held in Vienna, 1–3 July 2004. *Studies in the Economic History of First Millennium Babylonia* 2. *Alter Orient und Altes Testament* 330, Münster, 137–165.

Henkelman 2008

Henkelman, Wouter F. M.: *The Other Gods Who Are*. Studies in Elamite-Iranian Acculturation Based on the Persepolis Fortification Texts. *Achaemenid History* 14, Leiden.

Henkelman 2010

Henkelman, Wouter F. M.: “Consumed before the King”. The Table of Darius, that of Irdabama and Irtaštuna, and that of his satrap, Karkiš. In: Jacobs, Bruno / Rollinger, Robert (eds.): *Der Achämenidenhof*. The Achaemenid Court. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums zum Thema “Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen”. Landgut Castelen bei Basel, 23.–25. Mai 2007. *Classica et Orientalia* 2, Wiesbaden, 667–775.

Henkelman 2009–11

Henkelman, Wouter F. M.: Šimut. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12, 511–512.

Henkelman 2011a

Henkelman, Wouter F. M.: Elam. In: Heinen, Heinz (ed.): *Handwörterbuch der antiken Sklaverei*, CD-ROM-Lieferung 3, Stuttgart [republished in: Heinen, Heinz (ed.): *Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS)* 1. *Forschungen zur Antiken Sklaverei*. Beiheft 5, Stuttgart 2017, 780–783].

Henkelman 2011b

Henkelman, Wouter F. M.: Parnakka’s Feast: *šip* in Pārsa and Elam. In: Álvarez-Mon, Javier / Garrison, Mark B. (eds.): *Elam and Persia*, Winona Lake, 89–166.

Henkelman 2011c

Henkelman, Wouter F. M.: Cyrus the Persian and Darius the Elamite: A Case of Mistaken Identity. In: Rollinger, Robert / Truschnegg, Brigitte / Bichler, Reinhold (eds.): *Herodot und das Persische Weltreich*. Herodotus and the Persian Empire. Akten des 3. Internationalen Kolloquiums zum Thema „Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen“. Innsbruck, 24.–28. November 2008. *Classica et Orientalia* 3, Wiesbaden, 577–634.

Henkelman 2011d

Henkelman, Wouter F. M.: Of Tapyroi and Tablets, States and Tribes: The Historical Geography of Pastoralism in the Achaemenid Heartland in Greek and Elamite Sources. *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 54/2, 1–16.

Henkelman 2013

Henkelman, Wouter F. M.: Administrative Realities: The Persepolis Archives and the Archaeology of the Achaemenid Heartland. In: Potts, Daniel T. (ed.): *The Oxford Handbook of Ancient Iran*, Oxford, 528–546.

Henkelman 2014–16

Henkelman, Wouter F. M.: Upur-kubak. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 14, 352.

Henkelman 2017a

Henkelman, Wouter F. M.: Imperial Signature and Imperial Paradigm: Achaemenid Administrative Structure and System Across and Beyond the Iranian Plateau. In: Jacobs, Bruno / Henkelman, Wouter F. M. / Stolper, Matthew W. (eds.): Die Verwaltung im Achämenidenreich. Imperiale Muster und Strukturen. Administration in the Achaemenid Empire. Tracing the Imperial Signature. Akten des 6. Internationalen Kolloquiums zum Thema „Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen“ aus Anlass der 80-Jahr-Feier der Entdeckung des Festungsarchivs von Persepolis. Landgut Casstelen bei Basel, 14.–17. Mai 2013. *Classica et Orientalia* 17, Wiesbaden, 45–256.

Henkelman 2017b

Henkelman, Wouter F. M.: Humban and Auramazdā: Royal Gods in a Persian Landscape. In: Henkelman, Wouter F. M. / Redard, Céline (eds.): Persian Religion in the Achaemenid Period. La religion perse à l'époque achéménide. *Classica et Orientalia* 16, Wiesbaden, 273–346.

Henkelman 2018

Henkelman, Wouter F. M.: Elamite Administrative and Religious Heritage in the Persian Heartland. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (eds.): The Elamite World. The Routledge Worlds, London, New York, 803–828

Henkelman 2020

Henkelman, Wouter F. M.: Nakhthor in Persepolis. In: Henkelman, Wouter F. M. / Garrison, Mark B. / Kaptan, Deniz: Bullae and Seals. Aršāma and his World: The Bodleian Letters in Context Vol. 2, Oxford, 193–223.

Henkelman 2021a

Henkelman, Wouter F. M.: The Heartland Pantheon. In: Jacobs, Bruno / Rollinger, Robert (eds.): A Companion to the Achaemenid Persian Empire Vol. 2, Hoboken, 1221–1242.

Henkelman 2021b

Henkelman, Wouter F. M.: Practice of Worship in the Achaemenid Heartland. In: Jacobs, Bruno / Rollinger, Robert (eds.): A Companion to the Achaemenid Persian Empire Vol. 2, Hoboken, 1243–1270.

Henkelman 2021c

Henkelman, Wouter F. M.: Local administration: Persia. In: Jacobs, Bruno / Rollinger, Robert (eds.): A Companion to the Achaemenid Persian Empire Vol. 2, Hoboken, 881–904.

Henkelman/Khaksar 2014

Henkelman, Wouter F. M. / Khaksar, Sepideh: Elam's Dormant Sound: Landscape, Music, and the Divine in Ancient Iran. In: Eneix, Linda C. (ed.): Archaeoacoustics. The Archaeology of Sound. Publication of the 2014 Conference in Malta. Including Reports from the Hal Saflieni Hypogeum Acoustics Project, Myakka City, 211–231.

Herrenschmidt/Lincoln 2004

Herrenschmidt, Clarisse / Lincoln, Bruce: Healing and Salt Waters: The Bifurcated Cosmos of Mazdaean Religion. *History of Religions* 43, 269–283.

Hinz 1950

Hinz, Walther: Elamisches. Archiv Orientalní. Quaterly Journal of African and Asian Studies 18, 282–306.

Hinz 1962

Hinz, Walther: Die elamischen Inschriften des Hanne. In: Hennig, Walter Bruno / Yarshater, Ehsan (eds.): A Locust's Leg. Studies in Honour of S. H. Taqizadeh, London, 105–116.

Hinz 1964

Hinz, Walther: Das Reich Elam. Urban-Bücher 82, Stuttgart.

Hinz 1967

Hinz, Walther: Elams Vertrag mit Narām-Sîn von Akkade. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 58, 66–96.

Hinz 1968

Hinz, Walther: Die Entstehung der altpersischen Keilschrift. Archäologische Mitteilungen aus Iran. Neue Folge 1, 95–98.

Hinz 1971a

Hinz, Walther: Achämenidische Hofverwaltung. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 61, 260–311.

Hinz 1971b

Hinz, Walther: Reichsgründer Kyros. In: Eilers, Wilhelm (ed.): Festgabe deutscher Iranisten zur 2500 Jahrfeier Irans, Stuttgart, 55–63.

Hinz 1972

Hinz, Walther: The Lost World of Elam. Re-Creation of a Vanished Civilization, London [Translation of Hinz 1964].

Hinz 1973

Hinz, Walther: Neue Wege im Altpersischen. Göttinger Orientforschungen. Veröffentlichungen des Sonderforschungsbereiches Orientalistik an der Georg-August-Universität Göttingen. Reihe 3. Iranica 1, Wiesbaden.

Hinz 1976

Hinz, Walther: Darius und die Perser. Eine Kulturgeschichte der Achämeniden. Holle Vergangene Kulturen, Baden-Baden.

Hinz/Koch 1987

Hinz, Walther / Koch, Heidemarie: Elamisches Wörterbuch (in 2 Teilen). Archäologische Mitteilungen aus Iran. Ergänzungsband 17, Berlin.

Hinz/Weber 1972

Hinz, Walther / Weber, Dieter: Review of Boyce/Gershevitch 1970. Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft 77, 290–302.

Horn/Wood 1954

Horn, Siegfried H. / Wood, Lynn H.: The Fifth-Century Jewish Calendar at Elephantine. Journal of Near Eastern Studies 13, 1–20.

Huyse forthcoming

Huyse, Philip: Noch einmal zu den altpersischen Monatsnamen. In: Sadovski, Velizar (ed.): Gedenkschrift M. Mayrhofer.

IrAnt. 19

See Grillot/Vallat 1984.

IRS

See Malbran-Labat 1995.

Ittzés 2014

Ittzés, Máté: The Augment of Vowel-initial Roots and *vrddhi*-derivation in the Indo-Iranian Languages. *Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft* 119, 355–375.

Jagersma 2010

Jagersma, Abraham H.: A Descriptive Grammar of Sumerian. PhD Dissertation Universiteit Leiden, Leiden. <<https://hdl.handle.net/1887/16107>>.

Jones/Stolper 1986

Jones, Charles E. / Stolper, Matthew W.: Two Late Elamite Tablets at Yale. In: De Meyer, Léon / Gasche, Hermann / Vallat, François (eds.): *Fragmenta historiae Elamicae. Mélanges offerts à M.-J. Steve*, Paris, 243–254.

Jones/Stolper 2006

Jones, Charles E. / Stolper, Matthew W.: Fortification Texts Sold at the Auction of the Erlenmeyer Collection. ARTA 2006.001. <<http://www.achemenet.com/fr/tree/?/publications-en-ligne/arta>>.

Justi 1897

Justi, Ferdinand: Die altpersischen Monate. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 51, 233–251.

Kammenhuber 1974 (publ. 1976)

Kammenhuber, Annelies: Historisch-geographische Nachrichten aus der althurrischen Überlieferung, dem Altelamischen und den Inschriften der Könige von Akkad für die Zeit vor dem Einfall der Gutäer (ca. 2200/2136). *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 22, 157–247.

Khačikjan 1998

Khačikjan, Margaret: The Elamite Language. *Documenta Asiana* 4, Rome.

King/Thompson 1907

King, Leonard William / Thompson, Reginald Campbell: The Sculptures and Inscription of Darius the Great on the Rock of Behistūn in Persia. A New Collation of the Persian, Susian, and Babylonian Texts with English Translations, etc. With Illustrations, London.

King forthcoming

King, R. Rhyne: Feeding and Labelling Inequality at Persepolis. In: Campagno, Marcelo *et al.* (eds.): *Desigualdades antiguas: Economía, cultura y sociedad en el Oriente Medio y el Mediterráneo*.

Kitchen 2012

Kitchen, Kenneth A.: Naram-Sin, Akkad / X, Elam. In: Kitchen, Kenneth A. / Lawrence, Paul J. N. (eds.): *Treaty, Law and Covenant in the Ancient Near East. Part 1: The Texts*, Wiesbaden, 43–52.

Koch 1990

Koch, Heidemarie: Verwaltung und Wirtschaft im persischen Kernland zur Zeit der Achämeniden. *Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Beiheft. Reihe B (Geisteswissenschaften)* 89, Wiesbaden.

König 1965

König, Friedrich W.: Die elamischen Königsinschriften. *Archiv für Orientforschung. Beiheft* 16, Graz.

Korn 2006

Korn, Agnes: Parthian Month Names and Calendars. *Parthica. Incontri di culture nel mondo antico* 6, 153–167.

Kosmin 2019

Kosmin, Paul J.: A New Hypothesis: The Behistun Inscription as Imperial Calendar. Iran. Journal of the British Institute of Persian Studies 57, 235–244.

Krebernik 2005

Krebernik, Manfred: Elamisch. In: Streck, Michael P. (ed.): Sprachen des Alten Orients, Darmstadt, 159–182.

Kuhrt 2007

Kuhrt, Amélie: The Persian Empire. A Corpus of Sources from the Achaemenid Period. Vol. I–II, London, New York.

Lambert 1954

Lambert, Maurice: Review of Rutten 1953. Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 48, 157–159.

Lambert 1965

Lambert, Maurice: Les inscriptions élamites de Tchogha-Zanbil. Iranica Antiqua 5, 18–38.

Lecoq 1997

Lecoq, Pierre: Les inscriptions de la Perse achéménide. Traduit du vieux perse, de l'élamite, du babylonien et de l'araméen, Paris.

Lemaire 2000

Lemaire, André: Aramaic. Achaemenet. <www.achemenet.com/en/tree/?/textual-sources/texts-by-languages-and-scripts/aramaic>.

Lewis 1977

Lewis, David M.: Sparta and Persia. Lectures Delivered at the University of Cincinnati, Autumn 1976 in Memory of Donald W. Bradeen. Cincinnati Classical Studies. New Series 1, Leiden.

Lewis 1994

Lewis, David M.: The Persepolis Tablets: Speech, Seal and Script. In: Bowman, Alan K. / Woolf, Greg (eds.): Literacy and Power in the Ancient World. Cambridge, 17–32.

Livingstone 2013

Livingstone, Alasdair: Hemerologies of Assyrian and Babylonian Scholars. Cornell University Studies in Assyriology and Sumerology 23, Bethesda, MA.

Lubotsky 2003

Lubotsky, Alexander: Scythian Elements in Old Iranian. In: Sims-Williams, Nicholas (ed.): Indo-Iranian languages and peoples. Proceedings of the British Academy 116, Oxford, 189–202.

Lubotsky 2012

Lubotsky, Alexander: The Old Persian Month Name *Viyax(a)na-*, Avestan *Viiāx(a)na-* 'eloquent, bragging' and Ossetic Festivals. In: Sadovski, Velizar / Stifter, David (eds.): Iranistische und indogermanistische Beiträge in memoriam Jochem Schindler (1944–1994). Veröffentlichungen zur Iranistik 51. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 832, Wien, 95–106.

Madreiter 2018

Madreiter, Irene: Der Raum alltäglicher weiblicher Literalität im Achaimeniden-Reich. In: Kolb, Anne (ed.): Literacy in Ancient Everyday Life, Berlin, Boston, 113–141.

Malbran-Labat 1989

Malbran-Labat, Florence: Les briques inscrites de Suse (époque pré-achéménide). Syria. Archéologie, art et histoire 66, 281–310.

Malbran-Labat 1995

Malbran-Labat, Florence: Les inscriptions royales de Suse. Briques de l'époque paléo-élamite à l'Empire néo-élamite. Préface de Annie Caubet, Paris.

Malbran-Labat 2018

Malbran-Labat, Florence: Elamite Royal Inscriptions. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (eds.): The Elamite World. The Routledge Worlds, London, New York, 462–478.

MDP 41

See Steve 1967.

MDP 53

See Steve 1987.

Ménant 1872

Ménant, Joachim: Les Achéménides et les inscriptions de la Perse, Paris.

Miroschedji 1985 (publ. 1986)

Miroschedji, Pierre de: La fin du royaume d'Anšan et de Suse et la naissance de l'Empire perse. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 75, 265–306.

Miroschedji 1990

Miroschedji, Pierre de: La fin de l'Élam: Essai d'analyse et d'interprétation. Iranica Antiqua 25, 47–95.

Mofidi-Nasrabadi 2011

Mofidi-Nasrabadi, Behzad: The Grave of a *puhu-teppu* from Haft Tappeh. Akkadica. Revue semestrielle de la Fondation Assyriologique Georges Dossin 132, 151–161.

Narām-Sîn Treaty

See Hinz 1967.

Naveh/Shaked 2012

Naveh, Joseph / Shaked, Shaul: Aramaic Documents from Ancient Bactria (Fourth Century BCE) from the Khalili Collection, London.

Nin.

See Weißbach 1902.

NN

Elamite tablets in the Fortification archive prepared for publication by W. F. M. Henkelman.

Norris 1855

Norris, Edwin: Memoir on the Scythian Version of the Behistun Inscription. Journal of the Royal Asiatic Society 15, 1–213.

OCHRE

Online Cultural and Historical Research Environment. <voices.uchicago.edu/ochre>.

Oppert 1898

Oppert, Julius: Der Kalender der alten Perser. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 52, 259–270.

Ossendrijver 2018

Ossendrijver, Mathieu: Babylonian Scholarship and the Calendar During the Reign of Xerxes. In: Waerzeggers, Caroline / Seire, Maarja (eds.): Xerxes and Babylonia. The Cuneiform Evidence. Orientalia Lovaniensia Analecta 277, Leuven, 135–163.

Panaino 1990

Panaino, Antonio C. D.: Calendars. 1. Pre-Islamic Calendars. Encyclopaedia Iranica 4, 658–668.

Panaino 2013

Panaino, Antonio C. D.: Pre-Islamic Iranian Calendrical Systems in the Context of Iranian Religious and Scientific History. In: Potts, Daniel T. (ed.): *The Oxford Handbook of Ancient Iran*, Oxford, 953–974.

Panaino 2017

Panaino, Antonio C. D.: Liturgies and Calendars in the Politico-Religious History of Pre-Achaemenian and Achaemenian Iran. In: Henkelman, Wouter F. M. / Redard, Céline (eds.): *Persian Religion in the Achaemenid Period. La religion perse à l'époque achéménide*. *Classica et Orientalia* 16, Wiesbaden, 69–95.

Panaino forthcoming

Panaino, Antonio C. D.: New Perspectives on the Old Persian Calendar [contribution to a *Festschrift*].

Persepolis Fortification Archive Project.

Persepolis Fortification Archive Project. <oi.uchicago.edu/research/projects/persepolis-fortification-archive>.

PF

Elamite tablet in the Fortification archive published in Hallock 1969.

PFa

Elamite tablet in the Fortification archive published in Hallock 1978.

PF-Teh

Elamite tablets in the Fortification archive prepared for publication by W. F. M. Henkelman.

Porten 1990

Porten, Bezalel: The Calendar of Aramaic Texts from Achaemenid and Ptolemaic Egypt. In: Shaked, Shaul / Netzer, Amnon (eds.): *Irano-Judaica* 2. *Studies Relating to Jewish Contacts with Persian Culture Throughout the Ages*, Jerusalem, 13–32.

Porten/Yardeni 1993

Porten, Bezalel / Yardeni, Ada: *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt. Newly Copied, Edited and Translated into Hebrew and English*. 3. *Literature, Accounts, Lists*, Jerusalem.

Potts 2008

Potts, Daniel T.: The Persepolis Fortification Texts and the Royal Road: Another Look at the Fahliyan Area. In: Briant, Pierre / Henkelman, Wouter F. M. / Stolper, Matthew W. (eds.): *L'archive des Fortifications de Persépolis. États des questions et perspectives de recherches. Actes du colloque organisé au Collège de France par la "Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre" et le "Réseau international d'études et de recherches achéménides"* (GDR 2538 CNRS), 3–4 novembre 2006. *Persika* 12, Paris, 275–301.

Potts 2010

Potts, Daniel T.: Elamite Temple Building. In: Boda, Mark J. / Novotny, Jamie (eds.): *From the Foundations to the Crenellations. Essays on Temple Building in the Ancient Near East and the Hebrew Bible*. *Alter Orient und Altes Testament* 366, Münster, 49–70, 479–509.

PT

Elamite tablet published in the Persepolis Treasury archive published in Cameron 1948.

Quintana/Abaslou 2020

Quintana, Enrique / Abaslou, Sina: Shutruk-Nahunte I Inscription in Yasuj Museum. *Nouvelles assyriologiques brèves et utilitaires* 2020, no. 72.

Razmjou 1382 [1383/2004]

Razmjou, Shahrokh: Khodāyān nāšenākhteh dar taqvim-e hakhāmanišī. *Nāmeḥ-ye Īrān-e bāstān* 3, 15–34.

Reiner 1960

Reiner, Erica: Calques sur le vieux-perse en élamite achéménide (La construction possessive – La construction relative – Le parfait transitif). *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* 55, 222–227.

Reiner 1969

Reiner, Erica: The Elamite Language. In: Friedrich, Johannes / Reiner, Erica / Kammenhuber, Annelies / Neumann, Günter / Heubeck, Alfred (eds.): *Altkleinasiatische Sprachen. Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung. Zweiter Band. Erster und zweiter Abschnitt. Lieferung 2*, Leiden, Köln, 54–118.

Reiner 1973

Reiner, Erica: Inscription from a Royal Elamite Tomb. *Archiv für Orientforschung* 24, 87–102.

Rollinger 1999

Rollinger, Robert: Zur Lokalisation von Parsu(m)a(š) in der Fārs und zu einigen Fragen der frühen persischen Geschichte. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 89, 115–139.

Rollinger 2014

Rollinger, Robert: Thinking and Writing about History in Teispid and Achaemenid Persia. In: Raaflaub, Kurt A. (ed.): *Thinking, Recording, and Writing History in the Ancient World. The Ancient World. Comparative Histories*, Malden, Oxford, Chichester, 187–212.

Rossi 2006

Rossi, Adriano V.: Ilya Gershevitch, Old Persian and Western Iranian Dialectology. In: Panaino, Antonio (ed.): *The Scholarly Contribution of Ilya Gershevitch to the Development of Iranian Studies*, Milano, 69–84.

Rossi 2016

Rossi, Adriano V.: Considérations sur le § 14 de DB et sur *āyadana-* / ^{AN}*zī-ia-an* ^{AN}*na-ap-pan-na* / É.ʾMEŠ' šá DINGIR.MEŠ. In: Redard, Céline (ed.): *Des contrées avestiques à Mahabad, via Bisotun: Études offertes en hommage à Pierre Lecoq. Civilisations du Proche-Orient* 3.2, Neuchâtel, 11–24.

Rossi 2018

Rossi, Adriano V.: Elam in Achaemenid Studies. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (eds.): *The Elamite World. The Routledge Worlds*, London, New York, 851–861.

Rutten 1953

Rutten, Marguerite: Les documents épigraphiques de Tchogha Zambil. Introduction par G. Contenau. *Mémoires de la Mission Archéologique en Iran* 32, Paris.

Sancisi-Weerdenburg 1999

Sancisi-Weerdenburg, Heleen W. A. M.: The Persian Kings and History. In: Kraus, Christina Shuttleworth (ed.): *The Limits of Historiography. Genre and Narrative in Ancient Historical Texts. Mnemosyne Supplements* 191, Leiden, 91–112.

Sanders 2006

Sanders, Seth L. (ed.): *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Oriental Institute Seminars 2, Chicago.

Sb

Musée du Louvre, Susiane holdings, objects and documents in te Musée du Louvre, Paris.

Scheil 1901

Scheil, Jean-Vincent: *Textes élamites-anzanites*. Première série. *Mémoires de la Délégation en Perse* 3, Paris.

Scheil 1904

Scheil, Jean-Vincent: *Textes élamites-anzanites*. Deuxième série. *Mémoires de la Délégation en Perse* 5, Paris.

Scheil 1907

Scheil, Jean-Vincent: *Textes élamites-anzanites*. Troisième série. *Mémoires de la Délégation en Perse* 9, Paris.

Scheil 1911

Scheil, Jean-Vincent: *Textes élamites-anzanites*. Quatrième série. *Mémoires de la Délégation en Perse* 11, Paris.

Scheil 1917

Scheil, Jean-Vincent: Déchiffrement d'un document anzanite relatif aux présages. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 14, 29–59.

Scheil 1919

Scheil, Jean-Vincent: Légendes de Šutruk Nahhunte sur cuves de pierre. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 16, 195–200.

Scheil 1925

Scheil, Jean-Vincent: *Passim*. *Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale* 22, 141–162.

Schmitt 2003

Schmitt, Rüdiger: *Meno-logium Bagistano-Persepolitanum*. Studien zu den altpersischen Monatsnamen und ihren elamischen Wiedergaben. Veröffentlichungen zur Iranistik 30. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 705, Wien.

Schmitt 2006

Schmitt, Rüdiger: Old Persian in Elamite. The Spelling of Month-Names. In: Panaino, Antonio / Piras, Andrea (eds.): *Proceedings of the 5th Conference of the Societas Iranologica Europaea Held in Ravenna, 6–11 October 2003*. Vol. 1. *Ancient & Middle Iranian Studies*, Milano, 201–213.

Schmitt 2014

Schmitt, Rüdiger: *Wörterbuch der altpersischen Königsinschriften*, Wiesbaden.

Shaked 2013

Shaked, Shaul: The Zoroastrian Calendar in Another Document from Ancient Bactria. In: Tokhtasev, Sergius / Luria, Paulus (eds.): *Commentationes Iranicae*. Vladimiro f. Aaron Livschits nonagenario donum natalicum, Petropoli, 249–252.

Silverstein 1976

Silverstein, Michael: Hierarchy of Features and Ergativity. In: Dixon, Robert M. W. (ed.): *Grammatical Categories in Australian Languages*. Linguistic Series 22, Canberra, 112–171.

- Sollberger 1965
Sollberger, Edmond: A New Inscription of Šilhak-Inšušinak. *Journal of Cuneiform Studies* 19, 31–32.
- Sołtysiak 2015
Sołtysiak, Arkadiusz: Ancient Persian Skywatching and Calendars. In: Ruggles, Clive L. N. (ed.): *Handbook of Archaeoastronomy and Ethnoastronomy*, New York, 1901–1906.
- Spar/Jursa 2014
Spar, Ira / Jursa, Michael (eds.): *The Ebabbar Temple Archive and Other Texts from the Fourth to the First Millennium BC. Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art 4*, Winona Lake.
- Steele 2007
Steele, John M.: The Length of the Month in Mesopotamian Calendars of the First Millennium BC. In: Steele, John M. (ed.): *Calendars and Years. Astronomy and Time in the Ancient Near East*, Oxford, 133–148.
- Stern 2000
Stern, Sacha: The Babylonian Calendar at Elephantine. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 130, 159–171.
- Steve 1962
Steve, Marie-Joseph: Textes élamites de Chogha-Zanbil. *Iranica Antiqua* 2, 22–76.
- Steve 1967
Steve, Marie-Joseph: Tchoga Zanbil (Dur-Untash). Volume 3. Textes élamites et accadiens de Tchoga Zanbil. *Mémoires de la Délégation archéologique en Iran* 41, Paris.
- Steve 1987
Steve, Marie-Joseph: Village Royale de Suse 7. Nouveaux mélanges épigraphiques. Inscriptions royales de Suse et de la Susiane. *Mémoires de la Délégation archéologique en Iran* 53, Nice.
- Steve 1992
Steve, Marie-Joseph: Syllabaire élamite. Histoire et paléographie. Civilisations du Proche-Orient. Archéologie et Environnement – Philologie. Religions et Cultures – Histoire. Serie 2. Philologie 1, Neuchâtel, Paris.
- Stolper 1984a
Stolper, Matthew W.: Texts from Tall-i Malyan. 1. Elamite Administrative Texts (1972–1974). *Occasional Publications of the Babylonian Fund* 6, Philadelphia.
- Stolper 1984b
Stolper, Matthew W.: The Neo-Babylonian Text from the Persepolis Fortification. *Journal of Near Eastern Studies* 43, 299–310.
- Stolper 2001
Stolper, Matthew W.: Review of Khačikjan 1998. *Journal of Near Eastern Studies* 60, 275–280.
- Stolper 2004
Stolper, Matthew W.: Elamite. In: Woodard, Roger D. (ed.): *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages*, Cambridge, 60–94.
- Stolper 2005
Stolper, Matthew W.: Achaemenid Languages and Inscriptions. In: Curtis, John / Tallis, Nigel (eds.): *Forgotten Empire: The World of Ancient Persia*, London, Berkeley, Los Angeles, 18–24.

Stolper 2013

Stolper, Matthew W.: *sugirs* of Anšan. In: De Graef, Katrien / Tavernier, Jan (eds.): Susa and Elam. Archaeological, Philological, Historical and Geographical Perspectives. Proceedings of the International Congress Held at Ghent University, December 14–17, 2009. Mémoires de la Délégation en Perse 58, Leiden, Boston, 399–415.

Stolper 2014

Stolper, Matthew W.: Middle Elamite Royal Inscriptions. In: Spar, Ira / Jursa, Michael (eds.): The Ebabbar Temple Archive and Other Texts from the Fourth to the First Millennium BC. Cuneiform Texts in the Metropolitan Museum of Art 4, Winona Lake, 235–238.

Stolper 2017

Stolper, Matthew W.: Investigating Irregularities at Persepolis. In: Jacobs, Bruno / Henkelman, Wouter F. M. / Stolper, Matthew W. (eds.): Administration in the Achaemenid Empire: Tracing the Imperial Signature. Classica et Orientalia 17, Wiesbaden, 741–823.

Stolper 2018

Stolper, Matthew W.: Intercalary Months in Achaemenid Elamite Administrative Documents from Persepolis. In: Crisostomo, C. Jay / Escobar, Eduardo A. / Tanaka, Terri / Veldhuis, Niek (eds.): The Scaffolding of our Thoughts. Essays on Assyriology and the History of Science in Honor of Francesca Rochberg. Ancient Magic and Divination 13, Leiden, Boston, 296–316.

Stolper 2021

Stolper, Matthew W.: Elamite Sources. In: Jacobs, Bruno / Rollinger, Robert (eds.): A Companion to the Achaemenid Persian Empire Vol. 1, Hoboken, 87–100.

Stolper forthcoming

Stolper, Matthew W.: ‘Mesopotamianisms’ in the Achaemenid Elamite Adaptation of Cuneiform.

Stolper / Tavernier 2007

Stolper, Matthew W. / Tavernier, Jan: From the Persepolis Fortification Archive Project, 1: An Old Persian Administrative Tablet from the Persepolis Fortification. ARTA 2007.001.

Tamerus 2016

Tamerus, Mark: Elusive Silver in the Achaemenid Heartland: Thoughts on the Presence and Use of Silver According to the Persepolis Fortification and Treasury Archives. In: Kleber, Kristin / Pirngruber, Reinhard (eds.): Silver, Money and Credit. A Tribute to Robartus J. van der Spek on the Occasion of His 65th Birthday. PIHANS 128. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l’Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden, 241–294.

Taqizadeh 1316 [1937]

Taqizādeh, Sayyed Hasan: Gāhšomārī dar Īrān-e qadīm, Tehrān.

Taqizadeh 1938

Taqizadeh, Sayyed Hasan: Old Iranian Calendars. Royal Asiatic Society Prize Publication Fund 16, London.

Taqizadeh 1952

Taqizadeh, Sayyed Hasan: The Old Iranian Calendars Again. Bulletin of the School of Oriental and African Studies 14, 603–611.

Tavernier 2007

Tavernier, Jan: On some Elamite Signs and Sounds. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 157, 265–291.

Tavernier 2008

Tavernier, Jan: Multilingualism in the Fortification and Treasury Archives. In: Briant, Pierre / Henkelman, Wouter F. M. / Stolper, Matthew W. (eds.): *L'archive des Fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches. Actes du colloque organisé au Collège de France par la "Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre" et le "Réseau international d'études et de recherches achéménides"* (GDR 2538 CNRS), 3–4 novembre 2006. *Persika* 12, Paris, 59–86.

Tavernier 2010

Tavernier, Jan: Migration des savoirs entre l'Élam et la Mésopotamie. *Res Antiquae* 7, 199–222.

Tavernier 2011

Tavernier, Jan: Élamite. Analyse grammaticale et lecture des textes. *Res Antiquae* 8, 315–350.

Tavernier 2017

Tavernier, Jan: Religious Aspects in the Aramaic Texts from Bactria. In: Henkelman, Wouter F. M. / Redard, Céline (eds.): *Persian Religion in the Achaemenid Period. La religion perse à l'époque achéménide. Classica et Orientalia* 16, Wiesbaden, 97–123.

Tavernier 2018

Tavernier, Jan: The Elamite language. In: Álvarez-Mon, Javier / Basello, Gian Pietro / Wicks, Yasmina (eds.): *The Elamite World. The Routledge Worlds*, London, New York, 416–449.

TTM

See Stolper 1984a.

Tuplin 2008

Tuplin, Christopher J.: Taxation and Death: Certainties in the Persepolis Fortification Archive? In: Briant, Pierre / Henkelman, Wouter F. M. / Stolper, Matthew W. (eds.): *L'archive des Fortifications de Persépolis. État des questions et perspectives de recherches. Actes du colloque organisé au Collège de France par la "Chaire d'histoire et civilisation du monde achéménide et de l'empire d'Alexandre" et le "Réseau international d'études et de recherches achéménides"* (GDR 2538 CNRS), 3–4 novembre 2006. *Persika* 12, Paris, 317–386.

Tuplin 2019

Tuplin, Christopher J.: Heartland and Periphery: Reflections on the Interaction between Power and Religion in the Achaemenid Empire. In: Achenbach, Reinhard (ed.): *Persische Reichspolitik und lokale Heiligtümer. Beiträge einer Tagung des Exzellenzclusters „Religion und Politik in Vormoderne und Moderne“ vom 24.–26. Februar 2016 in Münster. Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte. Beiheft* 25, Wiesbaden, 23–43.

Vallat 1978

Vallat, François: Une brique élamite de Hutelutush-Insushnak. *Cahiers de la Délégation Archéologique Française en Iran* 8, 97–107.

Vallat 1981 (publ. 1982)

Vallat, François: L'inscription de la stèle d'Untash-Napirisha. *Iranica Antiqua* 16, 27–33.

Vallat 1982

Vallat, François: Bibliographic Note on W. Hinz, *Aus der Werkstatt des elamischen Wörterbuches*, Festschrift B. Spuler (1981). *Abstracta Iranica* 5, 46–47 (note 182).

Vallat 1983

Vallat, François: Les briques élamites de Deylam. In: Koch, Heidemarie / Mackenzie, David N. (eds.): *Kunst, Kultur und Geschichte der Achämenidenzeit und ihr Fortleben*. *Archäologische Mitteilungen aus Iran. Ergänzungsband* 10, Berlin, 11–18.

Vallat 1997

Vallat, François: Nouveaux problèmes de succession en Elam. *Iranica Antiqua* 32, 53–70.

Vallat 2005

Vallat, François: L'inscription néo-élamite de Manaka[...]untaš et l'emploi des déterminatifs à basse époque. In: Bernardini, Michele / Tornesello, Natalia L. (eds.): *Scritti in onore di Giovanni M. d'Erme*, Vol. 2. Università degli Studi di Napoli "L'Orientale". Dipartimento di Studi Asiatici. Series Minor 68, Napoli, 1237–1242.

Walker 1997

Walker, Christopher: Achaemenid Chronology and the Babylonian Sources. In: Curtis, John (ed.): *Mesopotamia and Iran in the Persian Period: Conquest and Imperialism 539–331 BC*. *Proceedings of a Seminar in Memory of Vladimir G. Lukonin*, London, 17–25.

Waters 2013

Waters, Matthew W.: Elam, Assyria, and Babylonia in the Early First Millennium BC. In: Potts, Daniel T. (ed.): *The Oxford Handbook of Ancient Iran*, Oxford, 478–492.

Weißbach 1902

Weißbach, Franz Heinrich: Susische Thontäfelchen. *Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft* 4, 168–201.

Weißbach 1911

Weißbach, Franz Heinrich: *Die Keilinschriften der Achämeniden*, Leipzig.

Werba 2005–06

Werba, Chlodwig H.: Review of Schmitt 2003. *Archiv für Orientforschung* 51,

Woods 2008

Woods, Christopher: The Grammar of Perspective. The Sumerian Conjugation Prefixes as a System of Voice. *Cuneiform Monographs* 32, Leiden, Boston.

XP(a-o)

Xerxes. Persepolis inscriptions (e = Elamite version).

Yakubovich 2008

Yakubovich, Ilya: Review of Sanders 2006. *Journal of Indo-European Studies* 36, 202–211.

Yamamoto 1999

Yamamoto, Mutsumi: *Animacy and Reference. A Cognitive Approach to Corpus Linguistics*. *Studies in Language Companion Series* 46, Amsterdam.

YBC

Yale Babylonian Collection, cuneiform documents in the Babylonian Collection of Yale University, New Haven.

Lost in Transliteration. The Possible Role and the *Sitz im Leben* of the Graeco-Babyloniaca

Martin Lang

1 General Remarks

One of the latest signs of life of the ancient cuneiform culture in Babylonia are the so-called “Graeco-Babyloniaca”. In general, we could think of all Babylonian words and names preserved in the Graeco-Roman tradition,¹ in a special sense we think of about less than 20 clay tablets mostly inscribed with cuneiform texts on the one and a Greek transliteration – not translation! – on the other side. Following common sense, these tablets, whose exact origin we do not know, are to be dated around the beginning of the Common Era.² That means that our documents must have been produced in the Parthian period (141 BCE to 224 CE).

2 History of Research

Our first reports about the existence of this material come from the beginning of the 20th century.³ Two fragments from St. Petersburg were published by Schileico in the late 1920s.⁴ Edmond Sollberger undertook the first comprehensive edition of almost all known texts in 1962. A new text (Ashm. 1937.993) was added in the 80s,⁵ but not understood for the most part. Joachim Oelsner, besides his constant work on the Graeco-Babyloniaca⁶ integrated the information hitherto known about these sources into his comprehensive overview of the Hellenistic and late Hellenistic time in Babylonia.⁷ Stefan Maul’s examination of Ashm. 1937.993 brought to light a bilingual Sumerian-Akkadian incantation.⁸ Further, he tried to establish certain rules of transliteration by taking all known information from the other Graeco-Babyloniaca into account.⁹ Ebbe Knudsen reinvestigated Ashm. 1937.993¹⁰ and was particularly interested in the semitological aspects of the text. He generally turned his attention to the question of the alleged Aramaic influence

1 Scholz 1978; Scholz 2008, 457–458, more recently Kessler 2013.

2 Geller 1997 *passim*; Westenholz 2007, 274; Lang 2021 *passim*.

3 Pinches 1902; Sayce 1902.

4 Schileico 1928–29.

5 Black/Sherwin-White 1984.

6 Esp. Oelsner 1972; Oelsner 2002a; Oelsner 2002b and Oelsner 2013.

7 Oelsner 1986.

8 Maul 1991, challenged by Westenholz 2007, 262 n. 1.

9 See also Maul 1995.

10 Knudsen 1995.

on this very late attestation of the Akkadian language.¹¹ Markham Geller offered a comprehensive edition of the extant texts. Thus, he tried to continue the efforts to find out techniques and to further develop the phonetic rules of transliteration by comparing it with other attempts of transliterating literary works from antiquity.¹² Geller's numerical order of the texts has continued to be the standard reference for all subsequent studies. One piece, no. 18 from Geller's edition,¹³ can be eliminated from the list of text samples of the Graeco-Babyloniaca, as Manfred Krebernik clearly verified that the Greek inscription, which had been hitherto incomprehensible, actually was a transliteration of an Aramaic text with magical content.¹⁴ In 2007, Aage Westenholz published an article with fresh collations, photographs of almost all known sources, suggestions for new readings and inspiring thoughts about the linguistic contact between the Babylonian and Aramaic languages and how they were mirrored in the Graeco-Babyloniaca, about their *Sitz im Leben*.¹⁵ Moreover, it was Westenholz who has reminded us of the phoneme /o/ in Akkadian, which is chiefly attested in these very texts.¹⁶

3 Socio-linguistic Setting

Babylon and Babylonia show veritable signs of Hellenization and Greek-Babylonian interactions that can be traced until the Parthian period.¹⁷ Indicators for this are an intellectual history that is documented by Babylonian and Greek sources,¹⁸ and further the visible Greek influences on architecture and the emergence of (Greek) social and educational institutions in Babylonia (e.g. γυμνάσιον, ἀμφιθέατρον), the information from Greek inscriptions,¹⁹ the writing of Greek personal names and the designations of institutions in cuneiform script, and it can be seen that the Babylonian scribes, when adopting loanwords and foreign names, were less concerned with the original spelling than with their pronunciation.²⁰ Further, we observe the hybridization of literary genres, as Berossos's extant fragments show,²¹ and the identification of Mesopotamian deities with their Greek counterparts.²² As a means of "cultural identity" Babylonians bore double names, as sources from Babylon and Uruk attest.²³

11 Knudsen 1989–1990; Knudsen 1990.

12 Geller 1997, 47–48.

13 Geller 1997, 85.

14 Krebernik 2002.

15 Westenholz 2007.

16 Westenholz 1991.

17 Van der Spek 1998; Oelsner 2002a, 191–194.

18 See, very recently, Stevens 2019.

19 Van der Spek 2005.

20 Monerie 2014; Monerie 2015.

21 Van der Spek 2008; Lang 2013; Lang forthcoming.

22 Oelsner 2002a, 189.

23 Boiy 2004, 289–293; Boiy 2005; Monerie 2014; Monerie 2015, but see already Wolfgang Röllig's diagnosis in Röllig 1960.

It is still a matter of discussion whether at this point, Akkadian had already ceased to be a spoken language, nevertheless it continued to exist in certain niches where it was still in use,²⁴ but its (elitist) social resorts became smaller and smaller. However, it must have been members of this very community that represented the “multiliteracy of the cuneiform script community”²⁵ by means of their Graeco-Babyloniaca in a social environment where the language of administration was Greek, and the “common man” must have spoken Aramaic. According to Westenholz, “we may describe a member of the temple staff (*kiništu*) around 250 BCE as a trilingual individual who spoke Akkadian (and even Sumerian) to his gods and his colleagues, Aramaic to his neighbours, and Greek to his tax collector”.²⁶

4 Textual Genres

Almost all texts are known from the late Babylonian school curriculum:²⁷ From the lexical tradition, we have parts of *ur₅-ra* = *hubullu* (no. 1–4 in Geller’s edition), *Ea* = *nâqu* (no. 9); extracts from *S^a* and *S^b* (no. 5, 6, 7 and 8 in Geller’s edition). Further, there are incantation texts: *zi-pa₃*-incantations from an Akkadian version²⁸ and a fragment from *Utukkū lemnūtu* (no. 11). A fragment from a *Hymn to Šamaš* and from the scholarly series *Tintir* about the sacred topography of Babylon (no. 12 and 16). VAT 412 (no. 13) remains unidentified, the layout could indicate that excerpts from different sources were combined on one tablet.²⁹ The tablet from the BM (BM 38461; no. 14) and the St. Petersburg manuscript (no. 15) are obviously only inscribed with Greek transliterations of Akkadian texts. They have in common that they seem to show a dedicatory character and are rather similar to the findings from the temple *Nabû ša Harê* in Babylon, dating to its late period. As literary colophons, they suggest a considerable progress and experience in the scribal curriculum and show a certain space for creativity that the respective authors had. Not clearly assignable and of unclear origin and date is no. 17, a bilingual incantation.³⁰ It was repeatedly assumed, that it could be older (2nd cent. BCE) than the other fragments, and recently Oelsner confirmed that the tablet never had a cuneiform inscription at all.³¹

24 Hackl 2018.

25 Houston/Baines/Cooper 2003, 494.

26 Westenholz 2007, 293, referring to and quoting Geller.

27 Oelsner 2013, 148–149.

28 Geller 1983

29 Oelsner 2013, 149.

30 Maul 1991.

31 Oelsner 2013, 159.

5 Digraphy in Late Hellenistic and Roman Times

5.1 *Babylonia*

As already stated (sub 3), Babylonian scholars of the late period must have been multilingual and multiliteral. An initial assumption, that Greeks could have used these transliterations in order to learn Akkadian and Sumerian³² cannot be substantiated. It was Schileico in the late 1920s who claimed the opposite: Obviously, it were Babylonian scholars, priests as the last persons preserving the ancient Babylonian culture who used the Greek alphabet.³³ It was argued, that, whereas the exact sites of discovery were unknown, the respective texts had been found together with astronomical and literary cuneiform texts written by Babylonians.³⁴ The writer of the dedicative colophon from St. Petersburg clearly bore Babylonian names: σα βηλ ιφοσ μαρ σα [εα⁷]βαν ... *ša Bēl-īpuš mar ša [Ea⁷]-bāni* ... (no. 15, l.1).³⁵

These colophons cannot have been composed by first-year students. After Gesche's research,³⁶ we have a better understanding that our texts are not merely elementary school texts, they also belong to an advanced level. Obviously, the multilingual and multiliteral milieu of the scribes offered them the opportunity to select and to make use of code-switching (as Egyptian scholars did, too, see below). Why Greek? It has repeatedly been stated that the Greek alphabet was, due to its phonetic character, an ideal device for representing a more or less exact pronunciation.³⁷ We know that the intention to ensure a correct pronunciation was there, evidenced by Emesal laments on clay that had been fixed. Writing down the text by means of syllabic writing was a way of ensuring the correct pronunciation during cultic performances.³⁸ Correct pronunciation must have been only one motivation for using the Greek alphabet. We only have these few documents preserved, but there must have been far more, not written in clay, but on perishable material, like leather or wax tablets. So, a hint on this is given by the fact that we are informed by colophons from the later Seleucid period, that the extant cuneiform document was amended by additional content from a leather scroll:

egir-šu ina^{kuš}ma-gal-lat gaba-re-e Bar-zip^{ki} šā-ti-ri

The following is written on a leather scroll, a copy from Borsippa³⁹

Obviously, a considerable part of written material was fixed on wax tablets and parchment, although the latter was not well suited for cuneiform script. Maybe the extant tablets show a scribal practice where cuneiform writing and transliterating into the Greek script were trained simultaneously.

32 Sollberger 1962, 63; Scholz 2008.

33 Schileico 1928–29, 11.

34 Oelsner 1972, 358; Westenholz 2007, 274.

35 Geller 1997, 81.

36 Gesche 2000, 184–185 together with Oelsner's evaluation (Oelsner 2013, 148–150).

37 E.g. Gesche 2000, 185.

38 Delnero 2015.

39 Hunger 1968, 133, no. 481.

5.2 Egypt

From Egypt comes slightly more evidence for writing the indigenous language by means of Greek transliterations. As a parallel phenomenon we can observe “Graeco-Egyptian”, as it was recently called by Joachim Quack in his comprehensive article processing all manuscripts showing signs of Graeco-Egyptian digraphy.⁴⁰ We know that in Ancient Egypt, the Greek alphabet was used for a considerably long time (beginning in the 5th or 6th cent. BCE as graffities) in order to add glosses to or to transcribe Egyptian scholarly texts. Whereas we will never fully understand why and when Egyptian priests chose the “Graeco-Egyptian” way, in some instances we clearly do: Greek was also used in order to compose phonetic transliterations of magical texts or text units. We may assume that it was the scholars’ ambition to preserve their correct pronunciation. In other cases, like in a bilingual dream papyrus there were code-shifts: The content of the dream itself was “painted” in demotic, the rest of the text, a letter, was written in Greek.⁴¹ Transcribing Egyptian texts was not the rule, but the exception, and the tradition of Ancient Egyptian texts lasted considerably longer than that of Cuneiform writing. We have demotic and even hieratic texts dating to late antiquity, and the continuity of the language itself persisted. Concerning the ancient pagan textual tradition, according to Christian John W. Barns, it was Egypt that “shut the door upon the past and threw the key away”.⁴²

6 What Might the Graeco-Babyloniaca Have Meant for the Babylonian Scholars, and What Can they Tell us?

6.1 Babylonian Scholars

The Babylonian language was represented in all essential linguistic domains until the late 3rd and 2nd cent. BCE.⁴³ Subsequently, this presence decreased.

Vielmehr ist von einer stetig kleiner werdenden babylonischen Sprachgemeinschaft (bzw. Gemeinschaften in Form von Sprachinseln) im städtischen Milieu auszugehen, deren Sprecher den wachsenden kulturellen Druck der Kontaktgesellschaft aufgrund von Spracheinstellungen teilweise ausgleichen und so den endgültigen Sprachwechsel bis in die letzten Jahrhunderte des ersten Jahrtausends v. Chr. verzögern konnten.⁴⁴

Especially these last unicorns were multilingual and multiliteral. Obviously the Greek writing system seemed, at least to some of them, suited for recording their time-honoured compositions. Maybe Westenholz’s diagnosis is appropriate: “The

⁴⁰ Quack 2017.

⁴¹ Kidd 2013.

⁴² Barns 1978, 20.

⁴³ Hackl 2018, 233.

⁴⁴ Hackl 2018, 234.

Graeco-Babyloniaca texts do not look like groping experiments with a new technique. Their authors are clearly following a well-established practice.”⁴⁵

6.2 *To Us*

The exact phonetic transliterations of these texts are like a window to the ancient reality of their pronunciation. Two documents preserve transliterations of Sumerian portions of scholarly texts (no. 11 and no. 17).⁴⁶ As most do probably not mirror a living Akkadian language, they reveal on the one hand certain archaisms,⁴⁷ on the other hand certain changes of the pronunciation, possibly influenced by Aramaic.⁴⁸ As we solely have texts from a long scholarly (and cultic) tradition, like lists and pieces belonging to ritual and cult, but no practical texts from everyday life, the information about this language-contact is scarce. Loan words and calques as primary indicators of language contact are entirely missing in the present sample of sources. The extant Greek transliterations of cuneiform texts substantiate the suspicion that the actual pronunciation does not mirror the language written down in the conservative cuneiform script with its historical character.⁴⁹

6.2.1 Grammar: Phonology, Syllable Structure, Morphology

The main part of the extant texts is written in Akkadian, but we also have some Sumerian sections. The information about the phonology of Sumerian in this late period remains scarce, and, as it seems, the Sumerian passages have by far not been as systematically transliterated as the Akkadian ones.⁵⁰

As non-native speakers of Babylonian, nevertheless we seem to be confronted with the Babylonian grammar during the late Neo-Babylonian period.⁵¹ As a main characteristic, we observe the loss of case vowels in the noun and the mood vowels in the verb. This is also visible in the transliterations in the extant Graeco-Babyloniaca.

6.2.1.1 Syllables, Loss of Final Vowels, Segolization

From Middle Babylonian times onwards, final short vowels got dropped in Akkadian. On the one hand, this dropping caused the loss of case distinctions of the noun and on the other, those of the mood of the verb, whereas other vocalic endings, such as vocalic lengths (e.g., verbal plural *-ū* and *-ā*, nominal plural *-ī*) were

⁴⁵ Westenholz 2007, 274.

⁴⁶ Maul 1991; Geller 1997, 76–77, 83–85; Geller 2008.

⁴⁷ Westenholz 2007, 281.

⁴⁸ Knudsen 1989–90.

⁴⁹ Aro 1975, 18–19.

⁵⁰ That might be due to the paucity of text passages. If we had more of them, perhaps we could better identify certain regularities. For the transliteration “rules” (if there were any rules at all) of Sumerian see Maul 1991.

⁵¹ Westenholz 2007; Streck 2014, esp. 248–252.

retained.⁵² This loss also led to a change in the structure of the syllables which was pointed out by Knudsen in close parallel to the developments in Early Aramaic.⁵³

As a parallel phenomenon to the Hebrew segolization,⁵⁴ we can observe that the loss of a final vowel leads to a break-up of the remaining consonant cluster like $\chi\alpha\beta\alpha\zeta$ in the Greek transliteration from *qabri* – “grave” (wr. *qa-ab-ri*, HSM 1137 [10, l. 4], or *palgu* > $\varphi\alpha\lambda\alpha\gamma$ (“canal”) in the cuneiform version, or $\omicron\zeta\omicron\nu$ for *uznu* (“ear”) and the crucial ^{mar}GIG = $\mu\omicron\omicron\sigma$ for the noun *muršu*⁵⁵ (“illness”, BM 34816 [11, l. 2–3]).

6.2.1.2 Anaptyctic vowels

The crucial forms of $\iota\chi\iota\lambda\epsilon\iota\theta$ for *ikleti* (or *iklēti*?) or $\sigma\alpha\varphi\alpha\lambda\iota\varsigma$ for *šapliš* are possibly due to anaptyctic vowels which gain their vocal colour from the antecedent vowel.⁵⁶ From this perspective, the cuneiform version represents an archaic writing. It is overtaken and “updated” by the Greek transliteration which clearly shows that these vowels were pronounced.⁵⁷

6.2.1 Assimilation

The preposition *ina* gets proclitic *in-* with assimilated *n* (GAG §114c) in $\iota\beta\omega\varrho\theta$ < *ina būrti* (HSM 1137 [10, 1.10]). /l/, like in $\alpha\ \varrho\epsilon\iota\sigma\alpha<\theta>$ (from *āl rišāti* > *arrišāti*, BM 34798 [16, 9]) or in $\alpha\ \sigma\alpha\ \dots$ for *ālu ša ...* > *ašša*, BM 34798 (16, 10)⁵⁸ is assimilated.

6.2.2 Transliteration System

When looking at the system of transliteration, we have certain features that suggest that work was done systematically and methodically and that it was a far-reaching practice, which was probably even used in a wider context of the Near East in Graeco-Roman times as evidenced by the transliterations of Hebrew terms in the Septuagint, or Origen’s transliterations in his Hexapla.⁵⁹ Nevertheless, some manuscripts show certain peculiarities, exceptions from rules, or even idiosyncrasies / creative solutions or mistakes by the respective scribes. In sum, as far as the phonetic transliteration rules are concerned, we cannot deduce there were completely standardized procedures. Nevertheless, we find considerably strong tendencies of systematic transliterations.

⁵² Westenholz 2007, 286.

⁵³ Knudsen 1989–90, 74, 79; Knudsen 1990, 155–161; Westenholz 2007, 286–287.

⁵⁴ Geller 1983, 117; Knudsen 1989–90, 79.

⁵⁵ See above.

⁵⁶ Geller 1983, 118 and Geller 1997, 66 explained $\iota\chi\iota\lambda\epsilon\iota\theta$ for *ikleti* (or *iklēti*?) $\sigma\alpha\varphi\alpha\lambda\iota\varsigma$ for *šapliš* by a semi-vowel analogous to Hebrew *shēva*: **iklēti* and **šapēliš*.

⁵⁷ Knudsen 1989–90, 74–75 with discussion.

⁵⁸ Geller 1997, 84.

⁵⁹ Geller 1997, 65–66, challenged by Westenholz 2007.

7 Lost in Transliteration ... Script Obsolescence and Language Death

Script obsolescence and language death are not necessarily identical. It can be assumed that the disappearance of the time-honoured cuneiform script is connected with the loss of importance of the social group which mainly handed down its curriculum. Writing cuneiform was a matter of an ancient urban elite.⁶⁰ In (late) Hellenistic times, the institution organizing its use was a more or less shrinking group of priestly families who dealt with and conveyed the cuneiform tradition, but by far not to its former full extent. The content of the documents extant from this period was reduced to certain kinds of texts, e.g. astronomical material, which seems to comprise the latest datable documents we hitherto know,⁶¹ or cultic compositions, like Emesal laments, whose latest datable manuscript stems from the Arsacid period, the 80s of the first century BCE.⁶² Further, we also have certain texts which recently have been referred to as "Late Babylonian priestly literature".⁶³ For other activities of daily life, for which larger amounts of text were required, alphabetic writing was used instead. This does apply to a person who is trained as a *sepīru*. Pursuing his profession as a *sepīru*, who writes alphabetic script on leather was not necessarily bound to the social group of the families of priests.⁶⁴

Especially in the late phase of the cuneiform tradition, its members felt the necessity to define their purpose and to demonstrate their importance by tracing their origins back to the mythical roots of cuneiform lore.⁶⁵

Whether the sample of only 16 or 17 tablets of the Graeco-Babyloniaca is to be conceived as direct evidence for script obsolescence is a matter of speculation, but it can be seen as one indication among others and one facet in an overall picture. However, the very last wedge hitherto attested seems to be an astronomical text dating to the year 75 AD,⁶⁶ and the time frame for the material attestation gets narrow. It has been suggested that cuneiform script persisted on clay tablets until the 3rd century,⁶⁷ and it is possible, but has had hitherto no tenable material proof. When looking at all indicators for a longer use of cuneiform script, the evidence seems to point to an, at least slightly, earlier decline. Why?

It is not the sample of the findings of the Graeco-Babyloniaca alone that gives an indication of scriptural obsolescence, it is rather the overall finding in which the Graeco-Babyloniaca play a meaningful role. The cause for the loss of meaning that cuneiform writing went through is firstly the economic situation of the temple households, which have always been strongly dependent on and interacting with royal power. This alliance must have been weakened at least towards the

60 Beaulieu 2006.

61 Brown 2006.

62 Löhnert 2009, 19; Gabbay 2014, 249.

63 Jursa/Debourse 2020.

64 Clancier 2011.

65 I.e. to Šin-lēqi-unninni, the mythical author of *ša nagba īmuru*, the *Song of Gilgamesh* (Beaulieu 2000).

66 Sachs 1976.

67 Geller 1997, 46.

end of the 3rd cent. BCE. Political and economic power shifted to newly founded urban centers,⁶⁸ the temple as institutional and administrative focus becomes less important.⁶⁹ Along with that, the importance of priests and scholars declines. As a consequence, their number, their intellectual productivity as well as its quality shrunk.⁷⁰ Maybe already in Berossos's extant fragments with their own patterns of using *argumenta antiquitatis*,⁷¹ yet certainly in the *Uruk List of Kings and Sages*,⁷² we can indirectly observe the increasing pressure on institutions felt by their employees to prove their legitimacy by means of dependency, canonical authorship and antiquity.⁷³ Furthermore, it is a globalization of knowledge in the late Hellenistic world, which, not least through translation and the change to a more common font-language system, makes the use of cuneiform writing superfluous. It is striking that our latest dated documents are astronomical-astrological texts. David Brown argued, that the "scholars with good astronomical skills had, during the course of the second and first centuries BC, written in cursive scripts, in the languages of a far larger group of potential consumers, but had thereby undermined cuneiform's last stronghold. The temples learned to do without cuneiform and survived for some centuries longer, either by transliterating Akkadian and Sumerian into a cursive script (probably Greek) on perishable materials, or by translating the texts necessary for the practice of the cult into a living language (probably Aramaic)."⁷⁴ According to Joachim Oelsner, the transliterations of the Graeco-Babyloniaca "were not done for Greeks learning Akkadian or Sumerian, but for writing Akkadian on soft writing material, foremost leather, parchment or papyrus scrolls. Regarding this question it seems to me that these documents prove the introduction of new technical means to facilitate the transmission of written texts – including the traditional ones."⁷⁵ Both diagnoses point to one direction of interpretation. It was the more or less forced (due to social and economic circumstances) change to alternative methods of writing and documentation. Once the door was open, nobody could shut it again. When it comes to the admittedly small source group of the Graeco-Babyloniaca as representations of *transliterations* of the ancient languages of scholarship in the cuneiform world, the supposedly many other transliterations of Babylonian texts that were written on parchment and wax tablets are irretrievably lost. It is undeniable, that cuneiform script and language learning were *ab ovo* tightly connected with each other. Leaving the path of cuneiform learning endangered the continued existence of the (dead) language itself, since its institutional framework changed or even got

68 Brown 2006, 76–77.

69 Monerie 2017, 382–386.

70 Clancier 2009, 309–317.

71 Lang 2013, 53–55; Lenzi 2015, esp. 180.

72 Lenzi 2008.

73 Jursa/Debourse 2020.

74 Brown 2006, 94.

75 Oelsner 2002a, 191.

obsolete. If Oelsner's well-founded suspicion turns out to be correct, and this was true, the use of this device was the death blow, or at least the swan song for the ancient and time-honoured cuneiform script. With a view to the general topic of this conference, *Transfer and Adaptation of Knowledge of Script and Language in the Ancient Near East*, the transliteration of the ancient cuneiform languages into other writing systems seems to have transferred cuneiform to its death.

Bibliography

Aro 1975

Aro, Jussi: Der Abfall der kurzen Auslautvokale im Spätbabylonischen und seine Einwirkung auf die Formenlehre. *Studia Orientalia* 46, 11–20.

Ashm.

Ashmolean Museum (Oxford), Collection number.

Barns 1978

Barns, John Wintour Baldwin: Egyptians and Greeks. *Papyrologica Bruxellensia* 14, Bruxelles.

Beaulieu 2000

Beaulieu, Paul-Alain: The Descendants of Sîn-lēqi-unninni. In: Marzahn, Joachim / Neumann, Hans (eds.): *Assyriologia et Semitica. Festschrift für Joachim Oelsner anlässlich seines 65. Geburtstage am 18. Februar 1997. Alter Orient und Altes Testament* 252, Münster, 1–16.

Black/Sherwin-White 1984

Black, Jeremy A. / Sherwin-White, Susan M.: A Clay Tablet with Greek Letters in the Ashmolean Museum and the "Graeco-Babyloniaca" Texts. *Iraq* 46, 131–140.

BM

British Museum (London), Collection number.

Boiy 2004

Boiy, Tom: Late Achaemenid and Hellenistic Babylon. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 136, Leuven, Paris, Dudley.

Boiy 2005

Boiy, Tom: Akkadian Greek Double Names in Hellenistic Babylonia. In: van Soldt, Wilfred H. (ed.): *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002. In cooperation with R. Kalvelagen – Dina Katz, Leiden, 47–60.*

Brown, David 2006

Brown, David R.: Increasingly Redundant. The Growing Obsolescence of the Cuneiform Script in Babylonia from 539 BC. In: Baines, John / Bennet, John / Houston, Stephen (eds.): *The Disappearance of Writing Systems. Perspectives on Literacy and Communication*, London, Oakville, 73–101.

Clancier 2009

Clancier, Philippe: Les bibliothèques en Babylonie dans le deuxième moitié du I^{er} millénaire av. J. C. *Alter Orient und Altes Testament* 363, Münster.

Delnero 2015

Delnero, Paul: Texts and Performance. The Materiality and Function of the Sumerian Liturgical Corpus. In: Delnero, Paul / Lauinger, Jacob (eds.): *Texts and Contexts.*

- The Circulation and Transmission of Cuneiform Texts in Social Space. Studies in Ancient Near Eastern Records 9, Boston, Berlin, 87–118.
- Gabbay 2014
Gabbay, Uri: Pacifying the Hearts of the Gods. Sumerian Emesal Prayers of the First Millennium BC. Heidelberger Emesal-Studien 1, Wiesbaden.
- GAG
See von Soden 1995.
- Geller 1983
Geller, Markham J.: More Graeco-Babyloniaca. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 73, 114–120.
- Geller 1997
Geller, Markham J.: The Last Wedge. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 87, 43–95.
- Geller 1999
Geller, Markham J.: Graeco-Babyloniaca in Babylon. In: Renger, Johannes (ed.): Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne. 2. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft, 24.–26. März 1998 in Berlin. Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 2, Saarbrücken, 377–383.
- Geller 2008
Geller, Markham J.: Graeco-Babylonian *Utukkū lemmūtu*. Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires 2008, No. 33.
- George 1992
George, Andrew R.: Babylonian Topographical Texts. Orientalia Lovaniensia Analecta 40, Leuven.
- Gesche 2001
Gesche, Petra D.: Schulunterricht in Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr. Alter Orient und Altes Testament 275, Münster.
- Hackl 2018
Hackl, Johannes: Zur Sprachsituation im Babylonien des ersten Jahrtausends v. Chr. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des jüngeren Akkadischen. In: Fink, Sebastian / Martin, Lang / Schretter, Manfred (eds.): Mehrsprachigkeit. Vom Alten Orient bis zum Esperanto. dubsar 2, Münster, 209–238.
- Houston/Baines/Cooper 2003
Houston, Stephen / Baines, John / Cooper, Jerrold S.: Last Writing: Script Obsolescence in Egypt, Mesopotamia, and Mesoamerica. Comparative Studies in Society and History 45, 430–479.
- HSM
Harvard Semitic Museum, Collection number.
- Jursa/Debourse 2020
Jursa, Michael / Debourse, Céline: Late Babylonian Priestly Literature from Babylon. In: Dubovský, Peter / Giuntoli, Federico (eds.): Stones, Tablets, and Scrolls. Periods of the Formation of the Bible. Archaeology and the Bible 3, Tübingen, 253–281.
- Kessler 2014
Kessler, Karlheinz: Lukian und Babylon. In: Krebern timer, Manfred / Neumann, Hans (eds.): Babylonien und seine Nachbarn in neu- und spätbabylonischer Zeit. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des 75. Geburtstags von Joachim Oelsner, Jena,

2. und 3. März 2007. Unter Mitarbeit von Georg Neumann. *Alter Orient und Altes Testament* 369, Münster, 95–112.
- Kidd 2013
Kidd, Stephen: Written Greek but Drawn Egyptian: Script Changes in a Bilingual Dream Papyrus. In: Piquette, Kathryn E. / Whitehouse, Ruth D. (eds.): *Writing as Material Practice. Substance, Surface and Medium*. London, 239–252.
- Knudsen 1989–90
Knudsen, Ebbe Egede: Akkadian in Greek Orthography. Evidence of Sound Change in an Ancient Traditional Pronunciation. *Orientalia Suecana* 38–39, 71–80.
- Knudsen 1990
Knudsen, Ebbe Egede: On Akkadian Texts in Greek Orthography. In: Keck, Egon / Svend, Søndergaard / Wulff, Ellen (eds.): *Living Waters. Scandinavian Orientalistic Studies Presented to Professor Dr. Frede Løkkegaard on his Seventy-Fifth Birthday*, January 27th 1990, Copenhagen, 147–161.
- Knudsen 1995
Knudsen, Ebbe Egede: The Ashmolean Museum Incantation in Greek Orthography. In: Dietrich, Manfred / Loretz, Oswald (eds.): *Vom Alten Orient zum Alten Testament. Festschrift für Wolfram Freiherrn von Soden zum 85. Geburtstag am 19. Juni 1993*. *Alter Orient und Altes Testament* 240, Kevelaer, Neukirchen-Vluyn, 135–140.
- Krebern timer 2002
Krebern timer, Manfred: Ein aramäischer Text in griechischer Schrift? In: Arnold, Werner / Bobzin, Hartmut (eds.): *“Sprich doch mit deinen Knechten aramäisch, wir verstehen es!” 60 Beiträge zur Semitistik. Festschrift für Otto Jastrow zum 60. Geburtstag*, Wiesbaden 425–428.
- Lang 2013
Lang, Martin: Berossos’ *Babyloniaca* Book two: Mesopotamian Early History and the Flood Story. In: Haubold, Johannes / Lanfranchi, Giovanni B. / Rollinger, Robert / Steele, John (eds): *The World of Berossos. Proceedings of the 4th International Colloquium on “The Ancient Near East between Classical and Ancient Oriental Traditions”, Hatfield College, Durham 7th–9th July 2010*. *Classica et Orientalia* 5, Wiesbaden, 47–60.
- Lang 2021
Lang, Martin: Akkadian and the Greek Alphabet (Graeco-Babyloniaca). In: Vita, Juan-Pablo (ed.): *History of the Akkadian Language. Vol. 1: Linguistic Background and Early Periods. Handbook of Oriental Studies* 152/1, Leiden, Chicago, 102–125.
- Lang forthcoming
Lang, Martin: Die keilschriftliche Überlieferung des Sintflutmythos: eine Traditions- und Literaturgeschichte. *Alter Orient und Altes Testament* 453, Münster.
- Lenzi 2008
Lenzi, Alan: The Uruk List of Kings and Sages and Late Mesopotamian Scholarship. *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 8, 137–169.
- Lenzi 2015
Lenzi, Alan: Mesopotamian Scholarship. Kassite to Late Babylonian Periods. *Journal of Ancient Near Eastern History* 2, 145–201
- Löhnert 2009
Löhnert, Anne: „Wie die Sonne tritt heraus!“. Eine Klage zum Auszug Enlils mit einer Untersuchung zu Komposition und Tradition sumerischer Klagelieder in altbabylonischer Zeit. *Alter Orient und Altes Testament* 365, Münster.

Maul 1991

Maul, Stefan: Neues zu den 'Graeco-Babyloniaca'. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 81, 87–107.

Maul 1995

Maul, Stefan: La fin de la tradition cunéiforme et les 'Graeco-Babyloniaca'. *Cahiers du Centre Gustave Glotz* 6, 3–17.

Monerie 2014

Monerie, Julien: D'Alexandre à Zoilos. *Dictionnaire prosopographique des porteurs de nom grec dans les sources cunéiformes. Oriens et Occidens* 23, Stuttgart.

Monerie 2015

Monerie, Julien: Writing Greek with Weapons Singularly Ill-designed for the Purpose. The Transcription of Greek in Cuneiform. In: Rollinger, Robert / van Dongen, Erik (eds.): *Mesopotamia in the Ancient World. Impact, Continuities, Parallels. Proceedings of the Seventh Symposium of the Melammu Project Held in Obergurgl, Austria, November 4–8, 2013. Melammu Symposia* 7, Münster, 349–363.

Monerie 2018

Monerie, Julien: *L'économie de la Babylonie à l'époque hellénistique. Studies in Ancient Near Eastern Records* 14, Berlin, 2018.

Oelsner 1972

Oelsner, Joachim: Zur Bedeutung der 'Graeco-Babyloniaca' für die Überlieferung des Sumerischen und Akkadischen. *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 17, 356–364.

Oelsner 1986

Oelsner, Joachim: Materialien zur babylonischen Gesellschaft und Kultur in hellenistischer Zeit. *Assyriologia* 7. Eötvös Loránd Tudományegyetem ókori történeti tanszékeinek kiadványai 40, Budapest.

Oelsner 2002a

Oelsner, Joachim: Hellenization of the Babylonian Culture? In: Panaino, Antonio / Pettinato, Giovanni (eds.): *Ideologies as Intercultural Phenomena. Proceedings of the Third Annual Symposium of the Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project Held in Chicago, USA, October 27–31, 2000. With the collaboration of Gian Pietro Basello / Andrea Piras. Melammu Symposia* 3, Milan, 183–196.

Oelsner 2002b

Oelsner, Joachim: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große Stadt“. Vom Ende einer Kultur. *Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse*, 138/1, Stuttgart, Leipzig.

Oelsner 2013

Oelsner, Joachim: Überlegungen zu den „Graeco-Babyloniaca“. In: Sassmannshausen, Leonhard (ed.): *He Has Opened Nisaba's House of Learning. Studies in Honor of Åke Waldemar Sjöberg on the Occasion of His 89th Birthday on August 1st 2013. In collaboration with Georg Neumann. Cuneiform Monographs* 46, Leiden, Boston, 147–164.

Pearce 2010

Pearce, Laurie E.: Sealed Identities. In: Melville, Sarah C. / Slotsky, Alice L. (eds.): *Opening the Tablet Box. Near Eastern Studies in Honor of Benjamin R. Foster. Culture and History of the Ancient Near East* 42, Leiden, 301–328.

Pinches 1902

Pinches, Theophilus Goldridge: Greek Transcriptions of Babylonian Tablets. Papers of the Bibliographical Society of America 24, 108–119.

Quack 2017

Quack, Joachim Friedrich: How the Coptic Script Came About. In: Grossman, Eitan / Dils, Peter / Richter, Tonio Sebastian / Schenkel, Wolfgang (eds.): Greek Influence on Egyptian-Coptic: Contact-Induced Change in an Ancient African Language. DDG-LC Working Papers 1. Lingua Aegyptia. Studia Monographica 17, Berlin, Hamburg, Wien, 27–96.

Röllig 1960

Röllig, Wolfgang: Griechische Eigennamen in Texten der babylonischen Spätzeit. *Orientalia Nova Series* 29, 376–391.

Sachs 1976

Sachs, Abraham: The Latest Datable Cuneiform Tablets. In: Eichler, Barry L. (ed.): *Kramer Anniversary Volume. Cuneiform Studies in Honor of Samuel Noah Kramer. With the assistance of Jane W. Heimerdinger – Åke W. Sjöberg. Alter Orient und Altes Testament* 25, Kevelaer, Neukirchen-Vluyn, 379–398.

Schileico 1928–29

Schileico, Woldemar G.: Ein babylonischer Weihtext in griechischer Schrift. *Archiv für Orientforschung* 5, 11–13.

Scholz 1978

Scholz, Bernhard: Akkadisch-griechische und griechisch-akkadische Transkriptionen. Mit Zusammenfassung. PhD Dissertation University of Graz, Graz.

Scholz 2008

Scholz, Bernhard: Τὴν Γλῶσσαν Μάθωμεν Ἀκκαδικήν: Der Sinn der Graeco-Babyloniaca. In: Mauritsch, Peter / Petermandl, Werner / Rollinger, Robert / Ulf, Christoph (eds.): *Antike Lebenswelten. Konstanz – Wandel – Wirkungsmacht. Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Irene Huber. Philippika* 25, Wiesbaden, 455–464.

Sollberger 1962

Sollberger, Edmond: Graeco-Babyloniaca. *Iraq* 24, 63–72.

Stevens 2019

Stevens, Kathryn: Between Greece and Babylon. *Hellenistic Intellectual History in Cross-Cultural Perspective. Cambridge Classical Studies*, Cambridge.

Streck 2011

Streck, Michael P.: Akkadian and Aramaic Language Contact. In: Weninger, Stefan (ed.): *The Semitic Languages. An International Handbook. In collaboration with Khan, Geoffrey – Streck, Michael P. – Watson, Janet C. E. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Handbooks of Linguistics and Communication Science. Manuels de linguistique et des sciences de communication* 36, Berlin, Boston, 416–424.

Streck 2014

Streck, Michael P.: Die Kasusflexion im Status rectus des Neu- und Spätbabylonischen. In: Krebernik, Manfred / Neumann, Hans (eds.): *Babylonien und seine Nachbarn in neu- und spätbabylonischer Zeit. Wissenschaftliches Kolloquium aus Anlass des 75. Geburtstags von Joachim Oelsner, Jena, 2. und 3. März 2007. Unter*

- Mitarbeit von Georg Neumann. *Alter Orient und Altes Testament* 369, Münster, 247–288.
- Thomason 2001
 Thomason, Sarah Grey: *Language Contact. An Introduction*. Edinburgh, Washington.
- van der Spek 1998
 van der Spek, Robartus J.: *Cuneiform Documents on Parthian History: the Raḥimesu Archive. Materials for the Study of the Standard of Living*. In: Wiesehöfer, Josef (ed.): *Das Partherreich und seine Zeugnisse. The Arsacid Empire: Sources and Documentation. Beiträge des Internationalen Colloquiums, Eutin (27.–30. Juni 1996)*. *Historia Einzelschriften* 122, Stuttgart, 205–258.
- van der Spek 2005
 van der Spek, Robartus J.: *Ethnic Segregation in Hellenistic Babylon*. In: van Soldt, Wilfred H. (ed.): *Ethnicity in Ancient Mesopotamia. Papers Read at the 48th Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden, 1–4 July 2002*. In cooperation with R. Kalvelagen – Dina Katz. *PIHANS* 102. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden, 393–408.
- van der Spek 2008
 van der Spek, Robartus J.: *Berosus as a Babylonian Chronicler and Greek Historian*. In: van der Spek, Robartus J. (ed.): *Studies in Ancient Near Eastern World View and Society, Presented to Marten Stol on the Occasion of his 65th Birthday, 10 November 2005, and His Retirement from the Vrije Universiteit Amsterdam*. With the assistance of Geerd Haayer, Frans A.M. Wiggermann, Maruulke Prins, Jovan Bilbija, Bethesda, 277–318.
- VAT
 Vorderasiatische Abteilung (Staatliche Museen zu Berlin). *Tontafeln*, Collection number.
- von Soden 1995
 von Soden, Wolfram: *Grundriss der akkadischen Grammatik*. Unter Mitarbeit von Werner R. Mayer. 3., ergänzte Auflage. *Analecta Orientalia* 33, Rom.
- Westenholz 1991
 Westenholz, Aage: *The Phoneme /o/ in Akkadian*. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 81, 10–19.
- Westenholz 2007
 Westenholz, Aage: *The Graeco-Babyloniaca Once Again*. *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 97, 262–313.

Stellenverzeichnis

29/k	S. 263, S. 265 Anm. 26, S. 274, S. 282	AO 5376	S. 392
230/f	S. 295 Anm. 112	<i>Archaic HAR-ra A</i>	S. 117, S. 119
298/n + 756/f	S. 264 Anm. 24	<i>Archaic HAR-ra D</i>	S. 117
544/f	S. 295 Anm. 112	ARET 1, 4 § 46	S. 90 Anm. 55
A.3542	S. 208 Anm. 136	ARET 2, 5 Rs. iii 7	S. 198 Anm. 94
A.3790	S. 193, S. 241	ARET 2, 13 Rs. x 1	S. 205 Anm. 117
A.29797	S. 454 Anm. 115	ARET 2, 25 Vs. ii 3–4	S. 205 Anm. 117
AbB 13, 96: 11–13	S. 195	ARET 2, 33 iv	S. 202
AbB 13, 192: 12–13	S. 195	12–v 1	
ABoT 5+ ii 22	S. 322 Anm. 180	ARET 2, 33 v 6–11	S. 202
ADAB C3:2, 18	S. 494 Anm. 100	ARET 3, 189	S. 131
<i>Amaušumgal- Mythos</i>	S. 89	ARET 4, 6 vi 12 <i>et passim</i>	S. 124
AMI 8, 43–44	S. 436 Anm. 76	ARET 4, 8 § 26	S. 90 Anm. 55
AMI Erg. 10, 11: 3	S. 417 Anm. 19	ARET 5, 6	S. 91 Anm. 63
<i>An-gin₇ dim-ma</i>	S. 380 Anm. 44	ARET 5, 7	S. 91 Anm. 63
<i>Anitta-Text</i>	S. 271, S. 276, S. 283 Anm. 75, S. 290, S. 290 Anm. 93, S. 296, S. 296 Anm. 113, S. 300, S. 300 Anm. 125, S. 303, S. 312 Anm. 153, Anm. 154, S. 319, S. 320 Anm. 172, S. 321 Anm. 176, Anm. 178, S. 322, S. 322 Anm. 181, S. 324, S. 324 Anm. 187, S. 325 Anm. 188, S. 349 Anm. 37	ARET 5, 22 ARET 5, 23 ARET 5, 24–26 ARET 13, 1 ARET 13, 1 vii 14 ARET 13, 1 ix 10 ARET 13, 3 ARET 13, 15 Rs. iii 11, iv 12, iv 17 ARET 13, 18 ARET 14, 79 §§ 42, 45 ARET 14, 81 §§ 48–49	S. 118 S. 117 S. 118 S. 118 S. 124 S. 198 Anm. 94 S. 89 Anm. 48 S. 145 S. 118 S. 203 Anm. 114 S. 203 Anm. 114
<i>Annalen des Hattušili I.</i>	S. 294–295 Anm. 110, S. 309, S. 320–321, S. 349 Anm. 39, S. 350, S. 350 Anm. 40	ARET 15/1, 29 viii 11 ARET 16, 1 ARET 16, 1 Rs. i 6	S. 124 S. 201 S. 124

ARET 16, 5 Rs. iii 10–iv 1	S. 97 Anm. 92	ARM 19, 258	S. 183
ARET 16, 10 Vs. v 13	S. 97 Anm. 92	ARM 19, 284	S. 216 Anm. 204
ARM 2, 131	S. 196 Anm. 82	ARM 19, 288	S. 216 Anm. 206
ARM 3, 15	S. 196 Anm. 81	ARM 19, 289	S. 208 Anm. 135
ARM 6, 20	S. 223	ARM 19, 291	S. 216 Anm. 198
ARM 7, 11	S. 207	ARM 19, 300	S. 216 Anm. 206
ARM 7, 79	S. 188, S. 189	ARM 19, 302: 2	S. 206, S. 209
ARM 10, 155	S. 196 Anm. 83	ARM 19, 310	S. 207
ARM 13, 127	S. 208 Anm. 136	ARM 19, 311	S. 209, S. 216 Anm. 198
ARM 14, 77	S. 196 Anm. 84	ARM 19, 314	S. 216 Anm. 203
ARM 19, 21	S. 216 Anm. 207	ARM 19, 316–324	S. 195 Anm. 80, S. 218 Anm. 215
ARM 19, 22	S. 216 Anm. 201	ARM 19, 326–327	S. 195 Anm. 78, Anm. 79
ARM 19, 37	S. 216 Anm. 206	ARM 19, 326–330	S. 218 Anm. 213
ARM 19, 38–45	S. 219 Anm. 221	ARM 19, 329–330	S. 195 Anm. 79
ARM 19, 60	S. 216 Anm. 197	ARM 19, 329–339	S. 195 Anm. 78
ARM 19, 79	S. 216 Anm. 196	ARM 19, 332	S. 216 Anm. 191
ARM 19, 80	S. 216 Anm. 204	ARM 19, 333	S. 208 Anm. 129
ARM 19, 94	S. 216 Anm. 192	ARM 19, 338	S. 180 mit Anm. 25, S. 181
ARM 19, 95	S. 216 Anm. 201	ARM 19, 362	S. 183
ARM 19, 96	S. 216 Anm. 204	ARM 19, 376	S. 223
ARM 19, 96: 1–2	S. 215 Anm. 184	ARM 19, 382	S. 220–221
ARM 19, 119	S. 197 Anm. 87	ARM 19, 392	S. 221–222
ARM 19, 120	S. 197 Anm. 87	ARM 19, 458	S. 216 Anm. 205
ARM 19, 135	S. 197 Anm. 87	ARM 19, 463	S. 201, S. 208, S. 216 Anm. 197, Anm. 205
ARM 19, 154	S. 197 Anm. 87	ARM 19, 463: 24	S. 206
ARM 19, 155	S. 197 Anm. 87	ARM 21, 41	S. 188
ARM 19, 157	S. 197 Anm. 87	ARM 21, 83: 4	S. 206
ARM 19, 160	S. 197 Anm. 87	ARM 21, 229	S. 194
ARM 19, 169	S. 197 Anm. 87	ARM 22, 14	S. 223
ARM 19, 174	S. 197 Anm. 87	ARM 22, 291	S. 199 Anm. 97
ARM 19, 197	S. 209 Anm. 144	ARM 22, 291: 8–11	S. 199 Anm. 96
ARM 19, 198	S. 216 Anm. 204	ARM 25, 718	S. 183, S. 193, S. 241
ARM 19, 199: 1	S. 215 Anm. 184	ARM 26/1, 20: 3–4	S. 196 Anm. 84
ARM 19, 200	S. 184 Anm. 55	ARM 30, S. 304	S. 217 Anm. 208
ARM 19, 201	S. 197 Anm. 87	Nr. 154	
ARM 19, 202	S. 197 Anm. 87	ARM 32, S. 181	S. 241
ARM 19, 205	S. 180 mit Anm. 24	A.3790	
ARM 19, 208	S. 197 Anm. 87		
ARM 19, 210	S. 216 Anm. 194		
ARM 19, 254: 1–6	S. 216 Anm. 190		

- ARM 32, S. 274
A.3542
ARTA 2006.001, 8
Ashm. 1937.993
āšipūtu
Atlante Geografico
Bartelmus 2016
Bartelmus, Alexa Sabine: Fragmente einer großen Sprache. Sumerisch im Kontext der Schreiberausbildung des kassitenzeitlichen Babylonien. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12/1–2, Berlin, Boston
Bartelmus 2016,
393: 3'
BFE 1
BIN 6, 11: 16–18
BIN 8, 290: 4
Bird-List A
Birds
Biṣotūn-Inschrift
BM 30336 Vs. ii
10–Rs. iii 1
BM 34798: 10
BM 34798: 9, 10
BM 34816: 2–3
BM 36595+: 5
BM 38461
BM 46603(+46609
BM 47507: 6–7
BM 47723+48191
BM 54745: 1–3
BM 77233
BM 108963
Body Parts
S. 208 Anm. 136
S. 455 Anm. 115
S. 479
S. 380 Anm. 44
S. 118
S. 367 Anm. 12
S. 116 Anm. 5
S. 195
S. 200 Anm. 104
S. 117
S. 90, S. 117
S. 405 *, S. 408, S. 411,
S. 412, S. 421 Anm. 34,
S. 434 Anm. 69,
S. 434–435 Anm. 70,
S. 442 Anm. 86,
S. 451, S. 454, S. 454
Anm. 111, S. 454
Anm. 114, S. 457
S. 394
S. 485
S. 485
S. 485
S. 368 Anm. 16, S. 369
Anm. 20
S. 481
S. 396
S. 211
S. 396
S. 370 Anm. 22
S. 396
S. 455 Anm. 116
S. 118
Borger 1956
Borger, Rykle: Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien. Archiv für Orientforschung. Beiheft 9, Graz
Borger 1956, 15
Bab. A Episode 10
Born/Schwemer/Völling 2005
Born, Hermann / Schwemer, Daniel / Völling, Elisabeth: Die Schrift der Väter. Eine achämenidische Bronzeschale mit sumerischer Inschrift. Das Altertum 50, 181–196
Born/Schwemer/
Völling 2005
BT 2+3
*Catalogue of texts
and authors*
Cattle
Cavigneaux 2014
Cavigneaux, Antoine: Nouveaux textes de Mari Ville II (campagnes 1998 à 2007). In: Butterlin, Pascal / Margueron, Jean-Claude / Muller, Béatrice / Al-Maqdissi, Michel / Beyer, Dominique / Cavigneaux, Antoine (Hrsg.): Mari, ni Est ni Ouest. Actes du colloque « Mari, ni Est ni Ouest » tenu les 20–22 octobre 2010 à Damas, Syrie. Vol. I–II. Syria. Archéologie, art et histoire. Supplément 2, Beirut, 291–340
Cavigneaux 2014,
Nr. 8
Cavigneaux 2014,
Nr. 12
Cavigneaux 2014,
Nr. 15 Vs. ii' 1–4
Cavigneaux 2014,
Nr. 16 Vs. i' 1'
Cavigneaux 2019
Cavigneaux, Antoine: Nouveaux cas d'ordalie à Mari. In: Abrahami, Philippe / Battini, Laura (Hrsg.): *Ina ʿmarri u qan ṭuppi*. Par la bêche et le stylet! Cultures et sociétés syro-mésopotamiennes. Mélanges offerts à Olivier Rouault. Archeopress Ancient Near Eastern Archaeology 5, Oxford, 23–37
S. 394–395 mit
Anm. 35
S. 32 mit Anm. 224
S. 217–218
S. 380 Anm. 44
S. 87, S. 91, S. 117
S. 240
S. 201 Anm. 109
S. 99 Anm. 100
S. 99 Anm. 100

Cavigneaux 2019, Nr. 1	S. 185 Anm. 56, S. 214 Anm. 180, S. 219 Anm. 221	CHLI 1/1, 131–133 KARKEMIS A15b 1. 4 §§ 19–20	S. 1 mit Anm. 1
Cavigneaux 2019, Nr. 1: 13–22	S. 189	<i>Chronique Éponymale de Mari</i> (CEM)	S. 181, 183
Cavigneaux 2019, Nr. 1: 15–16	S. 219 Anm. 222	<i>Codex Hammurapi</i>	S. 31
Cavigneaux 2019, Nr. 1: 17–19	S. 208 Anm. 138	<i>Codex Hammurapi</i> xxv 48–58, xxviii 70–83	S. 437 Anm. 76
Cavigneaux 2019, Nr. 1–2	S. 185 Anm. 56, S. 189 mit Anm. 64	Cohen 1988	
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009		Cohen, Mark E.: The Canonical Lamentations of Ancient Mesopotamia, Potomac	
Cavigneaux, Antoine / Colonna d'Istria, Laurent: Les découvertes épigraphiques des fouilles récentes de Mari. État des recherches en janvier 2009. <i>Studia Orontica</i> 6, 51–68		Cohen 1988, 47–64	S. 368, S. 368 Anm. 14
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 55 Nr. 1	S. 188 mit Anm. 62	Cohen 1988, 48: 1	S. 368
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 62 Nr. 1	186 mit Anm. 60, S. 219 Anm. 226	Cohen 1988, 48–53: 1–11, 12–27, 28–38, 66–75	S. 368 Anm. 17
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63 Nr. 1	S. 203, S. 219 Anm. 230	Cohen 1988, 51: 51	S. 366
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 63 Nr. 2	S. 181 Anm. 29, S. 204, S. 214 Anm. 182, S. 219 Anm. 229	Cohen 1988, 66: 19	S. 373 Anm. 28
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 64 Nr. 1	S. 181 Anm. 30, S. 182 mit Anm. 45, S. 186 mit Anm. 60, S. 204 Anm. 115	Cohen 1988, 212: b+126–127	S. 366
Cavigneaux/Colonna d'Istria 2009, 64 Nr. 2	S. 181 Anm. 29	Cohen 1988, 469: 1	S. 374 Anm. 29
CCP 3.5.22.A.b	S. 375 Anm. 33	Cohen 1988, 566: c+210	S. 373 Anm. 28, S. 374 Anm. 29
CCP 3.6.3.A	S. 376 Anm. 34	Cohen 1988, 569: c+259	S. 373 Anm. 28, S. 374 Anm. 29
CCP 7.2.u103	S. 368 Anm. 16	Cohen 1988, 586–587: c+518–532	S. 371–372
CCT 4, 49a: 4–6	S. 195	Colonna d'Istria/Criaud 2014	
CCT 5, 8b: 25	S. 213	Colonna d'Istria, Laurent / Criaud, Hélène: Résultats archéologiques et nouvelles données épigraphiques. Le chantier Palais Sud 2 (2006–2008). In: Butterlin, Pascal / Margueron, Jean-Claude / Muller, Béatrice / Al-Maqdissi, Michel / Beyer, Dominique / Cavigneaux, Antoine (Hrsg.): Mari, ni Est ni Ouest. Actes du colloque « Mari, ni Est ni Ouest » tenu les 20–22 octobre 2010 à Damas, Syrie. Vol. I–II. Syria. Archéologie, art et histoire. Supplément 2, Beirut, 355–406	
CDAFI 8, 97–98: 33–34	S. 436 Anm. 75	Colonna d'Istria/Criaud 2014, Nr. 1	S. 205 mit Anm. 120, S. 240

Colonna d'Istria/ Criaud 2014, Nr. 5	S. 205 Anm. mit 116, S. 240	CTH 75	S. 353
Colonna d'Istria/ Criaud 2014, Nr. 10	S. 192 mit Anm. 73	CTH 106	S. 347 Anm. 32
Colonna d'Istria/ Criaud 2014, Nr. 13	S. 192 mit Anm. 73	CTH 142	S. 256 Anm. 4
Colonna d'Istria/ Rendu-Loisel 2013	S. 180 Anm. 19, S. 219 mit Anm. 231	CTH 147	S. 272
Colonna d'Istria, Laurent / Rendu-Loisel, Anne-Caroline: Ilum-išar et Apil-kīn: deux nouvelles inscriptions de Mari. In: Feliu, Luis / Llop, Jaume / Millet-Alba, Adelina / SanMartín, Joaquín (Hrsg.): Time and His- tory in the Ancient Near East. Proceedings of the 56th Rencontre Assyriologique In- ternationale at Barcelona, 26–30 July 2020, Winona Lake, 645–656		CTH 310	S. 319 Anm. 171
<i>Cruciform Monu- ment</i>	S. 31	CTH 311	S. 319 Anm. 171
CT 12, 1 Vs. i 8–9	S. 279 Anm. 64	CTH 416.B	S. 278 Anm. 57
CT 25, 50	S. 393	CTH 655	S. 291 Anm. 96
CT 46, 50	S. 393	CTL 645	S. 120 Anm. 9
CTH 1	S. 271, S. 349 Anm. 37, 38	CTMMA 2, 1	S. 371 Anm. 24
CTH 2	S. 349 Anm. 37, 39	CTMMA 2, 2	S. 368 Anm. 14
CTH 3	S. 286 Anm. 86, S. 312 Anm. 153, S. 313 Anm. 156, S. 320, S. 321 mit Anm. 176, S. 325, S. 349 Anm. 37, Anm. 39	CTMMA 2, 2: 14	S. 374 mit Anm. 29
CTH 4	S. 294–295 Anm. 110, S. 349 Anm. 39, S. 350	CTMMA 2, 54	S. 396
CTH 6	S. 350	CTMMA 2, 69	S. 394 Anm. 34
CTH 7	S. 349 Anm. 39, S. 350	CTMMA 4, 152	S. 426 Anm. 47
CTH 19	S. 351	CTMMA 4, 152: 1–4	S. 426
CTH 21	S. 284 Anm. 79S. 353 Anm. 56	CUSAS 13, 146	S. 200 Anm. 104
CTH 25	S. 273, S. 290 Anm. 95, S. 353 Anm. 56	CUSAS 17, 22	S. 28 Anm. 195
CTH 26	S. 353 Anm. 56	CUSAS 26, 270	S. 14 Anm. 79
CTH 29	S. 353 Anm. 56	DB _b	S. 454
CTH 41	S. 347 Anm. 32, S. 353 Anm. 56	DB _e	S. 454
		DB _e i 11	S. 419
		DB _e i 16	S. 419 Anm. 30
		DB _e ii 55–56	S. 434 Anm. 70
		DB _e iii 2–3	S. 413 Anm. 11
		DB _e iii 62–63	S. 434 Anm. 69
		DB _e iii 68	S. 418 Anm. 27
		DB _e iii 71–72	S. 434 Anm. 70
		DB _p	S. 454
		DB _p iv 44	S. 418 Anm. 27
		diri = <i>watrum</i>	S. 389–390
		DNa _e 28	S. 434 Anm. 69
		DNa _e 31–32	S. 434 Anm. 70
		DNa _e 33–34	S. 430 Anm. 59
		DP 135 Rs. vii 7–11	S. 98 Anm. 96
		<i>drill exercises</i>	S. 21
		DSf _e 25	S. 435 Anm. 73
		DSf _p 29	S. 435 Anm. 73
		<i>Ea = nâqu</i>	S. 481
		EA 24	S. 342 Anm. 7

EA 31–32	S. 342 Anm. 7	<i>ED Animals B</i>	S. 117
EA 250: 45	S. 213 mit Anm. 165, S. 254 Anm. 6	<i>ED Food</i>	S. 117
<i>Early Dynastic Food List</i>	S. 197 Anm. 86	<i>ED Lu₂ A</i>	S. 8–9, S. 14, S. 87, S. 90, S. 91, S. 117, S. 119
<i>Early Dynastic List of Geographical Names</i>	S. 89, S. 90, S. 118	<i>ED Lu₂ E</i>	S. 88 Anm. 39, S. 117, S. 201, S. 202
<i>Early Dynastic Pots and Garments (EDPG)</i>	S. 199 mit Anm. 101	<i>ED Officials</i>	S. 117
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary A (EDPV A)</i>	S. 91, 117, S. 119, S. 131, S. 199, S. 200	<i>Edikt des Ḫattušili</i>	S. 294–295
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary A (EDPV A) 240</i>	S. 201	Eidem 2011	
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary A (EDPV A) 276–277</i>	S. 131	Eidem, Jesper: The Royal Archives from Tell Leilan, Old Babylonian Letters and Treaties from the Lower Town Palace. PIHANS 117. Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden. Publications de l'Institut Historique-Archéologique Néerlandais de Stamboul, Leiden	
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary B (EDPV B)</i>	S. 199 mit Anm. 101	Eidem 2011, Nr. 147	S. 197 Anm. 83
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary B₂ (EDPV B₂)</i>	S. 199 mit Anm. 101	EKI 3A–B: 33	S. 435 Anm. 71
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary B₂ (EDPV B₂) ix 15–16</i>	S. 200 mit Anm. 102	EKI 16: 7–9	S. 438 Anm. 82
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary B₂ (EDPV B₂) x 2–5</i>	S. 197 Anm. 86	EKI 16: 11–13	S. 438 Anm. 82
<i>Early Dynastic Practical Vocabulary D (EDPV D)</i>	S. 117	EKI 17: 2	S. 436 Anm. 75
<i>Ebla Sign List</i>	S. 84 S. 27 mit Anm. 182, S. 88, S. 91 mit Anm. 64, S. 117, S. 119	EKI 22: 5–7	S. 437 mit Anm. 80
<i>Ebla Vocabulary</i>	S. 88, S. 91, S. 92–93, S. 93 Anm. 70, S. 94, S. 96, S. 97, S. 119, S. 119–165	EKI 28A	S. 436 Anm. 76
		EKI 40	S. 436 Anm. 75
		EKI 44a: 25–27	S. 431 Anm. 60
		EKI 44b	S. 431 Anm. 60
		EKI 44c: 16–20	S. 431 Anm. 60
		EKI 44d	S. 431 Anm. 60
		EKI 44d: 19	S. 417 Anm. 19
		EKI 45: 111 (vii 3)	S. 438 Anm. 81
		EKI 46: 45–47 //	S. 432 Anm. 61
		EKI 47: 35–36	
		EKI 46: 46–49	S. 432 Anm. 61
		EKI 47: 24–35	S. 432 Anm. 61
		EKI 47: 35–36	S. 432 Anm. 61
		EKI 48: 134	S. 426 Anm. 47
		EKI 48a: 11–12	S. 413 Anm. 11
		EKI 48a: 23	S. 413 Anm. 11
		EKI 52: 9–13	S. 432 Anm. 61
		EKI 54 i 5–6	S. 417 Anm. 19
		EKI 54 i 10	S. 417 Anm. 20
		EKI 54 i 10–11	S. 426 Anm. 47

EKI 54 i 11	S. 417 Anm. 20	EV 125	S. 133
EKI 54 i 54	S. 434 Anm. 69	EV 128	S. 124
EKI 54 i 90, ii 90	S. 435 Anm. 71	EV 131 (neu 1407)	S. 146
EKI 54 ii 87	S. 435 Anm. 71	EV 136	S. 161
EKI 54 iv 5–8	S. 432 Anm. 61	EV 154	S. 136, S. 165
EKI 55: 3–5	S. 435 Anm. 70	EV 165 (neu 208b)	S. 133
EKI 61B: 5	S. 436 Anm. 74	EV 166	S. 131
EKI 61C	S. 435 Anm. 71	EV 167 (neu 1228)	S. 163
EKI 61C: 23–27	S. 438 Anm. 82	EV 196	S. 158
EKI 65: 8–9	S. 433 Anm. 66	EV 197	S. 153
EKI 74 ii 44	S. 427 Anm. 50	EV 205	S. 146
EKI 75: 1, 4 <i>et passim</i>	S. 417 Anm. 21	EV 209	S. 157
		EV 281	S. 133
EKI 75: 3	S. 434 Anm. 70	EV 294	S. 147
EKI 75: 12	S. 417 Anm. 19	EV 295	S. 124
EKI 76: 3–5	S. 430 mit Anm. 57	EV 320	S. 151
EKI 76: 11	S. 417 Anm. 21	EV 321	S. 133
EKI 76: 22–23	S. 434 Anm. 70	EV 325	S. 133
EKI 89: 7	S. 438 Anm. 82	EV 336	S. 133
<i>Emesal-Vokabular</i>	S. 22–25	EV 361	S. 128, S. 133
<i>Enmerkara und der Herr von Aratta</i>	S. 36 mit Anm. 264	EV 376	S. 164
Zeile 136–155		EV 398	S. 137, S. 145, S. 169
<i>Enmerkara und der Herr von Aratta</i>	S. 5 mit Anm. 16		Anm. 66
Zeile 500–506		EV 464	S. 147
<i>Ešbarkig_x-Listen (EBK)</i>	S. 88, S. 91, S. 92, S. 93, S. 93, S. 118, S. 119, S. 120, S. 121, S. 121 Anm. 15, S. 122, S. 123, S. 124, S. 126, S. 164, S. 165, S. 118, S. 119–165	EV 496 (neu 1456)	S. 154
		EV 497	S. 160
		EV 747	S. 130
<i>Ešbarkig_x-Listen Bilingual (EBKBil.)</i>	S. 118, S. 119–165	<i>Estratto di vocabolario monolingue (EVM)</i>	S. 119, S. 121
<i>Ešbarkig_x-Listen Monolingual (EBKM)</i>	S. 118, S. 119–165	EVM 8	S. 136, S. 137
<i>Estratti di vocabolari bilingui (EV)</i>	S. 119	EVM 12	S. 147
EV 42	S. 132, S. 133	EVM 23	S. 149
EV 55	S. 132	EVM 25	S. 147
EV 67	S. 133	EVM 29	S. 149
EV 95	S. 137, S. 152	EVM 30	S. 121, 147
		EVM 31 (neu)	S. 149
		EVM 33 (neu 34)	S. 147
		EVM 34 (neu 35)	S. 148
		EVM 36 (neu 37)	S. 149
		EVM 38 (neu 39)	S. 147
		EVM 39 (neu 40)	S. 148

EVM 43–44	S. 167 Anm. 56	Fort. 0024-102: 1–3	S. 424 Anm. 42
EVM 47	S. 154	Fort. 0057-	S. 424 Anm. 42
EVM 48	S. 148	101+2169-001: 3–4	
EVM 49	S. 147	Fort. 01771	S. 454 Anm. 114
EVM 65	S. 137	Fort. 0226-101: 17,	S. 419 Anm. 27
<i>Examenstexte</i>	S. 26, S. 389 Anm. 7	23–24	
<i>Examenstext A</i>	S. 4, S. 389	Fort. 0294-101	S. 443 Anm. 91
<i>Examenstext A</i>	S. 389 mit Anm. 7	Fort. 0444-101:	S. 424 Anm. 42
Zeile 5		4'–6'	
<i>Examenstext A</i>	S. 4 mit Anm. 11, 390	Fort. 0875-102	S. 450 Anm. 101
Zeile 12	mit Anm. 10	Fort. 0938-102	S. 423 Anm. 41
<i>Examenstext A</i>	S. 30 mit Anm. 209	Fort. 1214-101:	S. 424 Anm. 42
Zeile 13		12–13	
<i>Examenstext A</i>	S. 17 mit Anm. 109	Fort. 1276-101	S. 405*, S. 409 Anm. 6
Zeile 14		Fort. 1364	S. 440 Anm. 85
<i>Examenstext A</i>	S. 22 mit Anm. 137	Fort. 1393-101: 1–3	S. 424 Anm. 42
Zeile 15–17		Fort. 1414-101	S. 423 Anm. 41
<i>Examenstext A</i>	S. 32 mit Anm. 232	Fort. 1531-101	S. 423 Anm. 41
Zeile 19		Fort. 1623-101	S. 423 Anm. 41
<i>Examenstext D</i>	S. 23 mit Anm. 150	Fort. 1682-101:	S. 423 Anm. 41
Zeile 14		12–17	
<i>Exercizi Scolastici</i>	S. 118	Fort. 1808-102	S. 423 Anm. 41
FAOS 5/1 Ukg. 4-5	S. 98 Anm. 95	Fort. 1885-101: 4–7	S. 424 Anm. 42
vii 5/vi 25–vii 11/		Fort. 1964-101:	S. 424 Anm. 42
vi 31		9–10	
FAOS 19 Nippur 1	S. 13–14 mit Anm. 75	Fort. 1999-101:	S. 424 Anm. 42
Finkel 2006		26–28, 32–34	
Finkel, Irving Leonard: On an Izbu VII		Fort. 2009-102+:	S. 446 Anm. 96
Commentary. In: Guinan, Ann K. / Ellis,		42–43	
Maria deJong / Ferrara, Anthony Joseph /		Fort. 2015-101:	S. 424 Anm. 42
Freedman, Sally Moren / Ruth, Mat-		13–16, 17–19, 37–38	
thew T. / Sassmannshausen, Leonhard /		Fort. 2027-104: 3–4	S. 446 Anm. 96
Tinney, Steve / Waters, Matthew W. (Hrsg.):		Fort. 2049-101: 1–3	S. 420 Anm. 30
If a Man Builds a Joyful House. Assyrio-		Fort. 2059-102	S. 423 Anm. 41
logical Studies in Honor of Erle Verdun		Fort. 2076-101	S. 423 Anm. 41
Leichty. Cuneiform Monographs 31, Lei-		Fort. 2148-101	S. 423 Anm. 41
den, Boston, 139–148		Fort. 2175-101:	S. 424 Anm. 42
Finkel 2006, 140:	S. 376	32–34	
<i>Fish</i>	S. 90, S. 91, S. 117	Fort. 2286-101	S. 423 Anm. 41
FM 3, 81	S. 188	Fort. 2296-106:	S. 423 Anm. 41
<i>Food</i>	S. 91, S. 117, S. 197	28–31	
	Anm. 86		

- Fort. 2319-101: S. 424 Anm. 42 Geller 1997, S. 481
17'-18' Nr. 5-8
- Fort. 2334-101 S. 423 Anm. 41 Geller 1997, Nr. 9 S. 481
- Fort. 3670 S. 423 Anm. 41 Geller 1997, Nr. 10: S. 485
4
- Fort. 6031 S. 423 Anm. 41 Geller 1997, Nr. 10: S. 485
10
- Fort. 6579: 1 S. 418 Anm. 24 Geller 1997, Nr. 11 S. 481, S. 484
- Fort. 7091 S. 440 Anm. 85 Geller 1997, Nr. 11: S. 485
2-3
- Fort. 11786 S. 454 Anm. 113 Geller 1997, Nr. 12 S. 481
- Freedman 2006 Geller 1997, Nr. 13 S. 481
- Freedman, Sally Moren: BM 129092. A Commentary on Snake Omens. In: Guinan, Ann K. / Ellis, Maria deJong / Ferrara, Anthony Joseph / Freedman, Sally Moren / Ruth, Matthew T. / Sassmannshausen, Leonhard / Tinney, Steve / Waters, Matthew W. (Hrsg.): If a Man Builds a Joyful House. Assyriological Studies in Honor of Erle Verdun Leichty. Cuneiform Monographs 31, Leiden, Boston, 149-166 Geller 1997, Nr. 14 S. 481
Geller 1997, Nr. 15 S. 481
Geller 1997, Nr. 15: S. 482
1
- Freedman 2006, S. 375 Geller 1997, Nr. 16 S. 481
153 Rs. 12-13 Geller 1997, Nr. 16: S. 485
9
- Fuchs 1994 Geller 1997, Nr. 16: S. 485
10
- Fuchs, Andreas: Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad, Göttingen Geller 1997, Nr. 17 S. 481, S. 484
Geller 1997, Nr. 18 S. 480
- Fuchs 1994, S. 395 George 1991
- 42 Zyl Zeile 65 George, Andrew R.: Babylonian Texts from the Folios of Sidney Smith. Part Two: Prognostic and Diagnostic Omens, Tablet I. Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 85, 137-167
- Fuchs 1994, S. 395, Anm. 39 George 1991, S. 377
70 Stier 79-80a 146-147: 4
- Gabbay 2015a George 1992
- Gabbay, Uri: The Ersema Prayers of the First Millennium BC. Heidelberger Eme-sal-Studien 2, Wiesbaden George, Andrew R.: Babylonian Topographical Texts. Orientalia Lovaniensia Analecta 40, Louvain
- Gabbay 2015a, S. 368 mit Anm. 15 George 1992, S. 369
15: 2 38-39: 1
- Gabbay 2015a, 28 S. 365 Anm. 6 Graeco-Babyloniaca S. 35, S. 479-488
Nr. 1: 13 *et passim* grammatical commentaries S. 21
- Geller 1997 Grammatical Texts S. 16 Anm. 95,
S. 18-22, S. 388
- Geller, Markham J.: The Last Wedge. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 87, 43-95 Grammatical Vocabularies S. 20-21, S. 288
- Geller 1997, S. 481
Nr. 1-4

Güterbock 1940		<i>Ištar's Descent</i>	S. 378 Anm. 42
Güterbock, Hans Gustav: Siegel aus Bo- ğazköy. 1. Teil. Die Königssiegel der Gra- bungen bis 1938. Archiv für Orientfor- schung. Beiheft 5, Berlin		Zeile 20	
		ITT 1, 1091: 7	S. 200 Anm. 104
		JCS 9, 106 Nr. 58: 17	S. 210
Güterbock 1940,	S. 300 Anm. 124	<i>kalûtu</i>	S. 380 Anm. 44
76 Nr. 3: 34		KBo. 1, 1 Rs. 34'	S. 354 Anm. 60
<i>Hamazi-Brief</i>	S. 89	KBo. 1, 4+ iii 37, 38	S. 354 Anm. 61
HCCT-E 36: 28–32	S. 212	KBo. 1, 6 Vs. 6–7	S. 353 Anm. 55
HCCT-E 36: 32	S. 254 Anm. 5	KBo. 1, 6 Vs. 25	S. 355 Anm. 63
<i>Hethitische Gesetze</i>	S. 264 Anm. 25, S. 265 mit Anm. 26, S. 266, S. 294 Anm. 109, S. 303, S. 305–306, S. 318 Anm. 166	KBo. 1, 6 Vs. 31	S. 354 Anm. 61
		KBo. 1, 8 Vs. 26	S. 355 Anm. 62
		KBo. 1, 8 Vs. 38	S. 354 Anm. 58
		KBo. 1, 8 Rs. 2'	S. 355 Anm. 62
		KBo. 1, 11	S. 289 Anm. 92, S. 312 Anm. 155
HSM 1137: 4	S. 485		
HSM 1137: 10	S. 485	KBo. 1, 11 Vs. 8'	S. 351 Anm. 49
HSS 10, 171	S. 198 Anm. 92	KBo. 1, 11 Vs. 14'	S. 351 Anm. 45
HSS 10, 178	S. 198 Anm. 92	KBo. 1, 11 Vs. 19'–20'	S. 351 Anm. 45
Hunger 1968			
Hunger, Hermann: Babylonische und as- syrische Kolophone. Alter Orient und Al- tes Testament 2, Neukirchen-Vluyn		KBo. 1, 11 Rs. 15	S. 350 Anm. 43
		KBo. 1, 11 Rs. 17	S. 351 Anm. 47
		KBo. 1, 11 Rs. 31	S. 351 Anm. 46
Hunger 1968,	S. 294 Anm. 34	KBo. 3, 7	S. 279 Anm. 63
Nr. 114		KBo. 3, 22	S. 271, S. 273, S. 290 Anm. 92, S. 297, S. 307, S. 312
Hunger 1968,	S. 482 Anm. 39		Anm. 153, Anm. 154, S. 313, S. 315
Nr. 481			Anm. 159, S. 316
IAS 32	S. 120 Anm. 9		Anm. 162, S. 317
IAS 326+	S. 91 Anm. 63		Anm. 163, S. 319, S. 319 Anm. 169, S. 323, S. 324
IAS 554 i 2	S. 115 Anm. 3		Anm. 186, S. 325 Anm. 188
IBoT 2, 39	S. 301 Anm. 129		
IBoT 2, 39 Rs. 31	S. 301 Anm. 129		
<i>Illujanka-Text</i>	S. 279 Anm. 63		
<i>Inandik-Tafel</i>	S. 270 Anm. 39, S. 293, S. 324 Anm. 186		
IrAnt. 19, 21–22: 17	S. 436 Anm. 75	KBo. 3, 27	S. 265 Anm. 27
IrAnt. 19, 21–22: 22	S. 438 Anm. 83	KBo. 3, 28	S. 265 Anm. 27
IRS 50: 7–10	S. 436 Anm. 75	KBo. 3, 57	S. 294 Anm. 110
IRS 53	S. 435 Anm. 71	KBo. 5, 7	S. 291, 292 mit Anm. 100, S. 301 Anm. 129
IRS 53: 5'–6'	S. 436 Anm. 74		
IRS 54: 2	S. 436 Anm. 75		
<i>Išputahšu-Vertrag</i>	S. 269 Anm. 34, S. 289–290 Anm. 92, S. 354 Anm. 56	KBo. 6, 2	S. 318 Anm. 166
		KBo. 6, 2+ i 16, 38, 59	S. 318 Anm. 166

KBo. 7, 14	S. 263, S. 270 Anm. 39, S. 274	KBo. 18, 151 Rs. 18–19	S. 324 Anm. 186
KBo. 7, 14 (+ KUB 36, 100)	S. 307	KBo. 19, 1+	S. 318 Anm. 164
KBo. 8, 42	S. 264 Anm. 22, S. 318 Anm. 167	KBo. 20, 10+	S. 279, S. 280 mit Anm. 66, Anm. 67, S. 297, S. 298, S. 299
KBo. 10, 1 Vs. 28	S. 351 Anm. 49	KBo. 20, 10 Vs. i 16	S. 297–298
KBo. 10, 1 Rs. 16	S. 350 Anm. 40	KBo. 20, 10 Vs. ii 7	S. 298
KBo. 10, 2 ii 25	S. 350 Anm. 40	KBo. 20, 10 Vs. ii 13	S. 297–298
KBo. 12, 3	S. 290 Anm. 93	KBo. 20, 10 iv 16	S. 299
KBo. 15, 10	S. 277 Anm. 56	KBo. 20, 12+	S. 276 Anm. 53
KBo. 15, 10+	S. 301 Anm. 129	KBo. 20, 33	S. 317 Anm. 163
KBo. 15, 10+ i 33	S. 301 Anm. 129	KBo. 20, 35	S. 279–280 Anm. 66
KBo. 15, 10+ ii 27	S. 301 Anm. 129	KBo. 22, 1	S. 297, S. 297–298 Anm. 118, S. 307, S. 312 Anm. 153, S. 313 Anm. 156, S. 314–315, S. 316 mit Anm. 162, S. 317 mit Anm. 163, S. 319 mit Anm. 169, 321 mit Anm. 178, S. 323, S. 325 mit Anm. 188
KBo. 16, 47	S. 315 Anm. 160	KBo. 22, 1 Rs. 25	S. 297–298 Anm. 118
KBo. 17, 1	S. 296 Anm. 113, S. 299, S. 305, S. 318 Anm. 166	KBo. 22, 2	S. 260 Anm. 13, S. 297, S. 312, S. 313 Anm. 156, S. 314– S. 315 mit Anm. 160, S. 316, S. 317 mit Anm. 162, Anm. 163, S. 320, S. 323
KBo. 17, 1 ii 19	S. 299	KBo. 22, 2 Vs. 7	S. 296
KBo. 17, 1 ii 36	S. 299	KBo. 22, 2 Vs. 12	S. 296
KBo. 17, 1 iii 5	S. 318	KBo. 25, 12 + Rs. iv 3'	S. 297 Anm. 117
KBo. 17, 1+	S. 318	KBo. 25, 112	S. 298
KBo. 17, 1+ iii 5, ii 4', iii 5, iv 7, 8, 24	S. 318 Anm. 166	KBo. 25, 112 Vs. i 5'	S. 298
KBo. 17, 2++	S. 318 Anm. 168	KBo. 25, 112 Vs. i 6'	S. 298
KBo. 17, 2+3 iv 24	S. 300 Anm. 123	KBo. 28, 110	S. 315 Anm. 160
KBo. 17, 3+ ii 4, iv 7, 8	S. 318	KBo. 32, 136	S. 269
KBo. 17, 21+	S. 312, S. 312 Anm. 153, S. 313, S. 316, S. 317 mit Anm. 162, S. 322 mit Anm. 179, S. 323	KBo. 32, 185	S. 307
KBo. 17, 21+ Vs. 36	S. 322 Anm. 179	KBo. 35, 1	S. 269 Anm. 32
KBo. 17, 21+ Rs. 55	S. 322 Anm. 179	KBo. 38, 12++	S. 288 Anm. 90
KBo. 17, 60	S. 312 Anm. 155, S. 313 Anm. 156	KBo. 50, 4 (+)	S. 309 Anm. 145
KBo. 18, 151	S. 289 Anm. 92, S. 297–298 Anm. 118, S. 311 Anm. 150, S. 312 Anm. 155, S. 319 Anm. 170, S. 324 Anm. 186		
KBo. 18, 151 Vs. 11'	S. 297–298 Anm. 118		

KBo. 62, 2	S. 324 Anm. 186	KUB 29, 30+	S. 306
KBo. 62, 2: 33	S. 324 Anm. 186	KUB 30, 71 Vs. 1–3	S. 350 Anm. 42
KBo. 7, 14	S. 263, S. 265 Anm. 26, S. 274, S. 282	KUB 31, 81	S. 269 Anm. 34, S. 284 Anm. 79, S. 289–290 Anm. 92
KBo. 7, 14+	S. 277 Anm. 54		
KTt 26: 3	S. 206	KUB 36, 99	S. 290 Anm. 93
KTt 27	S. 184, S. 216 Anm. 187	KUB 36, 100	S. 274
		KUB 36, 101	S. 265 Anm. 27
KTt 27–35	S. 192	KUB 36, 104	S. 297 Anm. 116, S. 319 Anm. 170
KTt 28	S. 184, S. 216 Anm. 193	KUB 36, 106	S. 264 Anm. 24, S. 316 Anm. 161
KTt 28: 2–3	S. 216 Anm. 187		
KTt 29	S. 184, S. 223	KUB 36, 107 lk. Kol. 7'	S. 290 Anm. 94
KTt 31	S. 184		
KTt 33	S. 184	KUB 36, 108	S. 264 Anm. 24, S. 269, S. 273, S. 276 Anm. 49, S. 290 Anm. 92, Anm. 95
KTt 34	S. 184		
KTt 46	S. 184, S. 192		
KTt 47–49	S. 192	KUB 36, 108 Vs. 9	S. 318 Anm. 167
KTt 50	S. 192 Anm. 72	KUB 36, 109	S. 265 Anm. 27, S. 281
KTt 50: 12–13	S. 216 Anm. 195	KUB 43, 35	S. 265 Anm. 26
KTt 52: 1	S. 206	KUB 47, 93	S. 269 Anm. 32
KTt 53: 15–17	S. 209 Anm. 143	<i>Labarna-Brief</i>	S. 310 Anm. 147, S. 349 Anm. 39, S. 350, S. 350 Anm. 40, S. 351 Anm. 49
KTt 54: 10–12	S. 209 Anm. 143		
KTt 87	S. 223		
KTt 295	S. 223	<i>Labarna-Brief</i>	S. 351 Anm. 49
KUB 1, 16 i 28	S. 351 Anm. 49	Zeile 9, 13, 39	
KUB 1, 16+ i 4–5	S. 350	Lambert 1962	
KUB 1, 16+ i 17	S. 350	Lambert, Wilfred G.: A Catalogue of Texts and Authors. Journal of Cuneiform Studies 16, 59–77	
KUB 1, 16+ ii 5	S. 350		
KUB 1, 16+ ii 17	S. 350	Lambert 1962, 64	S. 380 Anm. 44
KUB 3, 6 Vs. 7–8	S. 353 Anm. 55	i 1–4	
KUB 6, 45	S. 299	Lapinkivi 2010	
KUB 8, 47	S. 269 Anm. 32	Lapinkivi, Pirjo: The Neo-Assyrian Myth of Ištar's Descent and Resurrection. Intro- duction, Cuneiform Text, and Transliteration with a Translation, Glossary, and Extensive Commentary. State Archives of Assyria Cuneiform Texts 6, Helsinki	
KUB 14, 1	S. 267 Anm. 30, S. 271, S. 272, S. 273	Lapinkivi 2010,	S. 378 Anm. 42
KUB 17, 10	S. 316 Anm. 161	25: 20	
KUB 17, 21+	S. 301 Anm. 129	<i>Legal Phrasebooks</i>	S. 16
KUB 23, 33+: 9'	S. 350 Anm. 40		
KUB 24, 1–4	S. 268, Anm. 31		
KUB 24, 4	S. 268, Anm. 31		
KUB 25, 21	S. 297		
KUB 26, 74	S. 309 Anm. 145		

<i>List of Animals</i>	S. 117	LSU 7	S. 292 mit Anm. 105
<i>List of Domestic Animals</i>	S. 117	LSU 7 Vs. 6	S. 293 Anm. 107
		LSU 7 Vs. 10	S. 293 Anm. 107
<i>List of Geographical Names</i>	S. 89, S. 90, S. 118	LSU 7 Rs. 3'	S. 292 Anm. 105
		LSU 8	S. 292, S. 353 Anm. 53
<i>List of Metal Objects</i>	S. 117	LSU 8 Vs. 15–16,	S. 292 Anm. 104
<i>List of Names and Professions</i>	S. 87, S. 117, S. 201	Vs. 17–20	
		LSU 8 Rs. 12'–13'	S. 292 Anm. 105
<i>List of Wooden Objects</i>	S. 119	LSU 10	S. 292, 292 Anm. 105
		LSU 10 Vs. 17	S. 292 Anm. 103
<i>Lista di Animali A</i>	S. 117	LSU 22	S. 305, S. 307
<i>Lista di Animali B</i>	S. 117		Anm. 141
<i>Lista di Nomi di Persona Sumerico-Eblaiti e Parole Sumeriche</i>	S. 118	LSU 22 Rs. 51	S. 307
		LSU 40 Vs. 23–	S. 292–293 Anm. 105
		Rs. 46	
<i>Lista di Nomi e Professioni</i>	S. 117	LSU 46 Vs. 2–13	S. 293 Anm. 105
		LSU 47	S. 307 Anm. 141
<i>Lista di Nomi Geografici</i>	S. 118	LSU 60: 1'	S. 292 Anm. 103
		<i>Lugal-e</i>	S. 30 Anm. 207, 380
<i>Lista di Numeri Sumerici</i>	S. 118		Anm. 44
		M.291	S. 183 Anm. 47
<i>Lista di Parole Sumeriche A</i>	S. 117	M.10556	S. 219 Anm. 221
		M.10556: 13	S. 214 Anm. 174
<i>Lista di Parole Sumeriche B</i>	S. 117, S. 119	M.11264: 16–17	S. 191 Anm. 69
		M.19124	S. 208 Anm. 137
<i>Lista di Parole Sumeriche C</i>	S. 117	MAD 1, 163+165	S. 210
		Vs. ii 19	
<i>Lista di Parole Sumeriche D</i>	S. 117	MAD 1, 261	S. 98 mit Anm. 98
		MAD 1, 263	S. 98 Anm. 98
<i>Lista di Parole Sumeriche E</i>	S. 117	<i>Madduvatta-Text</i>	S. 267 Anm. 30, S. 271, S. 272, S. 273
<i>Lista di Pesci</i>	S. 117	MARI 5, 65–128	S. 205 Anm. 118
<i>Lista di Segni e Parole</i>	S. 118	Nr. 12 v 3	
		MARI 5, 65–128	S. 205 Anm. 118
<i>Liste di Uccelli</i>	S. 117	Nr. 21 i 1–3	
LSU 1	S. 352 Anm. 51	MARI 5, 65–128	S. 205 Anm. 118
LSU 2	S. 352 Anm. 51	Nr. 27 ii 5–iii 1	
LSU 3	S. 292 Anm. 105, S. 293 Anm. 108, S. 297 Anm. 116, S. 352 Anm. 51	MARI 5, 65–128	S. 192 Anm. 70
		Nr. 28	
		MDP 14, 27	S. 198 Anm. 91
LSU 4	S. 353 Anm. 53	MDP 41, 1: 4–5	S. 436 Anm. 74
LSU 6	S. 353 Anm. 53	MDP 41, 2: 1–2	S. 435 Anm. 73

MDP 41, 2: 2–3	S. 429 Anm. 56, S. 435 Anm. 73	MEE 3, 55, 57–58	S. 118
		MEE 3, 56	S. 118
MDP 41, 2: 5	S. 439 Anm. 84	MEE 3, 57–58	S. 118
MDP 41, 2: 6–8	S. 438 Anm. 82	MEE 3, 59	S. 118
MDP 41, 3: 2	S. 435 Anm. 73	MEE 3, 60	S. 118
MDP 41, 4: 6	S. 433 Anm. 64	MEE 3, 61	S. 117, S. 118
MDP 41, 4: 7–8	S. 438 Anm. 82	MEE 3, 61–64	S. 118
MDP 41, 9	S. 429 Anm. 54	MEE 3, 62	S. 118
MDP 41, 10	S. 426 Anm. 47	MEE 3, 63	S. 117, S. 118
MDP 41, 13	S. 426 Anm. 47	MEE 3, 64	S. 117, S. 118
MDP 41, 15	S. 426 Anm. 47	MEE 3, 65	S. 118
MDP 41, 17	S. 426 Anm. 47	MEE 3, 66	S. 118
MDP 41, 18: 3	S. 417 Anm. 20	MEE 3, 67	S. 118
MDP 41, 21: 2–3	S. 429 Anm. 56	MEE 3, 68	S. 118
MDP 41, 31: 6	S. 433 Anm. 64	MEE 3, 70	S. 118
MDP 41, 31: 7–8	S. 438 Anm. 82	MEE 3, 71	S. 118
MDP 41, 32: 8	S. 433 Anm. 64	MEE 3, 72–74	S. 118
MDP 41, 41	S. 426 Anm. 47	MEE 3, 75	S. 117
MDP 41, 45	S. 426 Anm. 47	MEE 4, 1–7	S. 122
MDP 41, 50	S. 425 Anm. 45, S. 426 Anm. 47	MEE 4, 1–72	S. 92 Anm. 71, S. 119, S. 120
MDP 53, 3: 1–4	S. 426 Anm. 47	MEE 4, 1–72,	S. 92, S. 119, S. 120
MDP 53, 8: 4–6	S. 436 Anm. 76	73–114	
MEE 3, 1–5	S. 117	MEE 4, 4–6	S. 122
MEE 3, 6–11	S. 117	MEE 4, 8	S. 122
MEE 3, 12–17, 62	S. 117	MEE 4, 9–11	S. 122
MEE 3, 18–25, 75	S. 117	MEE 4, 12: 1–215	S. 122
MEE 3, 26+76	S. 117	MEE 4, 13	S. 123
MEE 3, 27–38, 64	S. 117	MEE 4, 14	S. 123
MEE 3, 39	S. 117	MEE 4, 16	S. 122
MEE 3, 40–42	S. 117	MEE 4, 17	S. 122
MEE 3, 43	S. 117, S. 201	MEE 4, 18	S. 122
MEE 3, 44	S. 117	MEE 4, 19	S. 123
MEE 3, 45–46	S. 119 Anm. 7	MEE 4, 20	S. 123
MEE 3, 45–46, 61	S. 117	MEE 4, 21	S. 123
MEE 3, 47	S. 117	MEE 4, 22	S. 122
MEE 3, 48–49, 63	S. 117	MEE 4, 23	S. 122
MEE 3, 50	S. 117	MEE 4, 24 iv 2–10	S. 133
MEE 3, 51–52	S. 117	MEE 4, 24: 216–335	S. 122
MEE 3, 52–53	S. 119 Anm. 6	MEE 4, 27	S. 122
MEE 3, 53	S. 117	MEE 4, 28–29	S. 122
MEE 3, 54	S. 118	MEE 4, 30	S. 122

MEE 4, 31	S. 123	MEE 4, 91–92	S. 123
MEE 4, 32: 336–418	S. 122	MEE 4, 93	S. 122
MEE 4, 33	S. 123	MEE 4, 94	S. 122
MEE 4, 35	S. 123	MEE 4, 95	S. 122
MEE 4, 36	S. 123	MEE 4, 96	S. 125 Anm. 25
MEE 4, 37	S. 123	MEE 4, 96–98	S. 122
MEE 4, 39	S. 123	MEE 4, 99	S. 122
MEE 4, 40: 452–567	S. 122	MEE 4, 100	S. 122
MEE 4, 41	S. 123	MEE 4, 101	S. 122
MEE 4, 42	S. 123	MEE 4, 102	S. 122
MEE 4, 44	S. 123	MEE 4, 103	S. 122
MEE 4, 45	S. 122	MEE 4, 113	S. 125 Anm. 27
MEE 4, 47	S. 123	MEE 4, 115	S. 118
MEE 4, 47–48	S. 122	MEE 4, 116	S. 119, S. 121 mit Anm. 13, S. 125 Anm. 23, S. 146, S. 148, S. 165–169
MEE 4, 49	S. 123		
MEE 4, 50	S. 123	MEE 7, 14 Vs. ii 5	S. 198 Anm. 94
MEE 4, 51	S. 123	MEE 7, 47 Vs. iii 9	S. 198 Anm. 94
MEE 4, 53	S. 122	MEE 15	S. 92 Anm. 69, S. 118, S. 121
MEE 4, 54	S. 123		
MEE 4, 55	S. 123	MEE 15, 57	S. 117
MEE 4, 56	S. 123	MEE 15, 80	S. 118
MEE 4, 57	S. 122	MEE 15, Fonte A	S. 122
MEE 4, 58	S. 122	MesCiv. 4, 47	S. 198 Anm. 90
MEE 4, 59	S. 122	MesCiv. 4, 68	S. 200 Anm. 104
MEE 4, 60: 568–863	S. 122	<i>Metals</i>	S. 117
MEE 4, 61	S. 123	<i>Middle Babylonian</i>	S. 21–22
MEE 4, 62	S. 123	<i>Grammatical Texts</i>	
MEE 4, 63–64	S. 122	<i>(MBGT)</i>	
MEE 4, 65	S. 122	Mikhail 2	S. 199 Anm. 102
MEE 4, 66	S. 122	<i>mixed vocabularies</i>	S. 21
MEE 4, 67	S. 122	MMA 86.11.109	S. 394 Anm. 34
MEE 4, 68	S. 122	MMA 86.11.364	S. 396
MEE 4, 69	S. 122	<i>Model Contracts</i>	S. 16
MEE 4, 70	S. 122	MS 2340 (+) MS	S. 199 Anm. 102
MEE 4, 71	S. 122	2340/2 (+) Mik-	
MEE 4, 72	S. 123	hail 2	
MEE 4, 73–83	S. 122	MSL 4	S. 20 Anm. 123
MEE 4, 73–114	S. 92 mit Anm. 71, S. 119, S. 120	MSL 8/2, 8	S. 147
MEE 4, 79	S. 162	MSL 8/2, 60	S. 148
MEE 4, 85–88	S. 122	MSL 13, 36 B 10	S. 140
MEE 4, 89–90	S. 125 Anm. 26	MSL 15	S. 390 Anm. 9

MVN 3, 74 Vs. 5	S. 200 Anm. 104	NN 1148	S. 440 Anm. 85
<i>Nagar</i>	S. 117	NN 1175	S. 422 Anm. 38
<i>Names and Professions List</i>	S. 87, S. 117, S. 201	NN 1227	S. 440 Anm. 85
<i>Narām-Sîn-Treaty</i>	S. 433 Anm. 67	NN 1270	S. 445 Anm. 93
viii 22, xi 13		NN 1275	S. 440 Anm. 85
<i>Neo-Babylonian</i>	S. 21–22	NN 1279	S. 422 Anm. 38
<i>Grammatical Texts</i>		NN 1349	S. 455 Anm. 116
(NBGT)		NN 1352	S. 434 Anm. 69
Nin. 6: 3	S. 417 Anm. 21	NN 1387	S. 422 Anm. 38
Nin. 18: 10	S. 434 Anm. 70	NN 1470	S. 443 Anm. 91
<i>Nisaba-Hymnus</i>	S. 91 Anm. 63	NN 1485	S. 409 Anm. 6
NN 0042: 13	S. 418 Anm. 24	NN 1520	S. 423 Anm. 41
NN 0110	S. 418 Anm. 24	NN 1588	S. 409 mit Anm. 6, S. 410 Fig. 1
NN 0161	S. 443 Anm. 91	NN 1656	S. 440 Anm. 85
NN 0266	S. 423 Anm. 41	NN 1690	S. 455 Anm. 116
NN 0315	S. 423 Anm. 41	NN 1771	S. 423 Anm. 41
NN 0318	S. 417 Anm. 23	NN 1787	S. 440 Anm. 85
NN 0428	S. 445 Anm. 93	NN 1848	S. 422 Anm. 37
NN 0456	S. 427 Anm. 51	NN 1867	S. 440 Anm. 85
NN 0476: 1	S. 418 Anm. 24	NN 1870	S. 422 Anm. 37
NN 0526	S. 422 Anm. 38	NN 2007	S. 423 Anm. 41
NN 0534: 19–22	S. 423 Anm. 41	NN 2076	S. 440 Anm. 85
NN 0534: 23–25	S. 423 Anm. 41	NN 2087	S. 423 Anm. 41
NN 0640	S. 443 Anm. 91	NN 2122	S. 423 Anm. 41
NN 0652	S. 411	NN 2172	S. 424 Anm. 42
NN 0732	S. 440 Anm. 85	NN 2200: 1–5	S. 419 Anm. 29
NN 0774	S. 422 Anm. 38	NN 2286: 20–22, 23–25, 26–28	S. 427 Anm. 51
NN 0776	S. 427 Anm. 51	NN 2355	S. 427 Anm. 51
NN 0816	S. 440 Anm. 85	NN 2408	S. 423 Anm. 41
NN 0821	S. 440 Anm. 85	NN 2441	S. 424 Anm. 42
NN 0836	S. 423 Anm. 41	NN 2457	S. 443 Anm. 91
NN 0878	S. 440 Anm. 85	NN 2481	S. 423 Anm. 40
NN 0904	S. 445 Anm. 93	NN 2510: 6–8	S. 418 Anm. 24
NN 0911	S. 423 Anm. 41	NN 2529	S. 443 Anm. 89
NN 0939	S. 422 Anm. 37	NN 2535	S. 422 Anm. 37
NN 0963	S. 423 Anm. 41	NN 2591	S. 427 Anm. 51
NN 0969: 5	S. 418 Anm. 24	NN 2625	S. 423 Anm. 41
NN 1053	S. 423 Anm. 41	NN 2626	S. 422 Anm. 38
NN 1054	S. 440 Anm. 85	NN 2654: 7–8	S. 424 Anm. 42
NN 1064	S. 422 Anm. 38	NN 2658: 12–15	S. 443 Anm. 89
NN 1115	S. 423 Anm. 41		

<i>Officials</i>	S. 87, S. 89, S. 117	PF 0871	S. 409 Anm. 6
<i>Old Babylonian Grammatical Texts (OBGT)</i>	S. 19–21	PF 0896: 1–2	S. 418 Anm. 24
		PF 0959	S. 427 Anm. 51
		PF 0977	S. 443 Anm. 91
<i>Old Babylonian Grammatical Texts (OBGT) I 309–310</i>	S. 20 Anm. 123	PF 0996	S. 413 Anm. 11
		PF 1021	S. 422 Anm. 38
<i>Old Babylonian Grammatical Texts (OBGT) I/2 ii 10'–15'</i>	S. 20 Anm. 123	PF 1045	S. 423 Anm. 40
		PF 1050	S. 443 Anm. 91
		PF 1059	S. 423 Anm. 41
		PF 1105: 11–12	S. 418 Anm. 24
<i>Parrot/Lambert 1954</i>		PF 1120	S. 424 Anm. 42
<i>Parrot, André / Lambert, Maurice: Glyptique mésopotamienne: fouilles de Lagash (Tello) et de Larsa (Senkereh) (1931–1933), Paris</i>		PF 1137	S. 409 Anm. 6
		PF 1159	S. 423 Anm. 41
		PF 1174	S. 443 Anm. 91
<i>Parrot/Lambert 1954, Nr. 188</i>	S. 391 Anm. 19	PF 1226	S. 443 Anm. 91
		PF 1238	S. 422 Anm. 38
<i>Pearce 1996</i>		PF 1276: 4	S. 418 Anm. 24
<i>Pearce, Laurie E.: The Number-Syllabary Texts. Journal of the American Oriental Society 116, 453–474</i>		PF 1276: 7–8	S. 418 Anm. 24
		PF 1308	S. 422
		PF 1338	S. 422
<i>Pearce 1996, Text B</i>	S. 396	PF 1363	S. 455 Anm. 116
<i>Pearce 1996, Text C</i>	S. 396	PF 1397	S. 440 Anm. 85
<i>Pearce 1996, Text D</i>	S. 396	PF 1646	S. 440 Anm. 85
<i>Pearce 1996, Text E</i>	S. 396	PF 1648	S. 440 Anm. 85
<i>Personal names beginning with lugal-</i>	S. 118	PF 1649	S. 440 Anm. 85
		PF 1655	S. 440 Anm. 85
		PF 1668	S. 440 Anm. 85
<i>Personal names beginning with ur- and lugal-</i>	S. 119	PF 1670	S. 440 Anm. 85
		PF 1672	S. 440 Anm. 85
		PF 1677	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0355</i>	S. 435 Anm. 70	PF 1712	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0678</i>	S. 422 Anm. 37	PF 1713	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0742</i>	S. 423 Anm. 41	PF 1723	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0743</i>	S. 423 Anm. 41	PF 1746	S. 443 Anm. 91
<i>PF 0744</i>	S. 424 Anm. 42	PF 1750	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0758</i>	S. 423 Anm. 41	PF 1766	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0764</i>	S. 450 Anm. 101	PF 1770	S. 422 Anm. 38
<i>PF 0765</i>	S. 450 Anm. 101	PF 1780	S. 440 Anm. 85
<i>PF 0767</i>	S. 423 Anm. 41	PF 1796	S. 422 Anm. 37
<i>PF 0768</i>	S. 423 Anm. 41	PF 1803	S. 455 Anm. 116
<i>PF 0791</i>	S. 423 Anm. 40	PF 1813	S. 422 Anm. 37
<i>PF 0794</i>	S. 422 Anm. 38	PF 1828	S. 427 Anm. 51

PF 1928	S. 422 Anm. 38	<i>Practical Vocabulary A</i>	S. 88 mit Anm. 39, S. 91, S. 93, S. 117, S. 119, S. 131
PF 1932	S. 422 Anm. 38		
PF 1933	S. 422 Anm. 38	<i>Praktische Vokabulare</i>	S. 91 Anm. 65
PF 1940: 11–21	S. 424 Anm. 42	<i>procedurals</i>	S. 21
PF 1942: 19–22	S. 440 Anm. 85	PT 85	S. 454 Anm. 113
PF 1942: 32–33	S. 419 Anm. 29	R558 ²	S. 455 Anm. 115
PF 1943: 9–11	S. 440 Anm. 85	RE 23: 24–25	S. 220 Anm. 240
PF 1943: 31–33	S. 440 Anm. 85	<i>Reformtexte des Urukagina</i>	S. 96
PF 1945: 9	S. 418 Anm. 24	RIME 1.9.9.1 vii	S. 98 Anm. 95
PF 1946: 4–6	S. 427 Anm. 51	5–11	
PF 1947: 3–4, 78–80	S. 424 Anm. 42	RIME 1.13.5.1	S. 115 Anm. 3
PF 1947: 13–14, 15–16, 17–18, 21–22, 23–24, 25–26, 29–30, 31–32	S. 427 Anm. 51	RIME 2.2.1.2 vii	S. 217
PF 1947: 23–24, 25–26	S. 443 Anm. 89	11'–15'	
PF 1947: 50–52	S. 427 Anm. 51	RIME 2.3.4.1	S. 179 Anm. 19
PF 1948: 34–37	S. 423 Anm. 41	RIME 2.3.5.1	S. 179–180 Anm. 19
PF 1960: 12–15	S. 440 Anm. 85	RIME 2.3.5.2	S. 180 Anm. 19
PF 1977	S. 440 Anm. 85	RIME 3/2.1.1.52	S. 178 Anm. 7
PF 1978	S. 440 Anm. 85	RIME 3/2.4.1.1	S. 180 Anm. 19
PF 2040	S. 427 Anm. 51	RIME 3/2.4.3.1	S. 180 Anm. 19, S. 219 Anm. 231
PF 2046	S. 423 Anm. 41	RIME 3/2.4.5.1	S. 180 Anm. 19
PF 2055	S. 455 Anm. 116	RIME 3/2.4.5.1:	S. 217
PFa 11	S. 455 Anm. 116	12–22	
PFa 18	S. 455 Anm. 116	RIME 3/2.4.6.1	S. 180 Anm. 19
PFa 25	S. 440 Anm. 85	RIME 3/2.4.6.1:	S. 217
PFS 0001*	S. 409	Rs. 1'–6'	
PFS 1047	S. 455 Anm. 116	RIME 3/2.4.7.1	S. 180 Anm. 19
PF-Teh. 03	S. 423 Anm. 41	RIME 4.3.6.3: 7	S. 391 Anm. 17
PF-Teh. 08	S. 423 Anm. 41	Rm 806	S. 396
PF-Teh. 09	S. 423 Anm. 41	<i>Rosen Vocabulary</i>	S. 21 Anm. 132
PF-Teh. 14	S. 423 Anm. 41	Rouault 2011	
PF-Teh. 16	S. 423 Anm. 41	Rouault, Olivier: Les texts des saisons 5 à 9.	
PF-Teh. 17	S. 423 Anm. 41	Terqa Final Reports 2. Bibliotheca Mesopotamia 29, Malibu	
PF-Teh. 19	S. 423 Anm. 41	Rouault 2011,	S. 218 Anm. 218
<i>Politisches Testament des Hattušili I.</i>	S. 350	Terqa 7-1	
		Rouault 2011,	S. 190
		Terqa 7-1: 1–3	
		Rouault 2011,	S. 219 Anm. 219
		Terqa 8-1	

Rouault 2011, Terqa 8-1: 1–2	S. 190–191	SF 20: 231	S. 199
Rouault 2011, Terqa 8-2	S. 218 Anm. 217	SF 64: 127–128	S. 199
Rouault 2011, Terqa 8-2: 7–9	S. 190–191	<i>Sillabario di Ebla</i>	S. 27 Anm. 182, S. 88, S. 117, S. 119
Rouault 2011, Ter- qa 8-2: 23', 27'–30'	S. 200	<i>Smaller Bird-Lists</i>	S. 117
Rouault 2011, Ter- qa 8-2: 32–34	S. 191	SpTU 1, 27	S. 377
Rouault 2011, Terqa 9-1	S. 218 Anm. 215, S. 219 Anm. 221	Rs. 21–23	
Rouault 2011, Terqa 9-1: 40–46	S. 191	SpTU 4, 218	S. 396
RPAE 28: 5	S. 213, S. 254 Anm. 8	StBoT 25, 19	S. 317 Anm. 163
RPAE 185: 9'–13'	S. 220 Anm. 238	StBot 25, 25	S. 277 Anm. 53
RPAE 555: 71	S. 207 Anm. 124	StBoT 25, 59	S. 280 Anm. 66
RS 17.237 Rs. 9'	S. 355 Anm. 63	StBoT 25, 60	S. 280 Anm. 66
RS 17.335+ Rs. 6	S. 354 Anm. 61	Stolper 1984b	
RS 17.340 Vs. 5	S. 354 Anm. 58	Stolper, Matthew W.: The Neo-Babylonian Text from the Persepolis Fortification. Jour- nal of Near Eastern Studies 43, 299–310	
Rutten 1938		Stolper 1984b	S. 454 Anm. 113
Rutten, Maggie: Trente-deux modèles de foies en argile inscrits provenant de Tell- Hariri (Mari). Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale 35, 36–70		Subartu 2, 4 ix 1	S. 198 Anm. 93
Rutten 1938, 47, pl. X Nr. 20	S. 207	Subartu 2, 17 v 5, vii 4	S. 198 Anm. 93
Rutten 1938, 48 Nr. 26	S. 184 Anm. 55, S. 223	Subartu 2, 22 ii 3	S. 198 Anm. 93
Rutten 1938, 48 Nr. 26: 1–2	S. 184 Anm. 55	Subartu 2, 70 vi' 2	S. 198 Anm. 93
šā nagba īmuru	S. 486 Anm. 65	Subartu 2, 105 ii 3	S. 198 Anm. 93
Šamaš-Hymnus (Abu Salabikh, Ebla)	S. 88, S. 91 Anm. 63, S. 116	Subartu 2, 118 ii 2	S. 198 Anm. 93
Šamaš-Hymnus (Graeco-Babylo- niaca)	S. 481	Subartu 12, 151 i 3	S. 198 Anm. 93
Šamaš-šumu-ukīn- Bilingue	S. 30 mit Anm. 210, Anm. 211	Subartu 12, 152 ii 2	S. 198 Anm. 93
Sb 12801 Rs. § 2: 10	S. 421 Anm. 35	Subartu 12, 158 ii 4	S. 198 Anm. 93
SBH 56	S. 371 Anm. 25	Subartu 12, 161 ii 1	S. 198 Anm. 93
SF 15	S. 197 Anm. 86	Subartu 12, 162 ii 2	S. 198 Anm. 93
SF 16	S. 197 Anm. 86	Subartu 12, 166 ii 4	S. 198 Anm. 93
		Subartu 12, 167 ii 2	S. 198 Anm. 93
		Subartu 12, 193	S. 198 Anm. 93
		A i 2	
		SÜDBURG-	S. 303 Anm. 132
		Inschrift	
		Šunnaššura-	S. 347 Anm. 32, S. 353
		Vertrag	Anm. 56
		Syllabar A (S ^a)	S. 396, S. 481
		Syllabar B (S ^b)	S. 481
		T.178	S. 199 Anm. 98
		T.343	S. 178 Anm. 9
		T.409	S. 178 Anm. 12, S. 207
		T.409 Rs. 12, 21	S. 204–205

T.518	S. 201, S. 208	TH02-70	S. 208 Anm. 140
TCL 6, 26 Rs. 12	S. 394 Anm. 34	TH02-74	S. 214 Anm. 181
TCL 6, 28+	S. 394 Anm. 34	TH02-74: 7	S. 214 Anm. 177
TCL 6, 48 Rs. 14	S. 394 Anm. 34	TH02-75	S. 208 Anm. 129, Anm. 130
TCL 6, 51	S. 394		
Rs. 44–45		TH02-75: 1	S. 214 Anm. 173
TCL 15, 10	S. 392	TH02-89	S. 214 Anm. 181
<i>Telipinu-Erlass</i>	S. 308 Anm. 143, S. 309, S. 351, S. 352	TH02-94	S. 181 Anm. 30, S. 185 Anm. 56, S. 203, S. 204, S. 219 Anm. 228, S. 250
<i>Testi Matematici</i>	S. 118		
TH00-T324	S. 240	TH02-94: 2	S. 214 Anm. 176
TH00-T333 Vs. ii' 1–4	S. 99 Anm. 100	TH02-94: 12–13	S. 205
TH00-T334 Vs. i' 1'	S. 99 Anm. 100	TH02-94: 13	S. 214 Anm. 173
TH01-830	S. 192 mit Anm. 73	TH02-94: 16	S. 214 Anm. 179
TH02-15: 1–3	S. 187	TH02-96	S. 181 Anm. 29, S. 204, S. 219 Anm. 229
TH02-18	S. 195 Anm. 78, Anm. 79	TH02-96: 9	S. 181 Anm. 29, S. 214 Anm. 182
TH02-20	S. 186, S. 208 Anm. 142, S. 209, S. 219 Anm. 226	TH02-100	S. 220–221
TH02-20: 1	S. 209 Anm. 181	TH02-109: 1	S. 214 Anm. 180
TH02-20: 8	S. 214 Anm. 175	TH02-124: 1	S. 215 Anm. 184
TH02-23	S. 203, S. 204, S. 214 Anm. 175, S. 219 Anm. 220, Anm. 230	TH02-138: 1	S. 187
TH02-29: 1	S. 215 Anm. 184	TH02-142	S. 181 Anm. 29
TH02-31	S. 186, S. 249	TH02-144	S. 181 Anm. 30, S. 182, S. 185, S. 186, S. 204 Anm. 115, S. 242
TH02-32	S. 209	TH02-150	S. 181 Anm. 29
TH02-34	S. 209	TH02-157: 1	S. 214 Anm. 180
TH02-37	S. 209	TH02-158	S. 185, S. 186, S. 218 Anm. 215, S. 246
TH02-38	S. 208 Anm. 141	TH02-159	S. 216 Anm. 189
TH02-39	S. 209	TH02-163	S. 182, S. 242
TH02-58	S. 181 Anm. 29	TH02-164	S. 183, S. 195, S. 195 Anm. 78, S. 242
TH02-58: 1	S. 214 Anm. 180	TH02-171	S. 181 Anm. 29
TH02-58: 4–5	S. 214 Anm. 173	TH02-174: 1–2	S. 215 Anm. 184
TH02-58: 8	S. 214 Anm. 175	TH02-182	S. 209
TH02-63	S. 195 Anm. 78, S. 216 Anm. 190	TH02-183	S. 209
TH02-67	S. 181 Anm. 30, S. 185–186, S. 214 Anm. 175, S. 247	TH02-185	S. 216 Anm. 189
TH02-68: 5–6	S. 188–189	TH02-195: 1	S. 187
		TH02-204	S. 223 Anm. 243
		TH02-210	S. 182, S. 182 Anm. 40, S. 242

TH02-215	S. 194	TH02-496+: 13–22	S. 189
TH02-228	S. 180 Anm. 27	TH02-496+: 15–16	S. 219 Anm. 222
TH02-248	S. 183, S. 192, S. 194, S. 194 Anm. 77, S. 241	TH02-496+: 17–19	S. 208 Anm. 138
TH02-255	S. 182, S. 242, S. 244	TH02-501	S. 188
TH02-260	S. 216 Anm. 199	TH02-508a	S. 193
TH02-265	S. 185, S. 186, S. 204 Anm. 115, S. 219 Anm. 225, S. 245	TH02-526a	S. 181 Anm. 28
TH02-283	S. 183, S. 187, S. 208 Anm. 129, S. 242, S. 244	TH02-577g	S. 182 Anm. 40
TH02-289	S. 209	TH02-622: 1–4	S. 187
TH02-300a	S. 208 Anm. 129, Anm. 131	TH02-622	S. 219 Anm. 223
TH02-300a: 8'	S. 214 Anm. 178	TH02-642	S. 200, S. 251
TH02-311a	S. 209	TH02-667	S. 197 Anm. 88, S. 252
TH02-312a	S. 185, S. 186, S. 216 Anm. 205, S. 248	TH02-686	S. 222
TH02-312a: 1	S. 214 Anm. 176	TH02-773a+: 1–2	S. 187–188
TH02-342	S. 192, S. 206 Anm. 122, S. 214 Anm. 181	TH02-826	S. 209
TH02-344	S. 208 Anm. 135	TH02-851	S. 222
TH02-356: 1–3	S. 187–188	TH02-873	S. 182
TH02-385	S. 219	TH02-884	S. 182 Anm. 41
TH02-387	S. 252	TH02-900	S. 216 Anm. 191
TH02-388	S. 197 Anm. 88, S. 252	TH02-907	S. 197 Anm. 88, S. 252
TH02-390	S. 180 Anm. 26	TH02-911	S. 222–223
TH02-397: 1–2	S. 205	TH02-947	S. 185 Anm. 56
TH02-400: 1–2	S. 206 Anm. 122	TH02-1022	S. 183, S. 242
TH02-402	S. 182 Anm. 40	TH02-1030	S. 183, S. 192 mit Anm. 73
TH02-416	S. 209	TH03-153: 20	S. 214 Anm. 178
TH02-438	S. 195	TH03-157: 7–8	S. 218 Anm. 214
TH02-446	S. 182, S. 242	TH06-1	S. 205 mit Anm. 120, S. 240
TH02-470	S. 223 Anm. 243	TH07-3	S. 205 Anm. mit 116, S. 240
TH02-472	S. 180 Anm. 26	TH07-3: 6–7	S. 205
TH02-488: 5'–7'	S. 187	TH80-96	S. 192 Anm. 70
TH02-491	S. 201	TH98-147	S. 216 Anm. 188 und 192 und 196
TH02-493: 3–5	S. 187	<i>Tintir</i>	S. 369, S. 481
TH02-496+	S. 185 Anm. 56, S. 214 Anm. 180, S. 219 Anm. 221, S. 220	<i>Tintir</i> Zeile 1	S. 369
		TM.75.G.1774	S. 201
		TM.75.G.2005	S. 123
		TM.75.G.2006	S. 123
		TM.75.G.2422+	S. 121
		TM.75.G.2615+	S. 119
		TM.75.G.5197+	S. 119

TM.75.G.10012+	S. 119	<i>Vocabolario di Ebla</i>	S. 27 mit Anm. 181,
TM.75.G.10085	S. 119	(VE)	S. 88, S. 119, S. 120–169
TM.75.G.11583	S. 125 Anm. 25	VE 13 (neu 10)	S. 151
TM.75.G.15199	S. 125 Anm. 28	VE 32 (neu 32)	S. 137
TMH 10, 217: 9	S. 391 Anm. 16	VE 68 (neu 69)	S. 154
TQ15-1	S. 189, S. 208 Anm. 134, S. 218 Anm. 216, S. 219	VE 80 (neu 81)	S. 127
	Anm. 221	VE 81 (neu 82)	S. 137
		VE 94 (neu 94)	S. 128
TQ15-1: 1–6	S. 190	VE 100 (neu 100)	S. 128
TQ15-1: 4	S. 214 Anm. 182	VE 107 (neu 107)	S. 128
TQ15-1: 6	S. 214 Anm. 181	VE 119 (neu 121)	S. 151
TQ15-1: 7–11	S. 206	VE 121 (neu 123)	S. 125 Anm. 26, S. 134
<i>Tribute</i>	S. 8 Anm. 31, S. 87, S. 89, S. 90, S. 117	VE 152 (neu 155)	S. 125 Anm. 24
		VE 156 (neu 159)	S. 128
TTM 5: 2	S. 433 Anm. 65	VE 157–158	S. 128
TTM 6: 2–3	S. 437 Anm. 79	(neu 160)	
TTM 6: 3	S. 435 Anm. 71	VE 158	S. 128
TTM 7: 3	S. 435 Anm. 71	VE 160 (neu 162)	S. 151
UET 5, 557: 12'	S. 391 Anm. 19	VE 166a–b	S. 138
UET 5, 637: 21	S. 391 Anm. 20	(neu 168)	
Ukg. 4/5 vii 5/vi	S. 98 Anm. 95	VE 169 (neu 171)	S. 129
25–vii 11/vi 31		VE 171 (neu 173)	S. 129
<i>ur₅-ra = ħubullu</i>	S. 147, S. 201, S. 481	VE 180 (neu 183)	S. 150
<i>ur₅-ra = ħubullu</i>	S. 147	VE 184 (neu 187)	S. 150
XIV 27		VE 186 (neu 189)	S. 129
<i>ur₅-ra = ħubullu</i>	S. 201	VE 193 (neu 197)	S. 129
XIX 183–184		VE 194 (neu 198)	S. 129
<i>Uruanna</i> III 217	S. 148	VE 195 (neu 199)	S. 162
<i>Uruk List of Kings</i>	S. 487	VE 197 (neu 201)	S. 129
<i>and Sages</i>		VE 198	S. 202
<i>Utukkū lemnūtu</i>	S. 481	VE 199 (neu 203)	S. 128, S. 129
Vacín 2017		VE 200 (neu 204)	S. 129
Vacín, Luděk: News on the Ur Lament.		VE 202a–b	S. 138
Archiv Orientalní 85, 461–478		(neu 207)	
Vacín 2017, 470: 6'	S. 367 Anm. 12	VE 208 (neu 213)	S. 129
VAT 412	S. 481	VE 209 (neu 214)	S. 129, S. 138, S. 159
VAT 6197	S. 265 Anm. 26	VE 212 (neu 218)	S. 150
VE — (neu 1202)	S. 162	VE 213	S. 165
VE — (neu 1299)	S. 161	(neu 216a–b)	
<i>Verbal Paradigms</i>	S. 9–20	VE 214 (neu 220)	S. 130, S. 138
<i>Vessels and Gar-</i>	S. 8, Anm. 31	VE 215 (neu 221)	S. 130, S. 138
<i>ments</i>		VE 218 (neu 224)	S. 128, S. 130, S. 152

VE 221 (neu 227)	S. 130	VE 538 (neu 532)	S. 141
VE 227 (neu 233)	S. 150	VE 540 (neu 533)	S. 156
VE 228 (neu 234)	S. 130	VE 540 (neu 534)	S. 146, S. 159
VE 230 (neu 236)	S. 130	VE 544 (neu 537)	S. 155
VE 234–238 (neu 240–245)	S. 133–134	VE 557 (neu 549)	S. 141
VE 246 (neu 252)	S. 139	VE 566a	S. 125 Anm. 26
VE 248 (neu 253)	S. 130	VE 572 (neu 564)	S. 148
VE 252 (neu 257)	S. 152	VE 586 (neu 578)	S. 157
VE 254 (neu 259)	S. 153	VE 587 (neu 579)	S. 125 Anm. 26, S. 158
VE 257 (neu 260)	S. 153	VE 588b (neu 580b)	S. 152
VE 258 (neu 262)	S. 139	VE 591 (neu 583)	S. 151
VE 260	S. 201	VE 592 (neu 584)	S. 131
VE 264 (neu 265a)	S. 139	VE 612 (neu 604)	S. 142
VE 266 (neu 266)	S. 152	VE 616 (neu 608)	S. 142
VE 267 (neu 268)	S. 139	VE 619 (neu 611)	S. 142
VE 268 (neu 269)	S. 152	VE 626a–b (neu 616)	S. 142
VE 330 (neu 326)	S. 149	VE 637 (neu 626)	S. 135
VE 336 (neu 332)	S. 139	VE 640 (neu 629)	S. 135
VE 338 (neu 334)	S. 140	VE 645 (neu 633)	S. 158
VE 363 (neu 358)	S. 124, S. 140	VE 648a (neu 636)	S. 127
VE 364 (neu 359)	S. 148	VE 648b (neu 637)	S. 158
VE 367–368 (neu 362–363)	S. 127	VE 657 (neu 645)	S. 142
VE 389 (neu 384)	S. 130	VE 662 (neu 650)	S. 131
VE 395 (neu 390)	S. 140	VE 684 (neu 671)	S. 142
VE 400 (neu 392)	S. 148	VE 698 (neu 684)	S. 142
VE 411 (neu 334)	S. 140	VE 705 (neu 691)	S. 143
VE 420 (neu 415)	S. 153	VE 712 (neu 698)	S. 124, S. 143
VE 421 (neu 416)	S. 153	VE 715 (neu 698)	S. 152
VE 422 (neu 417)	S. 140	VE 723 (neu 709)	S. 143
VE 447 (neu 441)	S. 140	VE 728 (neu 714b)	S. 143
VE 450 (neu 443)	S. 157	VE 728b (neu 714b)	S. 160
VE 468 (neu 462)	S. 141	VE 732 (neu 720)	S. 143
VE 485 (neu 479)	S. 141	VE 736 (neu 722)	S. 124, S. 143
VE 500 (neu 494)	S. 135	VE 740 (neu 723)	S. 147
VE 512a–b (neu 506)	S. 131, S. 155	VE 741 (neu 724)	S. 147
VE 515 (neu 508)	S. 141	VE 743 (neu 729)	S. 161
VE 517 (neu 511)	S. 141, S. 146	VE 774 (neu 760)	S. 143
VE 531 (neu 525)	S. 141	VE 777 (neu 763)	S. 135
VE 533 (neu 537)	S. 152	VE 785 (neu 771)	S. 156, S. 159
		VE 790 (neu 776)	S. 127

VE 795a–b (neu 781a–b)	S. 124, S. 144	VE 1245' (neu 1226)	S. 145–146
VE 803 (neu 789)	S. 144	VE 1259' (neu 1240)	S. 132
VE 811 (neu 797)	S. 131	VE 1266' (neu 1247)	S. 156
VE 812 (neu 798)	S. 131	VE 1269 (neu 1250)	S. 136
VE 813 (neu 799)	S. 131	VE 1270 (neu 1251)	S. 136
VE 814 (neu 800)	S. 131	VE 1280' (neu 1260)	S. 146
VE 816 (neu 802)	S. 131	VE 1297 (neu 1289)	S. 156
VE 817 (neu 803)	S. 144, S. 156	VE 1327' (neu 1305)	S. 146
VE 837 (neu 822)	S. 155	VE 1344' (neu 1326)	S. 138, 146
VE 846 (neu 831)	S. 144	VE 1365	S. 124
VE 853 (neu 837)	S. 144	VE 1371'–1372' (neu 1357)	S. 161 Anm. 36
VE 883 (neu 866)	S. 135	VE 1371–1372 (neu 1357)	S. 161
VE 884 (neu 867)	S. 135	VE 1388' (neu 1377)	S. 125 Anm. 26, S. 146
VE 909 (neu 892)	S. 144	VE 1390' (neu 1379)	S. 154
VE 920–928	S. 198 Anm. 95	VE 1406' (neu 1402)	S. 159, S. 160
VE 939 (neu 923)	S. 144	VE 1407' (neu 1404)	S. 132
VE 952 (neu 936)	S. 144	VE 1416' (neu 1414)	S. 146
VE 978 (neu 962)	S. 144–145	Volk 1989	
VE 985 (neu 969)	S. 157	Volk, Konrad: Die Balaḡ-Komposition ÚRU ÀM-MA-IR-RA-BI. Rekonstruktion und Bearbeitung der Tafeln 19 (19'ff.), 19, 20 und 21 der späten, kanonischen Version. Freiburger Altorientalische Studien 18, Stuttgart	
VE 992 (neu 976)	S. 160	Volk 1989, 57: 19	S. 373 mit Anm. 28, S. 374 mit Anm. 29
VE 1001 (neu 985)	S. 145	Volk 1989, 80: 20	S. 374 Anm. 29
VE 1015	S. 131	Wood	S. 119
VE 1016 (neu 996)	S. 131	Word List	S. 119
VE 1031 (neu 1010)	S. 136	Word List A	S. 117
VE 1051 (neu 1029)	S. 131, S. 132	Word List B	S. 117
VE 1077 (neu 1055)	S. 136	Word List C	S. 8 Anm. 31, S. 87, S. 89, S. 90, S. 117
VE 1098 (neu 1076)	S. 148		
VE 1102 (neu 1080)	S. 152		
VE 1112	S. 124		
VE 1117 (neu 1095)	S. 124, S. 152		
VE 1124 (neu 1102)	S. 127		
VE 1166 (neu 1144)	S. 145		
VE 1189 (neu 1167)	S. 137, S. 145		
VE 1190 (neu 1168)	S. 137		
VE 1210 (neu 1187)	S. 145		
VE 1212 (neu 1189)	S. 145		
VE 1214 (neu 1191)	S. 124, S. 145, S. 153		
VE 1217 (neu 1193)	S. 132, S. 162		
VE 1219 (neu 1195)	S. 154, S. 161		
VE 1224b (neu 1102b)	S. 127		

<i>Word List D</i>	S. 117	<i>Zalpa-Text</i> Ex. B	S. 320 mit Anm. 174
<i>Word List E</i>	S. 117	Vs. 20'	
XPh _e 31–32	S. 419 Anm. 27	<i>Zidanta II.-Vertrag</i>	S. 277 Anm. 55, S. 278 Anm. 57
YBC 16813	S. 454 Anm. 113	<i>zi-pa₃-</i>	S. 481
YOS 5, 25: 9	S. 391 Anm. 20	<i>Beschwörungen</i>	
YOS 11, 22	S. 190 Anm. 66	<i>Zukraši-Text</i>	S. 264 Anm. 25, S. 270 Anm. 39, S. 273,
YOS 11, 87	S. 210		S. 274 Anm. 46, S. 276 und Anm. 49, S. 277 und Anm. 53, S. 278 Anm. 56, S. 279 Anm. 61, S. 282 und Anm. 73, S. 283 und Anm. 75 und 78, S. 284 Anm. 81, S. 285 Anm. 83, S. 303, S. 307, S. 319 Anm. 169
YOS 11, 87: 1–3	S. 211		
<i>Zahlensyllabare</i>	S. 396–397		
<i>Zalpa-Text</i>	S. 286 Anm. 86, S. 312 Anm. 153, S. 313 Anm. 156, S. 320, S. 321 mit Anm. 176, S. 325, S. 349 Anm. 37		
<i>Zalpa-Text</i> Ex. A	S. 321 mit Anm. 175		
Rs. 10'–15'			

Autorinnen und Autoren

Eva Cancik-Kirschbaum ist Professorin für Altorientalistik an der Freien Universität Berlin. Sie leitet diverse Forschungsprojekte, darunter die DFG-Kollegforschungsgruppe 2615 „Rethinking Oriental Despotism – Strategies of Governance and Modes of Participation in the Ancient Near East“ und das Teilprojekt „Episteme als Konfigurations-Prozess: Binnenströme des Wissens in keilschriftlichen Textcorpora“ am SFB 980. Zu ihren Arbeitsgebieten gehören die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, politische Geschichte und Wissensgeschichte Mesopotamiens, das Keilschriftrecht und die Edition mittellassyrischer Texte.

Laurent Colonna d'Istria ist Professor für Assyriologie am Département des sciences de l'antiquité an der Universität Liège. Er wurde 2009 an der Université Lumière – Lyon 2 promoviert. Zu seinen Forschungsgebieten zählen die Schreib- und Schriftraditionen sowie die Dialektologie des Akkadischen im syro-mesopotamischen Kulturraum des 3. und 2. Jtsd. v. Chr. Er arbeitet seit 2006 an der philologischen Edition der Textfunde aus französischen Grabungen von Mari/Tell Hariri in Syrien und beteiligt sich seit 2015 an archäologischen Ausgrabungen in Kurdistan im Irak.

Uri Gabbay lehrt als Associate Professor Altorientalistik am Department of Archaeology and the Ancient Near East an der Hebrew University Jerusalem. Er wurde 2007 mit einer Arbeit über die Eršemma-Gebete promoviert und erforscht schwerpunktmäßig die Religion Mesopotamiens insbesondere im 1. Jtsd. v. Chr. Dabei stehen der Tempelkult, die sumerisch-akkadischen Emesal-Gebete, die keilschriftliche Kommentarliteratur, die Interaktion zwischen kultisch-religiösen Texten und Kommentaren sowie die philologische Edition derartiger Textzeugnisse im Fokus seiner Forschungen.

Wouter Henkelman ist Professor für elamische und achämenidische Geschichte und Kultur an der École Pratique des Hautes Études in Paris. Er wurde 2006 an der Universität Leiden promoviert und habilitierte sich 2020 in Paris. Wouter Henkelman erforscht schwerpunktmäßig die Sprache und Schrift des Elamischen, die Geschichte und Kultur Elams und Persiens insbesondere im 1. Jtsd. v. Chr. und ist Editor des Persepolis Fortification Archive Project. An der Freien Universität Berlin leitet er das DFG-Projekt „Das unerforschte Kernland: Institutionelle Landschaften in der östlichen Färs“.

Jörg W. Klinger ist Professor für Altorientalistik mit dem Schwerpunkt Hethitologie an der Freien Universität Berlin. Er leitet die DFG-Kollegforschungsgruppe 2615 „Rethinking Oriental Despotism – Strategies of Governance and Modes of Participation in the Ancient Near East“. Zu seinen Arbeitsgebieten gehören die schriftliche Überlieferung, Geschichte und Kultur der Spätbronzezeit, die Geschichte der Wissensformen und ihrer keilschriftlichen Überlieferung sowie die Paläographie keilschriftlicher Textzeugnisse.

Manfred Krebernik war bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2021 Professor für Altorientalistik und Kurator der Frau Professor Hilprecht-Sammlung Vorderasiatischer Altertümer an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und ist seit 2003 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Zu seinen Arbeitsgebieten gehören unter anderem die sumerische und akkadische Überlieferung des 3. und 2. Jtsd. v. Chr., die mesopotamische Religion, Schrift und Sprache des Eblaitischen. Derzeit leitet Manfred Krebernik das DFG-Projekt Etymological Dictionary of Akkadian.

Martin Lang ist assoziierter Professor am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik Universität Innsbruck. Er wurde 2003 im Fach Altes Testament promoviert und habilitierte sich 2016 über die keilschriftlichen Sintflutüberlieferung. Martin Lang erforscht die altorientalische Literaturgeschichte, Recht und Ritual sowie die Wirkungsgeschichte des keilschriftlichen Orients im Alten Testament und in der christlich-orientalischen Literatur. Zwei durch den österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung geförderten Drittmittelprojekte erschließen das Lexikon der sumerisch-akkadischen Emesal-Lieder.

Ingo Schrakamp ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 980 und lehrt als Privatdozent am Institut für Altorientalistik an der Freien Universität Berlin. Er wurde 2008 in Marburg promoviert, habilitierte sich 2018 in Berlin und erforscht in erster Linie die sumerische und akkadische Überlieferung des 3. Jtsd. v. Chr. Zu seinen Forschungsgebieten zählen die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, politische Geschichte, Chronologie, historische Geographie, Lexikographie und Realienkunde sowie altorientalische Militärgeschichte.

Lisa Wilhelmi ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Altorientalistik und an der Kollegforschungsgruppe 2615 „Rethinking Oriental Despotism“ an der Freien Universität Berlin tätig. Sie wurde 2011 mit einer Arbeit über das Akkadische von Boğazköy an der School of Oriental and African Studies in London promoviert. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen das Akkadische als Fremdsprache im 2. Jtsd. v. Chr., Schrifterwerb und politische Geschichte der hethitischen Frühzeit sowie forschungs- und begriffsgeschichtliche Fragestellungen.